Dance pinx. Liebe sc.

Capit: JAMES COOK.

Geſchichte
der
Schiffahrt
und
Seemacht
Groß-Britanniens
von den früheſten Zeiten an bis auf
das Jahr 1779.

von

Friedrich Hervey Esq.

und andern

Dritter und letzter Theil.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Leipzig
im Schwickertſchen Verlage 1781.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Fortſetzung des ſiebenden Buchs.

Kap. 2. Handlungs und Schiffahrtsgeſchichte Großbritanniens vom Ausbruche des Krieges mit Spanien, bis zur Kriegserklärung gegen Frankreich im Jahre 1744. S. 1

Kap. 3. Handlungs und Schiffahrtsgeſchichte von der Kriegserklärung gegen Frankreich 1744. bis zum Ackner Frieden 1748. 108

Kap. 4. Handlungs und Schiffahrtsgeſchichte vom Ackner Frieden bis zum Ausbruche der Feindſeeligkeiten zwiſchen Großbritannien und Frankreich. Leben der Admirals Wager, Balchen, Warren, Vernon, 223

Achtes Buch.

Handlungs und Schiffahrtsgeſchichte Großbritanniens vom Anfange der Feindſeeligkeiten mit Frankreich im Jahre 1755. bis zum Pariſer Frieden 1763.

Kap. 1. Vorfälle vor der Kriegserklärung S. 301

Kap. 2. Von der Kriegserklärung gegen Frankreich bis zur Eroberung von Louisbourg 1758. 313

Kap. 3. Die Kriegsoperationen des Jahrs 1759. 411

Kap. 4. Schiffahrtsgeſchichte Großbritanniens vom Ende des Jahrs 1759. bis zur Kriegserklärung gegen Spanien 488

Kap. 5. Schiffahrtsgeſchichte vom Bruche mit Spanien, bis zum Friedensſchluß 1763. Leben der Admirals Watſon, Boſcawen, Holmer und Anſon S. 548

Neuntes Buch.

Handlungs und Schiffahrtsgeſchichte Großbritanniens vom Pariſer Frieden 1763. bis zur Zuſammenkunft des Parlaments 1779.

Kap. 1. Kurze Nachricht von den Seereiſen, welche auf königlichem Befehl unternommen worden um in verſchiedenen Welttheilen neue Entdeckungen zu machen

Abſchn. 1. Des Commodore Byron Reiſe um die Welt S. 644

Abſchn. 2. des Kapitän Wallis Reiſe um die Welt. 650

Abſchn. 3. Des Kapitän Carteret Reiſen um die Welt 652

Abſchn. 4. Des Leutnant Cooks erſte Reiſe auf dem Endeavour 658

Abſchn. 5. Des Kapitän Cooks zwote Reiſe um die Welt 669

Abſchn. 6. Des Kapitän Phipps Reiſe nach dem Nordpol 1773. 664

Kap. 2. Kurzer Abriß vom Anfange und Fortgange des amerikaniſchen Krieges, und den Begebenheiten zur See während dieſer Periode. Leben der Admirals Saunders, Knowles, Pocock und Hawke. 687

Geſchich-

Geſchichte

der Schiffahrt und Seemacht

Großbritanniens

Dritter Band.

Fortſetzung des ſiebenten Buchs.

Zweytes Kapiel.

Handlung- und Schiffartsgeſchichte vom Ausbruche des Kriegs mit Spanien bis zur Kriegserklärung gegen Frankreich im Jahre 1744.

Nach dem langen Frieden den England ſeit dem Utrechter Frieden genoſſen hatte, war in dem Miniſterium niemand, der die gehörigen Talente beſaß, um der Macht einer Nation die gehörige Richtung zu geben. Sollen die Kriegsoperationen ihre gehörige Wirkſamkeit haben, ſo müſſen die Plans dazu im Kabinet mit einer auf lange Erfahrung gegründeten Kenntniß entworfen werden: ſind ſie aber auch mit noch ſo vieler Klugheit gemacht, und es fehlt an einer gewiſſen Lebhaftigkeit ſie auszuführen, ſo wird der Staat dennoch keine groſſe Vortheile davon haben. Carl Wager führte zwar mit vielem Beyfall, und zum Beſten der Nation das Ruder bey der Admiralität; er war beſtändig in Dienſten geweſen, und folglich bey herannahenden Jahren der geſchickteſte andern vorzuſchreiben, was und wie ſie es thun ſollten: allein er fand zu viel Hinderniſſe bey den andern groſſen Staatsbedienten. Beſchaffenheit des Miniſteriums.

Robert Walpole und der Herzog von Newcaſtle hatten die ganze Macht, und das Vertrauen ihres Königs. Erſterer war ſchlau, vorſichtig, und unermüdet, ſo lange er in ſeinem friedfertigen Syſtem fortgehen konnte. Vor ihm hatte kein Miniſter den Trieb zur Beförderung des allgemeinen Beſtens ſo öffentlich und ununterbrochen geſchwächt, als er durch Erkauffung der Stimmen der Repräſentanten des Fortſetzung.

Volks zu ſeinen Abſichten that. Man muß ihm, als Kameraliſt, und auch als Geſetzgeber betrachtet, groſſe Geſchicklichkeiten einräumen, aber die Nachwelt muß auch das Andenken eines Mannes verwünſchen, der die Beſtechung gleichſam verfaſſungsmäſſig machte. Ein Miniſter der dem Laſter Einhalt zu thun, es aber doch zu ſeinen Endzwecken im Staate zu gebrauchen weiß, verdient Lob, wer es aber zur Grundſäule ſeiner Gewalt macht, iſt ein wahrer Machiavel. Der Herzog von Newcaſtle war ein Maun von ſehr eingeſchränkten Talenten, und hatte weder von den innländiſchen noch auswärtigen Geſchäften hinlängliche Einſichten. Er vermogte viel im Parlamente: aus Neigung für das Haus Hannover leiſtete er dieſem ſehr wichtige Dienſte, und dadurch ward er Miniſter, ob ihn gleich die Natur zu nichts weniger beſtimmt hatte.

Verordnungen wegen der Flotte.

Zu der Zeit wovon wir reden waren 107. Kriegsſchiffe würklich im Gebrauch: davon befanden ſich 26. in Weſtindien, 22. im mittelländiſchen Meere, 55. zu Hauſe, und 4. kreuzten auf verſchiednen Stationen. Zur gehörigen Bemannung dieſer Flotte wurden 22000 Mann erfordert. Um nun ſowohl die Flotte, als die Kauffardey Schiffe und Kaper deſto beſſer mit Matroſen zu verſehen, ward den Kauffardey-Schiffen während des Kriegs durch eine Parlamentsacte erlaubt, ſolche bis auf drey Viertel der Mannſchaft mit fremden Matroſen zu beſetzen: und welcher Ausländer zwey Jahre darauf, oder auf einem Kriegsſchiffe oder Kaper diente, ſollte hernach in allen Betrachtungen als ein geborner Engländer angeſehen ſeyn, nur keine Civil- oder Militär-Bedienungen erhalten können. Dieſe Acte ſollte bey allen künftigen Kriegen der Nation gültig ſeyn. Durch ein andres Geſetz ward verordnet, daß alle Matroſen über 55. und unter 18. Jahren, und alle Ausländer, die auf engliſchen Schiffen dienten

vom preſſen zum königlichen Dienſt frey ſeyn, eben dieſes Vorrecht ſollten auch alle in den zwey erſten Jahren, da ſie zur See führen; und alle Schiffsjungen in den drey erſten Jahren ihres Dienſtes genieſſen.

Der Hof faßte den Entſchluß die Spanier in ihren entfernten Beſitzungen anzugreifen. Da dies die Quellen ihrer Macht waren, ſo muſte ihnen jeder Verluſt den ſie dort litten deſto empfindlicher ſeyn, und ſie zur Fortſetzung des Kriegs entkräften. Es ward alſo Befehl gegeben zwey Geſchwader auszurüſten, das eine unter Commando des Kapitäns **Anſon** vom **Centurion** von 60. Kanonen, und das andre unter dem Kapitän **Cornwall**. Kapitän **Anſon** ſollte ein Regiment Infanterie und drey Companien an Bord nehmen, ſo bald möglich nach Oſtindien unter Seegel gehen, und nicht eher als bey **Java** landen, dort auch nur ſo lange verweilen bis er ſich mit friſchem Waſſer verſehen hätte, und alsdenn nach **Manilla** auf den philippiniſchen Inſeln, welche den Spaniern gehören ſeegeln. Kapitän **Cornwalls** Flotte ſollte von gleicher Stärke ſeyn, ums Kap **Horn** in die Südſee gehen, und die ſpaniſchen Beſitzungen längſt der Küſte, wo möglich angreiffen. Den Rückweg ſollte er über **Manilla** nehmen, um dort zum Kapitän **Anſon** zu ſtoſſen. Hier ſollten ſie ihre Mannſchaft ſich erholen laſſen, die Schiffe wieder in guten Stand ſetzen, und vielleicht Befehle zu weitern Unternehmungen erhalten.

Projeckt gegen die Spanier in Südamerika.

Unterdeſſen daß dieſe entfernten Gegenden alle Schrecken des Kriegs empfänden, ſollte eine Flotte unter dem Admiral **Vernon** die Spanier auf der öſtlichen Seite der Landenge von **Darien** angreiffen, und der Commodore **Cornwall** **Panama** auf der Weſtſeite zu erobern ſuchen. Wären dieſe Unternehmungen gelungen, ſo kamen die amerikaniſchen

Fortſetzung.

Schätze in andre Hände: aber es war nicht wahrſcheinlich daß ein Miniſterium wie das damalige einen ſo weit ausſehenden Plan ausführen würde. Einige Monate verſtrichen daher mit Ausrüſtung der Schiffe, die Abſendung des Kapitän **Cornwall** unterblieb ganz, und man ſchmeichelte ſich ſeine Abſicht allein durch Anſons Unternehmung zu erreichen.

Hinderniſſe bey der Ausführung.

Es wurden hierauf ſeiner Abreiſe ſo viel Hinderniſſe in den Weg gelegt, und es gieng ſo viel Zeit verloren, daß es eher ſchien, man habe ihn und ſeine Leute zum Untergange beſtimmt, als daß ſie durch Leiſtung der wichtigſten Dienſte fürs Vaterland ſich zugleich unermeßliche Reichthümer erwerben ſollten. Der Herzog von **Newcaſtle** erſter Staatsſekretär, lieferte dem Commodore **Anſon** die unterm 31ten Jan. 1740. bereits unterzeichnete Inſtruction des Königs erſt den 28ten Jun. 1740. aus. Dieſer begab ſich unverzüglich nach **Spithead**, um die Reiſe gleich anzutreten, fand die Flotte aber ſo ſchlecht bemannet, daß wieder ein Monat verſtrich, ehe man ihm nun einigermaſſen aushalf. Sir **John Norris** hatte Befehl von der Admiralität bekommen ihn mit den nöthigen Matroſen zu verſehen: er war aber bereits abgeſeegelt, und Admiral **Balchin**, welcher ihm im Commando zu **Spithead** folgte, ſchickte den Commodore **Anſon** nur 170. Mann anſtatt 300, und darunter waren 32. aus dem Hoſpital, und 98. Seeſoldaten.

Fortſetzung.

Dies war noch nicht Kränkung genug für **Anſon**; Das Infanterie Regiment, und die drey Compagnien erhielten gegen Befehl, und man gab ihm dafür 500. Invaliden, welches alte Männer waren, die den Landdienſt nicht mehr verrichten konnten. Anſon ſahe mit dem gröſten Verdruß ein, daß die mehreſten ſterben würden, ehe ſie an den Ort kämen, wo ſie agiren ſollten, weil die Jahrszeit durch den Auf-

enthalt ſo weit verſtrichen war, daß ſie nun zur ſchrecklichſten Jahrszeit ums Kap **Horn** ſeegeln muſten. **Carl Wager** war ebenfalls der Meinung, daß ſich zu dieſer Unternehmung keine Invaliden ſchickten: erhielt aber zur Antwort: Männer die beſſer verſtünden was zum Soldaten gehöre als er und **Anſon**, hielten ſie zu dieſer Abſicht für tüchtig; und der Befehl ſie an Bord zu nehmen ward erneuert. Anſtatt 500. Mann, kamen aber nur 259. auf die Schiffe, denn die noch Beine und Kräfte hatten aus **Portsmouth** zu gehen, liefen davon, und nur die Invaliden im buchſtäblichen Verſtande blieben, welche meiſt 60. Jahre und darüber alt waren. Die Einſchiffung dieſer Alten war kläglich anzuſehen, und ſie giengen wider Willen an Bord, weil ſie ſich ihr trauriges Schickſal vorſtellen konnten.

Anſtatt der 240. entlaufenen Invaliden, wurden 210. Seeſoldaten aus verſchiedenen Regimentern gezogen. Es waren neu angeworbne, die noch nie gefeuert hatten. Den 10ten Auguſt ſeegelte die Flotte von **Spithead** ab, um zu St. **Helens** auf guten Wind zu warten. Von **Anſons** gefährlicher Reiſe und ſeinen Unternehmungen reden wir bey ſeiner Zurückkunft, und wenden uns jetzt zur Unternehmung des Admirals **Vernons**.

Vernon lief den 23ten Jul. 1739. mit fünf Linienſchiffen zwey von 70. zwey von 60, und eins von 50. Kanonen von **Spithead** aus, und langte den 12ten Octob. zu **Port Royal** in **Jamaica** an, wo der Commodore **Brown** im **Hamptoncourt** den 28ten zu ihm ſtieß. Da er ſich nun ſtark genug fand etwas wichtiges gegen die ſpaniſchen Kolonien zu unternehmen, ſo ſuchte er vornemlich Erkundigungen einzuziehen, welcher Ort am beſten anzugreiffen wäre. Kapitän **Stapleton** im **Sheerneſſ** hatte den ſpa-

Admiral Vernons Unternehmungen.

niſchen Schiffskapitän **Elſtagaritta** gefangen bekommen. Der Admiral ſchlug vor dieſen gegen die Agenten der Südſee-Companie auszutauſchen, welche die Spanier ins Gefängniß geworfen hatten. Dies diente zum Vorwand um ein Schiff abzuſchicken, welches ſich zugleich nach dem Zuſtande der ſpaniſchen Fortreſſen erkundigen ſollte. Nachdem man alles angewandt hatte um Erkundigung einzuziehen, erfuhr man endlich daß ſich die ſpaniſchen Gallionen in **Carthagena** verſammlen, und von da nach **Porto Bello** gehen würden, um die jährliche Meſſe dort zu eröffnen, zu welchem Ende das Geld bereits vor einiger Zeit von **Panama** dahin geſchaft war.

Anſchlag auf Porto Bello.

Dieſe Nachricht bewog den Admiral **Porto Bello** anzugreiffen. Er nahm deswegen die beſten Lotſen von **Jamaica**, und der dortige Statthalter gab ihm ſo viel Mannſchaft als er nur entbehren konnte unter Commando des Kapitäns **Newton** eines erfahrnen Officiers mit. Unterdeſſen waren drey Schiffe nach der Küſte der **Caraccas** abgeſchickt worden, da ſie aber ſchlechte Lotſen und ſtürmiſches Wetter gehabt, und auch die Küſte von **Laguira** für ihre ſchwache Mannſchaft zu ſtark befeſtigt gefunden hatten, ſo kamen ſie unverrichteter Sachen wieder zurück, und Kapitän **Knowles** nahm nur ein Schiff mit 74000 Stück von Achten und Tuch für die Beſatzung von St. **Auguſtin**. Als alles ſeegelfertig war, ließ der Admiral Befehle für den **Windſor**, der aufs Kreuzen ausgelaufen war, und für den Diamant, der rein gemacht ward, zurück, ihm ſo bald möglich zu folgen, wenn er etwa zu ſtarken Gegenſtand finden mögte. Zugleich beſtimmte er eine Convoy für die nach England ſeegelnden Schiffe, und ſchickte auch eines auf eine gewiſſe Station, um die von dort kommenden zu erwarten.

Den 5ten Nov. gieng der Admiral mit den fünf aus England gebrachten Schiffen, und dem Hamptoncourt unter Seegel, konnte aber nicht eher als den 20. wegen widriger Winde im Geſichte von Porto Bello anlangen: und warf ſechs Meilen von der Küſte die Anker um nicht in der Nacht zu weit oſtwärts getrieben zu werden.

Porto Bello liegt an der nördlichen Küſte der Landenge von Darien, welche ſich zwiſchen den Nord- und Südmeer von Oſten gegen Weſten ſtreckt, und Nord- und Südamerika mit einander verbindet. Es iſt 70. Meilen von Panama, welches am ſüdlichen Ufer der Landenge liegt entfernt. Die hieſige Bay iſt eine Meile tief, und giebt den Schiffen ſowohl eine ſichere Lage als einen guten Ankergrund. Bey der Mündung des Hafens iſt ſie etwa eine Meile breit. Auf der Nordſeite der Einfahrt, ſtand dicht bey einem ſteilen Felſen ein feſtes Kaſteel, das eiſerne (Iron) genannt, darinn 300. Mann lagen, und 78. groſſe Kanonen ſtanden, auſſer einer Batterie von 22. Kanonen die tiefer und mit dem Meere gleich lag. Auf der andern Seite der Bay ſtund das Fort Gloria auf einer Anhöhe mit zwey regulären Baſteyen gegen die See und 90. Kanonen: auſſerdem waren auf der Curtine zwiſchen jenen noch 22. Kanonen, und 8. andre waren in einer Linie gerade gegen die Mündung des Hafens gepflanzt. Hier lagen 400. Mann. Etwas weiter hin gegen das Ende der Stadt war noch ein Fort St. Jeronimo, welches in einer feſten, und ſtark mit Kanonen beſetzten Redoute beſtund. Unter den Kanonen der beyden letzten Forts lagen die Schiffe vor Anker. Alle dieſe Anſtalten machten das Einlauffen in den Hafen ſehr ſchwer.

Beſchreibung von Porto Bello.

Hinten in dieſem Hafen liegt Porto Bello längſt der Küſte in Geſtalt eines halben Mondes. Die Stadt iſt

lang und ſchmal, und hat zwey Hauptgaſſen, auſſer den Quergaſſen. In der Mitte iſt ein kleiner mit artigen Häuſern umgebner Paradeplatz. Die Anzahl der Häuſer mag ſich überhaupt auf 500. belauffen. Weil die See bey der Ebbe weit von der Stadt zurück tritt, und der Grund aus ſtinkendem Schlamme beſteht, ſo veranlaßt dieſes bey der groſſen Hitze, in dem der Ort nur 10. Grad nördlicher Breite liegt, ſehr ſchädliche Ausdünſtungen. Es iſt daher ſchlecht bewohnt, und wird bloß zur Meſſe ſtark beſucht, weil hier der Markt iſt, wo alle Schätze von **Peru** gegen europäiſche Manufacturen umgeſetzt werden. Im Jahre 1688. nahmen ihn die Freybeuter weg: hernach ward er ſtärker befeſtigt, und lange für unüberwindlich gehalten. Man behauptete in England es gehöre eine ganze Eſcadre und wenigſtens 8000. Mann dazu; Die Schiffe würden unterdeſſen verfaulen, und die Mannſchaft wegſterben: Admiral **Vernon** hatte hingegen im Unterhauſe behauptet, er getraue ſich ihn mit ſechs Schiffen wegzunehmen.

Angriff darauf.

Commodore **Byron** im **Hamptoncourt** führte den Angriff mit vieler Tapferkeit an, und ward vom **Norwich** und **Worceſter** unterſtützt. Nachdem etwa 400. Schüſſe auf das **Iron** Fort gethan waren, bemerkte der Admiral, daß die Spanier es hin und wieder verlieſſen. Er gab deswegen den Böten, darin ſich etwa 40. Matroſen, und eine Compagnie Seeſoldaten befanden, ein Zeichen, hurtig zu landen; Unterdeſſen ſuchte er ſich dem Fort ſo nahe als möglich zu legen, und bekam als er ſich demſelben hinlänglich genähert hatte, die volle Lage von allen Kanonen, ſo daß faſt jeder Schuß traf, und drey Mann neben dem Admiral erſchoſſen wurden. Die Matroſen lieſſen ſich dadurch nicht im geringſten abſchrecken, ſondern beantworteten dieſe Kanonade dergeſtalt, daß die

Feinde hernach zwar noch einige Schüſſe thaten; die aber ohne ſonderliche Würkung waren. Das Feuer aus dem kleinen Gewehr der Engländer vertrieb die Feinde von den untern Batterien, welche am meiſten ſchadeten, und die Landung konnte alſo deſto ungehinderter geſchehen. Als die Böte ſich dem Admiral näherten, befahl er ihnen gerade unter den Wällen des Forts, den niedrigen Wällen gegen über, zu landen, obgleich noch keine Breſche geſchoſſen war. Dies ward ſo glücklich ausgeführt, daß nur zwey Mann dabey blieben. Hierauf erſtiegen ſie die Wälle indem ein Mann auf die Schultern eines andern kletterte, der ſich dicht unter einer Schiesſcharte geſtellt hatte, und auf dieſe Weiſe unter einer groſſen Kanone wegkroch. Die Spanier geriethen darüber in ein ſolches Schrecken, daß ſie von der untern Batterie in das Fort flohen, und die weiſſe Fahne aufſteckten: Die Engländer waren aber ſo hitzig, daß es noch eine gute Weile währte, ehe das Feuern aufhörte. Bald darauf ergab ſich auch das Kaſteel, von deſſen aus 300. Mann beſtehender Beſatzung nur noch 5. Officiers und 35. Gemeine übrig waren; die übrigen waren tod, verwundet oder davon gelauffen.

Die übrigen Schiffe des Admirals befanden ſich auſſer dem Geſicht vom Fort **Gloria**: aber ſeines war deſſen Kanonen ausgeſetzt; die Feinde feuerten mit einer der gröſten bis zur Nacht, ohne Schaden zu thun. Der Admiral ſchoß deswegen aus dem unterſten Verdeck, welches neue Kanonen hatte auf ſie: welche vortrefliche Wirkung thaten, indem kein Schuß umſonſt geſchah, und die Kugeln reichten über das Fort bis in die Stadt. Bisher hatte der Admiral auf ſeinem Schiffe nur drey Todte, der **Worceſter** eben ſo viele, die übrigen gar keine, und bey der Landung waren nur zwey Mann geblieben.

Wird erobert.

Den folgenden Morgen hielt der Admiral am Bord des Hamptoncourt Kriegsrath, und gab Befehl, daß die Schiffe ſich in der Nache näher ans Fort Gloria legen ſollten. Es war aber nicht nöthig, denn die Feinde ſteckten die weiſſe Flagge auf und kapitulirten. Sie verlangten einen Abzug mit militariſchen Ehrenzeichen, der Stadthalter verſprach alle Feſtungswerke zu räumen, der Beſatzung ſo wohl als der Stadt und den Einwohnern ward verſprochen, daß ihnen kein Leid wiederfahren, und ſie alle Schiffe im Hafen behalten ſollten. Das letzte konnte nicht zugeſtanden werden, weil der Admiral gar zu ſehr wünſchte, die Schiffe, welche den engliſchen Kaufleuten allen Schaden zugefügt hatten, darüber ſie ſich in dieſen Gegenden beſchwerten, in ſeine Gewalt zu bekommen. Der Admiral ſetzte ſelbſt andre Artickel auf, und ließ den Statthalter nur wenige Stunden Bedenkzeit; Sie wurden aber noch vor dem Ablauf derſelben angenommen

Vor Einbruch der Nacht ließ der Admiral die beyden Forts Gloria und Jeronimo mit 120. Mann beſetzen. Dies waren die einzigen, welche den Hafen noch vertheidigten, indem das eine unterhalb und das andre oberhalb derſelben liegt. Im Hafen befanden ſich zwey ſpaniſche Fregatten von 20. Kanonen, und eine Snau. Als die Matroſen den heftigen Angriff der Engländer auf das erſte Kaſteel ſahen, und merkten daß ſie ſich nicht würden vertheidigen können, fielen ſie des Nachts über die Stadt her, plünderten die Einwohner, und begiengen viele Exceſſe.

Und die Feſtungswerke geſchleiſt.

Der Admiral nahm aus den Forts 40. metallene Kanonen 10. Feldſtücke, 4. Mörſer und 18. kleine Kanonen; 80. eiſerne Kanonen wurden vernagelt, und unbrauchbar gemacht. Alles Gewehr und Ammunition ward ebenfalls an Bord geſchaft, auſſer 122.

Fäſſer Pulver womit alle Feſtungswerke geſprengt wurden, ſo daß der Hafen offen und ohne Vertheidigung blieb. 10000. Thaler, welche zur Bezahlung der ſpaniſchen Soldaten angekommen waren, vertheilte er zur Aufmunterung unter ſein Geſchwader. Der Admiral gab aufs genauſte Acht, daß den Einwohnern und ihren Gütern nicht das geringſte Leid zugefügt ward; kein Kapitän durfte ein Boot ohne Officier an Land ſchicken und muſte für deſſen Aufführung ſtehen. Wer ſich nicht in gehörigen Schranken halten würde, ſollte zur Strafe ſeinen Antheil an den Priſen verlieren. Den 27ten und 29ten ſtieſſen der **Diamant, Windſor,** und **Angleſea** zum Admiral.

Die Aufſicht über das Sprengen der Minen hatte Kapitän **Knowles** vom **Diamant,** mit Beyhülfe des Kapitäns **Boſcawen,** welcher gebeten hatte, dieſer Unternehmung als Freywilliger beyzuwohnen, weil ſein Schiff nicht tüchtig zum Auslaufen war. Commodore **Brown** führte die Minen bey den Forts **Gloria** und **Jeronimo,** und Kapitän **Watſon,** bey dem eiſernen Kaſteel, deſſen untere Batterie von 22. Kanonen 9. Fuß dicke Mauern von einem ſehr harten Stein und feſten Mörtel hatte, ſo daß es hart hielt einen Gang zur Mine hinein zu treiben.

Admiral **Vernon** ſchickte während ſeines Auffenthalts zu **Porto Bello** einen Brief an den Präſidenten zu **Panama,** und verlangte die Befreyung der daſelbſt in Verhaft befindlichen Factors und Bedienten der Südſee-Compagnie, nebſt Wiedererſtattung ſo wohl ihrer eignen als der Compagnie Effecten: der Präſident lieferte ihm darauf durch einen Officier die Factors und Bedienten aus. Der Admiral konnte nun zwar ſeine Eroberungen nicht weiter treiben, inzwiſchen war die Demolirung der Werke, und deſſen

Vortheile dieſer Eroberung.

was bisher geſchehen allemal wichtig genug für England, zumal da die Kaufleute von Jamaica nunmehr die ſchönſte Gelegenheit hatten, eine weitläuftige Handlung mit den Spaniern zueröfnen, die nur gar zu gerne ihr Geld heimlich von Panama über die Landenge ſchickten.

Die Hauptſache war nunmehr den Gallionen in Carthagena allen möglichen Abbruch zu thun, und zu verhindern daß ſie weder Schiffsvorräthe noch Proviſion woran ſie groſſen Mangel litten, bekämen. Der Diamant, Kapitän Knowles erhielt alſo Befehl, die Flotte bis Carthagena zu begleiten und alsdenn vor dem Hafen zu kreuzen, um alle Zufuhr aufzufangen, und die Bewegung der Gallionen zu beobachten.

Vernon geht nach Jamaica zurück.

Den 13ten Dec. ſeegelte der Admiral von Porto Bello wieder nach Jamaica zurück; und weil er aus den von Kapitän Reddiſh empfangenen Nachrichten vermuthete, daß das Geſchwader von Ferrol ſich in dieſen Seen befinden mögte, ſo gab er allen Kapitäns Befehl ſeine Flagge unter keinerley Vorwand zu verlaſſen, und beſtimmte, wenn ſie ja getrennt würden Point a Canoe, und hernach Port Royal zum Verſammlungsplatz. Als der Admiral bey Carthagena war, fertigte er den 28. Kapitän Renton mit der eroberten Snau nach England ab. Seine Flotte ward darauf durch harte Windſtöſſe getrennt und litte an Maſten und Tauwerk ſchaden, ſtieß aber endlich in Port Royal wieder zum Admiral.

Bewilligungen des Parlaments.

Den 13ten May 1740. langte Kap. Renton in England an. Es wurden über dieſe Nachricht Freudenfeuer und Erleuchtungen angeſtellt. Das Ober- und Unterhaus wünſchten dem Könige Glück dazu. Die Gemeinen waren ſehr bereit die verlangten Subſidien zu bewilligen: nemlich 4. Pf. St. monatlich für 35000 Matroſen; 118214. Pf. St. zum Unterhalt

von 6. Regimentern Seetruppen. Die ſämmtlichen Subſidien für das Jahr 1740. belieffen ſich auf 3,874,076. Pf. Jedem geſchickten Matroſen der ſich zur königlichen Flotte angeben würde, verſprach man zwey Guineen, und jedem andern 30. Schill. Handgeld.

Der König machte dem Parlament zugleich die Heyrath ſeiner Prinzeßin **Maria** mit dem Prinzen Friedrich von Heſſen-Caſſel bekannt, und die Gemeinen bewilligten ihr 40000. Pf. zur Mitgift, und im May ward die Vermälung vollzogen, wobey der Herzog von Cumberland die Stelle des Erbprinzen von Heſſen vertrat, und im Junius gieng die Prinzeßin nach Holland über. Im Junius ſtarb auch der König von Preuſſen **Friedrich Wilhelm**, und ihm folgte ſein älteſter Prinz **Friedrich**, der ſich als Held und Geſetzgeber ſo ſehr hervorgethan, und noch auf dem Throne ſitzt.

Die größte Macht der Engländer ſollte gegen die Spanier in Weſtindien gebraucht werden, wo man nach der Eroberung von **Porto Bello** auf noch weit wichtigere Eroberungen hofte. Um ſich den Engländern in dieſem Welttheile zu widerſetzen, hatten die Spanier eine anſehnliche Flotte zu **Ferrol** ausgerüſtet. **John Norris** ward mit einer ſtärkern Flotte abgeſchickt um jene entweder im Hafen einzuſchlieſſen, oder ſie zu verfolgen, wenn ſie bereits ausgelaufen wäre. Widrige Winde hielten den Admiral ſo lange im Kanal auf, daß die durch einige franzöſiſche Schiffe verſtärkten Spanier unterdeſſen ausliefen und ihre Fahrt nach Weſtindien richteten.

Abſichten gegen die Spanier in Weſtindien.

Inzwiſchen war Befehl gegeben ein Regiment von 4. Bataillons in den engliſchen Kolonien in Nordamerika zu errichten, und nach **Jamaica**, dem Verſammlungsplatze der engliſchen Macht zu bringen. Dieſe

beſtund aus Seetruppen, und Detaſchements von alten Regimentern, welche im Oct. auf der Inſel **Wight** zu Schiffe giengen. Lord **Cathcart**, ein Kriegsmann von bekannter Tapferkeit commandirte die Landtruppen, und Sir **Chaloner Ogle** die Flotte, welche aus 25. Linienſchiffen von 50 bis 80. Kanonen, auſſer den Fregatten, Brandern, Bombardirgalliotten ꝛc. beſtund. Sie hatten über dieſes Hoſpital, und Proviantſchiffe bey ſich, die mit allen möglichen Bedürfniſſen verſehen waren, ſo daß die Nation von einer ſo vollſtändigen Ausrüſtung mit Recht die wichtigſten Unternehmungen erwarten durfte.

Tod Carls VI.

Um dieſe Zeit verbreitete der Tod Kayſers **Carls** VI. das Kriegsfeuer über ganz Europa. Er ſtarb den 20ten Oct. 1740. zu Wien als der letzte männliche Erbe des Hauſes Oeſtreich, und ſeine Tochter die Erzherzogin **Maria Thereſia**, Gemalin des Grosherzogs von **Toſcana** folgte ihm in allen Erbländern. Dieſe Erbfolge war zwar von allen europäiſchen Mächten garantirt worden, gleich wohl entſtunden ſolche Streitigkeiten, daß ſich ein ſchrecklicher Krieg daraus entſpann. So bald der König in Preuſſen von dieſem Todesfall Nachricht erhielt, fiel er mit 20000. Mann in Schleſien ein. Der Churfürſt von Bayern weigerte ſich die junge Erzherzogin als Königin von Ungarn und Böhmen zu erkennen, und leitete ſeine Anſprüche vom Kayſer **Ferdinand** I. her, welcher das Haupt der deutſchen Linie des Hauſes Oeſtreich war.

Vernons fernere Unternehmungen.

Admiral **Vernon** blieb nach der Zurückkunft von **Porto Bello** nicht lange zu **Jamaica** unthätig. Der **Greenwich** war mit Brandern, und Ammunitionsſchiffen zu ihm geſtoſſen. Der **Burford** auf den er bey **Porto Bello** ſeine Flagge geſteckt hatte, war bey der Spitze von **Canoe** auf eine Klippe geſtoſſen, und ſo leck geworden, daß er erſt wieder kalfatert

werden

werden muſte. Er ſteckte ſie deswegen auf den Straf-ford und lief nebſt der Prinzeßin Louiſe, dem Wind-ſor, Greenwich, und Norwich zu Ende des Fe-bruars aus, und der Burford und Torrington empfingen Befehl ſo bald als möglich zu folgen. Die Abſicht war Carthagena anzugreifen.

Dieſer Ort iſt wegen eines der beſten Häfen merk-würdig. Er iſt zwey Seemeilen weit, hat einen tie-fen ſchönen Grund; und das Waſſer iſt ſtiller darin als in dem ruhigſten Fluß. Damals konnte man nur durch den Kanal Bocca Chica hineinkommen, und dieſer war ſo enge, daß nur ein Schiff auf einmal ein-laufen konnte, ohne durch die Forts und Batterien auf beyden Seiten beſchädigt zu werden. Der Wind war günſtig, und den 1ten März entdeckte er das ho-he Land von St. Martha. Der Greenwich er-hielt Befehl, auf der Windſeite des Hafens zu bleiben, um alles was etwa in den Hafen wollte aufzufangen, und er ſelbſt gieng mit gelindem Winde näher gegen Carthagena. Angriff auf Carthagena.

Den 3ten Mittags ſtieß der Falmouth noch zu ihm, und Abends warf er mit ſeinem Geſchwader vor Carthagena in der ofnen Bay Playa Grande genannt Anker. Den 6ten muſten die Bombardir-galliotten unter Bedeckung der kleinen Schiffe vorrü-cken, und die Stadt bis um 9. Uhr bombardiren. Die Schiffe wurden durch das Feuer aus der Stadt nicht beſchädigt; aber die Bomben thaten deſto mehr Würkung, ruinirten das Jeſuiter Collegium und eini-ge Häuſer und eine Bombe brachte eine Batterie von 10. Kanonen auf geraume Zeit zum Schweigen. Die Einwohner waren unterdeſſen in gröſter Beſtürzung, aber die Flotte war zu ſchwach, um etwas weiter zu unternehmen. Der Admiral beſtimmte alſo nach Ver-laſſung von Carthagena im Fall einer Zerſtreuung Iſt vergeblich.

entweder **Porto Bello**, oder die Mündung des Fluſſes **Chagre** in der Bay zum Verſammlungsort; und lichtete den 9ten die Anker. Er lief in Schlachtordnung längſt der Küſte hin gegen **Bocca Chica**, und nahm alles genau wahr, um bey einer künftigen Landung ſeine Maasregeln darnach zu nehmen. Die Spanier feuerten zwar von den drey kleinen Forts auſſerhalb **Bocca Chica** auf ihn, aber die Kugeln reichten nicht ſo weit.

Auf eingezogne Nachricht, daß **Don Joſeph de Herrera** von dem Commendanten zu **Carthagena** Befehl erhalten mit ſeinem Schiffe **Vizara**, dem St. **Juan** und einer Snau dahin zu kommen, ſo ließ er den **Greenwich** und **Windſor** 20. Tage vor **Carthagena** kreuzen, theils um dieſe Kriegsſchiffe aufzufangen, vornehmlich aber um auf die Gallionen Acht zu geben. Er ſelbſt ſeegelte nach **Porto Bello** um einige Beſchädigungen bey der letzten Unternehmung, wieder ausbeſſern zu laſſen.

Den 13ten ſtieß der **Diamant**, Kap. **Knowles** zu ihm; der Kapitän muſte am Bord eines Branders nebſt einem kleinern Schiffe, die Mündung des Fluſſes **Chagre** genau unterſuchen, und zuſehen, ob es am beſten mit Kanonen, oder Bomben anzugreifen ſey; wie nahe man mit den Schiffen kommen, und wo man am beſten landen könnte. Er ſollte ſo bald als möglich zurückkehren, und dem Admiral, der langſam folgte, Nachricht davon abſtatten, um den fernern Operationsplan darnach einzurichten.

Eroberung des Forts St. Lorenzo.

Den folgenden Tag warf der Admiral mit ſeinen Schiffen im Hafen von **Porto Bello** Anker, und den 18ten ward das Schiff **Eleanor** nebſt einer Sloop nach der Mündung des **Chagre** abgefertigt, um 7. Tage oder bis zur Ankunft der Flotte daſelbſt zu kreuzen, und den ſpaniſchen Kapern das Auslaufen zu

verwehren. Nachdem der **Strafford** und **Norwich** nebſt allen kleinen Schiffen ſich hinlänglich mit Waſſer verſorgt hatten, gieng der Admiral den 22ten wieder in See, und war um deſto eher im Stande die Unternehmung zu wagen, weil er während des Aufenthalts zu **Porto Bello** einen genauen Riß von der ganzen Küſte bis an den Fluß **Chagre**, und von deſſen Mündung durch den Seeräuber **Lowther** erhalten, welcher dieſes Dienſtes wegen Verzeihung und Erlaubniß nach England zurückzugehen erhielt. Die **Louiſa** und der **Falmouth** ſollten ihr Waſſer ſchleunigſt einnehmen und ihm alsdann folgen. Ein Zufall an des Admirals Schiff hielt ihn auf, er ſchickte deswegen den **Norwich**, Kap. **Herbert**, mit den Bombardirgalliotten und Brandern voraus, um ſo bald möglich in den **Chagre** einzulauffen, und das Bombardiren des Forts St. **Lorenzo** an der Mündung anzufangen, und ſolche mit den andern Schiffen zu decken.

Noch denſelben Abend warf Kap **Knowles** Anker und das Bombardiren nahm ſeinen Anfang. Um 10. Uhr Abends kam der Admiral auch für Anker. Das Bombardiren und Kanoniren, gieng langſam fort, bis Montags, da der Feind die weiſſe Flagge aufſteckte. Kap **Knowles** ward ans Land geſchickt, und kam bald darauf mit dem Commendanten des Forts zurück, um die Kapitulation zu ſchlieſſen, welche darauf hinauslief, daß der Commendant nebſt der Beſatzung einen freyen Abzug erhalten und der Ort ſelbſt alle ſeine Privilegien behalten ſollte, wenn das Fort St. **Lorenzo**, die Küſtenbewahrer, und das ſpaniſche Zollhaus überliefert ſeyn würden. Der Admiral machte den Kap. **Knowles** zum Commendanten, und gab ihm 120. Mann zur Beſatzung: den folgenden Morgen gieng er ſelbſt ans Land, um die nöthigen Befehle

zu geben. Das Zollhaus lag voll von Waaren zur Befrachtung der ſpaniſchen Gallionen, welche auf 4300. Ballen ausmachten, dieſe ließ er ſämmtlich an Bord bringen. Die beyden Küſtenbewahrer, welche die einzigen Schiffe des Hafens waren, wurden unbrauchbar gemacht und verſenkt.

Zerſtörung deſſelben.

Den 28ten ward das Zollhaus abgebrannt, und den 29ten nachdem die metallenen Kanonen und die engliſche Beſatzung wieder an Bord gebracht worden, die Feſtungswerke geſprengt, und die Gebäude ebenfalls in Brand geſteckt. Den 30ten ſeegelte der Admiral mit ſeiner Flotte wieder nach **Porto Bello**, wo der **Windſor** und **Greenwich** nach geendigten Kreuzen vor **Carthagena** wider zu ihm ſtieſſen, bald darauf kehrte der Admiral nach **Jamaica** zurück und kam den 3ten May zu **Port Royal** an. Die im Fort zu **Chagre** gefundnen Waaren ſchätzte man auf 70000. Pf. St. auſſer dem Silber, und andern Koſtbarkeiten, welche von groſſem Werth waren, ſo daß die Officiers und Matroſen eine anſehnliche Belohnung für dieſe Eroberung erhielten. Zu Anfange des Junius empfing der Admiral durch ein von dem Lord **Tirawley**, dem engliſchen Geſandten zu **Liſſabon** durch ein beſondres Adviſsſchiff die Nachricht, daß die ſpaniſche Flotte von **Cadix** und vermuthlich nach Weſtindien ausgelauffen wäre. Der Admiral lief ſogleich aus gegen die Gegend woher der Wind kam, in der Hoffnung dieſe Flotte aufzufangen, gieng aber nachdem er einige Tage gekreuzt hatte, und keine Nachricht weiter empfing nach **Jamaica** zurück. Dies war der erſte Anfang von ſeinem abnehmenden Eifer im Dienſte.

Vernon wird ſehr geſchätzt.

Admiral **Vernon** ward nun der Liebling des Volks, welches ihn als einen andern **Drake** oder **Ruſſel** in England, und als einen **Raleigh** und

Blake in Amerika betrachtete. Alle Stände in den brittiſchen Ländern ſchätzten ihn ungemein hoch. Der König ſetzte ein ſolches Vertrauen in ihn, und glaubte ſo ſehr daß er die beſten Maasregeln zum Dienſt der Nation ergreiffen würde, daß er es ihm völlig überließ wie und wo er wider die Spanier nach den Abſichten und den Befehlen des Königs agiren würde. Der Herzog von Newcaſtle muſte dem Admiral des Königs völlige Zufriedenheit über ſeine Unternehmungen, und über die billige Behandlung der Einwohner nach der Eroberung von Porto Bello bezeugen.

Das ſpaniſche Kriegsſchiff die Prinzeßin von 64. Kanonen ſtieß den 8ten April beym Kap Finiſterre auf drey Engliſche den Lenox, Kent und Orford. Es war hoch gebauet, und hatte daher den Vortheil, daß die unterſte Reihe von Kanonen auch bey ſtürmiſcher See gebraucht werden konnte. Das Schiff war eins der ſchönſten von der ſpaniſchen Flotte, und gröſſer als ein Engliſches vom erſten Range, zu dem hatte es ungewöhnlich groſſe und meiſt metallene Kanonen. Das Treffen gieng früh um 11. Uhr an, und ward ſehr ſtandhaft, jedoch ohne Hitze bis 5. Uhr fortgeſetzt da das Schiff ſtrich. Als das ſpaniſche Schiff zu Portsmouth ankam, konnte man aus deſſen Stärke, und dem groſſen Verluſt an Mannſchafft, auf die hartnäckige Gegenwehr ſchlieſſen. Eroberung eines ſpaniſchen Schiffes.

Den 15ten Nov. 1740. verſammlete ſich das Parlament, und bewilligte 40000. Matroſen, mit dem gewöhnlichen Sold, und 4600. Seeſoldaten, wofür 90200. Pf. St. beſtimmt wurden; ferner 184691. Pf. zur Unterhaltung der Flotte, die halbe Bezahlung der Seeofficiers mit eingeſchloſſen; 266512. Pf. für die Truppen und Beſatzungen in den Kolonien, in Minorca, Gibraltar rc. Die ganze Summe Parlaments Verſammlung.

zum Dienſt des Jahres 1741. belief ſich auf 5,018, 651. Pf. St. Die Schulden der Flotte belieffen ſich zu Ende des Jahres 1740. auf 1821,937. Pf. 8. S. 2 P.

Es muſte aber noch von den Bewilligungen einkommen	520411. 16. 4.
ſo bleibt.	1301,525. 11. 10.
An Ausgaben, wofür das Parlament bereits bewilliget hat, gehen noch ab	229.840. 6. 8.
Folglich war die Flotte ſchuldig	1071,685. 5. 2.

Streit über eine Bill wegen der Matroſen.

Die Miniſter brachten unter dem Vorwande der Aufmuntrung zum Seedienſt, und geſchwinderer Bemannung der Flotte eine Bill in Vorſchlag, daß den Friedensrichtern Vollmacht gegeben werden ſollte, den Qaurtiermeiſtern aller Orten anzubefehlen, bey Tag und Tag die Matroſen, die ſich in ihrer Jurisdiction verſtecken würden aufzuſuchen, im Widerſetzungsfall die Thüren zu erbrechen, und ihnen für jeden gefangenen und abgelieferten Matroſen eine Belohnung zu verſprechen. Die Abſicht der Bill war ferner ein General-Regiſter von allen Matroſen in königlichen Dienſten einzuführen. Die Mitglieder von der Oppoſition machten gegen die Abſicht dieſer Bill heftige Einwürfe, und behaupteten jeder Britte habe ein angebornes Recht, Schutz in den Geſetzen ſeines Landes zu finden: dieſe Bill ſtelle ſie hingegen allen Gewaltſamkeiten bloß. Herr Pitt donnerte mit ſeiner ganzen Beredſamkeit gegen eine Abſicht, wodurch die Macht der Krone auf den Umſturz der Freiheiten des Volks gegründet werden ſollte; er zeigte, daß der Vorwand der Verfechter dieſer Bill, als ob ſie nothwendig wäre, ſehr ungegründet ſey. Horace Walpole ſuchte dieſe Gründe durch beiſſende Ausfälle auf die Gegenpartey zu vertheidigen; er bediente ſich einiger unanſtändiger Ausdrücke über Pitts Jugend.

Dies veranlaßte eine Vertheidigung von **Pitts** Seite. „Er ſagte, er wolle nicht entſcheiden, ob man „jemand mit Recht Vorwürfe wegen ſeiner Jugend „machen könne, behaupte aber daß der Unglückliche, „welcher die Folgen ſeiner wiederhohlten Fehler einſiehet, „und dennoch dabey bleibet, und mit den Jahren im„mer hartnäckiger darin wird, mit Recht ein Gegen„ſtand der Verabſcheuung, und nicht wehrt iſt, daß „man ihn um ſeiner grauen Haare willen mit Vorwür„fen verſchone; Ein ſolcher verdiene um deſto mehr „daß man ihn verabſcheue, da er mit zunehmen„den Jahren von der Tugendbahn abgewichen, und „deſto gottloſer geworden, je weniger Verſuchung er „dazu gehabt; da er ſeinen ehrlichen Nahmen um des „Geldes willen, das er doch nicht mehr genieſſen kann, „ſchändet, und die wenigen ihm noch übrigen Tage an„wendet, um ſein Vaterland zu Grunde zu richten.“ Die Nation war überhaupt über dieſe Bill in Sorgen; die Stadt London und die Landſchaft **Glouceſter** gaben Vorſtellungen dagegen ein, weil Handlung und Schiffart dabey litten, und die Matroſen dadurch nicht zum Dienſt aufgemuntert, ſondern vielmehr abgeſchreckt würden. Dieſe Vorſtellungen wurden mit deutlichem Mißfallen von der Hofpartey aufgenommen; inzwiſchen wurden doch ehe die Bill in beyden Häuſern durchgieng, ſo viel Veränderungen und Verbeſſerungen darin gemacht, daß die ſtrengen Clauſuln, welche ſie anfangs enthielt, meiſtens wegfielen.

Widerwillen gegen den erſten Miniſter.

Der erſte Miniſter hatte ſich damals im ganzen Reiche verhaßt gemacht, weil jedermann mit der Art, wie der Krieg geführt wurde höchſt unzufrieden war. Man hatte Flotten mit ungeheuren Koſten ausgerüſtet, und ſie gleichſam zu nichts anders als zur Parade gebraucht. Man hörte das Volk allenthalben murren, daß bey aller Ueberlegenheit Grosbritanniens zur See,

dennoch zwey ſpaniſche Flotten, die eine von **Cadix**, die andre von **Ferrol** ungehindert ausgelaufen wären. Die engliſche Handlung litte durch die Wachſamkeit der ſpaniſchen Kaper, da die den Spaniern abgenommenen Priſen dem Verluſt der Engländer bey weitem nicht gleich kamen. Eine andre Urſache des Misvergnügens der Nation war, weil der franzöſiſche Hof dem friedfertigen Syſtem des Kardinals **Fleury** nicht mehr anhieng. Der gutherzige Kardinal ſchläferte den unruhigen Geiſt ſeiner Nation, welche nur gar zu gerne die Ruhe in Europa ſtört mit vieler Geſchicklichkeit ein. Dieſe alte Neigung ſchien jetzt wieder aufzuwachen, weil der Hof Befehl gab die Feſtungswerke und den Hafen von Dünkirchen aufs neue in guten Stand zu ſetzen. Der König von Frankreich hatte eine Flotte zugleich mit der ſpaniſchen nach Weſtindien geſchickt, ſo daß man den Bruch mit den Franzoſen für nahe hielt. Dieſe Lage der Sache machte, daß die Gewalt der Miniſter abnahm, und die von der Oppoſition immer mehr wuchs.

Während der Parlamentsſitzung ward auch in Vorſchlag gebracht, den engliſchen Unterthanen zu verbieten feindliche Schiffe zu aſſecuriren; allein verſchiedne ſetzten ſich ſehr lebhaft dawider, und zeigten, daß dieſer Handel dem Lande ſehr zuträglich wäre. Das Projeckt fiel alſo weg.

Glückwunſch wegen Vernons Thaten.

Den 18ten März erhielt der König von beyden Häuſern Glückwünſchungsadreſſen, wegen der Eroberung von **Porto Bello**, und Zerſtörung aller dazu gehörigen Forts. „Blos mit ſechs Schiffen.“ Alle brittiſche Unterthanen, hieß es müſten die gröſte Freude darüber empfinden, weil es hoffentlich viel dazu beytragen würde, daß ſie die ihnen mit Recht gebührende Sicherheit in der Handlung und Schiffart erhielten, um deren Behauptung der König zu dieſem Kriege ge-

zwungen worden. Die Stadt **London** übergab dem Könige ebenfals eine Glückwünſchungsadreſſe. Beyde Häuſer beſchloſſen auch dem Admiral für ſeine wichtigen Dienſte zu danken: und die Bürger von London ihm das Bürgerrecht in einer goldnen Büchſe zu ſchenken.

Ehe wir von den Operationen der Flotte im Jahre 1741. reden, wollen wir den Leſern die Stärke der engliſchen Seemacht mittheilen, um ihnen einen Begriff von der damaligen Macht Englands zu geben. Stärke der engliſchen Seemacht.

Liſte der engliſchen Seemacht 1741.

Vom 1. Range	7.		Brander	17.
2. —	13.		Bombardirgalliotten	6.
3. —	41.		Magazinſchiffe	2.
4. —	64.		Hoſpitalſchiffe	2.
5. —	23.		Sloops	19.
6. —	33.		Jachten groſſe u. kleine	11.
	181.			57.
	57.			
in allen	238.			

Wir folgen nunmehr dem Sir **Chaloner Ogle** mit ſeiner Flotte nach Weſtindien. So bald er aus dem Kanal war, überfiel ihn ein Sturm, der die Flotte aus einander jagte, welche nebſt den auswärts beſtimmten Kauffardeyſchiffen, die er bedeckte, 170. Seegel ſtark war. Dieſer Unfall hielt ihn aber nicht ab, die Reiſe fortzuſetzen ohne in einen Hafen einzulaufen. Den 19ten Decemb. langte er bey der neutralen caribiſchen Inſel **Dominica** an, wo Lord **Cathcart** den folgenden Tag an einer Diſenterie ſtarb. Der Lord war unermüdet geweſen alle mögliche Nachrichten von dem Zuſtande und der Stärke des Feindes in Weſtindien einzuziehen und war zu dem Dienſte, wozu man ihn beſtimmt hatte ſehr tüchtig. Er hatte vielen Muth, der aber durch Vorſicht gemäſſigt ward. Officiers und Ogle geht nach Weſtindien.

Soldaten liebten ihn wegen ſeiner Güte, Großmuth, und Herablaſſung. Man hielte ſeinen Tod deswegen für einen wahren Verluſt für die Nation, zumal da auch bald darauf der General **Spotswood** in Virginien ſtarb, deſſen Erfahrung im Kriegsweſen gewiß viel zur Ausführung der Abſichten des Hofes in Weſtindien beygetragen hätte. Der Verluſt des Lords **Cathcart** war jedoch weit empfindlicher, weil das Commando der Landtruppen dem General **Wentworth** zufiel, deſſen gröſtes Verdienſt darauf beruhete, daß er bey denen gut ſtund, die das Ruder in Händen hatten.

Angriff auf vier franzöſiſche Schiffe.

Den 27ten Dec. traf der Admiral **Ogle** zu **St. Chriſtoph**, dem Verſammlungsorte der Flotte ein, und fand daſelbſt viele von den Kriegs- und Transportſchiffen, die von ihm getrennt waren. Den Tag darauf richtete er ſeinen Lauf nach **Jamaica**. Bey der Inſel **St. Domingo** wurde man vier groſſe Schiffe unter Seegel gewahr; worauf vier Schiffe ihnen nachzujagen abgeſchickt wurden. Der Admiral ſelbſt ſetzte hingegen ſeinen Weg fort. Lord Fitzroy im **Orford** bekam das Commando darüber: als dieſer den fremden Schiffen das Zeichen zum Seegel einziehen gab, und dieſe nicht folgten feuerte er auf ſie, und es erfolgte die Nacht durch ein ſcharfes Gefecht. Den folgenden Morgen ſteckten ſie die Flaggen auf, und es zeigte ſich, daß ſie zu der aus Europa ausgelaufenen franzöſiſchen Flotte unter dem Marquis **d'Antin** gehörten, welche Befehl hatten dem ſpaniſchen Admiral de **Torres** beym Angriff der engliſchen Kolonien beyzuſtehen. Weil damals der Krieg zwiſchen England und Frankreich noch nicht erklärt war, ſo hörten ſo bald ſie ihre Flagge wehen lieſſen alle Feindſeligkeiten auf. Die beyden Befehlshaber bezeigten ſich ſehr höflich gegen einander, entſchuldigten ihren Irthum, und ſchieden

als gute Freunde aus einander, nachdem gleichwohl eine nicht geringe Anzahl Menſchen auf beyden Seiten geblieben waren.

Unthätigkeit der engliſchen Flotte.

Durch Ogles Ankunft in Jamaica war der Viceadmiral Vernon im Stande es mit der vereinigten Macht der Spanier und Franzoſen aufzunehmen. Es ward alſo mit den älteſten See- und Land-Officiers ein Kriegsrath über die vorzunehmenden Operationen gehalten, deſſen Beſchluß ſo ſonderbar, als die Gründe dazu unbegreiflich waren. Alle Umſtände ſchienen einem Angriff auf die Havana geneigt, durch welche Eroberung Spanien auf einmal gedemüthigt worden wäre, und da dieſer Ort vor dem Winde lag, ſo konnte die Flotte in zwey oder drey Tagen dahin kommen. Anſtatt deſſen ward man einig gegen den Wind nach Hiſpaniola und St. Domingo zu gehen, um die Bewegungen der franzöſiſchen Flotte zu beobachten. Drey Wochen verliefen nach Ogles Ankunft ehe Viceadmiral Vernon mit der Flotte unter Seegel gieng, und nachdem noch 14. Tage mit vergeblichen Kreuzen verſtrichen waren, zog man die Nachricht ein, daß die franzöſiſche Flotte in elenden Umſtänden ſchwach bemannet, und ſchlecht mit Vorräthen verſehen nach Europa geſeegelt wäre, welchen Mängeln man in Weſtindien nicht abhelfen konnte. Weil die engliſche Flotte aus 29. Schiffen von der Linie beſtund, ſo machte der Oberbefehlshaber eine 3te Diviſion und gab dem Kap. Leſtock auf dem Boyne das Commando darüber. Dieſe mächtige Flotte, die gröſte die noch je in dieſen Gewäſſern geſehen worden, war mit 15000. Matroſen beſetzt, und hatte am Bord zwey Regimenter Landtruppen und ſechs Regimenter Seeſoldaten, jedes zu 1000. Mann nebſt verſchiednen Detaſchements aus andern engliſchen Regimentern, drey Bataillons aus Nordamerika, und einem Korps Neger aus Jamaica,

welche zuſammen auf 12000. Mann ausmachten. Den 16ten Febr. ward abermals von den vornehmſten Officiers Kriegsrath gehalten, und beſchloſſen Carthagena zu Waſſer und Lande lebhaft anzugreifen.

Sie geht nach Carthagena.

Den 4ten May ankerte die Flotte in Playa Grande zwiſchen Carthagena und Point Canoe. Um die Feinde zu beunruhigen ließ der Admiral die Fregatten und Brander ſich der Küſte nähern, und in eine Linie legen, als wenn er hier eine Landung vorhätte. Dadurch ward der Statthalter genöthigt ſeine Mannſchaft zu theilen, und hier durch ein Detaſchement Linien aufwerfen zu laſſen. Der ſpaniſche Admiral de Torres war mit ſeiner Flotte ſchon nach der Havana, überdieſes war der Ort ſtark befeſtigt, und die Garniſon durch das Volk verſchiedner groſſer Schiffe, die unter dem Befehl des Don Blas de Leſo im Hafen lagen verſtärkt.

Lage von Carthagena.

Wenn gleich die See bis an die Mauern von Carthagena geht, ſo kann man doch wegen der bis auf eine Meile hinausgehenden Untiefen von dieſer Seite nicht ankommen, ſondern bloß durch eine Art von Meerbuſen, welcher den Hafen formirt, und mit Felſen umgeben iſt; über dieſes iſt die See ſelten ruhig, ſo daß die Landung jederzeit ſchwer fällt. Der einzige Eingang in den Hafen iſt eine Meile weſtwärts von der Stadt, zwiſchen den zwey ſchmalen Halbinſeln Tierra Bomba, welche der Stadt am nächſten liegt, und Parradera. Dieſe Durchfahrt heißt Bocca Chica, die kleine Mündung, und ward auf der Halbinſel Tierra Bomba durch die Schanze St. Ludwig von vier Baſteyen, die mit 82. Kanonen und drey Mörſern beſetzt war, vertheidigt. Aber die Contreſcarpe und das Glacis waren noch nicht fertig. Ueber dieſes hatte man noch das Fort St. Philipp mit 7. Kano-

nen, das von St. Jago mit 15. Kanonen, und ein kleines mit vier Kanonen die Batterie von Chamba genannt aufgeworfen.

Auf der andern Seite des Eingangs vom Hafen, war eine Batterie von 15. Kanonen, Barradera genannt, mit Faſchinen angelegt, und hinter derſelben in einer Bucht eine kleinere von vier Kanonen. Gegen dem Eingange über lag auf einer kleinen Inſel das Fort St. Joſeph mit 21. Kanonen. Von dieſem Fort bis an der Bocca Chica Schanze war ein Baum und Kabeltau quer über gezogen, und dieſe an jeder Ecke mit 3. groſſen Ankern befeſtigt. Hinter dieſem Baum lag der ſpaniſche Admiral mit vier Kriegsſchiffen, dergeſtalt daß weder vor noch hinter ihm ein Schiff vorbey paſſiren konnte; und hinter dem Baum war auch der groſſe Buſen der See oder der Hafen von Carthagena welcher von Norden gegen Süden $2\frac{1}{2}$. Seemeilen breit, und rings umher mit Land umgeben iſt. Auf dem halben Wege gegen die Stadt wird er enger; und nur noch eine Seemeile von der Stadt, ragen zwey Landſpitzen aus dem kleinern Hafen hervor. Auf der nördlichen war das feſte Fort Caſtillo-grande von vier Baſteyen, welches auf der Landſeite einen Waſſergraben und Glacis, und gegen die See ein Ravelin und eine doppelte Reihe von Kanonen hatte: die Anzahl derſelben belief ſich auf 59. Dieſem Fort gegen über war die Batterie Mancinilla in Form eines Hufeiſens mit 12. Kanonen. Zwiſchen beyden Forts iſt eine groſſe Untiefe, die nur zwey bis drey Fuß Waſſer hat, hier waren Schiffe verſenkt, um den Engländern das Eindringen zu verwehren. Drey Meilen tiefer im Hafen ſteht Carthagena mit der Vorſtadt Himani unter dem 20 Grad 26. Minuten nördlicher Breite. Die Figur iſt zwar irregulär, ſie iſt aber gegen die Landſeite mit Waſſer

Und Befeſtigung.

und Sümpfen umgeben. Die Stadt wurde durch 160, und die Vorſtädte durch 140. Kanonen vertheidigt. Die Schiffe können in der Entfernung, darin ſie ſich wegen des ſeichten Grundes halten müſſen, nicht viel ausrichten. Südwärts ½. Meile vom Himani Thor ſteht das Fort St. Lazaro auf einer kleinen Anhöhe mit drey halben Baſteyen, und ebenfalls gut mit Kanonen beſetzt, es kann die ganze Stadt überſehen, 400. Ellen davon befindet ſich aber eine Anhöhe, von welcher es beſchoſſen werden kann.

Geſchichte deſſelben.

Die Wichtigkeit des Ortes hatte eine auſſerordentliche Befeſtigung von Seiten der Spanier veranlaßt. Wegen der Schätze, welche beſtändig darin zuſammengebracht werden, iſt ſie mehrern Angriffen bloß geſtellt geweſen. Im Jahre 1544. bemächtigten ſich die amerikaniſchen Seeräuber derſelben, und bereicherten ſich dadurch. 1585. eroberte und zerſtörte ſie Franz Drake, die Geiſſel der neuen ſpaniſchen Pflanzungen. 1697. kam Herr von Pointis mit einer Flotte von Kapern unter franzöſiſchem Schutze hieher nöthigte das Fort Bocca Chica zur Uebergabe, wodurch die Bay offen lag. Er ſetze darauf die Mannſchaft ans Land, nahm das Fort St. Lazaro und darauf auch die Stadt ein. Man ſchreibt dieſe Eroberung einem geheimen Verſtändniſſe zwiſchen dem Commendanten und dem Pointis zu. Seit der Zeit haben die Spanier immer geſucht den Ort feſter zu machen, und zur Zeit, als Vernon davor erſchien, hielt man ihn für unüberwindlich.

Die Engländer landen.

Den 9ten März wurden die Truppen auf der Inſel Tierra Bomba nicht weit von der Mündung des Hafens, die mit Batterien, Ketten, Tauen, und Kriegsſchiffen verwahrt war, an Land geſetzt. General Wentworth, der Brigadier Guiſe, und der Oberſte Wolfe führten ſolche an, und ſie ward ohne groſſen Verluſt unter dem Feuer von dem Nor-

folk, Ruſſel und Shrewsbury, welche nahe bey den Forts St. Jago und St. Philipp lagen, ausgeführt. Dem Schrewsbury ward das Ankertau abgeſchoſſen, und ehe man einen andern Anker fallen laſſen konnte, trieb das Schiff zu weit gegen die Mündung des Hafens, wo es das Feuer von 160. Kanonen aus den Forts und Kriegsſchiffen aushalten muſte, da es ſelbſt nicht mehr als 26. Kanonen führte. Der tapfere Kapitän Townſend wollte ſich gleich wohl nicht zurück ziehen und hielt dieſe umgleiche Kanonade 7. Stunden bis zum Einbruch der Nacht aus, da ihm der Admiral befehlen ließ, ſeinen Poſten zu verlaſſen. Von dem Schiffsvolk waren 20. getödtet und 40. verwundet. Das Schiff ſelbſt hatte 250. Schüſſe bekommen. Von den Maſten und dem Tauwerk war nichts mehr vorhanden. Den 15ten kam man erſt mit der Ausſchiffung der Artillerie zu Stande.

Wie die Truppen am Lande waren hatten ſie mehr von dem Clima, als von den ſpaniſchen Forts auszuſtehen. Die Hitze der heiſſen Zone wird durch Abprallung der Sonnenſtrahlen von dem weiſſen brennenden Sande noch vermehrt: und den ungeſunden Ausdünſtungen des Nachts können auch die ſtärkſten Conſtitutionen nicht widerſtehen. Die Soldaten wurden alſo kränklich, und die Ingenieurs, welche die Laufgräben führten, verſtunden es nicht recht: Unter dem Admiral und General erhoben ſich allerley Uneinigkeiten, welche wegen der genauen Verbindung zwiſchen den Operationen der Land- und Seetruppen täglich zu nahmen. Ein jeder ſuchte dem andern ſeinen Unwillen vorzurücken, und der Dienſt des Landes litte ungemein unter dem Privathaß. Inzwiſchen erſetzte die Tapferkeit der Gemeinen die Uneinigkeit der Anführer. 300. Matroſen und 200. Soldaten unter- Widriges Clima.

nahmen in der Nacht einen Angriff auf die Faſchinen Batterie auf **Barricadera**: ſie waren kaum gelandet, ſo muſten ſie das Feuer einiger verdeckt geſtandnen Kanonen, aushalten. Die Matroſen waren voraus, und hatten alſo das meiſte auszuſtehen: hätte der Muth ſie verlaſſen, ſo giengen alle verloren; jetzt machte die Noth ſie deſperat; ſie krochen durch die Schießlöcher, und bemächtigten ſich der Batterie, ehe die Spanier zum zweyten mal feuern konnten. Dieſe Schüſſe verbreiteten den Lärmen allenthalben. Die groſſe Batterie ſchoß mit Kartätſchen, als die Engländer anrückten, richteten aber nichts damit aus, weil die Kanonen zu hoch gerichtet waren. In kurzer Zeit machten ſie ſich Meiſter von der Batterie, vernagelten die Kanonen, verbrandten die Lavetten, Wachthäuſer und Magazine, und kamen ohne groſſen Verluſt wieder nach ihren Schiffen zurück. Der Admiral ließ jedem zur Belohnung einen Thaler reichen.

Ruinirung einer groſſen Batterie.

Durch die Zerſtörung dieſer Batterie wurden die Truppen vornemlich im Lager geſichert, und konnten ruhig an einer im Walde angelegten Batterie arbeiten. Der Feind ſollte ſolche nicht eher entdecken, als bis ſie fertig wäre. Sie ſollte das Fort **Bocca Chica** beſchieſſen. Allein die Ingenieurs waren nach einer ganzen Woche, da ſie doch Hände genug zur Arbeit hatten, noch lange nicht damit zu Stande, um das Fort beſchieſſen zu können. Dies ſetzte den Admiral in groſſe Verlegenheit; er hofte ſie würden ihn bey dem glücklichen Erfolg auf der Seite von **Barricadera** unterſtützen, und die Batterie gegen **Bocca Chica** zugleich eröffnen, wie ſie feſt verſprochen hatten. Den 20. fieng die Beſatzung dieſes Forts ein heftiges Feuer auf die Batterie an, jedoch ohne viel dadurch auszurichten. Unterdeſſen hatten die Spanier die gar zu vortheil-

vortheilhaft gelegene Batterie wieder einigermaſſen in den Stand geſetzt und zwey Kanonen aufgepflanzt, allein ſie wurden bald durch den **Ripon** zum Schweigen gebracht, welcher ſich auf des Admirals Befehl ſo nahe als möglich an ſolche legen, und durch ſeine Kanonen, alle fernere Arbeit daran verhindern muſte.

Die Befehlshaber der Flotte beſchloſſen einen allgemeinen Angriff auf alle Forts und Batterien zu wagen, und Commodore **Leſtock** ward beſtimmt ſolchen mit ſechs Schiffen zu unternehmen, weil man nicht mehr Schiffe auf einmal gebrauchen konnte, aus Furcht ſie möchten ſich einander ſchaden. Commodore **Leſtock** auf dem **Boyne** rückte alſo den 23ten mit dem Prinz **Friedrich**, dem **Hamptoncourt**, der Prinzeßin **Amalia**, dem **Suffolk** und **Tilbury** gegen **Bocca Chica** an, um ſo wohl dieſes Fort, als die vier vor der Mündung poſtirten Schiffe **Galicia**, worauf der Admiral war, St. **Carlos**, **Africa** und St. **Philipp** zu beſchieſſen. Dieſe Schiffe führten alle über 60. Kanonen, und waren ſehr vortheilhaft gelegt, ſo wohl den Engländern das Eindringen in den Hafen zu wehren, als die etwan an der Küſte zu errichtenden Batterien zu beſchieſſen. Weil ſie von dorther durch keine Batterie geſtört wurden ſo feuerten ſie lebhaft, und mit beſſerm Erfolg, als das Fort auf die Engländer. Unterdeſſen ward der **Boyne** ſo weit abwärts getrieben, daß er ganz unter das Feuer der Spanier von den Schiffen und dem Fort St. **Joſeph** gerieth, und ſo beſchädigt ward, daß er des Nachts ſeinen Poſten verlaſſen muſte. Der Prinz **Friedrich** und **Hamptoncourt**, empfiengen nun die Schüſſe, welche vorhin der **Boyne** ausgehalten, und litten frühe ſo viel, daß der Viceadmiral ſie wegnehmen muſte, nachdem ſie viele Todte und Verwundete bekommen. Unter den letztern befand ſich der Kapitän

General-Angriff.

des Prinzen **Friedrichs** der Lord **Aubrey Beauclerc** ein Officier von vielem Muth und Kaltblütigkeit [a]). Der **Suffolk** und **Tilbury** lagen nordwärts feſt vor Anker, und ſchoſſen mit glücklichem Erfolg bis gegen den Abend eine Breſche, worauf ſie ſich, nachdem alles zum Sturm zubereitet ſchien zurück zogen.

Sturm auf die Forts.

Nachdem die Matroſen durch ihr tapferes Verhalten, alle Hinderniſſe an den Sturm auf **Bocca Chica** aus dem Wege geräumt hatten, ließ General **Wentworth** die Truppen den 25ten Abends vorrücken, unterdeſſen, daß Kap. **Knowles** eine Diverſion mit etlichen Böten machte, und die Spanier in groſſe Unordnung brachte. Der Brigadier **Blakeney**, war der Anführer. Nach gegebnem Signal, feuerte die ganze Batterie mit groſſen Kanonen eine Salve gegen die Breſche ab, und darauf eine zweyte mit Traubenkugeln, wodurch die Wachen von den

a) Sein Tod war ein Verluſt für England. Er war der 3te und jüngſte Sohn des Herzogs von St. **Albans**, eines natürlichen Sohnes vom Könige **Karl II**. Er gieng frühzeitig zur See, und erhielt 1731. eine Befehlshaber Stelle. Als er 1740. vor **Carthagena** den Prinz **Friedrich** commandirte, und obgedachter Maaſſen das Feuer von den Forts und zwey Schiffen aushalten muſte, ertrug er ſolches den erſten Tag einige Stunden lang, und auch eine Zeitlang des folgenden Morgens, mit groſſer Unerſchrockenheit. Als er auf dem Verdeck commandirte, wurden ihm beyde Beine weggeſchoſſen, er war aber ſo heldenmüthig, daß er ſich nicht eher verbinden laſſen wollte, als bis er dem erſten Leutnant ſeine Befehle gegeben, welche darinn beſtunden ſich bis aufs äuſſerſte zu wehren. Darauf machte er noch einige Anſtalten, wegen ſeiner Privatſachen, und gab ſeinen Geiſt mit der Würde eines Helden und eines Chriſten auf. Er ſtarb im 31. Jahre; als ein groſſer Kapitän, von nicht gemeiner Tapferkeit und Güte. Er war liebenswürdig von Perſon, ſtandhaft in ſeiner Zuneigung, und ward von wenigen in Anſehung der Höflichkeit, Beſcheidenheit, Aufrichtigkeit, und Gütigkeit übertroffen. Er hatte die Wittwe des Oberſten **Alexander** geheurathet, welche eine Tochter des Ritters **Newton** königlichen Geſandten an den Hof zu **Florenz** und bey der Republick **Genua**, auch Richter beym Admiralitäts-Gericht war.

Wällen getrieben wurden; ſo bald die Grenadiers die Breſche erſtiegen, nahm die Beſatzung die Flucht. Als **Don Blas de Laſo**, welcher die in der Mündung des Hafens ſtationirten Schiffe commandirte, dieſen muthigen Angriff ſahe, gab er Befehle die Schiffe zu verlaſſen; Der **San Carlos** und **Afrika** wurden verſenkt, und der St. **Philipp** in Brand geſteckt. Das Schiffsvolk ſtürzte ſo eilig in die Böte, daß ſie fortruderten und den Kapitän mit 60 Mann auf der **Gallicia**, dem einzigen noch übrigen Schiffe zurück lieſſen.

Während dieſer Verwirrung unter den Spaniern ruckte Kap **Knowles** mit etlichen Böten gegen das Fort St. **Joſeph**, und bemächtigte ſich deſſen, weil die Spanier es nach etlichen wenigen Schüſſen verlieſſen. Da die Kapitäns **Knowles** und **Watſon** nunmehr innerhalb dem Baum waren, ruderten ſie auf die **Galicia** loß, nahmen den Kapitän und alles an Bord befindliche Volk gefangen, und bemächtigten ſich der Admirals Flagge. Nachdem ſie die **Galicia** in Beſitz genommen hatten, zerſtörten ſie den Baum und führten das Schiff aus dem Kanal, damit die engliſche Flotte deſto beſſer einlauffen konnte. Fortſetzung.

Den folgenden Tag gieng der Admiral in den Hafen, um die fernern Veranſtaltungen zu treffen: dies geſchahe nicht ohne Schwürigkeiten, weil die Schiffe St. **Carlos** und **Afrika** im Kanal verſenkt waren, und der St. **Philipp** auf der andern Seite noch brannte. Drey Stunden lang ward das Schiff durch die Mündung bogſiret, und gegen Abend ſeegelte er zwey Seemeilen in den Hafen hinein, auf eben die Art folgte der **Burford** und **Orford** den folgenden Tag, und rückten ſo nahe als möglich eben auſſer den Kanonen des Forts **Caſtillo grande**, um den Spaniern alle Communication zu Waſſer abzuſchneiden. Der

Worceſter muſte ſich bey einer guten Quelle legen, um ſolche zum Behuf der Flotte zu behaupten. Der Weymouth, und der Cruizer richteten die Batterien zu Paſſo Cavallos, eine Bucht, welche Gran Baru von der See trennt, und wo die Lebensmittel von Tolu und Sina vorbey paſſiren müſſen, zu Grunde. Darauf bemächtigte ſich der Cruizer, ſechs kleiner Schiffe in der Bucht, welche gute Dienſte thaten, um die Flotte mit Waſſer zu verſorgen. Während der Zeit wurden die Diviſionen des Vice- und Contreadmirals nebſt einem Theil der Tranſport-Schiffe hereingezogen, es gieng aber langſam dabey her, weil die kleinern Schiffe wegen des ſtürmiſchen Wetters ihre Zuflucht, in der Mündung des Hafens ſuchten, und einander im Wege waren. Den 30ten befand ſich endlich die ganze Flotte im Hafen, worauf die Fregatten und Brander ihn aufs genauſte einſchlieſſen muſten, um alle Zufuhr von der Stadt abzuſchneiden.

Eroberung von Caſtillo grande.

Das Fort Caſtillo grande war nun das nächſte, welches der Flotte im Wege lag, um näher gegen die Stadt zu rücken. Zur Sicherheit derſelben hatten die Spanier ſieben Gallionen und andre Schiffe verſenkt, auch die beyden noch übrigen Kriegsſchiffe den Drachen und den Conqueſtador vorne und hinten mit Anckern befeſtigt. Den 30. ward im Kriegsrath der Seeofficiers beſchloſſen, der Stadt ſo viel möglich alle Communication auf der Landſeite abzuſchneiden, und an dem bequemſten Orte nahe bey der Stadt zu landen. Zu dem Ende legte ſich Sir Ogle mit einigen Schiffen näher an Caſtillo grande, und die Spanier thaten als wenn ſie ſich wehren wollten. Den folgenden Morgen fand Kap. Knowles, der zum recognoſciren ausgeſchickt war, daß ſie auch den Drachen und Conquiſtador verſenkt hatten, und im Begriff

waren **Caſtillo grande** zu räumen. Er gab dem Sir Ogle augenblicklich Nachricht davon, der ihm ſogleich die Anker lichten, und gegen das Fort zu gehen hieß, um zu ſehen, ob die Spanier auf ſeine ſeine Schüſſe antworten würden. Als dieſes nicht geſchahe, ſchickte er ſeine Böte ans Land, worauf die Matroſen ohne den geringſten Widerſtand das Fort beſetzten.

Obgleich das Fort mit 59. Kanonen verſehen, und ſonſt in gutem Vertheidigungsſtande war, ſo verlieſſen die Spanier es doch, weil ſie den Tag zuvor des Contreadmirals Böte die Tieffe des Waſſers unterſuchen ſahen, und wohl wuſten, daß ſeine Schiffe ſich auf einen Piſtolenſchuß quer vorlegen konnten; ſie hatten die Kanonen nur leicht vernagelt, auch weder die Lavetten ruinirt, noch die Schildzapfen abgeſchlagen; das Pulver aber in eine Ciſterne geſchüttet. Die meiſten Kanonen wurden wieder in Stand geſetzt, und Kapitän **Knowles** zum Commendanten des Forts ernannt. Dieſe Eroberung war ſehr wichtig, weil dadurch die Operationen der Armee ſehr abgekürzt wurden, und die Truppen eine Seemeile von der Stadt an Land geſetzt werden konnten. Nun war noch das Fort St. **Lazaro** übrig, welches alle Zugänge der Stadt beſtrich, und alſo nothwendig erſt erobert werden muſte, ehe die Engländer die würkliche Belagerung der Stadt anfangen konnten.

Den 1ten April legte der Admiral ſich nahe bey **Caſtillo grande** vor Anker. Die Matroſen muſten ſuchen die Maſten aus den an den tiefſten Oertern verſenkten Schiffen zu bringen, damit die Kriegsſchiffe darüber kommen und die Landung der Truppen ſo nahe als möglich bey der Stadt decken konnten; Worauf zwey Bombardiergalliotten und zwey Fregatten näher anrückten. Die Landtruppen wurden bey **Terar de Gracias** einem Landhauſe zwey Meilen

Landung bey der Stadt.

von der Stadt ausgeſetzt. Die erſte Diviſion commandirte der Oberſte Blakeney: die Spanier thaten zwar mit ihrer ganzen Macht einen Ausfall, wurden aber durch die Kanonen der Schiffe bald in groſſer Eilfertigkeit wieder zurück getrieben.

General Wentworth marſchirte darauf durch einen engen Weg, wo die Feinde einen Poſten hatten, und verlor durch die feindlichen Schüſſe aus dem Gebüſche einige Mann, ſie wurden aber bald daraus verjagt. Eine Meile weiter, wo der enge Weg aufhörte, hatten 600. Spanier eine vortheilhafte Stelle beſetzt, und ſchienen ſolche vertheidigen zu wollen, aber auch dieſe wurde bald über den Haufen geworfen, und liefen nach der Stadt, worauf der General eine kleine Meile vom Fort St. Lazaro einen bequemen Ort zum Lager ausſuchte. Denſelben Abend beſetzte er auch das Kloſter La Pola, welches auf einer Anhöhe liegt, und die Stadt und ganze Gegend überſiehet. Die Spanier hatten es freywillig verlaſſen.

Langſamer Fortgang.

Bis hieher gieng alles gut, aber ein unglückliches Zaudern beym Angriff des Fort St. Lazaro, wodurch die Stadt eine freye Communication mit der Landſeite hatte, verurſachte, daß man den paniſchen Schrecken der Spanier über den verwegnen Angriff der Engländer nicht nutzte, und der Feind gewann Zeit ſich durch neue Werke zu verſtärken. Drey Tage vergiengen ehe die Soldaten Zelte bekamen, ſie muſten des Nachts in den Waffen bleiben, des Tages waren ſie einer ſchrecklichen Hitze, und des Nachts den ungeſunden Ansdünſtungen blos geſtellt, wodurch eine anſteckende Krankheit im Lager entſtund.

Uneinigkeit.

Nunmehr ſtieſſen die Befehlshaber ihren Unwillen gegen einander aus. Der General beſchwerte ſich, daß die Flotte müſſig läge, während der Zeit, daß ſeine

Truppen durch den harten Dienſt und Krankheiten dahin ſtürben. Der Admiral ſagte hingegen er könne ſich nicht nahe genug an die Stadt legen, um ſie mit ſeinen Kanonen zu erreichen, und warf dem General ſeine Unentſchloſſenheit vor, weil ſich das Fort St. Lazaro, welches die Stadt commandirte, mit Sturm erobern lieſſe. Den General verdroß dieſer Vorwurf, und er entſchloß ſich einen Verſuch zu machen. Allein beym Anmarſch wurden die Wegweiſer erſchoſſen, und die Truppen verfehlten den Weg, ſo daß ſie gerade dahin kamen, wo die Werke am ſtärkſten, und das heftigſte Kanonen Feuer war. Der Oberſte Grant, welcher die Grenadiers commandirte, empfieng eine tödliche Wunde. Die Sturmleitern waren zu kurz, und die Officiers geriethen in Verlegenheit, weil es an rechten Anſtalten fehlte. Die Soldaten hielten einige Stunden das heftigſte Feuer ſtandhaft aus, zogen ſich aber endlich in guter Ordnung mit Zurückiaſſung von 600. Todten und Verwundeten zurück. Sie waren dadurch ſo geſchwächt, daß ſie ſich nicht länger auf der Küſte behaupten konnten; die periodiſchen Regen, welche jährlich in Südamerika fallen, fiengen jezt mit ſolcher Heftigkeit an, daß die Soldaten es nicht länger im Felde aushalten konnten.

Die Truppen muſten alſo eingeſchift werden, und man fand es unmöglich die Abſichten auf die Stadt auszuführen. Inzwiſchen wollte der Admiral doch noch vorher zeigen, daß es ebenfalls unmöglich wäre den Ort zur See zu erobern. Er ließ deswegen die Galicia eines der ſpaniſchen Schiffe, welches bey Bocca Chica genommen worden, anrücken, und die Stadt mit 16. Kanonen, die auf einer Seite als auf einer ſchwimmenden Batterie geſtellt waren, beſchieſſen. Das Schiff war mit Freywilligen beſezt, Aufhebung der Belagerung.

des Nachts in den innern Hafen hineingezogen, hinten und vorne befeſtigt, und lag auf ſeichtem Grunde in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt. Hier hielte es einige Stunden lang das Feuer von der Stadt aus, ohne daß es ſonderlichen Schaden nahm und that. Wie man ſich von der Würkung dieſes Angriffs genug überzeugt hatte, ließ der Admiral die Mannſchaft daraus abholen, die Ankertaue abhauen, daß es vom Seewinde gegen eine Klippe gejagt, und voll Waſſer ward. Hieraus folgerte der Admiral, daß der innere Hafen für groſſe Schiffe nicht Waſſer genug hätte um durch ſolche die Stadt zu beſchieſſen. Andre haben dagegen eingewendet, daß der Hafen weiter von dem Orte der Galicia tiefer wäre, daß dort vier oder fünf Schiffe einen Piſtolenſchuß von der Stadt bey einander liegen könnten; und daß die Stadt vermuthlich erobert worden wäre, wenn dieſe zugleich, als der Angriff auf das Fort geſchahe, kanonirt hätten. Während des Angriffs auf die Stadt, fiel eine hineingeworfene Karkaſſe auf die Hauptkirche, wo das vornehmſte Pulvermagazin war. Einige Bretter, welche über dem Pulver lagen fiengen auch würklich Feuer, und die ganze Stadt würde, wenn ſolche aufgeflogen wären, in Trümmern verwandelt worden ſeyn: allein die Gefahr trieb die Einwohner an, ihr äuſſerſtes zu thun, und das Feuer ward durch den darauf geworfenen Sand gedämpft.

Die Flotte ſeegelt ab. Die Matroſen hatten inzwiſchen die Maſten, Anker und Tauen aus einigen der verſenkten ſpaniſchen Schiffe retten müſſen, und die Flotte war bald in ſeegelfertigem Stande. Wegen der vielen Kranken unter der Armee ward in einem Kriegsrathe beſchloſſen nach Jamaica zurück zu ſeegeln. Mit der Demolirung des Forts Caſtillo grande kam Kap. Knowles erſt den 25ten wegen der dicken Mauern zu Stande.

Die 59. Kanonen wurden vernagelt, und die Schildzapfen abgeſchlagen. Die übrigen Forts wurden alle zerſtört, ſo wie auch die Kalköfen, damit die Spanier nicht ſo bald im Stande ſeyn mögten, wieder neue Werke aufzuführen. Den vorräthigen Kalk und die Kalkſteine ſchafte man an Bord, um das Hoſpital auf Jamaica davon zu bauen. Den 6ten May verließ der Admiral den Hafen, ohne daß die Einwohner im geringſten beleidigt, oder Verheerungen angerichtet wären, welches er weder den Officiers noch Gemeinen verſtattete.

Als die Truppen wieder an Bord waren, fiengen die dieſen Himmelsſtrich eignen Krankheiten an, mit doppelter Wuth ſich auszubreiten. Den 8ten gieng die Flotte nach Jamaica ab; vier Schiffe wurden nach den Kap Tiberon geſchickt, um dort bis zum 30. zu kreuzen weil eine Flotte mit Victualien und Schiffsvorräthen aus England erwartet wurde. Sie war aber bereits im Hafen von Port Royal als der Admiral den 19ten anlangte. Er ſchickte darauf ſieben Schiffe von 80. Kanonen, nebſt dem Hamptoncourt, Burford, Windſor, Falmouth und fünf Fregatten unter dem Commodore Leſtock nach England zurück. Das Clima war zur Geneſung der Kranken nichts weniger als zuträglich. Viel ſturben am Lande, darunter auch der Lord Auguſt Fitzroy, Kapitän auf dem Orford war. Und kommt zu Jamaica an.

Nunmehr kam es darauf an, wie man die Flotte und die Truppen am beſten gegen den Feind gebrauchen könnte, zu dem Ende ward den 26ten May Kriegsrath gehalten. Die Officiers hielten ſämmtlich dafür, daß das einzige was ſich thun lieſſe, eine Unternehmung auf St. Jago de Cuba wäre. Beyde Admirals, und auch beyde Generals unterzeichneten dieſen Entſchluß; aber der Statthalter Trelaw- Unternehmung auf St. Jago de Cuba.

ney war andrer Meinung, und empfahl ſehr einen Verſuch auf **Panama** zu machen. Die Eroberung der **Havana** ward für unmöglich gehalten, weil der Ort nicht nur an ſich feſt war, ſondern weil auch noch überdieſes eine ſtarke ſpaniſche Flotte dort lag. Weil die Landtruppen durch Krankheiten ſehr geſchmolzen waren, errichtete der Statthalter ein Korps von 1000 Negern zu dieſer Unternehmung.

Den 1ten Julius gieng der Admiral mit acht Linien-Schiffen, einem von 50. Kanonen und acht Fregatten unter Seegel; auf 40. Tranſportſchiffen befanden ſich, die Neger mit eingeſchloſſen, 3400. Mann Landtruppen. Den 18ten ankerte die Flotte im Hafen **Waltemham** auf der ſüdlichen Küſte der Inſel **Cuba**, darin die Schiffe für die Sturmwinde, welche um die Zeit dieſer Expedition in Weſtindien ſo häufig ſind, ſehr ſicher lagen. Die Truppen wurden gleich an Land gebracht. So bald der Admiral die Anker geworfen hatte, gab er dem gedachten Hafen den Nahmen **Cumberland**, als wenn ihm die Eroberung der ganzen Inſel nicht fehlen könnte. Von hier bis **St. Jago** ſind eilf Seemeilen, zu Lande rechnet man ohngefehr noch 60. Meilen. Auf der Landſeite iſt der Ort ohne alle Vertheidigung, gegen die See bedeuten die Feſtungswerke zwar auch nicht viel, aber die Einfahrt in den Hafen iſt ſo enge und gefärlich, daß die Natur ihn für alle feindliche Angriffe zur See hinlänglich geſichert hat. Dies war Urſache, daß man im Kriegsrathe beſchloß die Truppen mit möglichſter Eile zum Angriffe des Platzes marſchiren zu laſſen.

Marſch nach der Stadt.

Die Armee rückte alſo fort, ohne einen Feind anzutreffen; aber aus gewiſſen Urſachen, die man nie gewiß erfahren hat, lagerten ſie ſich nach zurückgelegten 20. Meilen am Ufer eines Fluſſes, blieben dort ſte-

hen. Der General ſchickte kleine Parteyen zum recognoſciren aus, die auf die Feindlichen ſtieſſen und ſie mit geringem Verluſt zurück jagten. Major **Dunſter** drang ſo gar mit 150. Mann bis in das Dorf **Elleguava** vor, blieb einige Zeit da, weil die Hauptarmee ihn aber nicht unterſtützte kehrte er wieder nach dem Lager zurück.

Die Flotte ſeegelt unverrichteter Sache ab.

Während der Unthätigkeit der Armee zu Lande, blockirte Admiral **Vernon** mit einem Theil der Flotte den Hafen von St. **Jago**, und war auf die Bewegungen der Spanier in der **Havana** ſehr aufmerkſam. Indem er voll Ungeduld wartete etwas von den Progreſſen der Armee zu hören, meldete der General **Wentworth** ihm zu ſeinem gröſten Verdruſſe, daß er Bedenken trüge weiter vorzurücken, zumal da die Armee auch in dem beſetzten Striche nicht Unterhalt genug fände. Den 9ten hielte der General Kriegsrath und alle Officiers waren der Meinung, daß ſich unmöglich weiter vordringen lieſſe, ohne die Truppen völlig aufzuopfern. Die Armee blieb inzwiſchen bis zum 7ten Nov. im Lager ſtehen, da der Kriegsrath beſchloß die Truppen unverzüglich an Bord zu ſchaffen, welches den 10ten ohne Beunruhigung von feindlicher Seite geſchah. Die Flotte ſeegelte darauf wieder nach **Jamaica**.

Betrachtungen über das Jahr 1741.

So endigten ſich die Operationen des Jahrs 1741. in Weſtindien, wobey viele tapfere Leute durch das ſchlechte Commando der Befehlshaber aufgeopfert wurden. Es iſt oft ſehr ſchwer die wahren Urſachen anzugeben, warum eine Unternehmung mißlingt, darunter gehört die auf **Carthagena**. Man kann nicht begreiſſen, warum dieſelben Anführer, welche dieſen Ort das Jahr zuvor mit einer geringen Macht angriffen, es diesmal unmöglich fanden ihn mit einer weit gröſſern, und mit Beyhülſe einer zahlreichen Ar-

mee zu überwältigen. Verſchiedene welche die Stärke und Beſchaffenheit des Orts kannten, waren der Meinung, daß ſich die Flotte nach Eroberung der verſchiedenen Forts allein und ohne Landtruppen hätte Meiſter davon machen können; aber der Angriff ward ſo unüberlegt geführt, daß die Stadt durch keine Kanonen von den Schiffen beunruhigt wurde, und der Angriff von der Seite des Hafens war auch auf eine unſchickliche Art gemacht. Dem ſey wie ihm wolle, erhielten gleich die Soldaten und Matroſen die verhofte Beute nicht, ſo war doch der Verluſt der Spanier in Anſehung der ruinirten Forts, der vernagelten Kanonen, der Verſenkung von vier Kriegsſchiffen, von eben ſo viel Gallionen, die kleinen Schiffe ungerechnet, ungemein beträchtlich. Einige beſchuldigten die engliſchen Miniſter ſogar, daß ſie heimlich wider die Eroberung von Carthagena geweſen, weil ſie befürchteten die Nation würde dadurch in einen Krieg mit Frankreich verwickelt werden, welches bey Zertheilung der ſpaniſchen Monarchie vermuthlich nicht ruhig geblieben wäre.

Unthätigkeit der Flotten in Europa.

In Europa machten die engliſchen Flotten ebenfalls viel Aufſehn, richteten aber nichts erhebliches aus. John Norris bekam das Commando über eine Flotte von 16. Schiffen von der Linie, welche faſt 8000 Matroſen an Bord hatten. Er ſeegelte damit nach der ſpaniſchen Küſte, und langte den 5ten Aug. 1741. in der Bay von Biſcaya mit der ganzen Flotte an. Nachdem einige kleine Fahrzeuge genommen und ruinirt worden, damit die Einwohner doch wiſſen ſollten, daß eine engliſche Flotte da wäre, kreuzte er noch einige Zeit, und lief den 22ten deſſelben Monats ſchon wieder in Spithead ein.

Admiral Haddock kreuzte den Sommer über mit 13. Schiffen in der mittelländiſchen See. Die

Hauptabſicht war die Vereinigung der ſpaniſchen Flotte von **Cadix**, und der Franzöſiſchen von **Toulon** zu verhindern, und die Truppen aufzufangen, welche von **Barcelona** nach Italien gegen die Königin von **Ungarn** geſchickt werden ſollten. Unglücklicher Weiſe geſchah dies alles nicht. Als **Haddock** in der Bay von **Gibraltar** vor Anker lag, gieng die ſpaniſche Flotte des Nachts durch die Straſſe, und vereinigte ſich mit der Franzöſiſchen. Wie er einige Tage darauf auslief, ſtieß er auf die vereinigte Flotte welche ſich in Schlachtordnung ſtellte. **Haddock** wollte die Spanier angreiffen, der franzöſiſche Admiral ließ ihm aber ſagen, da beyde Flotten ſich zu einer gemeinſchaftlichen Expedition vereinigt hätten, ſo wäre er verbunden ſeines Königs Alliirten beyzuſtehen. Dies verhinderte das Treffen, zumal da die vereinigte Flotte mehr als noch einmal ſo ſtark war. **Haddock** richtete darauf ſeinen Lauf nach **Port Mahon** und ließ jene ihren Weg ungehindert fortſetzen. Die Nation war darüber ſehr aufgebracht, und behauptete dem Admiral wären wegen der für die hannöveriſchen Lande ausgemachten Neutralität die Hände gebunden geweſen.

Gefecht mit drey franzöſiſchen Schiffen.

Im Julius ſtieſſen zwey Schiffe von **Haddocks** Flotte auf drey franzöſiſche Kriegsſchiffe. Kap. **Barnet** hielte ſie für ſpaniſche Regiſterſchiffe, und that einen Schuß, daß ſie beylegen ſollten; weil dies aber nicht geſchahe, ſo folgte ein ſcharfes Gefecht. Nachdem ſolches einige Stunden gedauert hatte, hörte der franzöſiſche Befehlshaber auf zu feuern um ſich gegen den engliſchen Kapitän zu erklären, worauf beyde Theile freundſchaftlich auseinander giengen.

Thätigkeit des Kap. Ambroſe.

Der Befehlshaber, welcher ſich damals am meiſten durch Muth und Thätigkeit hervorthat, war Kap. **Ambroſe** auf dem **Rupert** von 60. Kanonen, der

in der Bay von Biſcaya kreuzte. Er nahm den Kaper St. Antonio von Padua von 16, und den Biſcayer von 12. Kanonen. Dieſe hatten ſeit dem Anfange des Krieges 23. engliſche Priſen gemacht, und muſten ſich nun nach einem hitzigen Gefechte der engliſchen Flagge unterwerfen. Als dieſe beyden Priſen zu Plymouth aufgebracht waren, kehrte der Kapitän wieder nach ſeiner Station zurück. Den 13ten Sept. entdeckte er ein Seegel, und nachdem er ſolches 75. Seemeilen verfolgt hatte, bemächtigte er ſich deſſen nach einigem Widerſtande. Es war der Herzog von Vendome der gröſte Kaper von St. Sebaſtian welcher 26. Kanonen führte. Er brachte ihn ebenfalls nach Plymouth, und als er wieder nach ſeinem alten Stande zurückgegangen war, entdeckte er den 17ten Nov. zwey Seegel, denen er nachſetzte, zugleich aber wahrnahm, daß er auch wieder durch einen ſpaniſchen Kaper von 24. Kanonen verfolgt ward. Als er jenen beyden nahe genug war, ſchickte er ihnen ein Boot, und als es ſich fand, daß es Holländer waren, gab er ihnen von ſeiner Abſicht den ſpaniſchen Kaper zu betriegen Nachricht. Er ſeegelte alſo weiter, und machte ſeine Schießlöcher zu, ſo daß die Spanier glaubten er gehöre zu den Holländern. Sie ſpannten alſo alle Seegel auf, und holten ihn bey der Demmerung bis auf zwey Meilen ein. Nunmehr zog Kap. Ambroſe die ſeinigen ein, um jene zu erwarten. Als der Kaper nur eine Meile von ihm war, entdeckte er die Stärke ſeines Gegners, und ſuchte zu entkommen. Der Kapitän verfolgte ihn mit allen Seegeln, und war ihm dem 8ten frühe nahe, verlohr ihn jedoch wieder aus dem Geſicht: hernach entwiſchte der Kaper noch einmal. Den 9ten verfolgte er ihn den ganzen Tag, bis er ihn endlich des Nachts nach einem zwey ſtündigen Gefecht zu ſtreichen zwang. Der Kaper hatte zwölf Todte,

und der Kapitän war nebſt vielen andern gefärlich verwundet, und der **Rupert** hatte nur einen Mann verloren, der beym Entern über Bord fiel. Die Kaufleute von **London** beſchenkten den Kapitän **Ambroſe** für ſeine Wachſamkeit die ſpaniſchen Kaper zu unterdrücken mit einer ſilbernen Schale, darauf ſein Wapen, und die Jagd auf einen ſpaniſchen Kaper vorgeſtellt war: von den Kaufleuten zu **Briſtol** erhielt er aus eben der Urſache eine Schüſſel, die 100. Pf. St. werth war.

Den 12ten Oct. lief **John Norris** auf der **Victorie** nebſt neun Schiffen von der Linie abermals auf eine Unternehmung nach der ſpaniſchen Küſte aus. Seine Ankunft richtete aber kein groſſes Schrecken an, weil die Einwohner ſich ſeit dem letzten Beſuch der engliſchen Flotte in Vertheidigungsſtand geſetzt, die Feſtungswerke ausgebeſſert, und Miliz längſt den Küſten poſtirt hatten, ſo daß der Admiral unverrichteter Sachen wieder nach England zurückkehren mußte. Die Nation war äuſſerſt unzufrieden, daß dieſe Unternehmungen mit einer ſolchen Macht, und ſo groſſen Koſten, doch nichts gegen den Feind ausrichteten, da ſie doch unter einem Admiral geſchahen, der ſich vorher ſo groſſen Ruhm erworben hatte.

Admiral Norris richtet nichts aus.

Die Spanier und Engländer machten in Europa und Amerika zumal ihre Kaper eine groſſe Menge von Priſen. Man rechnete daß die Engländer vom Anfange des Krieges bis zu Ende des Jahres 1741. 372. Kauffarden-Schiffe von verſchiedner Gröſſe verloren hatten; Der Verluſt der Spanier erſtreckte ſich zwar auf 390. Schiffe, ihre Schiffe waren aber nicht ſo viel werth als die Engliſchen. Am meiſten kränkte es die Kaufleute, daß die ſpaniſchen Kaper ſich bis an die engliſchen Küſten wagten, und daß die Admiralität nachläſſig genug war, keine Fregatten

Menge der Priſen.

längſt den Küſten zu ſtellen, um die Handlung des Reichs zu ſichern. Sie entſchloſſen ſich deswegen ihre Beſchwerden vor das Parlament zu bringen, und um deſſen Beyſtand zu bitten.

Wahl eines neuen Parlaments.

Den Sommer hindurch ward die Aufmerkſamkeit des Volks von den ausländiſchen Geſchäften auf die einheimiſchen gezogen. Das bisherige Parlament war im April aufgehoben, es muſte folglich zur Wahl neuer Mitglieder geſchritten werden. Seit den Zeiten der Revolution hatte man ſich nie ſo viel Mühe gegeben, und nie waren zwiſchen den beyden damals entſtandnen Factionen ſo heftige Streitigkeiten geführt worden. Man nannte ſie die Hofpartey, und die Partey des Landes, obgleich jene ſich den Nahmen Whigs und die letztern den von Tories anzumaſſen ſuchten. Dieſer Unterſchied war aber nicht gegründet, weil der Prinz und viele der angeſehenſten Whigs an der Spitze der Partey des Landes ſtunden, und die Hofpartey hingegen alle Katholiken und die Biſchöfe auf ihrer Seite hatte. Der Herzog von Argyle gab ſich bey den Landſchaften und Städten in Schottland ſo viele Mühe, daß die Miniſter nur ſechs Stimmen von ihrer Partey aus ganz Schottland bekamen. Mit der Wahl der Pairs gieng es deſto beſſer, weil genau diejenigen gewehlt wurden, die auf der Liſte des Hofes ſtunden. Von vielen Städten und Landſchaften bekamen die Deputirten die Inſtrucktion mit, ſich der Errichtung einer ſtehenden Armee in Friedenszeiten zu widerſetzen, für die Milderung der Acciſe Verordnungen zu ſtimmen, ferner für die Aufhebung der ſiebenjährigen Parlamente, für genaue Unterſuchung der Nationalausgaben, und Abſtellung der Beſchwerden, worüber die Nation ſeufzete, Sorge zu tragen.

Verſammlung des neuen Parlaments.

Das neue Parlament ward den 1ten Dec. eröfnet, und wehlte den Onslow abermals zum Sprecher.

cher. Der König ſtellte demſelben in ſeiner Anrede die Gefahr vor, welche Europa durch das Bündniß zum Umſturze des Hauſes Oeſtreich zu beſorgen hätte, und empfahl beyden Häuſern auf die Erhaltung der Freyheit Europens ein wachſames Auge zu haben.

Es zeigte ſich bald daß die Landpartey im Unterhauſe das Uebergewicht bekommen hatte, und daß das Anſehen des **Robert Walpole** in groſſer Gefahr war. Er ſahe wohl ein daß die Mehrheit einer einzigen Stimme hinlänglich wäre ihn in den **Tower** gefangen zu ſetzen, und wandte deswegen ſeine ganze Kunſt an die Oppoſition zu theilen. Der Biſchof von **Oxford** ward zu dem Ende an den Prinzen von **Wales** als das Haupt derſelben mit dem Auftrage geſchickt, daß der Prinz, wenn er ein Bittſchreiben an den König aufſetzen würde, nebſt ſeinen Rathgebern wieder zu Gnaden angenommen werden, jährlich 50,000. Pf. St. mehr erhalten, gleich 200,000. Pf. zur Bezahlung ſeiner Schulden und einen anſtändigen Gehalt für ſich und ſeine Nachfolger ausgeſetzt bekommen ſollte. Allein alle dieſe vortheilhaften Bedingungen wurden ausgeſchlagen, und der Prinz erklärte, ſo lange **Walpole** am Ruder bliebe, wolle er keine ſolche Bedingungen annehmen: er betrachte ihn als das Hinderniß der Liebe der Unterthanen zu ihrem Könige, als den Urheber der Nationalbeſchwerden, und als die einzige Urſache, warum Großbritannien bey den andern europäiſchen Höfen in ſolche Verachtung gerathen wäre. Als **Walpole** ſahe, daß er ſo wenig Einfluß bey den Wahlen gehabt, erklärte er, daß er nie wieder in dem Hauſe Sitz nehmen würde, und den folgenden Tag (den 3ten Febr.) ſetzte der König die Sitzungen bis zum 18ten aus. Unterdeſſen ward **Walpole** zum Grafen von **Orford** erhoben, und legte alle ſeine Aemter nieder. Er zeigte bey dieſer

Walpole legt ſeine Aemter nieder.

Gelegenheit die feinſte Politick in Theilung der Glieder der Oppoſition. Seine Stelle als Kanzler des Zahlamts erhielt **Sandys**, welcher zugleich auch erſter Lord der Schatzkammer ward, und Lord **Wilmington** folgte ihm als erſter Commiſſar dieſes Collegiums. Der in den Grafen-Stand erhobne Lord **Harrington** ward Präſident des geheimen Raths; und Lord **Cartaret** an ſeiner Stelle Staatsſekretär. Herr **Pulteney** kam gleichfalls in den geheimen Rath, und wurde in der Folge zum Grafen von **Bath** ernannt. Der Graf von **Winchelſea** und **Nottingham** bekam an **Carl Wagers** Stelle den Vorſitz bey der Admiralität; und Lord **Stair** ward zum Feldmarſchall der ſämmtlichen engliſchen Truppen ernannt, und als auſſerordentlicher Geſandter an die General-Staaten geſchickt.

Ausſöhnung mit dem Prinzen von Wales.

Den 7ten Februar machte der Prinz von **Wales** mit einem zahlreichen Gefolge ſeiner Anhänger ſeine Aufwartung bey dem Könige, der ihn ſehr gnädig empfieng, und ihm die genommene Wache wieder geben ließ. Dieſe Ausſöhnung und die Veränderung im Miniſterium wurden im ganzen Reiche mit öffentlichen Freudensbezeugungen gefeyert; im Unterhauſe herrſchte die gröſte Einigkeit. Es zeigte ſich aber gar bald daß diejenigen, die am meiſten gegen die öffentlichen Maasregeln ſchrien, es blos aus eignem Intereſſe thaten; die Vorſchläge, welche man vorhin für äuſſerſt patriotiſch ausgab, wurden nun von denen angefochten, die zuvor alle ihre Beredſamkeit zu ihrer Vertheidigung anwandten. Als z. Bew. **Rob. Godſchall**, die Acte von der **ſiebenjährigen Dauer** des Parlaments aufzuheben vorſchlug, ſetzten die Hrn. **Pulteney** und **Sandys** ſich mit vieler Hitze dagegen, und der Vorſchlag ward abgeſchlagen. Aus dieſen und andern Beyſpielen er-

hellte, daß zwar das Miniſterium aber nicht die Maasregeln deſſelben geändert waren.

Das neue Parlament bewilligte zum Dienſt des Jahres 1742. 40000. Matroſen, und 62,500. Mann Landtruppen. Die Gemeinen erwogen den Zuſtand der Leinwand, Manufakturen in **Großbritannien** und **Ireland**, und als ſie ſolchen ſehr blühend fanden, ward eine Acte gemacht, welche den Impoſt auf jedes eingeführte Stück fremdes Kammertuch um zwey Schill. zehn Pence erhöhete, und eine Prämie auf die Ausfuhr gewiſſer Arten von engliſcher und irländiſcher Leinwand ſetzte, nemlich einen Pfennig auf jede Elle, welche ſechs bis zwölf Pfennige werth, und ½ Pfennig von der Leinwand die ſchlechter als ſechs Pfennige wäre. Die engliſche Bank ſchoß der Regierung zu den Subſidien 1,600,000. Pf. vor, wofür der Bank durch eine Parlamentsacte ihre ausſchlieſſende Privilegien verlängert und die Wiederbezahlung des Kapitals und der Reſte im Jahre 1764. verſprochen wurden; zugleich ward die Todesſtrafe ohne alle Begnadigung auf die Verfälſchung der Bankzettel, Schatzkammer-Zettel und Bankobligationen unter ihrem Siegel geſetzt; gleiche Strafe ſollten auch die Diener der Compagnie welche treulos gegen ſolche handeln würden unfehlbar zu gewarten haben.

Bewilligungen des Parlaments.

Es paſſirte auch um dieſe Zeit eine Acte, daß jeder geſchickter Matroſe auſſer ſeinen gewöhnlichen Sold fünf Pf. und jeder gemeiner Matroſe drey Pf. als eine Prämie bekommen ſollte; Die Wittwen der im königlichen Dienſte gebliebenen Matroſen, ſollten noch ein Jahr lang den Sold genieſſen. Die Acte erſtreckte ſich auch auf Ireland. Zugleich ward der Sold der Matroſen auf den Kauffardeyſchiffen für die nächſten zwölf Monate auf 35. Schill. monatlich und nicht höher feſtgeſetzt.

Prämien für die Matroſen.

Nordweſtliche Durchfahrt.

Man war lange der Meinung geweſen, daß eine nordweſtliche Durfahrt nach **China** und Oſtindien ſeyn müſſe, hatte aber ſeit 20. Jahren keine Verſuche deswegen gemacht. **Arthur Dobbes** ein Irelånder von unternehmendem Geiſte brachte es bey der Admiralitåt dahin, daß eine neue Unterſuchung auf öffentliche Koſten angeſtellt ward. Zu dem Ende wurden zwey königliche Schiffe unter Anführung des Kap. **Middleton**, der 20. Jahre Schiffer in Dienſten der Hudſons-Bay Compagnie geweſen war, auf Entdeckungen ausgeſchickt. Seine Inſtruction im Fall er eine Durchfahrt fånde beſtand ohngefehr im folgenden:

Inſtruction deswegen.

„An bewohnten Orten ſollen Låndereyen mit Einwilligung der Einwohner gekauft, und an ſchicklichen „Orten in Namen des Königs von Großbritannien Beſitz genommen: wo aber keine Einwohner ſind, Inſchriften errichtet werden, welche den Englåndern das „Recht der erſten Entdeckung und Beſitznehmung geben. Fånden ſich auf dem Wege einige nach den „weſtlichen Låndern handelnde Schiffe oſtwårts von „**Japan**, oder Schiffe der **Japaner** und es wåre „wegen ihrer Stårke, oder Anzahl etwas zu befürchten, ſo ſoll der Kapitån die Entdeckungen nicht weiter fortſetzen, ſondern gleich zurück kommen: damit „man das nåchſte Frühjahr eine hinlångliche Macht „hinſchicken könne, um eine Handlung oder Etabliſſement zu errichten, ohne daß man befürchten dürfe, „von den dortigen mächtigen Nationen daran verhindert zu werden, und damit des Kapitåns Rückkehr „durch nichts gehindert, und andre in der Folge von „den Unterſuchungen nicht abgeſchreckt werden. Kåme der Kapitån nach **California**, und håtte keine Urſache etwas zu befürchten, daß er ſich entſchlöſſe unter dem 42. Grad zu überwintern, (wo **Carton** eine

„geſittete Nation und einen guten Hafen gefunden ha„ben ſoll) oder noch mehr ſüdwärts, ſo ſoll er ſuchen „den Kapitän Anſon im December anzutreffen, ehe „das Schiff von Manilla oder Acapulco beym Cap „St. Lucas an der ſüdlichen Ecke von Californi„en ankommt; auch den Kap. Anſon eine Kopie ſei„nes Tagebuchs laſſen, damit wenn ihm ſelbſt auf der „Rückreiſe ja ein Unglück zuſtoſſen ſollte, die Entde„ckung nicht verloren gehe, und dem Kapitän im Fall „er Schiffbruch litte andre Schiffe zu Hülſe geſchickt „werden können.“.

Der Kapitän ſeegelte 1741. ab, überwinterte in der Hudſons-Bay bey einem Fort der Compagnie am Fluſſe Churchill. Im Sommer 1742. kam er bis zum 66½. Grade hinauf, und unterſuchte eine tiefe Bucht, oder einen Fluß gegen Weſten, den er Wagers Fluß nannte, überzeugte ſich aber völlig daß keine Durchfahrt zu finden ſey, worauf er noch in demſelben Jahre wieder zu Hauſe anlangte. Der Urheber des mißlungenen Projeckts ſchrieb die Urſache davon der Nachläſſigkeit des Kapitäns zu, und behauptete, der Kapitän habe ſie wohl gewußt, aber mit Fleiß nicht finden wollen, um die Hudſons Compagnie zu begünſtigen, welche die Entdeckung derſelben zu verbergen ſuche, aus Furcht ihr Handel mögte dadurch allgemein werden. Er ſuchte ſeine Beſchuldigungen gegen den Kapitän dadurch zu rechtfertigen, weil das Waſſer geſalzen, die Fluth und die Ströme im Wager-Fluß ſo ſtark wären, weil ſchwarze Wallfiſche darin und in der benachbarten Welcome Bay gefunden würden. Neuere Verſuche haben bewieſen, daß der Kapitän Recht, und der Urheber des Projeckts Unrecht hatte. Vielleicht wird dieſe Sache in ein näheres Licht geſetzt, wenn Kapitän Cook

Wird vergeblich geſucht.

von ſeiner Reiſe, die er vor drey Jahren angefangen, glücklich zurück kommen ſollte a).

Anfang des Krieges zu Lande.

Bisher war der Krieg mit Spanien nur zur See geführt worden, worin Großbritanniens vornehmſte Stärke beſteht, jetzt ſtund es wegen des verſchiednen Intereſſe der europäiſchen Mächte darauf, daß ſich dies landverderbliche Uebel auch über das feſte Land ausbreiten ſollte. Des Königs vorzügliche Liebe zu ſeinen churfürſtlichen Ländern war hauptſächlich Schuld, daß das neue Miniſterium ſich in die deutſchen Händel miſchte; und daß man Anſtalten machte eine Armee nach den Niederlanden zu ſchicken, wodurch der ſpaniſche Krieg nur gleichſam ein Nebenwerk ward.

Veranlaſſung dazu

Um die Beſchaffenheit der damaligen öffentlichen Angelegenheiten zu verſtehen, müſſen wir den Urſprung derſelben kürzlich erzehlen. So bald **Karl VI.** die Augen zuthat, legte der franzöſiſche Hof ſein bisheriges friedfertiges Syſtem bey Seite, kehrte ſich weder an Tractaten noch an die pragmatiſche Sanction, wodurch alle Oeſtreichſche Staaten auf **Karls VI.** einzige Tochter fielen, und half dem Churfürſten von Bayern zur Kayſerkrone. **Maria Thereſia** ſahe ſich ein Jahr lang ohne allen Beyſtand, und eines groſſen Theils ihrer Erbſchaft beraubt. Schleſien hatte der junge König von Preuſſen weggenommen, weil es ſeinen Vorfahren unrechtmäſſiger Weiſe entzogen war. Ihre übrigen Länder griffen Frankreich, Sachſen und Bayern an. In dieſer verzweifelten Lage fand die Königin von Ungarn an Großbritannien einen mäch-

a) Seit dem Drucke des engliſchen Originals weiß man nunmehr, daß dieſer groſſe Seefahrer endlich im Jahre 1779. das Opfer ſeiner Entdeckungsbegierde werden müſſen, und von einer wilden Nation erſchlagen iſt. Es iſt nur zu wünſchen, daß ſein Schiff glücklich zurück kommt, damit wenigſtens die Entdeckungen auf dieſer dritten Reiſe um die Welt bekannt gemacht werden. Ueb.

tigen Beyſtand; darauf kamen ihr Sardinien und die vereinigten Niederlande und zuletzt auch Rußland zu Hülfe. Fragt man warum Groſzbritannien ſich dieſer Händel auf dem feſten Lande ſo ſehr annahm? ſo läßt ſich nichts anders darauf antworten: als wegen des Intereſſe von **Hannover**, deſſen Sicherheit von dem Gleichgewicht in Deutſchland abhieng.

Geſinnungen der engliſchen Miniſter.

Lord **Carteret** hatte nunmehr das Zutrauen des Königs eben ſo ſehr als zuvor **Walpole** gewonnen. Indem er ſich der Händel auf dem feſten Lande annahm, befriedigte, er die Wünſche des Königs und öffnete ſeinem Ehrgeize ein weiteres Feld; er hofte Ehre von Siegen, die keine gute Folgen haben konnten, und von Feldzügen, die England, ſie mogten glücklich oder unglücklich ablaufen, allemal ſchlechten Vortheil bringen mußten. Die Miniſter welche vorher ſo ſehr dagegen geeifert hatten, wenn England ſich des feſten Landes annähme, vertheidigten nunmehr dieſe Maasregeln ſteif und feſt, und erhielten endlich durch Mehrheit der Stimmen ihren Endzweck. Die Nation ſahe mit Kummer daß ihre vorigen Vertheidiger jetzt ihr Blut und Schätze durch ſchädliche Bündniſſe aufopferten: ſie wuſte nicht, auf wem ſie ſich in Anſehung des allgemeinen Beſten verlaſſen ſollte, und fieng an zu glauben, daß Patriotismus nur ein nichtsbedeutendes Wort wäre. Dem ſey wie ihm wolle, ſo nachtheilig dieſe Maasregeln auch der Nation waren, ſo zog die Königin von Ungarn doch unendlichen Nutzen davon; und ſie fieng damals an über alle ihre Feinde zu triumphiren.

Beſchäbung des Seehandels.

Die vielen Vorſtellungen der Kaufleute von **London**, **Briſtol**, **Exeter**, **Glasgow** **Liverpool** u. ſ. w. daß die Handlung ſeit dem Ausbruch des Kriegs ſo ſehr durch die ſpaniſchen Kapereyen litte: bewog die Gemeinen für mehrern Schutz derſelben zu

ſorgen. Es wurden eine gute Anzahl Fregatten zum kreuzen im Kanal und längſt den Küſten ausgeſchickt, um die ſpaniſchen Schiffe in dieſen Gegenden zu verjagen.

Leſtock im mittelländiſchen Meere.

Commodore **Leſtock** welcher bald nach der Unternehmung gegen **Carthagena** aus Weſtindien zurückgekommen war, muſte mit einer Verſtärkung von 10. Seegeln zum Admiral **Haddock** nach der mittelländiſchen See abgehen, und langte den 1ten Febr. zu **Port Mahon** an. **Haddock** war aus Kummer ſchwächlich geworden, überließ dem **Leſtock** das Commando und gieng auf dem **Roebuck** nach England zurück. Unterdeſſen daß **Leſtocks** Flotte in ſeegelfertigen Stand geſetzt ward, ſchickte er einige Schiffe zum kreuzen an der ſpaniſchen Küſte ab, welche verſchiedne mit Proviſionen für die ſpaniſchen Truppen beladene Schiffe wegnahmen. Den 12ten April verließ der Commodore **Port Mahon** mit einer Flotte von 28. Kriegsſchiffen, gieng nach **Toulon**, wo er die Einwohner in das gröſte Schrecken ſetzte, von da nach **Antibes** und ſo weiter längſt der italieniſchen Küſte hin.

Matthews bekommt das Commando.

Einer der erſten Schritte des neuen Miniſteriums war, dem Admiral **Matthews** das Commando der Flotte im mittelländiſchen Meere zu geben. Er ward bey dieſer Gelegenheit zum Unteradmiral der rothen Flagge, und Commodore **Leſtock** der unter ihm commandirte zum Contreadmiral der weiſſen Flagge erhoben. Admiral **Matthews** lief nebſt vier Kriegsſchiffen den 16ten April von **Spithead** aus, und bedeckte zugleich die Kauffardey-Flotte nach **Oporto**, **Liſſabon** und der **Levante**: Zu gleicher Zeit bekam er den Charakter eines gevollmächtigten Miniſters an den König von Sardinien und die italieniſchen Höfe.

Matthews langte zu Villa Franca unweit Nizza bey der Flotte an, und ließ gleich fünf ſpaniſche Galeeren, welche in der Bay von Tropez lagen durch den Kapitän Norris zu Grunde richten. Es zeigte ſich bald daß zwiſchen dem erſten und zweyten Befehlshaber kein gutes Vernehmen herrſchte, indem jener gleich nach ſeiner Ankunft den letztern beſchuldigte, daß er die gehörige Achtung gegen ihn aus den Augen ſetzte, welches der andre aber beſtändig leugnete. Im May ward Admiral Matthews durch den Contreadmiral Rowley verſtärkt, wodurch er der vereinigten franzöſiſchen und ſpaniſchen Flotte etwas überlegen war. Dieſe blieb immer ruhig im Hafen von Toulon liegen, unterdeſſen daß die abgeſchickten engliſchen Schiffe an den franzöſiſchen, ſpaniſchen und italieniſchen Küſten herumkreuzten. Während der Zeit daß die Sachen ſo ſtunden, lief ein franzöſiſches Kriegsſchiff längſt den Hafen von Villa Franca im Angeſicht der engliſchen Flotte vorbey ohne die Flagge zu begrüſſen. Admiral Matthews feuerte einen Schuß auf ſolches ab, um es an ſeine Schuldigkeit zu erinnern. Als jenes ſich aber nicht daran kehrte, ſchickte der Admiral ihm ein Kriegsſchiff nach, das es mit der erſten Lage in den Grund bohrte. Darauf ließ er den Admiral Rowley mit acht Seegeln vor Toulon kreuzen, welche eine Menge feindlicher Kauffahrer, die mit Bedürfniſſen für die Spanier beladen waren, wegnahmen.

Im Auguſt ſchickte er ein Geſchwader unter dem Commodore Martin nach der Bay von Neapel, um den König zu nöthigen ſeine zu den Spaniern geſtoßnen Truppen, wieder zurück zu ziehen, und ſich neutral zu erklären, widrigenfalls er die Stadt in die Aſche legen würde. Die Einwohner wurden äuſſerſt beſtürzt, als ſie die Urſache der Ankunft der Flotte er- Neapel wird bedroht.

fuhren. Der König wandte durch eine geneigte Erklärung das Unglück von ſeiner Reſidenz ab, und der Commodore kehrte hierauf wieder zu ſeinem Admiral zurück, welcher ſeine Station auf der Rhede der hieriſchen Inſeln genommen hatte, um die Wintermonate hindurch dort liegen zu bleiben.

Verbrennung ſpaniſcher Galeeren.

Um dieſe Zeit kreuzten die Kapitäns **Norris** und **Callis**, zwiſchen den hieriſchen Inſeln und **Villa Franca**, und erfuhren daß fünf ſpaniſche mit Proviſion für ihre Armee beladene Galeeren in dem kleinen Hafen **Tropez** in **Languedoc** eingelaufen wären; ſie ſchloſſen ſolche ein bis ſie von dem Viceadmiral Nachricht erhielten, wie ſie ſich dabey verhalten ſollten. Allein die Galeeren fiengen an auf die Engländer zu feuern, und brachen dadurch das in einem neutralen Hafen ſchuldige Verhalten; Kapitän **Norris** gab ſo gleich dem Kapitän **Callis** Befehl ſie mit ſeinem Brander anzuſtecken, welches auch glücklich vollzogen wurde. Ein andrer Theil der Flotte bombardirte die Häfen **Mataro** und **Palamos**, wodurch viele Häuſer zerſtört und manche Einwohner ums Leben kamen. Die Spanier hatten inzwiſchen beträchtliche Magazine zu St. **Remo** im Genueſiſchen angelegt. Der Viceadmiral ſchickte deswegen den Kapitän **Martin** dahin, welcher Mannſchaft ausſetzte, und die Magazine bald fand, da denn eine groſſe Menge Mehl, Getride und Stroh zum Behuf der ſpaniſchen Armee ruinirt wurde. Weiter fiel bey der Flotte in dieſem Jahre nichts vor, ſie blieb aber auf ihrer Station bey **Toulon**.

Verluſt der engliſchen Handlung.

Unterdeſſen verloren die Engländer in den brittiſchen und deutſchen Meeren eine Menge Schiffe, wodurch die Handlung nach Holland ſehr gehemmt, und die längſt den engliſchen Küſten ſelbſt ſehr gefährlich

wurde. ;Die Spanier brachten viele anſehnliche Priſen zu Vigo Bilboa und St. Sebaſtian auf, wo die Matroſen ſchrecklich ausſtehen muſten. Sie wurden barfuß 100 bis 200. Meilen tief ins Land geſchickt, daſelbſt in feuchte Gefängniſſe geſteckt, und bekamen nichts als Waſſer und Brod. Hätte die engliſche Regierung nicht jedem Gefangnen Matroſen täglich 6. Pences zum Unterhalte gegeben, die ihnen richtig gereicht wurden, ſo muſten ſie alle umkommen.

Die Kapitäns der engliſchen Kriegsſchiffe und die Kaper waren jedoch auch nicht müſſig, ſondern eroberten manche reiche Priſe, und ruinirten viele ſpaniſche Kaper. Die Kauffardeyſchiffe wehrten ſich tapfer, und wurden nicht anders als durch eine ſehr überlegne Macht genommen. Wir wollen ein paar dieſer tapfern Handlungen arführen. Wichtigſte Priſen der Engländer.

Der Graf Northeſk, Kapitän des Kriegsſchiffs Loo erfuhr als er beym Cap Finisterre kreuzte, daß ein kleiner Kaper zu Porto Novo läge, und ſeegelte alſo im Junius dahin. Als der Kaper ihn gewahr ward, gieng er den Fluß höher hinauf, als der Loo kommen konnte. Weil der Wind ſich legte mußte der Graf nahe bey Porto Novo und St. Jago die Anker werfen. Er ſetzte einige Mannſchaft aus, ruinirte vier Kanonen auf einer Batterie bey Porto Novo, und ſetzte, als er einige Häuſer in Brand geſteckt, den Kreuzzug fort. Den 7ten Jul. begegnete ihm der Deal-caſtle Kapitän Elton, worauf beyde, weil ſie von dem Auffenthalte einiger Schiffe zu Vigo Nachricht hatten, dahin giengen, und vier Priſen machten. Sie thaten einige Schüſſe auf die Stadt, um den Böten Sicherheit zu ſchaffen daß ſie die Taue abhauen konnten, während der Zeit ſie jedoch ein ſcharfes Musketen Feuer von der Küſte aushal-

ten muſten. Die Kriegsſchiffe liefen darauf wieder zum Kreutzen aus, da denn Graf Northeſk auf die Nachricht, daß der Kaper noch immer bey Porto Novo låge, in den Fluß lief, einen Leutnant mit 60. Mann und zwey Kanonen in einem von den bey Vigo genommnen kleinen Schiffen ſetzte, um den Kaper aufzuſuchen. Der Kaper fand ſich aber nicht, es ward jedoch eine Barke am Strand gejagt und verbrannt, welches Schickſal auch einem Dorf wiederfuhr, worauf der Graf wieder abſeegelte.

Als der Kaper Pulteney Kapitån Purcel den 27ten Dec. vom Kreuzen in der Straſſe nach Gibraltar zurück kehren wollte, und ſich der Bay mit wenigem Winde nåherte, entdeckte man ihn von Alt-Gibraltar, und es liefen ſo gleich zwey Xebecken aus um ihn zu nehmen. Weil ſie glaubten der Engländer wäre leicht zu erobern, ruderten ſie muthig auf ihn loß, faſt bis unter die Kanonen von Gibraltar. Der Statthalter wollte dem Kaper keine Mannſchaft zu Hülfe ſchicken, weil er es für unmöglich hielt, daß ein ſo kleines Schiff, wenn es auch voll Menſchen gepfropft wåre, der weit ſtårkern feindlichen Macht entkommen könnte. Nichts deſtoweniger entſchloß Kapitån Purcel ſich ſein åuſſerſtes zu wagen, und fand ſeine Mannſchaft auch geneigt dazu. Nach einigen einzelnen Schüſſen kamen die Spanier nåher, und riefen ihm zu ſtreichen, und ſein und ſeiner Leute Leben zu ſchonen weil er ſonſt kein Quartier erhalten würde. Der Kapitån antwortete mit ſeinen Kanonen. Die Spanier ſuchten darauf zu entern, wurden aber zweymal tapfer abgeſchlagen: Das letzte mal litten ſie inſonderheit ſo ſehr, daß ſie nach einem Verluſte von ohngefehr 100. Mann nach Malaga ruderten. Das Gefecht dauerte ſieben Viertelſtunden; der Pulteney hatte nur einen Todten und fünf Verwundete, obgleich

der ganzen Mannſchaft die Kleider und alles Tauwerk und Seegel zerſchoſſen waren. Weil gleich Windſtille einfiel muſte der Kaper durch verſchiedene aus **Gibraltar** gekommene Böte hineingezogen werden. Die Officiers von der Beſatzung ſchätzten dies tapfere Verfahren ſo hoch, daß ſie dem Kapitän ein anſehnliches Stück Silbergeſchirr ſchenkten, und den Matroſen für ihre Tapferkeit auch eine Belohnung austheilten.

Vorſorge für die Seeleute.

Dies waren die vornehmſten Gelegenheiten, wobey ſich die engliſchen Anführer in dieſem Jahre in den europäiſchen Meeren hervorthaten. Die Regierung zeigte ihre Sorgfalt, die Matroſen auf allerley Weiſe zu ſchützen, und keinen Officier ungeſtraft zu laſſen, der entweder ſeine Schuldigkeit nicht that, oder ſeiner Mannſchaft zu hart begegnete. Im May ward mit dem **Madritter** Hof ein Cartel zur Auswechſelung der Kriegsgefangenen errichtet, 600. wurden zu St. **Sebaſtian**, und eine beträchtliche Anzahl zu **Gibraltar** ausgewechſelt. **Peyton** Kapitän des Kriegsſchiff **Hector**, und **Fanſhaw** Kapitän des **Phönix**, wurden bey ihrer Zurückkunft aus **Virginien** und **Süd-Carolina** beſchuldigt, daß ſie ihre Pflichten nicht beobachtet, und muſten ſich den 9ten Junius vor einem Kriegsgerichte an Bord des St. **Georgs** zu **Spithead** ſtellen. Erſterer ward auf immer untüchtig zum Dienſt auf der königlichen Flotte erklärt, und letzterer um ſechs Monate Sold zum Beſten der Kaſſe für verwundete Matroſen zu **Chatam** geſtraft. Der Kapitän auf den **Superbe** ward den 19ten Auguſt auch durch einen Kriegsrath caſſirt, weil er ſeinen Officiers ſchlecht, und den Matroſen grauſam begegnet hatte.

In Weſtindien

Nachdem wir geſehen was 1743. in Europa vorgieng, wollen wir die engliſche Flotte in Weſtindien

wird nichts ausgerichtet. auffuchen, welche ſich nach dem unglücklichen Verſuch auf Cuba in Jamaica verſammlete. Im Januar langte eine Verſtärkung von 2000. Seetruppen nebſt drey Kriegsſchiffen an. Der Admiral und General faßten ihrer nicht im geringſten verminderten Uneinigkeit ungeachtet, dennoch den Entſchluß eine neue Unternehmung in Geſellſchaft des Statthalters Trelawney zu wagen, welcher ſie begleiten wollte. Die Abſicht war die Mannſchaft bey Porto Bello an Land zu ſetzen, und quer über die Landenge von Darien zu marſchiren, um die reiche Stadt Panama zu erobern. Zwey Monate verſtrichen ehe die Truppen eingeſchift, und die Tranſportſchiffe fertig waren. Den 9ten May lief die Flotte von Jamaica aus, und langte den 28ten am Orte ihrer Beſtimmung an. Sie beſtund aus acht Kriegsſchiffen, drey Brandern und 40. Tranſportſchiffen, die 3000. Mann Landtruppen, und ein Corps Neger von 500. Mann, welches der Statthalter errichtet, an Bord hatten. Die ſpaniſche Beſatzung zu Porto Bello zog ſich gleich nach Panama zurück ohne ſich der Landung zu widerſetzen: allein vor Ausſchiffung der Mannſchaft ward von den Land-Officiers Kriegsrath gehalten, und beſchloſſen, weil die Truppen kränklich, die regnigte Jahrszeit bereits eingetreten und alle Tranſportſchiffe noch nicht angelangt wären, ſo lieſſe ſich das Projeckt auf Panama unmöglich ausführen. Ein andrer Bewegungsgrund war, daß man aus ſichern Nachrichten wuſte, daß die dortige Beſatzung durch friſche Truppen ſehr verſtärkt worden. Dieſem Schluſſe zu folge, daran aber weder der Admiral noch die Seeofficiers Antheil hatten, kehrte die Flotte zum größten Verdruß derer, welche die Unternehmung vorgeſchlagen, und die davon abgiengen ohne den geringſten Verſuch zu machen, wieder nach Jamaica zurück. Im

Auguſt ward Kapitån **Cuſack** auf dem **Litchfield** nach der Bay von **Honduras** geſchickt, um die kleine Inſel **Rattan** wegzunehmen, welches auch geſchah.

Zu Ende des Sept. kam Kapitån **Fowke** auf dem **Gibraltar** zu **Jamaica** mit Depeſchen vom Herzoge von **Newcaſtle** an, wodurch ſowohl der Admiral als der General abgerufen ward, mit dem Befehl die noch lebenden Truppen zurück zu bringen, welche nicht den 10ten Theil von der Anzahl, die hingeſchickt war, ausmachten. Die Unterofficiers kamen durch Krankheiten und aus Verdruß um, weil ſie ſich nicht hervor thun konnten: die Befehlshaber lebten hingegen, um die Verachtung und die Vorwürfe ihrer Nation zu fühlen.

Im Junius ward die neue Kolonie **Georgia** von den Spaniern unter Anführung des Commendanten von St. **Auguſtin Don Martinel de Monteano** angefallen. Sie kamen mit 36. Schiffen landeten 4000. Mann zu St. **Simon**, und traten den Marſch nach **Friderica** an. Der General **Oglethorpe** nahm mit einer Handvoll Leute ſo gute Maasregeln ſich ihnen zu widerſetzen, und beunruhigte ſie dergeſtalt, daß ſie, nachdem zwey Detaſchements in die Flucht geſchlagen worden, ſich wieder einſchiften, und ihr Projeckt fahren lieſſen. Anfall der Spanier auf Georgia.

Im May ſtieſſen zwey engliſche Fregatten bey der Inſel St. **Chriſtoph** auf drey ſpaniſche Kriegsſchiffe: das Gefecht dauerte mit vieler Hitze bis in die Nacht, da ſich die Spanier ſehr beſchådigt nach **Porto-Rico** zurück zogen. Im Septemb. gerieth der **Tilbury** von 60. Kanonen ohnweit der Inſel **Hiſpaniola** zufålligerweiſe in Brand, wobey 127. Mann ums Leben kamen, die übrigen rettete die **Defiance** welche zum Glück auch in dieſer Gegend kreuzte. Weil

die Regierung mit Verdruß ſahe, wie ſchädlich es war, wenn das Commando zwiſchen den Land und See-Officiers getheilt wurde, übergab ſie dem **Chaloner Ogle** das Commando der Flotte in Weſtindien, und zugleich ein unumſchränktes Commando über die Seetruppen.

Bewilligung auf 1743.

Den 16ten Nov. 1742. kam das Parlament zuſammen, bey welcher Gelegenheit das Betragen des neuen Miniſteriums eine ſcharfe Unterſuchung auszuſtehen hatte. Der Krieg mit Spanien gieng ſchläfrig, weil man vornemlich auf die Händel des feſten Landes bedacht war. Dies machte die Nation von den gegenwärtigen Miniſtern eben ſo abgeneigt, als von den vorigen, und zwar dieſes mit Recht, denn ſie verfochten jetzt mit der gröſten Dreiſtigkeit dieſelben Maasregeln, welche ſie vorher verabſcheueten, und nahmen die Grundſätze ihrer Vorgänger vollkommen an. Das Parlament bewilligte 40000 Matroſen für das Jahr 1743. Die Seeartillerie mit eingeſchloſſen; 206,253. Pf. für 11500. Mann Seetruppen; 188558. Pf. zur Unterhaltung der Flotte, den halben Sold der See-Officiers mit eingeſchloſſen; 10000. Pf. für das Hoſpital von **Greenwich**; 133871. Pf. für die Fracht der Transportſchiffe vom 1ten Jan. 1741. bis den 31ten Dec. 1742., und 12000. Pf. zur Aufnahme der Provinz **Georgia**. Die ganze Summe aller Subſidien während dieſer Sitzung belief ſich auf 5,912,483. Pf.

Unternehmungen der Flotte in Weſtindien.

Im Febr. 1743. ſchickte Sir **Chaloner Ogle**, welcher mit ſeiner Flotte zu **Port Royal** in America lag, den Kapitän **Knowles** auf dem **Suffolk**, nebſt dem **Burford**, der **Aſſiſtance**, **Advice**, den **Scarborough**, und drey **Sloops** nach **Antigua**, wo der **Eltham** und **Lively** zu ihm ſtoſſen ſollten. Er ſollte damit ſuchen die beyden ſpaniſchen Forts **la**

Guira

Guira und Porto Cavallo an der Küſte der Caracas in Südamerika zu erobern.

Mit dieſem Geſchwader, welches 2300. Matroſen und Seeſoldaten nebſt 400. Mann von Dalzells Regiment am Bord hatte, gieng Knowles den 12ten Febr. von Antigua nach la Guira unter Seegel. Der Statthalter von Caracas hatte aber ſchon zwey Monathe zuvor Nachricht von dem Projeckt, und ſetzte ſich alſo in die beſte Verfaſſung; er errichtete neue Batterien, verſtärkte die Beſatzungen, und bewog den holländiſchen Statthalter auf der Inſel Curaſſau ihn mit einer groſſen Quantität Ammunition zu verſorgen. Den 18ten Febr. langte die Flotte vor la Guira an, und fieng zu Mittage den Angriff tapfer an, fand aber auch tapfern Widerſtand. Wegen der hohen Wellen, konnten die Schiffe dem Orte nicht näher als bis auf eine Meile kommen welches die Landung für die Soldaten unmöglich machte, die Schiffe hielten ſich aber brav. Gleich beym Anfange ward die ſpaniſche Flagge niedergeſchoſſen, aber wieder aufgeſteckt. Es entſtunden gute Breſchen, die Kirchen und viele Häuſer wurden in Grund gebohrt. Im Hafen lagen nur drey Schiffe, die man mit Böten entweder heraus zu ziehen, oder in Brand zu ſtecken dachte, es wollte ſich aber nicht thun laſſen.

Vergebliche Angriff.

Der Angriff währte bis acht Uhr Abends, da er wegen der Finſterniß aufhören muſte, obgleich das Pulvermagazin in die Luft flog. Der Burford, Norwich, Eltham und Aſſiſtance waren auſſer Stand, die Linie zu halten, und muſten nach Curaſſau gehen um ſich ausbeſſern zu laſſen. Der Suffolk bekam 146. Schüſſe, und die andern Schiffe hatten auch beträchtlich gelitten; ſo daß der ganze Anſchlag zu Waſſer ward. Ein Leutnant und 92. Mann blieben, und 308. waren verwundet. Die Spanier

hatten aber auch nicht Urſache ſtolz zu ſeyn, der Ort und die Feſtungswerke wurden ſehr beſchädigt, und ſie verloren 700. Mann.

Dergleichen auf Porto Cavallo.

Nachdem der Commodore Knowles ſeine Schiffe zu Curaſſau ausbeſſern laſſen und durch verſchiedne holländiſche Freywillige, die von den Spaniern beleidigt waren, verſtärkt worden, faßte er den Entſchluß einen Verſuch auf Porto Cavallo zu wagen, ob es gleich in guten Vertheidigungsſtand geſetzt war. Es lagen auf 1200. Matroſen, die zu den Schiffen gehörten darin, nebſt 4000. Indianern, Mulatten und Negern. Den 15ten April langte die Flotte etwas oſtwärts von Porto Cavallo an. Die Spanier hatten 12. kleine Schiffe und drey Galeeren in den Hafen gezogen, und ein paar Schiffe von 60. und 40. Kanonen nahe an der andern Küſte feſt vor zwey Anker gelegt; quer vor dem Eingange des Hafens lag ein Schiff, das in Bereitſchaft war verſenkt zu werden. Drey lange Faſchinen-Batterien waren erſt ganz kürzlich errichtet, und an der niedrigen Spitze Ponta Brava noch zwey andre von 12. und 7. Kanonen.

Erſter Verſuch.

Der Commodore glaubte daß man dieſen würde von der Seite beykommen und wenn ſie erobert, die Kanonen gegen das Fort wenden können. Der Kriegsrath beſchloß die Batterien Nachmittags durch zwey Schiffe beſchieſſen, die Freywilligen nebſt 400. Matroſen, an Land gehen, und durch ſolche die Batterien, wenn ſie zum Schweigen gebracht worden, beſetzen zu laſſen, weil die dicht an der Küſte liegende Aſſiſtance ihren Rückzug allemal deckte. Die Batterien wurden auch würklich gegen Abend zum Schweigen gebracht, und als es dunkel ward, hörte das Schieſſen von beyden Seiten auf. Die 1200. Mann giengen darauf an Land, ſie marſchirten längſt der Küſte, und

der Commodore fuhr in ſeinem Boote neben her. Um 11. Uhr bemächtigte ſich die Avantgarde der einen Batterie, die Schildwache that aber einen Schuß, und ſetzte dadurch die Stadt und andern Batterien in Lärmen: zwey Schüſſe, die von einer derſelben kamen, brachten die Engländer in Unordnung, welche weil ſie die Parole nicht recht wuſten, anfiengen ſelbſt auf einander zu feuern. Nunmehr entſtand eine ſolche Verwirrung, daß die Officiers ſchrien, die Soldaten ſollten die Musketen wegwerfen, und davon laufen. Dies geſchah in der größten Eile, indem ein jeder ſeinen Kameraden für einen Spanier hielt: und dieſes ſchändliche Schrecken hörte nicht eher auf als bis ſie an Bord waren.

Den 21ten ward beſchloſſen einen allgemeinen Angriff auf das Fort, und die Faſchinen-Batterien mit den Schiffen und den Truppen zu thun. Als ſich den 24ten frühe ein kleiner Wind erhob, rückten die Schiffe an, die Kanonade dauerte von 11. Uhr bis Abends nach 9. Uhr mit groſſer Hize von beyden Seiten. Die Engländer richteten viele feindliche Kanonen zu Grunde, ſchoſſen Breſchen, und brachten die Faſchinen-Batterien zum Schweigen. Gegen Abend ward das feindliche Feuer ſtärker, und that vielen Schaden. Einige Schiffe hatten ſich faſt ganz verſchoſſen, andre waren an Maſten und Tauen ſehr beſchädigt, weswegen der Commodore das Signal gab, ſich auſſer dem Kanonenſchuß zurück zu ziehen. Während der Kanonade verſenkten die Spanier das obgedachte Schiff in der Mündung des Hafens. Den 28ten ward in einem gemeinen Kriegsrathe entſchieden, daß die Flotte zu keiner weitern Unternehmung gegen die Spanier tüchtig wäre, der Commodore kehrte alſo nachdem die Gefangenen mit dem Statthalter von Porto Cavallo ausgewechſelt worden nach Jamaica zurück.

Fernerer vergeblicher Verſuch.

Priſen von den Spaniern. Den übrigen Theil des Jahrs blieben die ſpaniſche und engliſche Flotte in den Häfen von Cuba und Jamaica ruhig, doch waren die Kreuzer und Kaper ſo glücklich viele und darunter reiche Priſen zu machen; der Fowey Kapitän Tucker nahm z. Bew. den St. Joseph, den die Spanier auf 100,000. Pf. St. ſchätzten beym Kap Corientes. Den 19ten Jun. nahm der Haſhings Kapitän Lord Bamf eine franzöſiſche Polacre den heil. Johannes bey den azoriſchen Inſeln, mit 1,300000. Stück von Achten, und den 23ten Jul. einen ſpaniſchen Kaper; der Litchfield Kapitän Barnably nahm und zerſtörte im Sept. bey Porto Rico vier ſpaniſche Kaper, verbrannte eine Sloop und ruinirte eine Batterie von vier Kanonen in der Aguada-Bay. Er vernagelte die Kanonen, verbrannte die Lavetten und Wachthäuſer im Angeſicht der Spanier welche 200. Mann, und er nur einen einbüßten. Einige zu St. Chriſtoph ausgerüſtete Kaper waren nicht weniger glücklich, ſo daß man den diesjährigen Verluſt der Spanier in Amerika auf 95. Schiffe, darunter einige ſehr wichtige waren, ſchätzte.

Beförderungen bey der Flotte. Nachdem Carl Wager, Admiral der weiſſen Flagge, und Philipp Cavendiſh Admiral von der blauen ihrer Dienſte entlaſſen waren, machte der König den 9ten Auguſt 1743. folgende Veränderungen bey der Flotte: der Ritter John Norris ward Admiral der rothen, John Balchen Admiral der weiſſen, Thom. Matthews Unteradmiral der rothen, Nic. Haddock Unteradmiral der weiſſen; Chaloner Ogle Unteradmiral der blauen, Jac. Stewart Contreadmiral der rothen, Rich. Leſtock Contreadmiral der weiſſen, und Carl Hardy Contreadmiral der blauen Flagge.

Weil die Franzoſen eine Flotte zu Breſt ausrü-

ſteten muſte ſich im Sommer eine Flotte von 12. Kriegsſchiffen zu **Spithead** unter dem Commando des Admirals **Norris** verſammlen; da man aber keine Nachricht erhielt, daß jene Anſtalten zum Auslaufen machten, ſo nahm er das Commando nicht eher als im folgenden Jahre, da er mit mehrern Schiffen auslief, um die von Dünkirchen aus projecktirte Landung der Franzoſen zu verhindern.

Flotte im mittelländiſchen Meere.

Im mittelländiſchen Meere ſtunden die Sachen wie zu Ende des vorigen Jahres, **Matthews** blieb mit ſeiner Flotte bey den hieriſchen Inſeln, um der franzöſiſchen und ſpaniſchen Flotte das Auslaufen aus dem Hafen von **Toulon** zu verwehren. Als der Admiral den 10ten April durch etliche Matroſen einige Erfriſchungen aus der Stadt **Hieres** holen laſſen wollte, weigerte ſich die franzöſiſche Beſatzung ſie einzulaſſen, worauf ein Handgemenge erfolgte, welches, da der Statthalter von **Provence** jener 600. Mann zu Hülfe ſchickte und nicht eher aufhörte als bis die Franzoſen 30. und die Engländer 120, Mann verloren hatten.

Schlacht bey Dettingen.

Der Krieg zu Lande ward mit mehrerer Lebhaftigkeit geführt. Zu Ende des Februars ſetzte ſich die Armee in Flandern in Bewegung; im May ſchlug der Graf **Stair**, welcher ſie commandirte, das Lager bey **Höchſt** am Mayn auf. Der Herzog von **Cumberland** kam an, um ſeinen erſten Feldzug zu machen, und der König von Großbritannien ſein Vater folgte ihm bald nach. Die Armee war damals in groſſer Gefahr zu verhungern, weil der franzöſiſche Befehlshaber Marſchall von **Noailles** ihr alle Zufuhr abgeſchnitten hatte. Der König entſchloß ſich deswegen vorzurücken, und ſich mit 12000. Hannoveranern und Heſſen, die bey **Hanau** ſtunden, zu vereinigen. Ehe die Armee aber noch drey Meilen

marſchirt war, ſahe ſie ſich bey einem Dorfe **Dettingen** auf allen Seiten eingeſchloſſen: ſie muſte ſich alſo entweder mit groſſem Nachtheil durchſchlagen, oder aus Mangel umkommen. Die unzeitige Heftigkeit der Franzoſen rettete die engliſche Armee; denn ſie paſſirten eine Vertiefung die ſie beſetzt halten ſollten, und ihre Kavallerie that unter dem Herzoge von **Grammont** einen heftigen Anfall. Sie ward aber von der engliſchen Infanterie ſo muthig empfangen, daß die Franzoſen weichen, und ſich mit einem Verluſt von 5000. Mann eiligſt über den **Mayn** ziehen muſten. Der König ſetzte ſich mit einem ſeinem Hauſe erblichen Muth dem Feuer aus, und ermunterte die Soldaten durch ſein Beyſpiel. Das ganze Treffen zeigte auf beyden Seiten mehr Herzhaftigkeit, als kluge Diſpoſition. Die Engländer hatten die Ehre des Sieges, die Franzoſen beſetzten das Schlachtfeld aber gleich wieder, und behandelten die verwundeten Engländer mit einer Güte ohne Beyſpiel. Der Graf **Stair** wollte ſich nichts von der Ehre anmaſſen, ſondern war unzufrieden daß ſein Nahme durch Maasregeln leiden ſollte, die er doch nicht ausgeführt hatte. Er forderte deswegen ſeinen Abſchied, und die Engländer richteten in dieſem Feldzuge nichts weiter aus.

Unternehmungen des Anſon.

Nach vollendeten Verrichtungen des Jahrs 1743. wollen wir nun den Commodore **Anſon** auf ſeinen langen und wichtigen Unternehmungen in der Südſee, ein Projeckt wovon wir bereits geredet haben, folgen. Er befand ſich am Bord des **Centurion** von 60. Kanonen und 400. Mann, über dieſes hatte er zwey Schiffe von 50. Kanonen den **Glouceſter** und **Severn**, die **Perle** von 40, und den **Wager** von 28. Kanonen, eine **Sloop** und zwey Proviant-Schiffe bey ſich. Eines der letztern ſollte auf einer gewiſſen Höhe allen Proviant abgeben, und alsdenn

nach **Barbados** ſeegeln: als es darauf mit einer reichen Ladung wieder nach England gieng, ward es von den Spaniern genommen.

Den 25ten Octob. 1740. langte **Anſon** bey der Inſel **Madera** an, und erfuhr daß vor etlichen Tagen ſieben bis acht Schiffe, die man für feindliche hielte weſtwärts vorbey geſeegelt wären. Er ſchickte ihnen zwar eine leichte **Sloop** nach, ſie kam aber wieder zurück ohne etwas geſehen zu haben. Man vermuthete nicht ohne Grund, daß dieſe Schiffe, weil man **Anſons** Beſtimmung erfahren, nach den ſpaniſchen Kolonien abgefertigt worden, um ſich dort auf ſeinen Empfang vorzubereiten. Daß dieſe Vermuthung wahr geweſen, zeigte ſich bey den Einwohnern von **Panama**, welche lange vor **Anſons** Ankunft in dortigen Gewäſſern, ſeine Stärke, und ſeine Beſtimmung genau zu beſchreiben wuſten; über dieſes hatte der ſpaniſche Admiral, die Wimpel von **Anſon** ſo genau nachgemacht, daß der Kapitän von der **Perle** dadurch hintergangen ward, und ſeinen Irthum nicht eher merkte, bis er keinen Kanonenſchuß mehr von jenem war.

Stärke der ſpaniſchen Eſcadre.

Das ſpaniſche Geſchwader beſtand aus den fünf Kriegsſchiffen **Aſia**, darauf ſich der Admiral **Don Joſeph Pizarro** befand von 60, **Guipuſcoa** von 74, **Hermione** von 54, **Eſperanza** von 50. und St. **Eſtevan** von 40. Kanonen, nebſt einer **Patache** von 20. Kanonen, darauf ſich ein altes Regiment befand, wodurch die Beſatzungen an der Südſee verſtärkt werden ſollten. Dies Geſchwader langte den 26ten Octob. in der Bay **Maldonado** im Fluß **Della Plata** an, um Lebensmittel mit zu nehmen, weil es nur auf vier Monate in Spanien verproviantirt geweſen war: gleichwohl lief der Admiral mit ſeinen geringen Vorräthen wieder aus, als er Nach-

richt erhalten, daß die Engländer zu St. Cathari-ne angekommen waren, um eher als dieſe um das Kap Horn zu ſeegeln und in die Südſee zu gelangen. Den Matroſen waren groſſe Verſprechungen geſchehen, um ihnen bey dieſer unüberlegten und übereilten Unternehmung Muth zu machen. Den Tag darauf als Pizarro wieder ausgelaufen war, langten die von Buenos Ayres für ſeine Flotte erwarteten Vorräthe an, deren Mangel das Elend, welches er ausſtehen muſte ſehr vermehrte.

Unglückliches Schickſal derſelben.

Pizarro lief bis unter der Breite von Kap Horn hinunter, und drehte ſich zu Ende des Februars 1741. darauf gegen Weſten, um dem Kap vorbey zu kommen. Allein in der Nacht des letzten Februars wurden drey Schiffe die Hermione, die Hofnung und Guipuſcoa von ihm getrennt, und durch einen ſchrecklichen Sturm genöthigt den Plata Fluß wieder zu ſuchen. In der Mitte des Mays kam Pizarro erſt in eben dieſem Fluſſe wieder an, und etliche Tage darauf die Eſperanza und der Eſtevan.

Die Noth welche ſie ausſtehen muſten, ehe ſie das Land wieder erreichen konnten, war unglaublich. Eine Ratze am Bord der Aſia ward mit vier Dollars bezahlt, und ein Matroſe lag vier Tage mit ſeinem todten Bruder in einer Hangmatte, um deſſen Portion mit zu erhalten. Die Seeſoldaten wollten alle Matroſen und Officiers ermorden, um deſto mehr Proviant für ſich zu haben. Das Verſtändniß ward aber entdeckt, und die Anführer mit den Tode beſtraft, um die Anzahl der Mäuler zu vermindern. Der gröſte Theil ſtarb vor Krankheit und Strapazen: als die Aſia zu Monte Video im Plata-Fluß vor Anker kam, hatte ſie nur das halbe Schiffsvolk mehr; auf dem Eſtevan war es noch ſchlimmer, und auf der Eſperanza lebten von 400. Mann nur noch 58.

Die **Guipuſcoa** trieb lange ohne Maſten und Tauwerk als ein Wrack herum, und hielt nur noch zuſammen, weil man das Kabeltau ſechs mal herum gewunden hatte; die Matroſen 400. an der Zahl ſetzten das Schiff 10. Seemeilen von St. **Catharina** an der braſiliſchen Küſte beym **Plata**-Fluß auf den Strand, wo es auch gleich mit ſeiner ganzen reichen Ladung ſank. Von der **Hermione** hat man nie etwas gehört, und ſie iſt vermuthlich mit aller Mannſchaft geſcheitert. **Pizarro** gieng darauf nach Europa, und langte im Anfange des Jahrs 1746. auf der Küſte von **Gallicien** an, nachdem er über vier Jahre abweſend geweſen. Die Spanier verloren bey dieſer Expedition gegen 3000. ihrer beſten Matroſen, 4. Kriegsſchiffe und eine Patache: Das Schiff **Aſia** hatte bey ſeiner Ankunft in Europa kaum noch 100. Mann am Bord. Doch wir kehren jetzt wieder zur Eſeadre des **Anſon** zurück.

Den 3ten Nov. richtete er ſeinen Lauf von **Madera** nach der Inſel St. **Catherina** an der braſilianiſchen Küſte; ſo bald er den 21ten Dec. dort anlangte, brachte er die Kranken aufs feſte Land, und ließ die Schiffe reinigen, indem ſie durchaus unterm Verdeck geräuchert und mit Eßig gewaſchen wurden; die Böden wurden unterſucht, und verpicht, Maſten und Tauwerk genau befeſtigt, um ſie zu der Reiſe um das Kap **Horn** in den beſten Stand zu ſetzen. Zum erſten Verſamlungs-Ort ward der Hafen St. **Julian** an der Küſte von **Patagonien** feſtgeſetzt, wo ſie 10. Tage bleiben und Salz einnehmen, zum andern die Inſel **Noſtra Senora del Secoro**, wo ſie ſich bis das Waſſer und Holz alle wäre aufhalten, und alsdenn nach **Juan-Fernandes** ſeegeln ſollten, um ſich mit beyden zu verſorgen. Würden ſie hier nichts von dem Commodore hören, ſo ſollten ſie ihn für verloren ſchätzen, und

Reiſe Anſons.

dem älteſten Officier das Obercommando überlaſſen, welcher alsdenn ſo lange er Lebensmittel hätte in dieſen Gewäſſern kreuzen, alsdenn nach **Macao** gehen, und von da ſo bald als möglich nach Europa zurück kehren ſollte.

Gefährlichkeiten derſelben. Den 18ten Jan. 1741. trat der Commodore, nachdem er ſich mit allen reichlich verſorgt hatte die Reiſe von St. **Catharine** vom neuen an. Den dritten Tag überfiel ſie ein heftiger Sturm und Nebel, welcher die Flotte trennte, doch verſammlete ſie ſich den folgenden Tag wieder, bis auf die **Perle**, welche erſt nach einem Monat wieder zu ihen ſtieß. Den 18ten Febr. kamen ſie im Hafen St. **Julian** an, wo die Ausbeſſerung der **Sloop Tryal**, welche den groſſen Maſt verloren einen Aufenthalt verurſachte. Während der Zeit wäre die **Perle** dem Admiral **Pizarro** bald in die Hände gefallen.

Der Commodore trug den Officiers, denen ihre Geſundheit erlaubte an Bord des Centurions zu kommen, in einem Kriegsrathe ſeine Inſtruction vor, ſich eines Hafens in der Südſee zu bemächtigen, um die Schiffe kalfatern und ausbeſſern zu laſſen, und ſchlug dazu **Baldivia**, den vornehmſten Ort an der Küſte von **Chili** vor, womit alle einig waren. Darauf wurden den Schiffen die gehörigen Verſammlungsplätze beſtimmt, und befohlen ſich ohne die gröſte Noth nicht über zwey Meilen vom **Centurion** zu entfernen.

Fortſetzung. Den 21ten Febr. lichtete die Flotte wieder die Anker; den 5ten März entdeckte ſie das **Feuerland**, welches einen fürchterlichen Anblick machte, und eine unabſehliche Reihe von nackten Klippen, mit ewigem Schnee ohne Erde darſtellte. Zwey Tage darauf giengen ſie durch die Straſſe **le Maire**, durch welche ſie ob ſolche gleich ſieben bis acht Seemeilen lang iſt, durch eine ſtarke Fluth und guten Wind in zwey

Stunden gejagt wurden. Man hält ſolche gemeiniglich für die Grenze zwiſchen dem atlantiſchen und ſtillen Meere, ein jeder hofte deswegen, daß die Gefahren nun ein Ende haben würden. Kaum waren ſie aber aus der Straſſe, ſo wurden alle dieſe Hofnungen vereitelt. Der Himmel umwölkte ſich, und es erhob ſich ein heftiger Sturm aus Süden, der ſie weſtwärts von gedachter Straſſe warf.

Der Winter in dieſen Weltgegenden näherte ſich nunmehr; und es folgten drey Monate, darin die Flotte ſo viel ausſtehen muſte, daß man vielleicht kein Beyſpiel davon hat. Die Wuth der Winde gieng zu einem ſolchen Grade, daß die erfahrenſten Seeleute geſtunden, die Orkane in Weſtindien wären nur friſche Winde dagegen, über dies gieng die See ſo hoch, daß ſie den Schiffen beſtändig den Untergang drohte. Alles trägt dazu bey dieſe Gegenden zu den ſchrecklichſten des Erdbodens zu machen. Kaum wird das Herz durch einen Sonnenblick erfreut, und ſieht man ſie ja ſo gleichen doch die hieſigen Sommer, dem rauheſten Winter, den man unter gleicher nördlichen Breite empfindet [a]).

Es war nunmehr der 13te Apr. ſo daß jedermann hofte in wenig Tagen eine Erleichterung im ſtillen Meere zu finden. Das Wetter klärte ſich etwas auf, und die Pinke **Anna** gab ein Zeichen, daß ſie rechter Hand Land ſähe. Wäre der Wind nicht herumgegangen daß ſie gegen Süden ſteuern konnten, ſo wurden die Schiffe alle ohne Hülfe an dieſe Klippen geworfen, welche man für das von **Frezier** in ſeiner Beſchreibung der magellaniſchen Straſſe ſo genannte Kap

a) Kapitän Cook der zwey mal im Dec. um das Kap Horn ſeegelte, verſichert daß er das Wetter daſelbſt um Weynachten, welches dort der höchſte Sommer iſt ſo kalt gefunden, als in England um dieſe Zeit.

Noir hielt. Die Ströme hatten die Flotte dergeſtalt Oſtwärts getrieben, daß ſie ſich 10. Gra e weiter gegen Weſten ſchätzten. Nach dieſem unglücklichen Irthum ſteuerten ſie gegen Südweſt, und hatten bis zum 24ten Apr. ziemlich günſtiges Wetter: als ein ſo heftiger Sturm entſtand, daß die Flotte aus einander gejagt wurde, und nie wieder zuſammen kam, bis ſie Juan Fernandez erreichte. Um das Maas des Unglücks voll zu machen, ſo fieng der Scharbock um dieſe Zeit an, ſolche Verwüſtungen auf den Schiffen anzurichten, daß blos auf dem Centurion im April 43. Mann und im May noch einmal ſo viel dahin ſtarben.

Der Commodore kommt endlich um das Kap Horn.

Nachdem der Commodore endlich um das Kap Horn hinum war, ſchmeichelte ſich jedermann, ſich von den Strapazen im ſtillen Meer zu erholen. Allein die Hofnung ward wieder verbittert. Sie kamen zwar den 8ten May bey der Inſel Secoro an, und kreuzten einige Tage vergeblich um einige der verlornen Schiffe wieder zu entdecken, ſie kannten aber die Küſte gar nicht, die ein ſehr felſigtes Anſehen hatte, und gleichwohl wurden ſie durch die weſtlichen Winde immer näher gegen ſolche getrieben, ſo daß es ein Wunder war, daß ſie einem Schiffbruche entgiengen.

Schrecklicher Sturm.

Die Windſtöſſe waren meiſtens heftig, mit Regen Donner und Blitz vermiſcht. Jedoch es iſt unmöglich das viele Leiden, und die Schrecken zu erzehlen, welche ſie bis den 24ten May an dieſer Küſte ausſtunden. An dieſem Tage entſtund noch der fürchterlichſte von allen Stürmen; alle Seegel und Taue riſſen, die hohe See ſchleuderte den Ballaſt auf eine Seite, daß ſich das Schiff auch auf eine Seite legte, und alle Augenblick glaubte man die Maſten würden über Bord fallen. Der Wind ließ zwar etwas nach, doch ward das Schiff, unterdeſſen daß die Matroſen

das Seegel- und Tauwerk ausbeſſerten, gegen die Küſte **Chiloe** getrieben. Zum Glück ſprang der Wind um, daß ſie mit dem groſſen Seegel vom Lande abſteuern konnten; der Steuermann und der Schiffsprediger **Walter** regierten das Ruder allein, weil alle Hände mit Anbinden der Seegel und Befeſtigung der Maſten beſchäftigt waren. Dies war der letzte Sturm, ſie verloren das Land wieder aus dem Geſicht, und nachdem ſie 14. Tage bey ziemlich gutem Wetter in Erwartung der andern Schiffe vergebens gekreuzt hatten, richteten ſie den Lauf nach **Juan Fernandes**, als den einzigen Zufluchtsort, wenn ſie nicht auf der See umkommen wollten, und wo ſich die Kranken zugleich erholen konnten. **Baldivia** war zwar der eigentliche Verſammlungsort, daran war aber nicht zu gedenken, weil es jetzt nur darauf ankam das Schiff mit der wenigen Mannſchaft zu retten.

Endlich langte der Centurion den 9ten Jun. in einem verzweifelten Zuſtande auf der Inſel **Juan Fernandes** an: Es fehlte ſehr an friſchem Waſſer; und das Volk war durch Krankheiten dergeſtalt geſchwächt, daß nicht mehr als 10. Mann jedesmal die Wache haben und das Schiff regieren konnten, und unter dieſen waren noch einige ſchwache, die nicht im Stande waren in die Höhe zu ſteigen. So bald das Schiff an eine ſichere Rheede vor Anker gelegt war, wurden Zelte an der Züſte für die Kranken errichtet die ſich auf 167. beliefen, von denen 12 bis 14. ſtarben, als ſie an die friſche Luft kamen. Es war ſchlechterdings nöthig, die meiſten heraus zu ſchleppen, weil ſie ſich nicht ſelbſt in ihren Hängematten helfen konnten: Dies ward den übrigen ſehr ſauer, daher **Anſon** und ſeine Officiers eben ſo gut als die andern Hand mit anlegten. Der Scharbock hatte ſo überhand genommen, daß drey Wochen vergiengen ehe er nachließ, und in den er-

Ankunft auf Juan Fernandes.

ſten Tagen, wurden alle Tage ſechs oder ſieben begraben.

Ankunft noch drey andrer Schiffe von der Flotte.

Nach Beſorgung der Kranken war die vornehmſte Sorge, das Schiff zu reinigen und ſich mit Holz und Waſſer zu verſorgen, welches um deſto eilfertiger geſchahe, da man die Zurückkunft der Flotte des Pizarro befürchtete. Man ſchloß nemlich aus der friſchen Aſche und den Fiſchgräten, daß kürzlich Menſchen hier geweſen: und von des Pizarro traurigem Schickſaale wuſte man noch nichts. Wenige Tage nach des Centurions Ankunft, bekam man den Tryal zu Geſicht, Anſon ſchickte einige Mannſchaft zu Hülfe, die das Schiff an die Inſel brachten. Es waren nur noch drey Matroſen der Kapitän Saunders und der Leutnant im Stande die Seegel zu regieren; 34. waren geſtorben, und die übrigen lagen am Scharbock.

Den 21ten Junius ſahe man den Glouceſter, welcher nach der Inſel zu ſteuerte. Der Commodore ſchickte ihm das lange Boot mit Victualien und friſchem Waſſer zu Hülfe; ſonſt hätte das Volk für Durſt umkommen müſſen, weil der Mann täglich nur ein Nöſſel bekam, und der Vorrath nur noch auf 24. Stunden zureichte. Das Schiff ward bis zum 23ten Julius, bald näher bald weiter getrieben, und war in beſtändiger Gefahr zu ſcheitern: weil es Wind und Ströme gegen ſich hatte. Endlich kam es um die nordweſtliche Spitze der Bay herum und glücklich vor Anker. Auſſer dieſen beyden Schiffen und der Pinke Anna, welche wegen der bey ſich führenden Proviſionen um die Mitte des Auguſts ſehr willkommen war, ſtieſſen keine Schiffe mehr zum Commodore. Der Severn und die Perle wurden ſchon beym Kap Horn von ihm getrennt, und kamen mit vieler Beſchwerde nach Braſilien, von da ſie nach Europa zurück kehrten. Der Wager ſtrandete an einer wü-

ſten Inſel, und gieng verloren. Wir wollen die Schickſale ſeines Schiffsvolks erzehlen, unterdeſſen, daß der Kapitän **Anſon** Anſtalten zur Abreiſe von **Juan Fernandes** macht.

Schickſale des Schiffs Wager.

Als die Flotte unweit des Kap **Noir** beym Eintritt in die Südſee getrennt ward, ſuchte Kapitän **Cheap** auf den **Wager**, weil er wuſte daß **Baldivia** an der Küſte von **Chili** zuerſt angegriffen werden ſollte, und weil er Feldſtücke und Mörſer am Bord hatte, baldigſt dahin zu kommen, um die Operationen nicht aufzuhalten. Allein ſein Schiff gerieth den 14ten May unter dem 47. Grad ſüdlicher Breite an eine Klippe, und blieb zwiſchen zwey kleinen Inſeln etwa einen Flintenſchuß vom Lande ſitzen. In dieſer Lage gewann das Volk Zeit ſich zu retten. Die Matroſen waren durch das anhaltende Unglück in Verzweiflung gerathen, und gehorchten den Officiers nicht mehr; ſie fiengen an das Schiff zu plündern, bemächtigten ſich der Waffen, und beſoffen ſich dergeſtalt, daß viele unter das Verdeck hinab fielen, und als das Waſſer ins Schiff drang, ertranken. Alles was der Kapitän thun konnte, war die vernünftigſten zu überreden mit den Officiers an Land zu gehen. Die Böte wurden noch einmal wieder zurück geſchickt, allein alle Vorſtellungen halfen nichts, und eine beträchtliche Anzahl des Volks blieben die Nacht über an Bord. Frühe als ſie wieder zu ſich ſelbſt gekommen waren, und bey dem entſtandnen Sturm ihre Gefahr ſahen, fiengen ſie an auf eine deſperate Weiſe ihrer Erhaltung zu ſuchen. Weil ſie das Boot nicht kommen ſahen, ſie abzuholen, richteten ſie eine Kanone gegen die Hütte des Kapitäns an der Küſte, und thaten ein paar Schüſſe darauf, welche dicht vorbey giengen. Als ſie endlich an Land kamen hörte alle Subordination auf.

Vorſchläge zur fernern Reiſe.

Man gedenke ſich 130. Mann an einer wüſten Küſte, die von den Lebensmitteln leben ſollten, die man aus dem Wrack rettete; und die nicht einmal ordentlich eingetheilt werden konnten, weil niemand gehorchte. Ein jeder ſuchte etwas für ſich zu verbergen, und daraus entſtunden beſtändige Zänkereyen, und das Unglück ward nur noch vermehrt. Die Hauptſache war nunmehr, wohin ſie ihren Lauf richten ſollten, wenn ſie im Stande wären die Inſel zu verlaſſen. Der Kapitän, ein ſtandhafter muthiger Mann wollte die Böte ſo gut als möglich ausrüſten, und gegen Norden gehen, in Hofnung, da das Volk geſund und an Gewehr und Pulver kein Mangel war, ſich im Kreuzen eines ſpaniſchen Schiffs zu bemächtigen, und alsdenn nach den Sammelplatz bey **Juan Fernandes** zu ſegeln. Im Fall ſie kein Schiff fänden, glaubte er, könnten die Böte die Mannſchaft auch nach jener Inſel bringen. Obgleich dies der ſicherſte Plan ſchien, ſo waren die Matroſen doch der Gefahren überdrüſſig, und wollten von keinen weitern Unternehmungen etwas hören, ob ſie gleich gegen Norden ein weit beſſeres Wetter zu gewarten hatten. Der gemeinſchaftliche Entſchluß gieng alſo dahin das lange Boot zu verlängern, und nebſt den andern Böten gegen Süden zu lauffen, durch die magellaniſche Meerenge zu gehen, und die braſiliſche Küſte zu ſuchen. So gefärlich der Anſchlag war, ſo ließ er ihnen doch einen Funken von Hofnung ihr Vaterland wieder zu ſehen, welche alle Betrachtungen überwog.

Der Kapitän muſte dem Strom zum Schein nachgeben weil aber das lange Boot zuvor zu einer ſo groſſen Reiſe verlängert werden muſte, ſo ließ er es ſo groß machen, daß ſie alle damit nach **Juan Fernandes** ſeegeln konnten, und hofte, daß man, wenn es fertig wäre, einſehen würde, es ſey unmöglich die lan-

ge

ge und gefährliche Reiſe nach Braſilien damit zu machen.

Inzwiſchen ward die Uneinigkeit zwiſchen dem Kapitän und dem Schiffsvolke täglich gröſſer. Der Rädelsführer war ein Freywilliger Nahmens **Cozens**, und die Anhänger des Kapitäns hatten ihn in Verdacht, daß er mit ſeinen Gehülfen einen Anſchlag auf die Officiers im Schilde führe, weswegen dieſe beſtändig gewafnet giengen. Dieſe Anarchie konnte ohnmöglich lange Beſtand haben. Als der Proviantmeiſter eines Tages auf Befehl des Kapitäns einen Matroſen, der nicht arbeiten wollte, ſeine Portion nicht gab, mengte **Cozens** ſich darein, und ſchimpfte den Proviantmeiſter, welcher gerade vor des Kapitäns Zelt die Portionen austheilte; dieſer ward auch heftig, und rief endlich, weil er vermuthlich einen Groll auf jenen hatte, Verrätherey! der Hund hat Piſtolen: wobey er zugleich eine Piſtole auf ihn losbrannte, aber fehl ſchoß. Auf dieſen Schuß kam der Kapitän aus dem Zelt, und ſchoß auf den **Cozens**, der aber kein Feuergewehr zum Vorſchein gebracht hatte, in der Einbildung, daß er Händel und eine Meuterey angefangen. Er traf ihn in den Kopf und **Cozens** ſtarb 14. Tage darauf an der Wunde.

Uneinigkeit unter dem Schiffsvolke und dem Kapitän.

Durch dieſen an ſich unverzeihlichen Schritt wurde die Mannſchaft in ein Schrecken gejagt, und ward folgſamer, bis zur Hälfte des Octobers, da das lange Boot meiſt fertig war. Es war nun nach ſo langer Zeit wenig Hofnung übrig, den Commodore Anſon noch bey **Juan Fernandes** anzutreffen, folglich auch keine Urſache gegen Norden zu ſeegeln, zumal da bey dem herannahenden Sommer für dieſe Gegenden die Fahrt durch die magellaniſche Straſſe weniger gefährlich ſchien. Kapitän **Cheap** blieb gleich wohl bey ſeiner Meinung, welches die Matroſen dergeſtalt

Ein Theil ſeegelt mit dem Boote ab.

aufbrachte, daß die ſo lange befürchtete Meuterey ausbrach. 80. Matroſen bemächtigten ſich des langen Boots und eines kleinern, ſtachen in See und lieſſen den Kapitän nebſt 19. ſeiner Anhänger zurück, welche die Barke und die Yelle behielten. Erwegt man die Küſten, die Himmelsgegend und alle Umſtände, ſo iſt es faſt unglaublich daß ſie Braſilien erreichen konnten. Gleich wohl kamen 30. den 29ten Jan. 1742. zu **Rio grande** in Braſilien an, nachdem ſie 20. Mann hin und wieder an der Küſte zurückgelaſſen und nochmehr durch Hunger und Noth verloren hatten.

Schickſal des Kapitäns.

Kapitän **Cheap** war nunmehr mit ſeinen Leuten ſchlimmer daran, als die Abgeſeegelten, ob ſie gleich mehr Geſchicklichkeit in Regierung eines Schiffs und mehr Klugheit in ihren Entſchlieſſungen beſaſſen. Die Inſel lieferte nichts als Muſcheln, und einige Kräuter; davon muſten ſie leben, weil ſie die wenigen Proviſionen vom Schiffe für die Seereiſe aufhuben. Sie hatten der Inſel den Nahmen der **Wager-Inſel** gegeben: von ohngefehr kamen einige Indianer mit ihren Kanoen hieher, mit denen allerley Fiſche und Eßwaaren getauſcht wurden. Erſt den 14ten Dec. war der Kapitän im Stande ſich mit den ſeinigen auf die Barke und Yelle zu begeben, um gegen Norden zu ſeegeln. Sie nahmen alle Proviſionen von dem Wrack mit, kaum waren ſie aber auf der See, ſo entſtand ein ſolcher Sturm, daß ſie um ihr Leben zu retten, ihre Proviſionen über Bord werfen muſten. Dies nöthigte ſie oft zu landen, um ſich Unterhalt zu verſchaffen. Als ſie einſt vor Anker lagen, ſank die Yelle durch einen Zufall, und ein Mann ertrank. Weil die Barke nicht alle faſſen konnten, ſahen ſie ſich gezwungen vier Matroſen auf der wüſten Küſte zurück zu laſſen. Wegen der widrigen Winde rückten ſie langſam fort, und kamen zu Ende des Januars an ein

Vorgebürge, welches ſie für das ſpaniſche Kap **tres Montes** hielten; Nachdem ſie drey mal vergebens geſucht, ſolchem vorbey zu kommen, wurden ſie es ſo überdrüſſig daß ſie einmüthig beſchloſſen, wieder nach der Wagerinſel zurück zu kehren, welche ſie in der Mitte des Februars unter den erbärmlichſten Umſtänden erreichten.

Bey ihrem Elende ſahen ſie mit Vergnügen etliche Stück Rindfleiſch aus dem Wrack auf der See ſchwimmen. Bald darauf kamen zwey Kanoen mit Indianern, darunter ein eingeborner aus **Chiloe** war, der ein wenig ſpaniſch reden konnte, und zum Glück verſtand der Wundarzt **Elliot** dieſe Sprache. Es ward ein Handel mit ihm geſchloſſen, daß er den Kapitän und ſeine Leute nach **Chiloe** führen, und dafür die Barke mit allem Zubehör zur Belohnung haben ſollte. Die ganze Geſellſchaft, die bis auf 11. Perſonen geſchmolzen war, gieng den 6ten May zu Schiffe. Als der Kapitän nach einigen Tagen mit vier Officiers am Lande war, ſtieſſen die ſechs, welche ſich mit dem Indianer in der Barke befanden ab, und kamen nie wieder zu Geſichte. Auſſer dem Kapitän, blieben der Leutnant **Hamilton**, der Wundarzt **Elliot** und die beyden Freywilligen **Campbell** und **Byron** [a]) zurück. Nun waren ſie unglücklicher als jemals, indem ſie ſich an einer wüſten Küſte ohne Lebensmittel befanden, und ſich in Ermanglung des in der Barke gebliebnen Gewehrs auch keine verſchaffen konnten. Sie hatten nichts weiter als ihre zerriſſenen Kleider. Fortſetzung.

Mitten unter dieſen verzweifelten Umſtänden kam der Indianer, der ſich zu ihren Führer angegeben hatte, mit ſeinem Kanoe. Als er hörte, daß die Barke Ende des Elendes

a) Der jetzige Admiral **Byron**.

fort wäre, vermuthete er, daß der Indianer, den er darinn gelaſſen, ermordet worden. Ungeachtet des Verluſts der ihm verſprochenen Barke, war er doch von einem ſo guten menſchenfreundlichen Herzen, daß er ſich nicht nur anheiſchig machte, ſie nach den ſpaniſchen Kolonien zu bringen, ſondern ihne auch unterweges Lebensmittel zu verſchaffen. Er überredete viele ſeiner Nachbarn, ihm beyzuſtehen und brachte etliche Kanoen zuſammen. Kurz darauf ſtarb der Wundarzt, die andern vier langten nach einer mühſeeligen Reiſe zu Waſſer und Lande zu Anfang des Junius auf der Inſel **Chiloe** an, und wurfen ſich in die Arme der Einwohner, welche zu verderben vorher ihre Abſicht geweſen war. Die Spanier nahmen ſie gut auf; hätte die Reiſe noch einige Tage gedauert ſo kamen ſie alle für Elend ums Leben. Der Kapitän erhohlte ſich mit genauer Noth wieder; und die andern hatten auch ſo viel gelitten, daß es unbegreiflich war, wie ſie noch leben konnten. Nach einigem Aufenthalte zu **Chiloe**, wurden ſie nach **Valparaiſo** und von da nach St. **Jago** der Hauptſtadt in **Chili** geſchickt, wo ſie ſich ein Jahr aufhielten. Auf die Nachricht, daß ein Cartel zwiſchen England und Spanien geſchloſſen worden, erhielten der Kapitän **Cheap**, **Byron** und **Hamilton** Erlaubniß auf einem franzöſiſchen Schiffe nach Europa zurück zu kehren. **Campbell** war zu St. **Jago** katholiſch geworden, und gieng mit dem **Pizarro** auf der **Aſia** nach Spanien; und als er keine ſpaniſche Dienſte bekommen konnte nach England. Er ſuchte aber auch vergebens Dienſte bey der engliſchen Flotte, und ward endlich bey der portugieſiſchen angenommen, nachdem er zu vor in **London** eine Vertheidigung ſeines Betragens und eine Erzählung ſeiner traurigen Schickſale drucken laſſen. Wir kehren jetzt wieder zum Commodore **Anſon** auf **Juan Fernandes** zurück.

Die Krankheiten hatten dergeſtalt gewütet, daß auf dem **Glouceſter** nur noch 82. Matroſen und zwey Seeſoldaten lebten. Auf dem Centurion waren gegen 400. tod, und auf der Pinke **Anna** nur noch der Schiffer und 10. Mann übrig. Ueberhaupt waren alſo von 961. Menſchen im Sept. 1741. nur noch 335. mit den Schiffsjungen am Leben, die nicht einmal hinlänglich waren den **Centurion** allein zu beſetzen, und unmöglich im Stande drey Schiffe zu regieren. Ein erobertes ſpaniſches Kauffardeyſchiff benahm dem Commodore inzwiſchen die Furcht wegen ſeiner Schwäche, weil er dadurch Nachricht von dem Schickſal des Geſchwaders von **Pizarro** erhielt. Den 19ten Sept. verließ der Centurion die Inſel **Juan Fernandes**, wo die Matroſen zum Erſtaunen Geſundheit und Muth wieder bekommen hatten. Der Commodore ſteuerte Oſtwärts in der Hofnung die **Sloop Tryal** bey **Valparaiſo** zu entdecken. Den 24ten ſtieß er zu ihr, und erfuhr daß ſie eine Priſe mit 5000. Pf. St. auſſer den Waaren genommen hatte. Nachdem alles von ihrem Bord geſchaft worden, wurde ſie, weil ſie leck geworden und nach dem Zeugniß aller Officiers zum Dienſt untüchtig war, verſenkt.

Schwäche der Mannſchaft des Anſons.

Darauf kreuzte der Centurion lange ohne ein Seegel zu entdecken. Endlich nahm er ein ſpaniſches Schiff von geringem Werth, und den 10ten Nov. unweit der Inſel **Lobos** die **Noſtra Senora del Carmin**, deren Ladung für den Centurion zwar nicht viel werth war, aber doch zu **Panama** 400,000. Dollars Einkauf gekoſtet hatte. Am Bord deſſelben befand ſich ein Irländer, der als Krämer das Königreich **Mexico** durchwandert war. Dieſer ſagte aus, daß vor einigen Tagen ein Kauffahrer von einem andern Schiffe (vermuthlich dem **Glouceſter** bey **Paita** gejagt worden, worauf der Statthalter aus Furcht

Der Centurion macht Priſen.

für einen Beſuch ſeine und des Königs Gelder 14. Stunden landwärts ſchaffen laſſen; ferner daß den folgenden Tag eine groſſe Summe Geldes für Rechnung der Kaufleute in einem leichten Schiffe nach Sonſonnante an der Küſte von Mexico geſchaft werden ſollte, um dafür Waaren von dem aus Manilla erwarteten Schiffe zu kaufen.

Anſchlag auf Paita.

Der Commodore entſchloß ſich hierauf die Stadt zu überrumpeln, nachdem er ſich von allem unterrichten laſſen. Paita hatte nur ein ſchlechtes Fort, und Mauern. Ein ſolcher Schritt war deſto nöthiger, weil die ganze Küſte in Lärmen, und alſo an keine Priſen weiter zu gedenken war: zugleich war dies ein Mittel friſche Lebensmittel, die ſie ſehr nöthig hatten zu bekommen, und die zahlreichen Gefangnen an Land zu ſetzen, welche zu viel verzehrten. Paita liegt unter 15 Gr. 12 M. ſüdlicher Breite, und enthält etwa 200. Familien; der kleine Hafen iſt einer der Beſten an der Küſte. Der Angriff geſchahe mit Böten, damit die Spanier bey Anſicht der Schiffe nicht die koſtbarſten Effecten in Sicherheit brächten, worüber der Leutnant Brett das Commando bekam. Um alle Verwirrung zu vermeiden ward zwey ſpaniſchen Lotſen eine anſehnliche Belohnung und ihnen ſo wohl als allen Gefangnen die Freyheit verſprochen, wenn ſie die Böte getreulich führen würden, wo nicht ſollten beyde erſchoſſen, und alle Gefangne mit nach England geſchaft werden. Unterdeſſen daß die Böte die Bay ohne entdeckt zu werden, erreichten, folgten die Schiffe nach. Endlich ward ein im Hafen liegendes Schiff die Böte gewahr, das Volk eilte ans Ufer und ſchrie: **die engliſchen Hunde.**

Erobe-rung des Orts.

Inzwiſchen landete Leutnant Brett; ehe zwey Schüſſe vom Fort geſchahen, marſchirte er mit klingendem Spiel nach dem Paradeplatz, wo einige Kauf-

leute, die ſich in eine Gallerie des Statthalter Hauſes geſtellt hatten auf ihn ſchoſſen, aber bald verjagt wurden. Sie fanden darauf nicht allein dieſes Haus ſondern auch das Fort verlaſſen, und hatten nur einen Todten, und zwey leicht verwundete, darunter ſich einer der Lotſen befand. Nachdem das Fort und alle Zugänge beſetzt waren, ließ der Leutnant die wenigen vorhandnen Einwohner in einer Kirche einſchlieſſen, und durch einige Neger die Gelder aus dem Zollhauſe ins Fort ſchaffen. Weil die meiſten Einwohner beym erſten Schrecken ohne Kleider entflohen waren, ſo konnte man die Matroſen nicht abhalten, die Häuſer zu erbrechen, und zu plündern. Sie zogen die reichen Kleider über ihre Kappen an; alle thaten es ihnen nach, und als zuletzt keine Mannskleider mehr zu finden waren, muſten auch die von den Weibern herhalten, welches einen ſo lächerlichen Aufzug machte, daß der Leutnant, als er ſie zuerſt zu Geſicht bekam nicht wuſte was er daraus machen ſollte.

Wegſchaffung der Schätze.

Früh morgens legte der Centurion ſich näher an die Stadt; An dieſem und den folgenden Tage, wurden die Schätze und koſtbarſten Sachen aus der Stadt an Bord geſchaft, und ganze Böte voll Schweine, Geflügel und andere Mundvorräthe. Dies geſchahe ganz ruhig, obgleich viele Bürger und 200. Reuter unter Anführung des Statthalters auf einem benachbarten Hügel unter klingendem Spiel paradirten. Die Flucht des Statthalters war dem Leutnant um deſto unangenehmer; weil man, ſo bald man ihn in Verwahrung gehabt, vielleicht eine anſehnliche Summe Geldes, um die Stadt nicht zu verbrennen, erhalten hätte, indem viele koſtbare Waarenlager vorhanden waren. Der Commodore ließ ihm zu wiederholten malen anbieten, daß er die Stadt für eine mäſſige Summe nicht verbrennen würde, ward aber keiner Antwort gewürdigt.

Verbrennung der Stadt.

Als den 15ten Nov. alles in Paita zu Stande war, ſchickte der Commodore ſeinem Verſprechen gemäß die Gefangnen ans Land, worauf der Leutnant Brett die Stadt an verſchiedenen Ecken anzündete, und die acht Kanonen im Fort vernagelte. Bey Ueberzehlung der Mannſchaft fehlte einer, den man für verloren ſchätzte. Das Detaſchement marſchirte darauf nach der See zu; Ein Trupp Spanier machte zwar Miene es anzugreifen, als der Leutnant ſich aber ſetzte, rückten ſie nicht weiter vor. Alles war nun zum Abſtoſſen fertig, als ſie einen Mann, den man wegen des dicken Dampfs nicht ſahe, ſchreien hörte, ihn mit zunehmen. Es war der fehlende Matroſe, der zu viel getrunken, darüber in Schlaf gefallen, und den Flammen mit genauer Noth entgangen war. Der Leutnant hatte an Silbergeſchirr, und Gelde gegen 30000 Pf. St. erobert, die Tücher und koſtbaren Waaren welche ein Raub der Flammen wurden, und das was jeder Matroſe an Ringen, Armbändern und dergleichen geplündert hatte, ungerechnet. Die Spanier ſchlugen ihren Verluſt in der Vorſtellung beym Madritter Hofe auf 1½. Millionen Dollars an. Im Hafen lagen ſechs Schiffe; wovon fünf hinausgezogen und verſenkt wurden. Auf dem ſechſten Solidad genannt, ward der Schatz gebracht, und der Leutnant Hughes von dem Tryal bekam das Commando nebſt 10. Mann darauf.

Die Flotte ſeegelt wieder ab.

Den 16ten Nov. gieng der Admiral mit ſeiner Flotte unter Seegel. Sie beſtand aus dem Centurion, aus der Priſe des Tryal, dem Carmelo, Carmin, Tereſa und Solidad; Man ſuchte nunmehr den Glouceſter gegen Weſten auf, und fand ihn auch den 18ten glücklich. Er hatte zwey Priſen gemacht, eine Schnau mit Wein, Brantwein und 7000 Pf. St. an baarem Gelde, auf dem andern Schiffe ſaſſen die

Perſonen, und aſſen, als es genommen ward, eine Taubenpaſtete aus einer ſilbernen Schüſſel: und beklagten ſich bey allem Anſchein vom Reichthum über ihre Armuth. Sie war mit Baumwolle beladen; als ſolche aber auf den **Glouceſter** geſchaft, und genau durchſucht ward, fand man auf 12000. Pf. St. an baarem Gelde darin verſteckt. Nun waren ſie acht Seegel ſtark, weil aber die **Tereſa** und **Solidad** zu langſam ſeegelten, ſo wurden ſie geräumt und in Brand geſteckt.

Dieſe glückliche Unternehmungen flößten dem Schiffsvolk neuen Muth ein, und ſie hatten einen Anführer der ſolchen zu erregen und zu regieren wußte. Der Commodore entſchloß ſich nun Nordwärts bis nach St. **Lucas** auf der Halbinſel **Californien** oder bis Kap **Corientes** an der Küſte von **Mexico** hinauf zu laufen, um das von **Manilla** kommende Schiff, welches gemeiniglich im Januar zu **Acapulco** ankommt, aufzufangen. Er war willens ſeiner Inſtruction gemäß in der Nachbarſchaft von **Panama** zu landen, um etwas von dem Admiral **Vernon**, an deſſen glücklichen Unternehmungen er nicht zweifelte, zu hören, und zugleich Verſtärkungen einzunehmen; ließ dieſes Projeckt aber fahren, als er von den ſpaniſchen Priſen vernahm, daß der Anſchlag auf **Panama** mißlungen wäre. Er landete dafür an der unbewohnten Inſel **Quibo** unter dem 7. Grade 20. Minuten nördlicher Breite wegen Mangel an Waſſer, und lief den 12ten Dec. nachdem er ſich reichlich damit verſehen gegen Weſten wieder in See. Um dem Schiff von Manilla aufzulauern.

Nunmehr dachte man an nichts, als wie man die von **Manilla** kommende Gallione habhaft werden wollte. Die Kapitäns erhielten alſo Befehl ſich nordwärts von **Acapulco** zu halten, und im Fall einer Anſtalten dazu.

Trennung ſich bey den Inſeln **tres Marias**, und hernach bey **Macao** an der chineſiſchen Küſte zu verſammlen. Sie wurden durch wiedrige Winde bis zum 9ten Januar 1742. aufgehalten, an welchem Tage die Gallione zu **Acapulco** einlief, und man vermuthete, daß ſie den dritten März wieder abſeegeln würde. Dieſe Nachricht erhielt der Commodore durch drey Neger, die in einem Kanoe gefangen wurden; man trieb ſolchen gegen die Felſen, damit die Spanier glauben ſollten, daß die Neger geſcheitert wären. So viel man von dieſen erfahren konnte wuſte der Statthalter von **Acapulco** nichts von der ſo nahen Nachbarſchaft der Engländer: folglich war die Hofnung die Gallione zu erwiſchen deſto gröſſer. Der Commodore ſtellte ſeine fünf Schiffe dergeſtalt, daß ſie eine Weite von 24. Seemeilen einnahmen. So viel Mannſchaft als nur auf den drey übrigen Schiffen zu entbehren waren, wurden auf den **Centurion** und **Glouceſter** genommen, und den Negern ward, wenn ſie ſich gut hielten die Freyheit verſprochen. Es war freylich wider alle Wahrſcheinlichkeit, daß die Gallione auslaufen würde, da das Gericht von der Ankunft einer engliſchen Flotte ſich längſt der ganzen Küſte ausgebreitet hatte; jedoch man iſt immer geneigt zu glauben, was man wünſcht.

Sie ſind vergebens.

Endlich kam der längſt gewünſchte Tag, allein die Gallione erſchien nicht. Inzwiſchen hofte man immer bis zum 23ten weil man wuſte daß ſie nicht ausgelaufen war. Nun fieng das Waſſer an zu mangeln, deswegen giengen die Schiffe nach **Chequetan** 30. Seemeilen Weſtwärts von **Acapulco**, und lieſſen den **Hughes**, Leutnant von der Priſe des **Tryals** zum Kreuzen auf vier Wochen vor dem Hafen von **Acapulco** zurück, damit er ihnen geſchwind von dem Auslauffen der Gallione Nachricht geben könnte. Als

ſich nach genauer Unterſuchung fand, daß ſie nicht mehr Hände hatten, als ein Schiff vom vierten Range zu beſetzen, ward mit Einſtimmung der Officiers beſchloſſen, die Priſen des **Tryals** den **Carmelo** und **Carmin**, zu ruiniren, welches auch den 28ten Aprill geſchahe, nachdem das Volk und die koſtbarſten Waaren auf den **Centurion** und **Glouceſter** gebracht worden.

Die ſtürmiſche Jahrszeit näherte ſich nunmehr, und es war begreiflich genug, daß die Reiſe der Gallione von **Acapulco** für dieſes Jahr verſchoben worden. Der Commodore entſchloß ſich deswegen nach Aſien zu gehen, ſo bald als der **Cutter** darauf **Hughes** und einige der beſten Matroſen waren zu ihm geſtoſſen ſeyn würden. Die Ströme waren ſchuld, daß er erſt den 15ten May eintraf: ſie hatten groſſen Mangel an Waſſer gelitten, und ſahen mehr todten als lebendigen Menſchen ähnlich, hätten ſie nicht noch etwas Regenwaſſer aufgefangen, ſo hätten ſie lange umkommen müſſen. Der Commodore ſetzte hier alle Gefangene ans Land, 75. raſche Neger, und Indianer ausgenommen. Man gab jenen zwey Barken mit Maſten, Seegeln und Rudern, und Proviant auf 14. Tage, worauf der **Centurion** und **Glouceſter** den 6ten May 1742. die Reiſe nach Aſien antraten. Anſon geht nach China.

Jedermann hofte, daß die Reiſe nach China vermittelſt der gewöhnlichen periodiſchen Winde ſehr hurtig von ſtatten gehen würde. Allein man lauerte ſieben Wochen vergeblich darauf. Unterdeſſen fand ſich der Scharbock wieder ein, und nahm täglich auf beyden Schiffen zu. Endlich fieng zu Ende des Junius ein beſtändiger Wind an aus Nordoſt zu wehen; allein weil der **Glouceſter** den Hauptmaſt verlohren hatte, ſo ſeegelte er ſo langſam daß die Schiffe um einen ganzen Monat ſpäter nach den Ladroniſchen In-

ſeln kamen, und unterdeſſen viele Mannſchaft einbüßten. Ein Sturm zu Anfange des Auguſts machte den **Glouceſter** ganz unbrauchbar. Das Volk ward auf den **Centurion** geſchaft, und man that alles mögliche um das Geld von den Priſen und die meiſten Koſtbarkeiten zu retten, allein die Mannſchaft war zu ſchwach, und der Raum lief zu geſchwind voll, ſo daß nur ein Theil geborgen ward. Man ſteckte das Schiff darauf in Brand, und den folgenden Morgen flog es vier Meilen von dem **Centurion** in die Luft.

Ankunft auf Tinian.

Den 26ten Auguſt entdeckte man **Tinian** eine von den ladroniſchen Inſeln, zur unbeſchreiblichen Freude des Schiffsvolks. Es ward eine ſpaniſche Flagge aufgeſteckt, damit die Einwohner das Schiff für die ſpaniſche Gallione anſehen ſollten. Das Boot ward ausgeſchickt um einen guten Landungsplatz für den Centurion auszuſuchen. Dieſes ſandte bald eine **Proa** mit einem Spanier und ſechs Indianern an Bord, welche der eingebildeten Gallione entgegen fahren wollten. Der Spanier ſagte aus daß **Tinian** unbewohnt, und jetzt nur 22. Indianer darauf wären, welche Rindvieh jagten und wenn ſie ihre Barke von 15. Tonnen voll hätten, damit nach **Guan** für die Beſatzung wobey er Serjant wäre, giengen; daß die Inſel einen Ueberfluß an Cocosnüſſen und allerley Früchten inſonderheit der Brodfrucht hätte, daß es eine Menge von Rindvieh, Schweinen und Geflügel darauf gäbe, daß die Luft geſund, und Waſſer in Ueberfluß wäre.

Als ſie näher kamen, ſchickte der Commodore die Schaluppe wohl bewafnet an Land, um wo möglich ſich der Barke und der Indianer zu bemächtigen; und ließ die Anker fallen, um den Leuten Ruhe zu ſchaffen. Von 1000. Mann die er aus England brachte, konn-

ten nur 71. den Dienſt verrichten, weil der Scharbock ſeit der Abreiſe aus **Chequetan**, aller Bemühungen des Wundarztes ungeachtet, wieder ſchreckliche Verwüſtungen angerichtet hatte, ob es gleich weder an friſchen Waſſer noch an Proviſion fehlte.

Unglück des Centurions.

Zu Ende des Septemb. hatten die Kranken ſich auſſerordentlich erholt. Der einzige Ankerplatz für ſchwere Schiffe iſt am ſüdweſtlichen Ende der Inſel, aber zu gewiſſen Jahrszeiten dem Oſtwinde und ſolchen Stürmen ausgeſetzt, daß die ſtärkſten Kabeltaue nicht aushalten. Dies erfuhr der Centurion, indem er der ſorgfältigſten Befeſtigung ohngeachtet, von ſeinen Ankern losgeriſſen und in die See getrieben ward. Der Leutnant **Saumarez** war mit den geſunden Matroſen darauf, der Commodore hingegen, welcher unpaß war, befand ſich mit 113. Mann am Ufer. Seegel- und Tauwerk waren gar nicht im Stande, alle Schießlöcher auf, und keine Kanonen befeſtigt. 19. Tage vergiengen ehe das Schiff wieder an ſeinen vorigen Platz gebracht werden konnte, und das Volk verzweifelte faſt daran, weil nur 108. Mann an Bord waren. Am feſten Lande herrſchte die äuſſerſte Betrübniß: man gab das Schiff für verloren, und fieng an die ſpaniſche Barke zu recht zu zimmern, um damit nach **Macao** zu gehen. Auf einmal ſahe der Leutnant **Gorton** den Centurion wieder in der ofnen See, dem gleich ein Boot mit 18. Mann, und vielen Erfriſchungen entgegen geſchickt wurde, worauf das Schiff endlich Nachmittags wieder auf der Rhede vor Anker kam. Den 14ten Oct. trieb es abermals durch einen Windſtoß in die See, als 70. Mann am Lande waren, erreichte die Inſel aber den 19ten wieder. Nunmehr waren alle Hände geſchäftig, Waſſer, Früchte, und andere Erfriſchungen ſo bald als möglich an Bord zu

bringen, worauf der Commodore den 21ten Octob. Tinian verließ.

Ankunft in China.

Den 13ten Nov. wurden nach einer mühſeeligen Reiſe von zwey Jahren, ohne civiliſirte Völker geſehen zu haben, die Anker an die chineſiſche Küſte bey der Inſel Macao geworfen. Unter 11. europäiſchen Schiffen lagen hier vier engliſche, ſo daß ſie nunmehr nach ſo langen Zwiſchenraum wieder mit ihrem Vaterlande in Verbindung kamen. Es vergieng viel Zeit ehe der Commodore Erlaubniß von der Regierung erhielt, ſein Schiff ausbeſſern zu laſſen und Schiffsvorräthe einzunehmen. Weil die Europäiſchen Kriegsſchiffe allenthalben vom Hafengelde und Abgaben frey ſind, ſo hielt der Commodore es der Ehre ſeines Landes nachtheilig, die gewöhnlichen Abgaben der in den Fluß Canton einlaufenden Schiffe zu bezalen: er erreichte auch durch Standhaftigkeit ſeinen Zweck.

Abreiſe.

Den 19ten Apr. 1743. ſeegelte der Commodore Anſon wieder ab. Kapitän Saunders war inzwiſchen mit Depeſchen von ihm auf einem ſchwediſchen Schiffe nach England geſeegelt. Kapitän Mitchel und einige andre Officiers giengen mit einem Schiffe der oſtindiſchen Compagnie. Anſon war aber entſchloſſen noch einen Verſuch auf die manilliſche Gallione zu wagen. Er nahm deswegen zu Macao noch 23. Matroſen, meiſtens Indianer und Holländer an, und ſprengte aus, er gienge nach Batavia und von da nach England, und ob es gleich wegen der widrigen Strichwinde gar nicht die Jahrszeit war, ſo wuſte er doch das Schiffsvolk wegen der Stärke des Centurions beherzt zu machen. Die Einwohner von Canton gaben ihm daher eine Menge von Briefen nach Batavia mit.

Projeckt auf das Manillaſchiff.

Anſons wahre Abſicht war aber eine ganz andre. Er vermuthete daß ſtatt des gewöhnlichen einen

Schiffs von Acapulco nach **Manilla**, dieſes Jahr zwey abgehen würden, weil ſein Kreuzen das vorjährige daran verhindert hätte. Seine vielen Unglücksfälle hatten ihn ſo wenig abgeſchreckt, daß er ſich noch einmal in die Südſee wagen, und bey der Inſel **Samar** wo die Gallione unter den philippiniſchen Inſeln zuerſt landet, kreuzen wollte: und weil ſie gemeiniglich im Junius ankommt, ſo hofte er noch zeitig genug dahin zu kommen; um ſie aufzufangen. Man beſchrieb ſie zwar als groſſe Schiffe mit 44. Kanonen, und 500. Mann an jedem Bord: und der Centurion führte nur 227. Mann darunter gegen 30. Jungens waren; allein dies ſchreckte den Commodore nicht ab, weil er wuſte, daß ſein Schiff viel beſſer zum Seegefecht eingerichtet war, und hofte die Mannſchaft würde in Abſicht auf die unermeßlichen Schätze der Gallionen ihr äuſſerſtes thun.

Wird von dem Schiffsvolk freudig angenommen.

Kaum hatten ſie die Küſte aus den Augen verloren, ſo rief der Commodore alles Volk aufs Verdeck, und that ihnen ſeinen Anſchlag auf die Gallionen kund, deren Schätze ihnen bekannt waren. Er zeigte ihnen, wo das Schiff ſeine Station nehmen ſollte, und wo man die Gallionen nicht verfehlen könnte: und ſetzte hinzu, wenn es gleich groſſe gut beſetzte Schiffe wären, ſo ſey er doch überzeugt, wenn ſeine Matroſen mit ihrer gewöhnlichen Herzhaftigkeit verfahren wollten, ſie würden wenigſtens eines in ihrer Gewalt bekommen. Dieſer Vorſchlag ward willig angenommen und mit einem dreyfachen **Huzzah** begleitet. Sie verſprachen entweder zu ſiegen oder zu ſterben, und ſahen dies als eine Belohnung des vielen ausgeſtandenen Elendes an.

Ankunft bey Samar.

Den 31ten May erreichte der Centurion die Inſel **Samar**, doch kam er nicht ſo nahe daß er vom Lande geſehen werden konnte. Der Commodo-

re kreuzte einen ganzen Monat zwiſchen 12°. 5' und 13°. 5'. da jedermann den Muth ſinken ließ, und die Beute für verloren gab. Endlich entdeckte man den 20ten Jun. früh ein Seegel vom Maſtkorbe, und um ſieben Uhr ſahe man bereits vom Verdeck, daß es eine ſpaniſche Flagge war, die ſich den Engländern näherte vermuthlich um ſie anzugreifen. Zu Mittage waren beyde Schiffe nur eine Meile aus einander, und man glaubte, dieſes Schiff wäre von den andern getrennt. Anſon hatte unterdeſſen alles zum Gefecht veranſtaltet, um ſeine geringe Macht auf das nachdrücklichſte zu gebrauchen. 30. der beſten Schützen ſtellte er in die Maſtkörbe welche wichtige Dienſte thaten. Zwey Mann ordnete er zu jeder Kanone zum laden; und verſchiedene Partien von 10 bis 12. Mann muſten auf den Verdeck umhergehen die Kanonen in die Löcher ſchieben, und abfeuern. Es ſollte alſo nicht Lagenweiſe, ſondern unaufhörlich gefeuert werden, wovon er ſich einen deſto gröſſern Nutzen verſprach, weil die Spanier, wenn ſie ſehen, daß die Lage gegeben werden ſoll, ſich auf dem Verdeck niederlegen, und ſolche abwarten, hernach ſtehen ſie auf, feuern ſcharf, bis wieder eine Lage fertig iſt: welches ſie bey dieſer Anſtalt nicht thun konnten.

Gefecht mit der Gallione.

Um 1. Uhr war der Centurion nur noch einen Kanonenſchuß von der Gallione. Weil der Commodore bemerkte, daß ſie noch im Begriff waren ihr Schiff zu reinigen, und das Vieh nebſt den überflüſſigen Sachen über Bord zu werfen, ſo ließ er die oberſten Kanonen auf ſie abfeuern, um ſie daran zu verhindern, obgleich die Abſicht war nicht eher als bis auf einen Piſtolenſchuß zu ſchieſſen. Bald darauf kam der Centurion auch würklich ſo nahe, und legte ſich unter dem Winde, um die Gallione zu verhindern, daß ſie nicht den Hafen Jalapay der nur ſieben Seemeilen entfernt war,

war, erreichte. Nunmehr ward das Gefecht ernſtlich und einige Matten, welche im Tauwerk der Gallione hiengen geriethen in Brand. Dies verurſachte ein allgemeines Schrecken bey den Spaniern, und der Commodore befürchtete, wenn die Gallione in Flammen geriethe, daß er auch, wenn er zu nahe daran getrieben würde, unglücklich ſeyn könnte. Die Spanier hieben aber hurtig alles brennende Tauwerk ab, ſo daß es in die See fiel. Der Centurion feuerte inzwiſchen nach der angewieſenen Ordnung fort; und das Verdeck lag, der in den Maſtkörben geſtellten Mannſchaft bloß. Dieſe ſchoſſen auf alles was ſich nur blicken ließ, verwundeten viele Officiers, unter andern auch den General ſelbſt.

Nach einem Gefecht von 1½. Stunde, und da zumal der General nicht mehr commandirte, hatten ſie eine Menge Todte und Verwundete, ſo daß man vom Bord des Centurion deutlich ſehen konnte, daß alles in Verwirrung war. Die Officiers bemühten ſich die Mannſchaft auf ihren Poſten zu erhalten, es war aber alles umſonſt: worauf die Gallione ſtrich. Die Freude der Matroſen auf dem Centurion war unbeſchreiblich. Das baare Geld am Bord der Gallione belief ſich auf 1½. Millionen Dollars, oder ohngefehr 337,500. Pf. St. Sie hieß Noſtra ſignora de Cabadonga und führte 36. groſſe Kanonen, und 28. kleine nebſt 550. Mann. Der General Don Geronimo de Mentero war ein Portugieſe. Sie hatte 58. Todte und 84. Verwundete, welche Niederlage vornemlich von der Mannſchaft in den Maſtkörben herrührte. Der Centurion hatte nur zwey Todte und 16. Verwundete. *Eroberung derſelben.*

Nachdem der Commodore ſeinen erſten Leutnant Saumare, das Commando der Gallione übergeben, und ſich der Gefangnen, die doppelt ſo ſtark als ſeine *Zweyte Ankunft in China.*

Mannſchaft waren, verſichert hatte, kehrte er wieder nach China zurück, und langte den 12ten Jul. zum andern mal bey **Macao** an. Gleich nach der Ankunft kam ein Zollbedienter, welcher bey Aufzeichnung der Ammunitionen, Kanonen, ꝛc. ſehr verwundert ſchien, als man 400 Flinten, und eben ſo viel Fäſſer Pulver angab, und ſagte er dürfe dies nicht alles aufzeichnen, um die Regierung nicht zu beunruhigen, weil niemals ſo ſtark bewaffnete Schiffe im Fluß **Conton** eingelaufen wären. Als der Commodore einige Tage darauf ſeine Schiffe den Fluß höher hinauf gelegt hatte, ſchickte er ſeinen zweyten Leutnant mit einem Brief an den Vicekönig, darin er ſich bey demſelben anmelden ließ, und um die nöthigen Proviſionen bat. Drey Mandarinen brachten die Erlaubniß dazu zurück, und erſuchten ihn, er mögte den Beſuch bis auf beſſeres Wetter verſchieben, und die ſpaniſchen Gefangnen losgeben, weil der Kayſer nicht gerne ſehen würde, daß ſeine Bundsgenoſſen in der Gefangenſchaft wären: ſie ſetzten hinzu man würde dies als eine beſondre Gewogenheit anſehen.

Die Gefangnen erhalten die Freyheit.

Nach einiger Bedenkzeit, um der Gefälligkeit einen deſto höhern Werth zu geben, ſetzte der Commodore die Gefangnen auf freyen Fuß; als der **Mandarin** aber wieder von Abgaben zu reden anfieng, ſchlug er es ſchlechterdings ab, und ſagte er wolle weder kauffen noch verkauffen, alſo glaube er nicht daß die Kayſerlichen Befehle ihn etwas angiengen. Unmöglich laſſen ſich alle Betriegereyen, und Bevortheilungen erzehlen, welche der Commodore von ſeiner Ankunft im Jul. bis zum 13ten Octob. von dieſer intereſſirten Nation ausſtehen muſte. Er erhielt damals eine ihm verſprochene Quantität Zwieback nicht, welches ihn bewog den Vicekönige ſelbſt einen Be-

ſuch zu machen. Jedoch nahm er die gehörigen Maasregeln, den Centurion und ſeinen Schatz gegen alle Anſchläge dieſes falſchen Volks welche der Durſt nach Gelde etwa veranlaſſen mögte zu ſichern.

Nachdem er dem Kapitän **Brett** das Commando übergeben, fuhr er mit ſeinem Boot, welches von 81. einförmig in rothen Lätzen, und blauen ſeidnen Weſten gekleideten Matroſen gerudert ward nach **Canton**. Alle Supercargos der engliſchen, ſchwediſchen, und däniſchen Schiffe nebſt allen Böten der Kauffahrer begleiteten ihn; und im Vorbeyfahren, ward er von allen Schiffen auſſer von den franzöſiſchen ſalutirt. Während ſeiner Anweſenheit kam Feuer in der Stadt aus, welches wegen der Unwiſſenheit der Chineſer in ſolchen Fällen vielleicht den ganzen Ort in Aſche legen konnte: Allein **Anſons** Matroſen hielten ſich ſo gut, daß ſie es löſchten, wofür die vornehmſten Einwohner und Kaufleute ihm Dank abſtatteten. Anſon beſucht den Vicekönig.

Nachdem alle Schiffs- und Mundvorräthe an Bord gebracht waren, giengen der Centurion und die Priſe, den Fluß hinab und ankerten den 12ten Dec. bey **Macao**, hier verkaufte **Anſon** die Priſe für 1350. Pf. St. an Kaufleute. Aus den Nachrichten der engliſchen Schiffe zu **Canton** wuſte der Admiral, daß der Krieg mit Spanien fortdauerte, und daß ſich die Franzoſen vor ſeiner Ankunft in England warſcheinlicher Weiſe mit ihnen vereinigen würden. Weil nun keine Nachricht von den Schätzen die er an Bord hatte nach Europa kommen konnte, als nur durch die Kauffahrer zu **Canton**; ſo eilte er ſo viel möglich zurück, um die erſte Nachricht zu bringen, damit die Feinde nicht auf den Einfall gerathen mögten, ihm aufzulauern. Den 15ten Dec. trat der Centurion die Rückreiſe nach England an. Den 3ten Jan. Seine Abreiſe und Ankunft in England.

warf er bey der Prinzen-Inſel in der Straſſe von Sunda Anker, um ſich mit Waſſer und Holz zu verſorgen, und den 11ten Merz kam er in der Tafelbay am Vorgebürge der guten Hofnung vor Anker. Er nahm hier 40. Matroſen in Dienſte und gieng nachdem er ſich mit allen Bedürfniſſen verſorgt hatte den 3ten April wieder unter Seegel, den 19ten Apr. bekamen ſie die Inſel St. Helena zu Geſicht, ſeegelten aber vorbey; und warfen endlich zu ihrer unausſprechlichen Freude den 15ten Junius Anker zu Spithead. Die Gefahr, welche ihn bey allen vorigen Unternehmungen auf dieſer Reiſe begleitet hatte, verließ ihn auch nicht bis auf den letzten Augenblick denn er vernahm bey ſeiner Ankunft, daß eine anſehnliche franzöſiſche Flotte vor dem Kanal kreuze, und vermöge der Beſchreibung ihrer Stellung, war der Centurion unter Begünſtigung eines Nebels durch ſolche geſeegelt.

Betrachtungen über Anſons Reiſe.

Dies war das Ende einer Unternehmung, welche in Anſehung der vielen Begebenheiten, welche die Schiffe ausſtehen muſten, der Klugheit womit ſie ausgeführt ward, der Länge ihrer Dauer, und des rühmlichen Ausgangs, der ſie belohnte, in der Seegeſchichte der Welt ihres gleichen nicht hat. Der Ausgang lehrt, was man durch Standhaftigkeit ausrichten kann, aber auch daß der Erfolg nicht in menſchlicher Gewalt ſteht: ohne Glück mißlingen die beſten Plans. Klugheit und Muth gaben dem Befehlshaber ein, von Canton aus der Gallione von Acapulco wieder entgegen zu gehen: Es war aber ein glücklicher Zufall, der ihm eine in die Hände gab, da er bereits alle Hofnung verloren hatte. Wäre der Kreuzzug unglücklich abgelauffen, welches doch ehe er darauf auslief, eben ſo wahrſcheinlich war, ſo würde der Hof und die Nation ſeinen Muth, und ſein Betra-

tragen nicht ſehr gelobt haben. Vier bey einer Unternehmung verlorne Jahre; der Verluſt eines Kriegsſchiffs und zweyer **Sloops** nebſt ¾ ihrer Mannſchaft, hätte man alsdenn für einen ſchlechten Beweis von das Befehlshabers Geſchicklichkeit angeſehen: anſtatt daß jetzt die Eroberung der ſpaniſchen Schätze, den Sachen eine ganz andre Geſtalt gab: Die Regierung und die Nation vereinigten ſich in Lobeserhebungen des klugen und tapfern **Anſons**, und er ward das Orakel bey allen das Seeweſen betreffenden Geſchäften. So wenigen Eindruck machen wahre Verdienſte auf den Menſchen: und ſo geneigt ſind ſie zum Beyfall, ſo bald ein glücklicher Erfolg eine Unternehmung begleitet.

Den 4ten Julius ward der Schatz der Gallione auf 32. Wagen durch die Stadt London und nach den **Tower** in Verwahrung gebracht. Das Schiffsvolk begleitete ihn, welches einen ſonderbaren Aufzug machte, da es aus ſo vielen Nationen beſtund. Die Officiers giengen mit bloſſen Degen vorauf, ſie marſchirten mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, darunter in ſonderheit die eroberten ſpaniſchen Flaggen waren. Der Schatz wird nach London gebracht.

Wir müſſen jetzt etliche Monate zurück gehen, um nachzuholen was im Parlamente vorgieng. Die Gemeinen bewilligten 6½. Million zum Dienſt des Jahrs 1744. auſſer drey Millionen welche aus dem ſinkenden Fond genommen wurden: ſo daß die ſämmtlichen Subſidien ſich auf 10. Millionen beliefen. Dieſe ſollten durch die gewöhnlichen Land- und Malz-Taxe, durch eine Million von der oſtindiſchen Kompagnie für Erneuerung ihres Privilegiums, durch eine Million und 200,000. Pf. St. vermittelſt Annuitäten ꝛc. durch eine Lotterie von 600000. Pf. St. [a] einkommen. Bewilligungen des Parlaments.

a) Dies Mittel ward eine Zeitlang jährlich wiederhohlt, trug

Zuſtand in England.

Was für ein groſſer Unterſchied herrſcht in dem damaligen Betragen des Parlaments, und in dem zu den Zeiten der Königin **Anna**. Als England unter ihr im Kriege mit Frankreich und Spanien verwickelt war, unterſuchte das Parlament jede Nachläſſigkeit, und mißlungene Unternehmung beym Seeweſen: Miniſter und Befehlshaber fürchteten ſich, daß ſie wegen ihres Betragens würden zur Rechenſchaft gezogen werden. Jetzt da das Unglück in Weſtindien den Ruhm der brittiſchen Waffen verdunkelt hatte, und da die geheimen Urſachen nur blos durch parlamentariſche Bemühungen herausgebracht werden konnten; da die Nation laut ſchrie, den wahren Grund davon zu unterſuchen: ſaß das Parlament ſorgenloß da, bewilligte immer neue Subſidien, ohne ſich um die Anwendung der Gelder zu bekümmern. Die Oppoſitionspartey war zwar nicht müſſig, aber ſie wandte ihr Augenmerk nicht auf die wichtigſten Dinge für die Nation. Die Streitigkeiten giengen ſo weit, daß der franzöſiſche Hof glaubte, alles wäre, zu einer Empörung reif. Er ward darin durch die Jakobiten, welche alles mit parteyſchen Augen anſahen, beſtärkt; dieſe verſicherten, daß wenn der Prätendent oder ſein älteſter Sohn **Karl Eduard** an der Spitze einer franzöſiſchen Armee in Großbritannien erſchiene, ſo würde gleich eine Empörung zu ſeinem Beſten entſtehen. Dieſe Nachricht war nach dem Wunſche des Kardinals **Tencin**, welcher nach dem in dieſem Jahre erfolgten Abſterben des Kardinals **Fleury** erſter Miniſter geworden war. Er nahm mit dem Prätendenten zu Rom gewiſſe Maasregeln, welcher zu einer ſolchen Unternehmung zu alt war, ſichs aber ge-

aber auch viel bey, die Sitten des Volks zu verderben, weil es eine Neigung zum Spiel einführte und Mäſſigkeit und Induſtrie verjagte. Smollet, Hiſt. of England. Band XI. S. 164.

fallen ließ ſeine Anſprüche ſeinem Sohn **Karl** abzutreten.

Frankreichs Abſichten mit dem Prätendenten.

Der König von Frankreich beſtimmte den Grafen von Sachſen zum Befehlshaber dieſer Truppen zu dieſer Unternehmung. Dieſer ſollte mit 15000 Mann unter Bedeckung einer zu Breſt ausgerüſteten Flotte unter dem Commando des Herrn von **Roquefeuille** nach England gehen. Der junge Prätendent **Karl** reiſte zu Ende des Decembers mit einem einzigen Bedienten als ein ſpaniſcher Courier verkleidet von Rom, durch **Toſcana** nach **Genua**, von da nach **Savona**, und von hier zu Waſſer nach **Antibes**. Zu **Paris** hatte er eine Privataudienz beym Könige, und begab ſich incognito nach den Küſten der **Picardie**. Der engliſche Hof erhielt gar bald von allem Nachricht, und konnte nun die Abſicht der Zurüſtungen in den franzöſiſchen Häfen leicht errathen. Sein Reſident **Thompſon** zu **Paris** ſtellte dem dortigen Hofe vor, daß dies wider alle Tractaten wäre, weil der Prätendent dieſen Zufolge im franzöſiſchen Gebiete nicht geduldet werden dürſte; doch dies war vergebens: Die Abſichten Frankreichs waren zu deutlich als daß es von ſeinem Plan hätte wieder abgehen ſollen.

Die franzöſiſche Flotte läuft aus.

Inzwiſchen lief der franzöſiſche Admiral im Jan. 1744. mit 20. Kriegsſchiffen von **Breſt** aus. Ein engliſches kreuzendes Schiff entdeckte ſie gleich, und eilte nach **Plymouth**. So bald die Admiralität Nachricht davon erhielt, ward **John Norris** beordert von **Spithead** auszulaufen. Er ſeegelte um die Dünen, und zog einige Linienſchiffe von **Chatham** an ſich, wodurch er der feindlichen Flotte überlegen ward. Einige Regimenter wurden nach den ſüdlichen Küſten beordert, die Forts an der Mündung der **Themſe** in Stand geſetzt, und die Miliz von **Kent**

aufgeboten. Den 15ten Febr. gab der König dem Parlamente von der Ankunft des Prätendenten in Frankreich, und der Erſcheinung einer franzöſiſchen Flotte im Kanal Nachricht. Beyde Häuſer erklärten ihren Abſcheu für die Abſichten des katholiſchen Prätendenten, verſicherten den König ihrer Treue, und ſolcher Maasregeln, wodurch ein ſo dreiſtes Unternehmen vereitelt werden ſollte. London und andere Städte, die Geiſtlichkeit und die diſſentirenden Prediger übergaben dem Könige Adreſſen gleiches Inhalts. 6000. Mann Hülfstruppen, welche Holland den Tractaten zufolge ſtellen muſte, wurden eiligſt bewilligt. Graf **Stair** bot der Regierung ſeine Dienſte wieder an, und erhielt das Obercommando der Truppen: ſeinem Beyſpiel folgten verſchiedne Vornehme vom erſten Range. 6000 Mann erhielten Befehl aus Flandern zurück zu kehren.

Und kehrt vergebens wieder zurück.

Unterdeſſen wurden die Zurüſtungen zu Dünkirchen und **Boulogne** unter den Augen des jungen Prätendenten eifrig fortgeſetzt, und 7000. Mann eingeſchifft. **Roquefeuille** kam mit der Breſter Flotte bis **Dungeneſſ** an der Küſte von **Kent**, und ſchickte fünf Schiffe nach **Dünkirchen** um die dortige Einſchiffung zu beſchleunigen. **Norris** gieng des widrigen Windes ungeachtet um das ſüdliche Vorland, und wollte mit der Fluth auf die Feinde loßgehen, konnte aber nicht ſo weit kommen, ſondern muſte zwey Meilen von ihnen die Anker werfen. Der franzöſiſche Admiral vermied das Treffen, zog bey Sonnen-Untergang die Seegel auf, und gieng mit einem ſtarken Winde nach **Breſt** zurück. Dadurch rettete er zwar die Flotte, aber zugleich ward auch das Landungsprojeckt vereitelt. Viele Transportſchiffe ſcheiterten an der Küſte, und der Reſt ward dergeſtalt beſchädigt, daß ſie ſo bald nicht wieder hergeſtellt wer-

den konnten. Der Prätendent ſahe ſeine Hoffnung vernichtet und entſchloß ſich auf einen gelegenern Zeitpunkt zu warten.

Der König von Frankreich ſetzte nunmehr alle Zurückhaltung gegen den Londner Hof bey Seite, und gab dem engliſchen Reſidenten zu Paris zu verſtehen, daß eine Kriegserklärung unvermeidlich wäre, welche denn auch den 20ten März erfolgte. Der König von Großbritannien ward darin beſchuldigt, er habe dem Wiener Hofe alle Friedensgedanken widerrathen, die Convention von Hannover gebrochen, Seeräubereyen gegen die franzöſiſchen Unterthanen getrieben, und den Hafen von Toulon eingeſchloſſen. Den 31ten März ward der Krieg gegen Frankreich auch zu London unter groſſem Freudengeſchrey erklärt. Frankreich erklärt den Krieg.

Es ward darin dem Könige von Frankreich ſchuld gegeben: Er habe die feyerlich gegebne Garantie der pragmatiſchen Sanction gebrochen; die im Kriege mit Großbritannien begriffenen Spanier wider alle Grundſätzt von Treu und Glauben unterſtützt; mit Spanien Maasregeln genommen, einen der vornehmſten Oerter der Engländer in Amerika anzugreifen, wozu der Befehl dem Admiral der engliſchen Flotte in Weſtindien in die Hände gefallen war, da Frankreich gleichwohl unterdeſſen die heiligſten Verſicherungen von Freundſchaft gegeben hatte. Ferner ward den Franzoſen vorgeworfen, ſie hätten eben ſo feindſeelig 1741. im mittelländiſchen Meere gehandelt, und die ſpaniſchen Schiffe beſchützt, als die Engländer ſolche angreifen wollen: ſie hätten die Tractaten durch Wiederherſtellung der Feſtungswerke von Dünkirchen, durch Duldung des Prätendenten in Frankreich, und durch Sendung einer Flotte in den Kanal, zu Begünſtigung einer Landung, gebrochen. Zu- Engliſche Kriegserklärung.

leßt wurden alle Beſchuldigungen der franzöſiſchen Kriegserklärung gegen den König von England geleugnet.

Projeckt einer Bank in Nordamerika.

Wir berühren nun noch die vornehmſten Begebenheiten in Abſicht auf die Handlung welche in dieſer Periode vorfielen. Weil ſich die Bevölkerung, Handlung, und der Reichthum in den nordamerikaniſchen Kolonien um dieſe Zeit ſehr vermehrt hatte, ſo war man auf ein bequemes Mittel zur Erleichterung der Handlung bedacht, und wollte zu dem Ende eine Bank, deren Sicherheit das Land ſelbſt gewähren ſollte, errichten. Das Kapital ſollte durch Unterzeichnung groſſer Summen zuſammen gebracht werden, und jeder Unterzeichner von Zeit zu Zeit nur eine kleine Summe davon abtragen. Dieſe Bank ſollte ihre Directoren haben, und von dem Profit Dividenden gemacht werden. Die Compagnie ſollte Banknoten ausgeben, und jeder Unterzeichner gehalten ſeyn, ſolche in Bezahlung wieder anzunehmen: und nach 20. Jahren den Werth dafür in Manufacturen empfangen. Vermöge einer Acte vom ſechſten Jahr **Georgs** I. waren alle dergleichen Aſſociationen bereits für geſeßwidrig erklärt, die Urheber von jenen behaupteten aber, daß ſich ſolche nicht auf Amerika erſtrecke. Das Parlament dehnte deswegen im Jahre 1741. durch eine neue Acte die ältere auch auf alle Kolonien und Pflanzungen in Amerika aus, und die dagegen Handelnden ſollten für das königliche Gericht in Amerika gezogen, und auf eben die Art, als in der erſten Acte beſtimmt worden, geſtraft werden.

Papiergeld.

Der Werth des Papiergeldes in den nordamerikaniſchen Kolonien war damals folgender. Hundert Pfund baares Sterlingsgeld galten:

In Neu-England (d. i. vornemlich Maſſachuſets-Bay, Connecticut, Rhode-island, und Neu-Hampſhire:)	In Papiergelde	525. Pf.
In Neu-York	—	160. —
— den Jerſeys	—	160. —
— Penſylvanien	—	170. —
— Maryland	—	200. —
— Nord-Carolina	—	1400 —
— Süd-Carolina	—	800. —

Im Jahre 1740. rechnete man, daß jährlich beſtändig etwa 200. Schiffe zum Tobackshandel mit den beyden Kolonien **Virginien** und **Maryland** gebraucht wurden; nemlich 80 bis 90. nach **Virginien** und 110. bis 120. nach **Maryland**. Die Schiffe welche den Toback noch andern Häfen von Großbritannien führten, waren gemeiniglich kleiner, als die nach **London**. Dieſe Schiffe führten ohngefehr 30000. Fäſſer Toback ein, wovon 18000. nach **London** giengen. Tobackshandel.

Die Leinwand-Manufacturen nahmen um dieſe Zeit erſtaunlich zu. Man behauptet [a]) daß Ireland zur Zeit der Revolution unter **Wilhelm** III. kaum für 6000. Pf. St. Leinwand ausführte, und nunmehr belief ſie ſich jährlich auf 600000. Pf. St.

Im Jahre 1740. ſtieg der Verkauf der Waaren der franzöſiſchen oſtindiſchen Compagnie im Hafen **l'Orient** auf 22. Millionen Livres, woraus man den groſſen Wachsthum ihres Handels abnehmen kann.

In Betracht daß die engliſche oſtindiſche Compagnie der Regierung eine Million zu drey Procent verſchoß ward ihr Privilegium 14. Jahre verlängert. Sie erhielt Erlaubniß unter ihrem Siegel eine Million zu drey Procent aufzunehmen. Hierdurch betrug nun- Verlängerung der oſtindiſchen Compagnie.

a) Anderſon on commerce. B. 2. S. 366.

mehr das ganze Kapital, welches die Regierung der Compagnie ſchuldig war 4,200,000. Pf. Das Recht des ausſchlieſſenden Handels ſollte der Compagnie allemal drey Jahre zuvor vom Parlament aufgekündiget werden, und zwar von Mariä Verkündigung 1780. an gerechnet.

Drittes Kapitel.

Handlungs- und Schiffartsgeſchichte von Großbritannien von der Erklärung des Kriegs gegen Frankreich im Jahre 1744. bis zum Ackner Frieden 1748.

Die Flotte von Toulon läuft aus.

Die ſtärkſte Macht der Kriegführenden Parteyen ward dieſes mal, wie in den vorigen Kriegen im mittelländiſchen Meere gebraucht. Admiral **Matthews** hielt die vereinigte Flotte der Spanier und Franzoſen im Hafen von **Toulon** eingeſchloſſen. Endlich bekam der franzöſiſche Admiral **de Court** Befehl auszulaufen, um ſich mit der Breſter Flotte zu vereinigen, und ein Treffen zu wagen, wenn die Vereinigung ohne ſolche nicht geſchehen könnte. Es lagen zwar 16. ſpaniſche Kriegsſchiffe im Hafen: aber es waren nur zu 12. Matroſen und Artilleriſten vorhanden. Der franzöſiſche Admiral zehlte zwar ſchon 80. Jahre, beſaß aber noch die zu einen ſolchen Poſten erforderliche Munterkeit. Vor 40. Jahren diente er als Kapitän am Bord des Admiral-Schiffs im Treffen bey **Malaga**, und ſeit der Zeit war kein Seetreffen gehalten worden ausgenommen das bey **Meſſina** im Jahre 1780.

Den 10. Febr. gieng die vereinigte Flotte ſo wohl als die Engliſche unter Seegel. Die Stärke von beyden war folgende.

	Engliſche Flotte	vereinigte Flotte.	
Linien-Schiffe	28.	Franz.	16.
		Span.	12.
Fregatten	11.	Franz.	4.
Brander	1.	Span.	2.
	40.		34.
Matroſen	15000.		16500.
Seeſoldaten	800.		—
Kanonen	2490.		1820.

Die engliſche Flotte hatte den Vortheil des Windes, worauf zur See ſo viel ankommt, als auf eine vortheilhafte Stellung zu Lande. Die Engländer haben zuerſt die jetzige Art die Flotte in Schlachtordnung zu ſtellen eingeführt, und von ihnen haben andre Nationen gelernt, ſolche in das Vorder-Mittel und Hintertreffen zu theilen. Der engliſche Admiral wollte gerne ſchlagen, der Franzöſiſche ſuchte es hingegen zu vermeiden, und zog ſich deswegen gegen Süden. Treffen bey Toulon.

Den 11ten mit Anbruch des Tages war die vereinigte Flotte etwas weiter entfernt, und die Engliſche war durch die Ströme zwiſchen ihr und dem Hafen von **Toulon** getrieben. Worauf **Matthews** das Signal zum Anrücken gab. Die engliſche Flotte lag ſo weit aus einander, daß ſie eine Linie von mehr als drey Seemeilen ausmachte. Wie er nur $11\frac{1}{2}$. Uhr merkte, das der Feind ſich gar nicht einlaſſen wollte, gab er das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Um 1. Uhr waren beyde Theile einander ziemlich nahe, aber die Schlachtordnung hatte ſich ganz geändert. Das engliſche Vordertreffen lag gegen das Mittlere des Feindes; das franzöſiſche Vordertreffen war weit voraus, und **Matthews** mit ſeinem Mitteltreffen, gerade vor den Spaniern, welche das Hintertreffen ausmachten; Viceadmiral **Leſtock** war mit ſeinem Hintertreffen weit zurück, und bey dem ſchwachen Win-

de, und hohen Wellen konnte er nicht heran zum Treffen mit den Spaniern kommen. Dies war der wichtige Augenblick, da die ſpaniſche Flotte angegriffen werden muſte: und Admiral **Matthews** welcher dafür hielte, man müſte entweder bey der gewöhnlichen Art anzugreifen bleiben, oder davon abgehen, nachdem es das Beſte des Staats erfordre, gab das Signal zum Angriff, und gieng auf den ſpaniſchen Admiral loß; zugleich ließ er aber auch das Zeichen ſich in einer Linie zur Schlacht zu formiren hängen: ein fataler Umſtand, welcher diejenigen welche ſich nach den Signalen richten ſollten, in Verlegenheit ſetzte. Jedoch wenn gleich **Leſtock** ſich nicht übereilte den fliehenden Feind auch mit anzugreifen, wie unſtreitig ſeine Schuldigkeit war, ſo hätte der tapfere **Matthews** doch vielleicht die ſpaniſche Flotte eben ſo bezwungen, als **Georg Byng** 26. Jahre zuvor that, wenn ihm nur jedes Schiff ſeiner Diviſion zu rechter Zeit beyſtand.

Erſter Angriff.

Um $1\frac{1}{2}$. Uhr fiengen der Admiral auf dem **Namur**, und der Kapitän **Cornwall** auf dem **Marlborough** das Treffen gegen den ſpaniſchen Admiral **Navarro** auf dem **Royal Philipp**, gegen die **Iſabella** in der Nähe eines Piſtolenſchuſſes an. Zugleicher Zeit griff der **Norfolk**, Kapitän **Forbes** den **Conſtant** an, und die **Princeſſa**, **Somerſet**, **Bedford**, der Drache, und **Kingſton** feuerten auf den **Poder**, welcher zu nächſt vor dem **Conſtant** lag. Die drey vor dem **Poder** befindlichen Schiffe feuerten eine Lage auf die vorderſten Schiffe des engliſchen Mitteltreffens, und ſetzten ihren Lauf ſüdwärts mit der franzöſiſchen Flotte fort. Sie machten zuſammen 19. Schiffe von der Linie aus. Die fünf übrigen ſpaniſchen Schiffe waren ziemlich weit hinter ihren Admiral; und dieſe konnte der Viceadmiral **Leſtock** abſchneiden, wenn er anders geglaubt hätte, daß eine

ſo ſichtbare Nothwendigkeit ihn rechtfertigte, die Linie zu brechen, wenn das Signal dazu gleich noch aushieng. Um zwey Uhr kam der Contreadmiral **Rowley**, und die Prinzeſſin **Carolina**, Kapitän **Osborne** mit dem franzöſiſchen Admiral und dem **Ferme** zuſammen, und feuerten eine Zeitlang auf ihn. Der **Berwick** und **Chicheſter** ſchoſſen auch, aber in zu groſſer Entfernung auf die Franzoſen; unterdeſſen daß der **Naſſau, Warwick** und **Sterlingcaſtle**, als die drey vorderſten Schiffe dieſer Diviſion, ſich ohne daß ſie ein Signal davon abhielt, nicht einlieſſen, ſondern fortſeegelten, um zu verhindern, daß die Franzoſen ſich nicht drehen, und ſie überſeegeln mögten, weil ſie nur 7. gegen 19. Schiffe waren, indem ſich der **Kingſton** und **Somerſet** ſo weit voraus befanden, daß ſie in das feindliche Mitteltreffen fielen. Admiral **Rowley** ſetzte das Gefecht hartnäckig aber mit Klugheit fort, und ward vom Kapitän **Osborne** tapfer unterſtützt. Dies verhinderte den franzöſiſchen Admiral ſich zu drehen, und den Spaniern zu Hülfe zu kommen. Commodore **Gabaret** konnte es auch nicht mit ſeinem Vordertreffen thun, ohne Gefahr zu lauffen, von den Engländern umzingelt zu werden, welchen den Vortheil des Windes hatte, und ſolchen ſo gut nützten, daß die übrigen franzöſiſchen Schiffe nicht zum Schlagen kommen konnten.

Der **Namur** und **Marlborough** kanonirten unterdeſſen ſehr hitzig auf den **Don Navarro** und die **Iſabella**, welche ſich beyde tapfer wehrten. Der **Norfolk** ſetzte den **Conſtant** nach einem drey viertelſtündigen Gefechte ganz auſſern Stand die Linie zu halten: der ſpaniſche Admiral that zwar ein paar Schüſſe auf ihn, damit er ſich wieder in die Linie legen ſollte, er folgte aber nicht. Der **Norfolk** wollte aber um den **Conſtant** zu verfolgen nicht aus der

Fortſetzung.

Linie gehen, zumal da er viel an Maſten und Tauwerk gelitten hatte. Der **Namur** und **Marlborough** waren ſo dicht bey einander, daß der Admiral genöthigt war mehr Seegel aufzuſpannen, um vorauszukommen: ſein Schiff hatte aber auch an Tauen und Maſten ſo viel gelitten, daß es bey dem ſchwachen Winde, ſchwerlich regiert werden konnte: daher er dem Kapitän **Cornwall** deſſen Tapferkeit den größten Beyfall verdiente nicht nach Bedürfniß beyſtehen konnte: Der Admiral hatte, ob er ſich gleich in der Nähe eines Piſtolenſchuſſes ſchlug, nur 9. Tode und 40. Verwundete; unter den letztern war ſein Kapitän **Ruſſel**, dem gleich anfangs ein Arm weggeſchoſſen wurde.

Der tapfere Kapitän **Cornwall** verlor beyde Beine auf einmal. Um drey Uhr ward der groſſe Maſt des **Marlborough** abgeſchoſſen, und tödtete im Fallen den braven Kapitän, worauf der zweyte Leutnant das Commando nahm, und ſcharf feuerte, aber von den zunächſt liegenden Schiffen nicht unterſtützt ward, ob der Admiral ihnen gleich Befehle zugeſchickt hatte. Inzwiſchen lag der Royal Philipp, welcher zum Gefecht untüchtig geworden, ziemlich verlaſſen da, deswegen erhielt der Brander **Anna** Befehl darauf loß zu gehen, um dieſes Admiral Schiff in Brand zu ſetzen. Allein die vorderſten ſpaniſchen Schiffe eilten zu Hülfe, und als der Brander nur noch eine Kabeltau Länge entfernt war, und eben angezündet ward feuerten jene mit ſolcher Heſtigkeit daß er gleich mit 12. Mann ſank; 50. Spanier vom **Royal Philipp** die ſich des Branders bemächtigen ſollten, ehe er angeſteckt ward, waren in ihrer Barke dicht bey ihm als er aufflog, und wurden alle getödtet.

Um fünf Uhr war der **Marlborough** dergeſtalt zerſchoſſen, daß er aus der Linie gezogen werden muſte.

Der

Der Dorſetſhire, Eſſex, Rupert, und Royal Oack, ſtunden dem Admiral nur ſchwach bey, wären ſie ſo eifrig, wie der Marlborough geweſen, ſo wurden die ſpaniſchen Schiffe allem Vermuthen nach ganz ruinirt oder genommen. Im hitzigſten Gefechte ſtand Matthews mit einem Perſpecktiv auf dem Verdeck, und beobachtete die Bewegungen der Feinde, und obgleich ein Schuß die Planke darauf er ſich lehnte wegnahm, ſo kam er doch nicht aus ſeiner Faſſung.

Während der Zeit daß dieſes zwiſchen dem engliſchen Mitteltreffen und dem ſpaniſchen Hintertreffen vorgieng, ſchlug Admiral Rowley, welcher das engliſche Vortertreffen commandirte und ſeine Flagge auf dem Barfleur geſteckt hatte, ſich drey Stunden mit Beyhülfe des Kapitän Osborne tapfer gegen den franzöſiſchen Admiral. De Court ſahe die Gefahr ſeines Hintertreffens, und fürchtete, es würde ganz ruinirt werden, wenn das engliſche Hintertreffen darauf losgienge, und gab deswegen ſeinem Vortertreffen ein Zeichen ſich zu drehen, und den Spaniern zu Hülfe zu eilen, weil er den Admiral Matthews dadurch zwiſchen zwey Feuern zu bringen dachte. Allein der Warwick, Naſſau, Sterling-caſtle und Chatham verhinderten ſolches eine geraume Zeit, als es aber endlich doch geſchah, drehte Admiral Rowley ſich auch, und eilte dem Mitteltreffen zu Hülfe. Dieſe ganze Zeit über näherte Leſtock ſich nicht, obgleich vier ſpaniſche Schiffe, die zu Anfang des Treffens eben ſo weit von ihrem Admiral waren, als er, heran kamen. Fortſetzung.

Der Poder von 60. Kanonen, welcher vor dem Royal Philipp lag, ward lange von etlichen Schiffen beſchoſſen, ohne daß ſie etwas wegen der Entfernung ausrichteten; ja ſie lagen und feuerten ſo verwirrt, daß ſie Erobe- rung des Poders.

ſich zum Theil ſelbſt trafen. Endlich gieng der **Berwick** auf eine der brittiſchen Flagge rühmliche Art, auf den **Poder** loß, der ſich zwar tapfer wehrte, aber als er den großen Maſt verlor ſtreichen muſte. Verſchiedene Officiers von den andern Schiffen eilten an Bord, um die Ehre der Eroberung zu haben, aber der Kapitän erwartete den **Berwick**, überlieferte dem Leutnant davon ſeinen Degen und ſagte, er ſähe die andern mit verächtlichen Augen an. Gleich darauf näherte ſich das franzöſiſche Geſchwader, ſo daß Kapitän **Hawke**, weil es ſchon finſter und das Schiff ohne Maſten war, nichts mehr thun konnte als den ſpaniſchen Kapitän und vier Officiers mit zu nehmen, aber ſeinen vierten Leutnant und 24. Mann muſte er auf dem Schiffe laſſen. Wie die Spanier und Franzoſen nunmehr beyſammen waren, ſtellte ſich ihre ganze Flotte in Schlachtordnung, welches Admiral **Matthews** um 5½. Uhr ebenfalls that. Der **Namur** und einige andre Schiffe dieſer Diviſion kanonirten noch immer auf den **Royal Philipp** und die vorderſten Schiffe bey ihm. Weil die Nacht aber einfiel, hörte das Feuern von allen Seiten auf, und die Engländer, die ſich in eine Linie formirt hatten, rückten weiter, und lieſſen die ſpaniſchen Schiffe ganz zerſchoſſen und untüchtig zurück.

Die vereinigte Flotte entkommt.

Mit Hülfe einer finſtern Nacht entkam die vereinigte Flotte der Engliſchen: und wegen der Dunkelheit hielt **Matthews** es für unvernünftig, das Gefecht fortzuſetzen, da ſich weder die Signale noch Freunde von Feinden wohl unterſchieden. Um 8. Uhr Abends verließ der Admiral ſein bisheriges Schiff, und ſteckte ſeine Flagge am Bord des **Ruſſel** auf. Er gab dem Vice- und Contreadmiral Nachricht davon, und befahl ihnen ſich die Nacht über nahe bey ihm zu halten; zugleich ließ er dem Viceadmiral **Leſtock**

ſagen, wie ſehr er ſich über ſein heutiges Betragen wundere, und hoffe er werde Gründe haben ſich zu verantworten. **Matthews** Verfahren an dieſem merkwürdigen Tage macht es wahrſcheinlich, daß er die Spanier ohne **Leſtocks** Hülfe zu ſchlagen hofte, da ihm aber verſchiedne Schiffe ſeines Mitteltreffens nicht gehörig beyſtunden, und er ſeinen Zweck nicht erreichte, ſo bewog ihn die zwiſchen ihm und **Leſtock** herſchende Feindſchaft die gröſten Beſchwerden über des Viceadmirals Betragen zu führen.

Den folgenden Tag entdeckte man die feindliche Flotte unter dem Winde, in einer Entfernung von ſechs Meilen. Der Admiral verfolgte ſie bis Abends, da er beylegte um die hinterſten Schiffe zu erwarten. Nachmittags ſtieß der **Burford** Kapitän **Watkins** zu ihm, welcher den Tag zuvor in der Bay der hieriſchen Inſeln ankam, und als er die Kanonen hörte, gleich zur Flotte eilte. Der **Poder** war in ſo ſchlechten Umſtänden, daß die franzöſiſche Flotte dadurch im Seegeln aufgehalten ward; als die engliſche Flotte ihr aber zu nahe auf den Hals kam, gab der franzöſiſche Admiral Befehl, die Manaſchaft heraus zu ziehen, und das Schiff zu verlaſſen. **Matthews** ſchickte darauf den **Eſſex** ab, ſolches in Brand zu ſtecken; er konnte kein Schiff mehr entbehren, um jenes nach **Minorca** zu bringen; weil er kurz zuvor den **Marlborough** unter Bedeckung des **Oxford** dahin geſchickt hatte. Um 8½. Uhr flog der **Poder** auf. Wahrſcheinlicherweiſe hätten die Franzoſen, wenn ſich der Wind erhoben, die andern zerſchoſſnen ſpaniſchen Schiffe auch Preis geben müſſen, weil ſie zu ſehr gelitten hatten.

Begebenheiten des folgenden Tages.

Den 13ten ſahe man die Feinde nochmals in mehrerer Entfernung, und verfolgte ſie eine Zeitlang. Da der Wind aber um 9. Uhr ſcharf aus Oſten zu wehen

Fernere Verfolgung des Feindes.

anfieng, und der Admiral **Matthews** befürchtete, der franzöſiſche Admiral mögte ihn nach der Straſſe zu locken ſuchen, wo die breſter Flotte ſich vielleicht mit ihm vereinigen könnte, gab er die Jagd auf, zumal da verſchiedne ſeiner Schiffe ſehr an den Maſten gelitten hatten; und um 10. Uhr verloren ſie die Feinde ganz aus dem Geſicht. Als die Schiffe den folgenden Tag meiſtens wieder ausgebeſſert waren, ſeegelte der Admiral gegen Nordweſten in Hofnung die Feinde wieder anzutreffen, ſie hatten ſich aber gegen Weſtſüdweſt nach den ſpaniſchen Küſten gewendet, wo ſie den 14ten durch einen heftigen Sturm getrennt wurden, worauf die Franzoſen den 16. zu **Alicante**, und die Spanier zu **Carthagena** einliefen. **Matthews** aber richtete ſeinen Lauf nach **Portmahon**.

Verluſt der Feinde, und der Engländer

Die Feinde büßten in dieſem Treffen blos den **Poder** ein, den die Spanier gerne verloren geben konnten, weil ſie dadurch Zeit gewannen die übrigen Schiffe in ihre Häfen zu bringen, und die Engländer ihn nicht gebrauchen konnten. Der **Royal Philipp** war ſchlecht zugerichtet, 500. Mann waren theils tod, theils verwundet, zu den erſten gehörte der Kapitän **Geraldine**, und zu den leztern der Admiral **Navarro**, welcher zwey leichte Wunden bekommen hatte. Der **Neptun** verlor ſeinen Kapitän, den erſten Leutnant, vier Officiers und faſt 200. Mann; die **Iſabella** einige Officiers und 300. Mann; die übrigen Schiffe litten nicht viel. Die engliſche Flotte verlor nur den Brander **Anna**, und war an Maſten und Tauwerk ſehr beſchädigt, weil die Feinde ihre Kanonen vornemlich darauf richteten. Der **Namur** hatte 15. Todte, und der Kapitän nebſt 50. Mann waren verwundet; überhaupt belief ſich der Verluſt an Todten und Verwundeten auf 400. Mann. Der größte Verluſt war der heldenmüthige Kapitän

Cornwall, welcher, da ſein Admiral auſſer Stand geſetzt war, ſich herzhaft mit dem **Marlborough** zwiſchen dem **Namur** und der ſpaniſchen Flotte legte, und mit einer Tapferkeit, welche dem größten Theil der übrigen Flotte unbekannt war, das Feuer der ganzen ſpaniſchen Linie aushielt, und dadurch den feindlichen Befehlshabern das Geſtändniß abnöthigte, daß wenigſtens ein Kapitän, die Ehre ſeiner Nation gerettet habe. Er ward allgemein bedauert, und das Parlament beſchloß ſeinem Andenken ein öffentliches Monument in der **Weſtminſter-Abtey** zu widmen.

Streit zwiſchen Matthews und Leſtock.

Gleich nach Ankunft der Flotte zu **Port-Mahon** übergab der Admiral, dem Viceadmiral **Leſtock** eine Anzahl Beſchwerden in Abſicht auf ſein Betragen am 11. Febr. und verlangte auf jeden Punkt eine beſtimmte Antwort. Er erhielt ſolche den folgenden Tag, und **Leſtock** verſicherte darin er habe alle Seegel beygeſetzt, um an den Feind zu kommen. Er beklagte ſich über den **Dünkirchen** und **Cambridge**, die vor ihm waren, daß ſie nicht ſo hurtig geſeegelt, als ſie konnten; daß ſie ſich zu ſehr auf der Windſeite gehalten, vornemlich der **Dünkirchen**, er habe zu dem Ende einen Schuß auf der Windſeite gethan, ſie hätten dieſem Signal aber keine Folge geleiſtet. **Matthews** machte Erinnerungen dagegen, welche **Leſtock** auch wieder beantwortete; unter andern ſagte er darin: ob er gleich die Ehre habe des Königs Flagge zu führen, ſo habe er doch am Tage der Schlacht weniger von des Admirals Plan gewußt, als viele andre die nur bloſſe Kapitäns waren. Hierin liegt vielleicht der wahre Grund des verfehlten Sieges mehr als in allen andern Punkten, die ſich beyde Theile vorwarfen. Denſelben Tag nahm **Matthews** dem **Leſtock** das Commando, und ſchickte ihn als einen Gefangnen an Bord des **Salisbury** nach Eng-

land. **Leſtock** hatte ſeinen Muth bey vielen Gelegenheiten gezeigt. Er war Leutnant auf Sir **Shovels** Schiff im Treffen bey **Malaga** 1704, und 2ter Kapitän des **Barfleur**, darauf ſich **Georg Byng** befand, als er die Spanier 1718. beym Kap **Paſſaro** ſchlug. Er verſtund alles was zur Flotte gehört vollkommen. Lord **Torrington** empfahl ihn dem Könige **Georg** I. als einen der beſten Officiers, worauf er bald eine Flagge erhielt.

Uneinigkeit auf der vereinigten Flotte.

Eine gleiche Uneinigkeit herrſchte auch zwiſchen den Befehlshabern der franzöſiſchen und ſpaniſchen Flotte. Der ſpaniſche Admiral malte das Betragen des **de Court** bey dem ſpaniſchen Hofe mit ſolchen Farben ab, daß er bey der Ankunft im Hafen den Abſchied erhielt. **De Court** ſchrieb bey der Gelegenheit an den franzöſiſchen Geſandten am Madritter Hofe, den Biſchof von **Rennes** unter andern folgendes: „Jedermann weiß, daß die ſpaniſchen Seeofficiers ſeit geraumer Zeit, und zwar ſeit 1741. auf die Franzöſiſchen nicht gut zu ſprechen ſind. Ich war ſo glücklich die ſpaniſche Flotte unter dem **Navarro** zu retten, und ich rettete ſie ungeachtet alles deſſen, was er that. Er hielt blos um groß zu thun die See im Angeſicht des Admirals **Haddock**, ob er gleich wußte, daß ich Befehl hatte mich am Lande zu halten, und daß ich nicht verbunden war meine Flotte um den Engländern zu trotzen, aufs Spiel zu ſetzen, zumal da ſie einen Admiral hatten, deſſen Muth und Klugheit damals noch unbezweifelt war.“ Zuletzt kommt folgende merkwürdige Stelle: „ich war es nicht, der den **Navarro** nöthigte wider alle Regeln des Kriegs und der Klugheit zu ſchlagen, ich war es nicht, der ſeine Schiffe von ihm trennte, und ihn in Gefahr brachte, nachdem er ſich aber ungeachtet ich mein auſ-

„ſerſtes that ſo viel Mühe gegeben hatte, um ſich „ſchlagen zu laſſen, ſo war ich es der ihm zu Hülfe „kam, und die Gelegenheit gab zu entkommen, wel„ches ſonſt unmöglich war.“

Flotte des Admiral Balchen und Hardy.

Ehe wir den Fortgang der Streitigkeiten zwiſchen dem Admiral **Matthews** und **Leſtock** erzehlen, wollen wir noch die übrigen Begebenheiten zur See dieſes 1744. Jahres anführen. Zu Anfang des Julius kam eine holländiſche Flotte von 20. Seegeln unter dem Admiral **Bacherſt** in den Dünen an, und gieng nach **Portsmouth** um ſich mit der Engliſchen unter dem Admiral **Balchen** zu vereinigen. Zu gleicher Zeit lief Nachricht ein daß eine Flotte von Proviant und Munitionsſchiffen mit einer Bedeckung von 11. Linienſchiffen unter dem Commando des Sir **Hardy** in **Liſſabon** eingelauffen, und ſich nicht getraute wegen der breſter Flotte die aus 14. Linienſchiffen und ſechs Fregatten unter dem Herrn von **Rochambault** beſtand, weiter zu gehen. Da die Flotte in der mittelländiſchen See dieſe Vorräthe ſehr nöthig gebrauchte, ſo erhielte Admiral **Balchen** Befehl die breſter Flotte ſogleich aufzuſuchen. Seine Flotte beſtand aus 14. Linienſchiffen, nebſt zwey Brandern, und ſechs holländiſchen Schiffen nebſt zwey Fregatten.

Unglück des Admirals Balchen.

So bald der franzöſiſche Admiral Wind davon bekam, verließ er ſeine Station bey **Algarbien**, und ſuchte in **Cadix** Schutz. Sir **Hardy** lief darauf aus, und ſeegelte mit jener Flotte nach **Gibraltar**, wo Admiral **Balchen** die mittelländiſche Flotte mit allen Bedürfniſſen verſahe, die Beſatzung verſtärkte, und darauf ſeinen Lauf wieder nach England richtete. Den 28ten überfiel ihn ein heftiger Sturm in der Bay von **Biſcaya**, welcher die ganze Flotte zerſtreute, und einige Schiffe bis in den Kanal jagte, wo der **Exeter**

und der Herzog vornemlich litten, jener verlor den groſſen und den Beſaanmaſt, und muſte 12. Kanonen über Bord werfen, dieſer hatte alle Seegel zerriſſen, und 10. Fuß Waſſer im Raum. Der Viceadmiral Stewart, welcher an deſſen Bord war, kam jedoch mit dem gröſten Theil der Schiffe in Plymouth an, und die ganze Flotte war den 10ten Octob. wieder verſammlet, ausgenommen die Victoria. Sie führte 110. Kanonen, und ward damals für das ſchönſte Schiffe vom erſten Range in der Welt gehalten. Der Admiral Balchen hatte ſeine Flagge auf derſelben aufgeſteckt. Es ward den 4ten von der Flotte getrennt, und man hat nie wieder etwas davon gehört, ſo daß der Admiral mit allen Officiers, Freywilligen, und den Schiffsvolk, welche gegen 1100. der auserleſenſten Matroſen ausmachten ums Leben kamen. Man vermuthet, daß es an einer Reihe Felſen, bey Alderney the Caſkets genannt geſcheitert, weil die Einwohner verſchiedne Nothſchüſſe hörten, aber der Wind ſtürmte zu heftig, um ihnen mit einem Bote zu Hülfe zu eilen. Man ſchrieb dieſen Verluſt einem Fehler in der Bauart des Schiffs zu, und man hörte damals viele Beſchwerden über die Regeln, nach welchen die Kriegsſchiffe gebauet wurden. Der König ſetzte der Witwe Balchen Lebenslang einen Gehalt von 500. Pf. St. aus. Wenige Monate zuvor war der Admiral zum Vorſteher des Hoſpitals von Greenwich ernannt, und zum Ritter gemacht worden.

Schiffbruch des Colcheſter.

Um eben die Zeit gieng auch der Colcheſter von 50. Kanonen verloren, welcher nach den Dünen beſtimmt war, und den 21ten. Sept. Abends um 7 Uhr auf dem Sand zwiſchen Longſand und Kentiſh Knock zu ſitzen kam. Erſt um 10. Uhr konnte ein Boot ausgeſetzt werden um Hülfe zu holen. Ein Leutnant mit 12. Mann fuhren damit nach Harwich.

Unterdeſſen that das Schiff 140. Nothſchüſſe, welche der bey the Nore liegende Royal Sovereign auch beantwortete, aber wegen des ſtarken Oſtwindes ihm nicht zu Hülfe kommen konnte. In dieſer gefährlichen Lage blieb das Schiff bis zum 23ten Abends, da das Boot von Harwich mit ſechs Fiſcher Fahrzeugen zurückkam, ſie konnten aber wegen der unruhigen See erſt des Morgens an das Schiff kommen, da denn 356. Mann nebſt dem Kapitän gerettet wurden; 16. Kranke und noch 11. andre kamen ums Leben. Das Schiff gieng bald darauf im Sande unter; der Steuermann ward wegen ſeiner Nachläſſigkeit auf zwey Jahre zum Gefängniß verurtheilt.

Der Northumberland wird erobert.

Dieſen doppelten Verluſt muſte man der Wuth der Elemente zuſchreiben, hingegen war der von dem Northumberland, einem neuen Schiffe von 70. Kanonen und 480. Mann deſto empfindlicher. Kapitän Watſon kreuzte damit im Kanal, und ſtieß auf drey franzöſiſche Kriegsſchiffe, den Mars, den Conſtant und die Venus. Er hielte das ſehr ungleiche Gefecht drey Stunden lang mit groſſer Tapferkeit aus, bis er eine tödliche Wunde bekam, worauf das Schiff auf Befehl des Aufſehers der Matroſen ſtrich, wofür dieſer nachmals auf Lebenslang zum Gefängniß verurtheilt ward. Die Franzoſen hatten 130. Todte, und ihr Tauwerk war dermaſſen beſchädigt, daß ſie willens waren mit Einbruch der Nacht das Gefecht aufzugeben. Der Northumberland ward darauf in groſſem Triumph nach Breſt geführt, wo Kapitän Watſon ſtarb. Der Solebay und Seaford ein paar neue Schiffe von 20. Kanonen, und die Sloop Grampus wurden in dieſem Jahre ebenfalls von einem Theil der Breſter Flotte genommen.

Beförderungen.

Den 23ten Jun. war eine groſſe Promotion der Officiers bey der Flotte. Nicolaus Haddock,

und Chaloner Ogle wurden Admirals der blauen Flagge; Jacob Stewart und Carl Hardy Viceadmirals der rothen; Thomas Davers und Georg Clinton Viceadmirals der weiſſen, Wilhelm Rowley und Wilhelm Martin Viceadmirals der blauen; Jaſaac Townshend Contreadmiral der rothen, Heinrich Medley Contreadmiral der weiſſen, und Georg Anſon Contreadmiral der blauen Flagge. Die drey letzten kamen an die Stelle dem Admirals Vernon, Leſtock und des Grafen von Granard.

Den 11ten Sept. übergab Admiral Matthews bey Genua das Commando in der mittelländiſchen See dem Unteradmiral Rowley, und gieng nach England. Bey ſeiner Ankunft zu London erfuhr er gleich von dem Sekretär der Admiralität, daß der König bereits Befehl gegeben ein Kriegsgericht über des Viceadmirals Leſtock Betragen zu halten [a]).

Veränderung im Miniſterium.

Im Winter 1744. giengen abermals Veränderungen im Miniſterium vor. Lord Carteret welcher den Titel eines Grafen von Granville bekommen, hatte die Liebe der Nation ganz verloren; der Herzog von Newcaſtle, und ſein Bruder Pelham, die einen groſſen Einfluß im Parlament hatten, traten mit den vornehmſten Mitgliedern der Oppoſition in ein politiſches Bündniß gegen den erſten Miniſter und ſeine Maasregeln. Der Graf von Granville ſahe wohl ein, daß er einer ſolchen Gegenpartey die Stange nicht halten konnte, und legte deswegen ſeine Aemter nieder; worauf ihm der Graf von Harrington als Staatsſekretär folgte. Der Graf Cheſterfield ward zum Lord Leutnant von Ireland erklärt; die

a) Den 1ten Octob. geſchahe die erſte Austheilung des Geldes für die eroberten Priſen des Centurions an die Officiers und Gemeinen. Jeder Matroſe bekam 300. Pf. St. 1. Schill.

Lords **Gower** und **Cobham** bekamen ihre Stellen, die ſie niedergelegt hatten wieder; und **Lyttelton** ward einer der Commiſſarien bey der Schatzkammer.

Das Admiralitäts-Collegium ward auch verändert. Die Beyſitzer waren der Herzog von **Bedford** der Lord **Sandwich**, Lord **Archibald Hamilton**, Lord **Vere Beauclerk**, Lord **Baltimore**, **Georg Anſon**, und **Georg Grenville**. Neues Admiralitäts-Collegium

Als das Parlament den 28. Nov. zuſammen kam, bewilligte das Unterhaus ſehr einſtimmig gegen 6½. Million zum Dienſt des Jahrs 1745. Zum Aufbringen derſelben wurden die Land-Malz und Salz-Taxe, und eine Summe aus dem ſinkenden Fond beſtimmt: Die Abgaben auf die Weine wurden auch etwas erhöhet. Nachdem für die Ausgaben geſorgt war, nahm man das mislungene Treffen bey **Toulon** zur genauen Unterſuchung vor; Im Monat Merz kam in Vorſchlag, das ganze Haus mögte in einer groſſen Commiſſion die Urſachen unterſuchen, warum der Angriff der ſtärkern engliſchen Flotte auf die ſpaniſche und franzöſiſche Flotte mislungen wäre. Dies ward einſtimmig genehmigt, und Herr **Cornwall**, der Bruder des dabey gebliebenen Kapitäns von **Marlborough**, ward zum Vorſitzenden bey der Commiſſion ernennt. Bewilligungen des Parlaments.

Leſtock hatte damals den Admiral **Matthews**, und alle Kapitäns ſeiner Diviſion, die ſich bey dem Treffen ſchlecht betrugen, angeklagt: Nachdem eine Menge Zeugen vor der Commiſſion in Gegenwart **Leſtocks** abgehört worden, muſte er ſich zuletzt ſelbſt vertheidigen, welches der Admiral **Matthews** darauf auch that, aber dabey als Mitglied des Hauſes auf ſeinem Platze blieb. Unterſuchung wegen der Schlacht bey Toulon.

Leſtock führte vornemlich zu ſeiner Vertheidigung

an, daß er ſich nach den Regeln, die alle unteren Officiers am Tage einer Schlacht zu beobachten hätten, gerichtet. Er ſagte nicht vielmehr, als was er ſchon in den beyden Antworten auf des Admiral **Matthews** Punkte zu **Port-Mahon** geſagt hatte. Er bemerkte nur noch, daß man ihn eines Briefwechſels mit den Feinden beſchuldige, welches **Matthews** jedoch nie gethan hatte, dieſer Vorwurf wäre aber ſchon an ſich ſelbſt ſo abgeſchmackt, daß er nichts weiter dagegen ſagen wolle, als daß er während der Zeit da die Flotte bey den hieriſchen Inſeln gelegen, nur ein einziges mal, und zwar mit Erlaubniß des Admirals am Lande geweſen, um einen franzöſiſchen Officier zu ſprechen, der ihn im vorigen Kriege zum Gefangnen gemacht, und viel Höflichkeiten erwieſen: und damals habe ihn Admiral **Rowley** und Kapitän **Martin** die ganze Zeit Geſellſchaft geleiſtet. Er ſchrieb den ſchlechten Ausgang des Treffens der unüberlegten Hitze, und Dreiſtigkeit des Admirals zu, der ſeiner Behauptung nach, ſich ſo übereilt, und unter ſo wenig vortheilhaften Umſtänden in ein Treffen einließ, daß er die ganze ihm anvertraute Flotte in Gefahr ſetzte, und nachmals durch ein ganz entgegen geſetztes Betragen, die Feinde entwiſchen ließ, als er ihn den dritten Tag nach dem Treffen vom Nachſetzen abrief.

Fortſetzung.

Das Haus beſtimmte darauf gewiſſe Punkte, worüber noch genauere Unterſuchung anzuſtellen wäre, nemlich daß die engliſche Flotte bey dem Treffen der vereinigten ſpaniſchen und franzöſiſchen Flotte überlegen geweſen; daß der nichts entſcheidende Ausgang deſſelben der Ehre der brittiſchen Waffen, dem gemeinen Beſten, und dem Intereſſe der Nation nachtheilig ſey; daß man aus den der Commiſſion vorgelegten Beweiſen ſchlieſſen müſſe, daß dieſer ſchlechte Ausgang dem verkehrten Betragen und üblen Verhalten

einiger Befehlshaber und Officiers der engliſchen Flotte beyzumeſſen ſey. Die Gemeinen übergaben deswegen dem Könige eine Adreſſe, darin ſie ihn erſuchten, dieſe Sache durch ein Kriegsgericht genauer unterſuchen zu laſſen.

Kriegsgericht darüber.

Das Kriegsgericht ward auch würklich den 23ten Sept. am Bord des Kriegsſchiffs **London** zu **Chatham** unter dem Vorſitz des Admirals **Chaloner Ogle** auf königlichen Befehl eröfnet. Zuerſt muſte ſich Kapitän **Burriſh** auf dem **Dorſetſhire** ſtellen und gegen folgende fünf Punkte verantworten: 1) Er habe nicht in der Nähe gefochten, ſich aus der Schlacht und der ihm in der Linie zu kommenden Stellung gezogen. 2) den Feind nicht gehörig angegriffen, ob ihm **Matthews** gleich zweymal den Befehl zugeſchickt; worauf der Kapitän antwortete, er habe kein Pulver bey der Hand gehabt, ob man gleich ſeit einigen Tagen ein Treffen vermuthete. 3) Daß er auſſer dem Schuſſe auf den Feind kanonirt habe, wider den Befehl und ſeine Pflicht. 4) daß er dem **Marlborough** nicht beygeſtanden, da er ihm am nächſten lag und es thun konnte, ob gleich der Admiral den Leutnant **Bentley** zweymal an ihn geſchickt. 5) Daß er den Brander nicht geführt und gedeckt habe, wodurch ſolcher aufgeflogen und ſeine Wirkung nicht gethan. Den 9ten Octob. ward nach Abhörung einer Menge Zeugen folgendes Urthel geſprochen: Weil Kapitän **Burriſh** eine halbe Stunde unthätig gelegen, da er doch dem **Marlborough** beyſtehen können, und ſich als der Admiral zuerſt angriff nicht in der Linie befand, ſo wird er der angebrachten Anklagen zum Theil ſchuldig befunden; weil er ferner nicht ſein möglichſtes angewandt dem Feind Abbruch zu thun, und dem **Marlborough** nicht eher als nach empfangenem Befehl des Admirals gehörig beygeſtanden: ſo werde er vom

Kriegsgericht caſſirt, und auf immer des königlichen Dienſtes unfähig erklärt.

Fortſetzung.

Das Kriegsgericht erkannte ferner, Kapitän **William** auf dem **Royal Oak**, habe ſeine Schuldigkeit nicht gethan, weil er weder mit dem Admiral in einer Linie, noch ſo lange er ſich geſchlagen nahe genug gelegen, um den Feind gehörig zu ſchaden: jedoch in Abſicht ſeiner langen Dienſte, ſeiner Fehler an den Augen, und andern ihm zu Hülfe kommenden Umſtände, ward ſeine verdiente Strafe gemildert, daß zwar er nicht länger in Dienſten bleiben, jedoch die Admiralität gebeten werden ſolle, ihn Alters halber auf den halben Sold zu ſetzen. Kapitän **Ambroſſe** auf dem **Rupert** hätte dem Urthel zu folge zwar mehr in der Nähe ſchlagen ſollen, aber in Betracht daß er ſich vorher und nachher als einen braven wachſamen Officier bezeigt, und daß ſein Vergehen beym Treffen mehr aus Mangel der Ueberlegung herzurühren ſchien, ſollte er nur ſo lange als es dem Könige gefallen würde auſſer Dienſt ſeyn, und um ein Jahr Beſoldung zum Beſten der Matroſen-Kaſſe zu **Chatham** geſtraft werden. Weil zwiſchen dieſen Urtheln, und der Unterſuchung des Betragens beyder Admirale viel Zeit verſtrich, ſo verſparen wir ſolches bis ins künftige Jahr, und erzehlen erſt die Begebenheit des 1745. Jahres.

Tod Karls VII.

Der Tod des unglücklichen Kayſers **Karls** VII. welcher im Jan. 1745. erfolgte gab den Sachen in Deutſchland eine ganz andre Geſtalt. Der Großherzog von **Toſcana**, Gemal der Königin von Ungarn gab ſich zur Kayſerkrone an, der König von Frankreich und ſeine Bundsgenoſſen widerſetzten ſich aber heftig. Der Wiener Hof ſchickte nach des Kayſers Tode im März eine Armee unter dem General **Bathiani** nach Bayern, welcher die Franzoſen und Pfälzer bey

Piſſenhofen ſchlug, 6000. Heſſen bey Ingolſtadt entwafnete, die Bayern zum Lande hinaus jagte, und den jüngen Churfürſt nöthigte nach Augſpurg zu flüchten. In dieſer dringenden Noth verglich er ſich mit der Königin von Ungarn, wodurch er ſeine Länder mit aller Artillerie, und Ammunition, die ihm und ſeinem Vater abgenommen waren, wieder erhielt, dafür aber die Pragmatiſche Sanction garantirte, und verſprach dem Großherzoge von Toſcana die Stimme bey der Kayſerwahl zu geben.

Vorfälle in den Niedtr. landen.

Ob nun zwar durch des Kayſers Tod die Urſache des Krieges zwiſchen den europäiſchen Mächten gröſtentheils gehoben war, ſo ward er doch fortgeſetzt. Die Franzoſen zogen eine Armee von 120000. Mann unter dem Grafen von Sachſen in den Niederlanden zuſammen. Er war ein natürlicher Sohn des Königs Auguſt von Polen von der Gräſin Königsmark, von Jugend auf im Felde erzogen, und hatte zeitig Beweiſe ſeines unerſchrocknen Muths gegeben. Er bot ſeine Dienſte verſchiednen Höfen an, und wie man ſagt auch dem Engliſchen, ward aber abgewieſen. Er beſaß groſſe Talente, und war durch die lange Gewohnheit eben ſo kaltblütig mitten in der Schlacht, als im Vorzimmer des Königs. Die Macht der Alliirten an Engländern, Holländern, Hannoveranern und Oeſtreichern belief ſich ohngefehr nur auf 70000. Mann; und ward vom Herzoge von Cumberland, mit Beyhülfe des erfahrnen Oeſtreichſchen Generals Grafen von Königsegg commandirt. Sie war einem ſo überlegnen, und von einem ſolchen General angeführten Heere nicht gewachſen.

Schlacht bey Fontenoy.

Die Franzoſen hatten, ehe ſie in die Winterquartiere giengen Freyburg weggenommen, und fingen den jetzigen Feldzug frühzeitig mit der Belagerung von Dornick an. Die Alliirten waren entſchloſſen die

Eroberung durch ein Treffen abzuwenden. Sie ſchlugen deswegen im Angeſicht des Feindes ihr Lager auf. Die Franzoſen ſtunden auf einer Anhöhe: Zur Rechten hatten ſie das Dorf Antoine, zur Linken einen Wald, und vor ſich das Dorf Fontenoy. Die Engländer lieſſen ſich durch dieſe vortheilhafte Lage nicht abſchrecken. Der Herzog von Cumberland marſchirte den 13ten Apr. früh um zwey Uhr zum Angriff. Die engliſche Infanterie that den Angriff, und hatte eine Stunde lang den Vortheil auf ihrer Seite. Der Marſchall von Sachſen war damals krank er ließ ſich auf einem Trageſeſſel umher tragen, und ſahe alles widrigen Anſcheines ungeachtet, daß er ſiegen würde. Die engliſche Colonne war ohne Befehl, aus einem maſchinenmäßigen Muthe gegen die feindliche Linie angerückt, welche auf beyden Seiten bereit waren jene zu empfangen. Die franzöſiſche Artillerie fieng an auf dieſes zu weit vorgerückte Corps zu ſchieſſen welches zwar lange ſtandhaft aushielt, ſich aber doch Nachmittags um drey Uhr zurück ziehen muſte. Es war eine der blutigſten Schlachten, welche zu unſern Zeiten geliefert worden. Die Alliirten lieſſen gegen 12000 Todte auf dem Schlachtfelde, und die Franzoſen erkauften ihren Sieg ohngefehr eben ſo theuer. Dornick muſte ſich nach dieſem unglücklichen Tage ergeben; die Franzoſen erhielten dadurch eine Ueberlegenheit für den ganzen Feldzug, und behaupteten ſolche auch den ganzen Krieg hindurch.

Unternehmung auf Cap Breton.

Zur See waren die Engländer im Jahre 1745. deſto glücklicher. Frankreich hatte Cap Breton im Utrechter Frieden erhalten. Die Engländer ſahen es ungerne daß die Franzoſen ſich hier feſtſetzten, aber der nachgebende Charakter der Königin Anna, oder vielmehr ihre gewonnenen Miniſter lieſſen es geſchehen. Der Kabeljaufang bey dieſem Kap iſt auſſerordentlich vortheil-

vortheilhaft; es wurden jährlich 500. Schiffe aus den Häfen von **Bayonne**, St. **Jean de Luz**, **Havre de Grace**, u. a. m. dazu gebraucht; dieſe brachten auf 3000. Tonnen Oel, das zu verſchiedenen Manufakturen gebraucht ward, mit; die Fiſcherey war eine Pflanzſchule von Matroſen; indem 10000. dazu nöthig waren: überdieſes brachte dieſer Handlungszweig 10. Millionen Livres im Umlauf.

Lage deſſelben.

Die Inſel **Cap Breton** liegt an der Bay des Lorenz-Fluſſes zwiſchen 45 und 47. Graden nördlicher Breite. **Neu-Foundland** liegt Oſtwärts vor der Bay, in einer Entfernung von 15 Seemeilen, und gegen Weſten wird ſie durch eine Straſſe von drey Meilen von Neuſchottland, oder **Acadien** getrennt. **Cap Breton** ſchützte alſo die Beſitzungen Frankreichs, und bedrohete diejenigen welche es an England abgetreten hatte. Die Inſel iſt 36. Seemeilen lang und 22. breit und mit ſpitzigen Klippen umgeben. Die Häfen öfnen ſich gegen Oſten, an den andern Seiten ſind wenig Ankerplätze, ausgenommen für kleine Fahrzeuge. Wo keine Hügel ſind, da iſt der Boden mit Mooß und Waſſer bedeckt. Dieſer feuchte Boden veranlaßt viele Nebel, die aber nicht ungeſund ſind. Uebrigens iſt es hier ſehr kalt, welches entweder von den vielen Seen auf der Inſel, welche einen groſſen Theil des Jahrs zugefroren bleiben, oder von den vielen Waldungen herrührt. Die letztern halten die Sonnenſtrahlen ab, und über dieſes iſt ſolche faſt beſtändig in Wolken eingehüllt.

Louisbourg.

Obgleich alle Sommer Fiſcher nach Cap **Breton** kamen, ſo hatten ſich doch nur 20. bis 30. daſelbſt niedergelaſſen; die Franzoſen welche 1713. Beſitz davon nahmen, waren eigentlich die erſten Bewohner: Sie gaben der Inſel den Nahmen der königlichen Inſel und legten eine Kolonie zu Fort **Dauphin** an:

Die Schiffe lagen in dem dortigen Hafen vor Stürmen geſichert. Die nahen Eichenwälder lieferten Holz genug eine Stadt anzulegen und zu befeſtigen. Man hätte den Hafen mit leichten Koſten unüberwindlich machen können, allein weil die Einfahrt ſehr beſchwerlich war, ſo ward der Ort der vielen angewandten Arbeit ungeachtet wieder verlaſſen. Man richtete ſein Augenmerk auf **Louisburg**, und zog einen bequemern Zugang der Sicherheit vor. Dieſer Hafen liegt an der öſtlichen Küſte, iſt geräumig genug, hat guten Ankergrund, und 6. bis 10. Faden Tiefe, auch bey ſtürmiſchem Wetter kann man gut ein- und auslauffen. In einer kleinen Bucht deſſelben können Schiffe von allerley Gröſſe ausgebeſſert werden, und auch hier unter gehöriger Vorſicht überwintern. Dieſer herrliche Hafen hat aber die groſſe Unbequemlichkeit, daß er vom Novemb. bis zum May oder wohl gar bis zum Junius zugefroren bleibt. Die enge Einfahrt, wird durch die kleine Inſel **Goat** gedeckt deren Kanonen eben über die Oberfläche des Waſſers weggehen; und Schiffe ſie mögen noch ſo groß ſeyn, in den Grund bohren können, wenn ſie mit Gewalt in den Hafen dringen wollen. Auf beyden Küſten ſind zwey Batterien, die eine von 36. die andre von zwölf 24. Pfündern angelegt.

Anlage der Stadt.

Die Stadt iſt auf einer Landſpitze gebaut mit groſſen breiten Straſſen verſehen, und hat eine Seemeile im Umfange. Die Häuſer ſind von Holz; die ſteinernen aber von der Regierung aufgeführt, und zur Wohnung der Soldaten beſtimmt. Man hat auch Kayen angelegt, die zum ein und ausladen der Schiffe ſehr bequem ſind. Die Befeſtigungswerke wurden 1720. angefangen, und nach einem guten Plan angelegt, ſo daß ſie den Ort ſehr feſt machen: nur ohngefehr 100. Klafter gegen die See wurden ohne Wall

gelaſſen, weil man ſolche hinlänglich ſicher hielt, und nur mit einem bloſſen Damm verſehen, den die Seiten Bollwerke beſtreichen konnten. Die Nothwendigkeit Steine und andre Materialien dazu aus Europa zu bringen machte zwar oft einen Auffenthalt, die Arbeit ward aber nie ganz unterbrochen. Es wurden über 30. Millionen Livres darauf verwendet, eine Summe, die man nicht für zu groß hielt, um die Fiſcherey zu unterſtützen, die Verbindung zwiſchen Frankreich und **Canada** zu ſichern, und den von den weſtindiſchen Inſeln kommenden Schiffen zu Kriegszeiten einen Zufluchtsort zu verſchaffen. Die Natur und geſunde Politik erforderten es, die Schätze der neuen Welt durch die Macht der Alten zu ſchützen.

Der Plan **Louisbourg** zu erobern ward zu **Boſton** in Neu-England entworfen, von der Generalverſammlung empfohlen, und vom engliſchen Hofe genehmigt. Die Admiralität ſchickte dem Commodore **Warren**, der bey den **Leeward-Inſeln** commandirte Befehl nach Nordamerika zu ſeegeln, um mit den in Neuengland ausgerüſteten Schiffen gemeinſchaftlich zu agiren. Unterdeſſen hatte man in Amerika eine Lotterie errichtet, um eine kleine Armee von 4000. Mann anzuwerben, welche auf Koſten der Kolonie gekleidet und mit Tranſportſchiffen verſehen wurden. Das Commando darüber ward einem Kaufmann **Pepperil** von **Piſcataway** gegeben, der zwar einen groſſen Einfluß im Lande hatte, übrigens aber eine ſehr eingeſchrenkte Erziehung gehabt, und von militariſchen Operationen nichts wuſte. Commodore **Warren** langte im April zu **Canſo** in **Neuſchottland** mit den vier Kriegsſchiffen **Superbe**, **Lanceſton**, **Eltham**, und **Mermaid** an, und fand daſelbſt 10. amerikaniſche Kaper und alles zu dieſer Unternehmung in Bereitſchaft.

Plan zum Angriff von Louisbourg.

Angriff darauf.

Den 30ten April kamen ſie in der Bay **Gaboron** eine Meile von **Louisbourg** vor Anker, und landeten ohne Verluſt eines einzigen Mannes, obgleich Kapitän **Marpaug** mit 100. Mann abgeſchickt war ihnen ſolches zu wehren. Das Feuer von den Schiffen jagte ſie aber bald in die Wälder, und hinderte ſie wieder nach **Louisbourg** zurück zu kehren. Unterdeſſen daß die Truppen immer weiter mit der Eroberung des Platzes kamen, kreuzte der Commodore vor dem Hafen, und nahm den **Vigilant**, ein neues Kriegsſchiff von 64. Kanonen und 560. Mann, welches viele ſchwere Kanonen, 500. Fäſſer Pulver und ſo viel Vorräthe brachte, daß die Priſe auf 60000. Pf. St. geſchätzt ward. Ferner nahm er eine groſſe Brigantine aus Frankreich mit Brantwein, und Schiffsvorräthen, und noch zwey Schiffe nebſt einer Schnau: durch dieſe glückliche Eroberung ſahen die Franzoſen ſich alles Beyſtandes beraubt, und die Stadt gerieth in die äuſſerſte Noth.

Uneinigkeit der Beſatzung.

Es herrſchte zwiſchen den Officiers und den Gemeinen der Beſatzung ein Mißverſtändniß, welches den Commendanten von **Chambron** die Vertheidigung ſehr erſchwerte. Hätte er ſeine Mannſchaft zuſammen genommen, und wäre über die Truppen aus Neuengland hergefallen, als ſie ihr Lager aufſchlugen, ſo hätte er vermuthlich ſeinen Endzweck erreicht, weil Belagerer, welche die Kunſt zu belagern nicht verſtehen, durch einen regelmäſſigen Angriff leicht zu überwältigen ſind. Sie würden bey dem erſten Verluſt den Muth verloren haben. Die Officiers traueten aber ihren Soldaten ſo wenig, daß ſie befürchteten, als dieſe Luſt zum Angriff bezeigten ſie mögten die Abſicht haben alle durch zugehen. Die Urſache dieſer Uneinigkeit war nach dem Abt **Raynal** folgende. Die Soldaten hatten lange ſehr fleiſ-

ſig an den Feſtungswerken von **Louisbourg** gearbeitet: die Officiers bekamen auch die Bezahlung dafür aus Frankreich, behielten das Geld aber für ſich. Die Soldaten verlangten mit Recht eine Belohnung für ihre Arbeit, aber alles war vergebens. Ihr Verdruß über dieſe Geitzhälſe gieng ſo weit, daß ſie nicht weiter gehorchen wollten, und ſchon ſeit ſechs Monaten ohne alle Unterwürſigkeit lebten, als die Engländer vor den Ort rückten. So bald die Soldaten den Feind entdeckten, erklärten ſie ſich bereit alles Unrecht zu vergeſſen, und mit den Officiers gemeinſchaftliche Sache zu machen; allein die Officiers traueten ihnen keine ſolche edle Denkungsart, deren ſie ſelbſt nicht fähig waren, zu, und hielten ſie gleichſam in der Stadt gefangen.

Unterdeſſen daß die amerikaniſchen Truppen von 800. Seeſoldaten unterſtützt, mit den Laufgräben fortrückten, ſchloß die Flotte den Hafen ſo genau ein, daß gar keine Hülfe hinein kommen konnte. Der Commodore ward noch durch drey Kriegsſchiffe den **Canterbury**, **Sunderland** und **Cheſter** verſtärkt, und den 11. Jun. ſtieſſen auch die Prinzeſſin Maria, der **Hector** und **Lark** zu ihm. Der Commodore gab die ganze Belagerung über vollkommne Beweiſe von ſeiner Geſchicklichkeit, von Muth und Wachſamkeit. Die Ingenieurs von den Schiffen und die Officiers der Seeſoldaten dirigirten die Operationen bey der Belagerung, und die Amerikaner folgten ihnen muthig und bereitwillig. Nachdem die Bomben gute Wirkung gethan hatten, und der Commendant die Unmöglichkeit ſahe Beyhülfe zu bekommen, kapitulirte er den 17ten Jun. und übergab die Stadt, und die ganze Inſel Cap **Breton** den Engländern. Die Einwohner und die Beſatzung verſprachen in einem Jahre nicht gegen England zu dienen,

Eroberung der Stadt.

wogegen die Engländer ſich anheiſchig machten, ſie 2000. an der Zahl nach Frankreich zu liefern. Sie wurden auch gleich eingeſchift und auf 14. Cartelſchiffen nach **Rochefort** gebracht, wo die Franzoſen mit groſſer Verwunderung eine ganze neue Kolonie durch engliſche Schiffe an Land ſetzen ſahen.

Folgen davon für Frankreich.

Dieſe Eroberung war der franzöſiſchen Oſtindiſchen Kompagnie ſehr nachtheilig, weil ſie den Rauchwerkshandel von **Canada** gepachtet hatte und ihre Schiffe oft zu **Louisbourg** einlieffen. Zwey dieſer Schiffe, die nichts von der Eroberung wuſten geriethen den Engländern bald darauf in die Hände: die **Hofnung** ein groſſer franzöſiſcher Weſtindienfahrer, welcher von Kapern gejagt worden ſuchte ſeine Zuflucht hier, und fiel in eine Falle, der er zu entgehen dachte. So bald die Nachricht von dieſer Eroberung nach England kam, erhob der König den Hn. **Pepperil** zum Baronet, und erhielt aus verſchiednen Gegenden des Reichs Glückwünſche deswegen.

Betrachtungen darüber.

„Der Beſitz von Cap **Breton** ſagt D. **Smollet** [a]) war unſtreitig eine wichtige Eroberung für „Großbritannien. Es that nicht nur den Franzoſen „in der Fiſcherey und Schiffart Eintrag, ſondern die „engliſchen Fiſcher durften nun auch keine Nebenbuh„ler auf den Bänken von **Neufoundland** befürch„ten. Es befreiete Neuengland von einem gefährlichen „Nachbar, und verſicherte der Krone Großbritannien „den Beſitz von **Acadien**. Den Plan zu dieſer Un„ternehmung entwarf eigentlich **Auchmuty** Rich„ter bey dem Admiralitäts-Gerichte von Neuengland. „Er zeigte, daß die Engländer durch die Eroberung „von Cap **Breton** allein in dem Beſitz der nordame„rikaniſchen Fiſcherey kommen, und dadurch jährlich

a) Hiſt. of England. Vol. XI. p. 209.

„zwey Millionen Pf. St. für die nach den Kolo„nien geführten Manufacturen, gewinnen wür„den, daß dadurch einige 1000. Familien die ſonſt „dem Staat nicht nützten, gebraucht, die Schif„fart und Matroſen vermehrt, und alle Gemeinſchaft „Frankreichs mit Canada auf dem Lorenz-Fluſſe ab„geſchnitten werden könne. Quebec würde alsdenn „den Engländern in die Hände fallen, ſie könnten die „Franzoſen leicht ganz aus Amerika verjagen, mit den „entlegenſten Indianern einen Handel eröfnen, und ſich „Meiſter vom Rauchwerkshandel machen, der die Fein„de jetzt bereichere. Die Eingebornen von Neuengland „erwarben ſich vielen Ruhm durch dieſe Unternehmung. „Großbritannien, das ſich in manchen Fällen als eine „Stiefmutter gegen ſeine Kolonien bewieſen, ſahe „nun die Wichtigkeit derſelben ein, und betrachtete ſie „als Brüder, anſtatt daß es ſolche bisher wie Fremde „oder Nebenbuhler behandelt hatte. Unter jetzigen „Umſtänden kann der Hof und das Parlament nicht „genug für das Intereſſe der engliſchen Kolonien „in Nordamerika ſorgen die dortigen Einwohner „ſind tapfer, muthig und fleißig, vom Handlungs„geiſte beſeelt, und haben einen groſſen Hang zur Frei„heit und Unabhängigkeit. Die Handlung von Groß„britannien iſt mit ſchweren Taxen belegt, und man„che Zweige derſelben ſind daher eine geraume Zeit in „einem ſchwankenden Zuſtande geweſen. Die Fran„zoſen haben ihre Tücher wohlfeiler verkauft, als wir „die unſrigen, und uns dadurch den Markt in der Le„vante verdorben; Spanien wird nicht mehr wie ehe„mals mit Engliſchen Waaren verlegt, und die Aus„fuhr nach Deutſchland muß durch das Mißverſtänd„niß mit dem Hauſe Oeſtreich nothwendig ſehr leiden [a]).

a) Dies iſt während des letzten Krieges vor 1763. geſchrieben.

„Der gröſte Abzug und Gewinn für Großbritannien „muß alſo aus dem Umſatz mit ſeinen Kolonien beſte„hen, welche ſeine Manufakturen verbrauchen, und „dafür eine unſägliche Menge Waaren liefern, als Zu„cker, Rum, Toback, Fiſche, Bauholz, Schiffs„materialien, Eiſen, Pelzwerk, Reiß, Indigo ꝛc. „Die ſüdlichen Kolonien bringen Seide hervor, und „können bey gehöriger Aufmunterung alles erbauen, „was man nur von dem beſten Boden, und dem glück„lichſten Clima erwarten kann. Bey gehörigem An„bau kann das feſte Land von Nordamerika eine uner„ſchöpfliche Quelle von Reichthum und Macht für „Großbritannien, und vielleicht der letzte Zufluchtsort „für die brittiſche Freiheit werden, wenn ſie durch in„nerlichen Deſpotiſmus, oder durch eine fremde Herr„ſchaft unterdrückt würde. Wenn die Nation ihre „Kraft und ihren Geiſt verloren, wenn Geſetze und „Verfaſſung nicht mehr vorhanden ſind; denn wer„den dieſe von unſern Vätern angelegte Kolonien, die „Söhne als unglückliche Vertriebne und verarmte „Flüchtlinge aufnehmen.“

Reiche Priſen.

Um dieſe Zeit war ein Kaper der **Prinz Friedrich** ſo glücklich zwey Priſen zu erobern, deren Werth die Schätze übertraf, welche der Commodore **Anſon** mit gebracht hatte. Der Kapitän deſſelben **Jacob Talbot** ſeegelte den 2ten Jun. von **Cowes** in Geſellſchaft des **Herzogs**, und des **Prinzen Georg** ab, von welchem kleinen Geſchwader er Commodore war. Fünf Tage darauf ſchlug der Prinz **Georg**, indem er einem Schiffe nachſetzte um, und von den 114. darauf befindlichen Perſonen wurden nur 20. gerettet. Kapitän **Talbot** richtete mit den beyden übrigen Schiffen den Lauf nach den **weſtlichen Inſeln**, und entdeckte den 10. Jul. früh um ſechs Uhr drey Seegel, die gegen Weſten giengen. Nach einer

Stunde erkannte man ſie deutlich für franzöſiſche Schiffe, und weil ſie das Treffen nicht vermieden, ſo fieng ſich ſolches ſehr hitzig an. Der Herzog kanonirte ohne viel auszurichten, aber der Prinz Friedrich gieng bis auf einen Piſtolenſchuß auf das eine Schiff loß, und es ward drey Stunden lang ſehr ſcharf gefeuert. Der franzöſiſche Kapitän ſchlug ſeinem Schiffsvolke vor, das Schiff lieber auffliegen zu laſſen als ſich zu ergeben; weil er aber tödlich verwundet war, ſo ſtrich ſein Schiff. Während des Gefechts kam eines der andern Schiffe auch auf den Prinz Friedrich loß, ſo daß dieſer zwiſchen zwey Feuer gerieth. Als das eine aber erobert war, wandte der Kapitän **Talbot** ſeine ganze Macht gegen dieſes, welches ſich eine geraume Zeit ſehr tapfer wehrte, und ſich nicht eher ergab, als bis der Kapitän auch ſo verwundet war, daß er ſich unter das Verdeck bringen laſſen muſte. Der ganze Tag verſtrich über dieſes verzweifelte Gefecht, und gleichwohl hatte der **Herzog** ſich während der Zeit nicht einmal des kleinſten dieſer drey Schiffe bemächtigen können: und als ſolches mit Einbruch der Nacht alle Seegel beyſetzte, ließ er es gehen, um den Prinzen Friedrich beyzuſtehen, der nun ſeine beyden Priſen in Beſitz genommen hatte.

Der tapfere Kapitän **Talbot** glaubte die ganze Zeit, daß er mit zwey Schiffen von **Martinique** zu thun hätte, wie angenehm ward er aber überraſcht, als die Officiers an ſeinen Bord gebracht wurden, und er hörte, daß ſie Schätze von **Calao** in **Peru** geladen, die man ihnen um mehrerer Sicherheit willen, weil der Krieg bey ihrer Abreiſe noch nicht erklärt war, anvertrauet hatte? Die **Marquiſe von Antin**, Kapitän **Magon Serpere** von 450. Tonnen und 24. Kanonen, und der **Lewis Herasma**, Kapitän **Luenel** von 500. Tonnen und 28. Kanonen wurden Schätze derſelben

genommen, und das dritte **Notre Dame de Liberance** Kapitän **Litan**, von 300. Tonnen und 18. Kanonen entkam. Der **Prinz Friedrich** hatte fünf Todte, und 25. Verwundete. Ein junger Matroſe **Maſterſon**, der mit **Anſon** um die Welt geſeegelt war, that ſich ſehr dabey hervor, und trug viel zum glücklichen Ausgang dieſes Tages bey. Die Schiffe hatten ſo viel gelitten, daß ſie drey Wochen lang mit Tauen fortgeſchleppt, und mit groſſer Mühe nach den Hafen **Kinſale** gebracht wurden. Sie waren vier Jahre weggeweſen und man ſchätzte ihre Ladung auf eine Million Pf. St. an Gold und Silber, und 800. Tonnen **Cacao**. Am Bord befanden ſich auſſer vielen vornehmen Spaniern und Franzoſen, auch ein geweſener Statthalter von **Peru**. Die Matroſen waren ſo großmüthig, daß ſie ihnen weder Ringe noch Uhren und Geld, welches ſie bey ſich führten nahmen, und als ſie die gemeinen Matroſen ans Land ſetzten, gaben ſie jedem 20. Guineen. Als dieſe Schätze von beyden Priſen getheilt wurden, bekam jeder gemeiner Matroſe der zwey Kaper 850. Guineen, und jeder Kapitän 3500. zu ſeinen Antheil, das übrige ward an die Eigenthümer der Kaper vertheilt, nachdem es im Triumph von **Briſtol** nach **London** auf 43. Wagen geführt worden. Ehe wir dieſe merkwürdige Begebenheit verlaſſen, verdient noch ein Umſtand angemerkt zu werden, daß viele von denen, die einen Antheil von dieſem Gelde bekamen es dem Könige freywillig zur Fortſetzung des Kriegs anboten. Man nahm das Anerbieten an, und verzinſete den Eigenthümern das Kapital.

Eroberung dreyer franzöſiſcher Oſtindienfahrer.

Commodore **Barnet** war bereits 1744. auf Anſuchen dem Oſtindiſchen Compagnie bey der Admiralität mit dem **Deptford**, **Medway**, **Preſton** und **Diamond** nach Oſtindien gegangen. Nachdem ſie

bey der Inſel Madagaſcar friſches Waſſer eingenommen hatten, trennten ſie ſich, der Commodore kreuzte mit dem Deptford und Preſton in der Straſſe von Sunda; und der Medway und Diamant giengen mehr nordwärts nach der Straſſe von Malacea. Batavia ward zum Verſammlungsplatze beſtimmt. Weil alle von China kommende Schiffe den einen oder den andern Weg nehmen müſſen, um in das indiſche Meer zu kommen, ſo hoften ſie die franzöſiſchen Chinafahrer die nur ein Schiff von 50. Kanonen zur Bedeckung hatten, wegzunehmen. Kaum war Commodore Barnet auf ſeiner beſtimmten Station angekommen, ſo entdeckte er drey Seegel. Seine beyden Schiffe waren genau ſo angeſtrichen, und mit ſolchem Tauwerk verſehen, als der Holländer ihre: daher die Franzoſen ſich in dieſer Meinung auch bis auf einen Musketen Schuß näherten, da die engliſchen Flaggen auf einmal aufgezogen wurden. Die Schiffe kamen von Canton; ſie waren 700. Tonnen groß, jedes mit 30. Kanonen und 150. Mann beſetzt, und mit Thee, Seide, und andern chineſiſchen Waaren reichlich beladen. Das Gefecht fieng hitzig an, und nach einer tapfern Gegenwehr von drey Stunden ergaben ſich die Franzoſen, worauf die Kapitäns und Supercargos am Bord des Deptford gebracht wurden: der Commodore erfuhr von den letztern, daß die Ladung eines jeden Schiffes in Frankreich ohngefehr 100000. Pf. St. betragen würde.

Der Medway und Diamond wurden ebenfalls als Holländer zugerichtet. Sie trafen auf dem Wege nach der Straſſe von Malacca zu Achemeinen franzöſiſchen zu Pondichery ausgerüſteten Kaper, und nahmen ihn mit, ſie ſtieſſen auch auf ein franzöſiſches Schiff von Manilla, worauf ſich 72. Küſten Und andrer Priſen.

jede mit 3000. Dollars, und zwey Kiſten mit Gold 30000. Pf. St. am Werth befanden. Mit dieſen Priſen giengen ſie nach der Straſſe von **Banca** um die franzöſiſchen Schiffe von **Canton** zu erwarten. Als ſie aber dem ſchwediſchen Oſtindienfahrer **Calmar** begegneten, und an deſſen Bord einen engliſchen Officier antrafen, den der Commodore mit der Nachricht von ſeinem glücklichen Erfolg an die Admiralität abgeſchickt hatte, giengen ſie nach **Batavia**, wo ſich das ganze Geſchwader bald darauf verſammlete.

Vorfälle in Weſtindien.

Weil der Commodore **Warren** mit einer anſehnlichen Macht auf die Unternehmung gegen Cap **Breton** abgegangen war, ſo lagen die engliſchen Inſeln einem feindlichen Angriff ziemlich bloß, zumal da Admiral **Chaloner Ogle** auch zu Anfang des Jahrs mit ſechs Kriegsſchiffen nach England geſeegelt war. Viceadmiral **Townſend** erhielt deswegen Befehl zur Sicherheit jener Pflanzungen aus dem mittelländiſchen Meere mit einem Geſchwader von 8. Schiffen abzugehen. Er trat die Reiſe den zweyten Auguſt von **Gibraltar** an, und langte den 3ten Oct. bey **Martinique** an, wo noch der **Pembroke** und **Woolwich** zu ihm ſtieſſen. **Martinique** litte groſſen Mangel an Mund- und Schiffsvorräthen: Zu dem Ende war der Befehlshaber **Macnamara** mit 7. Kriegs- und 200. andern Schiffen voll Waaren und Mundvorräthen von **Rochefort** abgegangen. Auf dieſe Flotte lauerte Admiral **Townſend** bis den 31. Oct. als er 40. Seegel um die ſüdliche Spitze von **Martinique** herum kommen, und ſich nahe am Lande halten ſahe; Es war **Macnamora** mit 4. Kriegsſchiffen, und einem Theil der übrigen Schiffe. Die Engländer ſtellten ſich in Schlachtordnung: als der Admiral ſahe daß die Feinde das Treffen zu ver-

meiden ſuchten, gab er das Signal zum nachſetzen: Dies geſchahe mit ſolchem Erfolg, daß verſchiedne franzöſiſche Schiffe genommen wurden. Zugleich verfolgte der Admiral auch die feindlichen Kriegsſchiffe, und war ſo glücklich den **Rubin** von 60. Kanonen auf den Strand zu jagen. Der **Magnamine** von 80. Kanonen, darauf ſich der franzöſiſche Befehlshaber befand, kam mit genauer Noth unter die Kanonen von **Fort Royal**, er ſtieß aber in der Eile auch auf den Grund und ward ſehr beſchädigt. Der Admiral wandte dieſen und die drey folgenden Tage an, die feindlichen Schiffe zu erobern und zu ruiniren: überhaupt wurden den Franzoſen 30. Schiffe theils genommen, theils verſenkt, theils verbrannt oder ſonſt zu Grunde gerichtet. Darauf ſeegelte er nach **Antigua**, wo er bis zum 9ten Nov. blieb, und hierauf die Inſel dergeſtalt einſchloß daß die Einwohner aus Mangel an Lebensmitteln in groſſe Noth geriethen.

Unter dem Admiral **Martin** kreuzte eine Flotte in der Bay von **Biſcaya**, um auf die Bewegungen der Breſter Flotte acht zu geben. Der Contreadmiral **Medley** ſeegelte mit 7. Kriegsſchiffen von **Spithead** ab, um die abgehenden Oſtindienfahrer, und eine groſſe Anzahl Kauffarden-Schiffe bis auf eine gewiſſe Breite zu decken, und alsdenn den Admiral **Rowley** im mittelländiſchen Meere zu verſtärken. Die Flotte ward den 26ten Febr. bey **Torbay** von einem heftigen Sturz überfallen, und ſo beſchädigt, daß ſie umkehren muſte, um die Schiffe wieder auszubeſſern. Der Admiral langte den 10ten April bey **Minorca** an. Kurz darauf ſeegelte er nach **Carthagena**, und ſchloß die ſpaniſche Flotte ein, wodurch den Alliirten der groſſe Vortheil zuwuchs, daß die Spanier weder Truppen nach Italien ſchicken noch ſich mit der franzöſiſchen Flotte vereinigen konnten. Weil die Genueſer ſich öffent-

Verrichtungen der andern Flotte.

ſich für Spanien und Frankreich erklärt, auch ihnen Truppen zu Hülfe geſchickt hatten, ſchickte der Admiral einen Theil der Flotte unter dem Commodore **Cooper** ab, der alle ihm aufſtoſſenden genueſiſche Schiffe wegnehmen, und die Städte längſt der Küſte bombardiren muſte. St. **Remo** ward ganz in Grund geſchoſſen. Er gieng darauf nach **Baſtia** der Hauptſtadt von **Corſica**, wo ein anſehnliches Corps von Misvergnügten unter dem Marquis von **Rivola** in den Waffen war, und bombardirte ſo wohl die Stadt als das Caſteel ſo heftig, daß der Commendant Marquis **de Mari** ſich mit der Beſatzung von 600. Mann nach **Calvi** begeben muſte.

Priſen der engliſchen Kaper.

Die engliſchen Kaper und kreuzenden Schiffe waren 1745. ſehr glücklich. Auſſer den bereits angezeigten reichen Priſen, ſtieß der **Rupert** und **Guernſey** den 19ten Jan. auf dem Wege von **Gibraltar** nach **Liſſabon** auf die **Maria Fortuna**, ein ſpaniſches Regiſterſchiff von 350. Tonnen und 16. Kanonen. Unter den Paſſagiers war der Statthalter von **Paraguay**. Das Schiff befand ſich erſt zwey Tage in See, gieng unter Bedeckung von 6. Kriegsſchiffen von **Cadix** nach **Buenos Aires**, und war von ihnen wegen des neblichten Wetters getrennt worden. Die Ladung hatte zu **Cadix** ohngefehr 100,000. Pf. St. gekoſtet. Das Kriegsſchiff **Flamborough** nahm ein franzöſiſches Schiff von 320. Tonnen und 24. Kanonen, das von der **Havana** nach **Cadix** beſtimmt war, 60000. Stück von Achten, zwey Küſten mit Goldſtaub, und andre koſtbare Waaren an Bord hatte, und auch ein ſpaniſches Regiſterſchiff von 50,000. Pf. St. Das Kriegsſchiff die **Roſe** bemächtigte ſich der **Conception** von 400. Tonnen von **Carthagena** nach der **Havana** beſtimmt, an deſſen Bord fand man 800. Ballen Cacao und im je-

den eine Goldſtange, 60. Küſten mit 310,000. Stück von Achten, eben ſo viel an verarbeiteten Silber; ein vollſtändiges ſilbernes Kirchengeräthe, viele goldne Schnallen und Doſen, eine zweyrädrigte artige Chaiſe, daran die Achſen, Räder und alles von Silber war, eine groſſe Menge Diamanten, Perlen und andre koſtbare Steine, 600. Pfund Gold. Die Priſe ward auf 200,000. Pf. St. geſchätzt.

Nachdem wir die Begebenheiten zur See im Jahr 1745. erzehlt haben, müſſen wir noch von einer Gefahr reden, womit ganz Großbritannien bedroht wurde. Der Zuſtand der Nation war ſo beſchaffen, daß Frankreich dadurch bewogen wurde, durch die vertriebnen Abkömmlinge des Hauſes **Stuart** innerliche Unruhen zu erregen. König **Georg** war in Deutſchland, Schottland ganz ohne Vertheidigung, und in England ſtunden nicht mehr als 8000. Mann. **Carl Eduard** der älteſte Sohn des Prätendenten aufgemuntert durch die Verſicherungen des Kardinal **Tencin**, entſchloß ſich es zu wagen, nach Schottland über zu gehen, und öffentliche Anſprüche auf die brittiſche Krone zu machen. Der abgeſetzte König **Jacob** II. hatte ehemals gewünſcht auch ohne Beyſtand nach England zu gehen, in der Hofnung das durch Mitleiden zu bewürken, was er nicht durch ſeine Autorität konnte. Sein Sohn hegte eben die Meinung, und war 1708. bereitwillig mit 12. Perſonen von ſeinem Anhange hinüber zu gehen; **Carl Eduard** beſaß eben den unternehmenden Geiſt. Die Misvergnügten in England hatten ihn verſichert, daß eine allgemeine Unzufriedenheit herſche, und daß ganze Haufen ihm zufallen würden, ſo bald er ſeine Fahne auf brittiſchen Boden aufſteckte. Die Krone Frankreich verſprach nachdrücklichen Beyſtand. Nichts deſto weniger lagen die unüberſteiglichen Hinderniſſe deutlich vor Augen. Die

Projeckt der Landung des Prätendenten.

Union zwiſchen England und Schottland hatte nunmehr ſchon lange genug gewährt, ſo daß beyde Reiche den weſentlichen Nutzen davon einſahen, und überzeugt waren, daß ſich ihre Macht, ihre Flotten und Manufakturen ſeit der Zeit vermehrt hatten. Der blühende Zuſtand von Schottland ſeit dieſer Zeit war Beweiſes genug. Die Abneigung gegen die katholiſchen Grundſätze, und folglich auch zu dem Hauſe **Stuart** hatte ſich vermehrt. Allein der jugendliche **Carl** ſahe nicht ein, was für einen Einfluß dieſe Veränderungen auf den Zuſtand des Reichs haben müſten. Seine Erziehung hatte ihn zu keinen ſolchen wichtigen Unternehmungen, wie er vor hatte fähig gemacht. Man ſagt er habe ſein Vorhaben nur 7. Officiers, die alle Schottländer oder Irländer waren, entdeckt, darunter befanden ſich der Marquis von **Tullabardine**, ein Bruder des Herzogs von **Athol**, ein gewiſſer **Thomas Sheridan**, und **Macdonald**, Quartiermeiſter einer noch nicht vorhandenen Armee, und andre Abentheurer.

Er ſeegelt ab. Ein Kaufmann von **Nantes**, der aus Irland gebürtig war, verſchafte ihm ein Schiff mit 18. Kanonen, an deſſen Bord er ſich den 23ten Jun. 1745. mit ſeinen Anhängern begab. Er hatte etwa für 1800. Mann Gewehr, und 2000. Pf. St. bey ſich. Bey **Belle-isle** vereinigte ſich die **Eliſabeth** ein franzöſiſches Kriegsſchiff von 66. Kanonen mit ihm, welches ihn um Irland hinum nach der weſtlichen Küſte von **Schottland** begleiten ſollte. Kaum waren ſie etliche Tage in See, ſo ſtieſſen ſie auf den **Löwen** ein engliſches Schiff von 58. Kanonen. Unterdeſſen daß die beyden Schiffe ſich ſchlugen, ſuchte die Fregatte den Löwen zu entern, ward aber von deſſen Kanonen auf dem Verdeck abgewieſen, worauf ſie ihren Weg ungehindert nach den Ort ihrer Beſtimmung fortſetzte.

Das

Das Gefecht dauerte inzwiſchen von fünf Uhr Abends bis um zehn Uhr fort. Der **Löwe** war nunmehr an Maſten und Tauen ſehr beſchädigt welches dem franzöſiſchen Schiffe Gelegenheit gab zu entwiſchen: es war aber ſo zerſchoſſen, daß es mit genauer Noth den Hafen zu **Breſt** erreichte. Der **Löwe** hatte 54. Todte, und 107. Verwundete.

Der junge Prätendent ſtieg den 27ten Jul. an der Küſte von **Lochaber** anland, worauf ihm in kurzer Zeit verſchiedne Häupter der **Clans** von den Hochländern zufielen. Die Häupter derſelben übten ſeit undenklichen Jahren eine erbliche Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen aus, und hatten ſo gar das Recht über Leben und Tod. Eine ähnliche Lehnsherrlichkeit führte **Wilhelm** aus der Normandie auch in England ein, und ſie blieb jedoch unter allerhand heilſamen Einſchränkungen bis unter **Karl** II. da ſie ganz abgeſchaft wurde. Die alten Gewohnheiten welche bey rauhen Sitten eingeführt waren, wurden den ſchottiſchen Lords bey der Union beſtätigt. Daher hatte ein Haupt oder Lehnsherr die Gewalt allen ſeinen Vaſallen zu befehlen, und ſie wenn ſie nicht gehorchten mit dem Tode zu beſtrafen. Durch Hülfe dieſer Häupter ſahe der Prätendent ſich auf einmal an der Spitze von 1500. Mann, und lud andre durch ſeine Manifeſte, die durch ganz Schottland ausgeſtreut wurden, ein, zu ihm zu ſtoſſen. Und landet in Schottland.

So bald als die Regierung von ſeiner Ankunft zuverläſſige Nachrichten, die anfangs ganz unglaublich ſchienen, erhalten hatte, bekam **John Cope** Befehl ſich ihm zu widerſetzen. Inzwiſchen marſchirte der junge Prätendent nach **Perth**, wo die unnöthige Ceremonie vorgenommen ward, ſeinen Vater, den Ritter von St. **Georg** zum Könige von Großbritannien auszurufen. Die Rebellen rückten aus den Gebürgen hervor und ihre Anzahl mehrte ſich, ſo wie ſie vorwärts Schlägt die königlichen Truppen.

marſchirten. Sie beſetzten Edinburg, ohne Widerſtand. Hier ward der Ritter den 17ten Auguſt ebenfalls proclamirt, und in einem Manifeſt verſprochen, daß die Union aufgehoben, und allen Beſchwerden abgeholfen werden ſollte. Allein ob Carl gleich Meiſter der Stadt war, ſo vereitelte doch der in dem Caſteel oder der Citadelle commandirende General Gueſt alle ſeine Verſuche darauf. Unterdeſſen hatte Cope ſie bis in das Hochland verfolgt, jedoch ein Treffen vermieden; als er aber durch zwey Regimenter Dragoner verſtärkt war, entſchloß er ſich nach Edinburgh zu marſchiren und ſie anzugreifen. Der Prätendent kam ihm aber bey Preſton-pans, 12. Meilen von der Hauptſtadt zuvor, und warf ihn mit allen Truppen in wenig Minuten über den Haufen. Dieſer Sieg, der dem Könige 500. Mann koſtete, gab den Rebellen ein groſſes Anſehen; hätten ſie ſich der allgemeinen Beſtürzung zu Nutze gemacht, und wären gleich in England eingedrungen, ſo konnten die Folgen davon ſehr gefährlich werden. Allein Carl verlohr viel Zeit zu Edinburgh, und gefiel ſich zu ſehr in ſeiner neuen Würde, und als Sohn eines Königs behandelt zu werden. Der Graf Kilmarnock, die Lords Elcho, Balmerino, Ogilvy, Piſligo, und der älteſte Sohn des Lords Lovat ſchlugen ſich auch zu ihm. Lord Lovat hatte vormals den alten Prätendenten hintergangen, und weil er ihm traute Beſitz von dem Kaſteel Stirling genommen, ſolches aber dem König Georg überliefert. Er war bey keiner Partey ſtandhaft, gieng auch wieder vom Hauſe Hannover ab, und ſtund dem jungen Prätendenten bey: er war blos auf ſein Intereſſe bedacht, und liſtig genug, um äuſſerlich ein Feind der Rebellion zu ſeyn, ſie aber doch heimlich zu unterſtützen.

Unterdeſſen daß der Prätendent die Zeit müſſig zu **Edinburg** zubrachte, thaten die Miniſter zu London ihr möglichſtes ſich ſeinen Abſichten zu widerſetzen. 6000. Holländer waren herüber geſchift worden, und marſchirten unter dem General **Wade** Nordwärts. Dieſe Truppen hatten zu **Dornik** und **Dendermonde** in Beſatzung gelegen, und in der Kapitulation verſprochen in 18. Monaten nicht gegen **Frankreich** zu dienen: es war alſo kein Eingriff in ſolche, wenn ſie gegen die ſchottiſchen Rebellen gebraucht wurden. Unterdeſſen daß dieſe mit einem Erfolg, den man ſich vernünftiger Weiſe nicht gedenken konnte, Progreſſen machten, ſchickte Frankreich ihnen nur wenig Truppen und Geld, über das deutſche Meer nach der Oſtküſte von **Schottland**. Lord **Drummond**, ein Bruder des Herzogs von **Perth**, welcher in franzöſiſchen Dienſten war, landete mit einigen Pickets und drey Compagnien des ſchottiſchen Regiments, und machte bekannt, er käme auf Befehl des franzöſiſchen Hofes, um den Alliirten des Königs dem Prinzen von **Wales**, und Regenten von Schottland beyzuſtehen, und gegen den König von England Krieg zu führen. Die Holländer welche nunmehr gegen die Franzoſen nicht dienen konnten wurden alſo wieder zurück geſchickt, und an deren Stelle 6000. Heſſen geholt. Der Herzog von **Cumberland** kam aus den Niederlanden zurück, und ihm folgte ſo wohl Infanterie als Dragoner nach. In vielen Gegenden des Reichs übten ſich Freywillige in den Waffen; alle Landſchaften bezeugten einen Unwillen gegen die Abſichten, Religion, und Gehülfen des jungen Abentheurers.

Maasregeln des Hofes.

Aller dieſer Gegenanſtalten ungeachtet, rückte **Carl** doch muthig vor, und drang auf der Weſtſeite in England ein. Den 6ten Nov. berennte er **Carlisle**, und machte ſich in drey Tagen Meiſter davon.

Progreſſen des Prätendenten.

Hier fanden ſich viele Waffen; er ließ ſich darauf zum Regenten von England erklären. So bald General Wade dies erfuhr, brach er auf, um quer durch das Land zu marſchiren, als er aber Nachricht einzog, daß der Prätendent um zwey Tage voraus wäre, gieng er wieder nach ſeiner vorigen Station. Der Prätendent beſchloß nun weiter in England einzudringen, weil er aus Frankreich die feſte Verſicherung erhielt, daß ein anſehnliches Korps an der ſüdlichen Küſte Englands ausgeſetzt werden ſollte, um eine Diverſion zu machen, und ſich ſchmeichelte, daß eine groſſe Menge Mißvergnügte ihm zufallen würden, ſo bald er ſich nur zeigte. Es blieb alſo nur eine kleine Beſatzung in Carlisle, er marſchirte als ein Hochänder gekleidet nach Penrith, und drang bis Mancheſter vor, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug. Hier giengen 200. Engländer zu ihm über, daraus machte man ein Regiment unter dem Commando des Oberſten Townley. Von hier begab er ſich nach Derby, um über Cheſter in Wales einzudringen, wo er einen groſſen Anhang zu bekommen hofte. Der Prätendent war jetzt nur noch 126. Meilen von der Hauptſtadt, wo alles in Schrecken und Beſtürzung war. Der König entſchloß ſich ſelbſt zu Felde zu gehen. Aus den Freywilligen von London ward ein Regiment errichtet. Die Advokaten beſchloſſen ſich unter Anführung der Richter ins Feld zu ſtellen; Die Vorſteher der Theater erboten ſich auch aus ihren Mitteln ein Corps zu errichten. Alles dieſes waren Beweiſe der allgemeinen Furcht: aber die Kaufleute, und diejenigen welche dem Staat groſſe Summen vorgeſchoſſen hatten waren äuſſerſt niedergeſchlagen. Was konnten ſie von einer ſolchen Miliz für Thaten erwarten? zumal da ſie täglich einen Einfall von Frankreich, und einen Aufſtand

der Katholicken und Anhänger des Stuartiſchen Hauſes befürchten muſten.

Auf die erſte Nachricht von des Prätendenten Ankunft in Schottland, muſte Admiral **Vernon** mit einer Flotte im Kanal kreuzen, um ihm alle Beyhülfe aus Frankreich abzuſchneiden. Man gieng am dortigen Hofe würklich mit dem Anſchlag ſchwanger zum Beſten des neuen Alliirten eine Landung zu wagen. Einige Irelånder in franzöſiſchen Dienſten ſchlugen die Gegend um **Plymouth** dazu vor, und wollten man ſollte 8 bis 10000. Mann mit Kanonen und andern Bedürfniſſen auf Kaper und Kauffardeyſchiffe, ohne Bedeckung von Kriegsſchiffen hinüber ſchicken. Dies könnte, wie ſie vorgaben geſchehen ohne von den Engländern aufgefangen zu werden: wären dieſe einmal an Land geſetzt, ſo würden die Mißvergnügten in England die Maske gleich abnehmen, und ſich zu den Franzoſen ſchlagen, worauf ſie den mit dem jungen **Carl** vereinigt auf die Hauptſtadt losgehen könnten. Dies Hirngeſpinſte fand viele angeſehene Vertheidiger, und man bat den Herzog von **Richelieu** das Commando zu übernehmen, weil er ſich ſchon in Europa einen Nahmen gemacht hatte, und geſchickter war als irgend ein andrer General eine ſo kützliche Sache mit Klugheit auszuführen. Der Oberſte **Lally**, ein Mann voller Unruhe, und romantiſcher Begriffe, von dem wir in der Folge weitläuftiger reden, war die Haupttriebfeder des ganzen Projeckts; aber nachdem man groſſe Zurüſtungen gemacht hatte, ſahe man die Unmöglichkeit ein, ein ſolches Korps nach England zu bringen, da die Engländer Meiſter vom Kanal waren.

Gefahr einer Landung.

Unterdeſſen fieng der junge Prätendent an, Mangel zu leiden, und hielt es für gefährlich ſich mit ſeiner geringen Macht der Hauptſtadt noch mehr zu nähern. Der Entſchluß war alſo gefaßt, wieder nach Schott-

Rückzug des Prätendenten.

land zurückzukehren. Er war ein Beweis daß blinde Verachtung der Gefahr nicht hinlänglich iſt ein Reich umzuſtürzen. Es fehlte ihm an Klugheit, an angebohrner Würde, und an der Kunſt andere nach ſeinen Abſichten zu leiten. Er that im Grunde weiter nichts als daß er den Nahmen dazu hergab; Seine Generale, die Häupter der hochländiſchen Clans, die in Unwiſſenheit erzogen, und an ein deſpotiſches Verfahren gewohnt waren, fiengen an mit einander um den Vorzug zu ſtreiten, und beſchloſſen endlich nach langen Gezänke, zurück zu gehen. Dies geſchah auch bis Carlisle ohne Verluſt, und von hier marſchirten ſie über die Flüſſe Eden und Solway nach Schottland. Sie hatten ſich bey dieſem ganzen Einfall ſehr ordentlich aufgeführt, ohne zu plündern, und erhoben ſehr mäſſige Contributionen. Sie lieſſen eine kleine Beſatzung von 400. Mann in Carlisle zurück, die ſich bald darauf an den Herzog von Cumberland auf Diſcretion ergab. Der Prätendent wandte ſich darauf nach Glasgow, und forderte eine ſchwere Brandſchatzung. Bey Stirling ſtieß Lord Gordon mit einiger in ſeiner Abweſenheit zuſammengezogenen Mannſchaft zu ihm: und verſchiedene Clans die gegen 2000. Mann ausmachten. Spanien ſchickte ihm Geld, und in ein paar Scharmützeln behielten ſeine Generals die Oberhand, ſo daß ſeine Umſtände immer ein beſſeres Anſehen gewannen. Hierauf berennte er Stirling darin der General Blakeney commandirte, und verlor viel Zeit vergebens, weil ſeine Truppen keine Belagerung zu führen verſtunden.

Er erhält einen Vortheil bey Falkirk.

General Hawley, welcher ein Corps bey Edinburg kommandirte, nahm ſich vor den Ort zu entſetzen, rückte gegen die Rebellen an, und zog ſeine Truppen bey Falkirk nicht weit von jenen zuſammen. Nachdem beyde Theile ſich ein paar Tage angeſehen hatten,

griffen die Rebellen die königlichen Truppen den 17ten Januar muthig an. Der Prätendent, welcher ſich in der vorderſten Linie befand gab das Zeichen zum Angrif, und **Hawleys** Truppen wurden durch die erſte Salve in Unordnung gebracht. Die Kavallerie prallte auf ihre eigne Infanterie zurück. Die Rebellen ſetzten ihnen nach, und der gröſte Theil der königlichen Armee floh über Hals und Kopf nach **Edinburgh**, und überlies das Schlachtfeld, Kanonen, und Gezelte den Siegern.

Hiermit hatten aber alle ihre Triumphe ein Ende. Der Herzog von **Cumberland**, welcher damals der Liebling der Armee war, ſtellte ſich an der Spitze der Truppen die ohgefehr 14000. Mann ſtark bey **Edinburgh** verſammlet waren. Er entſchloß ſich die Rebellen ſo bald als möglich anzugreiffen, die ſich aber ſo wie er anrückte, zurückzogen. Er kam bis **Aberden**, wo der Herzog von **Gordon** und andre gut geſinnte Lords zu ihm ſtießen. Nachdem die Truppen ausgeruhet hatten, ſetzte er den Marſch fort, und erreichte in 12. Tagen den tiefen und ſchnellen Fluß **Spey**. Hier hätten, die Rebellen ihm leicht den Uebergang ſtreitig machen können, aber es ſchien als wenn ſie alle Klugheit und Subordination auf einmal verloren hätten. Der Herzog verfolgte ſie immer weiter, zuletzt erfuhr er, daß ſie ſich von **Inverneſſ** nach der Ebne bey **Cullodon** gezogen, um dort eine Schlacht zu liefern. Sie hatten ſich auch würklich den 15ten Apr. 1746. in Schlachtordnung geſtellt, und waren 8000. Mann ſtark und mit einigen Kanonen verſehen. Das Treffen fieng ſich Nachmittags um 1. Uhr an. Die königliche Artillerie that ſchrecklichen Schaden, die ihrige aber gar nicht, weil ſie ſchlecht bedient war. Nachdem ſie dies Feuer eine Zeitlang ausgehalten, wurden ſie ungeduldig, und 500. Mann

Wird völlig bey Culloden geſchlagen.

fielen den engliſchen Linkenflügel mit ihrer gewöhnlichen Wildheit an. Die erſte Linie gerieth dadurch etwas in Unordnung, als aber zwey Battaillons ſie unterſtützten, machten ſie ein gewaltiges Feuer auf die Feinde. Unterdeſſen warfen die Dragoner von Hawley, und die Miliz von Argyle die Mauer eines Parks, welche die feindliche Flanke deckte, und ſchwach beſetzt war, nieder, und drangen mit dem Degen in der Fauſt ein. Es ward eine groſſe Niederlage angerichtet, und in weniger als 30. Minuten waren die Feinde mit einem Verluſt von 3000. Mann an Todten und Verwundeten aus dem Felde geſchlagen.

Sein trauriger Zuſtand.

So ward der junge Abentheurer auf einmal aller ſeiner ehrgeizigen Hofnungen beraubt; eine kurze Stunde brachte ihn um alle eingebildete Kronen; er ward aus einem titular Könige ein Unglücklicher, den ein jeder floh. Es folgte hierauf ein grauſames Morden, darüber die Menſchlichkeit einen Vorhang zu ziehen wünſcht. So bald als der Prätendent ſich in Schottland blicken ließ hatte das Parlament 30000. Pf. St. auf ſeinen Kopf geſetzt. Er flüchtete nun in den Gebürgen herum, und war ein Zuſchauer aller Grauſamkeiten, die er durch ſeinen Ehrgeiz veranlaßt hatte. Sein Schickſal glich jetzt beynahe dem von Karl II. nach der Niederlage bey Worceſter. Er verbarg ſich zuweilen in Hölen und Hütten ohne Bedienung, und hieng von dem Mitleiden der Bauern ab. Zuweilen lag er mit ein paar Gefährten in den Wäldern, und ward unaufhörlich von den ſiegreichen Truppen verfolgt. Ein gewiſſer Irländer Sheridan hielt am getreueſten bey ihm aus, und ſprach ihm Muth ein, ſein Elend zu ertragen. Er muſte ſein Leben ohngefehr 50. Perſonen anvertrauen. Endlich gieng er auf einem von ſeinen Anhängern gemietheten Kaper von

Lochnanach nach Frankreich, und kam daſelbſt glücklich an.

Unterdeſſen daß der Prätendent ſo herum wanderte, wurden die Schavotte mit dem Blut ſeiner Anhänger gefärbt. Zu Kennington-Common bey London wurden 17. Officiers der Rebellen hingerichtet, welche ſich durch ihren ſtandhaften Tod mehr Anhänger erwarben, als ſie vielleicht durch ihre Siege gethan hätten. Neun muſten zu Carlisle ſechs zu Brumpton, ſieben zu Penrith und eilf zu York die verdiente Todesſtrafe leiden. Wenige wurden begnadigt, und eine ziemliche Anzahl in die Kolonien geſchickt. Die Grafen Kilmarnock und Crommartie nebſt dem Lord Balmerino wurden durch ſchottländiſche Pairs gerichtet und ſchuldig befunden. Crommartie erhielt Verzeihung, den andern beyden aber ward zu Tower-hill der Kopf abgeſchlagen. Kilmarnock geſtand ſein Verbrechen, es ſey nun aus wahrer Ueberzeugung, oder weil er Begnadigung hofte, und erklärte, daß er es bereue; Balmerino ſtarb hingegen herzhaft. Lord Lovat und Radcliff, der Titular Graf von Derwentwater erlitten ihren Tod mit gleicher Faſſung. Dies war das Ende einer Rebellion die mit jugentlicher Uebereilung und hohen Gedanken angefangen, und ohne Klugheit und Geſchicklichkeit geführt wurde. Hinrichtungen der Rebellen.

Um dieſe wichtigen Begebenheiten im Zuſammenhange zu erzehlen, haben wir nicht genau bey der Folge der Zeit bleiben können, und müſſen jetzt das was im Parlamente vorgieng nachholen. Als es ſich den 1ten Oct. 1745. verſammlete, brachte es eine geraume Zeit zu, um die innerlichen Gährungen, die nicht für den Plan dieſes Werks gehören, zu dämpfen. Zu Ende des Januars entſtunden neue Bewegungen im Miniſterium. Der Graf von Granville ſuchte Veränderungen im Miniſterium.

ſeinen Einfluß im Kabinet wieder zu erhalten und der König begünſtigte ihn; allein der Herzog von Newcaſtle und Pelham fürchteten ſich für ſeine Talente und ſeinen unternehmenden Geiſt; ſie wollten keinen ſolchen Kollegen leiden, und ſuchten ihre Partey durch neue Gehülfen im Miniſterium zu verſtärken. Einige mißfielen dem Könige, und wurden alſo verworfen, worauf die gedachten beyden Brüder und alle ihre Anhänger die Stellen niederlegten.

Granville kommt wieder ans Ruder.

Der Graf Granville ward darauf zum Staatsſekretär ernannt, und nahm das Ruder wieder in Händen: weil er ſich aber zu ſchwach ſahe der Oppoſition Widerſtand zu thun, und die Folgen von den Verwirrungen die ſeine Wiederherſtellung bereits veranlaßt hatte, befürchtete, ſo dankte er nach drey Tagen freywillig wieder ab: und der König ließ ſich die Vorſchläge der Oppoſition gefallen. Der Herzog von Newcaſtle und Graf Harrington bekamen die Siegel; Pelham, und die übrigen welche ihre Stellen niedergelegt hatten, wurden wieder in ihre Aemter eingeſetzt; und verſchiedne Perſonen, die zuvor nie in Dienſten des Staats geweſen, bekamen Stellen.

Herr Pitt.

Unter andern ward Herr Pitt Zahlmeiſter der Truppen. Er war eigentlich zum Soldatenſtande beſtimmt, und diente eine Zeitlang als Cornet bey der Kavallerie; allein er war zu einen wichtigern Poſten vom Sickſal auserſehen. Wegen ſeines Vermögens ward er zum Parlamentsgliede erwehlt, worauf er ſich bald über alle andern hervorthat. Die Herzogin von Marlborough, welche um dieſe Zeit ſtarb, vermachte ihm 10000. Pf. St. weil er dem Vaterlande ſeit zehn Jahren, da er im Parlamente ſaß, ſo wichtige Dienſte geleiſtet hatte. Bey Unterſuchung einer jeden Sache, die im Vorſchlag kam, zeigte er auſ-

ſerordentliche politiſche Einſichten, und einen unwiderſtehlichen Nachdruck in den Gründen die er vorbrachte. Seine Reden waren voll Würde; er wuſte ſich der Leidenſchaften der Zuhörer zu bedienen, und ſie durch ſeine männliche Beredtſamkeit zu ſeinen Abſichten zu leiten. **England**, das ſo viele groſſe Köpfe in den Wiſſenſchaften und Künſten hervorgebracht hatte, ſahe jetzt einen von gleichen Talenten auftreten, um dem ſinkenden Staat wieder aufzuhelfen. Doch dies war nur ein Theil ſeiner Vorzüge, ſeine durch nichts zu erſchütternde Rechtſchaffenheit verbreitete einen Glanz über ſeine Talente, und machte daß er ſich immer gleich war, und immer gleichen Eifer fürs gemeine Beſte bewies. Er beſaß den Ehrgeiz einer groſſen Seele, die frey vom Geize iſt, und ſich durch die Lockungen des Vergnügens nicht hinreiſſen läßt. Durch dieſe Eigenſchaften ward er entfernt vom Glanz des Hofes, groß, und blieb allezeit über die kleinen Kunſtgriffe erhaben, die gemeiniglich zur Erhaltung hoher Würden angewandt werden.

Parlaments Bewilligungen.

Nachdem die Veränderungen mit den Staatsbedienten in Ordnung gebracht waren, bewilligten die Gemeinen 40000. Matroſen zum Dienſt des Jahres 1746. vier Pf. St. monatlich auf jeden gerechnet. Die ganze Summe aller Subſidien für dieſes Jahr betrug 7,063257. Pf. St. Die Hebungsmittel derſelben waren die Landtaxe von vier Schillinge auf jedes Pf. St. die Malz und Cyder-Taxe; drey Millionen durch Annuitäten und eine Lotterie, zu deren Zinſen eine Auflage auf die geiſtigen Getränke gelegt ward; eine Million aus dem ſinkenden Fond, und 500,000. Pf. St. durch Schatzkammer-Zettel, welche bey der nächſten Parlamentsſitzung bezahlt werden ſollten.

Kriegsgericht wegen Leſtock.

Das Kriegsgericht ſetzte ſeine Sitzungen noch immer fort, und ward nun von **Chatham** nach **Deptford** verlegt, wo es im May anfieng das Betragen des Viceadmirals **Leſtock** zu unterſuchen. Der Contreadmiral **Mayne** von der blauen Flagge führte nach Abgang des Sir **Ogle** den Vorſitz, und hatte 14. Kapitäns zu Beyſitzern. Vom 6. bis zum 28. May wurden 27. Zeugen zur Rechtfertigung von des Admirals Betragen abgehört; die übrigen hielte das Gericht für überflüſſig vorzunehmen. Den 3. Jun. ward endlich das Urthel bekannt gemacht, welches dahin gieng: daß die Klagen nicht gegründet, und die Ausſagen der Zeugen, welche jene beweiſen ſollten, nicht zulänglich wären; daß vielmehr verſchiedne Zeugen zum Beweis der Klagen, und die Zeugen zur Vertheidigung des Admirals, die ganze Klage widerlegt hätten: dieſem Zufolge ſprach das Gericht ihn von allen Punkten der Beſchuldigungen völlig frey.

Wird durch einen ſonderbaren Vorfall unterbrochen.

Als das Kriegsgericht ſaß, trug ſich ein ſonderbarer Vorfall zu, welcher veranlaßte, daß ſolches ſeit der Zeit jedesmal am Bord eines Kriegsſchiffes gehalten wird. Den 15ten May ward der Präſident deſſelben vermöge eines Arreſt-Scheins von dem Gericht der Common pleas in Verwahrung genommen. Der Leutnant **Fry** hatte nemlich ein Urthel wider den **Chaloner Ogle**, den **Mayne** und andre gewonnen, weil ſie jeder 1000. Pf. St. genommen, und ihn dafür in Weſtindien in Verhaft geſetzt, und hart begegnet hatten. Die Beyſitzer des Kriegsgerichts fanden ſich durch dieſen gewaltſamen Angriff auf ihren Präſidenten hoch beleidigt. Sie übergaben den Lords der Admiralität Vorſtellungen darüber, und drückten ſich wegen des Lord Oberrichters, welcher den Befehl veranlaßt hatte, ſehr ungebürlich aus. Der Oberrichter nahm dieſes übel, und ließ jeden der Beyſitzer beym Kopf nehmen. Er

war im Begriff zu zeigen, daß die Civil-Gewalt über die militariſche geht, als ſich die Beyſitzer, durch folgende von einem jeden unterſchriebene Erklärung unterwarfen: „Weil nichts anſtändiger für einen Mann „vom Stande iſt, als ſein Unrecht, wenn er es einſieht, „zu bekennen, und der beleidigten Perſon Genugthu„ung zu geben, ſo bekennen wir Unterſchriebene, daß „wir von dem Lord Oberrichter **Willes** eine ſehr un„richtige Meinung gefaßt hatten, und halten uns ver„pflichtet ihm, ſo viel in unſerm Vermögen ſteht Ge„nugthuung zu verſchaffen. Weil wir ihn öffentlich be„leidigt, ſo erklären wir auch hiermit öffentlich, daß „unſre am 16. und 21. May gefaßten Entſchlieſſun„gen unbillig und ungerecht waren; und bitten ſo wohl „den Lord als das ganze Gericht wegen des unanſtän„digen Betragens gegen beyde um Verzeihung.“

Urthel gegen den Admiral Matthews

Den 22ten Octob. ſprach das Kriegsgericht zu **Deptford** das Urthel gegen den Admiral **Matthews**, wodurch er in Zukunft des königlichen Dienſtes unfähig erklärt ward. Er verlangte eine Kopie der Acten, ward aber an die Lords der Admiralität verwieſen. Die Nation war mit den Urtheln gegen die beyden Admirals nichts weniger als zufrieden, weil ſie das Betragen von beyden mit ganz andern Augen anſahe als die Richter.

Anſchlag auf Quebec.

Die Eroberung von **Cap Breton** machte den Miniſtern Muth in dieſem Jahr einen Angriff auf **Quebec** zu verſuchen. Man ſchickte deswegen den Statthaltern der amerikaniſchen Kolonien Befehle zu, Compagnien zu errichten, um ſich mit den Truppen aus England zu vereinigen. Es wurden auch 8000. Mann angeworben, und zu **Portsmouth** rüſtete man eine ſtarke Flotte aus, welche mit 6. Regimentern dahin gehen ſollte. Die Abreiſe verzögerte ſich aber

durch Saumſeeligkeit ſo lange, daß man ſich nicht mehr getraute groſſe Schiffe wegen der Jahrszeit nach den ſtürmiſchen Küſten von **Nordamerika** zu ſchicken.

Landuug in Bretagne.

Damit die Zurüſtungen inzwiſchen doch nicht ganz vergeblich waren. Beſchloß man eine Landung an den Küſten von **Bretagne**, in der Hoffnung den Hafen von **Orient**, wo alle Schiffe und Vorräthe der franzöſiſchen oſtindiſchen Kompagnie liegen, zu überrumpeln, oder dem Feinde wenigſtens eine Diverſion zu machen, um die Operationen des oeſtreichſchen Generals Graf **Brown** in der **Provence** zu erleichtern, und den Marſchall von **Sachſen**, der den Alliirten überlegen war, zu nöthigen, ein ſtarkes Corps abzugeben. Es wurden 16. groſſe Schiffe, und acht Fregatten auſſer den Bombardirgalliotten dazu beſtimmt unter dem Commando des **Richard Leſtock**, welcher Admiral von der blauen Flagge geworden war. Sechs Bataillons Landtruppen, ein Detaſchement Matroſen, und Ingenieurs wurden auf 30. Transportſchiffe gebracht, und ſtunden unter dem Befehl des Generallieutnants **Sinclair**[a]. Die Flotte lief den 14. Septemb. 1746. von **Plymouth** aus, und kam den 18ten Abends vier Meilen von **Port Louis**[b] an, wo ſie den Commodore **Cotes** antraf, der die Küſten unterſucht, und einen Landungsplatz etwa 10. Meilen von **l'Orient** ausfündig gemacht hatte. Weil der Admiral die Küſte nicht genug kannte, ſo wagte er es nicht ſich in der Nacht weiter gegen ſelbige zu nähern. Den Tag darauf kam der General **Sinclair** zu ihm

a) Mit ihm gieng als Secretär der nachmals durch ſeine Schriften ſo berühmt gewordene **David Hume**.

b) **Port Louis** iſt ein anſehnlicher Hafen an der Mündung des Fluſſes **Blavet** und **Port l'Orient**, wo die oſtindiſche Compagnie ihre Niederlagen und ihren Hauptſitz hat, liegt nicht weit davon.

an Bord, um wegen der Ausſchiffung der Truppen Abrede zu nehmen. Es ward beliebt, daß frühe zwey Sloops, ein Cutter und Bombardirgalliotte, ſich ſo nahe als möglich an die Küſte legen ſollten um die Landung zu decken. Als ſich aber den 20ten frühe ein anſehnliches Korps Miliz und einige Kavallerie am Ufer zeigte, hielte er es für nöthig, noch drey Schiffe von 40. Kanonen zur Bedeckung anrücken zu laſſen. Die Truppen wurden in einer Bay 10. Meilen vom Hafen l'Orient ausgeſchift. Die Feinde gegen 2000. Mann ſtark ſchienen ſich zwar widerſetzen zu wollen, ihre Abſichten wurden aber durch eine Liſt des Generals vereitelt.

Es waren drey ſchickliche Plätze zum Ausſchiffen; der entlegenſte vom Hafen l'Orient befand ſich in einer ſandigen Bay, auf deren einen Seite der Fluß Quimperley floß, und auf der andern Seite eine Anhöhe befindlich war, welche ſie von einer zweyten Bay trennte. Dieſes war der zweyte Landungsplatz, welcher von dem dritten durch einen Arm der eine Meile tief ins Land eindringenden See und durch eine mit zwey Kanonen bepflanzten Anhöhe abgeſondert ward. Nur die beyden letzten waren von den Feinden beſetzt, der erſte aber gar nicht. Als ſie merkten daß die Landung in der unbeſetzten und am weiteſten entfernten Bay geſchehen ſollte: änderten ſie ihre Stellung. Das in der zweyten Bay befindliche Detaſchement zog ſich um die obgedachte Anhöhe nach jener dicht an den Fluß Quimperley, dem Verſammlungsorte der Böte gegen über, wo ſie von einer Sandbank ſo gedeckt wurden, daß ihnen die Kanonen der Schiffe keinen Schaden thun konnten. Das am dritten Landungsplatze ſtehende Korps marſchirte darauf nach den mittlern Landungsplatz, den das erſte Korps verlaſſen hatte. Weil dieſer weite Marſch aber

Geſchiehet bey Port l'Orient.

viel Zeit erforderte, ſo entſchloß ſich der General hier zu landen, ehe jene ihn erreichen konnten. Um nicht von den in der zuerſt gedachten Bay poſtirten Truppen beunruhigt zu werden, befahl er den Böten gerade auf ſolche loszurudern, und wenn ſie nur noch einen Musketenſchuß davon entfernt wären, ſich auf einmal zu drehen, und mit möglichſter Eile nach den zweyten Landungsplatz zu rudern, hier ſollten ſich die Truppen alsdenn gleich formiren. Damit aber die erwehnte Batterie von zwey Kanonen, den nahe vorbey rudernden und mit Mannſchaft angefüllten Böten nicht zu viel Schaden thun mögten, ließ er durch zwey bewafnete Fahrzeuge darauf ſchieſſen, um wo möglich die Artilleriſten davon zu verjagen, welches auch glücklich noch vor der Ausſchiffung bewerkſtelliget wurde.

Die Truppen marſchiren nach dieſen Ort.

Das Detaſchement in der weiteſten Bay wartete auf ſeinen Poſten bis ſich die Böte dreheten, und darauf lieſen ſie in der gröſten Verwirrung nach der zweyten Bay, allein die Engländer hatten ſich formirt, ehe ſie ſolche erreichen konnten. Der General **Sinclair** ſezte der Miliz zwey Meilen nach. Den 21ten als den Tag nach der Landung marſchirte die Armee in zwey Kolonnen nach den Hafen von **l'Orient**. Die eine führte der General ſelbſt; die andre unter dem General **Offarel** traf erſt Abends ein, weil ſie unterweges von einem Detaſchement Miliz und regulären Truppen angegriffen, und in Unordnung gebracht worden war. Gegen Abend faſte der General bey einer Windmühle einen Kanonenſchuß von der Stadt Poſto. Die zum recognoſciren ausgeſchickten Ingenieurs brachten die Nachricht; der Ort ſey nur mit einem ſchlechten Wall ohne Graben verſehen, darin ſich leicht von einem Ort, den ſie dazu auserſehen eine Breſche ſchieſſen laſſe, oder man könne ihn auch in

24. Stunden in einen Aſchenhaufen verwandeln. Den folgenden Tag recognoſcirte der General den Ort über-zeugte ſich ſelbſt davon, und ließ den Ort hernach auffordern.

Es erſchienen hierauf drey Deputirte, einer von dem Statthalter, der andre von der Stadt und der dritte von der Oſtindiſchen-Compagnie, welche jeder beſondre Bedingungen machen wollten: der General gab ihnen aber zur Antwort, daß er ſich blos mit dem königlichen Statthalter, welcher freyen Abzug für ſeine Truppen verlangte, einlaſſen könne. Da der General die übrigen Bedingungen nicht anhören wollte, ſo machten die Einwohner ſich zu einer tapfern Gegenwehr bereit. Er entſchloß ſich alſo den Ort förmlich zu belagern, ohne zu erwegen, daß er dazu weder Zeit, noch Artillerie, noch Volk genug hatte. Es waren nur einige Feldſtücke bey der Hand, er muſte alſo warten bis die Matroſen ein paar eiſerne Kanonen von dem Schiffe brachten. Hätte man gleich in der erſten Nacht, da alles in Verwirrung, und der Ort ohne reguläre Truppen war, einen Sturm gewagt, ſo eroberte man ihn wahrſcheinlicher Weiſe: allein durch das Zögern ward die Unternehmung unmöglich. Aus den im Hafen liegenden Schiffen wurden Kanonen auf die Wälle gepflanzt, von allen Seiten eilten reguläre Truppen herzu, ſo daß die Engländer Gefahr liefen umringt zu werden.

Die Kapitulation wird abgeſchlagen.

In einem am Bord des Admirals gehaltenen Kriegsrathe wurden die Ingenieurs gefragt, wie viel Zeit und Artillerie ſie nöthig hätten um Breſche, oder die Stadt in Brand zu ſchieſſen. Sie verſprachen eines von beyden in 24. Stunden mit zwey Zwölfpfündern und einem Mörſer zu thun. Den 25. früh war die Batterie fertig, und die Kanonen und der Mörſer wurden von den Matroſen hinaufgeſchaft. Man warf,

Der Ort wird beſchoſſen.

auch einige Karkaſſen und Bomben in die Stadt, die Kanonen wurden aber nicht gebraucht, weil der Officier der Artillerie vergeſſen hatte, den Roſt um die Kugeln glühend zu machen herbey ſchaffen zu laſſen. Die Ingenieurs glaubten auch die Batterie wäre zu entfernt, um Breſche ſchieſſen zu können.

Die Artillerie Officiers wollten die Kugeln ohne Ofen glühen, aber der General verbot mit der Kanonade anzufangen, weil er fand, daß aus Nachläſſigkeit nicht Pulver genug vorräthig ſey, um ein beſtändiges Feuer zu unterhalten. Dieſen Vormittag wurden noch zwey Zwölfpfünder und der Glühofen durch die Matroſen herbeygeſchaft. Die Sachen waren inzwiſchen ſo beſchaffen, daß ſich der General genöthigt ſahe, des Abends einen Kriegsrath zuſammen zu fordern. **Thomas Armſtrong** der erſte commandirende Officier der Artillerie ſtellte vor, daß, da die Ammunition ſo langſam herbey käme, die Batterie nicht gefördert werden könnte; er befürchte alſo man würde den verlangten Endzweck in der beſtimmten Zeit nicht erreichen, zumal da beſtändig mehr Batterien von dem Feinde aufgerichtet würden. Als **Thomas Armſtrong** und **Watſon** den Ort recognoſcirten, konnte der Artillerie Officier **John Amſtrong** wegen ſeiner podagriſchen Schmerzen nicht mitgehen, und auch dieſem Kriegsrath nicht beywohnen: man befragte ihn jedoch um ſein Gutachten, welches dahin ausfiel, daß die Wege vom Regenwetter ſo verdorben wären, daß man die ſchweren Kanonen in Ermangelung der Pferde nicht zeitig genug herbeyſchaffen könne. Der Feind genöſſe hingegen den Vortheil beſtändig von der Beſatzung in **Port Louis** unterſtützt zu werden, und könne eher ſechs Kanonen aufführen als ſie eine. Er halte dafür man würde in dieſer Jahrszeit, und unter ſolchen Umſtänden nichts gegen die Stadt ausrichten.

Berathſchlagungen wegen der Belagerung.

Als der Kriegsrath den folgenden Morgen fortgeſetzt ward ſagte der erſte commandirende Officier der Artillerie; er habe zwar in dem Kriegsrathe an Bord der **Prinzeſſin** geſagt, man könne die Stadt mit zwey Zwölfpfündern und einem Mörſer in 24. Stunden in die Aſche legen, ſey aber jetzt der Meinung, daß man wegen der Schwürigkeiten und dem Aufenthalt bey Herbeyſchaffung der Ammunition, wegen des ſchlechten Wetters, und andrer Umſtände zum Beſten des Feindes, und zum Nachtheil der engliſchen Truppen keine groſſen Vortheile erhalten würde, wenn man die Belagerung auch gleich fortſetzte. Der Artillerie Kapitän **Chalmer** war bey der Batterie, und konnte alſo ſeine Meinung nicht ſagen. Brigadir **Richbell** hielte es aus folgenden Gründen nicht rathſam, ie Belagerung fortzuſetzen; es ſchiene ihm die Ingenieurs hätten gleich vom Anfange an einen falſchen Ueberſchlag gemacht; da nun die Truppen von dem ſchlechten Wetter ſehr gelitten hätten, die Krankheiten täglich überhand nähmen, und die nöthigen Vorräthe nicht gehörig herbey geſchaft würden, ſo befürchte er, daß die Fortſetzung der Belagerung unglückliche Folgen für die Truppen haben könnte. Die Brigadirs **Graham** und **Offarel** waren derſelben Meinung; letzterer ſetzte hinzu: Eine Haupturſache die Unternehmung anzufangen ſey die kurze Zeit geweſen, darin die Ingenieurs verſprochen ſie anzuführen, da dies nun nicht geſchehen, und die Communication mit der Flotte wohl gar unterbrochen werden könnte, auch die Ammunition verbraucht wäre, ſo hielte er es für das rathſamſte die Unternehmung aufzugeben.

General **Sinclair** ſchloß den Kriegsrath und ſagte: er ſey vermöge des königlichen Befehls an den Admiral **Leſtock** und ihn eine Landung an der weſtlichen Küſte von Frankreich zu unternehmen, mit dem

Admiral einig geworden die Stärke des Hafens von l'Orient zu unterſuchen; er ſey nach vollzogner Landung mit möglichſter Eile gegen den Ort angerückt, und habe, nachdem die Ingenieurs den Ort recognoſcirt, und die feſteſten Verſicherungen in dem am Bord der Prinzeſſin gehaltenen Kriegsrathe gegeben, ſich entſchloſſen den Ort anzugreifen. Die ganze Armee wiſſe wie eifrig er ſich ſeit der Zeit die Ausführung eines Vorhabens angelegen ſeyn laſſen, wobey er ſich blos auf die Kenntniß der Ingenieurs und nicht auf ſeine eigne Geſchicklichkeit verlaſſen; weil er aber ſehe, daß es die einſtimmige Meinung aller gegenwärtigen Officiers und Ingenieurs ſey die Belagerung aufzuheben ſo ſey er auch damit zu frieden.

Sie wird aufgehoben.

Noch vor Einbruch des Abends, ward abermals Kriegsrath gehalten, weil die Ingenieurs berichteten, daß die Ammunition auf die Nacht und den folgenden Tag nicht zureichend wäre. Kapitän Chalmer ward hierauf befragt, ob er glaube mit dem noch übrigen Vorrath Breſche zu ſchieſſen, oder die Stadt in Aſche zu legen: Er verneinte beydes wegen der Entfernung der Batterie, und weil die Häuſer zu maſſiv gebauet wären. Hierauf ward einſtimmig beſchloſſen die Truppen wieder an Bord zu bringen. Die Kanonen und der Mörſer wurden vernagelt, weil ſie zu ſchwer waren fort zu ſchaffen. Die Truppen hatten ſeit der Landung wenig gelitten. Der General hofte auf Verſtärkung aus England, und wartete noch einige Zeit, in der Hofnung dem Feinde nachdrücklicher zu ſchaden. Zu Anfang des Octob. ſeegelte die Flotte nach der Bay von Quiberon, wo ein franzöſiſches Kriegsſchiff erobert ward, die Matroſen bemächtigten ſich auch der kleinen Inſeln Houvat und Heidic. Hier blieb der Admiral nebſt den General bis zum 17ten worauf die Flotte nach Demolirung der Forts

nach England, und die Transportſchiffe mit den Truppen nach Irland zurückkehrten.

Um den Unternehmungen des Commodore **Barnet** in Oſtindien Hinderniſſe in den Weg zu legen, gab der franzöſiſche Hof dem Befehlshaber auf **Isle de France** und **Bourbon** Hrn. von **Bourdonnaye** das Comando über die dortigen Kriegsſchiffe. Er erhielt dieſen Befehl im Januar 1746. um dieſelbe Zeit ſtarb Commodore **Barnet**, worauf das Comando der Flotte auf den Kapitän **Peyton** fiel, welcher den **Deptford** und **Diamant** nach England ſchickte, und dafür den **Harwich**, **Winchester** und **Lively** zur Verſtärkung erhielt, und eines der eroberten Schiffe von 40. Kanonen ausrüſtete, und unter dem Nahmen **Medways Priſe** dem Commando des Kapitäns **Griffith** anvertraute. Der franzöſiſche Befehlshaber hatte acht Schiffe unter ſich, und obgleich eines der **Inſulaire** im **Ganges** verloren gieng, ſo war er den Engländern doch etwas überlegen. Begebenheiten in Oſtindien.

Den 25ten Jun. kamen die Flotten einander bey der Küſte von **Coromandel** nahe. Das Treffen gieng um vier Uhr Nachmittags an, und ward von beyden Seiten ſehr heftig fortgeführt bis die Nacht demſelben ein Ende machte. Den folgenden Tag ſchien kein Theil Luſt zu haben, das Treffen zu erneuern. Des Nachmittags hielt der Commodore Kriegsrath, und es ward der ſchimpfliche Endſchluß gefaßt, die franzöſiſche Flotte zu verlaſſen, und nach der Bay **Trinquimale** zu ſeegeln, welche auf der Nordoſtſeite der Inſel **Ceylon** liegt. Die Franzoſen kehrten darauf nach **Pondichery** zurück. Die Engländer hatten bey dieſem Gefecht 14. Tode und 46. Verwundete, die Franzoſen hingegen von jenen 27. und von dieſen 53. Beyde Theile blieben hierauf bis in den Auguſt unthätig, da die franzöſiſche Flotte auf der Rhede von **Madras** ankam, und auf die **Prinzeſſin Maria** ein engli- Unentſcheidendes Treffen

ſches Compagnie-Schiff von 36. Kanonen feuerte. Das Schiff und das Fort beantworteten ſolches; ſo wie die Flotte nordwärts ſeegelte gab jedes Schiff der **Maria** eine Lage, und eine andre als ſie wieder nach Süden zurück kehrten. Der franzöſiſche Admiral richtete darauf ſeinen Lauf nach **Pondichery** in der Abſicht den Engländern ein Treffen zu liefern, **Peyton** war aber um ihn herum geſeegelt, und wandte ſich den 23ten Aug. nach der Rhede von **Pullicat**, wo er Nachricht von dem Wege, den die Franzoſen genommen erhielt. Anſtatt daß ihn dieſes bewegen ſollte dem **Madras** zugefügten Schimpf zu rächen, beſchloß er vielmehr **Madras** ſeinem Schickſal zu überlaſſen, und von einer Station zu weichen, die er nicht anders als durch Schlagung der Franzoſen behaupten konnte. Er ſeegelte alſo nach der Bay von **Bengalen** ohne weder dem Commendanten des Forts noch ſonſt jemand an der Küſte von ſeinem Vorhaben etwas zu entdecken. Dies feige Betragen machte dem **Bourdonnaye** Muth den Platz anzugreifen.

Beſchreibung von Madras.

Madras oder das Fort **St. Georg** der Hauptort der Beſitzungen der engliſchen Oſtindiſchen Compagnie, hat den letztern Nahmen von dem dabey gelegnen Fort, und liegt unter dem 13ten Grad nördlicher Breite, 70. Meilen von **Pondichery**, an einem höchſt unbequemen Platze. Die See ſchlägt beſtändig ſehr heftig gegen das Ufer; innerhalb einer Meile iſt kein friſches Waſſer, in der regnigten Jahrszeit veranlaßt ein hinter der Stadt laufender Fluß von geſalzenem Waſſer häufige Ueberſchwemmungen; vom April bis zum September iſt die Hitze ſehr groß, ſo daß blos die kühlen Seewinde, den Ort bewohnbar machen. Von der unüberlegten Wahl dieſes Ortes zu einer Niederlaſſung giebt man verſchiedene Urſachen an; einige ſagen, daß derjenige dem die Compagnie zu Anfang der Re-

gierung **Karls** II. aufgetragen einen Platz auszuſuchen ihn deswegen gewehlt, weil man von hier aus die portugieſiſche Niederlaſſung zu St. **Thomas** bequem ruiniren konnte, andre geben gar vor die einzige Urſache ſey eine Geliebte geweſen, die er in der Portugieſiſchen Kolonie gehabt habe. Dem ſey wie ihm wolle, es giebt verſchiedne Plätze in der Nachbarſchaft, die von allen dieſen Unbequemlichkeiten frey ſind.

Fortſetzung.

Der Krieg den die Compagnie vom Jahre 1685 bis 89 zu **Bombay** und **Bengal** mit den Unterthanen des Moguls führte, gereichte **Madras** zum groſſen Vortheil: weil die hier herſchende Ruhe, und die Nähe der Demantgruben zu **Golconda**, wo oft ein ſehr vortheilhafter Handel zu machen war, eine Menge indianiſcher Kaufleute herbeylockten, und den Ort blühend und volkreich machten. Das Fort iſt ein reguläres Viereck mit vier Baſteyen von den dort wegen ihrer Farbe ſogenannten Eiſenſteinen erbauet. Es hat keinen Graben, die Mauern ſind aber unterwölbet: Von den beyden Thoren iſt eines gegen Weſten, und das andre gegen Oſten. Letzteres iſt klein und liegt gegen die See: das erſte aber viel gröſſer, und hier iſt die Hauptwache. Die Soldaten liegen in den Gewölben der Wälle zu beyden Seiten. In der Mitte des Forts iſt die Wohnung des Commendanten, und darin ſind auch die Zimmer der Officianten der Compagnie.

Die Franzoſen greifen es an.

Den 3ten Sept. kam der franzöſiſche Befehlshaber vor der Stadt an: er hatte 3200. europäiſche Truppen, und etliche 100. Mann von den Inländern an Bord. Die Franzoſen hatten ſchon vorher 20. Meilen ſüdwärts von **Madras** 600. ausgeſetzt, welche über St. **Thomas** bis drey Meilen von der Stadt anrücken muſten, um die Landung des Hauptcorps zu decken. Der Commendant des Forts **Nicolas Morſe** war viel zu ſchwach, um ſich derſelben zu widerſe-

tzen. **Madras** ward darauf gleich zu Lande berennet, und zur See eingeſchloſſen. Die meiſten Aſiatiſchen Einwohner flohen mit ihren beſten Effecten ins Land. Der **Nabob von Arcot** ſoll beſtochen geweſen ſeyn, und leiſtete den Engländern als ſeinen Bundsgenoſſen gar keinen Beyſtand.

Schlechter Zuſtand des Forts.

Commodore **Barnet** hatte den elenden Zuſtand des Forts den Directoren der Oſtindiſchen-Compagnie nachdrücklich aber ohne etwas auszurichten vorgeſtellt. Jedoch die Werke würden, wenn ſie auch in dem beſten Zuſtande geweſen wären, ohne hinlängliche Beſatzung, ein in damaligen Zeiten gewöhnlicher Fehler, wenig genutzt haben. Der Commendant **Morſe** hatte lange vor Ausbruch des Kriegs aus England Befehl erhalten die Beſatzung auf 600. Europäer zu vermehren; gleichwohl waren nur die Hälfte davon vorhanden, und darunter noch verſchiedene zum Dienſt untüchtig. Einige portugieſiſche Ueberläufer ſtunden zwar auf der Rolle, waren aber aus Mangel an Muth gar nicht zu gebrauchen. Mit einem Worte höchſtens zehlte man 200. Mann auf die ſich der Commendant verlaſſen konnte, auſſer dem Schiffsvolk der **Prinzeſſin Maria**, welches 80. Mann betrug. In Anſehung der Officiers ſahe es nicht beſſer aus. Es ſtunden gegen 200. Kanonen da, aber es fehlte an guten Ingenieurs und Mannſchaft ſie zu regieren. Der Mangel an allerley Ammunition machte endlich der Belagerten ihre Verlegenheit vollkommen.

Vortheile der Franzoſen.

So groß die Schwürigkeiten der Engländer waren, ſo groſſer Vortheile genoſſen die Franzoſen auf der andern Seite. Die Hitze des Clima war um dieſe Zeit mäſſig; alle Bedürfniſſe zur Belagerung waren in Menge vorräthig, und der Anführer deſſen Einfluß ſich gemeiniglich bis auf den niedrigſten Mann er-

ſtreckt, war tapfer, unermüdet, unternehmend und geſchickt. Keine Zeit zur Eröffnung der Laufgräben ward verſäumt, und drey Tage nach Errichtung der Batterien, waren ſchon 700. Bomben in die Stadt geworfen. Dieſer heftige Angriff jagte die Belagerten in Furcht. Viele Ausländer liefen davon, ſo daß einige Batterien bald ohne Mannſchaft waren. Den 9ten Aug. erhielt der Commendant Nachricht, daß die Franzoſen alles Schiffsvolk ans Land geſetzt, um einen Generalſturm zu wagen, worauf die Einwohner durchgängig auf eine Kapitulation drangen.

Von der engliſchen Flotte, welche der Franzöſiſchen gleichwohl gewachſen war, ſahe man indeſſen gar nichts, und die Belagerten wuſten auch nicht wo ſie ſich befand. Der Nabob von **Arcot** der mächtig genug war, um die Franzoſen zu verjagen, ließ ſie ungeſtört den Ort erobern. Wie ſich der Statthalter und der Rath ohne alle Hülfe ſahen, ſteckten ſie die weiſſe Fahne auf. Vermöge der Kapitulation, ſollte ein franzöſiſches Detaſchement die Stadt beſetzen, die übrigen Truppen aber im Lager bleiben; die Magazine und Vorrathshäuſer den franzöſiſchen Commiſſarien überliefert, und die engliſchen Truppen und Matroſen an Bord der Kriegsſchiffe gebracht werden, bis die Stadt eine Brandſchatzung von 421666. Pf. St. und noch überdieſes ein anſehnliches Geſchenk an den Hrn. von **Bourdonnaye** bezahlt hätte, der alsdenn den Ort zu räumen, und die Engländer wieder in den Beſitz zu ſetzen verſprach. Uebergabe des Orts.

Allein die Franzoſen hielten ihr Wort nicht; der franzöſiſche Statthalter in Indien **Dupleix** erklärte die Capitulation für null. Die Engländer, und die Einwohner von **Madras**, die ſich auf das allgemeine Recht der Nationen verlieſſen, erſtaunten über dieſen Bruch der Tractaten und des von **Bourdonnaye** gegebnen

Ehrenwortes; ihr Unwille ſtieg aber aufs höchſte, als **Dupleix** die Stadt der Schwarzen in die Aſche legte. Dies war ein barbariſcher Muthwille, der den unſchuldigen Koloniſten groſſen Schaden verurſachte, und den Franzoſen nicht den geringſten Vortheil brachte. Der franzöſiſche Nahme ward durch dieſe Handlung zum allgemeinen Abſcheu.

Die Franzoſen ſegeln wieder ab.

Nachdem die ſieben franzöſiſchen Schiffe ſo viel ſie nur konnten an Geld, Gütern, Ammunition und Schiffsvorräthen an Bord geſchleppt hatten giengen ſie den 2ten Oct. von **Madras** nach **Pondichery**, in der Abſicht nun auch das Fort St. **David** anzugreiffen und die Engländer gänzlich von der Küſte zu vertreiben. Allein kaum waren ſie wieder in See, ſo wurden ſie von einem heftigen Sturm überfallen, darin das Schiff der **Herzog von Orleans** nebſt noch zwey andern ſcheiterten, und drey alle ihre Maſten verloren, zwey Schiffe, die ſie der engliſchen Kompagnie abgenommen hatten, giengen zu Grunde. Sie büßten in dieſem Sturm 1200. Mann ein, und konnten den Engländern nun weiter nicht ſchaden.

Ihr Verſuch auf das Fort St. David.

Dies hielten ſie aber nicht ab einen Verſuch auf das Fort S. **David** zu Lande zu wagen, welches nach dem von St. **Georg** von groſſer Wichtigkeit für die Engländer iſt. Es liegt fünf Meilen ſüdwärts von **Pondichery**: Der Statthalter des Forts St. **Georg** kaufte es 1686. im Nahmen der Oſtindiſchen Compagnie für 90000. Pagoden. Das Fort iſt feſt, und der Statthalter **Hynd** hatte es mit unermüdeten Fleiß immer feſter zu machen geſucht. Das Gebiete dazu erſtreckt ſich auf acht Meilen längſt der Küſte, und vier Meilen ins Land. Er nahm bey dieſer Gelegenheit ein anſehnliches Korps indianiſcher Miliz in Sold. Im Decemb. marſchirte **Dupleix** faſt mit der ganzen Beſatzung von **Pondichery**, die aus 1000.

Mann regulären Truppen, und etlichen 100. andern beſtund nach dem Fort St. **David**, und hatte ziemlich viel Artillerie bey ſich. Auf Annäherung des Feindes ſchickte der Statthalter ein Korps Indianer ab, um ihn die Nacht über zu ermüden, und mit Anbruch des Tages griff er ſie ſelbſt an. Beym erſten Angriff drangen die Franzoſen bis an das Gartenhaus vor, hier wurden ſie aber von einem Detaſchement Mohren, und 100. Mann regulären Truppen, genöthigt ſich eiligſt zurück zu ziehen, und 200. Todte, darunter vier Officiers auf dem Platze zu laſſen. Alle Zelte, Ammunition, ſechs Kameele zwey Mörſer, und alle Proviſion fiel den Engländern in die Hände. Dieſer Unfall hinderte die Franzoſen nicht ſich zu einen neuen Angriff auf dieſes Fort zu rüſten. Allein als der Commodore **Griffin** zu Anfange des Jahres 1747. mit fünf Kriegsſchiffen ankam, muſten ſie ſich alle Gedanken fernerer Angriffe vergehen laſſen.

Die Flotte in Weſtindien unter dem Viceadmiral **Davers** legte eben ſo wenig Ehre ein, als die in Oſtindien. Auf eingezogene Nachricht daß eine ſtarke Kauffardeyflotte unter Bedeckung von vier Kriegsſchiffen aus Europa nach **Martinique** unterweges wäre, ſchickte er den Commodore **Mitchel** auf den **Strafford**, nebſt vier andern Schiffen und einer **Sloop** ab, um Oſtwärts von der Inſel auf ſie zu lauern. Den 3ten Auguſt Nachmittags entdeckte man die ganze Flotte, welche aus vier Kriegsſchiffen unter dem Commando des Herrn von **Conflans** und 60. Kauffahrern beſtund. Um ſieben Uhr gab der Commodore ein Zeichen, um mit allen Schiffen zu ſprechen. Auf Befragen ob die Kapitäns es für beſſer hielten, den Feind noch die Nacht anzugreifen, oder den Anbruch des Tages zu erwarten; waren ſie alle für das letzte: Es ward darauf beſchloſſen die Flotte die Nacht über im

Die Flotte in Weſtindien.

Geſichte zu behalten, und früh auf ſie loßzugehen. Den folgenden Morgen bezeigte der Commodore einen ſolchen Widerwillen zu ſchlagen daß der ganze Tag darüber verſtrich, da ein kluger und muthiger Angriff doch vermuthlich glücklich abgelauffen ſeyn würde. Den darauf folgenden Tag frühe waren beyde Flotten nur noch zwey Meilen aus einander. Herr von **Conflans** ſtellte ſeine Schiffe in Schlachtordnung, und ſchien ungeachtet ſeiner geringen Anzahl von Schiffen zum Schlagen bereit. Vielleicht machte dieſe Standhaftigkeit den Commodore ſtutzig, denn um vier Uhr, als ſich der Wind erhub, und das Schiffsvolk insgeſammt voll Ungedult zum Schlagen war, gab der feige Befehlshaber ein Zeichen die Seegel einzuziehen. Sie waren damals noch drey Meilen von den Franzoſen, welche über dies Betragen erſtaunten, und Jagd auf die Engländer machten. Um acht Uhr waren zwey Schiffe dem **Lenox** ſo nahe, daß ſie anfiengen auf ihn zu ſchieſſen. Das Gefecht dauerte 1½. Stunde, worauf die Franzoſen wegſeegelten, weil die Kauffahrer den Hafen inzwiſchen glücklich erreicht hatten.

Admiral Davers Tod.

Der paniſche Schrecken, welcher den furchtſamen Befehlshaber überfiel, war ſo groß daß er ſeinem Geſchwader Befehl gab, bey der Nacht die Lichter auszulöſchen, und unter Seegel zu bleiben, weil die Franzoſen ihnen nachſetzten. Den 13ten Octob ſtarb der Viceadmiral **Davers**, worauf jener heldenmüthige Anführer das Commando erhielt. Die kurze Zeit, da er ſolches führte litte die Handlung der **Leeward-Inſeln** ſehr von den franzöſiſchen Kapereyen, weil die Schiffe ſchlecht geſtellt waren, und ſeine Abſicht dahin gieng etwa ein reiches ſpaniſches Schiff zu erhaſchen, anſtatt daß er hätte unaufhörlich bey den brittiſchen Inſeln kreuzen, und den Handel ſchützen ſollen.

So bald die Regierung **Mitchels** Aufführung erfuhr, ward Commodore **Smith** abgeſchickt, um ihm das Commando zu nehmen. Es ward Kriegsrecht über ihn gehalten, in Betracht, daß er ſich vor der franzöſiſchen Flotte zurückgezogen, und den Dienſt auf ſeiner Station vernachläſſigt hatte: und ob er gleich nach den ausdrücklichen Geſetzen des Kriegsrechts in beyden Fällen das Leben verwürkt hatte, ſo war man in den verdorbnen Zeiten doch ſo nachſichtig, daß er nur um die Beſoldung von fünf Jahren geſtraft und zu fernern Dienſten auf der Flotte untüchtig erklärt ward. Viele Befehlshaber zur See beſaſſen damals ſo wenig Muth, daß der Ruhm der brittiſchen Waffen ſehr verdunkelt ward; und obgleich Großbritannien ein unleugbares Uebergewicht zur See hatte, ſo wuſte man ſich deſſen doch ſo ſchlecht zu bedienen, daß die Nation nur geringe Vortheile davon genoß.

Anſchlag der Franzoſen auf Louisbourg.

Der franzöſiſche Hof war eben ſo unzufrieden mit dem Betragen ſeiner Seeofficiers. Er hegte große Projeckte, die nicht geringer waren, als **Louisbourg** wieder zu erobern, und ſich der Stadt **Annapolis Royal** in Neuſchottland zu bemächtigen. Zu dem Ende rüſtete man in Breſt eine Flotte von 11. Linienſchiffen, drey Fregatten, drey Brander, und zwey Bombardirgalliotten unter dem Herzoge von **d'Anville** aus. Sie lief den 22ten Jun. aus, und hatte noch Kaper, Kauffahrer und Tranſportſchiffe bey ſich, welche zuſammen 97. Seegel ausmachten. Es befanden ſich 3500. Mann Landtruppen unter dem General **Jonquiere** an Bord, dieſe anſehnliche Flotte erreichte die Küſten von **Acadien** nicht eher als den 10ten Septemb.; drey Tage darauf ward ſie durch einen ſchrecklichen Sturm getrennt, und einige Tranſportſchiffe giengen mit aller Mannſchaft zu Grunde. Kaum waren die Truppen bey **Chiboctou** an Land geſetzt, ſo

ſtarb der Herzog von Anville am Schlage; worauf der Viceadmiral Tourmel einen Kriegsrath wegen der zunehmenden Maasregeln berief. Tourmel hielt den Angriff auf Cap Breton für unthunlich und war der Meinung gleich Annapolis anzugreifen: aber die meiſten Stimmen giengen dahin, daß man vorher die Schiffe wieder in Stand ſetzen, und alsdenn erſt nach der Bay von Fundi gehen müſſe, Tourmel, ein ſehr heftiger Mann, konnte dieſen Widerſpruch gegen ſeinen Plan nicht leiden: fiel in ein hitziges Fieber, und erſtach ſich während ſeiner Phantaſien. Nunmehr erhielt der General von Jonquiere das Commando. Die Kinderblattern hatten ſich damals unter den Soldaten und Matroſen dergeſtalt ausgebreitet, daß von jenen 1500. und von dieſen 800. geſtorben waren. Man faßte deswegen den Entſchluß, da die Flotte ſich wieder im Stande fand, vier der kleinſten Kriegs- und etliche Transportſchiffe nach Quebec zu ſchicken, und mit den übrigen je eher je lieber nach Europa zurück zu kehren. Den 12ten Octob. gieng die geſchwächte Flotte unter Seegel, und muſte acht ihrer Schiffe in Hoſpitalſchiffe verwandeln.

Herr von Conflans, den wir glücklich zu Martinique haben ankommen ſehen, ſtieß bey der Rückreiſe auf die nach den Leeward-Inſeln beſtimmte engliſche Kauffardey-Flotte unter Bedeckung der beyden Kriegsſchiffe Woolwich und Severn; das letztere zwang er nach einem zweyſtündigen Gefecht ſich zu ergeben, die Kauffardey kamen aber bis auf einige glücklich davon.

Begebenheiten in den europäiſchen Meeren.

In Europa fiel zwar nichts auſſerordentliches zur See vor, doch trug das was geſchah viel zum allgemeinen Beſten bey. In dem mittelländiſchen Meere leiſtete Viceadmiral Medley dem öſtreichſchen Ge-

neral bey der Belagerung von **Antibes** viele Hülfe: und ſeine Flotte war ſehr wachſam, den Spaniſchen, Neapolitaniſchen und Genueſiſchen Schiffen mit Proviant und Ammunition an der Spaniſchen und Genueſiſchen Küſte aufzulauern. Zu gleicher Zeit hielte ſich Commodore **Townſend** bey **Corſica** mit ſechs Kriegsſchiffen auf, um die Misvergnügten gegen die Genueſer aufzumuntern. Die Flotte im Kanal unter dem Viceadmiral **Martin** war auch ſehr thätig gegen die franzöſiſchen Kaper. Der **Portland**, Kapitän **Stevens** begegnete dem franzöſiſchen Kriegsſchiffe **Auguſta**, das erſt zum kreuzen von Breſt ausgelaufen war, und nöthigte es nach einem harten Gefecht von drey Stunden, und da es ſehr unbrauchbar gemacht war, zu ſtreichen. Sie hatte 47. Todte, und der **Portland** nur fünf. Eben dieſes Schiff eroberte den 19ten Nov. die Fregatte **Subtile** von 26. Kanonen. Der **Nottingham**, Kapitän **Saumarez** kreuzte bey Kap **Clear**, ſtieß auf den **Mars** von 64. Kanonen, der in dem Sturm bey **Neufoundland** von des **d'Anville** Flotte getrennt war; und nöthigte ihn nach einem zweyſtündigen Gefechte zu ſtreichen. Der Merkur ein andres Schiff von eben dieſer Flotte, welches in ein Hoſpitalſchiff verwandelt, und weil es gut ſeegelte vor den übrigen voraus war, wurde von dem **Namur** der engliſchen Flotte in die Hände gejagt. Den 26ten Dec. bemächtigten ſich der **Glouceſter** und **Lark** der ſpaniſchen Gallione, das **Fort von Nanz** von **Vera Cruz** und der **Havana** nach **Cadix** beſtimmt. Die Ladung beſtund in 150. Kiſten regiſtrirtes Silber, einer Kiſte mit 3000. Dollars, und einer groſſen Quantität unregiſtrirtes Gold und Silber, die Ladung ward auf 300000. Pf. St. geſchätzt.

Die von den Franzoſen in dieſem Jahre genomme- Priſen der

Franzoſen und Spanier. nen Schiffe waren folgende: Ein Kriegsſchiff von 50. Kanonen, eine Sloop zum Kriege ausgerüſtet, acht Kaper, und 318. Kauffahrer in den europäiſchen Gewäſſern, welche mit denen bey Amerika in allem 466. Kauffahrer ausmachten. Sie hatten nunmehr ſeit Ausbruch des Krieges den Engländern bereits 1122. Kriegs- und andre Schiffe weggekapert. Die Spanier nahmen in dieſem Jahre in Europa 105, und in Amerika 78. und die ganze Summe der von ihnen ſeit den 23ten Oct. 1739. genommenen Schiffe betrug 1071. Das Jahr 1746. koſtete den Engländern alſo durch beyde einen Verluſt von 662. Schiffen.

Priſen der Engländer. Die Engländer hatten hingegen folgende Priſen von den Spaniern erobert: neun Kaper, vier Regiſterſchiffe und 15. andre Schiffe in Europa, welche mit denen in Amerika zuſammen auf das Jahr 1746. einen Verluſt von 88. Schiffen, nemlich 22. Kaper zehn Regiſterſchiffe und 56. andre Kauffardey-Schiffe betrugen. Mit dieſen belief ſich die Anzahl ſämmtlicher ſeit Anfang des Kriegs gemachten Priſen auf 1060. Von den Franzoſen waren vier Kriegsſchiffe, 53. Kaper und 203. Kauffahrer in Europa und ſieben Sloops in Oſtindien erobert, welche nebſt den in Amerika für dieſes Jahr eine Summe von ſieben Kriegsſchiffen, 91. Kaper, 23. Schiffen aus der Levante, fünf aus Guinea, 143. Schiffe von Martinique und St. Domingo, 21. von Neufoundland, und 113. andre Kauffahrer in allen 410. Seegel ausmachten. Die Engländer hatten alſo von den Franzoſen und Spaniern 164. Schiffe weniger erobert, als dieſe von ihnen. Die ganze Summe der ſeit den 24. März 1744. von den Franzoſen genommenen Schiffen betrug 1160, und 38. mehr als die Franzoſen erobert hatten.

Der Krieg auf dem feſten Lande hatte bereits ſechs Jahre gedauert, und drohete ſich noch weiter auszubreiten, weil ſich die Republik der vereinigten Niederlande öffentlich gegen Frankreich erklärte. Zu Anfange des Kriegs ſtund es darauf, daß die Königin von Ungarn alle ihre Länder verlor. Bald darauf ward der unglückliche Kayſer **Karl** VII. von ſeinem Throne und Ländern, gejagt, und in die dürftigſten Umſtände verſetzt. Der Herzog von **Savoyen** (anjetzt König von **Sardinien**,) verließ die vor einigen Jahren ergriffene Partey und vereinigte ſich mit England und dem Hauſe Oeſtreich gegen die ehrgeitzigen Abſichten Frankreichs, und Italien muſte alles Unglück des Kriegs ausſtehen. Dies Land, das ehemals der Welt Geſetze vorgeſchrieben, ſahe nun bald deutſche bald ſpaniſche Heere eindringen, und zuletzt die Oeſtreicher den Meiſter ſpielen. Die Spanier und Franzoſen büßten die ſchönſten Armeen ein, ob ſie gleich von dem Prinzen von **Conti** ſehr gut commandirt wurden; und zuletzt muſte ſich die ſchöne Stadt **Genua**, die es mit den Spaniern hielt, nachdem dieſe die blutige Schlacht bey St. **Lazaro** verloren, den Siegern unterwerfen, harte Drangſaale ausſtehen, und ſchwere Brandſchatzungen bezalen. Zuſtand auf dem feſten Lande.

Genua hatte ſeit mehrern Jahrhunderten einer glücklichen Freiheit genoſſen. Es hatte auſſer den inwendigen Mauern, noch eine andre Befeſtigung die durch eine Kette von Felſen formirt wurde. Beyde waren zu einer Zeit angelegt, da man von der neuern Befeſtigungsart noch nichts wuſte. Der Rath ſahe alſo wohl ein, daß die Stadt ſich nicht halten konnte. So bald ſie ſich den Oeſtreichern unterworfen hatten, war ihr Schickſal ſehr hart. Sie ſollten über eine Million Pf. St. bezalen. Der Rath that ſein Möglichſtes dieſe ungeheure Summe aufzubringen: gleich- Schickſal von Genua.

wohl verübten die Soldaten den gröſten Unfug, und lebten auf Koſten der Einwohner. Die Genueſer geriethen dadurch in Verzweiflung, und beſchloſſen das äuſſerſte zu wagen um ihre Freiheit zu retten. Die Oeſtreicher lieſſen die Kanonen, welche die Genueſer bisher für ihren Schutz, und eine Zierde der Citadelle angeſehen hatten, nach der Provence, wo ſie eingedrungen waren ſchaffen, und die Einwohner muſten ſelbſt dabey helfen. Bey dieſer Gelegenheit ſchlug ein Officier einen dabey arbeitenden Bürger: dies brachte das Volk in Harniſch. Sie griffen an allen Ecken zu den Waffen, überfielen einige Oeſtreichſche Bataillons, umringten andre, und hieben ſie nieder. Der Rath wuſte nicht was er thun ſollte, er munterte die Bürger weder auf, noch hielt er ſie zurück. Die Oeſtreicher wurden glücklich hinausgejagt, die Bürger ernannten Anführer, und beſetzten die Wälle ſehr regelmäſſig.

Verſuch einer nordwoſtlichen Durchfahrt.

Weil das Parlament eine Prämie auf die Entdeckung einer nordweſtlichen Durchfahrt durch die Hudſons-Bay nach China geſetzt hatte, ſo eröfnete man eine Subſcription von 10000. Pf. St. durch Actien von 100. Pf. und rüſtete zwey Schiffe aus. Dieſe überwinterten zu Port Nelſon in der Hudſons-Bay, und machten im folgenden Jahre verſchiedene Verſuche durchzudringen, ſie kamen aber unverrichteter Sachen wieder zurück. Ein eben ſo fruchtloſer Verſuch ward in der Folge von Philadelphia aus angeſtellt.

Subſidien des Parlaments.

Das Parlament verſammlete ſich den 18ten Nov. 1746. und bewilligte mit groſſer Einigkeit die Subſidien: und ob ſie ſich gleich höher als jemals beliefen, ſo war die Nation doch ſo zu frieden, und ſo reich, daß die ganze Summe auf einmal unterzeichnet ward. Die Anzahl der Matroſen blieb die gewöhnliche und die bewilligten Truppen machten 60000. Mann aus, 11500.

Seeſoldaten mit darunter begriffen. Die Taxen zur Bezahlung der neuen Schuld wurden auf die Fenſter, Kutſchen, und geiſtigen Getränke gelegt; dazu kam die gewöhnliche jährliche Lotterie, und eine Summe aus dem ſinkenden Fond. Nachdem die Geldſachen berichtigt waren, machte das Parlament verſchiedne heilſame Verordnungen wegen Schottland.

Die Hochländer, welche bisher ihre alte militariſche Kleidung, nach römiſcher Art trugen, und allezeit gewafnet giengen, muſten beydes abändern. Dafür erhielten ſie durch eine Parlamentsacte die Freiheit der übrigen brittiſchen Unterthanen, die gewaltſame Erbgerichtsbarkeit ward aufgehoben, die königlichen Geſetze und Gerichtshöfe wurden über ganz Schottland ausgedehnt, und die Vereinigung beyder Reiche dadurch weit genauer gemacht. Alle erbliche Gerichtsbarkeiten, und Regalien bis auf das Amt eines High-Conſtable von Schottland wurden von Mariä Verkündigung 1748. an gänzlich abgeſchaft; und denen, die ſolche bisher beſeſſen eine gewiſſe Summe dafür vergütet. Aller Beſitz von Ländereyen unter dem Titel einer Aufſicht darüber, ein drückendes Recht, wodurch Unmündige in manchen Fällen völlig von ihren Lehnsherrn abhiengen, ward durch dieſe heilſame Acte, die man mit Recht die Magnacharta von Schottland nennen kann, abgeſchaft. Dies war das merkwürdigſte was während des Winters vorgieng, wir wenden uns jetzt wieder zu den Verfolg der Kriegsbegebenheiten.

Anſtalten in Schottland.

Die Waffen Frankreichs hatten nunmehr unter dem Marſchall von Sachſen die ganzen öſtreichſchen Niederlande bezwungen. Die Holländer negotiirten, und ſuchten den Krieg zu vermeiden, es war aber alles umſonſt. Die Barrierepläze, welche ſie für einen Einfall ſchützten, waren in feindlichen Händen, ihr

Der Prinz von Oranien wird Erbſtatthalter.

Land lag ohne Vertheidigung, und muſte gewärtig ſeyn, ſich Geſetze von den Siegern vorſchreiben zu laſſen. Die damaligen Holländer, waren von ihren Vorvätern, den tapfern Verfechtern der Freiheit himmelweit unterſchieden: Die Einwohner beſaßen jetzt Reichthümer, und der Staat war arm: Der Handlungsgeiſt hatte alle edlen Empfindungen und die Liebe zur Freiheit unterdrückt: ſie jagten nach Reichthümern, und verkannten die patriotiſchen Eigenſchaften. Die Häupter der Regierung theilten ſich in zwey Theile: Der eine drang auf einen Statthalter, und der andre franzöſiſchgeſinnte, widerſetzte ſich. Auf beyden Seiten war für die Freyheit zu fürchten: Wählten ſie einen Statthalter: ſo verwandelte ſich ihre republikaniſche Regierungsform in eine Art von eingeſchränkter Monarchie; behielte die andre Partey die Oberhand, ſo fühlte das Land die Bedrückungen einer Ariſtokratie, die ſich nach Frankreichs Vorſchriften bequemen muſte. Sie wehlten von beyden Uebeln das kleinſte: in manchen Städten erregte der Pöbel einen Tumult und zwang den Magiſtrat den Prinzen von **Oranien**, zum Statthalter, General-Kapitän, und Admiral der vereinigten Provinzen zu ernennen. Die Wirkungen davon zeigten ſich gar bald; die Handlung mit Frankreich ward verboten, die Armee der Holländer verſtärkt, und Befehl gegeben gegen die Franzoſen zu Waſſer und Land feindſeelig zu verfahren.

Abwechſelndes Kriegsglück beyder Theile.

Das Glück war ſeit Anfang des Krieges abwechſelnd geweſen, ſo daß beyde Theile ſich ſchwächten, ohne daß der eine wichtige Vortheile über den andern erhielt. Die Franzoſen gewannen (den 11ten Octob. 1746.) eine Schlacht bey **Raucoux** in den Niederlanden, ohne ſonderlichen Nutzen davon zu haben, denn ſie verloren mehr Leute als die Alliirten, welche

ſie zum weichen zwangen. Die Holländer büßten am meiſten dabey ein. Der Sieg über die Alliirten bey **Lawfeld**, machte daß dieſe noch mehr Mißtrauen gegen ihre Generals bekamen, aber der Verluſt von **Bergen op Zoom**, der ſtärkſten Feſtung im holländiſchen Brabant, wodurch die Franzoſen Meiſter von der ganzen Schiffart auf der Schelde waren, ſchmerzte ſie aufs äuſſerſte. Die Vortheile dieſer Siege der Franzoſen wurden durch eben ſo groſſe mißlungene Unternehmungen wieder vermindert. In Italien ſuchte der Bruder des Marſchalls von **Bellisle** mit 34000. Mann in **Piemont** einzudringen, ward aber geſchlagen, und getödtet.

Zuſtand der engliſchen Flotte.

Die großbritanniſche Seemacht war damals ungemein groß, und die Franzöſiſche in Vergleichung mit ihr unbeträchtlich. Die lange Zeit über, da der Kardinal **Fleury** am Ruder ſaß, durften die Seemächte auf Frankreich nicht eiferſüchtig ſeyn, weil es ſeinem Syſtem nicht gemäß war viel auf das Seeweſen zu verwenden. Die engliſche Flotte beſtund aus 92. Schiffen von der Linie; 35. Schiffen von 50. Kanonen, und 117. Fregatten von 16. bis 40. Kanonen. Dieſer Macht ungeachtet, dergleichen nie zuvor geweſen, trieben die Franzoſen vermöge mehrerer Wachſamkeit und Geſchicklichkeit ihre Handlung mit geringem Verluſt, ſie waren ſelten überwunden worden, und hatten auch keinen ſchimpflichen Verluſt erlitten. Die engliſchen Matroſen waren noch eben ſo erfahren und tapfer; aber es ſchien als wenn der Geiſt, der ſonſt ihre Anführer beſeelte, auf einmal von ihnen gewichen wäre: wenn nicht einige wenige ſolchen nach alter Art und mit vielem Ruhm gezeigt hätten. Dergleichen Betrachtungen ſind für einen, der auf die Ehre ſeines Landes empfindlich iſt, ſehr traurig: aber der Geſchichtſchreiber kann nicht umhin ſolche über die Art

wie der Seekrieg bis auf die Periode, welche wir jezt vor uns haben geführt worden, anzuſtellen. Wir kommen jezt mit Vergnügen auf einen Zeitpunkt, wo man thätigere Maasregeln nahm, und die auch mit einem glücklichern Erfolg bekrönt wurden.

Franzöſiſche Flotte nach Amerika.

Das Unglück der im vorigen Jahre nach **Amerika** beſtimmten Eſcadre der Franzoſen, ſchreckte ſie nicht ab, dieſes Jahr noch einen Verſuch zu wiederholen, um **Cap Breton**, welches ihnen für ihre Beſizungen in **Canada** von äuſſerſter Wichtigkeit war, wieder zu erobern. Es ward zu dem Ende im Frühlinge 1747. eine Flotte unter den Befehlen des Hrn. von **Jonquiere** ausgerüſtet. Man ſchmeichelte ſich nicht nur das Verlorne dadurch wieder zu bekommen, ſondern auch noch mit Beyhülfe der Macht in **Canada Acadien** dazu wegzunehmen. Ihre Projecte giengen noch weiter: ſie hoften ihre Beſizungen in Oſtindien auszudehnen, und jagten im Geiſte ſchon ihre Feinde aus allen Forts und Factoreyen in dieſen Gegenden: zu welchem Ende man ein andres Geſchwader unter dem Hrn. von St. **George** ausrüſtete, welcher dem **Bourdonnaye** folgen ſollte a). Beyde Flotten ſollten zugleich auslaufen, und die Kauffardey-Schiffe nach Oſt- und Weſtindien decken.

Engliſche Rüſtungen dagegen.

So bald der engliſche Hof von dieſen Zurüſtungen hörte, faßte er den Entſchluß die franzöſiſche Flot-

a) **Bourdonnaye** ward durch die Intrigen des **Dupleix**, Statthalters von **Pondichery** gefangen nach Europa geſchickt; bey ſeiner Ankunft in die Baſtille geſezt, und erſt nach einem dreyjährigen Gefängniße von den Richtern für unſchuldig erklärt. Er zog ſich während der Zeit eine tödliche Krankheit zu, daran er bald nach ſeiner Befreiung ſtarb. Seine Familie erhielt nicht einmal eine Schadloshaltung für dies unverdiente Leiden: Das Publikum gab ihm aber den ſchmeichelnden Nahmen, eines Rächers von Frankreich, und eines Schlachtopfers der Mißgunſt. **Voltaire.**

te aufzufangen. Die dazu beſtimmte Flotte ward dem Admiral **Anſon** und Contreadmiral **Warren** anvertrauet. Sie beſtund aus 11. Schiffen von der Linie, drey Schiffen von 50. Kanonen, einer Fregatte, einer Bombardirgalliotte und einem Brander. Sie gieng den 9ten Apr. von **Plymouth** nach den **Cap Finiſterre** unter Segel, um auf den Feind zu lauern. Den 3ten May bekam man deſſen Flotte von 38. Seegeln zu Geſichte. So bald die Franzoſen die Engländer gewahr wurden, ſtellten ſich 9. Schiffe voran in Schlachtordnung, und die übrigen 29. ſetzten weſtwärts alle mögliche Seegel bey. Die Engländer ſtellten ſich ebenfalls: weil der Contreadmiral aber merkte, daß der Feind anfieng davon zu gehen, und daß die Kauffardey-Flotte ſich ziemlich entfernt hatte, gab er dem Admiral den Rath das Signal der Schlachtordnung wegzunehmen, und ein andres zum Nachſetzen, und angreifen aufzuſtecken, weil der Feind ſonſt wahrſcheinlicher Weiſe in der Nacht entwiſchen würde.

Angriff auf die franzöſiſche Flotte.

Der Vorſchlag fand Beyfall, und nicht lange darauf (Nachmittags um 4. Uhr) griff der Centurion das hinterſte franzöſiſche Schiff an, dem zwey andre zu Hülfe eilten. Der **Namur**, **Defiance** und **Windſor**, als die nächſten Schiffe geriethen darauf mit fünf feindlichen Schiffen ins Handgemenge, und es ward von beyden Seiten ein ſchreckliches Feuer gemacht. Der Centurion verlor bald die Stenge ſeines Hauptmaſtes, und muſte zurück bleiben um ihn wieder in Ordnung zu bringen: ſo bald dies geſchehen war, griff Kapitän **Denis** den Feind von neuem an. Die **Defiance** ſtand dem **Namur**, der eine ungleiche Macht gegen ſich hatte, getreulich bey. Nach einem hitzigen Gefechte hatten die drey engliſchen Schiffe ihre fünf Gegner ſo übel zugerichtet, daß die ihnen nachfolgen-

den Schiffe ſich ihrer leicht bemächtigen konnten. Sie ſeegelten alſo weiter, damit das Vordertreffen der Franzoſen ihnen nicht entwiſchen mögte. Zu gleicher Zeit griff der Contreadmiral **Warren** mit dem **Devonſhire** den franzöſiſchen Commodore **Jonquiere** auf dem **Serieux** an, und ward mit einer ſchrecklichen Kanonade empfangen, welche er aber nicht eher erwiederte als bis er nur einen Piſtolenſchuß entfernt war. Hierauf richtete er ſeinen Gegner aber gleich dergeſtalt zu, daß er ſich ergeben muſte. So bald der Contreadmiral ſich dieſer Priſe bemächtigt hatte, gieng er auf den andern franzöſiſchen Befehlshaber in dem **Invincible** loß, welcher zwar weit gröſſer war, als ſein Schiff, aber durch den **Namur** ſchon die groſſe Bramſtenge verloren hatte. Der **Briſtol**, Kapitän **Montagu** kam ihm zu Hülfe, und entmaſtete den **Invincible** in kurzer Zeit.

Fortſetzung.

Wie hitzig die Kapitäns bey dieſer Gelegenheit waren, erhellet aus folgendem Umſtande. Als der **Briſtol** mit dem **Invincible** im Handgemenge war, wollte Kapitän **Fincher** mit dem **Pembroke** ſich zwiſchen beyden legen, und rief weil nicht Platz genug war, dem **Briſtol** zu, er mögte ſich drehen, oder er würde auf ihn ſtoſſen; worauf Kapitän **Montagu** erwiederte: Immer hin, weder **Sie** noch ein andrer ſoll mich von meinem Gegner trennen. Als der **Invincible** nur noch ein Muskatenfeuer machte, überließ Kapitän **Montagu** [a]) ihn den nachfolgenden

a) **Wilhelm Montagu** war der jüngſte Sohn von **Eduard**-**Richard** Vicomte von **Hinchingbroke**, und ein Bruder des jetzigen Grafen von Sandwich. Bey der Eroberung von **Cap Breton** kommandirte er die **Mermaid**, und ward mit dem Bericht davon durch Commodore **Warren** an die Admiralität abgeſchickt. 1745. ward er Kapitän auf dem **Eduard** und hernach auf dem **Briſtol**, mit dem er das reiche ſpaniſche Regiſterſchiff **Urbena** eroberte. Im Novemb. dieſes Jahrs ward er von der Landſchaft **Huntingdon** zum Parlaments-

Schiffen zu nehmen, befahl die Seegel aufzuſpannen, und ſagte: Kinder, wir werden ſchon noch ein anderes erobern. Er jagte darauf zwey feindlichen Schiffen, die alle Seegel aufſetzten, nach, und erreichte in kurzer Zeit den **Diamant** von 60. Kanonen, und eroberte ihn nach einem Gefechte von ſieben Viertelſtunden, nachdem er an Maſten und Tauwerk ganz ruinirt war. Als der Leutnant vom **Briſtol** an deſſen Bord kam, erſtaunte er über die ſchreckliche Verwüſtung. Die Todten und ſterbenden lagen auf dem Verdeck, und alles war voll Blut.

Eroberung der feindlichen Kriegsſchiffe.

Unterdeſſen daß der **Namur**, **Defiance**, **Windſor**, **Centurion**, **Yarmonth**, **Pembroke** und **Devonſhire** zum Theil mit den feindlichen Schiffen fochten und ſie zum Theil verfolgten, gieng der Viceadmiral **Anſon** mit dem Prinz **Georg** auf den **Invincible** loß, ehe er aber noch zu feuern anfieng, ſtrichen alle feindliche Schiffe im Hintertreffen ſechs oder ſieben an der Zahl: ein gleiches thaten auch noch vor Einbruch der Nacht, alle die ſich in der Linie befanden.

Und der Kauffahrer.

Um ſieben Uhr legte der Admiral die Seegel bey, nachdem er den **Monmouth**, **Yarmouth** und **Nottingham** abgeſchickt hatte die Kauffardey-Schiffe zu verfolgen, die ohngefehr vier bis fünf Meilen entfernt waren. Der **Falke** eine **Sloop**, muſte ſie während des Treffens beſtändig verfolgen, und der Kapitän hatte Befehl den nachfolgenden Schiffen Signale zu geben, um ihren Lauf darnach zu richten. Es wurden hierauf noch genommen der **Vigilant** und **Modeſte** jeder von 22. Kanonen und der

gliedes erwehlt, und in dem darauf folgenden Parlamente von der Stadt Boſſiney in Cornwall. Er vermälte ſich mit Charlotte, einer Tochter des Franz Nailour ven Offord-Darcy in Huntingdon, ſtarb aber 1757. ohne Kinder.

Dartmouth, vormals ein engliſcher Kaper von 18. Kanonen, und jetzt das einzige oſtindiſche Schiff, welches im Treffen davon gieng, nebſt ſechs Kauffardey-Schiffen; die übrigen entwiſchten in der Nacht. Die ſechs eroberten Linienſchiffe waren, der **Serieux**, **Invincible**, **Diamant**, **Jaſon**, **Rubin**, und der Ruhm, und die vier zum Kriege ausgerüſteten Schiffe der Oſtindiſchen-Kompagnie hieſſen **Apollo**, **Philipart**, **Thetis** und **Dartmouth**.

Tod des Kapitän Grenville.

Die Franzoſen hielten ſich in dieſem Treffen ſehr brav, aber die ungeſtüme Tapferkeit der Engländer war unwiderſtehlich. Ihre Matroſen waren weit beſſer als jener ihre ſo wohl im Feuern, als in den übrigen Eigenſchaften; und weil nur acht Schiffe zum Schlagen kamen, ſo waren ſie dem Feinde nicht ſehr überlegen. Die engliſchen Schiffe litten ſehr an Maſten und Tauwerk. Sie hatten 520. und die Franzoſen 700. Todte und Verwundete. Der gröſte Verluſt auf Seiten der Sieger war der Tod des Kapitäns **Grenville** von der **Defiance**, welcher zwar nur im 28ten Jahre gieng, aber ein treflicher Officier war, den der Admiral und die ganze Flotte bedauerte, und den der König und das Land beklagten. Er war ein Neffe des Lord **Cobham**, jüngſter Bruder des jetzigen Lord **Temple**, ein Schwager vom Hrn. **Pitt**, und mütterlicher Vetter des verſtorbnen Lord **Lyttelton**, der eine ſchöne Elegie auf ihn verfertigte. Sein Oheim **Cobham** ließ ihm ein Denkmal im Tempel der Helden im Garten zu **Stow** errichten. Kap. **Boſcawen** vom **Namur** ward auch verwundet, ſonſt aber kein Officier von der Flotte. Der Befehlshaber der franzöſiſchen Flotte **la Jonquiere** bekam auch einen Schuß durch beyde Schulterknochen. Die franzöſiſche Flotte ſollte ſich in ein Paar Tagen trennen, wenn dies Unglück ſie nicht betraf. Der **Invincible** und

Jaſon waren mit den Ammunitions- und Kauffardey-Schiffen nach Oſtindien, und die übrigen nach Canada beſtimmt.

Die ſiegreiche Flotte brachte ihre Beute nach Portsmouth unter dem freudigen Beyfall, der einen entſcheidenden Sieg begleitet. Ein anſehnlicher Vorrath von Silber, der ſich auf der Flotte gefunden, ward unter Bedeckung der Seeſoldaten auf 20. Wagen nach London gebracht und in der Bank niedergelegt. Jeder Matroſe auf der Flotte erhielt etwas über 7. Pf. St. von dem Gelde für die eroberten Priſen, und ein Leutnant 293. Pf. Von dem damals eroberten Silber wurde einiges Geld geprägt, darauf, wie Voltaire ſagt [a]) das Wort Finiſterre ſtund, zum ſchmeichelhaften Andenken des Sieges, und zur Aufmunterung des Volks: es war eine rühmliche Nachahmung einer alten Gewonheit bey den Römern, welche auf dieſe Art die merkwürdigſten Begebenheiten ihres Reichs auf Currentmünzen eingruben. Ankunft der Flotte.

Bey der Zurückkunft nach London ward der Viceadmiral Anſon zum Pair mit dem Titel Lord Anſon, Baron von Soberton in der Landſchaft Sonthampton erhoben, und der Contreadmiral Warren bekam den Orten von Bath. Bald darauf erfolgte eine groſſe Promotion der Seeofficiers: Chaloner Ogle, Jacob Steuart und Georg Clinton wurden Admirals der weiſſen Flagge, Wilhelm Rowley, Wilhelm Martin und Iſaac Towſend Admirals von der blauen. Henry Medley, Lord Vere Beauclers, und Lord Anſon Viceadmirals der rothen, Perry Mayne und Peter Warren Viceadmirals der blauen, Eduard Hawke, Wilhelm Chambers und Carl Knowles, Promotionen bey der Flotte.

a) Siecle de Louis XV. Kap. 28.

Contreadmiral der weiſſen, und **Eduard Boſcawen** Contreadmiral von der blauen Flagge.

Eroberung einer franzöſiſchen Domingo Flotte.

Das Kabinet zu **London** bewies jetzt mehr Wachſamkeit, als im ganzen bisherigen Kriege. Bereits ehe dieſer Streich ausgeführt wurde, hatte die Admiralität eine andre Flotte ausgeſandt, um einer groſſen von St. **Domingo** kommende Kauffarden-Flotte aufzupaſſen. Das Commando über dieſes Geſchwader von ſechs Kriegsſchiffen und zwey Brandern erhielt der Kapitän **Fox** auf dem **Kent**. Der Commodore nahm den 10. Apr. ſeine Stellung in der Bay von **Biſcaya**, und entdeckte den 20ten Jun. frühe die feindliche Flotte von 170. Seegeln unter Bedeckung des Hrn. **Dubois de la Motte** mit vier Kriegsſchiffen nordwärts vom Kap **Ortegal** in Galicien. Die Franzoſen hatten den Wind, und wurden den ganzen Tag verfolgt. In der Nacht waren die feindlichen Kriegsſchiffe zwey Meilen vom **Kent**, aber weil die Engliſchen ſich ſchon ſeit zwey Monaten in der See befanden, ſo waren ſie unrein, und kamen wenig näher ob ſie gleich alle Seegel beygeſetzt hatten, und die Franzoſen nur die Vordern und Bramſeegel führten. Den 21ten Abends zogen die Feinde die groſſen Seegel auf, ſeegelten ohne das geringſte Signal zu geben fort, und entwiſchten die Nacht hindurch. Die Kauffarden-Schiffe blieben alſo ohne Vertheidigung: die Engländer verfolgten ſie und nahmen einige; den 23ten eroberten ſie eine weit gröſſere Anzahl. Einige die ihnen entkamen fielen dem **Peter Warren** in die Hände, welcher den 6ten Jun. mit einer andern Flotte von **Plymouth** ausgelaufen war, um die wegzunehmen, welche dem Commodore **Fox** etwa entwiſchen mögten. In allen wurden 48. Schiffe, und darunter vier durch **Warrens** Ge-

ſchwader erobert. Sie waren mit Zucker, Kaffee, Indigo und Häuten beladen.

Nach einem dreyjährigen ſaumſeelig geführten Kriege, ward das franzöſiſche Seeweſen, und die Handlung durch eine ſchnelle Folge zu Grunde gerichtet. Es verſammlete ſich eine anſehnliche franzöſiſche Kauffardeyflotte von 252. Seegeln bey der Inſel Aix, um nach Weſtindien zu gehen. Sie ward durch eine ſtarke Flotte von acht groſſen Linien-Schiffen, die 556. Kanonen und 5416. Mann führten bedeckt. Ihr Befehlshaber **de Letendeur** hatte über dieſes noch ein Oſtindiſches-Compagnieſchiff von 60. Kanonen, und viele Fregatten von 36. Kanonen und darunter bey ſich. So bald das engliſche Miniſterium Nachricht davon empfieng, ward eine Flotte ausgerüſtet, um ſie aufzufangen. Sie beſtund aus 14. Linien-Schiffen welche 854. Kanonen und 5890. Mann am Bord hatten, und ward dem Contreadmiral **Hawke** anvertrauet. Sie ſeegelte den 9ten Aug. von **Plymouth** ab und kreuzte einige Zeit an den Küſten von **Bretagne**. Die franzöſiſche Flotte lief den 6ten Octob. von der Inſel **Aix** aus; und ward den 14ten weſtwärts vom Kapitän **Finiſterre** entdeckt. Admiral Hawke ſchlägt noch eine Flotte.

Den 14ten früh gab der **Edinburg** ein Signal, daß er ſieben Seegel ſehe, worauf Contreadmiral **Hawke** das Signal zum Nachſetzen mit der ganzen Flotte gab. Um acht Uhr bemerkte er ſchon eine ſolche Menge von Schiffen dicht bey einander, daß ſie nicht zu zehlen waren, und um 10. Uhr muſte ſich die ganze Flotte in eine Linie formiren. Als der franzöſiſche Commodore die ihm nacheilenden Engländer zu erſt am Horizonte gewahr wurde, glaubte er ſie gehörten zu ihm, ſo bald er ſie aber erkannte, gab er den Kauffahrern ein Zeichen, ſich ſo gut ſie könnten fort zu machen, den Kriegsſchiffen hingegen ſich in Schlacht- Das Gefecht.

ordnung zu ſtellen. Der **Intrepide**, **Trident**, und **Terrible** machten das Vortertreffen, der **Tonant** und **Monarch** das Mitteltreffen, und der **Severn**, **Fougueux** und **Neptun** das Hintertreffen aus. Es war von äuſſerſter Wichtigkeit die Linie zu formiren: weil aber die Erhaltung der Kauffahrer die Hauptſache war, ſo muſten die Kriegsſchiffe einen Zwiſchenraum laſſen, damit jene zwiſchen ihnen hindurch ſeegeln konnten. Hierüber vergieng viel Zeit, und Contreadmiral **Hawke**, der ſich auf dem **Devonſhire** befand, machte unterdeſſen ſeine Anſtalten. Weil er merkte, daß des Feindes vornehmſtes Augenmerk auf die Rettung der Kauffahrer gieng, gab er das Signal zum Nachſetzen, ehe die Linie noch formirt war; und als er nach einer halben Stunde die vorderſten Schiffe nahe genug fand, ertheilte er das Zeichen zum Angriff, welches auch gleich befolgt ward.

Fortſetzung.

Der **Löwe** und die **Prinzeſſin Louiſe** fiengen das Treffen gegen 12. Uhr zu erſt an, und muſten wie ſie von dem Hinter- zum Vortertreffen ſeegelten von dem Feinde, der den Wind hatte, ein ſchreckliches Feuer ausſtehen. Die folgenden Schiffe griffen ebenfalls, ſo wie ſie näher kamen an. Der **Löwe**, die **Prinzeſſin**, der **Tilbury**, **Adler**, **Windſor** und **Yarmouth** bewieſen eine groſſe Unerſchrockenheit, obgleich die Feinde ſie ſehr tapfer empfiengen. Contreadmiral **Hawke** muſte viele Schüſſe in der Entfernung ausſtehen; ehe er nahe genug heran kommen konnte, um den **Severn** anzugreifen, den er auch bald zum ſchweigen brachte, und darauf den nachfolgenden Fregatten zu erobern überließ. Weil der **Adler** und **Edinburgh** um dieſe Zeit durch den **Tonant** etwas auſſer Stand geſetzt waren, ſo ſuchte er ihnen zu Hülfe zu kommen; konnte es aber wegen des **Adlers** nicht ausführen, der zweymal auf ihn ſtieß, weil ſein

Steuer zerſchoſſen, und die dabey befindliche Mannſchaft getödtet war; dadurch kam der Contreadmiral zu weit unter den Wind, und weder dem **Tonant** noch dem **Monarch** nahe genug, um ſie mit Nachdruck anzugreiffen. Er verſuchte es jedoch und gieng auf den erſtern loß: in dem Gefecht wurde ſeine unterſte Reihe von Kanonen unbrauchbar gemacht, und mit der oberſten konnte er den **Tonant** nicht erreichen. Als Kapitän **Harland** auf dem **Tilbury** merkte, daß der **Tonant** einzelne Schüſſe auf den **Devonſhire** that, um ihn zu entmaſten, drehte er ſich, legte ſich zwiſchen beyde und machte ein heftiges Feuer. Unter der Zeit war der **Devonſhire** wieder zurecht gebracht und dem **Trident** nahe gekommen, den der Contreadmiral ſo gleich angriff, und durch ein lebhaftes Feuer bald zum Schweigen brachte. Weil er merkte, daß der wenig beſchädigte **Kent**, zu weit hinter dem **Tonant** war, gab er dem Kapitän **Fox** ein Signal näher zurücken, und anzugreifen. Da überhaupt verſchiedene Schiffe nicht ſo nahe fochten, als er wünſchte, gab er ihnen deswegen ein Zeichen. Kurz darauf kam der **Devonſhire** bis auf einen Musketenſchuß an den **Terrible**, welcher Abends um ſieben Uhr ſtrich, wie der **Trident** ſchon vorher gethan hatte. Während der Zeit hatte der Kap. **Saunders** auf dem **Yarmouth** zwey Stunden nahe mit dem **Neptun** gefochten, welcher um vier Uhr, und nicht eher ſtrich, als bis er faſt alle Maſten verloren, und 100. Todte, und 140. Verwundete hatte. Zugleich ergaben ſich auch der **Monarch**, **Fougueux** und **Severn**.

Fortſetzung.

Als das Treffen am hitzigſten war, wandte ſich der **Intrepide** nach den **Tonant** und paſſirte mitten durch die engliſchen Schiffe, die von beyden Seiten auf ihn feuerten. Beyde Schiffe wehrten ſich eine halbe Stunde tapfer gegen die engliſchen Schiffe. Kapitän

Saunders auf dem Yarmouth, war böſe, daß das franzöſiſche Admiral-Schiff und der Intrepide davon kommen ſollten, und rief dem Nottingham Kapitän Saumarez, und dem Adler Kapitän Rodney zu, ihnen nachzuſetzen. Die drey Schiffe giengen alſo auf die fliehende Feinde loß, und ſchlugen ſich mit ihnen, weil aber bald Anfangs Kapitän Saumarez durch einen Schuß vom Tonant blieb, und der Nottingham nicht Wind genug hatte, ſo entwiſchten die Feinde unter Begünſtigung der Nacht, und liefen in einen kleinen Hafen 100. Meilen weſtwärts von Oueſſant ein, von da ſie, nachdem die Schiffe etwas ausgebeſſert waren nach Breſt ſeegelten. Sie hatten beyde ohngefehr 200. Mann eingebüßt.

Verluſt der Feinde. So bald als der Terrible, Monarch, Neptun, Trident, Fougueux und Severn ſich ergeben hatten und es ſehr finſter ward, hielt Admiral Hawke es für gut beyzulegen. Weil es unmöglich war die Kauffahrer zu verfolgen, bemannte er die Sloop Weazle, und ſchickte ſie mit der Nachricht von dem was vorgegangen war, an den Commodore Legge, der bey den Inſeln unter dem Winde kreuzte, wodurch 10. Kauffahrer genommen wurden. Die Feinde hatten 800. Tode und Verwundete, und 3300. wurden gefangen. Kapitän Fromentiere vom Neptun blieb, und der Commodorebe kam zwey ſtarke Contuſionen. Die Engländer hatten 150. Todte, und 558. Verwundete: ſie verloren nur einen einzigen Officier, den tapfern Kapitän Saumarez: welcher unter Anſon auf dem letzten Theil der Reiſe um die Welt, erſter Leutnant geweſen, und unter dieſem groſſen Befehlshaber, ein geſchickter und tapferer Seemann ward, wie alle Officiers welche dieſer Unternehmung beywohnten. Seine Familie ließ ihm ein Monument in der Weſtminſter Abtey errichten.

Der

Der Contreadmiral **Hawke** langte mit ſeinen ſechs Priſen den 31ten Oct. zu **Portsmouth** an, und ward wegen ſeines Wohlverhaltens bald darauf zum Ritter des **Bath** Ordens erhoben. Nichts zeigt die Begierde groß zu thun bey den Franzoſen deutlicher als ihre Nachricht von dieſem Treffen, welche auf Befehl des Hofes bekannt gemacht wurde. Um ihr Wohlverhalten deſto mehr zu erheben: gaben ſie die Stärke der engliſchen Flotte auf 23. Linien-Schiffe an: und reden von einer ungeheuern Menge Schüſſe aus groben und kleinen Gewehr, die ſie gethan. Ankunft zu Portsmouth.

Hawke beſchwerte ſich in ſeinen Berichten über des Kapitän **Fox** auf dem **Kent** Saumſeeligkeit zu ſchlagen, und verlangte ein Kriegsgericht über ſeine Aufführung. Dieſes ward im Novemb. zu **Portsmouth** unter dem Vorſitz des **Peter Warren** gehalten. Die gegen ihn angebrachten Klagen beſtunden darin; daß er ſich nicht nahe genug geſchlagen: ſich nicht Mühe genug gegeben an den Feind zu kommen, ihm zu ſchaden, und den andern königlichen Schiffen beyzuſtehen. Unter den vielen abgehörten Zeugen herſchte ein ſolcher Widerſpruch: daß einige beſchwuren, der **Kent** habe nur in einer groſſen Entfernung gefochten, andre bewieſen hingegen daß er drey viertel Stunden innerhalb eines Piſtolenſchuſſes mit dem **Fougueux** geſchlagen, bis ſich ſolcher ergeben, daß er darauf eine halbe Stunde mit dem **Tonant** gefochten und die Stange von deſſen Hauptmaſt weggeſchoſſen. Das Gericht ſaß bis zum 21ten Dec. worauf das Urthel dahin ausfiel: daß ein Theil der Klage erwieſen ſey, indem er den **Tonant** verlaſſen: von der beſchuldigten Zaghaftigkeit ſprachen ſie ihn aber frey; weil er jedoch wider ſein beſſer Wiſſen, ſeinen Officiers zu viel Gehör gegeben, ſo ward ihm das Commando des **Kent** genommen. **Fox** diente bereits 10, Kriegsgericht.

Jahre als Kapitän bey der königlichen Flotte, und ſein Betragen war jederzeit untadelhaft geweſen: der König gab ihm deswegen ſeinen Poſten bald wieder, und erhob ihn im Aug. 1749. zum Contreadmiral.

Flotte im mittelländiſchen Meere.

Im mittelländiſchen Meere commandirte der Unteradmiral **Medley**, und nachdem er im Frühjahr durch etliche Schiffe unter dem Contreadmiral **Byng** verſtärkt worden beſtund ſeine Flotte aus 15. Kriegsſchiffen auſſer den Fregatten. Mit dieſer ſchloß er die ſpaniſche Flotte in **Carthagena** ein, ſtund den Oeſtreichern an der Küſte von **Villa Franca** bey, und war ſehr aufmerkſam, alle für die Genueſer beſtimmte Beyhülfe aufzufangen. Er ſtarb den 5ten Aug. worauf das Commando dem Contreadmiral **Byng** zufiel, welcher dem Plan ſeines Vorgängers folgte.

Eroberung des Glorioſo.

Der **Warwick** Kapitän **Erskine**, und der **Lark** Kapitän **Cruikſhanks**, welche die Kauffardey-Flotte nach **Nordamerika** deckten, ſtieſſen den 14. Jul. ſeitwärts von den weſtlichen Inſeln auf den **Glorioſo** ein ſpaniſches Schiff von 74. Kanonen. Es brachte einen unermeßlichen Schatz von der **Havana**, und wäre erobert worden, wenn die Befehlshaber ihre Schuldigkeit thaten. Kapitän **Erskine** focht heldenmäßig bis ſein Schiff ganz untüchtig war, ward aber von ſeinem Gefährten ſo ſchlecht unterſtützt, daß er davon ablaſſen muſte. Der **Glorioſo** kam glücklich zu **Ferrol** an, wo das Silber herausgeſchaft ward, und gieng darauf nach **Cadix**. Unterweges begegneten ihm vier engliſche Kaper, mit deren Zween er ſich drey Stunden herum ſchlug, und entkam. Den folgenden Morgen zeigten ſich zwey engliſche Kriegsſchiffe; das erſte war der **Darmouth** von 50. Kanonen, deſſen tapferer junger Kapitän **Hamilton** ohngeachtet er dem Feinde an Kanonen

ſo ungleich war, ohne ſich lange zu bedenken einen muthigen Angriff wagte. Allein mitten im Treffen gerieth ſein Schiff in Brand, und flog auf. Der **Prinz Friedrich** ein Kaper ſchickte zwar ſeine Böte zu Hülfe, konnte aber nicht mehr als einen Leutnant und 11. Mann retten. Unterdeſſen kam auch der **Ruſſel** Kapitän **Buckle** aus der Straſſe dazu, dem ſich der Spanier nach einem hitzigen Gefecht ergab.

In Oſtindien beſchützte Commodore **Griffiths** das Fort **David**, und die andern brittiſchen Niederlaſſungen gegen die franzöſiſchen Anſchläge; er war nicht ſtark genug um etwas wichtiges gegen die Feinde zu unternehmen: das engliſche Miniſterium, welches nun aus ſeiner Schlafſucht aufgeweckt war, entſchloß ſich deswegen eine Verſtärkung dahin zu ſenden, um den dort erlittenen Schaden zu erſetzen, und die Franzoſen aus ihrer wichtigen Niederlaſſung zu **Bondichery** herauszujagen. Es wurden zu dem Ende verſchiedene Compagnien errichtet, und an Bord einer anſehnlichen Flotte unter dem Contreadmiral **Poſcawen**, einem Officier von bekannter Tapferkeit, und Kenntniſſen im Seeweſen gebracht. Zuſtand in Oſtindien.

Die kreuzenden Schiffe der Engländer waren in dieſem Jahre ſo glücklich daß ſie den Spaniern und Franzoſen 644. Priſen abnahmen, dagegen Großbritannien nur 550. Schiffe verlor. Einige der merkwürdigen einzelnen Gefechte waren folgende. Im Auguſt begegnete die **Viper** eine **Sloop**, dem **Hector** einem Südſeeſchiffe von 600. Tonnen und 28. Kanonen 30. Meilen von **Oueſſant**, und eroberte es nach einem $1\frac{1}{2}$. ſtündigen Gefechte. Es hatte nur noch 7000. Pf. St. baares Geld am Bord, weil es ſchon 200000. Pf. St. auf den kanariſchen Inſeln ausgeladen hatte. In eben dem Monate eroberte die **Bel-** Einzelne Priſen.

lona, Kapitän **Barrington**, den **Herzog von Chartres** ein franzöſiſches nach Oſtindien beſtimmtes Schiff von 30. Kanonen, und 700. Tonnen nach einer Gegenwehr von zwey Stunden. Es war mit Oel, Wein, Rindvieh, drey Mörſern und vielen Bomben ꝛc. beladen. Der **Tiger** und die **Tigerin** zwey Kaper von **Briſtol** griffen den **Conquerant** einen ſpaniſchen Kaper von 20. Kanonen, und zwey franzöſiſche Kaper von 26. und 20. Kanonen an, eroberten ſie und brachten ſie glücklich auf. Kapitän **Siex** vom **Tiger** erhielt zur Dankbarkeit von den Kaufleuten ein koſtbares Stück Silbergeſchirr. Die Kaper der **königlichen Familie von Briſtol** eroberten eine reiche ſpaniſche Priſe, die **Nymphe**, welche aber bey **Beachy-head** durch einen Sturm auf den Strand gejagt ward; aber das Gold, und andre Koſtbarkeiten an ihrem Bord wurden glücklich gerettet.

Aufhebung des Parlaments.

Obgleich das Parlament erſt ſechs Jahre geſeſſen hatte, ſo hielte der König es doch für gut, ſich ſeiner Macht, es aus einander gehen zu laſſen, zu bedienen, und ein neues zu berufen. Den 8ten Jun. ward ſolches durch eine Proclamation bekannt gemacht, und befohlen andre Glieder des Unterhauſes zu wehlen. Den 20. Jul. gieng der Graf von **Sandwich** nach Holland über, weil er und **Thomas Robinſon** zu engliſchen Gevollmächtigten bey dem Friedenscongreß zu **Acken** ernannt waren.

Neues Parlament.

Den 10ten Nov. verſammleten ſich beyde Häuſer zu **Weſtminſter**, und die Gemeinen wehlten Hrn. **Onslow** einſtimmig zu ihrem Sprecher. In der Rede vom Throne, wünſchte der König dem Parlament Glück, zu den groſſen von der Flotte erfochtenen Vortheilen und der glücklichen Veränderung der Verfaſſung in den vereinigten Provinzen. Er gab ihnen Nachricht von dem bald zu eröfnenden Con-

greß zu **Achen**, und daß nichts den guten Ausgang deſſelben mehr befördern würde, als Einigkeit und lebhafte Maasregeln des Parlaments. Der Inhalt der Dankadreſſen war eben derſelbe, und es herſchte das beßte Vernehm. zwiſchen dem Könige und beyden Häuſern. Das neue Unterhaus war eben ſo freygebig mit den Subſidien als das vorige. Es bewilligte 40000. Matroſen, und 60500. Landſoldaten, jedoch mit Inbegriff von 11500. Seeſoldaten. Die Subſidien für die Königin von Ungarn, die Ruſſiſche Kayſerin, den König von Sardinien, die Churfürſten von Maynz und Bayern, für die Heſſen und den Herzog von Braunſchweig, welche $1\frac{1}{2}$. Millionen Pf. St. betrugen, wurden fortgeſetzt. Ferner bewilligten ſie 235755. Pf. St. an die Provinzen von **Neuengland** zur Entſchädigung der Koſten wegen der Eroberung von Kap **Breton**; und 152000. Pf. an die ſchottiſchen Pairs für ihre Gerichtsbarkeit. Die Summe ſämmtlicher Bedürfniſſe für das Jahr 1748. belief ſich gegen neun Millionen, wovon man den gröſten Theil borgte, und zur Bezahlung der Zinſen ward ein neues Pfundgeld von allen in **Großbritannien** eingeführten Waaren bewilligt. Es ward in dieſer Sitzung auch bey ſchwerer Strafe verboten in **London** keine franzöſiſche und ſpaniſche Schiffe zu verſichern, weil man glaubte, daß die Aſſecuranz ſchuld wäre, daß die Handlung beyder Nationen nicht ins Stocken geriethe: vermuthlich beſchleunigte dieſer Schritt auch den Frieden. Es wurden in dieſer Parlamentsſitzung noch verſchiedene heilſame Anſtalten gemacht: dahin gehört eine Acte zur Beförderung des Indigobaues in den Kolonien von **Nordamerika**, wofür England jährlich 200000. Pf. St. an die Franzoſen bezalte. Das Parlament gieng den 13ten May aus einander, und der König gab ihnen noch

zuvor Nachricht, daß die Präliminarartickel des Friedens von den großbritanniſchen, franzöſiſchen und holländiſchen Gevollmächtigten unterzeichnet wären; und daß eine völlige Abtretung aller im Kriege gemachten Eroberungen von allen Seiten zum Grunde gelegt wäre. Gleich darauf gieng der König nach ſeinen deutſchen Ländern, nachdem er eine Regierung während ſeiner Abweſenheit niedergeſetzt hatte. Doch machte er zuvor noch eine Promotion bey der Flotte. Die Liſte der Admirals war nun folgende. Admiral von der Flotte **John Norris**. Admirals der weiſſen Flagge: **Chal. Ogle; Jac. Steuart; Geo. Clinton; Wilh. Rowley.** Admirals der blauen: **W. Martin; Iſ. Townſend;** Lord **Beauclerk;** Lord **Anſon.** Viceadmirals von der rothen: **Perry Maine; Pet. Warren; Joh. Byng.** Viceadmirals von der weiſſen: **H. Osborne; Fitz Henr. Lee; Thom. Smith.** Viceadmirals der blauen: **Th. Griffin; Ed. Hawke.** Contreadmirals der rothen: **W. Chambers; C. Knowles.** Contreadmirals der weiſſen: **John Forbes; Ed. Boſcawen.** Contreadmirals der blauen: **R. Mitchel** und **C. Watſon.**

An die Stelle des Grafen von **Cheſterfield** kam der Herzog von **Bedford** als Staatsſekretär; der Graf von **Sandwich** ward erſter Lord der Admiralität, und **John Stanhope** bekam die entledigte Stelle dabey.

Verſchiedene Geſinnungen über den Frieden.

Obgleich das Miniſterium durchgängig zum Frieden geneigt war; ſo verlangte die Nation doch die Fortſetzung des Krieges. Die Seemacht der Franzoſen befand ſich jetzt ſo ſchwach, daß nur Activität und Muth von engliſcher Seite dazu gehörte, um die Handlung dieſer Nebenbuhler ganz zu ruiniren, und ihnen

alle ihre Pflanzungen in den andern Welttheilen wegzunehmen. Die Seemacht von Großbritannien hatte ſich hingegen in dem Kriege verſtärkt, die ſpaniſchen Reichthümer waren den Engländern zu theil geworden; und das Haus **Bourbon** hatte keine Seemacht mehr, die im Stande war, die engliſchen Angriffe abzuwenden. Das Miniſterium dachte aber anders. Frankreich war eben ſo glücklich in den Niederlanden geweſen als England zur See, und um ihre dortigen Progreſſen zu hemmen, waren 37000. Ruſſen in Sold genommen worden, wodurch die Alliirten eine überlegene Macht bekamen. Aber ſie fürchteten ſich für die groſſe Kriegswiſſenſchaft des Marſchalls von Sachſen, und wünſchten dem Kriege auf dem feſten Lande ein Ende zu machen, wo alles Verluſt und nirgends Gewinn zu hoffen war. In ſolcher Lage befanden ſich die Sachen zu Anfange des Jahres 1748.

Begebenheiten in Weſtindien.

Auf der Station bey **Jamaica** in Weſtindien hatte der Admiral **Knowles** das Commando über eine Flotte von acht Kriegsſchiffen, und zwey **Sloops**. Mit dieſer lief er den 13ten Febr. von **Port Royal** aus, und der Commendant **Trelawney** begleitete ihn mit 240. Mann, in der Abſicht die Spanier auf **St. Jago de Cuba** anzugreifen. Bey dem heftigen Nordwinde konnten die Schiffe aber auf keinerley Weiſe an die Inſel kommen; ſie beſchloſſen deswegen einen Verſuch auf den franzöſiſchen Hafen **Port Louis** an der Südſeite von **Hiſpaniola**, insgemein **St. Domingo** genannt zu machen, wo der Admiral den 8ten März anlangte, und die Schiffe bis auf einen Piſtolerſchuß an die Stadt legte.

Eroberung von Port Louis.

Der Ort ward durch ein ſtarkes Fort von 78. Kanonen und 600. Mann vertheidigt. Die Beſatzung machte während der Annäherung der Schiffe ein ſchreck-

lich Feuer, welches aber nicht eher mit eben der Heftigkeit beantwortet ward, als bis die Schiffe ſich dicht bey einander feſt vor Anker gelegt hatten. Noch vorher blieb der Kapitän **Rentone** auf dem **Strafford.** Die Kanonade war von beyden Seiten ſehr heftig; während der Zeit ſchickten die Belagerer einen Brander ab, um den **Cornwall** oder die **Eliſabeth** in Brand zu ſtecken, es wurden aber Böte entgegen geſchickt, die ihn ohngeachtet des ſcharfen feindlichen Musketenfeuers mit Tauen abzogen. Sie eroberten auch noch zwey Schiffe die als Brander zubereitet waren. Nachdem die Kanonade drey Stunden gedauert hatte, konnten es die Feinde nicht länger bey ihren Kanonen aushalten: und ſo bald dieſe zum Schweigen gebracht waren, forderte der Admiral den Commendanten zur Uebergabe auf. Man ſchloß eine Kapitulation, vermöge deren das Fort überliefert ward, und die Beſatzung verſprach in Jahres-Friſt nicht wieder gegen England zu dienen: Sie zog mit klingendem Spiel jedoch ohne grobes Geſchütz und Ammunition aus. Den Officiers ward ihre Gepäcke zugeſtanden. Alle in Dienſten der Officiers befindlichen Neger und Mulatten blieben ihnen, aber die übrigen im Fort, muſten nebſt allem Geſchütz und Ammunition ausgeliefert werden. Die Beſatzung hatte 160. Todte und Verwundete, die Flotte aber nur 70. Der Admiral bemächtigte ſich im Hafen dreyer Schiffe, einer Schnau, und dreyer Sloops; weil das Fort den Engländern aber von keinen Nutzen war, gab er Befehl es in die Luft zu ſprengen.

Die Stadt **St. Louis** ward zu Anfange dieſes Jahrhunderts gebauet, und liegt hinten in einer Bay, die keinen ſonderlichen Hafen abgiebt: zumal da er während der Stürme um die Tag und Nacht Gleiche ſehr unſicher iſt. Der franzöſiſche Antheil an der

Inſel macht 180. Seemeilen längſt der Küſte aus,
und erſtreckt ſich gegen Norden, Weſten und Süden.
Der ſüdliche Strich geht vom Kap **Tiburon** bis zum
Kap **Beata**, die 50. Meilen von einander liegen
und iſt landwärts bald breiter bald ſchmäler nach dem
Lauf der Berge, welche die Inſel in einer Reihe von
Oſten gegen Weſten durchſtreichen.

Nachdem Admiral **Knowles** die Bedingungen wegen der Sicherheit der Stadt beſtimmt hatte, dach- te er das vorige Projeckt auf **St. Jago de Cuba** auszuführen. Es ſchien man war jetzt verſchiedner Meinung über die Art des Angriffs, als da Admiral **Vernon** in Weſtindien commandirte; damals hielt man es von der Seeſeite für unüberwindlich, jetzt ent- ſchloß man ſich es anzugreifen. Den 5ten Apr. erreich- te die Flotte den Hafen. Kapitän **Dent** auf dem **Plymouth** beſtund als älteſter Kapitän auf die Ehre zu erſt hinein zu ſeegeln und der **Cornwall** ſollte ihn unterſtützen. So bald er ſich aber näherte, fand ſich, daß ein Baum quer vor den Eingang gelegt war, und dabey befanden ſich zwey groſſe und zwey kleine Schiffe; die letztern waren mit allerley brennbären Sachen an- gefüllt, und in Bereitſchaft angezündet zu werden, im Fall es der Flotte gelingen mögte, den Baum zu ſprengen, und in den Hafen zu dringen. Während der Zeit feuerten die Schiffe etliche Lagen ab, die das Fort beantworte- te. Als Kapitän **Dent** die ihm bevorſtehende Ge- fahr ſahe, rief er ſeine Officiers zuſammen, um ſich mit ihnen zu berathſchlagen. Sie hielten dafür, daß man die Schiffe einer gar zu groſſen Gefahr blos ſtel- le: worauf man von dem Vorhaben abſtund, und die Flotte gieng wieder nach **Jamaica** zurück. Der Ad- miral war mit dem Kapitän **Dent** sehr unzufrieden, da es doch eine unverzeihliche Verwegenheit geweſen wäre, das Schiff und die Menſchen ſo in Gefahr zu ſetzen.

Vergebli- cher Ver- ſuch auf St. Jago.

Er übergab der Admiralität bey der Zurückkunft in England ſeine Beſchwerden. Kapitän Dent ward aber in dem gehaltenen Kriegsgericht rühmlich freygeſprochen.

Knowles beſchützt die Handlung.

Der Admiral Knowles war während ſeines Aufenthalts bey Jamaica ſo wachſam, daß die Handlung gar keinen Schaden litte: zu gleicher Zeit ſchützte Commodore Pocock, welcher dem Commodore Legge folgte, den Handel der Inſeln unter dem Winde nicht nur, ſondern ſchloß die Franzoſen auch in Martinique dergeſtalt ein, daß ſie in groſſe Noth geriethen. Allein wenn Knowles gleich auf der einen Seite ſeine Schuldigkeit als ein thätiger Officier that, ſo ließ er doch auch auf der andern Seite das Projekt die ſpaniſche Silberflotte von Vera Crux nach der Havana aufzufangen nicht aus der Acht: in welcher Abſicht er mit ſechs Schiffen bey der Tortugas Bank kreuzte. Den 25ten Aug. gieng der Lenox Kapitän Holmes zur Bedeckung einer Kauffarbey-Flotte nach England, und wurde wegen der Ströme genöthigt den Golf von Florida hinaufzulaufen. Den 29ten Sept. entdeckte er ſieben groſſe Seegel, welches die ſpaniſche Flotte unter dem Admiral Riggio war. Er gab den Kauffahrern ſo gleich ein Zeichen, daß ſie ſuchen mögten, ſo gut als ſie könnten, davon zu kommen; und er gieng den Feinden entgegen: ſo bald es aber finſter ward, ſetzte er alle Seegel bey den Admiral Knowles, deſſen Station er wuſte aufzuſuchen. Den folgenden Morgen erreichte er ihn, worauf der Contreadmiral den Spaniern ſo gleich entgegen gieng. Den 1ten Octob. früh ſtieß er zwiſchen den Tortugas und der Havana auf die feindliche Flotte.

Treffen mit den Spaniern.

Beyde Flotten machten ſich darauf zum Treffen fertig. Die Engliſche beſtund aus ſieben Schiffen mit 426. Kanonen und 2900. Mann; die Spaniſche aus

eben ſo viel mit 440. Kanonen und 4150. Mann. Der ſpaniſche Admiral formirte ſeine Linie alſo: Der **Invincible** führte unter dem Contreadmiral **Spinola** das Vordertreffen, darauf folgte der **Conqueſtadore**; der Viceadmiral **Reggio** auf der **Africa** und der **Drache** machten das Mitteltreffen, und **Neuſpanien** und die **königliche Familie** das Hintertreffen aus; die **Galga-Fregatte** blieb aus der Linie. Bey den Engländern befanden ſich der **Tilbury** und **Strafford** im Vordertreffen, der **Cornwall** mit dem Contreadmiral **Knowles** und der **Lenox** im Mitteltreffen, und der **Warwick** und **Canterbury** im Hintertreffen; der **Oxford** von 50. Kanonen war auſſer der Linie.

Admiral **Reggio** erwartete die Engländer, welche den Vortheil des Windes hatten, ſich deſſen aber nicht bis um zwey Uhr bedienten, als die Spanier anfiengen zu feuern, aber in zu groſſer Entfernung, um dadurch zu ſchaden. Gleich darauf gab der **Knowles** dem **Tilbury** das Zeichen zum Angrif; der **Strafford** folgte, der **Cornwall** griff den ſpaniſchen Viceadmiral an; der **Lenox** gieng auf den Drachen loß: und nach einer halben Stunde fieng das Feuer von beyden Seiten ſehr hitzig an; wobey die Spanier einen groſſen Vortheil hatten, weil der **Warwick** und **Canterbury** ſo weit zurück waren, daß ſie in zwey Stunden keinen Schuß thun konnten. Als **Knowles** ſich bis auf einen Piſtolenſchuß an den feindlichen Admiral gelegt hatte, feuerte er alles grobe und kleine Gewehr auf ihn ab, ward aber ſo warm empfangen, daß er ſich nach einer halben Stunde aus der Linie begeben muſte, weil er die Stenge des groſſen Maſtes und auch die Raa verloren hatte, und nicht wieder in die Linie kommen konnte. Bey einem ſo glücklichen Anfange hoften die Spanier ſchon auf einen vollkomm-

Anfang deſſelben.

nen Sieg; allein dem **Conqueſtadore** wurde ein groſſes Seegel ſo beſchädigt, daß er ſich hinter die ſpaniſche Flotte begab, wo ihn Admiral **Knowles**, der unterdeſſen ſeinen Schaden ausgebeſſert hatte, angriff. das Gefecht dauerte lang, und war blutig, der Kapitän blieb, aber der Unterkapitän währte ſich ſo tapfer, daß er ſich nicht eher ergab, als bis ſein Schiff drey mal in Feuer gerathen war.

Fortſetzung.

Als der **Cornwall** ſich aus der Linie begeben muſte, nahm der **Lenox** ſeinen Platz ein, und legte ſich vor den ſpaniſchen Admiral, wo Kapitän **Holmes** einen warmen Stand hatte, und eine Stunde lang das Feuer von drey feindlichen Schiffen aushielt, bis ihm der **Warwick** und **Canterbury** zu rechter Zeit zu Hülfe kamen. Itzt ward das Treffen erſt am hitzigſten, und dauerte bis gegen Abend, da die Spanier den Hafen der **Havana** welcher in der Nähe war ſuchten. Die Engländer folgten dicht hinter ſie, und thaten ihnen vielen Schaden: aber die Spanier erreichten den Hafen glücklich bis auf den genommenen **Conqueſtadore**, und der **Africa**, welche nachdem ſie alle Maſten verloren hatte, von dem **Lenox** auf den Strand gejagt, und hernach verbrant ward. Die Spanier hatten 68. Todte und 197. Verwundete, darunter der Admiral **Reggio** und 14. Officiers waren. Die Engländer zehlten von erſtern 59. und von letztern 129. aber keinen Officier.

Die Hoffnung auf die Gallionen hört auf.

Der engliſche Admiral zeigte ſich darauf vor der **Havana** und bot den Feinden mit dem **Conqueſtadore**, der jetzt ein Schiff von ſeiner Flotte ausmachte Trotz. Bald darauf kam ein Adviſsſchiff aus Spanien mit dem Befehl an, den Feindſeeligkeiten ein Ende zu machen, weil die Präliminarartickel zum Frieden unterzeichnet wären. Dieſe Nachricht machte die gan-

ze Flotte niedergeſchlagen, weil ſich ein jeder nachdem die ſpaniſche Flotte geſchlagen war, nunmehr die gewiſſe Hofnung zur Eroberung der Silberflotte machte, welche 40. Millionen Dollars an Bord haben ſollte. Ihr Verdruß ward noch dadurch vermehrt, daß die Nacht ſie verhindert hatte den ſpaniſchen Schiffen noch mehr zu ſchaden, die ſie vermuthlich insgeſammt erobert, oder ruinirt hätten, wenn der Tag noch zwey Stunden länger dauerte.

Dieß war der Grund zu allerley Verdrießlichkeiten, die von dieſer Zeit an zwiſchen den Officiers unter ſich und mit ihrem Befehlshaber entſtunden. Als des Viceadmirals Betragen im Decemb. 1749. durch ein Kriegsgericht unterſucht ward, fiel das Urtheil dahin aus, daß er bey einer beſſern Stellung der Schiffe eben ſo zeitig mit ſechs Schiffen angreiffen können als die vier erſten anfiengen; Man warf ihm auch vor, daß er ſeine Flagge als der Cornwall auſſer Stand war, nicht gleich auf einem andern Schiffe aufſteckte, um die Operationen der ihm anvertrauten Flotte ununterbrochen zu commandiren: ſeiner perſönlichen Tapferkeit ließ man aber alle Gerechtigkeit wiederfahren. Es ward alſo beſchloſſen dem Admiral einen Verweis zu geben, daß er die Flotte nicht enger beyſammen gehalten, als geſchehen war, den Angriff nicht mit ſeiner ganzen Macht gethan, und die Flagge nicht auf einem andern Schiffe aufſteckte, als ſeines auſſer Stande war. Die Uneinigkeit zwiſchen den Kapitäns gieng ſo weit, daß ſich ein paar in Hydepark duellirten. Der eine blieb; der andre ward deswegen angeklagt und zum Tode verurtheilt, der König begnadigte ihn aber, und trug ihm nachmals das Commando eines Schiffs von 90. Kanonen auf. Hiermit hatten die Unternehmungen während dieſes Krieges in Weſtindien ein

Uneinigkeit auf der Flotte.

Ende. Wir holen nun noch nach was in Oſtindien vorgieng.

Begebenheiten in Oſtindien.

Als Commodore **Griffin** daſelbſt ankam nahm er ſeinem unthätigen Vorgänger das Commando ab, und fand ſich an der Spitze einer anſehnlichen Flotte die aus vier Schiffen von 60; drey von 50, drey von 40, und einem von 20. Kanonen beſtund. Er ſchloß den ganzen Monat Auguſt **Pondichery** damit ein, und ſchnitte noch eine lange Zeit hernach alle Zufuhr ab. Er verbrannte auch ein feindlich Kriegsſchiff den **Neptun** auf der Rhede von **Madras** um ſich wegen des von ihnen genommenen oſtindiſchen Compagnie-Schiffes, die **Prinzeſſin Amalia** zu rächen, welches nicht wußte, daß der Ort in der Franzoſen ihre Hände gerathen war. Sie lieſſen die engliſche Flagge immer wehen, um mehrere Schiffe zu verführen, und es entgiengen ihnen einige nur mit genauer Noth.

Das Jahr 1747 verſtrich ohne daß etwas beſonders vorgieng. **Griffin** machte weder einen Verſuch **Pondichery** wegzunehmen noch **Madras** wieder zu erobern. Die Franzoſen hatten das erſtere ſehr feſt gemacht, und 180. Kanonen aufgepflanzt, ſechs neue Werke angelegt; die Arſenale waren wohl verſorgt, und die Beſatzung war mit den in Waffen geübten Indianern 4500. Mann ſtark. **Madras** war auch in einen ſolchen Stand geſetzt, daß es der Macht, welche die Engländer beyſammen hatten, hinlänglichen Widerſtand leiſten konnte. Alles blieb alſo in Erwartung des Admirals **Boſcawen** ruhig. Dieſer tapfere Officier kam endlich den 29ten Jul. 1748. im Fort **David** an.

Anſchlag auf die Inſel Mauritius.

Unterweges machte der Admiral einen Verſuch auf die Inſel **Mauritius** oder **Isle de France**. Sie liegt im Indiſchen Meere zwiſchen dem 19ten und 20ten Grade der Breite und etwa 100. Meilen öſtlich von

Madagaſcar. Die Portugieſen entdeckten ſie zu erſt, hernach nahmen die Holländer ſie in Beſitz, verlieſſen ſie aber wieder als ſie ſich am Vorgebürge der guten Hofnung feſtſetzten. Sie gaben ihr den Nahmen **Mauritius** ihrem Statthalter zu Ehren. Sie blieb hernach unbewohnt bis die Franzoſen hier 1720. landeten. Als die Handlung vom Hafen l'**Orient** nach **Oſtindien** wichtig ward, war es nöthig einen Erfriſchungsplatz für die Schiffe auf einer ſo langen Reiſe zu haben; derſelbe **Bourdonnaye**, welcher **Madras** hernach eroberte, ward 1735. befehligt hier eine Pflanzung anzulegen. Den 23ten Jul. erſchien **Boſcawen** vor der Inſel, weil er von der Admiralität Befehl hatte auf dem Wege nach der Küſte von **Coromandel** einen Verſuch darauf zu wagen. Er fand die Franzoſen allenthalben bereit ihn beym Eingang zum Hafen zu empfangen. Wo eine Landung möglich war, da lag auch eine Batterie. Der Hafen befindet ſich auf der Oſtſeite der Inſel, welche von Natur ſchon ſo beſchaffen iſt, daß ein Feind leicht abgewieſen werden kann. Der Admiral ließ alſo die Weſtſeite unterſuchen; erhielt aber Nachricht, daß etwa 20 Ellen von der Küſte längſthin eine Bank von Klippen liefe, welche den Böten eine Landung unmöglich mache. Dies waren widrige Umſtände für die Landung, zumal da der Wind beſtändig aus dem Hafen blies; und quer vor dem Hafen lag ein groſſes Schiff mit zwey Verdecken. Es ward im Kriegsrathe beſchloſſen drey Böte an Land zu ſchicken, um zu verſuchen, ob man einen Gefangnen erwiſchen könne, um von demſelben Erkundigung wegen der Stärke des Feindes einzuziehen. Der Verſuch war vergebens; deswegen ward in dem Kriegsrath des folgenden Morgens der Entſchluß gefaßt, weil die Eroberung dieſer Inſel ohnehin nicht die Hauptabſicht, und dieſe wegen den guten Anſtalten ohne groſ-

ſen Verluſt nicht anzugreifen wäre, den Lauf nach der Küſte von Coromandel fortzuſetzen, um vor den Eintritt der Monſons, oder andern Winde die Operationen anzufangen.

Anſchlag auf Pondichery.

Admiral Boſcawen verlor keine Zeit die Belagerung vo[n] Pondichery vorzunehmen. Es ward zu dem Ende eine Meile vom Fort David ein Lager aufgeſchlagen, und die Seeſoldaten von des Contreadmirals Griffins Eſcadre ſtieſſen dazu, ſo daß das Korps aus 3960. Soldaten, 400. Mann Artillerie, und 2000. Indianern beſtund. Dieſe ſollten nach des Admirals Vorſchlage zu Lande nach Pondichery marſchiren, und das Commando über die Schiffe erhielt Kapitän Lisle auf dem Vigilant, welcher mit ſeiner Flotte zwey Meilen Südwärts vor dem Orte ankern ſollte. Kapitän Pawlet auf dem Exeter war ſchon zuvor nebſt den Chicheſter, Pembroke, und der Sloop die Schwalbe bey der Stadt vor Anker gegangen; dieſe hatten den Auftrag den Grund allenthalben zu unterſuchen, um zu beſtimmen, wie nahe man ſich mit den Schiffen an die Stadt legen könne. Durch dieſe Anſtalten war ihr alle Verbindung mit der See abgeſchnitten. Die franzöſiſche Flotte kreuzte während der Zeit in der Straſſe von Malacca.

Anfang des Angrifs.

Den 8ten Auguſt trat die Armee den Marſch an, und näherte ſich ohne Hinderniſſe von Seiten des Feindes, die Beſatzung von Pondichery beſtand aus 2000. Europäern und 3000. Indianern. Der Statthalter Dupleix hatte alles angewandt, um die Stadt ſo wohl von der See- als Landſeite, wo man ihr beykommen konnte zu beſeſtigen. Denn da der Ort, ſeitdem ihn die Holländer vor 50. Jahren mit ſo leichter Mühe weggenommen hatten, weit wichtiger geworden war, ſo hatte man auch geſucht ihn in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. So bald als der Admiral

Boſca-

Boſcawen bey der Stadt anlangte, ſchickte er die Grenadirs mit einem Korps Indianer ab, das Fort **Aria Coupan** drey Meilen von **Pondichery** anzugreifen. Bey dieſer Gelegenheit blieb der Major **Gordyer**, von der Artillerie, deſſen Wiſſenſchaft bey Führung der Lanfgraben ſehr nöthig war. Den 13ten Auguſt marſchirte die ganze Armee ab um zu jenen zu ſtoſſen, und nachmittags wurden 1100. Matroſen, die der Admiral am Bord exerciren laſſen an Land geſetzt: dieſe zogen ordentlich auf, und thaten alle Dienſte wie reguläre Truppen. Den 16ten des Nachts wurden acht Kanonen ausgeſchift, und eine Batterie gegen das Fort gerichtet, welche aber aus Ungeſchicklichkeit der Ingenieurs keinen Schaden that. Den 18ten fieng eine andre Batterie mit groſſem Nachdruck an zu ſpielen. Die Franzoſen thaten zwar einen heftigen Ausfall, um ſolche zu vernichten, und weil ſie 60. Mann Kavallerie bey ſich hatten, ſo brachten ſie die engliſchen Vorpoſten auch in Unordnung, dieſe ſtellten ſich aber bald wieder, und jagten ſie mit einem anſehnlichen Verluſt zurück. Bald darauf flog eine Batterie mit 120. Mann auf, und nach einiger Zeit das Fort auch, worauf die Truppen eindrangen.

Der Admiral ſahe ſich nun im Beſitz eines anſehnlichen Poſtens, und verlor keine Zeit ihn etwas ausbeſſern zu laſſen. Den 20ten wurden die Laufgräben vor dem Orte ſelbſt eröfnet. Den 1ten Sept. thaten die Belagerten einen Ausfall mit 1300. Mann, wurden aber mit anſehnlichem Verluſte zurück getrieben. Dieſer gute Anfang machte den Engländern viele Hofnung, aber die Ingenieurs verurſachten einen unglücklichen Aufenthalt ehe ſie ihre Batterien zu Stande brachten. Den 25ten Sept. fiengen die Batterien an auf die Stadt zu ſpielen: aber die Franzoſen waren unermüdet ſich auf alle mögliche Weiſe zu vertheidigen:

Eroberung eines Forts.

und hatten inſonderheit durch Oefnung der Schleuſen das Land vor den engliſchen Linien unter Waſſer geſetzt, daher die Laufgräben nicht weiter fortgeſetzt werden konnten. Eiue Bombardirgalliotte legte ſich an die Stadt, welche Tag und Nacht auf die Citadelle ſpielte: Die Feinde wuſten ihre Kanonen aber ſo gut zu richten, daß ſie den Tag über aufhören und ihre Stellung verändern muſte. Dieſe hartnäckige Gegenwehr bewog den Admiral die ganze Flotte herbey zu bringen. Die Schiffe muſten ſich in Schlachtordnung neben einander vor die Stadt legen, und auf ſie kanoniren. Anfangs antworteten die Feinde ſehr hitzig, hernach hörten ſie aber auf, und feuerten deſto heftiger gegen die Batterien auf der Landſeite.

Aufhebung der Belagerung.

Man fand daß die Kanonen von den Schiffen keine Wirkung thaten, und das Waſſer, welches die Stadt umgab, machte das Sturmlaufen unmöglich. Da nun alles verſucht war, berief der Admiral einen Kriegsrath. Die vielen Strapazen; und dadurch veranlaßten Krankheiten machten die Truppen täglich ſchwächer: man erwartete über dieſes den Eintritt der regnigten Jahrszeit, da man die Belagerung mit Verluſt der Artillerie und Ammunition ohnehin hätte aufheben müſſen: Es war ferner zu befürchten, daß die Flüſſe alsdenn nicht zu paſſiren ſeyn würden, wodurch der Armee der Rückmarſch nach dem Fort **St. David** abgeſchnitten ward, und die Flotte lief Gefahr an den Küſten durch Stürme unterzugehen. Aus allen dieſen Gründen ward einmüthig beſchloſſen, die Artillerie an Bord zu bringen, und die Belagerung aufzuheben. Den 6ten Oct. brach die Armee die Zelte ab, und trat den Rückmarſch nach dem Fort **David** an, nachdem die Matroſen mit dem Geſchütz zuvor zu Schiffe gegangen waren. So unglücklich lief die Unternehmung auf **Pondichery** ab, welche gegen 1000. Mann ko-

ſtete; die Franzoſen verloren ohngefehr die Helfte. Der Admiral zeigte alle Geſchicklichkeit eines groſſen Befehlshabers dabey; hingegen trug **Dupleix** einen gröſſern Ruf in der Welt davon. Die Indianer bekamen dadurch eine Achtung für die Franzoſen, und fiengen ſie an, als die gröſte Macht in Europa anzuſehen, aber dies dauerte nicht lange. Der franzöſiſche Hof war ſo zu frieden, daß **Dupleix** das groſſe Ludwigsband bekam; eine Ehre die noch niemanden, der keine würkliche Kriegsdienſte that, wiederfahren war.

Die vornehmſten Priſen, welche die Engländer im Jahre 1748. machten, ſind folgende: das Admiral **Byngs** Geſchwader eroberten 17. reiche franzöſiſche Schiffe aus der Levante. Der **Magnanime** von 74. Kanonen unter dem **Chef d'Eſcadre Marquis** von **Albert** ward nach einem ſechsſtündigen Gefechte von dem **Portland** und **Nottingham** genommen. Der **Jaſon** ein franzöſiſcher Oſtindienfahrer von 700. Tonnen mit Ammunition, Schiffsvoräthen, und acht Kiſten Silber nach **Pondichery** beſtimmt, ward durch das Kriegsſchiff **Salisbury** zu **Plymouth** aufgebracht. Das Kriegsſchiff **Bellona** nahm den Kaper **la grande Biche**, von 22. Kanonen, welcher den Engländer den ganzen Krieg über vielen Schaden gethan hatte; der **Tyger** ein Briſtoler Kaper bemächtigte ſich bey **Cadix** des ſpaniſchen Regiſterſchiffs **Tereſa**, welches mit 60000. **Dollars** und einer ſehr reichen Ladung aus der **Havana** kam, und der **Prinz von Oranien** der **St. Victoire** mit Gütern und Wein von **Bourdeaux** nach **Canada** beſtimmt nach einem ſiebenſtündigen Gefecht. Zwey Kaper aus **Rhodeisland** nahmen ein Schiff aus der Südſee von 60000. Pf. St. und das Kriegsſchiff **Port Mahon** eine andere ſpaniſche Priſe von 30000. Pf. St.

Priſen der Engländer

Anzahl ſämmtlicher Priſen in dieſem Kriege.

Die Spanier verloren in dieſem Kriege 1249. Schiffe und die Franzoſen 2185, alſo zuſammen 3434. Die Engländer hingegen durch die Spanier 1360, und durch die Franzoſen 1878. zuſammen 3238. folglich 196. weniger als ſie eroberten. Einige der ſpaniſchen Schiffe waren ungemein reich, und manche Franzöſiſche ebenfalls von groſſem Werthe. Die Engländer büßten zwar auch einige Schiffe mit wichtigen Ladungen ein, man rechnete aber doch daß ſie im ganzen Kriege gegen zwey Millionen Pf. St. mehr an Priſen gewonnen hatten.

Franzöſiſche Seemacht.

Wie viel die franzöſiſche Seemacht gelitten hatte, erhellet aus folgender Liſte, der am Friedensſchluſſe noch vorhandenen Schiffe: zwey Schiffe von 80. Kanonen, zehn von 74., zwey von 74., drey von 64. 3 von 60. fünf von 56., zwey von 54., vier von 50. und ſieben Fregatten von 20 bis 46. Kanonen. Unter dieſen waren ſieben völlig unbrauchbar. Die Hälfte der franzöſiſchen Flotte war während des Kriegs den Engländern in die Hände gefallen, auſſer den ruinirten, und ſonſt zu Schaden gekommenen.

Friedens-Bedingungen.

Endlich ward der Friede den 17ten Octob. unterzeichnet. Die Gefangnen von jeder Seite wurden ohne Auslöſung frey gelaſſen, und alle Eroberungen zurückgegeben. Folglich trat Frankreich alle in den Niederlanden den Oeſtreichern und Holländern abgenommenen Plätze wieder ab: England bekam das Fort St. Georg in Oſtindien wieder, muſte aber auch Cap Breton mit der Feſtung Louisburg räumen. Der König von England verſprach gleich nach der Ratification der Tractaten zwey Geiſſel von vornehmen Stande nach Frankreich zu ſchicken, bis Cap Breton und alles was die Engländer vor und nach der Unterzeichnung etwa erobert haben könnten, würklich zurück gegeben ſeyn würde. Der Aſſiento-Tractat, und die

Erlaubniß jährlich ein Schiff nach dem ſpaniſchen Weſtindien zu ſchicken, welches während des Kriegs nicht geſchehen war, ward den Engländern noch auf vier Jahre erlaubt. **Dünkirchen** ſollte ſeine Feſtungswerke auf der Landſeite behalten, wegen der Seeſeite ſollte es aber bey den vorigen Tractaten bleiben. Sämmtliche Mächte garantirten dem Könige von **Preuſſen Schleſien** nebſt der Grafſchaft **Glatz**, und der Königin von **Ungarn** ihre ſämmtlichen Länder nach Inhalt der pragmatiſchen Sanction. In den übrigen Artickeln wurde die Art und die Zeit der Herausgabe, und Endigung der Feindſeeligkeiten in den verſchiedenen Welttheilen beſtimmt. Das Recht der engliſchen Schiffe in den amerikaniſchen Seen keiner Durchſuchung unterworfen zu ſeyn, welches gleichwohl die vornehmſte Urſache zum Kriege war, wurde mit Stillſchweigen übergangen; eben ſo wenig wurden die Grenzen von Akadien beſtimmt, obgleich durch den Utrechter Frieden bereits ausgemacht war, daß ſolche binnen zwey Jahren durch Commiſſarien berichtiget werden ſollten. Dieſe und andere ſtreitige Punkte zwiſchen beyden Nationen wurden eben ſo undeutlich beſtimmt, als ob man ſie nur für jetzt auf eine Weile bey Seite ſetzen wollte. Die engliſchen Gevollmächtigten ſahen nicht ein, daß ſie durch dies leichtſinnige Verfahren den Grund zu künftigen blutigen Kriege legten. Wenn man dieſe unbeſtimmte Art, wie die wichtigſten Punkte ausgemacht wurden, erweget, ſo iſt der Akner Friede mehr für einen Waffenſtillſtand, als für eine dauerhafte Wiederherſtellung der Ruhe anzuſehen. Der Utrechter Friede war den engliſchen Gevollmächtigten lange genug vorgeworfen worden, aber der jetzige verdiente wegen ſeiner Fehler noch weit mehr Tadel.

Levantiſcher Handel.

Wir ſchlieſſen dieſes Kapitel mit einigen Anmerkungen über den Zuſtand der Handlung in dieſer Periode. Die Franzoſen hatten einen groſſen Vorzug über die Engländer in Anſehung des Handels nach der Levante erhalten, welches theils von dem kurzen Wege von Marſeilles dahin, theils von Verfertigung leichterer Wollen Waaren herrührte, die ſich für das dortige Clima beſſer ſchickten, und zwar nicht die innere Güte der engliſchen Tücher hatten, aber doch wohlfeiler waren. Ein andrer Vortheil der Franzoſen war, daß ſie Zucker, Indigo, und andre Artikel um einen beſſern Preis liefern konnten als ihre Nebenbuhler. Aus dieſen Gründen fiel der levantiſche Handel ſehr: und deswegen ward 1744. die Frage ſtark beſtritten, ob nicht das beſte Mittel zur Wiedererlangung des Obergewichts bey dieſem wichtigen Handel ſeyn würde, wenn man ihn einem jeden frey gäbe? Zu dem Ende ward eine Bill vom Parlament in Vorſchlag gebracht, welche den levantiſchen Handel erweiterte, und genauer beſtimmte; Man nahm darin zum Grundſatze an, daß die gröſſere Anzahl von Kaufleuten nach der Levante England in den Stand ſetzen würde, die Waaren wohlfeiler als Frankreich zu liefern. Während der Zeit, daß man daran arbeitete, wurden die Mitglieder der levantiſchen Compagnie vor dem Gitter des Hauſes gehört.

Urſachen von deſſen Abnahme.

Sie räumten den Verfall ihrer Handlung ein, bewieſen aber auch deutlich daß ſolche nichts gewinnen würde, wenn man ſie auch jedermann frey gäbe, weil die Franzoſen allemal den Vortheil haben würden, zu ihren dünnen aber gut ins Auge fallenden Tüchern ſpaniſche Wolle zu nehmen. Sie behaupteten, der Krieg Peters des Groſſen mit Perſien habe dem Seidenhandel einen groſſen Stoß verurſacht, denn anſtatt daß die Engländer ſonſt über Aleppo und Smyrna nicht

weniger als 1000. Ballen die ohngefehr 100,000. Pf. St. wehrt waren, aus der perſiſchen Provinz Ghilan bekamen, und von der Compagnie gegen Tücher eingetauſcht wurden, abholten, ſo gehe dieſe Waare ſo wie auch der Rhabarber jetzt über Rußland. Sie ſtellten ferner vor, daß die Abnahme des Handels auch viel von der Veränderung der Moden, von den aus Ziegenhaaren, und Kameelgarn verfertigten Waaren ꝛc. herrühre; daß der Abſatz der rohen levantiſchen Seide, auch durch die Zunahme des Seidenbaues in Italien und Spanien vermindert werde, ob ſie gleich in dieſen Ländern mit baarem Gelde bezahlt, und die türkiſche Seide gegen Engliſche Manufakturen umgeſetzt würde. Die Compagnie bat hierauf um Schutz und Beybehaltung ihrer Privilegien und führte zu Urſachen davon an: daß ſie den königlichen Geſandten zu Konſtantinopel und andre Conſuls in der Levante mit ſchweren Koſten unterhalten, und viel auf Erhaltung und Erneuerung der Verträge mit der Ottomanniſchen-Pforte und auf ihre Comtoirs in Konſtantinopel, Aleppo, Smyrna und andern Orten wenden müſſe, wovon ſie alle Vortheile verlieren würde, ſo bald man die vorgeſchlagne Bill zum Geſetze mache. Dieſe Gründe fanden ſolchen Eindruck, daß die Bill liegen blieb. Die Juden gaben ſich hingegen viele Mühe es dahin zu bringen, daß ſie durchgieng; die Freunde der Kompagnie ſprengten deswegen, um jener ihre Abſichten zu hintertreiben, aus, dieſe Nation würde, ſo bald man den Handel jederman frey gäbe, ſolchen allein an ſich ziehen, weil die Juden in der Levante die Agenten der vornehmſten dortigen Kaufleute wären; wenn ſie ſich unter einander verſtünden, ſo könnte dies einen groſſen Einfluß auf den Preis der Waaren haben.

Kapital der Bank. Die Kapitalien der Bank beſtunden damals in folgenden:

1. Ihr allererſtes Kapital, welches verdoppelt, und auf drey Procent Zinſen heruntergeſetzt worden, betrug	3200,000. Pf. St.
2. Für eingelößte Schatzkammer-Scheine im 3ten Jahre Georgs I. zu vier Procent.	500,000. —
3. Der Südſee-Compagnie 1722. abgekauft zu vier Procent	4,000,000. —
4. Annuitäten, von dem Ueberſchuß des Lotterie-Fonds zu verzinſen 1744. zu vier Procent	1,250,000. —
5. Annuitäten zu vier Procent. Seit 1710. von den Abgaben auf die Steinkohlen zu verzinſen	1,750,000. —
Sämmtliches Kapital der Banck.	10,700,000. —

Ueber dieſes giebt es noch etliche Annuitäten, welche nicht zu dem obigen eigentlichen Kapital der Bank gehören; als die von verſchiedenen Lotterien vom Jahre 1731; von 800000. Pf. St. des Jahrs 1742; von 800000. Pf. des Jahrs 1743; und von 1800,000. Pf. des Jahrs 1744. Dieſe Annuitäten bekommen nicht mehr als die ihnen einmal vom Parlamente feſtgeſetzten Zinſen: anſtatt daß die Intereſſenten des eigentlichen Kapitals der Bank, an allen Profit, den ſolche durch ihre Handelsgeſchäfte macht, theil nehmen. Man muß jedoch merken: daß die Nation zwar obige 10700,000. Pf. der Bank ſchuldig war, daß aber doch das Kapital, welches in den Büchern von einem Eigenthümer auf den andern geſchrieben, und unter die ſämmtlichen Eigenthümer vertheilt werden konnte, damals in der That nicht mehr als 9,800,000. Pf. betrug; weil die Compagnie der Bank ein unzertheilbares Kapital von 900,000. Pf. beſitzt, wovon die Zinſen unter die Intereſſenten vertheilt werden.

Der Gewinſt dieſer Compagnie mit ihren Geſchäften entſteht daraus, daß ſie die Schatzkammerſcheine in Umlauf bringt, und andre Geldgeſchäfte des Staats beſorgt; Wechſel diſcontirt, mit Silber-Barren handelt, und auf kurze Zeit Gelder vorſchießt. Dies ſetzte die Compagnie in den Stand jährlich den Eigenthümern von ihrem Kapital, das umgeſchrieben werden kann, eine Dividende von fünf und einem halben Procent auszuzahlen. Die damalige jährliche Einnahme der Bank erhellet aus folgender Tabelle:

Die jährliche Dividende von fünf und einem halben Procent für die Intereſſenten der 9800,000. Pf. welche die Bank bezalt, beträgt	539,000. Pf. St.
Dieſe wird erhalten 1) durch die Zinſen zu drey Procent, welche die Nation von 3,200,000. Pf bezahlt	96,000. —
2) von 7,500,000. Pf. zu vier Procent	300,000. —
Sämmtliche Zinſen der Bank von der Nation	396,000. —
Dazu kommt 3) der jährliche Gewinn durch allerley Geſchäfte	143,000. —
	539,000. —
Zieht man von jetztgedachtem jährlichen Gewinn, die Zinſen von dem unzertheilbaren Kapital der 900,000. Pf. zu vier Procent ab nemlich	36000. —
So bleibt nach Abzug der Beſoldungen und aller übrigen Unkoſten von dem durch die Handlungs- und Geldgeſchäfte gemachten Profit, wodurch ſie in Stand geſetzt wird, eine Dividende von fünf und einem halben Procent zu bezalen, an reinem Gewinn übrig	107,000. Pf. St.

Auf dieſe Art kann man den Gewinn der engli-

ſchen Bank, nach jeder gegebnen Zinſe von ihrem Kapital leicht berechnen. Im Jahre 1746. ward ihr Kapital durch ein neue Anleihe an den Staat vermehrt.

Nordweſtliche Durchfahrt. Die Entdeckung einer nordweſtlichen Durchfahrt nach China und Oſtindien ſahe man noch immer als eine wichtige Sache für die Nation an: deswegen ward im 18ten Jahre der Regierung **Georgs** II. denjenigen königlichen Unterthanen welche durch die Hudſons-Bay einen Weg in das Südmeer finden würden, eine anſehnliche Prämie von 20000. Pf. St. von dem Parlamente ausgeſetzt. Es wurden in der Parlamentsacte die zur Unterſuchung der Entdeckungen beſtimmten Commiſſarien beſtimmt; dies waren theils einige hohe Kronbedienten theils welche von der Schatzkammer und Admiralität.

Während der Sitzung des Parlaments ward die Prämie auf die Ausfuhr engliſcher und irländiſcher Leinwandte fortgeſetzt, um dieſer ſo ſchnell in Aufnahme gerathenen Manufactur alle mögliche Aufmunterung zu geben.

Vortheile Cap Breton. **Wilhelm Pepperell**, welcher die Landtruppen bey der Eroberung vom **Cap Breton** commandirte, berechnet die Vortheile welche die Franzoſen dadurch erhielten, daß man ihnen dieſe Inſel im Frieden wieder abtrat, folgender geſtalt: Er nimmt an daß längſt der Küſte von der Straſſe von **Canſo** bis **Louisbourg** und von da bis an die nordöſtliche Spitze vom **Cap Breton** jährlich 500. Schaluppen gebraucht werden, deren jede auf der See und an der Küſte wenigſtens fünf Mann erfordert.

Mannſchaft für 500. Schaluppen	2500
Ferner 60. Brigantinen, Schoners, und Schloops; jeden zu 15. Mann	900
Um die gefangnen Fiſche nach Europa zu führen, rechnet er 93. Schiffe, jedes zu 2000 Centnern und 20. Matroſen	1860
Summe aller bey der Fiſcherey nöthigen Matroſen	5260
Er nimmt ferner an, daß von dieſen 500. Schaluppen eine jede den Sommer über 300. Centner Fiſche fängt; beträgt an Centnern	150000
und jede der Brigantinen ꝛc.	36000
	186,000

Pepperell rechnet ferner auch die Anzahl der Matroſen dazu, welche bey der ganzen Fiſcherey auf den Bänken von Neufoundland von den Häfen **St. Malo** und **Granville** gebraucht werden. Alsdenn kommen nebſt den obigen 414. Schiffen 24520. Matroſen, und 1,149000. Centner Fiſche heraus. Er ſucht auch den Gewinn von dieſem Handlungszweige zu beſtimmen: dieſer wird durch die Menge Thran, den dieſe Fiſche lifern ſehr vermehrt. Man rechnet auf jede 100. Centner Fiſche eine Tonne von 60. Gallons a) Thran.

Den Werth der Fiſche ſchlägt er an, auf	Pf. St. 746,850.
Den Thran auf	56092. 10.
Die übrige Fiſcherey, oder die ſogenannte Mud-Fiſhery	178,750. —
Jährliche Nutzung von der Fiſcherey	981,692. 10.

Dieſer wichtige Handel kann nicht anders in ſeinen völligen Umfange getrieben werden, als wenn man Meiſter von **Cap Breton** iſt. **Wilhelm Pepperell** ſtarb 1759. ohngefehr um die Zeit, da

a) Ein Gallon hält vier engliſche Kannen.

Cap Breton den Franzoſen wieder abgenommen ward.

Auflage auf den Indigo.

Bey der erſten Anlage der engliſchen Zucker-Kolonien auf den weſtindiſchen Inſeln hatten die Pflanzer eine anſehnliche Quantität Indigo erbauet, womit ſie England verlegten. Weil man aber glaubte, daß der Bau des Zuckerrohres darunter litte, ſo ward auf das Pfund Indigo ein Impoſt von drey Schill. ſechs Pences gelegt, worüber die Cultur des Indigo ganz eingieng. Dies war gleichwohl die Abſicht der Regierung nicht, ſie hob deswegen zwar den Impoſt wieder auf, die Pflanzer lieſſen ſich aber doch nicht bewegen, den Bau dieſer Pflanze wieder anzufangen. Ueberhaupt fanden die Einwohner der weſtindiſchen Inſeln, daß beym Bau des Zuckerrohrs mehrere Vortheile wären, und giengen daher nach und nach insgeſammt vom Indigo ab. Die Franzoſen verfuhren auf ihren Inſeln ganz anders, und breiteten ihre Indigo Pflanzungen immer weiter aus, ſo daß ſie den größten Theil von Europa mit dieſer Farbe verſorgten. Man rechnet, wie wir bereits an einem andern Orte angemerkt haben, daß Großbritannien und Ireland jährlich für dieſen unentbehrlichen Artickel 200,000. Pf. St. an Frankreich bezahlet. Zum Glück für dieſe Reiche fieng man in den Provinzen **Nord-** und **Süd-Carolina** den Indigo Bau ums Jahr 1747. eifrig an. Die Menge Reiß, welche dieſe Provinzen um dieſe Zeit erbaueten, war ſo groß, daß die Länder von Europa, welche ſie damit verſorgten, überführt wurden, ſo daß der Gewinn davon nur ſehr mäſſig blieb. Als die Koſten der Fracht und Aſſecuranz beym Ausbruch des Krieges mit Frankreich 1744. zunahmen, ſo ward dieſer Handel noch ſchlechter; dies veranlaßte die Pflanzer in jenen fruchtbaren Provinzen ihre Neger auf eine andere Art zu gebrauchen. Sie

fiengen an Indigo zu bauen, und dies übertraf ihre Erwartung. Um dieſen erſten Verſuchen Aufmunterung zu geben, ſetzte das Parlament eine Prämie von ſechs Pences auf jedes in den engliſchen Kolonien in Amerika erbautes und von dem Orte der Pflanzung gerade nach Großbritannien gebrachtes Pfund Indigo, welches ſehr ergiebige und glückliche Folgen gehabt hat.

Ertrag der Zuckerpflanzungen.

Wir haben bereits angezeigt, daß das Parlament für die Subſidien auf das Jahr 1748. eine Auflage von fünf Pfunden auf jedes Hundert der eingebrachten Waaren legte. Während der Zeit daß das Parlament darüber berathſchlagte, verurſachte es groſſes Schrecken in den weſtindiſchen Inſeln der Engländer. Die Pflanzer auf denſelben ſtellten den groſſen Schaden vor, den ſie dadurch leiden würden. Aus den glaubwürdigen Berichten, welche damals von dem Zuſtande der Zuckerplantationen übergeben wurden, kann man einen Vergleich zwiſchen dem Zuckerhandel der engliſchen, und dem von den franzöſiſchen Inſeln anſtellen.

Die franzöſiſchen Inſeln, als Martinique, St. Guadaloupe, und die andern kleinen Kolonien erbaueten im Jahre 1742. an Zucker — Centner 622,500.

St. Domingo — 848000.

Summe an Centnern 1470,500.

welches 122500. Oxhofte, jedes zu 1200. Pfund gerechnet ausmacht.

Der aus den engliſchen Inſeln 1742. nach England gebrachte Zucker betrug an Oxhoften 60,950.

Nach den Nordamerikaniſchen Kolonien und andern Märkten waren geführt worden 5000.

65950. oder Cent. 791,100.

Folglich führten die Franzoſen mehr aus an Centnern 679,100.

oder 56550. Oxhofte, welches beynahe noch einmal ſo viel iſt.

In Großbritannien rechnet man, werden 55714. Oxhofte gebraucht, ſo daß nach Ireland und andern Ländern nicht mehr als 5236. Oxhofte ausgeführt werden.

Der Werth alles auf den engliſchen Inſeln jährlich erbaueten Zuckers ward auf 1400000. Pf. St. geſchätzt. Aus dieſen Unterſuchungen über den Zuſtand der Zucker-Pflanzungen ergab ſich, daß ſeitdem die Franzoſen die ihrigen ſo ſehr verbeſſert haben, auf den Weſtindiſchen Inſeln, und in den Kolonien der Spanier, Portugieſen, Holländer und Dänen in einem ergiebigen Jahre mehr Zucker gewonnen wird, als ganz Europa verzehren kann.

Tobackshandel.

Während der Zeit daß man über die Bill von Erhöhung obiger Impoſten berathſchlagte, erſchienen verſchiedene Berechnungen über den Tobackshandel, welche die Kaufleute in der Abſicht bekannt machten, damit dieſe Waare davon ausgenommen ſeyn mögte. Es erhellte daraus daß Vermöge der Zollbücher in den drey Jahren 1744. 1745 und 1746. jährlich im Durchſchnitt ohngefehr 40. Millionen Pfunde Toback, allein aus den nordamerikaniſchen Kolonien eingeführt worden, wovon 33. Millione wieder aus dem Lande gegangen: ſo daß vermuthlich im Jahre ſieben Millionen Pfund in England verbraucht worden. Die Abgabe von dieſem Artickel betrug 138541. Pf. St. Der ganze Wehrt alles nach England gebrachten Tobacks, ſo wohl den im Lande verbrauchten, als den wieder ausgeführten gerechnet, ward jährlich auf eine Million Pf. St. angeſchlagen, welche Summe jene Schriftſteller für reinen Gewinn der Nation ausgaben: wozu noch kam daß dieſer Handel beſtändig ſo viel Schiffe erforderte als 25000. Tonnen ausmachen. Alle dieſe Berechnungen waren aber gemacht, um einen gewiſſen Endzweck zu erreichen,

folglich müſſen ſie mit Vorſicht und genauer Unterſuchung angenommen werden.

Aus einem Verzeichniß aller in dem Kriege mit Spanien und Frankreich vom Jahre 1739 bis 1748. verlornen Kriegsſchiffen und Fregatten erhellet daß 12. davon durch allerley Zufälle zu Grunde gegangen, zwey vom Feinde erobert und zwey verbrannt worden. Das Jahr 1744. war für die engliſche Flotte am unglücklichſten, weil es ihr neun Schiffe, folglich über die Hälfte mehr als der ganze Krieg koſtete. Verluſt an Schiffen.

Engliſche Kriegsſchiffe	Zu Grunde gegangen	verbrannt	vom Feinde erobert.
und Fregatten	12.	2.	2.
Sloops	13.	—	2.
Brander	1.	2.	—
Bombardirgalliotten	3.	1.	1.

Viertes Kapitel.

Schiffarts- und Handlungsgeſchichte vom Ackner Frieden bis zum Ausbruche der Feindſeeligkeiten zwiſchen Großbritannien und Frankreich.

Nach wieder hergeſtelltem Frieden berief der König den 29ten Nov. 1748. das Parlament zuſammen. Er verſicherte in der Anrede, daß er ſich bey den Friedensunterhandlungen alle Mühe gegeben, ſo wohl ſeinen Unterthanen, als den übrigen Bundsgenoſſen Englands, die beſten Bedingungen, welche die Umſtände nur erlauben wollen zu verſchaffen. Am Schluß empfahl er den Gemeinen die Vermehrung der öffentlichen Einkünfte, die Unterhaltung einer mächtigen Flotte, die Verbeſſerung der Handlung, und die Beſchützung der Künſte des Friedens. Obgleich das Miniſterium alles mit einer groſſen Majorität durchſetzte, ſo ſtellten die Mitglieder von der Gegenparten doch die Frie- Parlamentsgeſchäfte.

densbedingungen von einer ſolchen Seite vor, als ob ſie ſchädlich und der Ehre der Nation nachtheilig wären.

Bezalung der Schulden.

Nachdem hierüber einige Zeit mit vieler Wärme aber ohne Nutzen geſtritten worden: fiengen die Gemeinen an ſich über die Mittel zur Bezahlung der Schulden zu berathſchlagen, welche die Regierung während des Kriegs gemacht, und zú deren Tilgung das Parlament noch nichts ausgeſetzt hatte. Sie ſahen ſich genöthigt die ungeheure Summe von ſieben Millionen und 209443. Pf. St. zu bewilligen, um alle Koſten zu beſtreiten. Die noch nicht bezalten Rechnungen der Flotte, und der Verproviantirung derſelben beliefen ſich auf drey Millionen; und der rückſtändige Sold der Matroſen auf eine Million; ſie ſetzten ferner aus 285878. Pf. St. für die ordentlichen Koſten der Flotte, mit Einſchlieſſung des halben Solds der Seeofficiers; 1000. Pf. zur Unterhaltung des Hoſpitals für die Seeleute zu **Greenwich**; 40000. Pf. um Koloniſten nach Neuſchottland zu führen; 10000. Pf. zur Unterſtützung des Handels nach Afrika, und 5304. Pf. zur Verbeſſerung der Kolonie in **Georgien**. Die Anzahl der Matroſen ward auf 17000, und der Landtruppen auf 18815. heruntergeſetzt, worunter die Garden und Beſatzungen mit begriffen waren. Durch dieſe Anſtalten fiel der monatliche Sold der Matroſen auf den Kauffardeyſchiffen gleich von 50. Schillingen bis auf 25. herunter.

Verordnung für die Seeofficier.

So bald als die Miniſter von der Sorge für die zur Beſtreitung der Ausgaben nöthigen Gelder befreyet waren, brachte man eine Bill im Vorſchlag, um die Geſetze für die Flotte zu verbeſſern, und in eine Parlamentsacte zu bringen: deren vornehmſte Abſicht aber dahin gieng, die auf halben Sold ſtehenden Seeofficiers dem Kriegsrechte zu unterwerfen. Dies

verbrei-

verbreitetee in allgemeines Misvergnügen unter die Seeofficiers; und **John Norris** übergab dem Hauſe eine von drey Admirals und 47. Capitäns, die keine Parlamentsglieder waren, unterſchriebene Vorſtellung. Es hieß darinn, man fände in der Bill etliche Clauſuln, welche der Ehre der ſämmtlichen Officiers von der Flotte ſehr nachtheilig, und beleidigend wären, und daher unglückliche Folgen für das allgemeine Beſte haben könnten; die bisherigen Geſetze, wären zur Aufrechthaltung der guten Ordnung auf der Flotte hinlänglich geweſen: durch die Macht des Lord Oberadmirals, und den Eifer der Seeofficiers hätte man ſich bey dringenden Fällen allemal des Dienſtes der Officiers auf halben Sold verſichert: Die Unterſchriebenen ſchmeichelten ſich alſo man würde ſie den vielen Verdrießlichkeiten nicht unterwerfen, welche eine Veränderung in den Geſetzen für ſie nach ſich ziehen müſte: ſie baten um Gehör in Anſehung verſchiedner Punkte der Bill. **Peter Warren** unterſtützte die Motion für Leſung dieſer Bittſchrift. Das Misvergnügen über dieſe neue Einrichtung verbreitete ſich über alle Stände von der ganzen Flotte, und drohete die ernſthafteſten Folgen. Endlich wurden die beyden anſtößigſten Punkte in der Bill ausgeſtrichen, und noch allerley Veränderungen und Einſchränkungen in beyden Häuſern damit vorgenommen: worauf der König ſeine Einwilligung dazu gab.

Die Gemeinen bezeigten während dieſer Sitzung vielen Eifer den Handel von Großbritannien zu befördern, welches im folgenden Jahre von glücklichen Folgen war; inſonderheit ſuchten ſie die Monopolien abzuſchaffen, und ſo viel möglich eine freye Handlung einzuführen. Dies veranlaßte auch den Vorſchlag den Handel nach der Hudſons-Bay jedermann frey zu geben: worauf ſogleich Bittſchriften von **Briſtol, Li-** Handel nach der Hudſons-Bay.

verpool und andern Orten einliefen, welche darum anhielten. Man ſetzte eine Commißion nieder, um die Gründe von beyden Seiten zu hören. Die Vertheidiger der freyen Handlung ſtellten vor, daß eine kleine Geſellſchaft von höchſtens 100. Kaufleuten, einen groſſen Gewinn von einem kleinen Kapital unter ſich theile; daß ſie jährlich nicht mehr als vier Schiffe dahin ſchicke, und die Indianer, mit denen ſie handele, auf eine grauſame und höchſt unbillige Weiſe drücke, wodurch die Franzoſen in Canada den gröſten Theil des Pelzhandels an ſich zögen; Das ausſchlieſſende Recht der Compagnie ſey alſo ſchuld, daß ein Handlungszweig, welcher ungemein erweitert werden, und der Nation die gröſten Vortheile bringen könnte, ſchlecht benutzt würde. Die Commißion hörte darauf verſchiedne Zeugen ab, die lange in der Hudſons-Bay gelebt hatten, aber wenig Hofnung machten, daß die Handlung anſehnlich ausgebreitet werden könnte, weil das Clima gar zu ſtrenge, und der Boden zu unbrauchbar wäre. Es fand ſich auch nicht daß die Compagnie durch ihr unbilliges Betragen, den innern Handel mit den Indianern geſchadet hatte. Es ſchien alſo ſehr zweifelhaft, ob die Franzoſen in Canada nicht den Pelzhandel ganz und gar an ſich ziehen würden, wenn man die Handlung ganz frey gäbe. Die meiſten Glieder des Hauſes waren deswegen der Meinung, daß die ganze Nation von dem freygegebnen Handel keine groſſen Vortheile ziehen würde.

Vorſchlag das Matroſen preſſen abzuſchaffen.

Das Unterhaus beſchäftigte ſich während dieſer langen und thätigen Sitzung auch mit Erwägung eines Plans, der bereits unter der Königin **Anna** in Vorſchlag gebracht war, nemlich die Flotte, ſo oft es nöthig wäre ohne Preſſung der Matroſen zu bemannen. Die Miniſter ſchlugen vor, daß eine beſtimmte Anzahl derſelben, ein Gewiſſes von der Regierung be-

kommen, dafür ihre Nahmen einſchreiben laſſen, und ſo oft ſie verlangt würden, ſich zu ſtellen verbunden ſeyn ſollten. Dies war unſtreitig ein ſehr nützlicher Vorſchlag, weil die Franzoſen ihn aber auch bey ſich eingeführt hatten, ſo hegte die Nation ein ſolches Vorurtheil dawider, daß Herr **Pelham** es für das klügſte hielt, nicht weiter darauf zubeſtehen.

Die Regierung fieng nun an ernſtlich auf die wichtigen Vortheile zu denken, die man von **Neuſchottland** und den dortigen Häfen ziehen könnte. Ein gewiſſer Patriot [a]) hatte bereits im Jahre 1735. dem geheimen Rath ein ſehr gründlich geſchriebenes Memorial übergeben, worin er den wehrloſen Zuſtand dieſes Landes, und die daraus zu ziehenden Vortheile vorſtellte. Man achtete aber damals nicht darauf, aber endlich giengen den Miniſtern die Augen auf; ſie betrachteten **Neuſchottland** als den Schlüſſel von Nordamerika, und ſchlugen den Werth deſſelben nun deſto höher an, jemehr ſie ihn vorher gering geſchätzt hatten. Wenn der Boden gleich nicht der beſte ſondern ganz mit groſſen Bäumen beſetzt iſt, die ohne die gröſte Arbeit nicht ausgerottet werden können, und nicht einmal gutes Bauholz liefern, ſo ſind doch groſſe Vortheile damit verknüpft hier einen feſten Fuß zu haben. Vermöge der Lage des Landes kann man einem Feinde groſſen Abbruch thun, und ſeine Schiffe wegnehmen; es iſt eine Vormauer von Neuengland; giebt einen gelegnen Hafen zur Fiſcherey in den benachbarten Seen; und in den unermeßlichen Wäldern giebt es doch manche Bäume, die zur Ausbeſſerung der königlichen Flotte tüchtig ſind. Wenn das Land gleich unter dem gemäßigten Erdgürtel liegt, ſo ſind die Winter doch ungemein lang und ſtrenge, und die Som-

Neuſchottland.

a) Der Kapitän Thomas Koram.

mer ſehr heiß, worauf gemeiniglich häufige dicke Nebel folgen, die lange anhalten. Dieſe Umſtände machen den Aufenthalt in dieſem Lande unangenehm, ob er gleich keinesweges ungeſund iſt.

Bevölkerung deſſelben.

Gemeiniglich leidet ein jedes Land, wenn nach Endigung eines Krieges viele Soldaten und Matroſen abgedankt werden. Sie waren vorher an den Müſſiggang gewohnt, nun verlieren ſie auf einmal alle Beſchäftigung und auch ihren Unterhalt, ſie fallen auf allerley Ausſchweifungen, und werden den Einwohnern zur Laſt. Man hielt es alſo für zuträglich dieſen unruhigen Köpfen einen Weg zu öfnen, wodurch ſie ohne Nachtheil des gemeinen Weſens ihren Unterhalt finden konnten: und dieſer beſtund darin ſie aufzumuntern, Mitglieder einer neuen Kolonie in Amerika zu werden, von der man ſich bey gehöriger Einrichtung und Unterſtützung groſſe Vortheile für England verſprach.

Es waren ſchon viele Streitigkeiten zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Unterthanen in Anſehung der Grenzen von Neuſchottland entſtanden, weil ſolche noch durch keinen Tractat genau beſtimmt waren. Die Engländer hatten ein Fort mit einer kleinen Beſatzung in dem Striche, der **Annapolis Royal** heißt, angelegt, um die in der Nachbarſchaft anſäſſigen gebornen und neutralen Franzoſen im Zaum zu halten, allein ſie erreichten ihren Endzweck nicht dadurch. Bey den geringſten Streitigkeiten zwiſchen beyden Kronen, vergaſſen dieſe Pflanzer die angelobte Neutralität, machten allerley Kabalen mit den Indianern, und unterhielten ein Verſtändniß mit ihren Landsleuten zu **St. John** und **Cap Breton**, und thaten den engliſchen Kolonien und Unterthanen alles mögliche Herzeleid an.

Man entwarf deswegen einen Plan eine neue Kolonie auf dieſer Halbinſel anzulegen um die Herrſchaft Grosbritanniens zu erweitern, einen feſten Fuß zu faſſen, unangebauete Gegenden urbar zu machen, die Einwohner zu vermehren, und den Ackerbau und die Fiſcherey an der Küſte in Aufnahme zu bringen, wodurch man eine neue Quelle der Handlung und des Reichthums für England zu eröfnen hofte. Nachdem alle Punkte dieſes Plans reiflich erwogen waren, legte man ihn dem Könige vor, welcher ihn genehmigte, und die Ausführung dem Collegium der Handlung und Plantationen, worin der Graf Hallifax den Vorſitz führte, auftrug. Dieſer Graf beſaß nicht nur alle dazu erforderlichen Kenntniſſe und Eigenſchaften, ſondern auch einen warmen patriotiſchen Eifer; er nahm ſich daher der Ausführung mit gröſtem Eifer an, und ſorgte für die Kolonie mit väterlicher Liebe.

Die Commiſſarien der Handlung und Plantationen machten gleich unter königlicher Genehmigung bekannt, daß alle nach dem Kriege abgedankten Officiers und Gemeine, die Luſt hätten ſich entweder allein oder mit ihrer Familie in Neuſchottland niederzulaſſen, Unterſtützung finden ſollten: Sie verſprachen jedem gemeinen Soldaten und Matroſen zum beſtändigen Eigenthum 50. Acker Landes, und dieſe ſollten ſie 10. Jahre lang ohne den geringſten Erbzins beſitzen, nach Verflieſſung derſelben aber jährlich nicht mehr als einen Schilling von 50. Ackern entrichten: hätte jemand Familie, ſo ſollte er über die 50. Acker für die Frau 10., und für jedes Kind 10. Acker erhalten, bekämen ſie mehr Kinder, ſo ſollten ihnen jedes mal noch 10. Acker angewieſen werden, und ſo wie ſie ihre Geſchicklichkeit im Ackerbau zeigen würden, ſollten ſie

Vortheile der Koloniſten.

ebenfalls mehr Land erhalten. Jeder Officier unter dem Fähnrich zu Lande, und unter dem Leutnant auf der Flotte ſollte 80. Acker auf gleiche Bedingungen erhalten, ein Fähnrich 200. Acker, ein Leutnant 300., ein Kapitän 400, und jeder noch höherer Officier 600. und nach Proportion ihrer Kinder noch mehr; das Land ſollte ſo bald als möglich nach Ankunft der Koloniſten ausgetheilt und eine ordentliche Verfaſſung und Regierung eingeführt werden, vermöge derſelben ſollten ſie aller Vorrechte andrer brittiſchen Unterthanen genieſſen und als ſolche geſchützt werden. Die Koloniſten ſollten nebſt ihren Familien auf Koſten der Regierung nach Neuſchottland geſchaft, und dort ein ganzes Jahr nach ihrer Ankunft unterhalten werden. Die Regierung verſprach ihnen auch Gewehr und Ammunition, in ſo ferne es zu ihrer Vertheidigung nöthig ſeyn würde, ferner die benöthigten Werkzeuge zum Bau ihrer Wohnungen, und des Landes, zur Fiſcherey mit einem Worte alles was man zu ihrem Unterhalte nöthig finden würde.

Sie gehen ab.

Dieſer Plan und die verſprochenen Vortheile hatten ſo viel anzügliches, daß ſich in kurzer Zeit auf 4000. Mann mit ihren Familien angaben. Sie giengen zu Anfange des May 1749. unter Seegel; Der Oberſte **Cornwallis**, den der König zum Statthalter geſetzt hatte führte ſie an, und **Eduard Hawke** commandirte die Flotte. Zu Ende des Junius erreichten ſie den Ort ihrer Beſtimmung, welches der Hafen **Shebouctou** an der Küſte zwiſchen **Cap Canſo** und **Cap Sable** war. Es iſt einer der beſten und ſicherſten Hafen in der Welt, der zur Fiſcherey ſehr bequem liegt. Aber die Luft iſt hier kalt, und der Boden unfruchtbar.

Erbauung von Hallifax.

Kaum war der Statthalter **Cornwallis** hier angelangt, ſo ſtieſſen zwey Regimenter Infanterie vom

Cap Breton, und eine Compagnie Jäger aus Annapolis zu ihm. Er ſuchte einen Platz für die neue Stadt aus, und ließ ſolchen abräumen, um ſolchen zu gründen. Weil ſich aber einige Unbequemlichkeiten bey der Lage fanden, wehlte er einen andern Platz mehr Nordwärts aber dicht bey dem Hafen, an einer ſanften Anhöhe von der man die Halbinſel überſehen kann, und wo man einen Ueberfluß von geſundem und friſchem Waſſer hat. Hier legte er die Stadt nach einem regulären Plan an, und nannte ſie dem Patrioten zu Ehren, der den meiſten Antheil an der Anlage der Kolonie hatte, Hallifax. Vor Anfang des Winters wurden 300. wohnbare Häuſer gebauet, und mit hölzernen Palliſaden umgeben. Die Kolonie hat aber die groſſen Hofnungen, die man ſich davon machte, nicht erfüllt. So eifrig ihr Beſchützer ſich ihrer auch annahm, und ſo anſehnliche Beyſteuern ſie auch zu wiederholten malen von der Regierung bekommen, ſo haben die Einwohner doch keinen oder nur einen ſchlechten Fortgang im Ackerbau gemacht: die Fiſcherey wird vernachläſſigt: und die Pflanzung erhält ſich blos durch den Aufwand der Officiers zu Lande und der Schiffe, die ſich aus Pflicht in dieſem Theil von Nordamerika aufhalten müſſen a).

Die Staaten der Seeräuber an den Küſten der Barbarey hatten ſich eine geraume Zeit, weil ſie Geſchenke dafür empfiengen, ganz höflich gegen die engliſche Flagge bewieſen: jetzt fiengen ſie an ihrer Neigung zum Rauben den Lauf zu laſſen. Vier Algierer bemächtigten ſich des Packet-Boots Prinz Friedrich von Liſſabon nach Falmouth beſtimmt, und hielten es unter dem nichtigen Vorwand zurück, daß der in der Ausfertigung genannte Kapitän ſich nicht am Dreiſtigkeit der Algierer.

a) Smollets Continuation. Vol. I. S. 57.

Bord befände, und das darauf befindliche Geld und die Juwelen den Juden gehörten. Sie ſchleppten es nach Algier, plünderten alle Effecten, welche auf 25000. Pf. St. geſchätzt wurden, und behielten das Schiff 23. Tage, während der Zeit das Schiffsvolk jedoch höflich behandelt ward, und alles was ihm eigenthümlich zugehörte behielt. Nachdem nun alles ausgeräumt war, lieſſen ſie es wieder abſeegeln, worauf es den 7ten May 1749. zu Falmouth anlangte. Wegen dieſer Beleidigung wurden ſo gleich ſieben Kriegsſchiffe unter dem Befehl des Commodore Keppel ausgerüſtet. Er nahm gewiſſe Geſchenke an den Dey mit, deren Abſendung man vernachläßigt hatte, und die der Dey ſchon ſeit ſo langen Zeiten bekommen hatte, daß er ſie jetzt als ein verjährtes Recht verlangte. Zu gleich nahm der Commodore einen Brief von dem Staatsſekretär mit, darin die Wiedererſtattung der genommenen Effecten verlangt ward.

Die Flotte langte zu Anfange des Auguſts an, und der Commodore machte dem Dey in einer Audienz die Urſache ſeiner Ankunft bekannt. Der Dey nahm die Geſchenke zwar an, erklärte aber zugleich, daß er nicht im Stande ſey die genommenen Sachen wieder zu ſchaffen, weil ſie unter einer Menge einzelner Perſonen vertheilt wären, von denen man ſie unmöglich wieder zuſammen bringen könne. Weil der Commodore weiter keine Genugthuung erhalten konnte, gieng er nach Portmahon und fertigte eine Sloop ab, um fernere Befehle von der Admiralität einzuholen: aber die Zeiten waren vorbey, da die unerſchrockenen Engländer dieſe gewiſſenloſen Räuber zu züchtigen pflegten. Die Regierung hielt es für beſſer die Beſchimpfung einzuſtecken, und nahm einen Geſandten von Algier an: anſtatt daß ſie als Beſchützer der Ehre Englands, dem braven Commodore, den ſie ab-

geſchickt hatten, Befehl geben ſollten, **Algier** in die Aſche zu legen.

Ungeachtet das Parlament erſt den 13ten Jun. aus einander gegangen war, kam es doch den 13ten Nov. ſchon wieder zuſammen. Sie bewilligten zum Dienſt des Jahrs 1750. 10000. Matroſen. Die während dieſer Seſſion zugeſtandnen Subſidien betrugen 4141,661. Pf. St. Die Mittel zur Hebung derſelben waren, die Landtaxe drey Schillinge vom Pfunde, die Malzauflage, und andre dergleichen Abgaben; der Ueberſchuß in der Bank und Schatzkammer von verſchiedenen Impoſten; eine Million Annuitäten zu drey Procent, aus dem ſinkenden Fond zu verzinſen, bis das Parlament ſolche bezahlt; und 900000. Pf. aus dem Ueberſchuß des ſinkenden Fonds. Parlaments Bewilligungen.

Das Parlament hatte noch nicht lange geſeſſen, als der Kanzler der Schatzkammer **Pelham**, welcher den meiſten Antheil an Verwaltung der Staatsgeſchäfte hatte, und für einen ehrlichen und fähigen Mann gehalten ward, eine Bill in Vorſchlag brachte die Zinſen der öffentlichen Schulden herunter zu ſetzen, wodurch der ſinkende Fond nach und nach einen jährlichen Zuwachs von 600,000. Pf. St. bekam. Die Kapitalien, welche von der Nation noch mit vier Procent verzinſet wurden, waren folgende: Heruntersetzung der Zinſen.

Ein Kapital von der Schatzkammer zahlbar	Pf. St.	312000.
Kapitalien von der Bank geborgt	—	8,486,800.
Gewiſſe Annuitäten die bey der Bank umgeſchrieben werden können	—	18,402,472. 10.
Kapital von der Oſtindiſchen Kompagnie	—	3,200000.
Kapital von der Südſee Kompagnie; alte und neue Südſee Annuitäten	—	27,302,203. 5. 6.
		57,703,475. 6. 4.

Diejenigen Gläubiger der Staatsſchulden, die ihre Nahmen vor den 28ten Februar 1750. einzeichnen, und ihre Einwilligung zu drey Procent Zinſen vom 25ten Dec. 1757. anzurechnen geben würden, ſollten bis zum 25ten Dec. 1750. vier Procent und bis den 25ten Dec. 1757. 3½. Procent bekommen. Als die Acte paſſirt war, und bekannt gemacht wurde, lieſſen die meiſten Gläubiger ſich den Vorſchlag gefallen. Die Schuldſcheine ſtunden damals ſo hoch, daß die Eigenthümer mehr Vortheil davon hatten ihr Vermögen fernerhin dem Staat an zu vertrauen, als ſich nicht mehr als ſie anfangs vorgeſchoſſen hatten, auszahlen zu laſſen. Gleichwohl wollte die Bank, die Oſtindiſche, und Südſee Kompagnie nicht unterſchreiben: als die Liſte der unterzeichneten Summen im folgenden Merz dem Parlament übergeben wurde, fand ſich, daß 8 bis 9. Millionen nicht unterzeichnet waren, auſſer den Summen welche die Nation dieſen groſſen Kompagnien, als incorporirten Geſellſchaften ſchuldig war. Ehe der Miniſter den Vorſchlag aufs Tapet brachte, hatte er ſich wegen der Folgen, die etwa aus dem Eigenſinn der Actien-Inhaber entſtehen könnten vorgeſehen, und zu dem Ende von reichen Kapitaliſten, die Verſicherung erhalten: daß ſie erböthig wären für jede Summe, die er wahrſcheinlicher Weiſe nöthig haben würde, zu ſtehen und ihm auf die Bedingungen, welche die jetzigen Gläubiger verwerfen würden, aufs neue Gelder vor zu ſchieſſen.

Neue Vorſchläge deswegen.

Inzwiſchen wollte er dieſes Mittel doch nicht gerne ergreifen; ſondern hielt es für rathſamer, den Termin für diejenigen, welche es bisher verſäumt hatten bis den 30ten May 1750. zu verlängern; damit ſie aber doch für ihre Hartnäckigkeit auch einiger Maſſen geſtraft wurden, ſollte dieſe zweyte Klaſſe von Unterzeichnern die verſprochnen 3½. Pf. St. nicht länger als bis

den 25ten Dec. 1755. folgl. zwey Jahre weniger als die erſte genieſſen. Die übrigen welche ſich gar nicht geben wollten, wurden zuletzt aus dem ſinkenden Fond bezahlt. In der Parlamentsacte, welche dieſes Verfahren genehmigte, ward der Oſtindiſchen Compagnie erlaubt, im Fall ſie ihr ganzes Kapital in der geſetzten Zeit unterſchriebe, eine jede Summe die ſich jedoch nicht über 4,200,000. beliefe, durch Verkaufung von Annuitäten zu borgen, nemlich 3200,000. Pf. St. zu den Zinſen der zweyten Subſcription, und eine Million zu drey Procent.

Endlich lieſſen ſich die drey Compagnien, wiewohl ſehr ungerne, eine Einrichtung gefallen, die ſie nicht hintertreiben konnten, zumal da ſie ſich durch eine längere Widerſetzung einen anſehnlichen Schaden zugezogen hätten. Nichts konnte den blühenden Zuſtand der Nation mehr beweiſen, als daß dieſe Verminderung der Zinſen glücklich durchgeſetzt wurde. Ganz Europa erſtaunte daß es ohne Unruhe und Zerrüttung der Nation abgieng. Es ſchien faſt unglaublich daß die Regierung nach einem langen koſtbaren Kriege, wodurch das Land ziemlich erſchöpft, und die ungeheure Laſt der National Schulden anſehnlich vermehrt war, noch Geld fand, um diejenigen Gläubiger zu befriedigen, die lieber ihr Kapital haben als ſich eine Verminderung der Zinſen gefallen laſſen wollten. werden genehmigt.

Während der Zeit, daß über die Verminderung der Zinſen im Parlamente berathſchlagt ward, bewies **Pelham** aus den Regiſtern des Zollhauſes über die aus- und eingeführten Waaren, daß die engliſche Handlung ausgebreiteter als jemals wäre: und daß der Kredit der Regierung ſtark genug zu einer Unternehmung wäre, die er nimmermehr wagen würde, wenn er nicht die moraliſche Gewißheit vor ſich ſähe, Pelhams Vorſchläge.

daß der Kredit viel zu gegründet wäre, als daß er durch Kabalen oder Zufälle erſchüttert werden ſollte. Er erklärte, daß ſeine Abſicht bey dieſem Projeckte blos die Liebe zu ſeinem Vaterlande, und der Grundſatz wäre, ein Diener der Krone müſſe die Laſt des Volks ſo viel als möglich erleichtern. Er verſicherte, er habe deswegen Männer von unbezweifelter Erfahrung, und groſſen Kenntniſſen zu Rathe gezogen, und den Vorſchlag die Laſt der Nationalſchulden zu erleichtern bekannt gemacht, damit das Publikum ſolchen mit Muſſe überlegen, und Einwürfe machen könnte, ehe es zu ſpät wäre ihn zu verbeſſern. Er bemerkte, daß der größte Beweis des Kredits der Regierung, und der erweiterten Handlung, der Preis der Actien wäre, welcher ſeit drey Jahren anſehnlich geſtiegen; und die Abgaben von den Importen wären, wodurch in neun Monaten eine Million in den ſinkenden Fond gekommen, obgleich eine auſſerordentliche Summe für Prämien wegen des ausgeführten Getreides davon abgezogen worden. Er beklagte diejenigen, welche ihr Geld zum Beſten der Nation vorgeſchoſſen, und ſetzte hinzu er habe einen guten billigen Vorſchlag die drückende Laſt Englands zu erleichtern, und dies wäre die Herabſetzung der Zinſen; ein Vorſchlag, welcher mit der dem Parlament obliegenden Pflicht und mit den Regeln der ewigen Gerechtigkeit übereinſtimmte [a]).

Tracktat wegen der Südſee Compagnie.

Den 5ten Oct. 1750. ward zwiſchen Großbritannien und Spanien zu Madrid ein Traktat geſchloſſen, wodurch das Recht, welches die Südſee Compagnie durch den Aßientotractat erhalten, aufgehoben ward; und der König verſprach der Compagnie 100000. Pf. St. für ihre erlittenen Schäden, und zur völligen Vergütung zu bezahlen; Die Abgaben welche die Eng-

a) Smollets Continuation, Vol. I. S. 61.

länder in den ſpaniſchen Häfen zu bezahlen hatten, wurden ſo wieder beſtimmt wie ſie König **Karl** II. in Spanien angeordnet hatte: und die Engländer erhielten die Erlaubniß Salz von der Schildkröten-Inſel in Weſtindien zu holen.

Eiſenhandel der Kolonien.

Für die Kolonien in **Nordamerika** ward ein neuer Handlungszweig auf einen ordentlichen Fuß geſetzt: Vermöge einer Parlamentsakte erlaubte man ihnen ihr Eiſen in Stangen in England einzuführen, zugleich ward ihnen aber auch verboten groſſe Eiſenhämmer und Mühlen um Platten und andres Eiſenwerk zu ſchmieden, oder Stahlöfen anzulegen. Die Nation hatte von dieſer Aufmunterung des amerikaniſchen Eiſenhandels groſſe Vortheile. Vor dieſer Einrichtung muſte England das Eiſen für baares Geld, und zu theuren Preiſe aus Schweden holen: jetzt bekam es dieſes Metall von engliſchen Unterthanen, und ſetzte es gegen im Lande verfertigte Manufacturwaaren um.

Handel nach der Küſte von Guinea.

Das Parlament richtete ſeine Aufmerkſamkeit auch auf den Handel nach der Küſte von **Guinea**. Anfänglich hatte eine Compagnie, die Gelder zuſammen geſchoſſen; ſie hatte das Privilegium allein dahin zu handeln, und erhielt von Zeit zu Zeit beträchtliche Summen vom Parlament, um ihre daſige Feſtungswerke zu unterhalten, und die Handlung zu ſchützen. Jetzt ſahe man ein, daß es nöthig ſey die Handlung allen brittiſchen Unterthanen frey zu geben, und die daſigen Forts und Niederlaſſungen auf öffentliche Koſten zu unterhalten: jedoch ſollten alle nach der Küſte von **Cap Blanco** bis nach den Vorgebürge der guten Hofnung handelnde Kaufleute für eine Geſellſchaft angeſehen werden, aber nur keine geſchloſſene Compagnie ſeyn, auch keine von einem Inhaber auf den andern zu transferirende Actien beſitzen, und nicht die Erlaubniß haben Gelder unter einem gemeinſchaftlichen Com-

pagnieſiegel zu borgen. Die Direction der Geſchäfte dieſer neuen Compagnie ward einer Commiſſion von neun Perſonen aufgetragen, die man alle Jahr wählte, und die ſich in **London** verſammleten. Die meiſten Stimmen derſelben hatten die Macht, Verbeſſerungen der Forts und Factoreyen anzuordnen, doch muſten ſie es mit den Kaufleuten überlegen. Wer nach Afrika zu handeln entſchloſſen war, muſte dem Schatzmeiſter der Stadt **London** für die Erlaubniß 40. Schillinge bezahlen, und jeder Kaufmann, der auf dieſe Art den Zutritt bekommen, hatte das Recht bey der Wahl der drey Commiſſarien für die Stadt **London** zu votiren: eben ſo viel muſten die Kaufleute von **Briſtol** und **Liverpool** auch erlegen, hatten dafür aber auch das Recht ihre Stimme zu der Wahl der drey Commiſſarien von jeder dieſer beyden Städte zu geben. Zu dieſer Commiſſion ſollten jährlich neue Beyſitzer erwehlt, und das obgedachte Eintrittsgeld zur Bezahlung der Diener der Compagnie, und der Unterhaltung der Forts angewandt werden. Die Rechnungen über die Anwendung dieſer Gelder, ſollten in London geführt, und jedem Mitgliede der Geſellſchaft auf Verlangen vorgezeigt werden. Das Betragen der Commiſſion war der Oberaufſicht des Collegiums der Handlung und Plantationen unterworfen: und ſie hatte die Erlaubniß jährlich 800. Pf. St. für ihre Schreiber in den drey Häfen zu **London**, **Briſtol**, und **Liverpool**, und für die auſſerordentlichen Ausgaben abzuziehen, und den Ueberſchuß davon, nach Bezahlung aller dieſer Koſten als eine Vergütung für ihre Mühe unter ſich zu theilen. So bald dieſe Einrichtungen getroffen waren, bewilligte das Parlament der bisherigen alten Afrikaniſchen Compagnie 112142. Pf. St. für ihr bisheriges Privilegium, für die Forts, Sklaven, Vorräthe und andere Effecten.

Es waren bereits zu verſchiedenen Zeiten Verordnungen gemacht worden, die Einwohner von Groß-britannien zum Wallfiſchfang aufzumuntern. Das Parlament hatte auf jede Tonne, welche die zu dieſer Fiſcherey beſtimmten Schiffe hielten, eine Prämie von 20. Schillingen a) geſetzt, und dieſe ward jetzt auf 40. Schill. erhöhet. Um auch die nordamerikaniſchen Kolonien dazu anzureizen, ward ihren dazu gebrauchten Schiffen eine gleiche Belohnung ausgeſetzt b). Wallfiſchfang.

Weil für einen Staat, der einen weitläuftigen Seehandel treibt, die Vermehrung der Matroſen ein wichtiger Umſtand iſt, und dieſe durch groſſe Fiſchereyen vorzüglich befördert wird, ſo nahmen die Gemeinen allerley Maasregeln den Heringsfang längſt den nördlichen Küſten von Großbritannien in Aufnahme zu bringen. Die Holländer, welche ihn vornehmlich trieben, haben ſehr wichtige Vortheile dadurch erlangt. Die Gemeinen ſetzten alſo eine Commiſsion nieder um den Zuſtand der engliſchen Fiſcherey zu unterſuchen. Es ward eine Prämie von 30. Schillingen auf jede Tonne, aus dem Zollhauſe zu bezalen für jedes neue Schiff von 20 bis 80. Tonnen Laſt, das zum Herings- und Kabeljaufang gebauet und dazu gebraucht werden würde, verſprochen. Verſchiedene reiche Kaufleute, und andre Perſonen, die patriotiſch dachten, traten in eine Geſellſchaft und ſchoſſen ein anſehnliches Kapital zuſammen, um den Heringsfang zu treiben; Und ſie ward vom Parlament unter dem Nahmen der freyen engliſchen Fiſchfangs-Compagnie beſtätigt; doch wurde dadurch niemand, der für ſich den Fiſchfang treiben wollte ausgeſchloſſen. Sie erhielten die Vollmacht ein Kapital, das aber die Summe von 500,000. Pf. St. nicht Heringsfiſcherey.

a) Im 6. und 13ten Jahre der Regierung Georgs II.
b) Im 22ten Jahre Georgs II.

überſteigen durfte, für das bisher in dieſe Fiſcherey geſteckte Geld zu borgen: welche mit drey und einem halben Procent Zinſen aus dem Zollhauſe zahlbar auf 14. Jahre lang verzinſet wurden. Die Einwohner des nördlichen Theils von Schottland zeigten eine groſſe Begierde Theil an dieſem Projeckt zu haben, und es wurden zu dieſer Abſicht Agenten in verſchiedenen Seehäfen beſtellt, welche die Unterzeichnungen zur Heringsfiſcherey, unter der Direction der Londner Compagnie annehmen muſten.

Einwendungen dagegen.

Allein ſo begierig der gröſte Theil der Nation dieſen Plan annahm, ſo gab es doch viele verſtändige und einſichtsvolle Männer, welche ſich dieſer Bill in beyden Häuſern widerſetzten. Inſonderheit fand ſie im Oberhauſe viele Gegner. Man behauptete es ſey ein roher unüberlegter Plan, der in der Ausführung die Erwartung des Publikuns nicht erfüllen würde. Der Graf von **Winchelſea**, und Lord **Sandys** bemerkten, daß eine Compagnie, die ein Kapital zuſammen geſchoſſen, und daher weit mehr auſſerordentliche Ausgaben hätte, es den Holländern, die es bisher in dieſem Handel ſo weit getrieben hätten, nie gleich thun würde, zumal da dieſe ein Muſter von unverdroßnem Fleiſſe und der ſtrengſten Oekonomie wären. Die Lords ſtellten das unſchickliche vor, die Schiffe in London auszurheden, wo die Materialien, das Arbeitslohn, und die Matroſen theurer als in einem jeden andern großbritanniſchen Hafen wären. Ferner ward die groſſe Entfernung von der Haupſtadt bis nach der Bay von **Braſſa** bey den **Shetländiſchen Inſeln**, wo ſich zu Anfange der Jahrszeit alle Herings-Buyſen verſammlen, und die mit der hin- und her Reiſe verknüpfte Gefahr, ſo wie auch die ſchwere Auflage auf das Salz, welches doch zur Zubereitung der

der Heeringe in ſo groſſer Quantität verbraucht wird, gegen dieſes Projeckt eingewendet. Alle dieſe Hinderniſſe lagen einem Handel im Wege, von dem die Intereſſenten, wenn er auch noch ſo glücklich gienge doch nur einen kleinen Profit zu gewarten hätten, obgleich das Land im Ganzen betrachtet weſentliche Vortheile davon genießen würde. Auf der andern Seite brachten der Herzog von **Argyle** und der Graf von **Granville** viele Gründe für die Bill vor: ſie waren der Meinung, daß ein ſolcher Handlungszweig nicht mit Erfolg in Gang gebracht werden könne, wenn nicht eine Summe, welche die Kräfte eines Privatmannes überſtiege, zuſammen geſchoſſen würde; daß eine verbundne Compagnie die Fiſcherey mit geringern Koſten treiben könne, als wenn ein einzelner Kaufmann ſolche unternähme: ſie drangen darauf, daß man, da die Nation jetzt groſſe Neigung hätte, einen Verſuch damit zu machen, durch langes zögern die Hitze nicht verrauchen laſſen müſſe. Sie räumten ein, der Plan könne Fehler haben, dieſe ließen ſich aber, wenn man ſie durch Erfahrung kennen lernte, von dem Parlamente durch Verordnungen abändern. Nach warmen Debatten paſſirte die Bill zur groſſen Zufriedenheit der Nation.

Die Compagnie wehlte den Prinzen von **Wales** zu ihrem Obervorſteher, welcher dieſen Beweis von Achtung ſehr gnädig aufnahm; der Präſident und Vicepräſident waren zwey Aldermans von **London**. Das Collegium beſtund aus 30. angeſehenen Perſonen von denen die meiſten Parlamentsglieder waren. Man wandte alle Mühe, und Liſt an, von den Holländern ihre Zubereitung der Heeringe zu lernen. Es fanden ſich eine Menge Unterzeichner zu dieſer Unternehmung. Viele Hände waren beſchäftigt Heeringsbuyſen zu bauen und auszurheden, und man erwartete

Anſtalten dazu.

die beſten Folgen von der Hitze mit der die Zurüſtungen betrieben wurden. Allein der Erfolg entſprach den Hofnungen der Urheber dieſes Projeckts nicht. Es zeigte ſich gar bald, daß die im Oberhauſe gemachten Einwürfe nur gar zu gegründet waren: dazu kamen die üblen Anſtalten der Directoren: worüber die Hitze der Geſellſchaft bald ermüdete, wie gemeiniglich bey mislingenden Unternehmungen in Commerzſachen zu geſchehen pflegt: und jetzt wird die Großbritanniſche Fiſcherey um deſto ſaumſeeliger betrieben, da die Regierung ſich nicht ſehr darum bekümmert a).

Einführung des neuen Kalenders.

Die merkwürdigſte Sache, welche in der Parlamentsſitzung des Jahrs 1751. vorkam, war die Einführung des gregorianiſchen Kalenders, den alle Europäiſche Nationen angenommen hatten, ſowohl in Großbritannien, als allen dazu gehörigen Ländern. Durch dieſes neue Geſetz ward beſchloſſen, daß das neue Jahr mit dem erſten Januar anfangen, aber im September zwiſchen den 2ten und 14ten 11. Tage wegfallen ſollten, ſo daß man nach den 2ten gleich den 14ten ſchrieb. Der julianiſche Kalender oder alte Stiel nahm an, daß das Sonnenjahr 365. Tage und 6. Stunden ausmachte: aber im Jahre 1582. entdeckte Pabſt **Georgius** XIII. mit Hülfe der beſten Aſtronomen, daß dies um 11. Minuten und 5. Sekunden zu viel war, und daß folglich in 129. Jahren und 137½. Tagen ein Irthum von einem ganzen Tage entſtund, und in 400. julianiſchen Jahren drey Tage und etwas drüber zu viel waren. Man rechnete daß ſeit der nicäniſchen Kirchenverſammlung im Jahre 325, bis 1701. ein Fehler von 11. Tagen entſtanden wäre, und dadurch die Tage und Nachtgleiche im Frühling um 11. Tage zeitiger fiel, als ſie nach

a) Smollets Continuation Vol. 1, S. 72.

dem neuen Stiel würklich thut, ſo daß der 10. März in der That der 21te iſt. Die Urſache warum der Pabſt dieſen Fehler verbeſſerte, war um die rechte Zeit zum Feyer des Oſterfeſtes zu beſtimmen: in England geſchahe dieſe Veränderung aber hauptſächlich darum, weil der Handel Vortheile dabey hatte. Der Unterſchied von 11. Tagen veranlaßte öftere Irrungen in den Geſchäften: und weil das geſetzmäßige Jahr den 25ten März anfieng, ſo ward in der Zeitrechnung bey der Geſchichte, wenn man ſich nicht in Acht nahm oft um ein ganzes Jahr gefehlet. In Zukunft fieng alſo das Jahr mit dem erſten Januar an, wie in der ganzen übrigen Chriſtenheit.

Handel nach der Levante.

Im Jahre 1753. ward abermals ein Verſuch gemacht den Handel nach der Levante jedermann frey zu geben, und zu dem Ende brachte man eine Bill im Vorſchlag. Die Sache war ſchon zuvor ſo genau und weitläuftig unterſucht worden, daß bey den Debatten darüber keine neue Gründe vorgebracht werden konnten, aber die Geſinnungen des Hauſes hatten ſich ſeit den letzten Berathſchlagungen darüber ganz geändert, und die Bill ward nun zum Geſetz gemacht. Vermöge deſſelben ſteht es jetzt jedem Einwohner von Großbritannien frey in die levantiſche Kompagnie zu treten, wenn er 20. Pf. St. entrichtet; und 7. Mitglieder der Kompagnie, die mit den in einer allgemeinen Verſammlung gemachten Geſetzen oder den neuen Einrichtungen derſelben nicht zufrieden ſind, können allemal an die Commiſſarien des Collegiums der Handlung und Plantationen appelliren: und wenn die Einwendungen gegründet ſind, hat dieſes Collegium die Macht gedachte Verordnungen aufzuheben. Der engliſche Handel nach der Levante ward alſo in ſo fern frey, als es mit der Natur einer ſolchen Handlung beſteht. Allein dieſe Anſtalten des Parlaments ſind von geringem Nu-

ßen geweſen, um einen ſchon ſo lange in Abnahme geweſenen Handelszweig wieder in Aufnahme zu bringen, zumal da die Franzoſen den groſſen Vortheil der kurzen Reiſe von **Marſeille** nach der **Levante**, und zu dem ganzen Wege nur einerley Wind gebrauchen.

Meereslänge.

Das Parlament bewilligte den über die Erfindung der Meereslänge geſetzten Commiſſarien 2000. Pf. St. um im Stande zu ſeyn, diejenigen, welche ſich Mühe deswegen gaben, zu unterſtützen. Es hatte bereits im 12ten Jahre der Regierung der Königin **Anna** 1750. Pf. St. in der Abſicht bezalt, welche folgender Geſtalt angewandt wurden: 1250. Pf. bekam **John Harriſon**, für allerley Verſuche, wodurch er der Wahrſcheinlichkeit endlich würklich auf dieſe nützliche Erfindung zu gerathen, ſehr nahe gekommen war; und 500. Pf. **William Whiſton**, weil er die Länge und Breite der Seehäfen und Vorgebürge ſowohl an der Küſte von Großbritannien und Ireland, als auch der dazu gehörigen Inſeln und Kolonien unterſucht und genauer beſtimmt hatte.

Naturaliſation der Juden.

Noch eine Verordnung kam wiewohl nicht ohne groſſen Streit unter dieſer Parlamentsſitzung zu Stande, welche den Titel führte: Acte, wodurch den Juden erlaubt wird ſich naturaliſiren zu laſſen. Vermöge einer Acte vom 7ten Jahr der Regierung **Jacobs** II. und einer zwoten vom 13ten Jahre **Georgs** II. muſten alle die naturaliſirt werden ſollten vorher das heilige Abendmal genieſſen, und dem Könige den Eid der Treue ſchwören. Dadurch, heißt es im Eingange der Acte, wurden manche angeſehene Juden abgehalten, ſich auf dieſe Weiſe naturaliſiren zu laſſen. Jetzt ward verordnet, daß die Juden ohne das heilige Abendmal zu nehmen, auf Verlangen vom Parlament naturaliſirt werden könnten, jedoch muſten ihnen die

Hinderniſſe, welche in einer åltern Acte [a]) angezeigt werden, z. Ex. daß ſie drey Jahre im Lande gelebt haben, ohne drey Monate aus demſelben abweſend geweſen zu ſeyn, nicht im Wege ſtehen. Die Acte verbietet den Juden aber ausdrücklich das Recht Pfarren vergeben zu können, ſie mögen es erben oder kaufen; oder an einer Präbende, und den Schul- und Hoſpitalanſtalten Theil zu nehmen.

Kaum war die Acte durchgegangen, ſo entſtand bey der ganzen Nation eine groſſe Unruhe darüber, und weil die Wahl neuer Parlamentsglieder vor der Thür war, ſo fanden ſich die Miniſter wegen des von allen Seiten auf ſie einbrechenden Unwillens in groſſe Verlegenheit. Um dieſen zu heben, war das erſte, was man nach Eröfnung des neuen Parlaments, und nachdem die Adreſſe an den König genehmigt worden in Vorſchlag brachte, die Acte wieder aufzuheben. Der Herzog von Newcaſtle that den Vorſchlag dazu, und ſagte, weil über die zum Vortheil der Juden in der letzten Parlamentsſitzung genommenen Maasregeln eine ſolche Gährung in der Nation entſtanden; und die Acte an ſich von keiner groſſen Wichtigkeit wäre, ſo ſey er der Meinung daß man ſie aufheben müſſe. Wird aufgehoben.

Die Zuckerbeker, und Krämer von **London**, **Weſtminſter** und **Briſtol** beſchwerten ſich über den hohen Preis des von **Jamaica** eingeführten Zuckers, und baten, man mögte entweder die dortigen Landbeſitzer anhalten eine gröſſere Menge Aecker mit Zuckerrohr zu bepflanzen, oder ihnen erlauben rohen Zucker aus andern Ländern kommen zu laſſen, wenn der Zucker von **Jamaica** über einen gewiſſen Preis ſtiege. Das Haus verwandelte ſich in eine Committe um über dieſen Gegenſtand zu berathſchlagen. Entſchlüſſe wegen Jamaica.

a) Vom erſten Jahre der Regierung Georgs I.

Der Erfolg davon war, daß das beſte Mittel ſeyn würde um nicht nur Jamaica gegen feindliche Einfälle in Sicherheit zu ſetzen, ſondern auch den Handel der Inſel mit Großbritannien, und deſſen zugehörigen Ländern zu vermehren, wenn ſie mit mehrern weiſſen Einwohnern beſetzt, und gröſſere Strecken Landes angebauet würden; und daß die bisherigen Maasregeln dieſe beyden Punkte zu bewerkſtelligen, die Abſicht nicht erreicht hätten. Das Haus befahl dieſes in eine Bill zu bringen, welches aber ſo lange ausgeſetzt ward, bis die Miniſter eine genauere Nachricht von dem wahren Zuſtande der Inſel eingezogen hätten. Die Pflanzer in Jamaica hatten allerley Bedruckungen, die von ſchweren Auflagen und Einſchränkungen herrührten, auszuſtehen, welche dem Könige in einer weitläuftigen Schrift genau vorgeſtellt, und darauf dem Collegium der Handlung und Plantationen zur Prüfung übergeben wurden. Das Intereſſe der Pflanzer fand kräftige Unterſtützung: einer ihrer vornehmſten und geſchickteſten Fürſprecher war der Alderman Beckford, ein geborner Jamaikaner, der dort groſſe Güter beſaß.

Oſtindiſche Compagnie.

Die Geſchichte des gegenwärtigen Zeitraums enthält faſt nichts anders als Geſchäfte des Parlaments. Man brachte eine Bill in Vorſchlag die Meuterey und Deſertion der im Dienſt der oſtindiſchen Compagnie befindlichen Officiers, und Soldaten, wie auch die Vergehungen in Oſtindien und auf der Inſel St. Helena zu beſtrafen. Weil dies ein Schritt von auſſerordentlicher Art war, ſo wurde allen Mitgliedern angedeutet, ſich bey der zwoten Leſung der Bill einzufinden. Zugleich wurde befohlen daß alle Privilegien und Vollmachten, wodurch beſagte Compagnie die Ausübung einer militariſchen Jurisdiction erhalten, dem Unterhauſe zur Durchſicht vorgelegt werden ſoll-

ten. Viele ſahen dieſe Bill als eine gefährliche Ausdehnung der militariſchen Gewalt zum Nachtheil der Civilrechte brittiſcher Unterthanen an, und deswegen ſetzten ſich vornehmlich der Graf von **Egmont**, Lord **Strange**, und der **Alderman Beckford** dagegen. Ihre Einwürfe wurden von den Hrn. **Murray** und **Yorck** der Sohn des Kanzlers beantwortet. Endlich ward die Bill, weil die Miniſter ſolche unterſtützten, nach langem Streiten dafür und dawider, genehmigt.

Zu Anfange des Märzes im Jahre 1754. ſtarb **Pelham**, ein Verluſt, den ſowohl der König als die Nation empfand. Er hatte das Glück ſich allezeit bey der Nation in gutem Credit zu erhalten, ob man gleich ſeine Maasregeln nicht allemal gänzlich billigte. Der Verluſt eines ſolchen Mannes war deſto gröſſer, weil eben um dieſe Zeit ein neues Parlament gewehlt werden ſollte; und die Regierung alsdenn die gröſte Vorſicht und Mühe zu Erreichung ihrer Abſichten anzuwenden pflegt. Er hatte den Plan ſich der Majorität zu verſichern bereits entworfen, und dieſer Plan ward von ſeinen Freunden und Anhängern, welche am Ruder blieben, getreulich befolgt. Sein Bruder der Herzog von **Newcaſtle**, ward zum erſten Lord Commiſſar der Schatzkammer ernannt, und an deſſen Stelle als Staatsſecretär kam **Tomas Robinſon**, welcher lange als Geſandter am Wiener Hofe geſtanden hatte. Die andre Stelle als Staatsſekretär bekleidete der Graf **Holderneſſe**, immer fort: und das Amt eines Kanzlers des Zahlamts verwaltete der Lord Oberrichter der königlichen Gerichtsbank ſo lange, bis man eine zu dieſem wichtigen Amte tüchtige Perſon finden würde. Während des Sommers erhielt Herr **Legge** ſolche endlich; **Georg Grenville**, ein Bruder des Grafen **Temple** ward Schatzmeiſter der Flotte, und

Pelham ſtirbt.

Carl Townshend ein Commiſſar bey der Admiralität.

Geſellſchaft zur Aufmunterung der Künſte ꝛc.

Im Jahre 1754. ward ein edler Plan zur Verbeſſerung des Großbritanniſchen Handels überhaupt ausgeführt, indem ſich eine **Geſellſchaft zur Aufmunterung** der Künſte, Manufacturen und Handlung zuſammen that; deren Abſicht war vornemlich die mit der Handlung verbundenen Künſte durch großmüthige Unterſtützung in Aufnahme zu bringen, zu welchem Ende ſie anſehnliche Prämien um Nacheiferung und Fleiß zu erregen ausſetzte. Die erſten Urheber derſelben waren Lord **Folkſtone**, Lord **Romney**, der berühmte Dr. **Stephan Hales**, und einige andre. Weil ſich bereits zwey ähnliche Geſellſchaften in **Schottland** und **Ireland** befanden, ſo ſchrenckte dieſe ſich blos auf Englaud und auf die Kolonien und Plantationen der Engländer in den drey übrigen Welttheilen ein. Die erſten Prämien, welche die Mitglieder ausſetzten waren für junge Leute beyderley Geſchlechts beſtimmt, die ſich auf das Zeichnen legen würden, für die Pflanzer in Amerika, damit ſie ſich bemühten die koſtbaren Produckte zu erzielen, welche die Kolonien der Spanier und Portugieſen in Amerika, Aſien und Afrika liefern. Das Publikum hat von dieſer lobenswürdigen Anſtalt groſſe Vortheile gehabt; es iſt nur zu bedauren, daß ſie ſeit einigen Jahren lange nicht mehr ſo wichtig, und folglich auch nicht ſo nützlich iſt.

Schätzung des engliſchen Handels.

Ein Schriftſteller vom Commerzweſen verſuchte die Gröſſe des engliſchen Handels um dieſe Zeit nach der Anzahl der aus den engliſchen Hafen auslaufenden Kauffardey-Schiffe und ihres Gehalts an Tonnen zu beſtimmen.

Er nimmt an daß 2000. Schiffe im Jahre 1754. zum auswärtigen Handel gebraucht worden, deren Gehalt ſich belief an Tonnen auf 170,000

Eine gleiche Anzahl zum Küſtenhandel, die an Tonnen enthielten 150,000

Summe an Tonnen 320,000

Viele halten dieſe Berechnung an Tonnen für viel zu geringe, und ſchlagen ſolche wenigſtens zu 500,000. Tonnen an.

Die Streitigkeiten in Amerika bleiben unentſchieden.

Nicht lange nach dem Ackner Frieden ſchienen ſich neue Händel zwiſchen England und Frankreich zu entſpinnen. So bald die von beyden Kronen ernannten Commiſſarien zu Paris anfiengen ihre Verſammlungen zu halten, ſo fiengen die Franzoſen an wegen der ſtreitigen Punkte allerley leere Ausflüchte zu ſuchen, und die Sache in die Länge zu ziehen. Sie verdrehten nicht nur die deutlichſten Stellen in den Tractaten, und flochten allerley Schwürigkeiten, die gar nicht zur Sache gehörten, in die Conferenzen ein, ſondern trieben die Liſt gar ſo weit, daß ſie falſche Charten von dem Lande beybrachten, darin die Grenzen, und der Lauf der Flüſſe unrichtig verzeichnet waren. Das hinterliſtige Verfahren des franzöſiſchen Hofes äußerte ſich ferner, durch die weit hergeholten Hinderniſſe, und allerley mit Fleiß geſuchten Aufſchub in Abſicht auf die Räumung der neutralen Inſeln in Weſtindien. Es lief Nachricht von verſchiedenen Statthaltern in Nordamerika ein, daß die Franzoſen gleich nach den Frieden angefangen hätten hinten im Rücken der engliſchen Kolonien weiter um ſich zu greifen. Endlich wurden die Conferenzen zu Paris abgebrochen, ohne daß etwas ausgemacht, oder ein einziger ſtreitiger Punkt zur Richtigkeit gebracht war.

Fortſetzung.

Im 12ten Artickel des Utrechter Friedens war

Neuſchottland, von den Franzoſen bisher **Acadien** genannt, nach ſeinen alten Grenzen an England abgetreten, und dieſe Abtretung ward im Ackner Frieden beſtätigt. Die Engländer behaupteten, daß ſich die Grenzen gegen Norden bis an das ſüdliche Ufer des Lorenz-Fluſſes, und gegen Weſten bis **Pentagoet** erſtreckten. Daß die Franzoſen dieſe für die wahren Grenzen gehalten, als ſie es 1632. beſeſſen, erhellet theils aus einem Briefe, **Ludwigs** XIII. an die Herrn **Charniſay** und **la Tour**, darin ihre Gerichtsbarkeit in **Acadien** beſtimmt wird, theils aus andern unleugbaren Beweiſen. Die franzöſiſchen Commiſſarien gaben ſich hingegen viel Mühe aus den Landcharten und gewiſſen Schriftſtellern darzuthun, daß die alten Grenzen von **Acadien** nichts mehr als den ſüdöſtlichen Theil dieſer Halbinſel enthielten. Man zeigte ihnen aber wie falſch ihr Vorgeben ſey, und überführte ſie ſowohl durch die Charten ihrer beſten und accurateſten Geographen, als der älteſten amerikaniſchen Geſchichtſchreiber, z. E. des **Champlain** und **Denys**, daß ſich die Anſprüche der Engländer auf die Billigkeit gründeten, und daß die Grenzen ſeit mehr als 100. Jahren ſo angenommen worden wären. Die Engländer bewieſen ihre Forderungen ordentlich durch eine Reihe deutlicher und entſcheidender Gründe, ſo daß ihr Recht auf dieſen Strich Landes unleugbar war, und die Franzoſen eigentlich ganz davon ausgeſchloſſen werden müſten. Ein Philoſoph der nach den erſten Grundſätzen denkt, hätte über dieſen ganzen Streit vielleicht die Anmerkung gemacht, daß die Engländer und Franzoſen ſich um ein Land zankten, wozu kein Theil ein gegründetes Recht hatte: aber dieſe Philoſophie paßt nicht zu den Geſchäften der Welt.

Unruhen in Oſtindien.

Unterdeſſen daß **Europa** einer kurzen Ruhe genoß, hörten die Feindſeeligkeiten zwiſchen der engliſchen

und franzöſiſchen Oſtindiſchen-Compagnie in Aſien faſt gar nicht auf. Den Urſprung derſelben muß man in den innerlichen Kriegen ſuchen, welche zwiſchen den kleinen Statthaltern oder Fürſten auf der weſtlichen Halbinſel von Indien entſtanden waren. Dieſe Fürſten oder **Nabobs** waren dem Kayſer von **Hindoſtan**, oder dem insgemein ſo genannten groſſen Mogul unterwürfig geweſen, bis die Geiſſel des Orients der Schach **Nadir**, einer der grauſamſten Tyrannen von **Perſien** aus dieſes Land überſchwemmte. Die Hauptſtadt des Reichs **Dehli**, die von ſehr groſſem Umfange war, gegen zwey Millionen Einwohner hatte, und unermeßliche Schätze in ihren Ringmauern bewahrte, ward ein Raub dieſes Verwüſters. Mit der Hauptſtadt gieng auch das Reich zu Grunde. Alle kleinen **Nabobs**, die ſeit undenklichen Jahren unter dieſem mächtigen Staat ſtunden, und einen Tribut entrichten muſten, entzogen ſich jetzt der Abhängigkeit. Nichts konnte die Verſtärkung und Vergröſſerung der Europäer, die ſich hin und wieder an dieſer langen Küſte niedergelaſſen hatten, mehr befördern als dieſe Anarchie unter den Eingebohrnen. Die Engländer und Franzoſen giengen nun mit ihren Abſichten weiter, als ſie es blos wegen der Handlung gebraucht hätten. Sie verbanden ſich bald mit dieſem bald mit jenem **Nabob**, um einen andern vom Throne zu jagen, und mit dem ſie ſich vereinigten, der war wegen der Tapferkeit und weit beſſern militariſchen Diſciplin der Europäer ſeines Sieges gewiß.

Kapitän Clive.

Groſſe Gelegenheiten bilden groſſe Männer. Die Lage der Sachen in Indien zog einen Mann aus der Finſterniß hervor, der nachgehends wegen ſeiner kühnen Unternehmungen, und des glänzenden Erfolgs derſelben eine wichtige Rolle ſpielte. Kapitän **Clive** zeigte ſich zuerſt an der Spitze von 210. Europäern;

er griff **Arcot** die Hauptſtadt des Königreichs von gleichem Namen an der Küſte von **Coromandel** in der Nähe von **Madras** und **Pondichery** an. Es hatten ſich zwey Nebenbuler für dieſen kleinen Staat aufgeworfen: der eine **Sundah Saheb** ward von den Franzoſen weil ſie dafür einen groſſen Strich Landes um **Pondichery** erhalten ſollten, unterſtützt, und ſchlug daher ſeinen Gegner den **Anawerde Khan**. Dieſer glückliche Erfolg brachte die Engländer auf, und ſie ergriffen gleich die Parten der überwundenen Familie. Es entſtund alſo ein blutiger Krieg zwiſchen den Factoreyen der Engländer und Franzoſen, während der Zeit daß ihre Regenten in Europa in Ruhe und Friede mit einander lebten.

Seine erſten Thaten.

Das Anſehen des franzöſiſchen Befehlshabers **Dupleix** auf der Küſte von **Coromandel** hatte bisher ſeines Gleichen nicht gehabt, und er war der Schiedsrichter des Schickſals der kleinen Fürſten. Nunmehr betrat Kapitän **Clive** die glorreiche Laufbahn, wodurch er in der Folge ganz **Bengalen** der Oſtindiſchen-Compagnie unterwarf. Er erreichte die Gröſſe, und erwarb die Schätze, von welchen **Dupleix** nur den geringſten Theil beſaß. Dieſer auſſerordentliche Mann führte die Unternehmung auf **Arcot** ſo geheim und hurtig aus, daß er im Beſitz der Hauptſtadt war, ehe der Feind noch einmal etwas von ſeiner Uuternehmung wuſte. Sein billiges Betragen gegen die Einwohner, deren Leben und Vermögen er jetz ganz in ſeiner Gewalt hatte, erwarb ihm die Liebe der Eingebornen dergeſtalt, daß ſie alle Gelegenheit ſuchten, ihm einige Dienſte zu leiſten; dadurch war ſeine Armee beſtändig mit allen Lebensmitteln reichlich verſehen; und er erhielt von den geringſten Bewegungen des Feindes augenblicklich Nachricht. Der franzöſiſche Nabob **Sundah Saheb** belagerte zwar **Arcot**

mit einer zahlreichen Armee, und die Belagerung ward durch europäiſche Ingenieurs geführt: aber Kapitän **Clive** beunruhigte ihn durch unaufhörliche Ausfälle. Nachdem den 14ten Octob. 1741. zwo Breſchen geſchoſſen waren, fieng der **Nabob** einen Generalſturm an, ward aber ſo tapfer empfangen, daß er allenthalben weichen, und die Belagerung mit groſſem Verluſte ſehr eilfertig aufheben muſte.

Als die Belagerer ſich zurückzogen, kam der Kapitän **Kirkpatrik** zu rechter Zeit mit einer Verſtärkung von Europäern an: worauf Kapitän **Clive** den Feind nachſetzte, ihn den 3ten Dec. in der Ebne von **Arani** angriff, und einen entſcheidenden Sieg erfochte, worauf er ſich wieder nach dem Fort **St. David** begab. Im Frühling 1752. rückte er wieder mit 300. Europäern, und einem Korps von Eingebornen, die aber nur dazu dienten ſeiner Armee ein gröſſeres Anſehen zu geben, frühzeitig ins Feld. Er marſchirte nach **Koveripauk** 15. Meilen von **Arcot**, wo ſich der Feind mit 8. Kanonen verſchanzt hatte. Ihre Macht beſtund aus 1500. **Seepois**, 1700. Pferden, einem Korps Eingebornen und 150. Europäern. **Clive** drang mit ſeiner kleinen Armee und aufgepflanzten Bajonets in ihre Verſchanzungen; darauf warfen die Franzoſen die Waffen weg, unter den Eingebornen ward eine groſſe Niederlage angerichtet, und viele retteten ſich durch die Flucht. Alle Kanonen und die Bagage fielen den Siegern in die Hände.

Er ſchlägt den Nabob.

Nach dieſer Unternehmung bekam Major **Laurence** welcher aus England gekommen war, das Obercommando, jedoch ward der Oberſte **Clive** auch beſtändig gebraucht. An der Spitze von 400. Europäern jagte er ſo wohl die Franzoſen als die auf die Beine gebrachten Inländer vor ſich her. **Sundah**

Seine fernere Thaten.

Saheb fiel dem Nabob von Tanjour einem Bundsgenoſſen der engliſchen Compagnie in die Hände, und ward nach der dortigen grauſamen Gewohnheit gleich umgebracht. Dieſe Reihe von widrigen Begebenheiten waren dem Intereſſe der franzöſiſchen Compagnie ſo nachtheilig, daß Dupleix im Jahre 1753. zurückberufen, und Duvelar aus Frankreich abgeſchickt ward, um das Kommando zu übernehmen. Er ſchloß mit den Engländern einen Vertrag, vermöge deſſen alles was ſeit dem Ackner Frieden von beyden Seiten genommen war, wieder zurück gegeben werden ſollte, jedoch behielten die Engländer wegen des Glücks ihrer Waffen, einen gewiſſen ihrer Handlung ſehr bequem gelegnen Strich Landes.

Handel Frankreichs.

Wie vortheilhaft die Wiederherſtellung des Friedens dem franzöſiſchen Handel nach Oſtindien war, kann man aus ſichern Liſten von den Waaren abnehmen, die 1754. auf 15. Oſtindienfahrern nach den Hafen von l'Orient gebracht wurden. Aus dem Verkauf derſelben wurden $1\frac{1}{2}$. Million Pf. St. gelöſet a).

Zuſtand der Handlung in Carolina.

Die Abſichten Frankreichs in Amerika waren von denen die ſie in Oſtindien hegten ſehr verſchieden. Unterdeſſen daß die engliſchen Kolonien an der öſtlichen Küſte ſchnell in ihrer Bevölkerung zunahmen, und geſchäftig waren ihre Handlung zu betreiben, ſchloſſen die Franzoſen ſie durch Forts, die ſie ihnen im Rücken anlegten, ein. Jedoch wir verſparen die genauern Nachrichten von den ungerechten Eingriffen in die engliſchen Beſitzungen bis zum folgenden Kapitel. Unterdeſſen verdient folgendes Verzeichniß von den Producten und der Handlung von Süd-Carolina,

a) Anderſon on Commerce. Vol. 2. S. 408.

welche im Jahre 1753. nach England geſchickt wurden, daß wir es hier einrücken.

Exporten und Importen der Stadt Charlestown auf 8. Monate, nemlich vom 12ten Nov. 1752. bis zum 12ten Jul. 1753.

Exporten.			Importen.		
Reiß	Tonnen	31,418	Rum	Oxhofte	921
Pech	—	13,814		Eymer	30
Theer	—	6221		Tonnen	93
Terpentin	—	3808	Zucker	Oxhofte	113
Rindfleiſch	—	263		Eymer	5
Schweinfleiſch	—	234		Tonnen	160
Hirſchfelle.	Oxhofte	303		Körbe	63
Holz (Lumber) an Schuhen		591,412	Türkiſches Korn	Scheffel	63,315
			Negerſklaven		511
Dachſchindeln Stück		581,020	Mehl	Fäſſer	3425
			Salz	Scheffel	9463
Pipenſtäbe Stück		78,932	Madera Wein	Oxhoft	230
				Tonnen	44

Man bringt aus **Carolina** eine anſehnliche Menge von allerley Arten Zitronen und [a] Pomeranzen nach den nördlichen liegenden Kolonien in Nordamerika. Dieſer Artikel würde aber einen weit beträchtlichern Handelszweig geben, wenn dieſe Früchte die Reiſe nach Grosbritannien aushielten; aber man hat dieſes unmöglich gefunden. Es giebt noch verſchiedene einzelne Artickel, die in **Carolina** erzeugt, und ausgeführt werden, und die man in obiger Liſte nicht findet; inzwiſchen iſt ſie hinlänglich um den zunehmenden Handel und Flor dieſer ſchönen Provinz daraus abzunehmen.

Lebens Umſtände von Carl Wager.

Carl Wager war im Jahre 1666. geboren, und trat ſehr jung in die Dienſte ſeines Vaterlandes, darin er einige Jahre blieb, ehe er mit einem Comman-

a) Anderſon on Commerce Vol. II. S. 406.

do beehrt wurde. Endlich erhoben ihn ſeine Verdienſte zu den Ehrenſtellen, die er ſo wohl verdiente. Er kommandirte den **Hampton-Court** 1703. im mittelländiſchen Meere unter **Cloudesley Shovel**, und unter **Georg Rooke** in dem merkwürdigen Treffen bey **Malaga**, welches die Franzoſen verloren.

Eroberung der Gallionen.

Im Jahre 1708. commandirte er ein Geſchwader in **Weſtindien**, und leiſtete Großbritannien einen wichtigen Dienſt durch Eroberung der ſpaniſchen Gallionen, wovon wir zu ſeiner Zeit geredet haben. Wir fügen hier nur noch hinzu, daß der Admiral der Gallionen ſeine Flagge auf einem Schiffe von 64. Kanonen aufſteckte, und zwiſchen 4 und 500. Mann nebſt beynahe 6. Millionen Stück von Achten am Bord hatte. Der Contreadmiral führte 55. Kanonen und 3 bis 400. Mann. Weil aber zwiſchen ihm und dem Admiral einige Streitigkeiten entſtunden, ſo durfte er kein Geld an Bord nehmen; daher ſich auf dieſem Schiffe weiter kein Geld befand als 13. Kiſten mit Stück von Achten, und 14. Barren Silber welche des Nachts heimlich an Bord gebracht wurden und einigen Paſſagiers gehörten, und überdieſes noch, was etwa einigen Privatperſonen zuſtändig ſeyn mogte. Die andern ſpaniſchen Schiffe hatten faſt gar kein Geld am Bord, ſondern waren wie der Contreadmiral meiſtens mit **Cacao** beladen: und nur eines derſelben war ziemlich ſtark mit Kanonen beſetzt. Die beyden franzöſiſchen Schiffe hatten ohngefehr 100,000. Stück von Achten an Bord.

Seine Beförderungen.

Den 24ten Jul. ward Commodore **Wager** wegen der vielen ſeinem Vaterlande erwieſenen Dienſte zum Contreadmiral der blauen Flagge erhoben. Er wandte ſeinen möglichſten Fleiß an um dem Feinde Abbruch zu thun, und die Handlung zu ſchützen, bis er

zu

zu Ende des Sommers Befehl erhielt nach England zurück zu kommen, worauf er Jamaica verließ und den 20ten Nov. zu St. Helens anlangte. Den 12ten Nov. 1709. ward er zum Contreadmiral der rothen Flagge ernannt, und diente in dieſem Poſten bis auf den Tod der Königin Anna fort. Im Parlamente vom Jahre 1710. war er Repräſentant von Portsmouth; 1713. von dem Marktflecken Weſtlow, und 1714. abermals von Portsmouth.

Als König Georg I. den Thron beſtieg, erhob er ihn zum Viceadmiral der rothen Flagge und ſchickte ihn nach dem mittelländiſchen Meere um den Jacob Wiſhart abzulöſen. Im Jahre 1717. ward er einer von den Commiſſarien, welche die Stelle des Lordoberadmirals vertreten müſſen. 1722. bekleidete er abermals die Stelle eines Parlamentsgliedes für Portsmouth zugleich mit dem John Norris.

Im Jahre 1726. gieng er mit einer Flotte in die Oſtſee um den Dänen und Schweden wider die ruſſiſche Kayſerin beyzuſtehen, und hatte das Vergnügen ſeine Abſichten glücklich zu erreichen: indem die Käyſerin bey dem Anblicke einer ſo furchtbaren Flotte alle Gedanken etwas gegen Dänemark und Schweden vorzunehmen fahren ließ. Admiral Wager ward an beyden Höfen mit groſſer Achtung empfangen.

Im Frühling 1727. muſte der Admiral mit 6. Kriegsſchiffen und zwey Sloops von Spithead nach Gibraltar gehen um den Admiral Hopſon zu verſtärken, und ſich den Abſichten der Spanier zu widerſetzen, welche dieſen Ort wegnehmen wollten, und zu dem Ende bereits die Laufgräben eröfnet hatten. Allein die Spanier ſahen gar bald, daß ſie etwas unternommen hatten, daß ſie nicht ausführen konnten, und lieſſen alſo ihre Unternehmungen gegen dieſe ſtarke Feſtung fahren.

Fernere Verrichtungen.

Admiral **Wager** ſeegelte darauf nach der Bay von **Tetuan**, wo er von dem Bey ſehr freundſchaftlich aufgenommen ward. Bey ſeiner Zurückkunft nach **Gibraltar** fand er daß die Spanier wieder an ihren Werken arbeiteten. Er that nunmehr ſein möglichſtes um zu verhindern, daß ſie ihre Laufgräben nicht weiter gegen die Stadt führen konnten, und um die auf dem Rückwege nach Europa begriffenen Gallionen aufzufangen. Dieſe lebhaften Maaßregeln hatten einen erwünſchten Erfolg; denn die Spanier bequemten ſich, die bisher obwaltenden Streitigkeiten zwiſchen Großbritannien und Spanien beyzulegen. Dieſe wichtigen Dienſte muſten ihm nothwendig die Gnade ſeines Königs zuziehen, daher er auch bey ſeiner Zurückkunft ſehr gnädig bey Hofe aufgenommen ward. Während dieſer Abweſenheit wählte die Stadt **Portsmouth** ihn zum 4ten mal zu ihrem Repräſentanten.

Zu Anfang des Jahrs 1731. ward **Wager** zum Admiral der blauen Flagge erklärt, und mit einer ſtarken Flotte nach den mittelländiſchen Meere geſchickt, um den **Don Carlos** nach Italien überzuführen, und auf den Thron von Neapel zu ſetzen. Nachdem er ſolches verrichtet hatte, langte er den 10ten Dec. wieder zu **St. Helens** an.

Nach dem Tode des Grafen von **Torrington** ward Admiral **Wager** zu Anfange des 1733. Jahres zum erſten Commiſſar der Admiralität, und Beyſitzer des geheimen Raths ernannt. In dieſem Poſten that er ſich zum Beſten ſeines Vaterlandes ſehr hervor, und ließ keine Gelegenheit vorbey, wo er etwas zur Ehre der brittiſchen Flagge thun und Officiers die ihre Pflichten auf alle mögliche Weiſe erfüllten belohnen konnte.

Im folgenden Jahre ward er nebſt dem Lord

Sundon zum Parlamentsgliede von Weſtminſter erwehlt. 1740. war er einer von den Lords, welche die Regierung während des Königs Abweſenheit in Hannover verwalteten. Unter der Zeit ſchrieb er folgenden Brief an den damals in Weſtindien befindlichen Admiral Vernon, woraus man die politiſchen Kenntniſſe dieſes groſſen Mannes abnehmen kann. Findet man gleich keinen zierlichen Schriftſteller darin, ſo lernt man doch einen Mann daraus kennen, der das Intereſſe von Europa einſahe, und daher künftige Begebenheiten genau vorherſagen konnte.

Brief vom Admiral Wager an den Admiral Vernon.

Mein Herr!

„Ihren Brief habe ich durch den Kapitän Knowles empfangen. Der Herzog von Newcaſtle iſt zwar auſſer der Stadt, aber ihr Brief iſt doch vor dem Regierungsrathe verleſen, und ihr Betragen ſehr gebilliget worden. Die zu ihnen beſtimmte Flotte wird mit dem erſten Winde abſeegeln, und dadurch werden ſie alle hieſige Neuigkeiten von hier erfahren. Weil Kapitän Knowles wünſcht wieder zu ihnen zu ſtoſſen, ſo haben wir ihm das Commando des Litchfield gegeben, welches zu dem für ſie beſtimmten Geſchwader gehört: ich hoffe er wird ihnen gute Dienſte thun, wie er ihren Berichten nach bisher gethan hat.“

„Aus einem Briefe des Kapitäns Douglas an die Admiralität, den Kapitän Knowles mitgebracht, erſehe ich, daß er ein holländiſches von Cadix nach Vera Crux beſtimmtes Schiff genommen, das den Vicekönig von Mexico an Bord hat, und vermuthlich jetzt ſchon zu Jamaica aufgebracht iſt. Die Holländer werden ſicherlich erwarten, daß es als ein hol-

ländiſches Schiff frey gegeben wird, und auch die Auslieferung der Effecten, ob ſie gleich den Spaniern gehören verlangen, ſo wie die Franzoſen vermöge des mit ihnen geſchloſſenen Handlungstractats thun, wodurch alle Schiffe und Güter, die nicht Contreband ſind, frey gegeben werden; und die darin deutlich angezeigt ſind. Wir haben auch ſchon bereits Streitigkeiten darüber mit den Franzoſen gehabt. Weil die Spanier aber, wie es heißt, erklärt haben, daß ſie alle engliſche Effecten in holländiſchen und andern neutralen Schiffen wegnehmen wollen, und ſolches ſchon in verſchiedenen Fällen gethan haben, warum ſollen wir uns denn an die Tractaten binden, da ſie es nicht thun, wenn ſich gleich die Holländer, ſo wie die Franzoſen darauf berufen werden [a]. Man ſagt daß auch zu **Cadix** zwey Schiffe mit kayſerlichen Flaggen Güter nach Amerika einladen. **John Norris** iſt mit 20. Kriegsſchiffen von 60. bis 80. Kanonen nach der Küſte von **Gallicien** geſeegelt, ich fürchte aber er wird es nicht möglich finden in den Hafen von **Ferrol** zu dringen, und die dortigen Schiffe zu verbrennen, weil ſolcher wohl befeſtigt iſt, und einen langen ſchmalen auf beyden Seiten mit Kanonen beſetzten Eingang hat, vor dem noch über dieſes quer über eine Kette

a) In einem andern Briefe ſagt der Admiral: wenn die Spanier ein holländiſches Schiff miethen, ſo wird es ein ſpaniſches Schiff, bis die Miethzeit verſtrichen iſt; wenn die Fracht aber für ein gewiſſes auf jede Tonne verdungen worden, ſo ändert ſich der Fall. Es iſt bekannt, daß in den vorigen Kriegen mit Spanien und Frankreich, die feindlichen Güter aus den neutralen Schiffen genommen, die Fracht dafür bezahlt, und die Schiffe frey gelaſſen wurden: Im Utrechter Frieden, wovon ſie vermutlich durch die Admiralität eine Abſchrift erhalten, ſteht ein Artickel, daß die Güter in einem freyen Schiffe auch frey ſeyn ſollen; weil die Spanier aber durch Wegnehmung engliſcher Güter aus holländiſchen Schiffen dieſen Tractat bereits gebrochen haben, ſo berechtigt das Wiedervergeltungsrecht uns ein gleiches zu thun; das iſt aber nur meine Privatmeinung für mich.

oder Baum gezogen iſt. Der gröſste Theil der ſpaniſchen Flotte liegt dort, und beſteht aus 18. oder 20. Schiffen mit denen die von **Cadix** dazu geſtoſſen ſind: Sie befinden ſich, wie wir erfahren haben, in ſchlechten Umſtänden, leiden an allem Mangel, und viele Mannſchaft iſt theils krank theils gar geſtorben: In eben den Umſtänden ſind auch die Truppen in dieſer Provinz, obgleich die Abſicht war, als ſie ſich dort zuſammen zogen eine Landung bey uns zu thun. Sie fanden aber bald, daſs es unmöglich war, weil es ihnen an allem fehlte, ob wir gleich keine Flotte in Bereitſchaft hatten ihnen entgegen zu ſtellen. Es kommt mir vor, als ob man dieſe Entſchlieſſungen nur gefaſst um den König von Spanien damit zu unterhalten, welcher ſich einbildet, er ſey im Stande die ganze Welt zu erobern.“

„Wie der König aber eingeſehen, daſs dieſes und die Eroberung von **Minorka** nicht möglich wäre, und gehöret, als man es ihm nicht länger verhelen konnte, daſs **Sie** ſo glücklich bey **Porto Bello** und **Chagre** geweſen, ſoll er in eine Art von Melancholie verfallen ſeyn, und er würde vermuthlich die Regierung niederlegen, wenn die Königin ihn nicht daran verhinderte. Ohne Zweifel machte man ihn glauben, daſs ſich die Franzoſen mit ihm vereinigen würden, und die Spanier dachten nicht ohne Grund, daſs ſie uns mit Beyhülfe Frankreichs überlegen ſeyn würden, zumal da wir keine Alliirten hatten. Dies letzte halte ich meiner Einſicht nach für ganz natürlich, da wir unſre Freunde vorher ſitzen laſſen, und dadurch zu einem unanſtändigen Frieden gezwungen haben. Wie lange die Franzoſen aus dem Spiel bleiben werden, kann man nicht wiſſen, aber der Verluſt ihrer Handlung bey den Gallionen, dürfte ſie, wenn der Krieg fortdauert,

wohl bewegen ſich darein zu mengen. Thun ſie dieſes ſo hoffe ich werden wir auch einigen Beyſtand finden, ſonſt würde uns ein ſolcher Krieg ſehr zur Laſt fallen. Inzwiſchen würde ihr Handel dadurch gewaltig leiden, der ſeit den letzten Kriegen unglaublich zugenommen hat, und ihrer Nation weit zuträglicher iſt, als irgend ein Krieg ſeyn kann."

„Man macht ſich wie gewöhnlich groſſe Hoffnungen von Ihrer jetzigen Unternehmung; und wenn die Soldaten nicht krank werden, und ſterben, wie ſie bisher zu thun pflegten, ſo wird ohne Zweifel etwas wichtiges ausgeführt werden. Ich weiß nicht, ob es die Jahrszeit aus Furcht vor den Nordwinden erlauben wird zuerſt nach der **Havana** zu gehen, wo nicht, ſo ſehe ich nicht, daß man ſonſt etwas wichtiges vor dem Winde unternehmen könne als gegen **Carthagena**. Sie wiſſen aber ſo gut als ich, daß das wozu man ſich entſchließt, unverzüglich geſchehen muß, denn die Soldaten können ſo wie andre Menſchen nichts mehr thun, wenn ſie tod ſind, und das wird ihr Schickſal ſeyn, wenn ſie zu lange zu **Jamaica** bleiben. Die Geſundheit, welche auf Ihrer Flotte geherrſcht hat, rührt daher, daß Sie beſtändig thätig damit geweſen ſind. Da ſie auf der Stelle ſind, können ſie am beſten beurtheilen, was zu thun ſey. Ich wünſchte wir hätten jetzt eine Flotte in der Südſee, die mit Ihnen über **Panama** eine Verbindung hätte, aber die bequeme Jahres Zeit dazu ward verſäumt. Ich bin überzeugt Sie werden Ihr Beſtes thun, und ſo auch Lord **Cathcart** in Gemeinſchaft mit Ihnen. Er iſt ein Mann von gutem Charackter und auch ein braver Soldat, deswegen hoffe ich daß keine Uneinigkeiten zwiſchen Ihnen entſtehen werden. - Ich wünſche Ihnen eine gute Geſundheit, und allen möglichen Er-

folg, den man vernünftiger Weiſe nur hoffen kann, und verbleibe ꝛc.

Bey der Admiralität
den 6ten Auguſt 1740. **C. Wager.**

Im Jahre 1741. war Admiral **Wager** wiederum nebſt Lord **Sundon** ein Kandidat zum Parlament für **Weſtminſter**; weil Admiral **Vernon** aber damals die Gunſt der Nation hatte, ſo wünſchten viele Einwohner von **Weſtminſter** er mögte einer von den Repräſentanten ſeyn. Zu dem Ende erſuchte man **Wagern**, die Stelle mit dem abweſenden Admiral zu übernehmen: er verbat es aber und blieb in ſeiner Verbindung mit Lord **Sundon**. Obgleich des Admirals Gemalin erlaubte, daß ein Brief von ihr in den öffentlichen Papieren eingerückt ward, darin ſie erklärte, daß ihr Gemal ohne Ihr Wiſſen, und ohne ihre und ſeiner Freunde Genehmigung ſo viel ſie wüſte für **Weſtminſter** ernannt wäre, ſo gieng man doch nicht davon ab. Die Wahl dauerte vom zweyten bis den 8ten May, da man einen heftigen Tumult zum Vorwand nahm um die Bücher zu ſchlieſſen, und die Soldaten muſten den Lärmen ſtillen. Beym Schluß der Bücher ſtunden die Stimmen folgender geſtalt:

Lord Sundon hatte	3533
Carl Wager	3686
Admiral Vernon	3290
Herr Edwin	3161

Die Wehlenden von **Weſtminſter** glaubten, daß ſie in ihren Rechten durch dies Verfahren beleidigt wären; und übergaben dem Parlament eine Vorſtellung, darin ſie ſich über eine unrechtmäßige Wahl beſchwerten. Nach angeſtellter Unterſuchung erklärte das Unterhaus die Wahl für null. Auf den 31ten Decemb. ward

eine neue Wahl angeſetzt, welche ohne Widerrede für den Vicomte **Percival** und Hrn. **Edwin** ausfiel. Admiral **Vernon** war inzwiſchen von drey Orten **Rocheſter**, **Ipſwich** und **Penryn** in **Cornwall** gewehlt, und konnte alſo für **Weſtminſter** nicht in Vorſchlag kommen. Der folgende Brief des Hrn. **Pulteney**, nachmaligen Grafen von **Bath** an den Admiral **Vernon** verbreitet einiges Licht über dieſe Sache, und zeigt **Wagers** Charakter von einer vortheilhaften Seite.

Mein Herr!

„Die hieſige Welt, und vornemlich Ihre Freunde ſehnen ſich ſehr nach einer 2ten Botſchaft von Ihnen mit der Nachricht von der Uebergabe von **Carthagena**, wo Sie, wie wir hoffen groſſe Reichthümer finden und Ihren bereits erworbenen Ruhm vermehren werden. Ich ſchreibe Ihnen nur ſelten, weil ich weiß daß Sie nicht viel Zeit haben unnütze Briefe zu leſen, und noch viel weniger ſolche zu beantworten: gleichwohl iſt es billig, daß Sie zu weilen etwas mehr Wahres von Ihren vertrauteſten Freunden, als blos von den Miniſtern hören. Die groſſen Dinge, welche Sie für Ihr Land ausgerichtet, haben Ihnen, ich kann es betheuern, den wärmſten Dank von dem gröſten Theil der Nation zugezogen. Sie ſind jetzt der Mann, der am allgemeinſten geliebt wird: Alle Städte haben ſich in die Wette bemühet, Sie zum Repräſentanten, im Parlament zu bekommen; Sie hätten noch von 20. Oertern mehr gewehlt werden können, als Sie es jetzo ſind.“

„Das Miniſterium (ich meine diejenigen, welche das Ruder beynahe allein in Händen führen:) hat ſich Ihnen, wo es nur gekonnt und gedurft allenthalben widerſetzt und Sie zuletzt für die Stadt Lon-

don in keiner andern Abſicht als um Verwirrung zu ſtiften in Vorſchlag gebracht. Als die Einwohner von **Weſtminſter** dies merkten, ſetzten ſie **Sie** zum Kandidaten auf, und würden Sie auch gewehlt haben, wenn man nicht die ärgſtem Kabalen und gewaltſamen Handlungen angewandt hätte. Ihr Freund **Carl Wager** mengte ſich gar nicht darein, und darüber freue ich mich, weil ich ihn hoch ſchätze, und als einen ſehr rechtſchaffenen Mann kenne, der in ſeinem Privatleben einen liebenswürdigen Charakter beſitzt, und in ſofern er Antheil an den öffentlichen Geſchäften hat, allezeit das Beſte ſeines Vaterlandes wünſcht. Weil ich aber vernehme, daß Ihnen bereits eine Nachricht von dem ganzen Verfahren zugeſchickt iſt, ſo will ich Sie nicht länger damit aufhalten. Ueberhaupt aber kann ich ihnen ſagen, daß wir ein gutes Parlament haben, und daß das Miniſterium nicht auf ein ſicheres Uebergewicht von 10. Stimmen Rechnung machen kann, um etwas nachtheiliges durchzuſetzen. Hingegen hoffe ich, daß eine vollkommene Einigkeit in allem was zur Unterſtützung der Ehre des Königs und des Intereſſe des Reichs nöthig iſt, herrſchen werde.“

„Es heißt daß Sie noch eine Verſtärkung von 2000. Mann mit allen nöthigen Vorräthen, und Schiffsbedürffniſſen ꝛc. erhalten ſollen: dadurch werden Sie hoffentlich im Stande ſeyn die **Havana** zu erobern. Wenn wir einmal im Beſitz von der Inſel **Cuba** ſind, werden wir, wie ich nicht zweifle auch Muth und Verſtand genug haben, ſolche zu behaupten, wenn man auch noch ſo viel Einwendungen dagegen macht und die ganze Welt uns zur Rückgabe nöthigen wollte. Das Eigenthum von **Cuba** wäre von der gröſten Wichtigkeit für uns, und würde England für beſtändig Meiſter von den Seen desjenigen Welttheils

machen, daraus alle Reichthümer nach Europa flieſſen. Mexico und Peru mögten immerhin unter unſerm Schutze ein Eigenthum der Spanier bleiben, wenn ſie uns nur einen billigen Antheil an dem Handel erlaubten, den die Franzoſen ſchon ſeit vielen Jahren treiben. Sollten ſie aber uns wieder ſo behandeln wollen, wie ſie zuvor gethan haben, ſo haben Sie ihnen gezeigt, daß auch dieſe Länder zu erobern ſind. Gott ſtehe Ihnen in allen Ihren Unternehmungen bey! mögten Sie ſolche doch alle mit eben dem Ruhme für ſich und mit eben dem Nutzen für das gemeine Beſte ausführen, als Sie ſolche angefangen haben. Ich bin ꝛc.

London den 16ten Jun. 1741.

Wilhelm Pulteney.

Bald darauf legte Wager ſein Amt als erſter Commiſſar der Admiralität nieder, und hatte den Grafen von Winchelſea und Nottingham zum Nachfolger. Er lebte aber nicht lange mehr, ſondern gieng das Jahr darauf im 78ten Jahre ſeines Alters aus der Welt. Weil er ohne Kinder ſtarb, ſo hinterließ er ſein Vermögen ſeiner Gemalin, und deren Diſpoſition, ausgenommen, daß ſeine Schweſter ein jährliches Einkommen von 100. Pf. St. und ſeine Nichte bis ſie heyrathete 40. Pf. St. erhielt, und alsdenn aber 1000. Pf. bekommen ſollte. Er ward auf der Nordſeite in der Weſtminſter Abtey begraben, und erhielt ein zierliches Monument, welches Schumaker verfertigte.

Lebensumſtände von John Balchen.

Dieſer berühmte Seeheld ſchwung ſich blos durch eignes Verdienſt, und nicht durch Empfehlungen oder Familien Verbindungen empor. Er ward den 2ten

Febr. 1669. geboren, und gieng nachdem er eine gehörige Erziehung bekommen bey der königlichen Flotte in Dienſten. Er bekleidete einige Jahre niedrige Stellen, und machte ſich, indem er gehorchen lernte, geſchickt zu befehlen. Den 25ten Jul. 1697. ward er zum Kapitän der **Virginiſchen** Priſe ernannt, und jederzeit als einer der thätigſten Befehlshaber auf der königlichen Flotte angeſehen. Er opferte den Dienſt des Vaterlandes nie ſeinem privat Intereſſe auf, oder bemühte ſich nie um höhere Stellen, als die wozu er gebraucht wurde, nemlich die engliſche Handlung für die feindlichen Kaper zu ſchützen.

Bey dem merkwürdigen Treffen an der ſicilianiſchen Küſte, darin Admiral **Byng** faſt die ganze ſpaniſche Flotte ruinirte, führte er als Kapitän den **Shrewsbury.**

Im Jahre 1728. ward er zum Contreadmiral der blauen Flagge ernannt; 1731. commandirte er unter **Carl Wagern,** als **Don Carlos** auf den neapolitaniſchen Thron geſetzt ward. 1734. ſtieg er bis zum Contreadmiral der weiſſen Flagge, und commandirte eine ſtarke Flotte zu **Plymouth,** welche zu der groſſen Flotte unter **John Norris** ſtoſſen ſollte. 1739 ward er zum Viceadmiral der rothen Flagge erhoben.

Nachdem 1739. der Krieg gegen Spanien erklärt worden, muſte **Balchen** den folgenden Frühling auslauffen, um den in Spanien erwarteten **Aſſogues** Schiffen a) unter des Admiral **Pizarro** Bedeckung aufzulauern. Weil dieſer aber durch ein Avisboot Wind bekommen hatte, daß die Engländer bey **Cap Finiſterre** ihm aufpaßten, ſteuerte er nordwärts bis er dem **Cap Lizard** vorbey war, und wandte ſich darauf nach den ſpaniſchen Küſten in der Bay von **Biſ-**

a) So nennt man die Schiffe welche das Queckſilber für königliche Rechnung von Cadix nach **Vera Cruz** bringen.

caya wodurch er dem Admiral **Balchen** entwiſchte, und glücklich zu **St. Andero** einlief.

Den 9ten Aug. 1743. ward er Admiral der weiſſen Flagge, und zu Anfange des folgenden Jahres Statthalter des Hoſpitals zu **Greenwich**, zu einiger Vergeltung für die vielen Dienſte, die er ſeinem Vaterlande geleiſtet hatte. Er hofte hier ſeine übrigen Tage in Ruhe, und entfernt von den Seegefahren zuzubringen. Aber dieſe angenehmen Gedanken verſchwanden bald wieder, weil er abermals zum Dienſt des Vaterlandes aufgefordert wurde.

Carl Hardy war mit einer anſehnlichen Flotte von Proviant und Ammunitions-Schiffen an den Admiral **Matthews** im mittelländiſchen Meere abgefertigt worden, welcher in groſſer Verlegenheit war, weil es ihm theils an Proviant fehlte, theils das Tauwerk in ſchlechten Umſtänden war. Die Franzoſen wuſten dies nur gar zu gut, und entſchloſſen ſich deswegen wo möglich den **Hardy** mit ſeiner Convoy aufzufangen, oder wenigſtens zu verhindern, daß er nicht zum Admiral **Matthews** ſtoſſen mögte. Man rüſtete in dieſer Abſicht ein anſehnliches Geſchwader zu **Breſt** aus, ließ aber nur ein oder zwey Schiffe auf einmal auslauffen, die ſich auf einer gewiſſen Höhe vereinigen, und als denn das Projeckt ausführen ſollten. **Hardy** langte glücklich zu **Liſſabon** an, ehe er aber noch weiter ſeegeln konnte ſchloſſen ihn die Franzoſen in dem dortigen Hafen ein.

Es war nun von der gröſten Nothwendigkeit dem **Hardy** Luft zu machen, und zu dem Ende einen Admiral abzuſchicken auf deſſen Klugheit und Tapferkeit man ſich verlaſſen konnte. In dieſer Verlegenheit richteten die Miniſter ihr Abſehen auf den Admiral **Balchen**, der ſich auch nach **Portsmouth** begab,

um das Commondo über die in dieſer wichtigen Abſicht ausgerüſtete anſehnliche Flotte zu übernehmen. Er ſteckte ſeine Flagge am Bord der **Victoria** des gröſten und ſchönſten Schiffes von der Flotte auf, und lief den 17ten Aug. von **Spithead** aus, um den **Hardy** zu befreyen. Er langte den 9ten Sept. glücklich zu **Liſſabon** an, vereinigte ſich mit jenem, und bedeckte ihn bis **Gibraltar**. Die Franzoſen hatten auf ſeine Annäherung ihre Zuflucht nach **Cadix** genommen.

Nachdem Admiral **Balchen** dieſen wichtigen Dienſt geleiſtet hatte, kreuzte er an den Küſten von Portugal in der Hoffnung einige Schiffe von der Breſter Flotte aufzuſpüren; aber der franzöſiſche Befehlshaber vereitelte dieſe Abſicht, weil er zu **Cadix** liegen blieb. Als **Balchen** erfuhr, daß die Franzoſen ſich unter den Kanonen dieſes Orts befanden, richtete er ſeinen Lauf nach England, es überfiel ihn aber ein heftiger Sturm am 3ten Oct., wodurch die ganze Flotte zerſtreut wurde. Die **Victoria** ward an die Klippen **Caſkets** genannt, geworfen, ſank, und gieng mit aller darauf befindlichen Mannſchaft zu Grunde. Auf dieſe Weiſe muſte der tapfere **Balchen**, da er eben im Begriff war dies ſtürmiſche Element auf immer zu verlaſſen, doch noch ein Opfer der Wellen werden. Die ganze Nation war über dies Unglück gerührt. Der König ſetzte der hinterbliebenen Wittwe auf Lebenslang einen Gehalt von 500. Pf. St. aus: und zu ſeinem Andenken ward ein kleines aber artiges Monument mit folgender Inſchrift in der Weſtminſter-Abtey errichtet:

„**John Balchen**, Ritter, und Admiral des weiſſen Geſchwaders von der königlichen Flotte, ward im Jahre 1744. als Befehlshaber der vereinigten engliſchen und holländiſchen Flotte zum Kreuzen ausgeſchickt, und gieng auf der Rückreiſe nebſt dem köni-

glichen Schiffe **Victoria** bey einem heftigen Sturm im Kanal verloren. Dieſer Unglücksfall iſt ein Beweis, daß weder Wiſſenſchaft, Klugheit und Erfahrung noch die ſtandhafteſte Entſchloſſenheit hinlänglich ſind, der Wuth der Winde und Wellen zu widerſtehen. Wir lernen aus den Begebenheiten ſeines Lebens, welches ſo viele edle und tapfere Thaten enthält, die aber auch mit widrigen Stürmen des Glücks untermengt ſind, daß der edle, der würdige und rechtſchaffene Mann ſeinen Lohn nicht allemal in dieſer Welt empfängt. Er hatte 58. Jahre in einem mühſamen Dienſte mit vieler Treue zurückgelegt, und die Stelle eines Statthalters vom Hoſpital zu **Greenwich** übernommen, um ſeine übrigen Tage in der Stille zuzubringen, als er noch einmal und zwar zum letztenmale von ſeinem Könige und Vaterlande, deſſen Intereſſe er jederzeit dem ſeinigen vorzog, aufgefordert ward: und ſein unermüdeter Eifer im Dienſt hörte nicht eher als mit ſeinem Leben auf. Das Unglück ſeiner betrübten Familie ward, durch die Umſtände, die es begleiteten noch vermehrt: ſie hatte jedoch den traurigen Troſt, daß der König mit den Klagen der Nation einſtimmte, und das Schickſal eines ſo tapfern, eifrigen und tüchtigen Befehlshabers bedauerte. Seine Gemalin richtete dies Monument als einen immerwährenden Beweis ihrer Liebe und Achtung für ihren würdigen Ehemann auf."

„Er war den 2ten Febr. 1669. geboren, verheyrathete ſich mit **Maria Suſanna**, einer Tochter des Oberſten **Apreece** von **Waſhingly** in **Huntingdon**. Er ſtarb den 7ten Octob. 1744, und hinterließ einen Sohn und eine Tochter [a]) der erſtere, **Georg Balchen** überlebte ihn nicht lange: denn

[a]) Sie verheyrathete ſich an Hrn. **Weſt** dem nachmaligen Admiral, von dem wir künftig mehr reden werden.

als er 1745. als Kapitän auf dem **Pembroke** nach Weſtindien geſchickt ward, ſtarb er im December eben dieſes Jahres im 28ten Jahr, nachdem er in die Fußapfen ſeines rechtſchaffenen und tapfern aber unglücklichen Vaters getreten war.“

Lebensumſtände von Peter Warren.

Dieſer berühmte Befehlshaber ſtammte aus einer alten Familie in Ireland, und bekam eine Erziehung, ſo wie ſie zu einem Befehlshaber der königlichen Flotte erfordert wird. Er diente einige Jahre mit vielem Ruhm auf derſelben, zog allezeit das Beſte des Staats dem ſeinigen vor, und war auf allen Stationen, wo er commandirte, unermüdet, dem Feinde Schaden zu thun, und Schiffe zu erobern.

Die Gelegenheit, wo er ſeine Talente in ihrer ganzen Gröſſe zeigte, war die Eroberung von **Louisbourg** im Jahre 1745. als er die zu dieſer Abſicht beſtimmte Flotte commandirte. Wir haben an ſeinem Orte weitläuftig davon geredet. So bald die Nachricht davon nach England kam, empfieng der König aus allen Gegenden Glückwünſche deswegen: und erhob bey dieſer freudigen Gelegenheit den General **Pepperel** zum Baronet, und den Commodore **Warren** zum Contreadmiral der blauen Flagge, zur Belohnung ihrer wichtigen und treuen Dienſte.

Die Eroberung von **Cap Breton** war ein harter Schlag für die Franzoſen, weil es nicht nur der Schlüſſel zu **Canada** war, ſondern ſie auch um die wichtige Fiſcherey brachte. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß ſie beſtändig darauf lauerten, wie ſie ſich dieſes Lieblingsortes wieder bemächtigen wollten. Sie rüſteten zu dem Ende 1747. eine ſtarke Flotte aus, und zugleicher Zeit eine andre, um ihre Pro-

greſſen in Oſtindien fortzuſetzen. Dieſe beyden Flotten ſollten zugleich auslauffen, und bis auf eine gewiſſe Entfernung von der franzöſiſchen Küſte beyſammen bleiben, wo ſie keinen Widerſtand von einer mächtigen Flotte weiter zu befürchten haben würden. Allein dieſer Plan, der nach der Franzoſen Meinung nicht fehlen konnte, ward durch die tapfern Admirals **Anſon** und **Warren** vereitelt. Sie griffen die Franzoſen mit einer anſehnlichen Flotte an, ſchlugen ſie, und eroberten den gröſten Theil der Kriegsſchiffe, wie wir an ſeinem Orte weitläuftig berichtet haben. Der Eroberer von **Cap Breton** ward alſo auch der Beſchützer davon, und verſicherte den Engländern den Beſitz bis zum Ackner Frieden. Wegen dieſer rühmlichen That ward Admiral **Anſon** zum Pair erhoben, und **Warren** erhielt den Orden von **Bath**.

Dies war der letzte Dienſt, welchen **Warren** als Befehlshaber der Flotte ſeinem Vaterlande leiſtete, ausgenommen daß er kurz darauf einige reiche Schiffe, die von **St. Domingo** kamen, eroberte, weil im folgenden Jahre Friede geſchloſſen, und die Flotte abgetackelt wurde. Inzwiſchen blieb er unermüdet, alles zu thun was in ſeinen Kräften war, um das Beſte ſeines Landes zu befördern; und dieſe Abſicht zeigte er jederzeit als Parlamentsglied. Er nahm ſich darin der Seeofficiers eifrig an, als die Bill um ſie den Kriegsgeſetzen zu unterwerfen im Vorſchlag war. Man konnte ſicher auf ſeinen Beyſtand rechnen, ſo bald ein Vorſchlag zum wahren Beſten der Nation aufs Tapet gebracht wurde. Seine Landsleute waren aber auch für die ihnen erwieſenen Dienſte dankbar; die Einwohner von Weſtminſter erwehlten ihn zu einem von ihren Repräſentanten in Parlament, und jedermann ſchien gleichſam zu wetteifern, um ihm ſeine Achtung zu bezeugen.

Die

Die Stadt **London** überreichte ihm das Bürgerrecht in einer goldnen Kapſel, und erſuchte ihn einer von ihren **Aldermens** zu werden; welche Ehre er ſich aber verbat. Zugleich ſchickte er 200. Pf. St. die eine Hälfte zu den Koſten eines Schmauſes, und die andere für die Armen des Theils der Stadt. Es ſcheint vielleicht daß ſich der Stand eines Seeofficiers nicht gut zu dem Charakter einer Magiſtratsperſon der Stadt **London** ſchickt; aber darauf ſahe der groſſe Hauſe nicht: und ſo ſehr der Admiral die Ehre auch von ſich abgelehnt hatte, ſo beſchloſſen doch einige, die ſehr hitzig für ihn eingenommen waren, ihm ſolche dennoch, obgleich wider ſeinen Willen aufzudringen. Er ward alſo für das Viertel von **Billingsgate** ernannt, und als man auf das Votiren drang, ward **Warren** für rechtmäßig erwählt erklärt. Nichts ſtimmte mit den Abſichten des neuen **Aldermans** weniger überein, als ſich an die Geſchäfte, die ſein Amt erforderte, zu gewöhnen: weil ſeine gar zu dienſtfertigen Freunde aber nichts von einer abſchläglichen Antwort hören wollten, ſo ſahe er kein anderes Mittel um von dieſer unverlangten Ehre loszukommen, als der Kammer von **London** 500. Pf. St. zu bezalen.

Bey einer allgemeinen Verſammlung zu **Dublin** ward ihm auch das Bürgerrecht dieſer Stadt in einer goldnen Kapſul angetragen, ohne daß ihm ein ſo koſtbarer Anhang zu dieſer Ehre als in **London** aufgebürdet wurde.

Während dieſen Beweiſen der Zuneigung der Nation that er eine Reiſe in ſein Vaterland, wo er ein Entzündungsfieber bekam, daran er den 29ten Jul. 1752. im 42. Jahr ſeines Alters zum allgemeinen Leidweſen aller Klaſſen der Nation ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Im Jahre 1753. ward ihm zum Andenken

ein zierliches Monument in der Weſtminſter Abtey mit einer Inſchrift errichtet.

Leben des Admirals Vernon.

Der Ritter **Eduard Vernon** ſtammte aus einer alten Familie in **Staffordſhire** und war den 12 Nov. 1684. in **Weſtminſter** geboren. Sein Vater, welcher Staatsſecretär unter **Wilhelm** III. war, gab ihm eine ſorgfältige Erziehung, und war gar nicht geſonnen ihn dem Seedienſt zu wiedmen: allein der Sohn hatte einen ſo groſſen Hang dazu, daß der Vater endlich darein willigte: worauf der junge **Vernon** ſich mit auſſerordentlichem Erfolg auf die Studien legte, welche zur Schiffart und Artillerie erfordert werden.

Vernon that ſeine erſte Seereiſe unter dem Admiral **Hopſon**, als die franzöſiſche Flotte und die ſpaniſchen Gallionen im Hafen zu **Vigo** zerſtört wurden; eine Unternehmung die jederzeit ein Beweis des unerſchrocknen Muths der Engländer bleiben wird. 1702. diente er als 2ter Leutnant am Bord der **Reſolution** bey einer Unternehmung in Weſtindien unter dem Commodore **Walker**, und erwarb ſich dabey die groſſen Kenntniſſe von den Leeward-Inſeln, wodurch er ſich nachgehends ſo ſehr hervor that. 1704. diente er am Bord der Flotte, welche den König von Spanien unter dem Commando des **Georg Rooke** nach **Liſſabon** führte; bey welcher Gelegenheit er einen Ring und 100. Guineen aus den Händen des Königs empfieng. Er befand ſich auch in eben dem Jahre bey dem berühmten Treffen vor **Mallaga**, und wohnte folglich den wichtigſten Unternehmungen damaliger Zeit bey.

Nachdem er alſo einige Jahre als einer von den

Unterofficiers gedient hatte, erhielt er im 1705. das Commando des Delphins und 1707. das von dem Royal Oak. Letzteres war eines von den Schiffen, welches die Kauffarden-Flotte nach Liſſabon decken ſollte. Sie ſtieſſen auf die Franzoſen, drey Kriegsſchiffe wurden von dem Feinde erobert, und das vierte der Devonſhire flog auf. Der Achilles enterte zwar den Royal Oak auch, aber er war ſo glücklich und entkam.

1708. ward Vernon auf dem Jerſey nach Weſtindien zum Carl Wager, welcher in den dortigen Seen vor kurzen die Gallionen zerſtört hatte, abgeſchickt. Er bezeigte ſich hier thätig, nahm verſchiedne reiche Priſen, und that der feindlichen Handlung vielen Abbruch.

1715. commandirte Vernon die Aſſiſtance von 50. Kanonen, bey einer Unternehmung in der Oſtſee unter dem Commando des John Norris: dies gab ihm Gelegenheit den nordöſtlichen Theil von Europa kennen zu lernen, ſo wie er bisher mit der mittelländiſchen See, und Weſtindien bekannt geworden war; und als er 1726. den Grafton unter Carl Wagern ebenfalls in der Oſtſee commandirte, machte er ſeine Kenntniſſe von dieſen Gegenden vollkommen. Er ließ nie eine Gelegenheit vorbey ſtreichen, allenthalben, wo er hinkam, die nöthigen Bemerkungen zu machen.

Als Georg II. den Thron 1727. beſtieg, und ein neues Parlament zuſammen berufen ward, wehlten die Einwohner von Penryn in Cornwall den Kapitän Vernon zu ihrem Repräſentanten. Bald darauf ward er als Befehlshaber auf dem Grafton nach Gibraltar geſchickt, um zu dem Sir Wager zu ſtoſſen, wo er auch blieb bis die Zwiſtigkeiten mit Spanien beygelegt waren.

Im Unterhauſe widerſetzte ſich **Vernon** den Abſichten des **Robert Walpole** ſehr eifrig: als aber der Krieg mit Spanien ausbrach, ward er zum Viceadmiral der blauen Flagge erhoben, und das Miniſterium fand für gut ihm das Commando einer Flotte in Weſtindien aufzutragen. Von ſeiner merkwürdigen Unternehmung auf **Porto Bello** haben wir im zweyten Kapitel dieſes Buchs geredet: Man giebt den Miniſtern ſchuld, daß ſie den glücklichen Ausgang derſelben nie aufrichtig gewünſcht haben. Folgender Brief des **Pulteney** nachmaligen Grafen von **Bath** an ſeinen Freund den Admiral zeigt, wie ſaumſeelig und abgeneigt ſie ſich dabey bewieſen:

Mein Herr!

Da ich jetzt eine ſichere Gelegenheit habe Ihnen zu ſchreiben, ſo erlauben Sie mir Ihnen erſt für Ihre Zuſchrift zu danken, und hernach zu ihrer Ehre und zum Beſten des Landes zu wünſchen, daß Sie etwas das Ihres Charakters und unſrer Erwartung würdig iſt, ausgeführt haben mögen. Sie werden gewiß gerne vernehmen, daß alle Ihre Freunde im Parlament den gröſten Eifer in Unterſtützung des Krieges bewieſen, ja wir haben die Regierung (wenigſtens einige darunter) genöthigt, das zu thun, was ſie nicht gerne wollte, obgleich die ganze Nation es zu verlangen ſchien, und ob es gleich der einzige Schritt war, den ſie thun konnten, um ihr ſchändliches Zaudern und ihre Furchtſamkeit wieder gut zu machen. Gott beglücke Ihre Waffen, und mache Sie zum Werkzeuge die Ehre unſers Landes zu retten. ꝛc.

London den 25ten Nov. 1739.

W. Pulteney.

Die Eroberung von **Porto Bello** nöthigte die Miniſter ihre Stimmen mit der Nation ihrer in Er-

hebung dieſer That zu vereinigen. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb Pulteney dem Admiral folgenden Brief:

Mein Herr!

Kapitän Limeburner, den Sir Wager auf meine Empfehlung vorzog, wird Ihnen dieſen Brief einhändigen. Sie werden an ihm einen ſehr rechtſchaffenen Mann finden, und als einen ſolchen wer- Sie ihn, ich bin es überzeugt in Schutz nehmen. Da ich durch ihn ſicher ſchreiben kann, ſo will ich dreiſt ſchreiben, und Ihnen einige Nachricht ertheilen, wie man hier handelt und denkt, welches Ihnen vielleicht von einigen Nutzen ſeyn kann. Ich nehme an, daß Herr Wood Ihnen von allem was im Parlament auf die erſte Nachricht ihrer Eroberung von Porto Bello vorgegangen, umſtändliche Nachricht gegeben hat. Als die Miniſter ſahen, daß ſie Ihren Ruhm wegen dieſer Eroberung nicht ſchmälern und die Wichtigkeit des Platzes nicht geringer abmalen konnten, wie ſie verſuchten, ſo hielten ſie es für das Klügſte in das Jubelgeſchrey mit einzuſtimmen, dem Könige Glück zu wünſchen, und ſich viel Verdienſt dabey anzumaſſen, weil Sie auf Ihren Befehl gehandelt hätten. Ihre Freunde erhoben die That ſo hoch als möglich und wurden von der Nation dabey unterſtützt. Wie die Miniſter ſich alſo mit uns vereinigt hatten, ob man ihnen gleich das gezwungene Weſen deutlich abmerkte, ſo nöthigten wir ſie weiter zu gehen, als ſie nie willens geweſen waren.

Wenn ich ſage die Miniſter, ſo merken Sie ſich daß ich die Haupttriebfeder von ihnen verſtehe, denn ich bin völlig überzeugt, daß es verſchiedene unter ihnen giebt, die gerne mehr Thätigkeit bewieſen, und der Nation Gerechtigkeit wiederfahren lieſſen. Wir

zeugten ihnen, wie viel Zeit und Gelegenheiten man verabſäumt hätte: und wie ſchimpflich unſrer Nation die vorige Furchtſamkeit geweſen wäre: wir ſtellten ihnen vor, durch Ihre That und durch das was Sie zuvor geſagt hätten, zeige ſich nun gar deutlich daß dies längſt hätte geſchehen können, und mit einer geringern Macht als **Hoſier** hatte. Wir warfen den Miniſtern vor, daß ſie Ihnen nicht mehr Landtruppen um mit mehrern Nachdruck weiter zu gehen mit gegeben hätten, und vornemlich die Saumſeligkeit, Ihnen nicht von Zeit zu Zeit mehr Schiffe, Schiffsvorräthe und Proviſion nachzuſchicken ꝛc. Wir verſicherten, wenn es den Miniſtern noch ein Ernſt wäre, die Ehre der Nation zu retten, und den Krieg mit Thätigkeit zu führen, ſo würden wir uns bereit finden laſſen, ſie auf alle billige Weiſe zu unterſtützen; und daß alle Privatfeindſeligkeiten bey Seite geſetzt werden ſollten, bis wir unſre verlorne Ehre wieder erhalten hätten. Um das Geſchrey gegen ſie zu ſtillen, und durch jene Verſicherungen gleichſam gezwungen nahmen ſie die Miene an, als ob es ihnen ein eben ſo groſſer Ernſt wäre, und dies brachte Lord **Cathcarts** Expedition zu wege. Vielleicht kann ich Ihnen über dieſen Punkt mit der Zeit noch mehr Aufklärungen geben. Wir hielten unſer Verſprechen, bewilligten alles was ſie verlangten, ob ſie gleich auf manches unnöthige beſtunden, vornemlich auf die Vermehrung der Dragoner unter dem nichtigen Vorwande, als ob eine Landung vom Feinde zu beſorgen wäre. Sie forderten noch ein Korps Seetruppen, die ſo gleich zugeſtanden wurden. Man ſahe aus allem ganz deutlich daß ihre Abſicht nur vornemlich auf die Vermehrung der Landtruppen, der Garden, und Beſatzungen, worauf die Nation ohnehin ſchon eiferſüchtig war, gieng, dies zeigte man den Miniſtern, ſie ſa-

hen ihre Blöſſe aufgedeckt, gleichwohl ward alles bewilligt.“

Darauf wandten ſie ſich an das Parlament, und verlangten nun würklich eine Vermehrung der Seeſoldaten, die ihrer Meinung nach auf der Flotte dienen ſollten: Wir lachten ihnen ins Geſicht, weil ſie dadurch ihre vorige Abſicht nur noch deſto deutlicher verriethen: als wir ihnen zu verſtehen gaben, daß alle Fußregimenter in England als Seeſoldaten anzuſehen und verbunden wären auf der Flotte zu dienen, und daß wir ihren darunter verborgnen Plan merkten, nemlich einige Plätze für Parlamentsglieder dadurch zu gewinnen, ſo gaben wir dennoch unſre Genehmigung dazu. Vier Millionen ſind bereits bewilligt, und ich mögte behaupten, daß die unnöthigen Läger in England und das eitle Paradiren unſrer Flotten in der See noch mehr koſten werden. Es ſoll eine groſſe Flotte unter John Norris auslaufen, und kein Menſch erwartet, daß etwas dadurch ausgerichtet wird. Die einzige Abſicht ſcheint zu ſeyn, die ſpaniſchen Küſten zu verheeren (ich ſetze den Fall, daß es ſich thun läßt) um die Spanier dadurch zum Frieden zu nöthigen, ehe wir noch ſolche Vortheile erlangt haben, die wir uns bey einer Unternehmung in einer andern Gegend wahrſcheinlicher weiſe verſprechen könnten. Jedermann räumt ein, daß Weſtindien die einzige Gegend iſt, wo wir ſie demüthigen müſſen; dort können wir ſie zu paaren treiben, und dürfen die ganze Welt nicht darum fragen. Alles Schaugepränge in den europäiſchen Seen hilft zu nichts. Hätten wir ſtatt des gemachten groſſen Aufwands, die See durch einzelne Kriegsſchiffe von feindlichen Kapern geſäubert, welche unſre Handlung beraubten, und unſre eignen Küſten beunruhigten, und zugleich eine hinlängliche Macht gegen einen etwannigen Angriff unterhalten,

ſo hätten ſich unſere Kaufleute beſſer dabey befunden, wir hätten Frankreich nicht argwöhniſch und böſe gemacht, und an einem andern Orte weit würkſamer agiren können.

Ich hoffe daß dies nun noch geſchehen wird, und ich muß geſtehen, daß ich mir von Lord **Cathcart** groſſe Hoffnung mache, weil er gewiß mit der Abſicht kommt gemeinſchaftlich mit Ihnen zu verfahren, und ſich in allem, was dem Intereſſe Großbritanniens zuträglich gefunden werden wird, durch Sie leiten zu laſſen. Sie werden an ihm einen ſehr tüchtigen eifrigen und klugen Mann finden, welchen ich ehemals von **Marlborough** als einen guten Soldaten habe ungemein empfehlen hören. Wenn Sie mit einander für das Wohl des Vaterlandes ſtreiten, und ich weiß daß Sie dieſes thun werden, was hat die Nation ſich nicht für Vortheile davon zu verſprechen? Wir ſagen alle einſtimmig auf Beobachtung der Tractaten darf man ſich nicht verlaſſen: ſondern wir müſſen etwas über die Spanier erfechten, wodurch wir ſie zwingen, uns nicht weiter zu trotzen; und wir dürfen uns in Anſehung der Sicherheit unſrer Handlung nicht länger auf leere Worte verlaſſen. Jedermann ſchreiet **nimm und behalte es:** dies zielt auf **Cuba**. Sollte die engliſche Nation Ihnen die Inſtructionen geben, ſo behaupte ich 99. von 100. würden für den Angriff auf dieſe Inſel ſeyn. Man ſagt, daß ihre Unternehmungen in einem Kriegsrath ausgemacht werden ſollen, fiel man zuerſt auf **Carthagena**, ſo würde dieſe Unternehmung, ſo groß ſie auch übrigens iſt, unſre Wünſche doch nicht erfüllen. Es würde ein nachdrücklicher Verluſt für die Spanier ſeyn; aber jetzt müſſen wir vornemlich einen wichtigen Vortheil für uns ſelbſt haben. Dieſen giebt die Inſel **Cuba**, und der Hafen der **Havana** iſt

von ſo unendlichem Nutzen, daß deſſen Eroberung allen andern vorzuziehen zu ſeyn ſcheint. Dieſe können wir erobern, und auch behalten, weil wir alsdenn den Schlüſſel von Weſtindien in Händen haben. So denken alle Leute in England ausgenommen einige wenige, welche ſich fürchten Frankreich zu beleidigen, und ſich einbilden der Grundſatz etwas weg zu nehmen und zu behalten, werde den Frieden erſchweren.

Vielleicht werden die Einwohner von Jamaika, aus dem Wahn der Werth ihrer Ländereyen mögte dadurch verlieren, dieſe Unternehmung auf **Cuba** nicht gerne unterſtützen: aber geſetzt dies wäre auch, kommt dies wohl gegen den Vortheil der ganzen Nation in Betrachtung? **Cuba** iſt in allen Betrachtungen für England weit wichtiger; die Inſel iſt groß, hat eine geſundere Luft, und auf alle Fälle beſſer gelegen. Ich zweifle nicht daß ſie bey einer gehörigen Einrichtung ſich bald bevölkern wird: theilt man das Land nur gut ein, ſo werden ſich viele vom feſten Lande, und aus andern Gegenden von Amerika dort gerne niederlaſſen. Die in der letzten Sitzung paſſirte Acte von der Naturaliſirung aller ausländiſchen Proteſtanten, die ſich ſieben Jahre in irgend einer engliſche Kolonie in Weſtindien aufhalten, wird viel dazu beytragen, dieſe Inſel von Europa aus zu bevölkern. Haben wir uns einmal feſt darauf geſetzt, ſo kann uns die ganze Welt nicht daraus verjagen. Alsdenn können wir ohne Frankreichs Beyhülfe Frieden mit Spanien ſchlieſſen, ihnen was ſie verlangen in Europa einräumen, und ihnen zugleich zeigen, daß ſie in Anſehung ihrer Beſitzungen in Amerika größten theils von uns als der vornehmſten Seemacht abhangen; und ſie von der Wahrheit ihres alten Sprichworts überführen: Friede mit England, und Krieg mit der ganzen Welt.

Ihre bisherigen Eroberungen ſind groß und rühmlich aber Ihr Betragen und ihre Menſchenfreundlichkeit dabey hat Ihnen noch einen größern Beyfall erworben. Die Einwohner, die man bezwungen, zu ſchonen, das iſt der wahre Charakter eines Helden: Die Forts zu zerſtören, und der feindlichen Handlung dadurch die Sicherheit zu benehmen, war ein Beweis Ihrer Klugheit. Allein ſteht die Handlung nach dem feſten Lande in Neuſpanien jedermann frey, ſo ziehen Frankreich und Holland ohne Zweifel einen groſſen Theil des Profits an ſich: dies geht hingegen nicht an, ſo bald die Havana in unſern Händen iſt. Glauben Sie mir ſo denkt ein jeder hier, und aller Wünſche ſind auf Cuba gerichtet. Ich mache Ihnen dieſes bekannt, damit Sie unſre wahren Geſinnungen, ich meine die von London und der ganzen Nation erfahren, und nicht blos auf die hören, die Ihnen die Verhaltungsbefehle zu ſchicken. Carthagena kann nachher daran kommen, wenn wir Cuba haben; es würde aber ſchwer ja unmöglich ſeyn Cuba nach Carthagena anzugreifen. Mit einem Worte es kann nichts in Neuſpanien unternommen werden, daß einem jeden Kaufmann in England nur halb ſo angenehm wäre, als die Eroberung der Havana. Ich habe es für meine Schuldigkeit erachtet Ihnen dieſes aus Freundſchaft zu hinterbringen: nun überlaſſe ich es Ihrer Beurtheilung ſo zu verfahren, als Sie es am zuträglichſten halten; und ſetze nichts weiter hinzu, als daß Ihr Credit ſo befeſtigt iſt, daß Sie auf nichts weiter als auf Ihre eigne Urtheilskraft hören dürfen. Sie haben die Ehre Ihrer Nation wieder hergeſtellt, Ihre eigne befeſtigt, und können nun die Bemühungen Ihrer Feinde, wenn Sie deren haben, Ihnen zu ſchaden mit Verachtung anſehen. Fahren Sie eben ſo glücklich fort, als Sie angefangen, und

ſeyn verſichert daß Ihnen dieſes niemand mit mehrerer Freundſchaft wünſcht als ich.

London den 17ten Aug. 1740.

W. Pulteney.

Der Herzog von Newcaſtle, der Staatsſecretär, wünſchte ihm in einem Briefe Glück und machte ihm zugleich die Meinung des Königs bekannt, daß er die Vollmacht hätte nach eignem Gutdünken die Operationen einzurichten, Oerter anzugreifen, Schiffe wegzunehmen, mit einem Worte alles zu thun, was er für das würkſamſte hielt, dem Feinde zu ſchaden.

Wir haben bereits an ſeinem Orte von dem groſſen Verluſte geredet, den die Nation durch den Tod des Lord Cathcart erlitten, und von dem Einfluſſe, den dieſes auf die Unternehmungen in Weſtindien hatte. Wir rücken hier den folgenden Brief ein, weil man daraus die politiſchen Geſinnungen ſolcher ehrwürdigen Männer als Pulteney war, abnehmen kann, und zugleich einige geheime Urſachen kennen lernet, welche vermuthlich den fernern glücklichen Erfolg in Weſtindien verhinderten.

Mein Herr!

Man lieſet in den Miniſterialzeitungen, daß Sie auf eigenes Verlangen zurückberufen werden ſollen: ich hoffe aber daß dieſe Nachricht ungegründet iſt. Ich wünſche daß Sie noch eine Zeitlang dort bleiben, und vor der Zurückkunſt noch etwas zum Beſten unſers Landes, und zur Vermehrung Ihres Ruhms ausführen. Mein ganzes Herz iſt jederzeit, ich geſtehe es, für die Eroberung von Cuba geweſen. Nehmen und behalten iſt die Maxime bey der ich immer bleibe; ſind wir einmal im Beſitze dieſer Inſel, ſo bin ich überzeugt, wir behaupten ſie auch troß allen europäi-

ſchen Mächten. Es wäre ein beſtändiger Zaum für die Spanier geweſen, in ſoferne man durch die Havana den Meiſter im Meerbuſen von Florida ſpielen kann. Zu einer Zeit, da ſie noch in keinen ſo guten Stand geſetzt war, konnte man ſie meiner Einſicht nach erobern, wenn man Ihnen Vollmacht gegeben, und Sie gehörig unterſtützt hätte; jetzt fürchte ich, iſt es zu ſpät uns damit ſchmeicheln zu dürfen. Könnten wir aber St. Jago wegnehmen, dort eine Kolonie anlegen, und ſolche auch behaupten, ſo würde es von der gröſten Wichtigkeit für uns ſeyn: und dies kann hoffentlich noch geſchehen, wenn Sie die beſtimmte Verſtärkung erhalten.

Ob gewiſſe Leute hier noch andre Eroberungen in Weſtindien im Sinne haben, ſcheint zweifelhaft; Gott gebe daß ſie nur nicht mit entgegen geſetzten Projeckten ſchwanger gehen. Endlich ſind die 3000. Mann von Ireland abgeſeegelt, nachdem ſie auf eine unverzeihliche Weiſe aufgehalten worden; ich fürchte aber die Anzahl iſt, weil im dortigen Clima ſo viel dahin ſterben, zu ſchwach, etwas wichtigers als die Eroberung von St. Jago vorzunehmen; doch werden ſie hoffentlich hinlänglich ſeyn, St. Jago, wenn ſie es erobern, gegen alle Anfälle der Spanier zu beſchützen. Das deutlichſte Kennzeichen, daß unſre Miniſter nicht wollen, daß etwas ausgerichtet werden ſoll, iſt meiner Einſicht nach, daß ſie das Commando einem Manne aufgetragen haben, der ſich bisher ſo ſchlecht gehalten und der mit Ihnen, wie man ſagt, in einer unverſöhnlichen Feindſchaft ſteht. Ich nehme an, daß Sie von allem was hier vor geht, und Ihre Perſon betrift, hinlängliche Nachrichten haben; wäre dies aber etwa nicht, ſo will ich Ihnen wenigſtens einige Dinge ſagen, die Ihnen von groſſem Nutzen ſeyn können,

und die ich Ihnen als ein aufrichtiger Freund ſagen muß.

Unſre groſſen Leute hier thun ihr möglichſtes, um Ihnen die Zuneigung des Volks zu nehmen, und ſuchen aus Ihrem Mißverſtändniſſe mit den Landtruppen in Weſtindien, eine Zänckerey zu machen, die hier zwiſchen den Land und Seeofficiers entſtanden; dadurch glauben ſie einen Vortheil zu haben, weil die Landofficiers weit zahlreicher ſind als die Seeofficiers. Man ſucht Sie als einen hitzigen unbrauchbaren Mann abzuſchildern, und räumt zwar ein, daß Sie bisher wichtige Dienſte geleiſtet, daß man ſich aber in Zukunft nicht viel von Ihnen verſprechen dürfe, weil niemand mit Ihnen auskommen könne: allein trotz alles deſſen ſind Sie doch der Liebling der Nation, und werden es hoffentlich auch bleiben. Ich bin überzeugt, Sie werden über alle dieſe Angriffe Ihrer Feinde durch eine unwandelbare Standhaftigkeit in Beförderung des wahren Beſten der Nation ſiegen. Laſſen Sie ſich durch nichts in Hitze bringen, um Ihren Widerſachern keinen Grund zu Beſchwerden in die Hände zu geben: ſuchen Sie fernerhin das was Ihnen am Herzen liegt nemlich die Ehre ihres Landes, mit eben dem Eifer wie bisher zu befördern; thun Sie es aber mit der Gelaſſenheit und Gefälligkeit, auch gegen Ihre falſchen Freunde, daß dieſe unmöglich Gelegenheit nehmen können, ſich über Sie zu beſchweren. Nachdem ich Ihnen dieſes aus aufrichtiger Freundſchaft, und aus Liebe zu Ihrem wahren Beſten geſagt habe, muß ich Sie aber auch wegen Ihrer üblen Lage beklagen, theils weil Sie nur von denen, die es nicht gut mit Ihnen meinen, Unterſtützung zu hoffen haben; und weil dieſe die Ihnen zum Dienſt des gemeinen Beſtens behülflich ſeyn ſollten, ſich ſaumſeelig darin finden laſſen; theils weil ich Sie dort und auch hier

von vielen umgeben ſehe, welche bey allen Ihren Handlungen nur ihr eignes Intereſſe bedenken, und ihrem Gewinn nachgehen, unterdeſſen daß Sie allein auf eine edelmüthige und uneigennützige Art das Beſte und die Ehre Ihres Vaterlandes zu erhalten ſuchen; Sie in dieſer Lage zu wiſſen, ich wiederhohle es noch einmal, muß einen jeden für Sie einnehmen: aber ich bitte Sie inſtändig alles dieſes und noch mehr mit Geduld zu ertragen, und dort keine unzeitige Beſchwerden zu führen, ſondern ſolche bis zu Ihrer Zurückkunft zu verſparen, da Sie ſolche durch Ihr eignes Zeugniß bekräftigen können, und den Beyſtand Ihrer aufrichtigen Freunde zu gewarten haben. Laſſen Sie ſich durch nichts, was Ihnen etwa geſagt, geſchrieben, oder ſonſt gethan werden könnte vom Eifer für das gemeine Beſte abſpenſtig machen, ſondern gehen Sie troß aller Hinderniſſe, Einſchränkungen, und Streitigkeiten auf der rühmlichen Bahn für Ihren König und Ihr Vaterland fort; und beweiſen alle Freundſchaft und Eintracht auch gegen diejenigen, denen Sie als ein Privatmann nicht gut ſind, und von deren Geſchicklichkeit Sie eine ſchlechte Meinung hegen. Bedenken Sie, daß es derſelbe gute König iſt, der ihnen allen zuſammen aufgetragen, gemeinſchaftlich zum gemeinen Beſten zu handeln und laſſen Sie ums Himmelswillen Ihres Herrn Intereſſe nicht unter Privatſtreitigkeiten leiden: wenigſtens beſtreben Sie ſich durch ein mäßiges Betragen und kaltes Blut allezeit auf dem rechten Wege zu bleiben. Zuletzt wünſche ich Ihnen noch von ganzem Herzen alles mögliche Glück und Ruhm bey Ihren Unternehmungen, und daß Sie dereinſt, nur nicht gleich, von jedermann geſchätzt und von mir aufrichtig geliebt zurückkommen mögen.

London den 17ten Nov. 1741. W. Pulteney.

Nach der Eroberung von Porto Bello ſtiegen die Actien der Südſee Compagnie der ſchweren Abgaben der Nation ungeachtet, dennoch ſehr. Man ſahe dies als den Anfang der Eroberung von dem ganzen ſpaniſchen Amerika an, und bildete ſich durchgängig ein, alles werde dem Admiral Vernon weichen müſſen. Als er zur Belagerung von Carthagena abſeegelte, war man ſo voreilig ein Andenken wegen der Eroberung zu ſtiften, daß man während der Zeit als Vernon die Belagerung aufhob in London eine Schaumünze ſchlug. Auf der einen Seite ſahe man Carthagena mit der Umſchrift: er hat Carthagena erobert; und auf der andern des Admirals Bildniß mit den Worten: dem Rächer ſeines Vaterlandes. Es giebt mehr Beyſpiele ſolcher frühzeitigen Schaumünzen, welche die Nachwelt hintergehen würden, wenn die zuverläßigere Geſchichte dieſen Irthümern nicht vorbeugte.

Bey der Wahl neuer Parlamentsglieder ward Admiral Vernon den 5ten May 1741. für die Stadt London vorgeſchlagen, und hatte den 12ten beym letzten votiren 1968. Stimmen weniger als Robert Godſhall, ob dieſer gleich unter den 4. wiedergewehlten Gliedern die geringſte Anzahl Stimmen für ſich bekam, und unter den 7. Candidaten ſtund der Admiral ziemlich tief unten an. Zu gleicher Zeit waren Lord Sundon und Carl Wager durch Bemühung des Adels und der Vornehmen für die Stadt Weſtminſter vorgeſchlagen: weil die geringern Bürger ſich aber bey der Wahl der Repräſentanten nichts vorſchreiben laſſen wollten, ſo ſchlugen ſie den Admiral Vernon zugleich nebſt Carl Wagern mit Ausſchlieſſung des Lords Sundon vor. Auf dieſe Weiſe ward der Admiral zugleicher Zeit in London von der Hofpartey, und in Weſtminſter, von der Oppoſition vorgeſchlagen, ein Beweis, daß dergleichen Unterſchei-

dungen der Parteyen oft mehr in der Einbildung als in der That gegründet ſind, und daß Staatsmänner ſich ihrer bedienen, um die Vorurtheile des Volks zu lenken, nachdem ſie es für gut finden.

Es iſt die Pflicht eines Lebensbeſchreibers die Charaktere mit ihren wahren Farben zu ſchildern, und weder ihre guten Eigenſchaften zu ſehr zu erheben, noch ihren Fehlern einen ſchönen Anſtrich zu geben. Dieſer Maxime zu folge müſſen wir bekennen, daß an **Vernons** Anführung bey der Unternehmung gegen **Carthagena** vieles auszuſetzen war. Zerfiel er gleich mit dem General **Wentworth**, ſo hätte er ſeinen Haß doch um des gemeinen Beſtens willen unterdrücken ſollen: aber er gerieth gleich in eine ſolche Hitze, und begegnete dem Befehlshaber der Landtruppen bey aller Gelegenheit ſo verächtlich, daß bey der ganzen Unternehmung unmöglich etwas gutes ausgerichtet werden konnte. Da zwiſchen Befehlshabern ſo leicht Privatfeindſchaften entſtehen, wodurch die Abſichten zu denen ſie beſtimmt ſind, wenn nicht ganz vereitelt, doch allemal ſehr verhindert werden, ſo kann man es nicht zu oft und zu nachdrücklich wiederhohlen, daß es eine der vornehmſten Pflichten eines Officiers iſt, dem ſein Land Ehre und Wohlfahrt anvertraut, bey allen Gelegenheiten großmüthig zu denken, und alle Urſachen zu perſönlicher Feindſchaft zu unterdrücken, weil der Dienſt des Staats Einigkeit, und die verbundnen Kräfte vieler Glieder zugleich erfordert. Das Betragen des Herzogs von **Marlborough** gegen den Herzog von Würtemberg, welches wir an ſeinem Orte angeführt haben, machte ſeinen innern Werth deſto ſchätzbarer, und trug viel zum glücklichen Ausgang der Unternehmung, die er vor hatte, bey, da ſie bey einer entgegengeſetzten Aufführung vermuthlich übel abgelauffen ſeyn würde. Dieſe Bände

liefern

liefern viele Beyſpiele von Befehlshabern zur See, die bey einer Unternehmung zuſammen dienten, und ihren perſönlichen Widerwillen gegen einander auf eine edle Art zum gemeinen Beſten bey Seite legten. Bey ſolchen Gelegenheiten können Stolz und andre Leidenſchaften ſehr oft ein Mißverſtändniß veranlaſſen: kommen Männer zuſammen, die einander nicht nachzugeben wiſſen, ſo ziehet es allemal die ſchädlichſten Folgen nach ſich. Doch wir kehren von dieſer Ausſchweifung wieder zurück.

Gleich nach der Zurückkunft des Admirals **Vernon** aus Weſtindien wurden häufige Klagen über die Bauart der königlichen Kriegsſchiffe und über die Aufſeher über den Bau derſelben geführt. War der Admiral gleich nicht der erſte Urheber derſelben, ſo unterſtützte er ſie doch wenigſtens aus allen Kräften: und hierin iſt England ihm vielen Dank ſchuldig, weil die Entdeckung der Fehler allemal der erſte Schritt zu ihrer Verbeſſerung iſt. **Vernon** war jederzeit ſehr emſig nicht nur ſeine eigne Pflichten zu erfüllen, ſondern hatte auch über das Betragen andrer ein wachſames Auge. Er führte unter andern eine ſehr heilſame Einrichtung auf der Flotte ein. Bisher pflegte man den Matroſen ihre Portion Waſſer und Brantewein jede beſonders auszutheilen; darüber war die Gewohnheit eingeriſſen, daß ſie ihre Portion Brantewein nicht forderten, ſondern ſolche ſtehen lieſſen, biß ſo viel beyſammen war, daß ſie ſich recht voll ſauffen konnten, wenn ſie ſich einmal luſtig machen wollten. Hierdurch litte der Dienſt ſehr; der Brantewein, welcher ſie geſund und muthig erhalten ſollte, ward ihnen nunmehr ſchädlich. Unſer Admiral brachte es dahin, daß eine Verordnung gemacht ward, den Brantewein allemal unter das Waſſer zu gieſſen, ehe es dem Schiffsvolk ausgetheilt ward; und dieß Getränk heißt jetzt **Grog.**

Vernon ſahe allemal auf das wahre Beſte der Matroſen, und ob er gleich ſcharfe Mannszucht hielt, verlor er doch nie die Liebe bey Ihnen. Aus dieſer Urſache bekam er das Commando im Kanal als die Rebellion in Schottland ausbrach. Bey dieſen kritiſchen Umſtänden wuſte er ſeine Schiffe ſo klug zuſtellen, daß er die Franzoſen in ihren Häfen einſchloß: und weil die Schiffe eine Kette ausmachten und eine Communication mit einander hatten, ſo befreiete er das Landvolk längſt den Küſten dadurch von der Furcht einer Landung.

Als er in den Dünen lag, entſtund eine Mißhelligkeit zwiſchen ihm und den Lords der Admiralität, weil jene für eines von ſeinen Schiffen einen Conſtabel (**Gunner**) ernannten; dies veranlaßte folgenden Brief, den er an den Herzog von **Bedford**, der den Vorſitz in dieſem Collegium führte, ſchrieb.

Mylord Herzog!

Sie haben ſich vermöge ihrer edlen, und Ihrem hohen Stande gemäſſen Denkungsart eines Unſchuldigen, und eines Officiers, der es Ihrer Meinung nach verdiente, ſo eifrig angenommen, daß er ſeinen Platz auf der Flotte wieder bekommen, und bey jetzigen kritiſchen Umſtänden angeſtellt worden; ein Beweis, daß Ihre Durchlaucht ihn fähig halten, daß er gute Denkungsart und Eifer genug beſitze, um ſeine Schuldigkeit als ein getreuer Officier und Unterthan unſers Königs zu thun. Ich hoffe, und glaube es, daß er jederzeit gegen den Verfaſſer dieſes Briefes ſeine Schuldigkeit ſo beobachtet hat, daß er mit Zuverſicht behaupten kann, er habe ſeinen anvertrauten Poſten ſo fleißig, und unverdroſſen verwaltet, und es auch der Welt gezeigt, daß Ihre Durchlaucht in ihrer guten Meinung nicht von ihm hintergangen, noch

die Pflicht eines getreuen Unterthanen gegen den König bey Seite geſetzt worden, wozu er einen doppelten Antrieb hatte, nemlich einmal jene Pflicht für ſeinen Herrn, und hernach die guten Geſinnungen, welche Ihre Durchlaucht von ihm hegten, zu rechtfertigen.

Da ich überzeugt bin, daß ich nichts gethan, wodurch ich mit Recht die gute Meinung verloren hätte, die mir Ihre Durchlaucht Freundſchaft zugezogen: und mir von Ew. Durchlaucht auch zu groſſe Begriffe mache, als daß ich glauben ſollte, ſolche verloren zu haben, ohngeachtet des letzten Vorfalls, da ich in meiner Gewalt als Befehlshaber gekränkt worden. Es iſt ſolches durch die Bosheit eines heimtückiſchen Mannes geſchehen, der ſich zu ſehr verſteckt hat, als daß ich ihn namentlich angeben könnte: doch bin ich in meinem Herzen nicht zweifelhaft; ich ſehe den Grund davon ein, und kann ziemlich gewiß muthmaßen, wer der heimliche Urheber iſt. Als der Sekretär der Admiralität mir den bittern Brief ſchrieb, dachte ich, daß er auſſer dem Befehl, den er dazu gehabt, auch noch von ſeiner eignen Galle etwas einflieſſen laſſen: Ich hielt es für meine Pflicht ihn wegen ſeines Amts, welches ihn zum Gehorſam verbindet, und weil er allezeit gute Abſichten gehabt hat, zu entſchuldigen, zumal da ich überzeugt war, daß ich ihm nie eine Veranlaſſung gegeben ſeine freundſchaftlichen Geſinnungen gegen mich zu ändern.

Eine Urſache, warum man glaubte zu dieſem Betragen berechtigt zu ſeyn, war, daß ich mir im Kanal von England, als ein Schiff unmittelbar auslauffen muſte und keinen Oberconſtabel hatte, (einen zu deſſen Vertheidigung höchſt nöthigen Officier, ohne dem es nicht in See gehen kann), wie ſie ſagten, angemaßt einen zu ernennen, um darauf abzuſeegeln, weil ich es

zum Dienſt des Königs und zur Vertheidigung des Schiffs für unentbehrlich hielt.

Ich will Ihrer Durchlaucht nun meine Meinung über dieſen Punkt ſagen: ich halte nemlich dafür, daß, wenn die Admiralität auf Befehl der Krone eine Flotte für den Kanal, oder ſonſt eine Beſtimmung ausrüſtet, mit den zu der Zeit am Lande befindlichen Seeofficiers beſetzt und mit königlicher Genehmigung einen Admiral ernannt hat, und wenn die Flotte verſammlet iſt, daß ſage ich unter dieſen Umſtänden zum mehrern Anſehen des Oberbefehlshabers, und zum Beſten der Regierung nothwendig ſey, daß dieſer alle Stellen die entledigt werden beſetze, und daß ihm ſolches nicht verwehrt werde, weil im Dienſt gar zu viel davon abhängt. Die Admiralität hat ſich unter dem Vorwande, die Schiffe wären noch nicht beyſammen, und noch nicht würklich unter dem Commando dagegen geſetzt, worunter der Dienſt der Krone aber allemal leidet. Denn wenn man auf der Flotte merkt, daß der Oberbefehlshaber ihre Anſprüche auf Verdienſte nicht belohnen kann, und ſo wenig Gewalt hat, ſo müſſen ſie ſich natürlicher Weiſe an die wenden, welche ihren Dienſt nicht beurtheilen können; und der Befehlshaber wird dadurch verächtlich. Es iſt bekannt, daß die Oberbefehlshaber und unter andern einer, der Ihrer Durchlaucht Familie viel Ehre gemacht [a]) dieſe unumſchränkte Gewalt im Kanal ausgeübt habe, und wo dieſe fehlte, hat man nach meiner Meinung allezeit gemerkt, daß es dem Dienſt und dem Vortheil der Krone Nachtheil gebracht.

Da ich Ihrer Durchlaucht mit Bekanntmachung meiner Gedanken beſchwerlich gefallen bin, ſo erkläre ich nun auch, daß Herr John Norris eben ſo denkt, und daß man Sie ſchändlich hintergangen, indem man

a) Ruſſel Graf von Orford.

das Gegentheil verſichert: dem Himmel ſeys gedankt, daß dieſer noch am Leben iſt, und ſeine Meinung, wenn es verlangt wird, dem Könige, Ihrer Durchlaucht und dem ganzen Publikum ſagen kann. Sie denken vielleicht, daß ich bey einer ſolchen Entfernung ſehr zuverſichtlich vom Herrn **Norris** rede: zu dem Ende muß ich ſagen, daß ich ſein Leutnant geweſen, wie er als erſter Kapitän unter dem erfahrnen und rechtſchafnen Admiral **Cloudesley Shovel** diente, und daß ich bey verſchiednen Gelegenheiten als Kapitän unter Herrn **Norris** geſtanden, den ich als einen vollkommnen und erfahrnen Seeofficier kenne, und mit dem ich in ununterbrochner Freundſchaft gelebt habe. Ihre Durchlaucht werden ſich alſo nicht wundern, wenn ich eben ſo gut verſichere wie er denkt, als wenn ich es von mir ſelbſt ſage. Würden die Admirals **Matthews** und **Chaloner Ogle** gefragt, ſo zweifle ich nicht, wie wohl ich es nicht für gewiß behaupte, daß ſie eben dieſe Meinung hegen würden. Doch das können Ihre Durchlaucht leicht ſelbſt erfahren.

Ich ſetze noch hinzu, daß ich hier nur erwarte, bis mein Gepäcke an Bord gebracht iſt, um auf einem bewaffneten Schiffe, welches der Viceadmiral **Martin** die Güte gehabt mir anzuweiſen, nach **Harwich** zu gehen, und ſolche nach meinem Hauſe am Fluſſe **Ipſwich** zu ſchaffen.

Ich hoffe den Donnerſtag oder Mittwochs in der Nacht zu **London** zu ſeyn, um Ihre Durchlaucht aufzuwarten, und hernach, ehe ich jedoch mit Ihre Durchlaucht Genehmigung nach **Suffolk** reiſe, dem Könige durch Ihre Durchlaucht vorgeſtellt zu werden. Ich bitte aber, daß Ihr Thürhüter Befehl hat mich vorzulaſſen, wenn mein Beſuch anders gelegen iſt, wo nicht daß ich es wenigſtens erfahre, damit ich we-

der Ihre Durchlaucht noch mir ſelbſt vergebliche Mühe mache.

Ich fieng meinen Brief mit Dankſagungen für die Freundſchaftsbezeugungen Ihrer Durchlaucht an, und dieſe Geſinnungen werde ich immer behalten; es iſt gleichſam eine unſrer Familie erbliche Neigung ſeit dem Andenken an den Märtyrer für die Freiheit ſeines Landes den Lord **Wilhelm Ruſſel**; welches Andenken gewiſſermaſſen mit meines Vaters Hand auf die Nachwelt gebracht worden, indem dieſer wenn ich nicht irre, das Patent der herzoglichen Würde Ihres Hauſes aufgeſetzt hat. Ich habe ſolches ſo wohl wegen des zierlichen Stiels rühmen hören, als auch weil man einer Perſon von ſo liebenswürdigen Eigenſchaften, und die ohne Tadel war, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen ꝛc.

C. Vernon.

Zu gleicher Zeit und bey derſelben Gelegenheit ſchrieb unſer Admiral auch an den Admiralitäts Secretär **Corbet**. Folgende Stelle dieſes Briefes iſt ein Beweis ſeiner freymüthigen Denkungsart, die nicht fähig war zu kriechen:

„Ich werde meinem Könige allezeit eifrig dienen, „und allen Fleiß, Entſchloſſenheit und Fähigkeit, die „ich nur beſitze, dabey anwenden, und mit Freuden „mit meinem Dienſte fortfahren, wenn man mich fä„hig dazu hält. Iſt dies aber nicht, wie ich faſt aus „den Wendungen Ihres Briefes ſchlieſſen muß, und „weis man einen tüchtigern als mich, ſo werde ich dem„ſelben mit Vergnügen mein Commando abtreten, „weil mein ganzer Wunſch iſt, daß der König ſo gut „bedient werde als möglich.“

Weil der Viceadmiral durch das fernere Betragen des erſten Lords der Admiralität vor den Kopf geſtoſſen ward, und zugleich zwey anonymiſche Schrif-

ten zu ſeiner Vertheidigung erſchienen, ſo muſte **Corbet** bey ihm anfragen, ob er der Verfaſſer derſelben wäre, welches er aber nicht beantwortete. Der Sekretär ſchrieb kurz darauf noch einmal, worauf der Admiral folgende Antwort ſchickte.

Mein Herr!

Bey meiner Zurückkunft in meinem Hauſe erhielt ich Ihren Brief vom 4ten dieſes. Ich glaube nicht, daß Sie bey Ihrer langen Erfahrung jemals ein Beyſpiel eines Briefes von ſo ſonderbarer Art gehabt haben. Wenn die Lords der Admiralität es zum Dienſt des Königs nöthig erachten, daß ich Ihnen aufwarte, ſo weiß ich das es meine Schuldigkeit iſt zu gehorchen, und werde es auch thun, ſo bald ſie es verlangen. Ich danke Gott, daß ich bisher in allen Stationen, wo ich gedient habe, meine Pflichten gegen die Krone mit gehöriger Sorgfalt für den königlichen Dienſt meiner Schuldigkeit gemäß erfüllt habe, und daß ich auch dafür geſorgt, daß ein jeder andrer in ſeinem Poſten ein gleiches gethan. Ich hoffe auch, daß ich alles angewandt, meine Privatneigungen und Abſichten nicht mit dem Dienſt des Königs zu vermengen.

Den 8ten Apr. 1740.

E. Vernon.

Als Admiral **Vernon** den folgenden Tag aus dem Unterhauſe kam, erhielt er einen Boten, daß er um 7. Uhr in der Admiralität erſcheinen ſollte, welches er auch that.

Nachdem er eine Weile warten müſſen, ward er endlich eingelaſſen; worauf der erſte Commiſſar der Admiralität zu ihm ſagte: Sie wären das Admiralitätscollegium, und hätten die völlige Gewalt eines Lord Oberadmirals, er wäre der Vorſitzende; was er jetzt ſage, das wäre die Geſinnung des ganzen Colle-

giums, weswegen er ſich ein aufmerkſames Gehör ausbäte: Man verlange von ihm dem Admiral eine beſtimmte Antwort auf die vorgelegten Fragen: Der Admiral ſolle hingegen, was ſie ſagen würden ohne ſie zu unterbrechen aufmerkſam anhören. Der Lord redete darauf weitläuftig und heftig von zwey Schriften, die auf dem Tiſche lagen, und las ihm die Titel vor [a]) gedachte auch der beyden Briefe des Setretärs an ihn, um auf ihren Befehl anzufragen, ob der Admiral der Verfaſſer davon wäre. Er bezeigte ihm ſeine Verwunderung und Mißvergnügen, über des Admirals Antwort, die nichts beſtimmtes auf die vorgelegte Frage enthielt. Sie verlangten alſo jetzt eine cathegoriſche Antwort, der Admiral ſollte Ja oder Nein ſagen, ob er dieſe Schriften aufgeſetzt oder nicht.

Vernon erwiederte darauf: „er wiſſe gar wohl, „daß ſie die völlige Macht des Lord Oberadmirals hätten, und das er als ein unter ſie ſtehender Officier verbunden ſey zu gehorchen, und ihre des Kriegsweſen „betreffende Befehle, ſo lange er noch in Dienſten wäre zu vollziehen. Er glaube berechtigt geweſen zu „ſeyn, an den Sekretär zuſchreiben, daß er ſich wohl „nicht erinnern werde, daß man einen Officier von ſeinem Range jemals ſo begegnet habe. Er würde auf „alle Fragen die ſeine Schuldigkeit als Officier beträfen, nach ſeinem beſten Gewiſſen antworten; die „gegenwärtige Frage ſey aber von ganz andrer Natur, „und er glaube ſie hätten kein Recht ſolche zu thun, er „halte ſich alſo auch nicht verbunden darauf zu antworten, ſondern habe das Privilegium ſo gut als „jeder andrer engliſcher Bürger. Wäre es einigen ein „Dorn im Auge, wenn er länger in Dienſten bliebe,

a) A ſpecimen of naked truth &c. und ſome ſeaſonable advice from on honeſt ſailor.

„ſo ſey er ein alter Mann, und habe Urſache es über-„drüßig zu ſeyn, wenn man ihm auf eine verächt-„liche Weiſe begegne.“

Der erſte Commiſſar ſagte; wenn er ihnen keine andre Antwort auf ihre Frage geben wolle ſo könne er nur ſeiner Wege gehen, ſie wüſten ſchon was ſie thun würden. Der Admiral begab ſich darauf weg, erhielt aber bald hernach folgenden Brief von dem Sekretär der Admiralität:

Mein Herr!

Auf Befehl der Lords Commiſſarien von der Admiralität, ſoll ich Ihnen melden, daß dasjenige was zwiſchen den Commiſſarien und Ihnen wegen der beyden Annonymiſchen Schriften vorgegangen iſt, durch den Herzog von **Bedford** Ihrer königlichen Majeſtät vorgelegt worden, worauf Ihre Majeſtät befohlen, daß Ihr Nahme auf der Liſte der Flaggen Officiers ausgeſtrichen werden ſoll.

Bey der Admiralität
den 11ten April 1746. **T. Corbet.**

Hierauf entzog ſich dieſer alte erfahrne Seemann allen öffentlichen Geſchäften ausgenommen daß er im Unterhauſe ſein Amt als Repräſentant von **Ipſwich** in **Suffolk** verwaltete. Bey allen ſtreitigen Sachen, welche das Seeweſen betrafen, ſagte er ſeine Meinung mit der ungeheuchelten Aufrichtigkeit, die einem rechtſchaffenen Manne, und Freunde ſeines Vaterlandes geziemet. Als Parlamentsglied war er ein lebhafter **Redner**, den man aufmerkſam anhörte, und für deſſen Meinung das Haus allemal viel Achtung bezeigte.

Er genoß ſo wohl in **London** als auf ſeinem Landſitze zu **Nacton** der beſten Geſundheit. Er wahr lahm, das ſchadete aber ſeiner übrigen Leibesbeſchaf-

ſenheit nichts, daher kam die Krankheit, welche ſeinem Leben ein Ende machte ſo plötzlich als unvermuthet. Er befand ſich den 18ten Octob. 1757. noch ganz wohl, erwachte aber früh um zwey Uhr, und klagte ſehr über Beängſtigung. Man ſchickte eiligſt zu einem Arzt, aber das Uebel nahm dergeſtalt überhand, das er einige Minuten vor deſſen Ankunft ſeinen Geiſt in den Armen eines Bedienten aufgab.

Dies war das Ende eines der gröſten Seeofficiers der engliſchen Flotte. Er hatte viele Gelegenheit den Dienſt zu lernen, und ſich eine Kenntniß der vornehmſten Häfen in Europa und Amerika zu erwerben, und unterließ keine ſich zum Dienſt ſeines Vaterlandes geſchickter zu machen. Sein Muth war auſſerordentlich aber jederzeit durch Ueberlegung gemäßigt, ſo daß er ſich Mitten in der Schlacht gleich und von geſetztem Weſen blieb. Seine Eigenſchaften als Privatmann waren eben ſo groß: er zeigte ſich als einen guten Ehemann, und als einen ſanftmüthigen Herrn, und erwies den Armen viel Wohlthaten, ein deutlicher Beweis, daß Heldenmuth mit Menſchlichkeit, und Tapferkeit mit einem Herzen, das ſich der Nothleidenden annimmt ſehr wohl beyſammen ſtehen können.

Unſere Leſer werden ſich bereits ſelbſt einen Abriß der guten und fehlerhaften Eigenſchaften dieſes groſſen Seehelden gemacht haben. Folgende beyde einander entgegen Charaktere von ihm, die zu einer Zeit, geſchildert wurden, da er die Aufmerkſamkeit der ganzen Nation auf ſich zog, und die Meinungen getheilt waren, werden noch mehr Licht darüber verbreiten.

Vernons Charakter.

Vernon trat durch Vermittelung ſeines Vaters, der Staatsſecretär war, zeitig in Seedienſte.

Er ward als ein tapferer Officier geſchätzt, war aber zu ſtrenge, um allgemein geliebt zu werden, und zu ſtolz um ſich Gunſt zu erwerben. Im Unterhauſe redete er oft mit einer dieſen Eigenſchaften angemeſſenen Beredſamkeit. Er hätte nie eine Flagge erhalten, wenn man ihn nicht für den geſchickteſten Mann zu dem Dienſte, wozu man ihm damals gebrauchte, hielte. Durch ſein Betragen zu Anfange des ſpaniſchen Kriegs ward er der Liebling der Nation: allein Stolz und Strenge gegen die welche unter ihm ſtunden, Mangel von Nachſicht gegen ſeine Obern, und eine Art von angenommenen Vorzuge, waren Schuld, daß er alle die mit ihm zu thun hatten, von ſich abgeneigt machte. Er wäre der gröſte Admiral ſeiner Zeit geworden, wenn er nicht ſelbſt eine gröſſere Meinung von ſeinen Verdienſten als das Publikum gehegt, und dadurch eine Geringſchätzung anderer in allen ſeinen Gedanken und Handlungen verrathen hätte. Mit einem Worte er ſollte weniger Seemann, und eben dadurch ein deſto ausgebildeter Mann im gemeinen Leben, weniger Herr und dadurch ein beſſerer Diener, und weniger von ſeinem eignen Werthe eingenommen ſeyn, um durch andere ein deſto ſtärkeres Bekenntniß von ſeinem wahren Werthe zu erhalten.

Contraſt des vorigen Charakters.

Vernon gieng aus angeborner Neigung und durch Vermittelung ſeines Vaters, der Staatsſekretär war, frühzeitig in Seedienſte. Er führte ſich allezeit als ein guter und tapferer Officier auf, aber ſeine Sitten waren zu ſtrenge, um die Liebe einer in aſiatiſche Weichlichkeit ausgearteten Nation zu gewinnen. Er hielte zu ſehr auf die den Menſchen angeborne Würde, und das einen jeden eigne Recht andre zu loben und zu tadeln, als daß er ſich die Gunſt derer, welche die Macht in Händen hatten, erſchmeichelte. Im

Unterhauſe redete er in dem Tone alter Treue und Redlichkeit, die längſt aus ſeinem Vaterlande verſchwunden war. Er erhielt gewiß nie eine Flagge, wäre er nicht der einzige Mann geweſen, den man bey damaligen Umſtänden nicht entbehren konnte. Sein Betragen zu Anfange des ſpaniſchen Krieges machte ihn mit Recht zum Liebling der Nation: aber zum Unglück erhielt er das Commando über die Flotte zu einer Zeit, da man eine verdorbne Moral, ein laſterhaftes Leben, und die größte Unwiſſenheit nicht für ſchlechte Eigenſchaften der unter ihm dienenden Officiers hielt. Eine faſt allgemeine Zügelloſigkeit, welche die ganze Flotte angeſteckt hatte, die Verbeſſerung dieſer Fehler durch eine nöthige Strenge gegen ſeine Untergebnen, eine löbliche Vertretung des Intereſſe des Landes und ſeiner Mitunterthanen gegen Höhere, und ein gewiſſes durch nicht zu erſchütternde Redlichkeit angenommene Selbſtſchätzung gegen ſeines Gleichen, waren ſchuld, daß er bey ſo verdorbnen Zeiten von vielen, mit denen er zu thun hatte, nicht geliebt ward. Er wäre der gröſte Admiral ſeiner Zeit geweſen, wenn ſeine Zeitgenoſſen gewußt hätten, was wahres Verdienſt wäre, oder wenn man das gemeine Beſte nicht durchgängig ſeinem Privatintereſſe aufgeopfert hätte. Er würde den allgemeinen Beyfall nicht verfehlt haben, wenn es nicht zu koſtbar geweſen wäre, ihn von wenigen zu erkaufen. Mit einem Worte wäre er etwas weniger ein rechtſchaffner Mann geweſen, um ein vollkommner feiner Mann zu ſeyn, weniger Patriot, um den Hofmann zu machen, weniger eifrig und ſtandhaft im Seedienſte, um die Rolle eines kriechenden unterthänigen Dieners zu ſpielen, ſo hätte man ihn für einen **Phoenix** ſeiner Zeit gehalten.

Sein Neffe Lord **Orwell** ließ ihm durch **Michael Rysbrack** 1763. ein zierliches Denkmal in der Weſtminſter-Abtey errichten.

Achtes Buch.

Handlungs- und Schiffartsgeſchichte Großbritanniens vom Anfange der Feindſeligkeiten mit Frankreich im Jahre 1755. bis zum Pariſer Frieden 1763.

Erſtes Kapitel.

Vorfälle vor der Kriegserklärung.

Sieben Jahre waren nunmehr verfloſſen ſeitdem der Ackner Friede Europa von den unſeeligen Folgen des Kriegs befreiete. Frankreichs Ehrgeiz hatte über einen groſſen Theil von Europa Verwüſtungen verbreitet, die zur Demüthigung dieſes mächtigen Monarchen gemachten Bündniſſe hatten unſäglich viel Blut gekoſtet, und die Schätze erſchöpft. Inzwiſchen fruchteten alle dieſe Bemühungen nichts weiter, als daß jeder Staat ärmer geworden und geſchwächt war. Aber die Ruhe, welche auf dieſe heftigen Erſchütterungen erfolgte, ſollte von keiner langen Dauer ſeyn; am weſtlichen Horizont zog ſich ein Gewitter auf, welches neue Mißhelligkeiten veranlaßte. Anfangs ſchien es eine kleine Wolke zu ſeyn, von der man nichts zu befürchten hatte, aber bald entſtund ein Sturm, der ein fürchterliches Ungewitter zuſammen jagte, das ſich über die ganze Welt verbreitete. Zuſtand in Europa.

Amerika war lange die Belohnung des Fleiſſes der Europäer geweſen, und hatte unter der Tiranney ausländiſcher Herrn geſeufzt; jetzt ward es die Urſache zum Zanck zwiſchen den Europäern. Die Eng- Und in Amerika.

länder lieſſen ſich Anfangs nicht ſo wohl aus Politik und Staatsurſachen in Amerika nieder, als um dort eine ſichere Zuflucht gegen den Verfolgungsgeiſt zu haben; ſie giengen mehr aus Nachſicht, als durch Unterſtützung des Mutterlandes hin; wuchſen, und wurden mehr durch ſich ſelbſt und eigne Kraft als durch fremde Beyhülfe mächtig. Als England aber nach den bürgerlichen Unruhen, die ſeinen Umſturz drohten, anfieng wieder Othem zu ſchöpfen, als die Verfaſſung bey der Revolution auf einem feſtern Fuß geſetzt und die Handlung weiter ausgebreitet ward, ſahe man ein, daß die engliſchen Kolonien in Nordamerika gar ſehr eine aufmerkſame Vorſorge von Seiten der Regierung verdienten. Frankreich hatte unter allen europäiſchen Mächten am wenigſten für ſeine auswärtigen Kolonien geſorgt: die Staatsklugen des Hofes ſchienen geneigter Europa Geſetze vorzuſchreiben als auf Ausbreitung der Handlung bedacht zu ſeyn. **Canada** war zwar durch franzöſiſche Schiffer entdeckt, und gewiſſen Privatperſonen die Freyheit dahin zu handeln ertheilt, allein die Nation zog nur einen geringen Vortheil davon.

Fortſetzung.

Die Franzoſen behaupteten einige ihrer Nation hätten die Mündung des **Miſſiſſippi** zuerſt entdeckt, und deswegen ward am öſtlichen Ufer dieſes ungeheuren Fluſſes eine Kolonie angelegt. Es vergiengen aber viele Jahre ehe dieſe Kolonien, welche an den beyden Grenzen von Nordamerika liegen eine gewiſſe Stärke erlangten, bis die Kaufleute in **Kanada** wegen ihres Handels mit den Südweſtwärts von den franzöſiſchen Kolonien an den groſſen Seen wohnenden Indianern, dem Lauf des **Ohio** nachgiengen, und entdeckten, daß ſolcher in den **Miſſiſſippi** fiel; welches ſie auf die Gedanken brachte, daß ſich leicht eine Verbindung zwiſchen dem nördlichen und

ſüdlichen Theil dieſes unermeßlichen Landes anlegen lieſſe. Der unternehmende Geiſt der Nation erwachte, über die Wichtigkeit des Projeckts, welches ſich ihnen darſtellte. Es wurden neue Koloniſten abgeſchickt, und die Nation war eine Zeitlang von Luftſchlöſſern gleichſam betäubet, weil ſie ſich unbeſchreibliche Schätze im Eingeweide der Erde einbildete. Durch die Anlage am **Miſſiſſippi** ſollten nunmehr alle bisher ausgegrabne Schätze beyder Indien überwogen werden. Aber zum Glück für Frankreich und die ganze Welt fanden ſich dieſe goldnen Berge nicht; jedoch brachte der Handel mit den Indianern, wenn gleich keine klingende Münze gewonnen ward, durch Beförderung der Induſtrie groſſe Vortheile zu wege und verbeſſerte die Vermögens-Umſtände derer die ſolchen trieben.

Weil die ganze nordamerikaniſche Küſte von **Georgien** bis Neuſchottland im Beſitz der Engländer war, ſo wandten die Franzoſen allen Fleiß an, ſich die Zuneigung der Indianer zu erwerben, mit denen ſie die europäiſchen Manufacturwaren gegen Häute und Pelzwerk umſetzten. Nichts beförderte das gute Vernehmen mit dieſen Völkern mehr, als die unter ihnen hin und wieder zerſtreuten Miſſionarien. Ihr dem Anſchein nach heiliges und regelmäßiges Leben, die auf die ſanften Grundſätze des Evangeliums gegründeten Lehren, die ſie predigten, muſten nothwendig auf die Indianer einen Eindruck machen. Als ſie ſich aber dadurch ein freundſchaftliches Zutrauen erworben hatten, warfen ſie durch den Misbrauch davon alles Gute wieder über den Haufen. Weil Frankreich nach Proportion nur einen ſchwachen Fuß in Amerika hatte, ſo muſte es ſich durch Bündniſſe mit den Indianern mächtiger machen: das beſte Mittel dazu war, die Engländer ſo ſehr als möglich an zu ſchwärzen.

Betragen der Franzoſen in Kanada.

Wenn die Miſſionarien das Chriſtenthum predigten, und von dem Leiden Chriſti redeten, ſo gaben ſie die Engländer für die Juden aus, welche ihn gekreuzigt hatten, und mißbrauchten die reinſte Religion zu den ſchändlichſten Abſichten einer weltlichen Politick.

Gewaltthätigkeiten gegen die Engländer.

Auf dieſe heimliche Kunſtgriffe, folgten bald offenbare Gewaltthätigkeiten im Rücken der engliſchen Kolonien. Sie legten auf einem Striche von etlichen 100. Meilen eine Reihe von Forts an, welche hinter den engliſchen Ländereyen eine Verbindung von Canada bis Louiſiana bewerkſtelligten. Sie maßten ſich eines Theils der Ländereyen an, welche den Engländern ganz unſtreitig gehörten; dieſes muſte nothwendig in den Kolonien die Furcht verbreiten, daß ſie ſolche mit der Zeit ganz zu verſchlingen dachten, ſo bald ſie zur Ausführung ihrer Abſichten mächtig genug ſeyn würden. Was für einen Abſcheu die engliſchen Amerikaner gegen die Nachbarſchaft der Franzoſen hegten, haben wir aus ihrem muthigen Angriff auf Cap Breton geſehen; ſie unterlieſſen nicht unter jetzigen Umſtänden dem engliſchen Hofe ihre Furcht vorzuſtellen.

Anſtalten dagegen.

Damit die Franzoſen aus dieſen Forts, und vornemlich aus dem Fort du Quesne vertrieben werden mögten, welches 1754. hinter Virginien am Fluß Monongahela angelegt war, um alles Land am Ohio und Miſſiſſippi im Zaum zu halten, wurden Truppen unter dem General Bradock mit einer Flotte von 24. Seegeln unter dem Admirals Boſcawen und Moſtyn in April 1755. nach Amerika geſchickt, welche allen Succurs, den die Franzoſen etwa aus Frankreich nach Louisbourg oder Canada ſchicken mögten, auffangen ſollten. Unterdeſſen daß in Amerika alles ſehr feindſeelig ausſahe, ſtunden beyde Höfe in Europa dem Schein nach im beſten Vernehmen.

Die

Die Vorſtellungen des engliſchen Geſandten wurden am franzöſiſchen Hofe mit vieler Achtung aufgenommen, und verſichert, man ſey franzöſiſcher Seits bereit Commiſſarien zur Beſtimmung der Grenzen beyder Nationen zu ernennen, und alles wieder heraus zu geben, wenn man dem engliſchen Gebiete zu nahe gekommen wäre. Aber keine Partey ließ ſich durch dieſe friedfertigen Geſinnungen blenden: man that keinen Schritt zur gütlichen Beylegung der Streitigkeiten, weil jede Nation heimlich ſolche durch die Waffen zu entſcheiden dachte.

Der erſte Anfang der öffentlichen Feindſeeligkeiten war, daß die Kriegsſchiffe **Dünkirchen**, Kapitän **Howe**, und **Defiance** Kapitän **Andrews**, welche zu **Boſcawens** Flotte gehörten, die eine Obſervationslinie längſt den amerikaniſchen Küſten gezogen hatten, die beyden franzöſiſchen Kriegsſchiffe den **Alcides** und die **Lilie** eroberten. Beyde waren von der franzöſiſchen Flotte unter dem Hrn. **Bois de la Mothe** getrennt worden, und fielen den Engländern bey **Neufoundland** in die Hände. An ihrem Bord befanden ſich 8. Kompagnien Landtruppen, der Statthalter von **Louisbourg** und 3000. Pf. St. Den 21ten Junius ſtieß der Contreadmiral **Holbourne** zum Viceadmiral **Boſcawen**, und denſelben Tag kam die Flotte noch vor den Hafen von **Louisbourg**, und fand einen Theil der franzöſiſchen Flotte in guten Umſtänden darinn. Nachdem **Boſcawen** einige Zeit in den dortigen Seen gekreuzt hatte, kehrte er nach **England** zurück: unterweges nahm der **Orford**, Kapitän **Stevens**, die **Hofnung** ein franzöſiſches Schiff von 74. Kanonen. Erſte Feindſeeligkeiten in Amerika.

Auf Vorſtellung der Directoren der Oſtindiſchen Compagnie, ward auch eine Flotte unter dem Contreadmiral **Watſon** nach Oſtindien geſchickt. Wir ver-

ſpahren aber die Nachrichten von den Unternehmungen dieſes tapfern Anführers bis zum Jahre 1757. um ſie im Zuſammenhange zu erzehlen.

Folgen davon in Europa.

So bald von obigen Vorfällen aus Amerika einige Nachricht nach Europa kam, verließ der franzöſiſche Geſandte der Herzog von Mirepoix den engliſchen Hof, und der engliſche Geſandte erhielt gleichfalls Befehl aus Paris zurück zu kommen. Inzwiſchen erfolgte von beyden Seiten keine öffentliche Kriegserklärung; obgleich die engliſche Flotte eben ſo feindſeelig gegen die franzöſiſchen Kauffardeyſchiffe agirte, als wenn es geſchehen wäre. In wie weit dieſer Schritt nach dem Völkerrechte gerechtfertiget werden kann, iſt allerdings für uns als eine Nation betrachtet ein wichtiger Punkt. Das Verfahren der Franzoſen in Amerika, die Menge Truppen und Kriegsvorräthe, welche ſie dahin abſchickten, rechtfertigten allerdings jeden Schritt, den man that, ſich dieſem Verfahren zu widerſetzen, und dieſe Beyhülfe aufzufangen; aber es war unſtreitig eine übermüthige dreiſte Handlung Räubereyen an den franzöſiſchen Kauffardeyſchiffen in Europa zu begehen, die ſich mit Recht auf die Haltung der Tractaten, und die unter civiliſirten Nationen zu ihrer wechſelsweiſen Sicherheit eingeführten Geſetze berufen konnten. Jetzt war der Streit nur noch eigentlich zwiſchen beyden Kronen; und die Feindſeeligkeiten zur See ſollten ſich nur auf ihre Kriegsſchiffe und zwar blos auf die, welche zu der Abſicht gebraucht wurden, worüber man ſtritte, erſtrecken; ſie aber ohne vorhergängige Kriegserklärung weiter ausdehnen, zeigt zu geringe Achtung für den wichtigen und mit der Menſchlichkeit ſo ſehr übereinſtimmenden Grundſatz, keinen Frieden wo möglich zu brechen; und vollends unſchuldige Kauffardeyſchiffe wegnehmen, iſt ein Schritt der einer groſſen und edeldenkenden Nation unwürdig iſt.

Erklärungen von beyden Seiten.

Im Dec. 1755. ſchrieb **Rouille'** der Miniſter ausländiſcher Affairen in Frankreich, an Hrn. Fox einer der vornehmſten Staatsſecretarien des Königs von Großbritannien, und drang auf die Freygebung aller franzöſiſchen ſo wohl Kriegs- als Kauffarteyſchiffe, mit dem Zuſatz, daß ſein König bereit wäre, ſo bald dieſes geſchähe in Unterhandlung wegen Beylegung der Streitigkeiten zu treten. Fox erklärte, der König ſeyn Herr ſey aufrichtig geſinnt die Ruhe in Europa zu erhalten, könne aber die Wiedergabe der genommenen Schiffe zu keiner Präliminarbedingung zum Vergleich machen: Dies Verfahren werde durch die feindſeeligen Schritte Frankreichs im tiefſten Frieden hinlänglich gerechtfertigt. Nunmehr rüſtete man ſich von franzöſiſcher Seite aus allen Kräften, doch hütete man ſich ſorgfältig wegen der von den Engländern begangnen Räubereyen, auf der See das Wiedervergeltungsrecht zu gebrauchen; und vermied ſo ſorgfältig alle offenbare Feindſeeligkeiten, daß ein engliſches nach **Carolina** beſtimmtes Kriegsſchiff mit dem Statthalter **Lyttelton** an Bord, welches der Flotte des Grafen **Guay** in die Hände fiel, und zu **Nantes** aufgebracht ward, auf ausdrücklichen Befehl des franzöſiſchen Hofes wieder frey gegeben werden muſte. Unterdeſſen daß Frankreich ſich ſo mäßig erwies, führten ſeine Miniſter an allen Höfen die bitterſten Klagen über die Ungerechtigkeit der Engländer, und erklärten, daß ihres Herrn Abſicht ſey, dieſe unverzeihliche Art das Völkerrecht zu brechen auf eine nachdrückliche Art zu rächen. Im ganzen Reiche wurden Armeen zuſammen gezogen, und anſehnliche Korps marſchirten nach den England gegen über liegenden Küſten, welche die Abſicht zu haben ſchienen, das Kriegstheater mitten in unſerm Lande aufzuſchlagen.

Engliſches Miniſterium.

Das engliſche Miniſterium beſtund damals aus Männern, die ſich weder durch Geſchicklichkeit, noch Patriotiſchen Eifer auszeichneten. Es herrſchte auch keine Einigkeit in ihren Entſchlieſſungen, ein jeder ſuchte ſich nur in ſeinem Poſten zu befeſtigen. Manche glaubten dieſe Abſicht beſſer durch friedfertige Geſinnungen zu erreichen, andre durch den Krieg; jedoch fürchteten ſich alle für die Landung, womit England bedrohet ward. Die Furcht der Miniſter ſteckte die ganze Nation an. Die Großbritanniſchen Flotten und Heere waren ſonſt gewohnt ſich in allen Welttheilen mit Nachdruck zu zeigen, unterdeſſen daß in dem Reiche Wohlſtand und Ruhe herrſchten, und die Künſte des Friedens getrieben wurden: jetzt ſchien es daß ſich das Glück gewandt habe, und daß die Engländer nicht für Ruhm und Ehre ſondern für ihr Leben, und ihre Freiheit fechten ſollten. Das Volk ſahe die franzöſiſchen Fahnen ſchon vor ſeinen Wohnungen gepflanzt. Ihre Furcht vergröſſerte ſich, weil das Land, wie ehemahls Sparta auf allen Seiten offen lag, durch keine Feſtung geſichert ward, und dadurch die Communication allenthalben erleichterte. Bey dieſem allgemeinen Schrecken beſchloß das Parlament 10000. Heſſen und Hannoveraner zum Schutz des Landes in Sold zu nehmen, und der engliſche Geſandte im Haag der General **York** muſte um die Tractatenmäſſige Hülfe von 6000 Mann im Fall Großbritannien von Frankreich angegriffen würde bey den Generalſtaaten anhalten.

Frankreichs Vorſtellungen.

Der franzöſiſche Geſandte **Daffry** übergab gleich auch ein Memorial dagegen, darin er zwar dieſe Beyhülfe im Fall eines Angriffs nicht ableugnete, aber zeigte, daß Frankreich weit entfernt wäre, der angreifende Theil zu ſeyn, es habe vielmehr mit einer Nachſicht ohne Beyſpiel die offenbaren Räubereyen er-

tragen, die England an dem König von Frankreich, und deſſen Unterthanen ausgeübt. Sein Herr wünſche mit der Republik in Freundſchaft zu leben, könne es aber nicht gleichgültig anſehen, wenn ſie ſich ſeiner Feinde annähme. Die Generalſtaaten wären durch keine Tractaten verbunden Großbritannien mit Truppen beyzuſtehen, wenn es ſich durch Gewaltthätigkeiten die Rache eines beleidigten Monarchen zuzöge. Die Holländer ſahen ſich alſo in Gefahr Theil an dem bevorſtehenden Kriege nehmen zu müſſen, ſo ſehr es auch wider ihr Intereſſe und Neigung war. Stellten ſie die verlangte Beyhülfe, ſo zogen ſie ſich die Feindſchaft Frankreichs auf den Hals; und ſo bald ſie ihr gegebnes Wort vermöge der Tractaten hielten, erklärten ſie Frankreich für den angreiffenden Theil. Jedoch der engliſche Miniſter zog ſie bald aus der Verlegenheit, indem er den Generalſtaaten den verlangten Beyſtand erließ, um ſie nicht in einen Krieg zu verwickeln, darin ſie kein Hauptheil waren.

Inzwiſchen wimmelten die Küſten Frankreichs mit Truppen, man rüſtete zu **Breſt** eine mächtige Flotte aus, und in den Häſen wurden Fahrzeuge zum Transport der Truppen nach England gebauet. Es fanden ſich jedoch bey dem paniſchen Schrecken der Nation einige, welche ſie aus ihrem Schlummer zu reiſſen ſuchten. Man ſchlug eine gut eingerichtete Miliz als die ſicherſte, und auch als die wahre conſtitutionsmäſſige Vertheidigung des Landes vor. Herr **Pitt** drang im Unterhauſe beſonders mit aller der nachdrücklichen Beredſamkeit darauf, wodurch er ſich ſo auszeichnete. Die Sprache, welche er beſtändig führte war: Man ſchicke doch die gedungenen Ausländer fort: der Muth der Engländer iſt allein hinlänglich ſich zu vertheidigen.

Landungsanſtalten.

Wahre Abſicht derſelben.

Endlich zeigte es ſich daß die gedrohete Landung nur eine Finte war, um die wahren Abſichten, die auf eine entferntere Gegend gieng, zu verſtecken. Eine Flotte von 13. Seegeln unter dem Commando des Hrn. von Galiſſonniere ſeegelte mit vielen Transportſchiffen, die 16000. Mann unter dem Herzog von Richelieu an Bord hatte, im April von Toulon ab, und ſetzte die Truppen zu Minorca an Land. Das engliſche Miniſterium war ſo voll von der Gefahr zu Hauſe, daß es ſchändlicher Weiſe die Erhaltung von Minorca und Gibraltar vernachläßigt hatte. Zu der Zeit da die Flotte zu Toulon fertig zum Auslaufen war, lag die Engliſche nach der mittelländiſchen See beſtimmte Flotte ruhig zu Spithead: und die Befehlshaber der Regimenter in jenen Feſtungen waren abweſend, ob man gleich die Feindſeeligkeiten bereits vor 10. Monaten angefangen hatte; und die Abſicht der Flotte zu Toulon nicht zweydeutig war. Endlich ſeegeln 10. Kriegsſchiffe unter dem Commando der Admirals Byng und Weſt nach dem mittelländiſchen Meere ab. Sie hatten ohngefehr ein Regiment für Gibraltar am Bord, und der dortige Commendant erhielt Befehl ein Bataillon zur Verſtärkung von Minorca abzugeben. Ohngefehr um eben die Zeit ſeegelte Admiral Holborne mit ſieben Schiffen nach Amerika, und Admiral Hawke kreuzte mit einer Obſervationsflotte vor dem Hafen von Breſt. So bald die gewiſſe Nachricht von der Landung der Franzoſen zu London einlief, ward der Krieg förmlich erklärt, und ein gleiches geſchahe zu Paris.

Erdbeben zu Liſſabon.

Den 1ten Nov. 1755. ward die groſſe Reſidenz und Handelsſtadt Liſſabon, durch ein Erdbeben das etliche Tage anhielt meiſtentheils in einen Steinhaufen verwandelt. Der König und das Parlament ſchick-

ten zur Bezeugung ihres Mitleidens gleich für 100,000. Pf. St. an Lebensmitteln und baarem Gelde dahin, um die Unglücklichen zu unterſtützen. Die Erſchütterung erſtreckte ſich bis nach Spanien, die kleine Stadt **Setubal** ward ganz zerſtört, und verſchiedne andre ſehr beſchädigt. Die See ſtieg höher als der Damm von **Cadix**, und riß alles, was ihr in den Weg kam, mit ſich fort. Das Erdbeben, welches Europa erſchütterte, ward ſo gar in Afrika empfunden, und an eben dem Tage, da **Liſſabon** ſo unglücklich war, öfnete ſich die Erde bey **Marocco** und verſchlang eine ganze Hurde Araber. Die Städte **Fez** und **Mequinez** litten eben ſo viel. Dieſe ſchrecklichen Begebenheiten waren gleichſam die Vorboten eines blutigen Krieges, der einer der ärgſten wurde, den Europa je fühlte.

Zuſtand der franzöſiſchen Oſtindiſchen Compagnie.

Im Jahre 1755. ſchickte die franzöſiſche Oſtindiſche Compagnie nicht weniger als 25. Schiffe aus den Hafen l'**Orient** nach Indien und China ab, ein Beweis wie ſehr ſich ihre Handlung in wenig Jahren ausgebreitet hatte. Die engliſche Compagnie hatte hingegen vielen Verluſt erlitten, und Schulden gemacht: ſie ſahe ſich daher, und weil die Subſidien an die Nabobs, und die Kriegsmacht, welche dort unterhalten werden muſte, groſſe Summen erforderten, genöthigt, die Dividende der Intereſſenten von 8. auf 6. Procent herunter zu ſetzen, obgleich ihre 21. Schiffe in dieſem Jahre alle glücklich angekommen waren, und ihre Ladungen auf zwey Millionen Pf. St. geſchätzt wurden.

Subſidien Bewilligung.

Das Parlament bewilligte zum Dienſte dieſes Jahrs 1756. 50000. Matroſen, 9138. Seeſoldaten mit eingerechnet. Die ſämmtlichen Subſidien beliefſen ſich auf ſieben Millionen darunter folgende Summen das Seeweſen betrafen.

Jeder Matroſe monatlich 4. Pf. St. das Jahr zu 13. Monate gerechnet		Pf. St. 2,600000
Unterhaltung der Flotte, der halbe Sold der Seeofficiers dazu gerechnet.	—	219,021
Zum Bau des Hoſpitals zu Haſler bey Gooport	—	20,000
Zum Bau und Ausbeſſerung der Flotte	—	200,000
Die Schulden der Flotte zu bezahlen	—	300,000

Neu England, Neu-York und **Jerſey** in Amerika erhielten auf Abſchlag ihrer geleiſteten Dienſte 115000. Pf. St. und die Kolonie **Neu-Schottland** zu ihrer Unterſtützung 55,032. Pf. St.

National-Schulden. Die National-Schulden beliefen ſich bis zu Anfange des Jahrs 1756. auf 72,949,986. Pf. St. welche 2,612,738. Pf. an jährlichen Zinſen erforderten.

Stärke der königlichen Flotte, zur Zeit der Kriegserklärung gegen Frankreich 1756.

1. Rang	5. Schiffe zu		100.	Kanonen.	
2. —	8. —		90.	—	3. Bombardiergalloten.
3. —	53.	— neml. 11. zu	80.	—	
		6. —	74.	—	36. Sloops.
		29. —	70.	—	11. Jachten.
		3. —	64.	—	Ueberdieſes noch
4. —	34.	zu	60.	—	Brander und andre Fahrzeuge.
	100. Schiffe von der Linie				
	32.	zu	50.	—	
5. —	38.	zu	44.	—	
6. —	57.	zu 24 bis	20.	—	
	277. Schiffe in allem.				

Die franzöſiſche Flotte beſtand aus folgenden Schiffen.

Stärke der franzö-ſiſchen Flotte.

6. Schiffe von 80. Kanonen.
28. — — 74. —
3. — — 70. —
1. — — 66. —
24. — — 64. —
3. — — 60. —
65. Schiffe von der Linie.

An Schiffen von 50. Kanonen und Fregatten hatten die Franzoſen über dieſes noch 46.

Vergleicht man dieſes Verzeichniß gegen den Zuſtand der Seemacht Frankreichs beym Ackner Frieden [a]), ſo muß man erſtaunen, wie ſolche in 8. Jahren zugenommen hatte.

Zweytes Kapitel.

Von der Kriegserklärung gegen Frankreich, bis zur Eroberung von Louisbourg durch den Admiral Boſcawen im Jahre 1758.

Engliſche Kriegserklärung.

In der Kriegserklärung gegen Frankreich ſagte der König von Großbritannien: die neutralen Inſeln wären der wiederhohlten Verſprechungen ungeachtet nicht geräumt worden; ein franzöſiſches Korps habe im tiefſten Frieden ein engliſches Fort am Ohio angegriffen und beſetzt. Dieſer feindſeeligen Handlung ungeachtet, die eigentlich ſo gut wie eine Kriegserklärung war, hätte der König von Großbritannien doch nichts weiter gethan, als daß er eine hinlängliche Macht nach Amerika geſchickt, um ſeine Unterthanen gegen fernere Gewaltthätigkeiten zu ſchützen. Unterdeſſen wurden groſſe Zurüſtungen in allen franzöſiſchen Häfen angeſtellt; welches England nöthigte ſich der Landung friſcher Truppen aus Frankreich zu widerſetzen. Die Feſtungswerke von Dünkirchen wurden ſeit einiger

a) Man ſehe das Verzeichniß im dritten Kap. des vorigen Buchs.

Zeit nicht nur ausgebeſſert, ſondern auch neue angelegt; anſehnliche Korps marſchirten nach den Küſten und bedrohten England mit einem Einfall. Um dieſem Projeckt zuvor zu kommen, und die drohende Gefahr abzuwenden, ward Befehl gegeben, ſich aller in der See befindlichen franzöſiſchen Schiffe zu bemächtigen, und ihre Ladung ſo gut als möglich zu erhalten; man ſchritte nicht eher zur Confiſcation derſelben als bis Frankreichs Abſichten durch den Einfall in Minorka nicht länger verborgen blieben, und es ſich deutlich zeigte, daß man von keinem Vergleich etwas hören wolle.

Byng geht nach Minorca.

Es ſchien als wenn alle Elemente mit den engliſchen Miniſtern einig waren, die Flotte, welche Admiral **Byng** commandirte, aufzuhalten: denn theils widrige Winde, theils Windſtille waren ſchuld, daß er 27. Tage auf der Reiſe nach **Gibraltar** zubrachte. Er fand hier den Commodore **Edgcombe** mit drey Kriegsſchiffen, ſo daß ſeine Flotte dadurch aus 13. Schiffen von der Linie und fünf Fregatten beſtund. Als er beym Kommendanten die Truppen verlangte, die er mit nehmen ſollte, hielt dieſer es ſeiner eigenen Sicherheit wegen nicht für rathſam den Befehl zu befolgen. Der Admiral ſeegelte alſo nach einem Aufenthalte von ſechs Tagen mit ohngefehr 100. Officiers und Gemeinen wieder ab. Er wuſte nunmehr daß die Franzoſen auf **Minorca** gelandet wären, und ihre Flotte bey der Inſel läge. So bald des Admirals Brief, den er von **Gibraltar** abſchickte, in **London** ankam, ſchob man die Schuld der langen Fahrt gleich auf den Admiral, und behauptete dreiſt, er habe nicht Luſt ſich zu ſchlagen. Den 19ten May langte die engliſche Flotte im Angeſicht des Forts **St. Philipp** an, wo die engliſche Flagge noch wehete, weil der muthige General **Blakeney** ſich herzhaft vertheidigte.

Denſelben Tag zeigte ſich auch die franzöſiſche Flotte, die aus 12. Linienſchiffen und fünf Fregatten beſtund, ihre Schiffe waren nicht nur reiner ſondern auch ſtärker bemannet. Den folgenden Morgen lagen beyde Flotten in Schlachtordnung; der **Deptford** von 50. Kanonen muſte ſich aber um die Linien einander gleich zu machen aus derſelben begeben. Die engliſche Flotte hielte ſich am Winde, und gieng auf den Feind loß. Um zwey Uhr griff Admiral **West** nach gegebnen Signal mit dem Vordertreffen an. Der **Intrepid**, welcher ſich faſt im Mittel der Linie befand, verlohr gleich Anfangs die Fockmaſtſtenge, und der **Deptford** muſte ſich in ſeine Stelle legen. Das Treffen währte bis um ſechs Uhr Abends, und während der Zeit kam Admiral **Byng** welcher das Hintertreffen führte, dem Feind nicht näher als $1\frac{1}{2}$. Meilen. Sie feuerten in dieſer Entfernung auf einander, und einige Schüſſe von dem franzöſiſchen Admiralſchiff trafen den **Ramilies**, worauf ſich der engliſche Admiral befand. Endlich entfernte ſich das franzöſiſche Vordertreffen vom Admiral **West**, und die übrige Flotte folgte allmälig nach. Sie konnten weit hurtiger ſeegeln als die Engländer, weil ihre Schiffe in beſſerm Stande waren, zumal da **Wests** Diviſion viel im Treffen gelitten hatte, und noch mehr ausſtund, als die franzöſiſchen Schiffe im vorbeyſeegeln immer eine Lage nach der andern auf ſie abfeuerte. Sie konnten dieſes um ſo eher thun, da ſie wegen der beſtändigen Entfernung des Hintertreffens während der ganzen Schlacht nichts zu beſorgen hatten. Weil die Nacht einbrach ſetzten die Engländer ihre Schiffe ſo viel möglich in Stand, und erwarteten den folgenden Tag einen neuen Angriff von den Franzoſen. Allein es verſtrichen zwey Tage ohne daß der Feind etwas unternahm, kaum erblickte man ſeine Flotte vom Maſtkorbe.

Treffen bey der Inſel.

Die Engländer ſegeln zurück und verlieren Minorca.

Admiral **Byng** hielte hierauf einen Kriegsrath, darin alle dahin einſtimmten, daß es wegen des ſchlechten Zuſtandes der Schiffe überhaupt, und zumal dreyer, die im Treffen übel zugerichtet waren, am klügſten wäre nach **Gibraltar** zurück zu gehen; und weder den Feind aufzuſuchen, noch einen Succurs in das Fort **St Philipp** hineinzuwerfen, weil die wenige Mannſchaft, die man entbehren könnte, doch nichts helfen, ſondern nur die Zahl der Gefangnen vermehren, und im Fall eines zweyten Treffens mit dem Feinde am Bord ſehr vermißt werden würde. Auf dieſen Entſchluß ward **Minorca** den Franzoſen Preis gegeben, und die Flotte kehrte nach **Gibraltar** zurück. Unterdeſſen vertheidigte ſich das Fort **St. Philipp** ſehr muthig, als aber endlich viele Auſſenwerke durch Sturm erobert, und die Garniſon von Strapazen entkräftet, auch keine Hoffnung zu einiger Hülfe von der Flotte war, ergab ſich der tapfere General den 29ten Jun. auf ſehr rühmliche Bedingungen. Die Beſatzung zog mit militariſchen Ehrenzeichen aus, behielt alle ihre Gepäcke, und ward unverzüglich nach **Gibraltar** geſchickt.

Byng muß das Commando abgeben

Unterdeſſen daß der Admiral mit der Flotte in der Straſſe lag, kamen **Eduard Hawke** und Admiral **Saunders** auf der **Antelope** an, um auf Befehl der Lords der Admiralität, das Commando ſeiner Flotte zu übernehmen; und die Admirals **Byng** und **Weſt** muſten nach England zurück, um von ihrer Aufführung Rechenſchaft zu geben. Der Brief, den erſterer nach dem Treffen vom 20ten May geſchrieben hatte, war verſtümmelt gedruckt worden, und hatte die Nation äuſſerſt gegen den Verfaſſer aufgebracht, welcher es ſich bis auf den Tag, da er das Commando verlor, nicht einfallen ließ, daß er anders als recht gehandelt hatte, und daß ſein Betragen würde unter-

ſucht werden. Auf gedachtem Schiffe kam auch Lord **Tirawley** an, der an **Fowkes** Stelle treten ſollte, weil von dem Commendanten zu **Gibraltar** auch Rechenſchaft gefordert wurde. **Byng** und **Fowkes** bekamen bey Ihrer Ankunft in England Arreſt, aber der Viceadmiral ward bey Hofe mit vieler Achtung aufgenommen. Die Nation ſchien einſtimmig vom Könige zu verlangen, daß die Urſache dieſes wichtigen Verluſts aufs ſtrengſte unterſucht werden mögte.

Es wurde alſo am Bord des **St. Georgs** zu **Portsmouth** ein Kriegsgericht von 4. Admirals und 9. Kapitäns gehalten, welches den 27. Dec. ſeinen Anfang nahm. Die Zeugen waren in Anſehung der Landung der 100. Mann, welche der Admiral am Bord hatte verſchiedener Meinung; die Seeofficiers ſagten, es wäre ſehr unſchicklich geweſen, General **Blakeney** behauptete hingegen, dies hätte ihn in den Stand geſetzt, ſich bis auf die Ankunft des Admiras **Hawke** zum Entſatze zu halten. Nachdem das Gericht etliche Tage geſeſſen, fällte es endlich das Urtheil, weil ſich ſo viele zur Beſatzung des Forts **St. Philipp**, deren Gegenwart nöthig war, an Bord befanden, ſo hätte er ſie auf einer der Fregatten, die er voraus ſchickte ſetzen, und wo möglich an Land bringen laſſen ſollen, und wenn es nicht angegangen wäre, ehe er die franzöſiſche Flotte zu Geſicht bekam, hätte die Fregatte zurückbleiben, und ihr möglichſtes thun müſſen, ob gleich die Feinde da waren. Als die engliſche Flotte mit dem Steuerbord gegen den Feind lag, hätte der Admiral die ganze Flotte wenden, und alsdenn gerade gegen den Feind führen ſollen, ein Vordertreffen gegen das andre, und ein Hintertreffen gegen das andre, jedes Schiff gegen das in der feindlichen Linie, und zwar mit ſo wenig Seegeln, daß die langſamſten Seegler ihren Stand behalten konnten.

Kriegsgericht über ihn.

Der Admiral hielt das Hintertreffen ſeiner Flotte vom Schlagen mit dem Feinde ab, weil er die Seegel einzog, damit der **Trident** und die **Prinzeſſin Louiſa** vor den **Ramilies** zu liegen kommen mögten, anſtatt daß er dieſen Schiffen ein Zeichen geben ſollte mehr Seegel aufzuſpannen: er ſelbſt hätte ſo viel Seegel aufſetzen ſollen, damit der **Culloden**, der ſchlechteſte Seegeler ſeiner Diviſion, mit allen Seegeln den ihm angewieſenen Platz behaupten konnte: um ſo geſchwind als möglich an den Feind zu kommen, und ſein Vordertreffen zu unterſtützen.

Fortſetzung. Der Admiral fehlte ferner, daß er den **Ramilies** eher feuern ließ, als er nahe genug an den Feind war; die Schüſſe giengen nicht nur alle verloren, ſondern es machte auch einen Dampf, daß er die Bewegungen des Feindes und der vor dem **Ramilies** liegenden Schiffe nicht ſehen konnte. Nachdem die beſchädigten Schiffe, ſo viel als es die Umſtände erlaubten ausgebeſſert waren, hätte der Admiral nach **St. Philipp** zurückkehren, eine Communication mit dem Fort eröfnen, und alles mögliche zu deſſen Unterſtützung thun ſollen, ehe er nach **Gibraltar** zurückkehrte; Aber der Admiral that dieſes nicht. Aus dem Zeugniſſe des Lord **Bertie**, des Obriſtleutnants **Smith**, des Kapitäns **Gordiner** und andrer Officiers, welche um den Admiral waren, erhellte, daß ſie während dem Treffen keine Saumſeeligkeit, noch Furcht und Verwirrung in ſeinem Betragem gemerkt hätten, ſondern daß er ſeine Befehle mit einem geſetzten Weſen, und deutlich gegeben: Auch aus andern Umſtänden ſchloß das Kriegsgericht, daß ſeine unrechte Aufführung weder von Feigheit, noch Abneigung herrührte: nichts deſtoweniger war es der Meinung der Admiral habe während des Treffens nicht ſein Möglichſtes gethan, um die feindlichen Schiffe zu erobern,

zu verſenken, zu verbrennen, oder ſonſt zu ruiniren, und ſeinen im Schlagen begriffenen Schiffen beyzuſtehen, und alſo nachdem 12ten Articel des Kriegsreglements das Leben verwirkt; Er ſollte alſo den 28ten Febr. erſchoſſen werden, doch waren alle der Meinung, man müſſe um Gnade für ihn bitten.

Der König übergab das Urthel den 12 Richtern, um zu unterſuchen ob es den Geſetzen gemäß wäre: und dieſe bekräftigten es, worauf Befehl zur Vollſtreckung gegeben ward. Aber Contreadmiral Norris, ein Mitglied des Unterhauſes, wandte ſich an ſelbiges, um für ſich und einige andere Beyſitzer des Kriegsgerichts zu bitten, daß man ſie durch eine Parlamentsacte von dem Eyde befreyen mögte, der ſie zur Verſchweigung, wie ſie und andre Glieder votirt hätten, verbände, weil ſie etwas zu entdecken hätten, das ihr Gewiſſen beunruhige, und das ſie um den Admiral Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, ſagen müßten. Die Vollſtreckung des Urthels ward alſo auf königlichen Befehl 14. Tage aufgeſchoben; und der König ließ dem Unterhauſe durch den Secretär Pitt wiſſen, er wünſchte, das Haus mögte die Glieder des Kriegsgerichts von ihrem Eyde befreyen, welches denn auch durch eine Bill bewilligt ward. Als ſolche ans Oberhaus kam, um auch die Einwilligung dazu zu geben, wurden die Beyſitzer des Kriegsgericht auf ihren Eyd befragt, ob ſie etwas in des Admirals Sache und wegen des Urthels zu entdecken hätten, welches der König wiſſen müſte, und welches dem Admiral Begnadigung verſchaffen könnte. Als drey die Frage nicht bejahen wollten, ward die Bill einſtimmig verworfen. Sein Todesurtheil wird unterſucht.

Darauf gieng der Befehl zur Vollſtreckung des Todesurtheils nach Portsmouth ab. Als der Ad- Vollziehung deſſelben.

miral ſein Schickſal unvermeidlich ſahe, entſchloß er ſich durch einen heldenmüthigen Tod den Verdacht der Zaghaftigkeit von ſich abzulehnen. Er behielt ſeine natürliche Heiterkeit bis auf die letzt bey, und als an dem zu ſeinem Tode beſtimmten Tage a) die zur Flotte gehörigen Böte bemannet und bewafnet waren, gieng er aus der Kajüte des **Monarchen**, wo er in Arreſt geſeſſen, mit vieler Faſſung aufs Verdeck, als dem zu ſeinem Tode beſtimmten Orte. Er wollte mit unverbundenen Augen ſterben, weil ihm ſeine Freunde aber vorſtellten, daß die Soldaten durch ſeinen Blick leicht zu ſehr bewegt werden und darüber falſch zielen könnten, ſo ließ er ſich die Augen mit einem Schnupftuche verbinden, kniete auf einem Küſſen nieder und gab das Zeichen zum feuern, worauf ſechs Soldaten ſchoſſen. Fünf Kugeln fuhren ihn in den Leib, und er fiel gleich tod nieder.

Seine letzte Schrift.

Als er auf das Verdeck kam, übergab er einem Freunde ein Papier, darauf er folgendes geſchrieben hatte. „In wenigen Augenblicken werde ich frey von „Verfolgung ſeyn, und die Bosheit meiner Feinde nicht mehr achten. Ich beneide ſie nicht um ein „Leben, welches ſie nicht fortführen können, ohne daß „ihr Gewiſſen ſie wegen des mir zugefügten Unrechts „beſtändig beunruhigen wird. Ich bin überzeugt, „daß man meiner Ehre in Zukunft Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und die Art und Weiſe einſehen wird, „wie man die Nation gegen mich eingenommen hat. „Man wird mich als ein Schlachtopfer betrachten, „das die Rache eines beleidigten Volks erdulden muß, „um ſie von den Gegenſtänden, die ſolche eigentlich „verdienten abzuziehen. Meine Feinde ſelbſt müſſen „mich für unſchuldig halten. Wie glücklich bin ich „in meinen letzten Augenblicken, daß ich meine eigne

„Un-

a) den 14ten März 1757.

„Unſchuld kenne, und verſichert bin, daß man mir „das Unglück meines Vaterlandes nicht beymeſſen „kann. Mögte doch mein Tod etwas zu deſſen Glück „beytragen! Inzwiſchen laſſe ich mir die getreue Er„füllung meiner Pflichten nicht nehmen, und das Be„wußtſeyn, daß ich nach beſtem Gewiſſen alle meine „Fähigkeiten zur Ehre des Königs, und zum Beſten „meines Landes angewandt. Es kränkt mich, daß „meine Bemühungen nicht mit mehrerm Glück bekrönt „worden, und daß meine Flotte zu ſchwach war, um „bey ſo einer wichtigen Unternehmung etwas auszu„richten. Die Wahrheit hat doch über die Verläum„dung geſieget, und man hat mir für meine Perſon Ge„rechtigkeit in Anſehung des Muths und Eifers für den „Dienſt wiederfahren laſſen. Mein Herz ſpricht mich „von dieſen Verbrechen frey: aber wer kann von der „Richtigkeit ſeines eignen Urtheils gewiß ſeyn. Be„ruht mein Fehler aber auf einen Irrthum meiner Rich„ter, oder daß ich anders als ſie gedacht habe, ſo ver„gebe Gott es ihnen, wie ich thue; und mögte ſich die „Unruhe ihres Gewiſſens, nach welchem ſie ihrer Ver„ſicherung nach gehandelt, eben ſo legen als mein Groll „gegen ſie. Der oberſte Richter kennet die Herzen und „ihre Bewegungsgründe, ihm übergebe ich die Ge„rechtigkeit meiner Sache.“

Dies war das Schickſal des unglücklichen **Byngs**. Was für ein Urtheil die Nachwelt von ſeinen Verdienſten fällen wird, iſt ungewiß. Vielleicht läßt ſich ſein Betragen aus einer Begebenheit, die einige Jahre zuvor vorfiel erklären, und vielleicht vermindert dieſe ſeinen Fehler. Die engliſche Flotte griff die vereinigte franzöſiſche und ſpaniſche Flotte in eben dem Meere an, darin **Byng** ſich ſchlug. Der hitzige unternehmende Befehlshaber fiel damals in Ungnade, und der vorſichtige und unthätige erhielt in einem Kriegsge-

Betrachtungen über ſeinen Tod.

richte, darin **Byng** auch ſaß, vollkommnen Beyfall. Es iſt merkwürdig daß **Byng**, wie ſein eigner braver Kapitän **Gardener** in ihn drang, er ſollte doch auf den Feind loß gehen, zur Antwort gab: Wie? ſoll ich etwa wegen eben des Fehlers, den **Matthews** begieng für ſchuldig erkannt werden? Der groſſe Hauffe iſt viel zu heftig, um eine ſolche Vorſicht nicht zu verdammen. Allein ſo falſch dieſer auch oft urtheilt, ſo muß man doch einräumen, daß Vorſicht, und die gröſte Wiſſenſchaft in der Kriegskunſt nur die Grundlage eines Befehlshabers ausmachen, ſeine Haupteigenſchaft iſt ein kühner Muth, der den Gefahren nicht blos ruhig entgegen geht, ſondern ſie begierig ſucht, und unwillig iſt, wenn die Klugheit ſeiner Tapferkeit Schranken ſetzt. Wenigſtens beweiſen dieſen Satz eine Menge Beyſpiele groſſer Thaten in unſerer Schiffahrtsgeſchichte.

Kriegsgericht über Fowke.

Unterdeſſen daß die Nation aufs **Byngs** Schickſal aufmerkſam war, wurde auch über den Obriſtleutnannt **Fowke** Kriegsgericht unter dem Vorſitze des **Robert Rich** gehalten. Man beſchuldigte ihn, daß er den durch den Kriegsſecretär erhaltenen Befehl ein Bataillon zur Verſtärkung der Beſatzung von **Minorca** abzugeben, nicht befolgt habe. Bey Unterſuchung der Sache zeigte ſich daß damals nur 2700. Mann zu **Gibraltar** in Beſatzung lagen, weil der Commendant bereits 270. Mann abgegeben, um des Commodore **Edgecombe** Schiffe zu bemannen. Täglich wurden um alle Poſten zu beſetzen, und zu den andern Verrichtungen der Garniſon 800. Mann erfordert, folglich konnten ſie nur drey mal abgelöſet werden: man brachte alſo zu ſeiner Rechtfertigung vor, daß er, im Fall das Bataillon abgegangen wäre, nur etwas mehr Mannſchaft behalten hätte, als um zwey mal abzulöſen; und das zu einer Zeit, da man einen Angriff zu beſorgen hatte. Nichtsdeſtoweniger ward

Fowke für ſchuldig erklärt, und auf ein Jahr ſuſpendirt; der König entließ ihn aber ſeiner Dienſte für beſtändig.

Was einem bey dieſer ganzen Begebenheit auffallen muß, iſt die groſſe Nachläſſigkeit der Regierung, um einen ſo wichtigen Platz zu verſorgen, hernach daß Fowkes Ungehorſam gegen einen ausdrücklichen Befehl die wahre Urſache des Verluſts von Minorca und aller aus dieſer Eroberung flieſſenden Folgen war. Mit dieſem Succurs am Bord hätte Byng ſeine Maasregeln geändert, und den Belagerten einen nachdrücklichen Beyſtand leiſten können: eine ſolche Verſtärkung hätte den Platz in den Stand geſetzt ſich ſo lange zu halten, bis friſche Schiffe aus England angekommen wären, und den Engländern ein entſcheidendes Uebergewicht über die Feinde gegeben hätten. Anmerkungen darüber.

So bald Admiral Hawke ſich im mittelländiſchen Meere zeigte, zog ſich der franzöſiſche Admiral nach dem Hafen von Toulon zurück. Er behauptete alſo die Oberhand, und rächte die Ehre der brittiſchen Flagge, indem er die feindliche Flotte einſchloß, und der Handlung des Feindes Abbruch that. Auf erhaltene Nachricht, daß man zu Livorno einen engliſchen Kaper angehalten, und den Kapitän unter dem Vorwande, daß er die Neutralität gebrochen, in Arreſt geſetzt, ſchickte er zwey Kriegsſchiffe ab, welche ſchlechterdings auf Auslieferung des Schiffes, der Ladung, und des Kapitäns mit ſeiner Mannſchaft dringen mußten, welches auch gleich geſchahe, ohne erſt vom Wiener Hofe Verhaltungsbefehle einzuholen. Der Kapitän, deſſen der Admiral ſich ſo eifrig annahm, war Wright aus Liverpool gebürtig, welcher zwar nicht im Seedienſt erzogen worden, ſich aber ſo tapfer hielte, daß er, wenn man ihm ein ſeinem Geiſte gemäſſes Commando aufge- Admiral Hawke.

tragen hätte, einen eben ſo groſſen Nahmen in der Schiffartsgeſchichte erhalten haben würde als **Guy Trouin, du Bart,** und **Thurot,** worauf die Franzoſen ſo groß thun.

Tapferkeit eines Kapers.

Seine auſſerordentliche Herzhaftigkeit hatte Anlaß zum Arreſt gegeben. Er commandirte den Kaper **St. Georg** von **Liverpool,** von 12. Kanonen und 80. Mann, und lag zu **Livorno.** Eine franzöſiſche **Xebeque** von 16. Kanonen und drey mal ſo viel Mannſchaft, legte ſich im Angeſicht des Hafens, um das engliſche Commerz zu unterbrechen. Dies wollte Kapitän **Wright** nicht leiden, ſondern lief aus, griff ſie ungeachtet der Ueberlegenheit an Kanonen und Mannſchaft im Angeſicht der Küſte an, und nöthige ſie nachdem ſie ihren Kapitän und 60. Mann verloren, die Flucht zu nehmen, worauf er im Triumph nach den Hafen zurückkehrte. Er würde ſich gewiß noch bey manchen Gelegenheiten hervorgethan haben, aber ſein Schiff ſcheiterte in einem Sturm, und er kam nebſt aller ſeiner Mannſchaft ums Leben.

Hawke geht nach England.

Nachdem Admiral **Hawke** die mittelländiſche See geſäubert hatte, ſeegelte er mit den nach England beſtimmten Kauffahrern nach **Gibraltar,** und gieng von hier zu Ende des Jahrs zu Hauſe, ließ aber einen Theil ſeiner Flotte in dieſer Bay zurück, um die Handlung vor den Kapern zu decken, welche ſehr zahlreich im Mittelländiſchen Meere herumſchwärmten.

Wir können eine ſehr tapfere That des Kapitän **Cockburn** auf dem **Cutter** der **Jäger** von einigen kleinen Kanonen und 40. Mann nicht mit Stillſchweigen übergehen. Den Tag über hielt er ſich vor der Rhede von **Breſt** auf, und des Nachts ruderte er mit ſeinem Boote in den Hafen und um die Kriegsſchiffe

herum. Unter andern erſtieg er eine franzöſiſche Snau, und brachte ſie nachdem er die Anker abgehauen, glücklich aus dem Hafen, ob ſie gleich mitten unter den Kriegsſchiffen lag. Sie war mit Wein beladen, welcher auf der engliſchen Flotte, die vor dem Hafen kreuzte vertheilt ward.

Der Dienſt des Staats litte ſehr aus Mangel an Matroſen, um die ausgerüſteten Flotten zu bemannen. In dieſer Noth traten eine Anzahl patriotiſch geſinnter Kaufleute von **London**, und andre Perſonen zuſammen, und errichteten eine ſogenannte See-Societät. Sie ſchoſſen beträchtliche Summen zuſammen, und ſtatteten Wayſen und andre Knaben, die Luſt zum Seedienſt hatten, aus. Durch dieſe Anſtalt wurden viele Tauſend aus dem Elend geriſſen, und nützliche Glieder des Staats.

Im Monat May erfolgte die Kriegserklärung gegen Frankreich, und im Junius geſchahe daſſelbe franzöſiſcher Seits gegen Großbritannien.

Begebenheiten in Amerika.

Obgleich die vornehmſten Kräfte gegen die Franzoſen in Nordamerika, wo ſich die Feindſeeligkeiten angefangen hatten, gerichtet waren, ſo ward gleichwohl zur See nichts beſonders ausgeführt. Kapitän **Spry** auf dem **Fougueux**, commandirte eine kleine Eſcadre, und kreuzte mit ſolcher vor dem Hafen **Louisbourg** auf Cap **Breton**. Den 12ten Junius eroberten der **Litchfield** und **Norwich** ein franzöſiſches Kriegsſchiff von 50. Kanonen der **Regenbogen**, welches 600. Mann nebſt vielen Mund- und Kriegsvorräthen für die Beſatzung an Bord hatte, den 18ten Octob. nahm der Centurion und **Succeß** die **Amitie'** mit 70. Soldaten, 200. Fäſſern Pulver, und allerley Ammunition eben dahin beſtimmt.

Den 27ten Jul. griff Commodore **Holmes** auf dem **Grafton** nebſt dem **Nottingham** und etliche **Sloops** unter derſelben Breite, zwey feindliche Kriegsſchiffe und 4. Fregatten an, und nöthigte ſie nach einem hartnäckigen Gefechte zum weichen.

Subſidien Bewilligung.

Als das Parlament den 2ten Dec. eröfnet wurde, empfahl der König in ſeiner Anrede beyden Häuſern die Errichtung einer National-Miliz in Erwegung zu ziehen. Er ſtellte die Gefahr des deutſchen Reichs vor, welche aus der Allianz der Höfe zu **Wien** und **Verſailles** entſtehen könnte, und berührte zuletzt, den unglücklichen Erfolg der Unternehmungen in der mittelländiſchen See. Das Parlament bewilligte 55000. Matroſen, 11400. Seeſoldaten dazu gerechnet. Die Subſidien für das Jahr 1757. betrugen 8,350,000. Pf. St. und wurden angewieſen auf die Landtaxe zu 4. Schillingen vom Pfunde, welche zwey Millionen beträgt, auf 3. Millionen durch Annuitäten, und eine Million durch Schatzkammerſcheine zu erheben, auf die Abgabe von Malz ꝛc. und auf einige unbeträchtliche Ueberſchüſſe von den vorjährigen Subſidien.

Pitt wird Staatsſekretär.

Um die Gunſt der Nation zu gewinnen, bekamen die von ihr am meiſten geliebten Häupter der Oppoſition einen Antheil an der Regierung. **Pitt** ward zum Staatsſekretär, und **Legge** zum Kanzler der Schatzkammer ernannt, und ihre Anhänger erhielten andre Stellen. Inzwiſchen zeigte ſich daß die neuen Glieder des geheimen Raths nicht mit den Grundſätzen der Alten zuſammen ſtimmen wollten. Diejenigen welche noch das Ohr des Herrn hatten, gaben vor, daß mit ſolchen Gehülfen weder Maasregeln genommen noch glücklich ausgeführt werden konnten. Dies that die verlangte Wirkung, den 9ten April muſte **Pitt** auf Befehl des Königs ſeine Siegel als Staatsſekretär wieder zurückgeben, und des **Legge** Stelle ward

mit dem Lord Oberrichter der königlichen Gerichtsbank **Mansfield** beſetzt. **Pitts** vornehmſte Anhänger hatten ein gleiches Schickſal, die Admiralitäts Commiſſarien wurden verändert, und noch verſchiednen andern in gleicher Abſicht ihre Stellen genommen.

Dieſe dem Anſchein nach widrige Begebenheit ward für **Pitt** und **Legge** die glänzendſte Epoche ihres Lebens. Die ganze Nation nahm ſich ihrer an: ein einſtimmiges Lob erſchallte aus dem Munde aller Einwohner: viele Städte ſchenkten ihnen zum Zeichen der Achtung das Bürgerrecht in goldnen Kapſeln. Nichts iſt ein ſtärkerer Beweis von der Achtung welche ſich auszeichnende Tugenden erwerben, als die Art, wie die Nation ihre Liebe für dieſe beyden Mitbürger zu erkennen gab, deren Nahmen Großbritannien jederzeit theuer ſeyn werden, ſo lange in der Bruſt ihrer Söhne noch Rechtſchaffenheit und Freiheitsliebe herrſcht. Der König erhielt eine Menge von Adreſſen, welche alle um Wiedereinſetzung dieſer geſchickten Staatsmänner baten, worauf die Nation ihre ganze Hofnung in Anſehung des glücklichen Erfolgs von einem Kriege ſetzte, den bisher nichts als Unglück begleitet hatte. Dieſe allgemeine Geſinnung der Nation bewog den König endlich dem Hrn. **Pitt** das Staatsſekretariat von dem ſüdlichen Departement den 29ten Jun. wieder zu geben; und fünf Tage darauf erhielt Herr **Legge** ſeinen Platz in der Schatzkammer ebenfalls wieder. Seine Liebe bey der Nation.

So wenig Liebe die bisherigen Miniſter auch bey der Nation hatten, ſo behielten ſie doch ſo vielen Einfluß im geheimen Rath und Unterhauſe, daß ſie dadurch allen Maasregeln, die ihnen nicht annehmlich ſchienen, Hinderniſſe in Weg legten. Das einzige Mittel den Parteyengeiſt aus dem Wege zu ſchaffen, war ſie zu vereinigen, weil ſonſt eben ſo ſchädliche Veränderung im Miniſterium.

Folgen für den Staat daraus entſtehen konnten, als aus den verkehrteſten Maasregeln im geheimen Rathe. Robert Henley ward den 30ten Jun. zum Großſiegelbewahrer ernannt; der Graf Temple bekam das geheime Siegel; der Herzog von Newcaſtle, Legge, Nugent, der Vicomte Duncannon und Grenville wurden zu Commiſſarien beſtellt, um das Amt des Schatzmeiſters bey der Schatzkammer zu erhalten; Lord Anſon, die Admirals Boſcaven und Forbes. Dr. Hey, die Herrn Weſt, Hunter und Elliot zu Admiralitäts-Commiſſarien; Fop zum General-Zahlmeiſter der Armee, der Graf Thomond zum Schatzkammer der königlichen Einkünfte und Beyſitzer des geheimen Raths; anderer Beförderungen nicht zu gedenken, wodurch man die Anhänger beyder Parteyen zu gewinnen ſuchte. Man wußte die königlichen Gnadenbezeugungen ſo gut einzutheilen, daß dadurch eine vollkommne Einigkeit wieder hergeſtellt ward.

Um den Leſer auf die wichtigen Auftritte vorzubereiten, die ſich jetzt in Europa anfiengen, müſſen wir einen Blick auf das Betragen und die Abſichten der übrigen europäiſchen Mächte werfen.

Zuſtand in Deutſchland.

Wir haben bereits geſehen wie ſich der König in Preuſſen, in den Beſitz von Schleſien ſetzte. Die Kayſerin Königin hatte ſolchen zwar im Frieden garantirt, ſie lauerte aber doch auf eine günſtige Gelegenheit, es wieder zu erobern. Ehemals würde das übrige Europa ſich wenig darum bekümmert haben, ob dies Land dem einen oder dem andern Theile gehörte, jetzt ward dieſer Streit für ſo wichtig angeſehen, daß darüber 500,000. Mann zu den Waffen griffen. Die Ruſſiſche Kayſerin Eliſabeth war mit der Kayſerin Maria Thereſia durch alte Tractaten, die das gemeinſchaftliche Intereſſe gegen die Türken zum Grunde hatten verbunden. Auguſt III. König von

Pohlen und Churfürſt zu Sachſen war mit beyden genau vereinigt: und alle drey führten groſſe Beſchwerden gegen den König von Preuſſen. **Maria Thereſia** hatte Schleſien verloren, **Auguſt** wünſchte eine Entſchädigung für Sachſen, weil es 1741. ſehr von den Preuſſen gelitten, und zwiſchen der Kayſerin **Eliſabeth** und dem Könige von Preuſſen herrſchte ein perſönliches Mißverſtändniß, welches oft mehr Einfluß auf das Schickſal der Staaten hat als man denken ſollte. Der König von Preuſſen fürchtete ſich für die Folgen dieſer genauen Verbindung, und faßte ſchon im Jahre 1755. ganz allein den Entſchluß, ſich ſolchen zuwiderſetzen; er machte in der Folge ein Bündniß mit dem Könige von England als Churfürſten von Hannover, verſicherte ſich der Häuſer Heſſen und Braunſchweig, und gab alſo ſein Bündniß mit Frankreich auf.

Allianz zwiſchen Frankreich und dem Hauſe Oeſtreich.

Die alte Feindſchaft, welche zwiſchen dem Hauſe Oeſtreich und Frankreich ſeit den Zeiten Karls V. und Franz I. obgewaltet hatte, ward jezt zum Erſtaunen aller Nationen in eine vertraute Freundſchaft verwandelt. Der König in Frankreich, welcher einen ſo blutigen Krieg mit **Marien Thereſien** geführt hatte, ward jetzt ihr Bundsgenoſſe, und bekam ſeinen alten Bundsgenoſſen den König von Preuſſen zum Feinde.

Einfall in Sachſen.

Weil der König von Preuſſen ſich von allen Seiten bedrohet ſahe, ſo hielte er es um ſo nöthiger ſeinen Feinden zu vor zu kommen, und fiel in das wehrloſe Sachſen ein, um es zu einer Vormauer gegen Oeſtreich zu machen, und dadurch eine Communication mit den feindlichen Grenzen zu haben. Er bemächtigte ſich der Stadt Leipzig, und bald darauf auch der Reſidenz Dresden, wo er die deutlichſten Beweiſe, der gegen ihn gemachten Anſchläge fand, und dadurch ſeinen gethanen Schritt rechtfertigte. Der Einbruch in Sachſen gab dem kayſer-

lichen Hofe Gelegenheit eine Reichsacht gegen den König von Preuſſen zu bewürken. Er ward für einen Störer der öffentlichen Ruhe erklärt, allein was half dieſer Schritt gegen einen Monarchen der eine vortreflich diſciplinirte und in Waffen geübte Armee von 150,000. Mann auf den Beinen hatte? Er antwortete darauf durch eine Schlacht die er den Oeſtreichern am 1ſten Octob. 1759. an den böhmiſchen Grenzen bey **Lowoſitz** mit vielen Vortheil lieferte, worauf ſich die ſächſiſche Armee, die ohngefehr aus 13000. Mann beſtund zu Kriegsgefangnen ergeben muſte.

Alliirte des Hauſes Oeſtreich.

Die Ruſſen drangen hierauf über Polen in die preuſſiſchen Länder ein. Die Franzoſen ſchickten Hülfstruppen, und ſuchten dem Hauſe Oeſtreich den Beſitz von Schleſien wieder zu verſchaffen, das ſie ihm vor etlichen Jahren hatten nehmen helfen, und das **Ludwig** XV. dem Könige von Preuſſen garantirt hatte. Der König von England vormals einer der eifrigſten Freunde Oeſtreichs, ward jetzt ein gefährlicher Feind; hingegen war Schweden, welches zuvor das Haus Oeſtreich zu demüthigen geſucht hatte, vermittelſt 40000. Pf. St. vom franzöſiſchen Hofe gewonnen, um gemeinſchaftliche Sache gegen Preuſſen zu machen. Allein Schweden iſt nie ein eifriger Bundsgenoſſe geweſen, und alſo ſchadete es auch dieſes mal dem Könige von Preuſſen nicht viel. Die Franzoſen nahmen Beſitz von ganz Heſſen, und giengen auf Hannover loß, wo ſich eine Armee von Engländern, Hanoveranern und Heſſen zuſammen zog, um ſich ihren Abſichten zu widerſetzen. Deutſchland war alſo zu gleicher Zeit der Raub von ſechs mächtigen Herren.

Die Preuſſen ſiegen und verlieren.

Bey ſo geſtalten Sachen gieng der König von Preuſſen auf den Prinz **Karl** von Lothringen des Kayſers Bruder, und den General **Brown** loß, grif ihn bey Prag an, und erfocht den 6ten May 1757. einen

blutigen Sieg. Er belagerte darauf **Prag** in welches ſich ein Korps Oeſtreicher geworfen hatte. Man hielte die Eroberung für unfehlbar, und ſahe den Preuſſiſchen Monarchen für eine ärgere Geiſſel des Hauſes Oeſtreich als den König Guſtav **Adolph** an: Bey ſo gefährlichen Umſtänden hatte der Marſchall **Daun** eine Armee zuſammen geraft, und ſtand mit ſelbiger einige Meilen von Prag. Der König gieng ihm entgegen und würde ganz Deutſchland haben Geſetze vorſchreiben können, wenn er hier glücklich geweſen wäre. Allein die Oeſtreicher hatten ſich auf einem Hügel bey **Collin** verſchanzt; und ſchlugen einen ſieben maligen Angriff der Preuſſen den 18ten Jun. ab. Dies war ein unglücklicher Tag für die Preuſſen; ſie verloren an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ueberläufern auf 25000. Mann. Der Prinz **Karl** von Lothringen, welcher in Prag eingeſchloſſen war, that einen Ausfall, und verurſachte dem geſchlagenen Heere aufs neue vielen Abbruch.

Der Herzog von Cumberland wird geſchlagen.

Frankreich leiſtete der Kayſerin **Maria Thereſia** kräftigen Beyſtand. Der Marſchall **d'Eſtre'es** war über die Weſer gegangen, folgte dem Herzoge von **Cumberland** auf dem Fuſſe gegen **Minden** nach, und überraſchte ihn den 26ten Jul. bey **Haſtenbeck**. Der Herzog wehrte ſich lange tapfer gegen einen zwey mal ſo ſtarken Feind, muſte aber endlich weichen. Der franzöſiſche Hof hatte bereits vor Empfang der Nachricht von dieſem Siege dem Marſchall von **Richelieu** an des **d'Eſtrees** Stelle das Commando aufgetragen. **Richelieu** war der Liebling der Frau von **Pompadour**, welche den König regierte; und hatte ſich bey der Eroberung von **Minorca** hervorgethan. Er langte den 6ten Auguſt 1757. bey der Armee an, und hatte nichts weiter zu thun, als ſich die von ſeinem Vorgänger erfochtenen

Vortheile zu nutze zu machen. Das Churfürſtenthum Hannover fiel ihm nebſt den Wolfenbütteliſchen und Heſſen-Caſſelſchen Ländern in die Hände. Vor Ablauf des Monats machte er ſich Meiſter von **Bremen** und **Verden**. Der Herzog von **Cumberland** ſahe ſich von allen Seiten in die Enge getrieben, und muſte zurück. Beynahe hätte **Richellieu** ihm die Communication mit vier engliſchen Kriegsſchiffen, die auf der Elbe lagen abgeſchnitten, und ihn dadurch aller Hülfe beraubt. In ſo bedrängten Umſtänden muſte er die Vermittelung des Königs von Dänemark, annehmen, und durch Beyhülfe ſeines Miniſters des Grafen von **Lynar** ward den 8ten Sept. die Convention zu **Cloſter Seven** unterzeichnet, vermöge derſelben legten 38000. Hannoveraner die Waffen nieder, und wurden in verſchiedenen Cantonirungs-Quartieren zerſtreut. Nunmehr hatten die Franzoſen das freye Feld, gegen den König von Preuſſen zu agiren; der Herzog von **Cumberland** gieng nach England zurück, und legte kurz darauf alle ſeine militäriſchen Stellen nieder.

Unglück des Königs von Preuſſen.

Der öſtreichſche General **Haddick** überfiel **Berlin** und verſchonte es gegen Erlegung von 18000. Pf. St. mit der Plünderung. Der Untergang des Königs von Preuſſen ſchien nun unvermeidlich; Auſſer der Schlacht bey **Collin**, erlitten ſeine Truppen auch einen groſſen Verluſt bey Landshut in Schleſien; und ein ſehr blutiges Treffen gegen die Ruſſen hatte nichts entſchieden. Alles dieſes ſchwächte ſeine Macht, die gegen gar zu überlegne Feinde zu kämpfen hatte. Es ſchien ihm nichts übrig als ein rühmlicher Tod, aber ſein Geiſt und ſein Muth waren ſo groß, daß er mitten unter dieſen bedrängten Umſtänden eine Art von philoſophiſchem Teſtament in franzöſiſchen Verſen geſchrieben haben ſoll.

Unterdeſſen drang der Prinz von **Soubiſe** mit einer anſehnlichen franzöſiſchen Armee die noch durch einen Theil von des **Richelieu** ſeiner verſtärkt war, in Sachſen ein, wo auch die Reichsarmee unter dem Prinzen von **Hildburghauſen** zu ihm ſtieß. Die Armee beſtund alſo aus 40000 Franzoſen, und 25000. Deutſchen und marſchirte gegen den König von Preuſſen, der ſich mit ſeiner Armee den 5ten Nov. bey **Rosbach** befand. Es ſchien als campirten die Truppen im Lager, aber auf Annäherung des Feindes, waren die Zelte auf einmal abgebrochen und die Preuſſen ſtunden zwiſchen zwey mit Artillerie beſetzten Hügeln in Schlachtordnung. Die Reichstruppen liefen davon, ehe ſie zum Treffen kamen, und die franzöſiſche Kavallerie ward in einen Augenblick durch das Kanonen-Feuer über den Haufen geworfen, alles gerieth in Angſt und Schrecken, und die franzöſiſche Infanterie zog ſich vor 6. Batallions Preuſſen zurück. Der fliehende Feind ward verfolgt, ſo lange man ſehen konnte: und man kann ſagen, daß die Nacht allein eine Armee rettete welche frühe noch ſo anſehnlich geweſen war. Der ganze Verluſt der Preuſſen bey dieſem wichtigen Treffen, belief ſich an Todten und Verwundeten kaum auf 500. Mann, die vereinigte Armee verlor 64. Kanonen, eine Menge Fahnen, gegen 3000 Tode auf dem Schlachtfelde, und auf 8000. Mann an Gefangnen.

Er wird wieder ſiegreich bey Rosbach.

Die franzöſiſchen Miniſter hatten die ganze Zeit über Ausflüchte geſucht, um die Convention von **Kloſter Seven** nicht zu unterſchreiben, welche der Herzog von **Richelieu** vom Herzoge von **Cumberland** erzwungen hatte. Der engliſche Hof hielt ſich alſo auch nicht weiter dazu verbunden: Die Hannoveraner griffen auf einmal unter dem Commando des Prinzen Ferdinands von Braunſchweig zu den Waffen und be-

Aufhebung der Convention von Cloſter Seven.

mächtigten ſich der Stadt **Hannover** wieder, welche allerley Arten Bedruckungen ausſtehen müſſen.

Fernerer Sieg des Königs von Preuſſen.

Das Treffen bey **Rosbach** war ſchon etwas auſſerordentliches, allein was der König von Preuſſen darauf that, übertraf dieſes weit. Er eilte nach Schleſien, wo die Oeſtreicher ſeine Truppen geſchlagen, und **Schweidnitz** und **Breslau** eingenommen hatten: ohne des Königs Unternehmen, wovon die Geſchichte wenig Beyſpiele aufzuweiſen hat, gieng Schleſien verloren, und der Sieg bey **Rosbach** war ohne Nutzen. Es war noch kein Monat verfloſſen, ſo bot er den Oeſtreichen ſchon die Spitze, griff ſie den 4ten Decemb. mit groſſer Heftigkeit an, und erfocht einen vollkommnen Sieg. Die Oeſtreicher lieſſen 6000. Mann auf dem Platze, und er verlohr nicht viel über 500. Mann. Die Folge dieſes Sieges war die Wiedereroberung der wichtigen Städte **Breslau** und **Schweidnitz**. Letztes ergab ſich den 3ten April 1758. nachdem es den Winter über genau blockirt geweſen.

Aufhebung der Communication mit Oſtende.

Das Mißverſtändniß der Höfe zu **Wien** und **London** veranlaßte daß das Verkehr zwiſchen England und den öſtreichſchen Niederlanden unterbrochen ward. Den 7ten Julius ließ der Commendant von **Oſtende**, **Nieuport**, und der Küſte von Flandern dem engliſchen Conſul zu Oſtende auf Befehl ſeines Hofes wiſſen, daß die Verbindung zwiſchen England, und Oſtende künftig aufgehoben werden ſollte, er mögte alſo allen Packetböten und Schiffen ſeiner Nation bekannt machen, daß ſie alle Häfen der Kayſerin in 24. Stunden verlaſſen und ſolche nicht wieder beſuchen müſten. Zur Urſache ward angegeben: Ihre Kayſ. Maj. könnten es nicht gleichgültig anſehen, daß England anſtatt die Tractaten mäſſige Hülfe an Oeſtreich zu leiſten, dem Könige von Preuſſen alle

Arten von Unterſtützung erweiſe, daß es Armeen aufſtelle, um ſich den franzöſiſchen Truppen, die ihr zu Hülfe eilten, zu widerſetzen, daß es ſeine Kaper alle Gewaltthätigkeiten an den flandriſchen Küſten ausüben laſſe, ohne auf die deshalb geführten Beſchwerden zu⸗antworten: daß der König von Großbritannien zu eben der Zeit, da die Kayſerin ihm die Neutralität für Hannover angeboten, dem Parlamente wiſſen laſſe, daß ſie gefärliche Anſchläge gegen ſein Churfürſtenthum im Schilde führe: Ihre Kayſerl. Majeſtät erklärten alſo, daß ſie zwiſchen ihren und den großbritanniſchen Unterthanen weiter keine Gemeinſchaft geſtatten könne, da Großbritannien die Tractaten, darauf ſie gegründet wäre, offenbar gebrochen ꝛc. Inzwiſchen waren die Oſtreicher doch zu ſehr auf ihren Vortheil bedacht, als daß ſie dieſe Erklärung im genaueſten Verſtande hätten erfüllen ſollen: ſie erlaubten vielmehr den Packetböten nach wie vor zwiſchen Oſtende mit Briefen hin und her zu gehen, weil der Vortheil vom Briefporto gar zu anſehnlich war, um ſolchen zu verlieren.

In **Oſtende** und **Nieuport** wurden franzöſiſche Beſatzungen gelegt, und die Oeſtreichſchen herausgezogen, doch behielt ſich die Kayſerin die Ausübung aller ihrer Souverainitätsrechte vor, weswegen der franzöſiſche Commendant, dem kayſerl. gevollmächtigten Miniſter den Eyd der Treue ablegen muſte.

So bald das neue Miniſterium in England eingerichtet war, dachte es bey damaliger Lage der Sachen in Deutſchland, dem franzöſiſchen Seeweſen einen entſcheidenden Streich beyzubringen. Ein gewiſſer Officier hatte 1754. auf dem Rückwege von **Gibraltar** und bey der Durchreiſe durch Frankreich **Rochefort**, wo allezeit ein wichtiges Arſenal iſt, beſichtiget. Er gab wegen des wahrſcheinlichen Bruches

Anſchlag auf die franzöſiſchen Küſten.

der bevorſtund, auf alles genau acht, und weil die Stadt in ſchlechtem Vertheidigungsſtande war, ſo ſtellte er dem engliſchen Hofe bey ſeiner Rückkunft vor, daß die Schiffsvorräthe leicht ruinirt werden könnten. So bald alſo eine Diverſion zur See zu machen beſchloſſen war, richtete man dieſer Nachricht zufolge ſein Augenmerk auf **Rochefort**. Man machte groſſe Zurüſtungen, 9000. Mann muſten ſich auf der Inſel **Wight** zuſammen ziehen, um auf der Flotte, die man zu **Portsmouth** ausrüſtete, gebracht zu werden. Die Abſicht dieſer Rüſtung ward äuſſerſt geheim gehalten, und ſetzte die Franzoſen daher in groſſe Furcht. Die Umſtände ſchienen dieſe Unternehmung ſehr zu begünſtigen; 150000. Mann Franzoſen ſtunden in Deuſchland zerſtreuet, folglich war das Reich von Truppen entblößt, und an der ganzen franzöſiſchen Küſte befanden ſich nicht mehr als 10000. Mann reguläre Truppen. Die Flotte, welche mit den Landtruppen zugleich agiren ſollte, beſtand aus 16. Schiffen von der Linie, ſieben Fregatten, zwey Bombardirgalliotten, zwey Brandern und 55. Transportſchiffen. Admiral **Hawke** hatte das Obercommando, und unter ihm ſtunden die Admirals **Knowles** und **Broderick**. Die Landtruppen commandirte **John Mordaunt**. Es verlief ſo viel Zeit mit allen erforderlichen Zurüſtungen, daß die Flotte erſt den 8ten Sept. unter Seegel gieng. Vielleicht läßt ſich jetzt nach ſo langer Zeit die Urſache dieſes Zögerns beſſer errathen, als gleich damals, aber wir überlaſſen es den künftigen Geſchichtſchreibern das Geheimniß von den Urſachen des üblen Schickſals dieſer Unternehmung zu entwickeln.

Die Flotte geht ab.

Erſt den 15ten als die Flotte in See war, machte man den Officiers und der Mannſchaft bekannt, daß es auf eine Landung an den franzöſiſchen Küſten bey

Roche-

Rochefort oder Rochelle gemünzt ſey. Den 19ten war die Flotte noch 20. Seemeilen von der feindlichen Küſte, als ſie beylegen muſte, obgleich der Wind günſtig, und die Nacht helle war. Durch dieſe Unthätigkeit giengen zu jedermanns Verwunderung 8. Stunden verloren. Den 20ten ſteuerte die Flotte nach der Inſel Oleron, und Admiral Hawke ſchickte dem Admiral Knowles Befehl zu, er ſollte, wenn es der Wind zulieſſe, mit ſo viel Schiffen ſeiner Diviſion als ihm gut deuchte, nach der Rhede von Baſque gehen, ſich der Inſel Aix ſo weit als der Steuermann kommen könnte nähern, und das Fort zu erobern ſuchen. Dieſem zufolge ſetzte Knowles ſeine Schiffe in Bereitſchaft, und richtete ſeinen Lauf nach der Inſel. Unvermuthet zeigte ſich ein franzöſiſches Kriegsſchiff, welches gerade auf die Engländer loskam: und der Admiral ſchien ſeine Hoffnung über dieſen ſonderbaren Anblick dergeſtallt zu verlieren, daß er nicht eher Befehl zum Nachſetzen gab, als bis der Feind ſeinen Irthum merkte. Endlich verfolgten ihn zwar drey Kriegsſchiff, aber vergebens, weil die Nacht einbrach, und das feindliche Schiff ſich bey beſſerer Kenntniß der Küſte in den Fluß Garonne ſchlich, ohne daß man ſeine Fahrt entdecken konnte, worauf die nachſetzenden Schiffe den folgenden Morgen wieder zur Flotte ſtieſſen.

Erobert die Inſel Aix.

Den 21ten konnte wegen des Nebels nichts vorgenommen werden. Den folgenden Tag giengen die Schiffe nach der Bay, welche die Rhede von Baſque heißt, und blieben die Nacht zwiſchen den Inſeln Rhe' und Oleron vor Anker. Den 23ten früh gieng der Viceadmiral Knowles auf dem Neptun nebſt dem Magnanime, Barfleur, America, Alcide, Burford und König Wilhelm nach der kleinen Inſel Aix, die etwa 5. Meilen im Umfange hat, und

der Mündung des Fluſſes **Charante**, welcher nach **Rochefort** führt, gegen über liegt. Der **Magnanime** Kapitän **Howe** führte das Vordertreffen. Gegen 12. Uhr fieng das Fort an, auf das vorderſte Schiff zu feuern, dieſes antwortete aber nicht eher als bis es ſich recht vor die Batterie legen konnte: Die Kanonen derſelben wurden bald zum Schweigen gebracht, und nach einer Stunde ſteckte das Fort die weiſſe Fahne auf. Nachmittags wurden Truppen an Land geſchickt, um Beſitz von der Inſel zu nehmen. Es fanden ſich nicht mehr als ſechs eiſerne Kanonen, und gegen 500. Soldaten und Matroſen wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Des ſtrengſten Befehls von Sir **Mordaunt** ungeachtet, keine Exceſſe zu begehen, fanden die Soldaten und Matroſen, welche landeten doch Gelegenheit ſich voll zu trinken, kehrten ſich an keine Diſciplin, und mißhandelten die armen Einwohner mit vieler Unmenſchlichkeit.

Und ſegelt wieder fruchtlos ab.

So unbeträchtlich dieſe kleine Eroberung auch an ſich war, ſo machte ſie doch Muth auf der Flotte, weil man ſie als einen glücklichen Vorboten betrachtete. Aber hiermit hatten alle Progreſſen ein Ende. Ein franzöſiſcher Steuermann, Nahmens **Thierry** verſprach die Schiffe bis **Rochefort** zu führen, und auf deſſen Kenntniß der Küſte verließ man ſich ſehr. Admiral **Hawke** ſchlug vor ein Schiff von 60. Kanonen vor **Fowras** zu legen um durch Beſchieſſung dieſes Forts die Landung der Truppen zu decken. Der Oberſte **Wolfe** welcher in der Folge ſo glorreich blieb, erbot ſich **Rochefort** mit 500. Mann und drey Schiffen zu erobern, aber ſein muthiger Vorſchlag ward verworfen. Nachdem man bis zum 28ten Sept. in Unthätigkeit zugebracht hatte, als ob man mit Fleiß dem Feinde hätte Zeit laſſen wollen, ſich von der erſten Beſtürzung zu erholen, ward im Kriegsrathe beſchloſſen,

Truppen auszuſetzen, und die Forts am Fluß Charante anzugreifen. Um 8. Uhr Abends erhielten die Truppen Befehl dazu, und das Detaſchement war eine Stunde vor der beſtimmten Zeit in Bereitſchaft. Der Wind bließ ſtark, ſo daß die Böte, weil ſie vier Stunden auf weitern Befehl warten muſten, häufig an einander ſtieſſen. Frühe um drey Uhr muſten die Truppen wieder auf ihre Transportſchiffe zurück, welches ſie der mit der Landung verknüpften Gefahr ungeachtet ſehr ungerne thaten. Die folgenden Tage vergiengen mit Sprengung der Feſtungswerke von Aix: Alsdenn faßten die Landofficiers zufolge eines Briefes vom Admiral Hawke den Entſchluß ohne weitere Verſuche nach England zurück zu kehren. Die ganze Flotte langte den 6ten Octob. wieder zu Spithead an.

Misvergnügen in England.

Dies war der mißlungene Ausgang einer Unternehmung, die England faſt eine Million koſtete, ein Schrecken auf die ganze franzöſiſche Küſte verbreitete, und ganz Europa aufmerkſam gemacht hatte. Das allgemeine Misvergnügen konnte nicht gröſſer ſeyn. Die vom Militärſtande waren, tadelten den ganzen Plan der Unternehmung; die Miniſter und das Publikum ſchrieen über die Ausführung. Eine zur Unterſuchung der Sache niedergeſetzte Commiſſion der angeſehenſten Officiers tadelten den Befehlshaber, und ein Kriegsgericht eben ſo angeſehener Officiers ſprach ihn frey. Einige bemerkten die Flotte ſey zu einer unglücklichen Stunde abgeſeegelt, weil an demſelben Tage auch die Convention zu Kloſter Seven unterzeichnet ward: und viele waren mit einem witzigen Schriftſteller a) der Meinung, der Schwanz der hannöveriſchen Neutralität habe ſich, wie der von einem Kometen bis

a) Lord Cheſterfields Briefe an ſeinen Sohn. Brief 90.

Rochefort erſtreckt; und dieſe Meinung hat ſich ſeit der ganzen Zeit noch nicht verloren.

Zuſtand in Oſtindien. Wir wollen dieſe unangenehmen Auftritte jetzt verlaſſen, und nach Oſtindien gehen, als der einzigen Gegend, wo die brittiſchen Waffen damals glücklich waren. Es iſt aber nöthig, daß wir bis auf die Zeit zurück gehen, da Dupleix zurückberufen ward, wovon wir bereits geredet haben.

Watſon geht dahin Den 9ten Merz 1754. lief der Contreadmiral Watſon von der blauen Flagge auf dem Kent nebſt dem Adler von 60, dem Briſtol und Salisbury von 50, dem Bridgwater von 20. und einer Sloop von 16. Kanonen von Plymouth nach Oſtindien aus. Er hatte Befehl zu Cork ſo viel Landtruppen als er könnte mit zunehmen. Ein ungünſtiger Wind jagte ihn nach der Rhede von Kingſale, wo der Adler und Briſtol dergeſtalt auf einander ſtieſſen, daß ſie nicht im Stande waren ihre Reiſe fortzuſetzen. Nichts deſto weniger beſchloß der Admiral ſolches mit den übrigen zu thun; nachdem er die Truppen unter dem Kapitän Adlercron an Bord genommen, lichtete er die Anker, und kam den 10ten Sept. beym Fort St. David an. Weil die beyden Compagnien damals einen Waffenſtillſtand geſchloſſen hatten, ſo war für die Truppen und Schiffe an der Küſte von Coromandel nichts zu thun. Der Admiral entſchloß ſich mit dem Kent und Salisbury nach Bombay zu gehen, als den einzigen engliſchen Ort in Oſtindien, wo beſchädigte Schiffe vollkommen ausgebeſſert werden können. Gegen das Ende des Jahrs 1755. langte der Obriſtleutnant Clive aus England zu Bombay an: und man faßte den Entſchluß den mächtigen Seeräuber Angria, welcher der Handlung

ſchon gewaltigen Abbruch gethan hatte, anzugreiſen. Der Commodore James hatte ihm bereits zuvor ſechs Forts abgenommen, und 15. ſeiner bewafneten Fahrzeuge in den Häfen theils erobert, theils zu Grunde gerichtet.

Unternehmung gegen den Seeräuber Angria.

Als alles zum auslaufen fertig war, regulirten die Land- und Seeofficiers vorher in einem Kriegsrathe die Eintheilung des Geldes für die Priſen im Fall die Unternehmung glücklich ausfiel. Die Landofficiers ſchienen unzufrieden, daß Clive, der doch die Armee commandirte, mit den Kapitäns der Kriegsſchiffe auf gleichem Fuß geſetzt war. Admiral Watſon erklärte, daß er unmöglich in den vom Kriegsrathe beſchloſſenen Punkten eine Aenderung treffen könne, erbot ſich aber auf eine edle Art, daß er von ſeinem eignen Antheil dem Oberſten Clive ſo viel abgeben wolle, daß er dem Contreadmiral Pocock gleich käme. Dieſe großmüthige Uneigennützigkeit und Eifer für das gemeine Beſte, nahmen die Landofficiers ſehr gut auf; und es ward dadurch die gröſte Einigkeit bey der ganzen Unternehmung veranlaßt.

Die Flotte ſucht ihn auf.

Die zu dieſer Expedition beſtimmte Mannſchaft beſtund aus 700. Europäern, 300. Topaſſen, und 300. Seepoys. Die Flotte lief den 7ten Februar 1756. von Bombay aus, und kam zwey Tage darauf an der Rhede von Geriah vor Anker. Hier ſtieſſen der Bridgewater, die Sloop Kingsfiſher, ferner der Protector und zwey der Kompagnie zuſtändige Schiffe von 20. Kanonen zu ihm, welche im Januar abgeſchickt waren, den Hafen einzuſchlieſſen. Die Marahattas die ſtärkſte und mit den Engländern verbundne Nation auf der Halbinſel hatten nicht nur eine Flotte von 4. groſſen und 40. kleinen Schiffen, Gallivats genannt, welche nordwärts von

Geriah in der Bucht Rajapore lagen; ſondern auch eine Armee von 10000. Mann, darunter die Hälfte Reuter waren. Angria war vor etlichen Tagen weggegangen, und hatte ſeine Weiber und Kinder ſeinem Schwager anvertrauet, der als der Admiral ihn auffordern ließ, zur Antwort gab, daß er den Ort aufs äußerſte vertheidigen wolle.

Angriff auf Geriah.

Den 12ten zu Mittage lichtete die Flotte die Anker und gieng in zwey Kolonnen mit einem mäſſigen Winde in den Hafen Geriah. Die äuſſere Kolonne führte die Schloop Kingfiſher auf, und der Bridgewater die Linienſchiffe den Tyger, Kent, Cumberland, Salisbury und Protector. Durch dieſe kluge Diſpoſition deckte jedes Linienſchiff eine Bombardirgalliotte, und ſchützte die Kolonne der kleinern Schiffe für das feindliche Feuer. Die fünf Bombardirgalliotten commandirte Kapitän Tovey von der Artillerie. Die Schiffe der Marahattas formirten eine 3te Linie aber auſſer dem Kanonenſchuß. Um zwey Uhr fieng der Feind an auf den Kingsfiſher zu feuern, welches dieſe Sloop und die Revenge beantworteten, worauf das Zeichen zum Angriffe gegeben ward. Nach einer halbſtündigen Kanonade, ſetzte eine Bombe die Reſtoration ein Schiff, das Angria vormals der Oſtindiſchen-Compagnie abgenommen hatte, in Brand. Dieſes trieb unter andre, welche mit Tauen zuſammen gebunden waren, und ſteckte ſie insgeſammt an, ſo daß der gröſte Theil von des Angria Flotte in wenig Stunden ein Raub der Flammen ward. Das Feuer ergriff auch ein groſſes an der Küſte liegendes Schiff, und einige kleine die auf den Werften lagen, und dadurch gerieth zuletzt das Arſenal in Brand, ſo gar ein Theil der Stadt und der Vorſtädte ward in einen Aſchenhaufen verwandelt.

Als der Admiral gegen vier Uhr merkte, daß die feindlichen Kanonen meiſtens zum Schweigen gebracht waren, gab er ein Zeichen ebenfalls mit der Kanonade aufzuführen, und bey der höchſten Fluth dem Fort bis auf vier Faden Waſſer näher zu rücken. Als die Feinde kurz darauf ſchärfer zu feuern anfiengen, ließ der Admiral ein gleiches thun, und zwar mit ſolchem Effeckt, daß die Kanonen des Forts ganz ſchweigen muſten, da denn der Admiral auch aufhören ließ. Weil er befürchtete der Commendant des Platzes mögte ſolchen den **Marahattas** übergeben, ließ er die Truppen unter dem Oberſten **Clive** an Land ſetzen, um im Nothfall gleich Beſitz nehmen zu können. Dies geſchah Oſtwärts vom Fort; Das Bombardiren ward unter deſſen bis zum Anbruch des Tages fortgeſetzt, und der Admiral ließ alle Linienſchiffe ſich ſo nahe als möglich an das Fort legen, um auf ſein Signal Breſche ſchieſſen zu können. Der Commendant ward jedoch vorher zum zweyten mal aufgefordert, ſich zu ergeben: als er ſolches abſchlug, fieng der Angriff vom neuen mit ſolcher Heſtigkeit an, daß um zwey Uhr ein Magazin in die Luft flog, und ein paar Stunden hernach die weiſſe Fahne aufgeſteckt wurde. Der Admiral verlangte daß ſo gleich königliche Truppen einrücken, und die engliſche Flagge auf einer Baſtey aufgeſteckt werden ſollte. Letzteres war der Commendant zu frieden, aber er wollte den Abend nur fünf bis ſechs Mann hinein laſſen, und das Fort erſt den folgenden Morgen überliefern. Die Kanonade fieng darauf vom neuen an, und der Commendant muſte ſich gleich ergeben. Der Oberſte **Clive**, der inzwiſchen den Feind mit ſeinen Kanonen ſehr beunruhigt hatte, kam in Begleitung eines Officiers aus dem Fort mit den Kapitulationspunkten an Bord des Admiras Schiffes. Beyde Admirals und der Oberſte waren

Eroberung des Orts.

damit zufrieden; und es ward gleich ein Officier abgeſchickt, die engliſche Flagge aufzuſtecken: zwey Kapitäns und 60. Mann giengen ab, um die Beſatzung das Gewehr ſtrecken zu ſehen, und den folgenden Morgen rückte der Oberſte mit der Armee ein.

Beute in demſelben. Die Bezwingung dieſes ſeeräuberiſchen Staats koſtete nicht mehr als 20. Mann an Todten und Verwundeten. In der Stadt fanden ſich 250. Kanonen, ſechs Mörſer ſehr viele Kriegsvorräthe, 100000. Pf. St. an Rupien, und ohngefehr 30000. Pf. St. an koſtbaren Effecten. Das Gebiete dieſes Fürſten nahm längſt der Küſte eine Breite von vier Graden ein, und ward ganz erobert. Die beyden Gemalin, zwey Kinder und die Mutter des Angria wurden gefangen, und ſehr gelinde von dem Admiral behandelt. Zehn Engländer und drey Holländer, welche der Tyran zur Sklaverey verdammt hatte, erhielten ihre Freiheit. Vermuthlich hatte er ſeine meiſten Schätze verſteckt, oder weggeſchleppt, weil man glaubte, daß er zehn mal ſo viel, als man fand zuſammengeſcharrt hatte. 300. Europäer und eben ſo viel Seepoys wurden zur Beſatzung in dem Fort gelaſſen, und vier bewafnete Schiffe der Compagnie blieben zur Vertheidigung des Hafens zurück.

Progreſſen eines Nabobs. Den 14ten May langte der Admiral wieder im Fort St. David an. Einige Monate darauf kam ein Expreſſer von Bengalen mit der traurigen Nachricht, daß der Nabob Serajah al Dowlah das engliſche Fort Caſſimbuzar bey Murudabab weggenommen, und an der Spitze einer anſehnlichen Armee nach Fort William in Calcutta marſchirt wäre, und auch dieſes erobert hätte. Der Nabob war hauptſächlich gegen den engliſchen Statthalter Drake zu Calcutta aufgebracht, und griff das Fort unter dem Vorwende an, daß die Engländer einige ihm ent=

flohene Miſſethäter in Schutz genommen hätten; die wahre Urſache war aber, daß er hier eine groſſe Beute zu machen hofte. Das Betragen des Statthalters ward ſehr getadelt, daß er das Fort gähling verließ, hingegen die Tapferkeit des Hrn. Hollwel deſtomehr gelobt, der es noch etliche Tage mit einigen braven Officiers vertheidigte. Durch den Verluſt dieſer beyden Feſtungen, wurden die Umſtände der Oſtindiſchen-Kompagnie ſo herunter geſetzt, daß der Muth und Eifer des Admirals Watſon und des Oberſten Clive dazu gehörte, ſie wieder empor zu bringen. Beyde entwarfen nebſt den Vorſtehern der Compagnie eiligſt einen Operationsplan, um die Compagnie wieder in gute Umſtände zu ſetzen, Calcutta zu erobern, und ſich an den Barbaren zu rächen, der die gröſten Grauſamkeiten an diejenigen, welche ihm unglücklicher Weiſe in die Hände fielen ausübte.

Es war jetzt um die Mitte des Octobers, und die regnigte Jahrszeit hatte ſich angefangen. Um dieſe Zeit läuft ein ſtarker Strom hinten aus der Bay von Bengalen ins indiſche Meer, welcher von den gewaltigen Regengüſſen herrührt, welche die drey vorhergehenden Monate fallen, und wovon das Waſſer durch die vielen Arme des Ganges in die See ſtürzet. Dieſe Hinderniſſe ſchienen es unmöglich zu machen, mit der Flotte in den Ganges zu kommen. Gleichwohl entſchloß ſich der Admiral es zu verſuchen, um die Compagnie ihrem Untergange zu entreiſſen, und ſeegelte nachdem er den Kingfiſher mit der Nachricht von ſeiner Abſicht nach Bengalen voraus geſchickt hatte, den 16ten Octob. mit der ganzen Flotte und einigen Schiffen der Compagnie ab. Am Bord befanden ſich 700. Europäer, und 1200. Sepoys, die der Compagnie gehörten, und 250. Mann von Aldercrons Regiment, welche als Seeſoldaten dienen ſollten.

Anſtalten dagegen.

Die Flotte geht nach Bengalen.

Nach langen Bemühungen, die Oſtſeite der Bay zu erreichen, gelangte die Flotte endlich durch unermüdeten Fleiß bis an eine von den Mündungen des Ganges, und kam den 14ten Decemb. bey dem kleinen Fort Fulta in der Nachbarſchaft von Calcutta an, wohin diejenigen, welche des Nabobs Grauſamkeiten entkamen geflüchtet, und zum Theil aus den beſten Umſtänden, in die größte Dürftigkeit verſetzt waren. Den 27ten Dec. ſeegelte der Admiral mit Truppen am Bord durch die für groſſe Kriegsſchiffe ſo gefärliche Klippen Braces genannt, ſetzte die Compagnie-Truppen unter des Oberſten Clive Befehl zu Mayapore ans Land, und fieng an das Fort Bougee welches mit einem Waſſergraben umgeben war, zu beſchieſſen. Das Fort antwortete, ſeine Kanonen wurden aber durch die von den Schiffen zum Schweigen gebracht. Die königlichen Truppen unter dem Kapitän Coote wurden darauf auch ausgeſchifft, um ſich mit jenen zu vereinigen. Des Oberſten Truppen waren hinter dem Fort poſtirt, um dem Feinde den Rückzug abzuſchneiden, und zu dem Ende in kleine Haufen getheilt. Einer davon ward von 3000. Mann zu Pferde und zu Fuß unter Anführung des indianiſchen Commendanten von Calcutta überfallen. Beym erſten Angriff wurden 20. Europäer theils verwundet theils getödtet, als der Oberſte aber mit Verſtärkungen anrückte, und einige Feldſtücke mit gutem Erfolg auf die Mohren abgefeuert wurden, zogen ſie ſich in größter Eile zurück.

Angriff auf Calcutta.

Die Beſatzung that noch keine Vorſchläge zu kapituliren, ſondern fuhr fort aus dem kleinen Gewehr zu feuern: es ward daher in einem Kriegsrathe beſchloſſen, daß der Oberſte Clive ſuchen ſollte, den Ort mit ſtürmender Hand einzunehmen. Zu dem Ende ſchickte der Admiral von jedem Schiffe 40. Matroſen ans

Land, um noch vor Anbruch des Tages mit Sturm zu lauffen. Unterdeſſen hatte der Oberſte Befehl gegeben, daß die ganze Armee und das Detaſchement von den Schiffen ſich von den Strapazen ausruhen, und erholen ſollten. Wie alles in gröſter Ruhe war, entſtund auf einmal ein lautes Geſchrey, daß das fort erobert wäre, eine Neuigkeit die ſo erfreulich als unerwartet war. Wie erſtaunte aber ein jeder als es bekannt wurde, wie dieſes zugegangen?

Während der Ruhe im Lager nahm ein gemeiner Matroſe **Strahan** zu viel Brantewein zu ſich, und wurde dadurch ſo munter, daß er an keinen Schlaf gedachte. Er ſchwärmte alſo um das Fort herum, und kam unvermerkt bis an die Wälle, wie er hier keinen Widerſtand fand, ließ er es ſich einfallen in eine von den Schiffen gemachte Breſche hinauf zu kriechen. Er kam glücklich hinan; einige Mohren ſaſſen auf der Baſtey, gegen dieſe ſchoß er ſein Piſtol ab, und hieb auf ſie mit einem groſſen Geſchrey ein, dieſer Platz iſt mein. Die mohriſchen Soldaten griffen ihn an, er vertheidigte ſich mit unglaublicher Tapferkeit, hatte aber das Unglück, daß ihm ſein kurzer Säbel abgehauen ward. Unterdeſſen waren ihm ein paar Matroſen, die von ohngefehr auch in der Gegend herum ſtrichen zu Hülfe geeilet. Als ſie den **Strahan** ſchreyen hörten, kletterten ſie ebenfalls die Breſche hinan, ſchrien auch Huzzah! und brachten die ganze Armee in Aufruhr, welche ohne Ordnung und Commando anfiel. Weil der größte Theil der Beſatzung, nachdem man die Kanonen zum Schweigen gebracht hatte, davon gelaufen war, ſo waren zur Zeit dieſes Angriffs wenig mehr vorhanden. Man fand 80. Kanonen und 40. Fäſſer Pulver in dem Platze. Sonderbare Eroberung.

Strahan der Held dieſer ſonderbaren Unternehmung ward gleich vor dem Admiral gebracht, welcher Fortſetzung.

es des glücklichen Ausgangs der Sache ungeachtet dennoch für nöthig hielt, ſeinen Unwillen über einen Schritt, der ohne alle militäriſche Diſciplin gemacht worden, zu erkennen zu geben. Er ſagte deswegen mit ernſthafter Miene zu dem verlaſſen da ſtehenden Helden, was habt ihr euch unterſtanden zu thun? Dieſer bückte ſich, kratzte den Kopf, warf den Hut von einer Hand in die andre, und gab zur Antwort; Ich war es, Herr, glauben ſie es mir, der das Fort eroberte, ich hoffe doch nicht daß ich unrecht daran gethan habe? Der Admiral konnte ſich über dieſe Naivität kaum des Lachens enthalten, und die ganze Geſellſchaft beluſtigte ſich ſehr über die ſonderbare Figur, welche der brave Matroſe machte, und über ſeine Art alle Umſtände ſeiner tollkühnen Unternehmung zu erzehlen. Admiral Watſon ſtellte ihm die unglücklichen Folgen vor, welche dieſe unſchickliche Aufführung hätte haben können, und ließ ihn mit einem ſcharfen Verweiſe von ſich, jedoch gab er ihm zu verſtehen, daß er zu gelegener Zeit für ſeine Verwegenheit den Lohn ſchon bekommen ſollte. Strahan erſtaunte über den Verweis, anſtatt daß er Lob und Beyfall für dieſe That zu verdienen glaubte, und murmelte im Herausgehen aus des Admirals Kajüte: Werde ich für dieſe That geprügelt, ſo will ich, ſo wahr ich lebe, kein Fort allein wieder erobern. Das ſonderbare des Unternehmens, der glückliche Ausgang, und der ſorgenloſe Muth, den Strahan bewieſen, waren ſtarke Gründe ihm zu verzeihen, aber die Kriegszucht erforderte ihm wenigſtens Unzufriedenheit blicken zu laſſen. Der Admiral that eine Zeitlang böſe gegen ihn: allein in der Folge verziehe er ihm auf Vorbitte einiger Officiers, welches er ihnen ſelbſt unter den Fuß gegeben hatte. Dieſe kühne That würde dem Strahan noch vor Ende der Unternehmung eine Beförderung zuge-

zogen haben, aber ſeine ganze Aufführung vorher und nachher war ſo unordentlich daß der Admiral ihn unmöglich befördern konnte, ſo ſehr er es auch wünſchte.

Einige Tage nach der Eroberung von **Bougee Bougee**, ergab ſich auch das Fort **Tanja** gleich auf den erſten Angriff. Die Flotte gieng darauf nach **Calcutta**, welches noch vor Einbruch der Nacht zur Uebergabe genöthigt ward. Der Admiral ernannte den Kapitän **Coote** zum Statthalter dieſes Ortes, aber der Oberſte **Clive** wollte dies nicht einräumen, ſondern behauptete ſehr hitzig, daß ihm dieſer Poſten gehöre. Der Streit konnte üble Folgen haben, wenn ſich nicht einige der vornehmſten Officiers ins Mittel geſchlagen hätten. Die Sache ward auf die Art beygelegt, daß der Admiral den folgenden Tag an Land gieng da ihm der Oberſte **Clive** die Schlüſſel einhändigte, worauf der Admiral ſolche ſo gleich dem ehemaligen Statthalter **Drake** und den Beyſitzern ſeines Raths übergab. Letzterer erklärte darauf im Nahmen der Oſtindiſchen Compagnie den Krieg wider den **Nabob** und Admiral **Watſon** that ein gleiches im Nahmen des Königs von Großbritannien. Bald hernach ward **Hughley** eine groſſe und reiche Stadt des **Nabobs Surajah Dowlah** 30. Meilen oberhalb **Calcutta** am Fluſſe gelegen angegriffen, und den 10ten Jan. 1757. mit Sturm erobert.

Calcutta wird erobert.

Dieſe Progreſſen bewogen den **Nabob** ſeine ganzen Macht zuſammen zu ziehen, und von ſeiner Reſidenz **Maxadabad** nach **Calcutta** zu marſchiren, in der Abſicht ſich zu rächen, und die Engländer ganz und gar aus ſeinem Gebiete zu verjagen. Sein Heer beſtund aus 18000. Reutern, 15000. Mann zu Fuß, 10000. Schanzgräbern und einem Troß an Pferdeknechten, Köchen, und dergleichen von

Friede mit dem Nabob.

40,000. Mann; ferner führte er 50. Elephanten und 40. Kanonen bey ſich. Die Engländer hatten nur 711. europäiſche Soldaten, 100. Artilleriſten, 1300. Sepoys und 14. Feldſtücke, jedoch ſetzten ſie bey ihrer geringen Anzahl ein ſolches Vertrauen auf ihr Glück und ihren Anführer, daß ſie ſich gar nicht fürchteten den Feind zu erwarten. Der Oberſte Clive ſchlug ſein Lager vier Meilen nordwärts von Calcutta nahe am Fluſſe auf. Den 3ten Febr. lagerte der Nabob ſich Oſtwärts auch vier Meilen von Calcutta. In dieſer Stellung entſchloß der Oberſte Clive ſich ihn des Nachts zu überfallen, zu welchem Ende eine Verſtärkung von 569. Matroſen von der Flotte zu ihm ſtieß. Um fünf Uhr war die Armee ſchon ohne groſſen Widerſtand in das feindliche Lager eingedrungen. Der Sieg wäre vollkommen geweſen, wenn ſich die Wegweiſer wegen des dicken Nebels, indem man kaum drey Ellen weit ſehen konnte, nicht verirrt und des Nabobs Hauptquartier verfehlt hätten. Es bewog aber doch den Nabob ſich nach ſeiner Hauptſtadt zurückzuziehen, nachdem er Friedensvorſchläge gethan hatte, die auch kurz darauf genehmigt wurden. Auf dieſe Weiſe gerieth die Compagnie durch das kluge und tapfere Betragen der beyden Anführer in beſſern Umſtände als ſie jemals geweſen, anſtatt daß ſie vor etlichen Monaten ihrem gänzlichen Untergange nahe war.

Anfang der Feindſeeligkeiten gegen die Franzoſen.

Kaum dachte man daß die Ruhe nun wiederhergeſtellt wäre, ſo lief die Nachricht von dem Bruche mit Frankreich ein, welche bald darauf durch die Ankunft des Commodore James auf dem Revenge beſtätigt ward. Die franzöſiſche Beſatzung zu Chandernagor beſtund aus 500. Europäern und mehr als 1000. Sepoys, hätten dieſe mit dem Nabob gemeinſchaftliche Sache gemacht, ſo hätte es ſchlimm für die Engländer ausfallen können. Zum Glücke

brachte der Commodore zwey Transportſchiffe und 500. Mann mit, wodurch ſich die Befehlshaber im Stande befanden, gleich auf die Franzoſen loszugehen. Unterweges hatte der Commodore **James** einen franzöſiſchen mit Kriegs und Mundvorräthen für die franzöſiſchen Flotte beladenen Oſtindienfahrer genommen. Dieſe lag bey der Inſel Mauritius und fühlte den Verluſt deſto empfindlicher, weil ihre Operationen dadurch verzögert wurden.

Zu Ende des Februars paſſirte der Oberſte **Clive** den **Ganges**, und berennte den 13ten März **Chandernagor**; den folgenden Tag wurden die Franzoſen bey einem Ausfall ſo muthig zurückgeſchlagen, daß ſie ſich eiligſt zurück zogen, ihre Auſſenwerke verlieſſen, und ſich in dem Fort einſchloſſen. Den 19ten warfen der **Tyger**, **Kent** und **Salisbury** zum groſſen Erſtaunen der Belagerten, welche dies für groſſe Schiffe für unmöglich hielten, vor der Stadt Anker. Es war eine groſſe Sandbank vorhanden, und die Franzoſen hatten Schiffe mit Ballaſt beladen verſenkt, ſo daß der Weg ſehr enge war. Der brave Admiral ließ ſich aber durch dieſe Schwürigkeiten nicht abhalten. Den 23ten März gieng der Tyger mit des Admirals **Pocock** Flagge vorauf, zwiſchen den verſenkten Schiffen durch, und legte ſich vor der nordöſtlichen Baſtey; der **Kent** mit des Admirals **Watſon** Flagge folgte ihm nach. Indem ſich die Schiffe näherten machte der Feind ein ſchreckliches Feuer auf ſie, ſie thaten aber nicht eher einen Schuß, bis ſie ſich vor Anker legten. Hierauf antworteten ſie mit einer fürchterlichen Kanonade aus den groſſen Kanonen, und thaten der Beſatzung ſowohl als den Werken groſſen Schaden.

Belagerung von Chandernagor.

Der **Kent** litte ungemein, die Adjutanten des Admirals waren alle verwundet, er gieng deswegen ſelbſt ins unterſte Verdeck, und befohl dem dort com=

Fortſetzung.

mandirenden Leutnant, die Kanonen gegen die Flanke der ſüdweſtlichen Batterie, welche das meiſte Unheil anrichtete, zu wenden, dies that ſolche Würkung daß ſie bald zum Schweigen gebracht wurden. Während der Kanonade fuhr eine Kugel bey den Vordermaſt hinein, und zündete 32. Pfund Pulver an, indem dieſes aufflog gerieth verſchiednes Tauwerk und andre umherliegende Sachen zwiſchen den Verdecken in Brand, und das ganze Schiff ward ſo voll Dampf, daß das Volk ſchrie es wäre Feuer im Schiff. Dies verbreitete ein ſolches Schrecken, daß etwa 80. Mann durch die Schießlöcher in die an der Seite des Schiffs liegenden Böte ſprangen. Als die Franzoſen die Verwirrung merkten, verdoppelten ſie ihre Schüſſe. Das Feuer am Bord ward jedoch gleich wieder gelöſcht. Der Leutnant lief zu den Schießlöchern und bat die Matroſen wieder zu kommen, und verwies es ihnen, daß ſie ihre Poſten verlaſſen hätten. Es war aber umſonſt, bis er aus vollem Halſe ſchrie: Seyd ihr Britten! ſeyd ihr Engländer, und flieht vor der Gefahr? ſchämt euch! ſchämt euch! Dieſer Vorwurf that ſeine Wirkung, ſie kehrten wieder an Bord und an ihren Poſten zurück, und erneuerten die Kanonade mit vollem Muthe. Ohngefehr drey Stunden nach dem Anfange des Angriffs, waren die Bruſtwehren der Baſteyen meiſtens niedergeſchoſſen, und die Laveten der Kanonen gröſtentheils ruinirt.

Das Fort ergiebt ſich.

Endlich ward die weiſſe Flagge aufgeſteckt. Der Admiral ſchickte den Leutnant **Brereton**, als den einzigen nicht verwundeten Officier, nebſt dem Kap. **Coore** von des Königs Regiment ab, der gleich mit dem Sohn des Commendanten und den Kapitulationspunkten zurück kam. So bald dieſe von den Admirals und dem Oberſten feſtgeſetzt waren, nahmen die Engländer den Platz in Beſitz. Der Vorſteher, ſeine

Bey-

Beyſitzer, und die übrigen Bediente in dieſem Pflanzorte, durften mit ihrem tragbaren Geräthe abreiſen: den Jeſuiten ward erlaubt ihre Kirchenzierathen wegzunehmen; die Beſatzung aber zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Eingebohrnen wurden für ihre Perſon und Sachen in Schutz genommen.

Der **Tyger** und **Kent**, hatten als die beyden einzigen Schiffe, welche zum Angriff kommen konnten gewaltig gelitten. Sechs Kanonen des **Kent** waren ohne Lavetten. Auf der Seite gegen das Fort hatte er 138. Schüſſe bekommen, und war überdieſes an Maſten und Tauwerk ſehr beſchädigt. 37. Mann waren tod, und 74. verwundet. Unter den erſten befanden ſich zwey Leutnants; unter den letztern der Kapitän **Speke** und ſein Sohn, und des Admirals Unterſekretär. Auf dem **Tyger** beliefen ſich die Todten faſt eben ſo hoch. Admiral **Pocock** bekam ſelbſt eine leichte Wunde. Den Verluſt der Franzoſen hat man nie erfahren, aber er muß ohne Zweifel anſehnlich geweſen ſeyn; von der ſüdöſtlichem Baſtey wurden 40. Todte weggeſchleppt, und die auf der Nordoſtſeite ward zweymal von ihren Vertheidigern entblößt. Verluſt der Engländer.

Drey Tage nach der Eroberung von **Chandernagor** fieng der Admiral **Watſon** einen Briefwechſel mit dem Nabob **Serajah Dowlah** an, um wo möglich ſeine Freundſchaft zu gewinnen, ihn zur Erfüllung der Bedingungen des letzten Friedens zu bewegen, und der franzöſiſchen Macht in Oſtindien ein Ende zu machen. Allein aus der Antwort und andern Umſtänden konnte man leicht ſchlieſſen, daß er keine Luſt dazu hatte. Die Effeckten der Kompagnie wurden mit ſchweren Abgaben belegt, und die der Compagnie zuſtändigen Dörfer dem letzten Tractat gemäß nicht wieder geräumt, ohne eine Urſache dieſes treuloſen Verfahrens anzugeben. Bey ſo bewandten Um- Der Nabob will ſich nicht vergleichen.

ſtänden ſahen die Engländer kein anderes Mittel ihrer gänzlichen Vertreibung, die ſie bey Ankunft der franzöſiſchen Armee erwarten muſten, vorzubeugen, als ſich der Hauptperſon, welche mit dem Ruin der Compagnie ſchwanger gieng, und nur auf die Abreiſe der Flotte nach der Küſte von **Coromandel** lauerte, mit Nachdruck zu widerſetzen. Der Rath zu **Calcutta** gieng bey einer Sache von ſolcher Wichtigkeit mit möglichſter Behutſamkeit zu Werke, und vielleicht hätte man es wegen der damit verbundnen Gefahr und den vielen Schwierigkeiten, nie gewagt ſie auszuführen, wenn ſich nicht eine günſtige Gelegenheit gezeigt hätte, von der man ſich den beſten Erfolg verſprach.

Anſchläge gegen ihn.

Serajah Dowlah hatte nach der Eroberung von **Calcutta** ſo viel Stolz und Grauſamkeit gegen ſeine eigne Unterthanen bewieſen, daß die vornehmſten Officiers ſeiner Armee eine Verſchwörung unter ſich machten. Er ſetzte alles durch ſein unmenſchliches Betragen in Furcht, und weil er ſehr veränderlich war, ſo ſahen ſich alle, die ihn umgaben, keine Stunde ſicher. **Meer Ja,fier Ali Khan**, der viel Macht und Einfluß, und die Schweſter des Vorgängers von dieſem Tyrannen nemlich des **Alyverdy Khan** zur Frau hatte, war die Haupttriebfeder von dem Projeckt dem **Nabob** ſeine ſo ſehr gemißbrauchte Gewalt zu nehmen; **Roydullah** General der Cavallerie, und **Jugget Seet** des **Nabobs Banquier**, und der reichſte Kaufmann in Indien traten dieſem Bündniß bey. Dieſe drey Anführer theilten ihre Abſicht dem engliſchen Reſidenten **Watts** am Hofe des **Nabobs** mit, und dieſer gab dem Oberſten **Clive** und dem geheimen Rath zu **Calcutta** Nachricht davon. Um keinen Verdacht zu erwecken, durften **Watts** häufige Zuſammenkünfte mit dem **Jaffier** nicht bekannt werden. Man vertraute

deswegen das Geheimniß einem indianiſchen Kaufmann **Omichund** an durch den der Briefwechſel geführt wurde. **Omichund** war ein ungemein ſchlauer Mann, und von unerſättlichem Geize; man glaubte, daß er den letztern Ueberfall gegen die Engländer mit bewürken helfen, weil er glaubte groſſe Reichthümer dabey zu erwerben. Herr **Watts** kannte ſeinen heimtückiſchen Charackter nicht eher als bis er ihm ſchon zu viel anvertrauet hatte um wieder zurück zu gehen.

Als die Verſchwörung ſo weit reif war, daß nunmehr ein Tractat mit **Meer Jaffier** geſchloſſen werden ſollte, verlangte **Omichund** für ſeine Bemühungen den vierten Theil von allen Schätzen des **Nabobs**, die man auf 80. Millionen Pf. St. anſchlug. Endlich erklärte er ſich mit 30. Lacks Roupien [a] zufrieden zu ſeyn; und verſicherte den Hrn. **Watts**, wenn ihm dies nicht zugeſtanden würde, ſo wollte er die ganze Verſwörung gleich angeben, welches allen in des **Nabobs** Händen befindlichen Engländern den grauſamſten Tod zuziehen würde. In dieſer Verlegenheit wandte ſich **Watts** an den **Meer Jaffier**, der es ſich gefallen ließ, wenn kein anderes Mittel ausfindig zu machen wäre: Darauf meldete er es auch dem Rath zu **Calcutta**; als dieſe ſahen, daß ihrer aller Schickſal davon abhienge, den **Omichund** zu ſchonen, und gleich wohl ſehr abgeneigt waren dem Betrüger eine ſolche Summe zuzuſtehen, ward beſchloſſen zwey Tractaten aufzuſetzen und dem **Meer Jaffier**, der um den Streich wuſte zu ſenden. Der eine war der rechte und zu vollziehende, und der andre der falſche; es war aber zwiſchen beyden kein anderer Unterſchied, als daß in dem falſchen der Artickel ſtund, welcher die den **Omichund** verſprochenen 30. Lacks betraf. Der wahre

Betrügli-
cher Tra-
ctat.

a) Ein Lack Roupien beträgt 12500. Pf. St.

ward heimlich von **Meer Jaffier** unterſchrieben, der falſche in Gegenward **Omichunds**, der keinen Verdacht hatte, und vollkommen zu frieden war. Dieſe Niederträchtigkeit begieng der Oberſte **Clive** und der ganze Rath; Admiral **Watſon** unterſchrieb aber bloß den wahren Tractat, und weigerte ſich ſchlechterdings ſeine Hand zum Betruge herzugeben.

Inhalt deſſelben.

Vermöge dieſes Tractats ſollten die Franzoſen, ſo bald **Meer Jaffier** in den Beſitz der drey Provinzen **Bengal**, **Bahar** und **Orixa** geſetzt ſeyn würde, die Franzoſen aus allen ihren darin angelegten Factoreyen treiben, und ſolche den Engländern einräumen. Ferner ſollte er bezalen: 1,250,000. Pf. St. der oſtindiſchen Compagnie zur Entſchädigung ihres Verluſts bey der Plünderung von **Calcutta**, und für Unterhaltung der Truppen; 600,000. Pf. den europäiſchen Einwohnern von **Calcutta** für ihren Verluſt bey eben dieſer Gelegenheit; 200,000. Pf. für die Effecten, welche die Mohren und andre Einwohner des Orts eingebüßt hatten; 87500. Pf. für die armeniſchen Einwohner. Das engliſche Gebiet um **Calcutta** ward ebenfalls ſehr erweitert.

Marſch gegen den Nabob.

Den 31ten Jul. trat die Armee unter **Clives** Commando den Marſch an. Zugleich beſchwerte der Oberſte ſich, daß **Surajah Dowlah** die Bedingung des letzten Tractats nicht erfülle, daß er den Hrn. **Buſſy** in Schutz genommen, Hrn. **Law** Hülfsgelder bezahlt, ohngeachtet er feyerlich verſprochen, daß die Feinde der Engländer auch die ſeinigen ſeyn ſollten. Er berichtete dem **Nabob**, daß er mit Genehmigung der Bevollmächtigten der Compagnie nach **Caſſimbuzar** marſchire, um die zwiſchen beyden Theilen obwaltenden Streitigkeiten dem **Meer Jaffier**, **Roydullah**, **Jugger Seet**, und andern von des **Nabobs** Hofe als Schiedsrichtern zu übergeben; fände ſich daß

die Engländer von den Tractaten abgewichen, ſo ſchwur er von allen Anſprüchen abzuſtehen, zeige ſich aber, daß der Nabob ſie gebrochen, ſo werde er alsdenn Genugthuung für allen Verluſt der Engländer, und für die Koſten der Flotte und der Armee fordern; zuletzt ſetzte er noch hinzu, weil die regnigte Jahrszeit ſo nahe vor der Thür wäre, und die Antwort viele Tage erfordere, ſo habe er es für nöthig erachtet, gleich aufzubrechen.

Die Armee beſtund aus 750. Soldaten, 100. Topaſſen mit darunter begriffen, 150. Artilleriſten, und 2100 Sepoys nebſt 8. Kanonen und einer Haubitze. Die Europäer, und die Artillerie wurden auf Böte gebracht, und die Sepoys marſchirten Nordwärts durch Hughley. Der Bridgewater ſeegelte den Fluß bis an dieſe Stadt hinauf, um ſie in Furcht zu erhalten, und die Verbindung zwiſchen dem Kolonel und der Flotte zu behaupten. Des Admirals erſter Leutnant beſetze Chandernagor mit 150. Matroſen, die Schiffe deckten Calcutta, und einige Topaſſen bewachten die franzöſiſchen Kriegsgefangnen. Stärke der Armee.

Den 19ten Jun. griff der zum Major erhobne Kapitän Coote, das dem Nabob zuſtändige Fort Cutwa an, welches an dem Arm des Fluſſes liegt, der die Inſel Caſſimbuzar formirt. Es ergab ſich gleich. Als die Armee nur noch zwey Märſche von Muxadabad war, machte der Oberſte Clive drey Tage Halte, und wartete auf Antwort von Ali Khan; als dieſe nicht günſtig ausfiel, entſchloß der Oberſte ſich, über den Fluß zu gehen. Weil die regnigte Jahrs Zeit bereits eingetreten war, ſo hatten ſie einen äuſſerſt beſchwerlichen Marſch, die ganze Armee erreichte jedoch die Gegend von Plaſſey, wo ſie noch drey Meilen von des Nabobs Vortruppen entfernt war. Den Entſcheidende Schlacht bey Plaſſey.

23ten Jun. 1757. ward das merkwürdige Treffen bey Plaſſey geliefert, darin der Oberſte Clive mit einer Handvoll Leute, über den Nabob mit 20,000. Mann zu Pferde und 40000. zu Fuß einen vollkommnen Sieg erhielt, und die ganze Artillerie von 53. Kanonen, das Lager, die Bagage und Elephanten erbeutete. Der Oberſte gieng gleich auf die Hauptſtadt Muxadabad los, wo Meer Jaffier und die Mißvergnügten zu ihm ſtieſſen. Den 27ten hielt er ſeinen öffentlichen Einzug, und gieng zwey Tage darauf in den Pallaſt, wo er in Gegenwart der Rajahs und Groſſen des Hofes den Meer Jaffier auf den Thron ſetzte: welche ihn als Nabob von Bengal, Bahar und Orixa begrüßten, und ſich ihm unterwarfen. Nach einigen Tagen ward Sarajah Dowlah, der ganz verlaſſen herum irrte, auf dem Wege nach Patna ergriffen, nach der Hauptſtadt gebracht, und gleich ermordet.

Der neue Nabob erfüllt ſein Verſprechen.

Der neue Nabob erfüllte nunmehr die Bedingungen des Tractats, den er zuvor mit ſeinen Alliirten geſchloſſen hatte, auf eine ſehr grosmüthige Art. Dies war der Anfang Nabobs in Indien einzuſetzen, wodurch ſich Privatperſonen die Rechte der Souverainität angemaßt haben. Dieſe groſſe Revolution gieng in 14. Tagen vor, die Engländer erwarben ſich dadurch einen Bundsgenoſſen, deſſen Intereſſe ihn nöthigte ſeinen Verbindungen getreu zu bleiben, und der ein groſſes Land beherrſchte, das an Umfang, Reichthum, Fruchtbarkeit und Volksmenge die meiſten europäiſchen Reiche übertrift. Nachdem die im Tractate ausgemachten Summen bezahlt waren, erhielten die Soldaten und Matroſen zur Belohnung ihres Muths und ihres Wohlverhaltens ein Geſchenk von 600,000. Pf. St.

Kaum war die Sonne des Friedens in **Bengal** aufgegangen, ſo verurſachte der Tod des Admirals **Watſon** eine allgemeine Betrübniß. Er ward ein Opfer des ungeſunden Himmelsſtriches: und ſtarb den 16ten Auguſt von jederman geſchäzt und bedauert. Um dieſe Zeit gieng das engliſche Fort **Vizagapatam** an der Küſte von **Coromandel** an die Franzoſen verloren. Das Commando der Flotte fiel nun auf den Admiral **Pocock**. Beyde Befehlshaber hatten viele Jahre in der beſten Freundſchaft gelebt, und ob gleich **Pocock** durch ſeines Freundes Tod eine weit gröſſere Rolle in dieſem Welttheile ſpielte, ſo war er doch ſagt **Ives** a) eben ſo gerührt darüber als irgend einer auf der Flotte. Gleich nach dem Begräbniß, berief er alle Officiers, die insbeſondre von **Watſon** abhiengen, zu ſich, und ſagte ihnen, er litte eben ſo ſehr als ſie bey dieſem Todesfall, und achte ſich glücklich, wenn er denen die **Watſon** beſonders geſchätzt hätte, einen Dienſt erweiſen könnte: ſie ſollten alle Urſache haben mit der Aufrichtigkeit dieſes Verſprechens zufrieden zu ſeyn. Inſonderheit verſprach er den Leutnants des Admirals **Watſon**, daß er ſie im Fall Stellen entledigt würden, nach der Reihe insgeſammt an ſeinen Bord nehmen, und allen andern Empfehlungen vorziehen wolle, im Fall ſie Luſt hätten bey ihm zu bleiben, welches auch geſchahe. Wir müſſen nunmehr auch ſehen was in andern Welttheilen vorgieng. Admiral Watſon ſtirbt.

Den 9ten Febr. lief der Admiral **Weſt** mit einer Eſcadre von Kriegsſchiffen gegen Weſten aus, und Admiral **Cotes** mit ſeiner Flotte nach Weſtindien: Commodore **Stevens** deckte die Kauffardeyflotte nach Oſtindien im Monat Merz; und im May gieng Admiral **Osborne**, der wegen des ſtürmigten Wet- Beſtimmung der übrigen engliſchen Flotten.

a) In ſeinen Reiſen S. 180.

ters wieder nach Plymouth zurückgejagt ward nach dem mittelländiſchen Meere unter Seegel.

Tapferkeit eines Kapers.

Vielleicht findet ſich kein Beyſpiel eines verzweifeltern Gefechts in der Geſchichte, als das von dem engliſchen Kaper der Terrible Kapitän Death, welcher 26. Kanonen und 200. Mann führte. Bald nach dem Auslauffen eroberte er den Alexander ein reich beladenes Schiff von St. Domingo nach Nantes beſtimmt; nach einem hartnäckigen Gefechte darin 17. Mann blieben. Der Kapitän gab 40. Mann am Bord der Priſe ab, und war im Begriff ſie nach England zu führen, als er etliche Tage darauf die Vengeance, einen Kaper von St. Malo mit 36. Kanonen und 360. Mann antraf. Die Priſe gieng bald verloren, darauf griffen beyde Schiffe den Terrible an, dem bey der erſten Lage der Hauptmaſt weggeſchoſſen ward: Dieſes Verluſts ungeachtet, wehrte der Kaper ſich doch ſo wütend gegen beyde, daß die engliſche Jahrbücher vielleicht kein ähnliches Beyſpiel aufweiſen können. Der franzöſiſche Befehlshaber blieb mit zwey Drittel ſeiner Mannſchaft; Kapitän Death ſeine meiſten Officiers und faſt das ganze Schiffsvolk war tod. Als die Feinde den Terrible enterten, fanden ſie nicht mehr als 26. am Leben, wovon 16. Arme und Beine verloren hatten, und die andern 10. auch verwundet waren. Das Schiff war dergeſtalt zerſchoſſen, daß es kaum über dem Waſſer blieb. Auch die Vengeance lag wie ein Wrak auf dem Waſſer: Der Terrible ward mit der gröſten Mühe durch Stricke in den Häfen von St. Malo gezogen: wo jedermann ihn mit Verwunderung und Schaudern anſahe: 400. Mann waren in dieſem ſchrecklichen Gefechte theils verwundet, theils geblieben. So bald die Nachricht nach London kam, ward auf Lloyds Coffeehauſe eine Subſcription für die Wittwen der ge-

bliebnen Officiers und Gemeinen, und für die noch lebenden von dem Schiffsvolk eröffnet.

Im Novemb. erwarb ſich Kapitän **Lockhart** auf dem **Tartar**, der als ein junger Mann und Befehlshaber einer kleinen Fregatte bereits ein Schrecken der Feinde geworden, neuen Ruhm, indem er den franzöſiſchen Kaper **Melampe**, der ihn an Kanonen und Mannſchaft weit überlegen war, und bald darauf noch einen Kaper, die **Gräfin von Gramont** eroberte. Auſſer dem Glück, das viele andere Kaper hatten, machte die Admiralität eine Liſte von etwa 30. Kriegsſchiffen und Kapern bekannt, welche die engliſchen Kriegsſchiffe und Kaper ſeit vier Monaten dem Feinde abgenommen hatten, dazu kommen noch die Indienfahrer, der Herzog von Aquitanien, den das Kriegsſchiff **Dover** eroberte und der auf 160,000. Pf. St. geſchätzt wurde, und ſechs Kaper welche der brave Kapitän **Lockhart** wegnahm und dafür von verſchiednen Innungen zum Beweiſe ihrer Achtung Stücke von Silbergeſchirr erhielt. Priſen der Engländer.

Dies Glück ward jedoch auf der andern Seite durch den Verluſt engliſcher Schiffe verringert. Die Feinde nahmen 19. Schiffe von 21. die auf der Rückreiſe aus **Carolina** begriffen waren: wodurch die engliſchen Kaufleute einen wichtigen Verluſt erlitten, weil inſonderheit viel Indigo dadurch verloren gieng. Die Flotte von den **Leewards-Inſeln** war deſto glücklicher, ſie langte 92 Seegel ſtark, nebſt der Flotte aus der Straſſe glücklich an. Man ſchätzte beyde auf drey Millionen Pf. St. die Seiden-Manufacturen, welche ſehr gelitten hatten, konnten dadurch wieder beſchäftigt werden. Verluſt an ihren Schiffen.

Um dieſe Zeit erhielt die Oſtindiſche-Compagnie die angenehme Nachricht, von der Ankunft dreyer

ihrer Schiffe, des **Suffolk**, **Hector** und **Godolphin** und von dem klugen Betragen der Kapitäns. Sie wurden auf der Rückreiſe von **China** von zwey franzöſiſchen Kriegsſchiffen angegriffen, welche ſie nach einem dreyſtündigen hitzigen Gefechte nöthigten, davon zu gehen, und gleichwohl beynahe nichts dabey verloren. Die Kapitäns verſprachen dem Schiffsvolk von jedem Schiffe 1000. Pf. St. zur Belohnung, wenn ſie ſich gut halten würden, welche Summe die Compagnie wegen ihres Wohlverhaltens verdoppelte.

Streit über eine Priſe.

Die Handlung Frankreichs ward durch die von Privatperſonen ausgerüſteten Kaper ſehr geſtört. Der Kaper **Antigallican** nahm bey dem Hafen von **Corunna** den Herzog von **Penthievre** einen Oſtindienfahrer, deſſen Ladung auf 200,000. Pf. St. geſchätzt wurde, und brachte ihn zu **Cadix** auf. Der franzöſiſche Hof wandte ſich gleich an den ſpaniſchen: und ſtellte die Unrechtmäßigkeit der Priſe als ob ſie unter den Kanonen von **Corunna** genommen wäre mit ſolchem Ungeſtüm vor, daß man ſie dem Kaper mit Gewalt nahm, mit Spaniern beſetzte, und zuletzt als eine unrechmäßige Priſe den Franzoſen wieder frey gab.

Unternehmung auf Louisbourg.

Es ward auch eine Unternehmung gegen **Louisbourg** vorgenommen. Lord **Loudon** commandirte 12000. Mann Landtruppen, und Admiral **Holburne** die Flotte, welche im May 1757. von **Cork** auslief, und ſich zu **Halifax** in Neuſchottland mit den Landtruppen, die der Lord aus **Neu-York** dahin gebracht hatte, vereinigte. Die Flotte beſtund aus 15. Schiffen von der Linie, einem von 50. Kanonen, drey Fregatten und einem Brander. Als dieſe ganze Macht im Begriff war nach dem zum Angriffe beſtimmten Orte abzugehen, kam die Nachricht an, daß 18. franzöſiſche Kriegsſchiffe mit friſchen Truppen und Lebensmitteln zu **Louisbourg** unter dem Commando der

Hrn. **Reveſt**, **Beaufrement** und **de la Mothe** eingelauffen wären. Es ward daher einſtimmig im Kriegsrath beſchloſſen, daß es am rathſamſten wäre, für dieſes Jahr das Projeckt fahren zu laſſen. Lord **Loudon** gieng mit den 6000. Mann, die er von **Neu-York** gebracht hatte, wieder dahin zurück, und **Holburne** ſeegelte mit der Flotte nach **Louisbourg**. Indem er vor dem Hafen kreuzte, überfiel ihn den 25. Sept. ein heftiger Sturm, welcher der ganzen Flotte den Untergang drohete. Der **Tilbury** von 60. Kanonen ſcheiterte an den Klippen, und die Hälfte des Schiffsvolks gieng verloren: die meiſten Schiffe büßten die Maſten ein, und wurden ſonſt ſehr beſchädiget. In dieſem Zuſtande kamen ſie nach England zum gröſten Kummer einer Nation zurück, die bey den wiederholten Unglücksfällen den Muth ſinken ließ. Commodore **Holmes** verlor ſein Steuer auf dem **Grafton**, und machte um ſeine Fahrt fortſetzen zu können eine Maſchine, durch deren Beyhülfe er glücklich nach **Spithead** kam. Es waren gegen 20. Kriegsſchiffe in Nordamerika verſammlet, und dennoch ward nichts ausgerichtet.

Die Flotte in Weſtindien war zwar nicht müſſig, es ereigneten ſich aber wenig Vorfälle, um die Franzoſen von der Ueberlegenheit der engliſchen Seemacht zu überführen: Folgendes iſt das vornehmſte, welches dort vorgieng, und aus einer engliſchen Schiffahrtsgeſchichte nicht weggelaſſen werden kann. Vorfälle in Weſtindien.

Im October kreuzte Kapitän **Foreſt** auf der **Auguſta** nebſt den unter ſeinem Commando ſtehenden Schiffen **Dreadnought** und **Edinburgh** bey dem Cap **François** auf der Inſel **St. Domingo**. Den 21. Frühe gab der **Dreadnought** ein Zeichen, daß er die feindliche Flotte vom gedachten Cap auslaufen ſähe, worauf Kapitän **Foreſt** ſich gegen ſie wandte.

Nach 8. Uhr zehlte er ſieben groſſe Schiffe, einen Schoner, und ein Lotſen-Boot: und gab das Zeichen eine Linie zum Treffen zu formiren, zugleich verminderte er die Seegel, um den Feind zu erwarten, und den Wind zu behalten. Zu Mittage ſahe man deutlich daß die Flotte aus vier groſſen Schiffen von der Linie und drey Fregatten beſtand: er gab deswegen den Kapitäns Suckling und Langdon, welche den Dreadnought und Edinburg commandirten ein Signal zu ihm an Bord zu kommen. Sie wurden mit einander einig den Feind gleich anzugreiffen. Um drey Uhr erreichten ſie ihn und die Kanonade fieng von beyden Seiten ſehr hitzig an, nach Verlauf von zwey und eine halbe Stunde gab der franzöſiſche Befehlshaber ein Zeichen, worauf eine Fregatte ſich näherte und ihn aus der Linie zog, die andern Schiffe folgten ihm nach. Die engliſchen Schiffe hatten ſo viel an den Maſten und Tauwerk gelitten, daß ſie dem Feinde nicht nachſetzen konnten. Man erfuhr in der Folge, daß die Franzoſen nicht nur die Mannſchaft aus den Kauffardeyſchiffen ſondern auch Soldaten von der Beſatzung genommen hatten, um die Engländer durch ihr zahlreiches Anſehen in Furcht zu jagen, und ſie zu nöthigen die Küſte zu verlaſſen, damit die vielen Kauffardeyſchiffe ungehindert auslauffen könnten: allein ſie irrten ſich hierin, die engliſchen Kapitäns giengen muthig auf ſie loß, und griffen ſie mit der gröſten Entſchloſſenheit an. Die Engländer hatten 23. Todte, und 89. Verwundete, die Franzoſen hingegen 500. Todte und Verwundete; überdieſes waren ihre Schiffe entſetzlich zugerichtet.

Eroberung einer Domingo Flotte.

Die Tapferkeit des Kapitäns Forreſts zeigte ſich eben ſo ſehr bey dieſer, als ſeine Klugheit bey einer darauf folgenden Gelegenheit unweit Port au Prince, welcher hinter der kleinen Inſel Gonave in einer

Bay auf der Weſtſeite der Inſel St. Domingo liegt. Der Admiral Cotes kreuzte bey Jamaica mit drey Kriegsſchiffen, und erhielt Nachricht, daß eine franzöſiſche Flotte zu Port au Prince ſeegelfertig läge, und in wenig Tagen nach Europa abgehen würde, welches er den andern Kapitäns bekannt machte. Sie waren alle der Meinung man müſſe dieſe reiche Flotte aufzufangen ſuchen, ſie waren aber in der Art der Ausführung dieſer Abſicht nicht einig. Kapitän Foreſt that einen Vorſchlag, der aber nicht angenommen, ſondern ihm nur aufgetragen wurde, zwey Tage bey der Inſel Gonave zu kreuzen, und alsdenn wieder zum Geſchwader bey St. Nicolas zu ſtoſſen. Er begab ſich dieſes Befehls zu Folge mit ſeinem Schiffe Auguſta nach der angewieſenen Station in der Bay zwiſchen der Inſel Gonave und Port au Prince, in der Abſicht ſeinen ausgedachten Plan auszuführen. Den folgenden Tag ſahe er zwey Sloops in einiger Entfernung, machte aber keine Jagd darauf, um nicht erkannt zu werden, ſteckte die holländiſche Flagge auf, und gab ſeinem Schiffe durch gepichte Leinwand ein ganz andres Anſehen. Nachmittags um fünf Uhr ſahe er ſieben Schiffe weſtwärts ſteuern, verfolgte ſie aber nicht eher mit allen Seegeln, als bis es dunkel ward. Um zehn Uhr bemerkte er zwey Schiffe, wovon eines einen Schuß that, und das andre nach dem in eben der Bay liegenden Hafen Leogane eilte. Zugleich ſahe er acht Schiffe unter dem Winde bey Petit Guava einem andern Hafen. Als er das Schiff welches den Schuß that einholte, rief er dem Kapitän zu, wer er wäre, ließ ein paar Kanonen in die Schießlöcher bringen, und drohte, wenn er den geringſten Lärmen machen würde, das Schiff gleich in den Grund zu bohren, worauf ſich der Kapitän ergab. Nachdem die Franzo-

ſen aus dem Schiffe genommen waren, beſetzte er es mit 35. Mann von den ſeinigen, und befahl ihnen nach **Petit Guava** zu ſteuern, um die Schiffe, welche etwa wieder umkehren mögten aufzufangen. Er verfolgte nunmehr die übrigen, fand ſich bey Anbruch des Tages mitten unter ihnen, und fieng an nach der Reihe auf ſie zu feuern; ſie antworteten zwar wieder, aber nach einer Weile ergaben ſich der **Solide**, die **Margaretha** und der **Theodor**, welche darauf beſetzt wurden, und den **Mauritius**, **le Grand** und **Flore** erobern helfen muſten; Der **Brillant** ſtrich ebenfalls; der **Mars** ſuchte zwar zu entkommen, allein die **Auguſta** holte ihn zu Mittage ein, und er muſte ſich auch ergeben. Auf dieſe Weiſe nahm ein einziges Schiff durch einen wohl ausgeſonnenen Plan eine Flotte von neun andern, in der Nähe von vier bis fünf Häfen, wo ſie vollkommne Sicherheit gefunden hätten. Die Priſen waren alle reich beladen, und wurden zu **Jamaika** zum Beſten der Eroberer verkauft.

Wechſelsweiſer Verluſt.

Allein bey allen Vortheilen der engliſchen Kriegsſchiffe, litte die Handlung dennoch ſehr durch die Thätigkeit der franzöſiſchen Kaper, die in groſſer Anzahl zu **Martinique** und **Guadaloupe** ausgerüſtet waren. Der **Greenwich** von 60. Kanonen, und eine Fregatte von 20. fiel den Feinden in die Hände. Hingegen waren die engliſchen Kaper auch nicht ſaumſeelig. Ein groſſes franzöſiſches Schiff, der **Aquilon**, ward bey **Breſt** auf den Strand gejagt und zerſtört. Kapitän **Gilchriſt** eroberte die Fregatte **Emeraude** von 26. Kanonen nach einem hitzigen Gefechte im Kanal.

Subſidien Bewilligung.

Obgleich die Anrede des Königs bey Eröfnung des Parlaments am 1ten Decemb. auf groſſe Subſidien abzielte, ſo ward ſie doch von beyden Häuſern ſehr bereitwillig aufgenommen, weil das Zutrauen auf die

Miniſter allen Verdruß verbannte, welchen eine Reihe unglücklicher Unternehmungen insgemein zu erwecken pflegt. Die ſämmtlichen während dieſer Sitzung bewilligten Subſidien beliefen ſich auf zehn und eine halbe Million Pf. St. Die Unterhaltung von 60000. Matroſen, 14800. Seeſoldaten, und die Schiffsartillerie mit darunter begriffen betrug allein 3,120,000. Pf. St. Die Mittel zu Aufbringung dieſer groſſen Bewilligung waren, die Malz-Taxe, die Landtaxe, vier Schill. vom Pfunde, gewiſſe in der Schatzkammer übrige Fonds, 4,500,000. Pf. St. Annuitäten und 500,000. Pf. St. durch eine Lotterie; Eine Million und 606076. Pf. St. aus dem ſinkenden Fond; Eine Taxe von einem Schilling aufs Pfund von allen Beſoldungen in Großbritannien, von allen Penſionen die über 100. Pf. jährlich betrugen; Ein Impoſt von einem Schill. auf jedes Wohnhaus in Großbritannien auſſer allen bisherigen Abgaben: ein erhöheter Impoſt von ſechs Pences auf jedes Fenſter in den Wohnhäuſern, die 15. Fenſter und darüber haben; Die Fortdauer gewiſſer zu Ende laufender Abgaben, z. Ex. auf die Einfuhr des ausländiſchen Seegeltuchs, auf die Ausfuhr des Schießpulvers; eine jährliche Abgabe von 40. Schill. für die Erlaubniß derjenigen die mit Gold und Silbergeſchirr handeln, anſtatt der hierdurch aufgehobnen Abgabe von 6. Pence auf jede Unze von verarbeitetem Silbergeſchirr, welches gezeichnet, oder umgearbeitet werden ſoll. :c. Auſſer den durch die neuen Taxen und Abgaben zu gewinnenden Geldern, wurden auch noch 800,000. Pf. St. durch Schatzkammer-Scheine erhoben. Alle dieſe Summen ſollten der Berechnung zu Folge 11, 097722. Pf. eintragen, und folglich eine halbe Million mehr als die verlangten Subſidien. Die Nationalſchulden beliefen ſich jetzt auf 87,367,210. Pf. St.

Theurung in England.

Im Jahre 1757. war eine groſſe Theurung in ganz Europa, vom März bis zum Junius galt der Quarter Weitzen (8. engliſche Scheffel) von zwey Pf. 14. Schill. bis drey Pf. 12. Schill. Man rechnet den Mittelpreis eines Scheffels Weitzen 5. Schill. oder den Quarter zu zwey Pf. St. folglich läßt ſich daraus ſchlieſſen wie viel die Armen bey dem ſo ſehr erhöheten Brodpreiſe, und den nach Proportion geſtiegenen Preiſen der übrigen Lebensmittel leiden muſten. Man ſuchte dieſem Uebel auf allerley Weiſe zu ſteuern. Die Regierung machte Anſtalten, den Aufkäufern der Lebensmittel, wodurch ſie noch theurer auf dem Markte wurden, vorzubeugen: Alle Ausfuhr des Getreides, Mehls, Malzes, Brods, Zwiebacks, ward auf einige Zeit verboten; Die Abgabe auf die Einfuhr des Getreides und Mehls aufgehoben: Die Ausfuhr alles Getreides und Fleiſches aus Amerika, ausgenommen nach Großbritannien und Ireland unterſagt; das Brantewein brennen vom Getreide ward gleichfalls verboten. Die Einfuhr vom eingeſalzenen Rindfleiſch, Schweinfleiſch von Ireland nach Großbritannien ward frey gegeben, ausgenommen ein Schill. drey Pence vom Centner Fleiſch, und vier Pence vom Centner geſalzner Butter, zum Beſten des Salzimpoſts, welcher bey der folgenden Sitzung des Parlaments bis auf drey Schill. vier Pence von jedem Faß Pöckelfleiſch und Butter, und ein Schill. drey Pence von geräucherten Zungen und Schweinsfleiſch erhöhet ward, um der Abgabe gleich zu werden, die auf die zum einpöckeln deſſelben erforderliche Quantität Salzes gelegt iſt.

Hafen zu Dover.

Obgleich ſo viele Acten zur Verbeſſerung des Hafens zu Dover paſſirt, und zu dem Ende gewiſſe Abgaben auf Steinkohlen, und auf die Schiffe gelegt waren, ſo erforderte er doch noch viele Verbeſſerungen, weswegen dieſe Abgaben noch auf 21. Jahre vom Parlament

lament verlängert wurden. Das Parlament bewilligte gleichfalls 10000. Pf. zur Befeſtigung des Hafens **Milford** in der Landſchaft **Pembroke**. Im Eingange der deswegen gegebnen Acte heißt es: „daß „dieſer Hafen zur Ausrüſtung der Flotten, und zum „Auslaufen der kreuzenden Schiffe bequemer liegt als „irgend einer in England; wäre er bey dieſer vortheil„haften Lage hinlänglich ſicher und befeſtigt, ſo würde „dieſes die Operationen zur See erleichtern, die bisher „in Ermangelung eines ſolchen Hafens oft verzögert, „und wohl gar vereitelt worden.“ Obige Summe war beſtimmt, die dazu benöthigten Ländereyen anzukauffen, und den Anfang mit Ausführung dieſes Projeckts zu machen. Dem Bericht derer Zufolge, die den Hafen unterſucht hatten, können darinn 1000. Schiffe ſicher und in gehöriger Entfernung von einander liegen. Er hat 13. Rheden, 16. Buchten, und 5. Bayen, die alle einen beſondern Nahmen führen, ſeine Lage iſt ungemein glücklich: indem ihn die Mängel, die man ſo oft bey **Portsmouth** und **Plymouth** bemerkt hat, fehlen, weil er auſſerhalb dem Kanal liegt: und deswegen allein iſt er ſchon ſo vortheilhaft, daß die auf die Verbeſſerung und Befeſtigung zu verwendenden Unkoſten dadurch reichlich vergütet werden.

Bill zum Beſten der Matroſen.

Auf des Hrn. **Greenville** Vorſchlag ward eine Bill zur Aufmunterung der in königlichen Dienſten befindlichen Matroſen in Vorſchlag gebracht; um ihnen den Sold pünktlich, öfter, und gewiß auszuzahlen, und ſie in Stand zu ſetzen, auf eine leichtere und promptere Art den Ihrigen Geld zuzuſchicken, und den mit dieſen Auszahlungen verknüpften Betriegereyen vorzubeugen. Als die Bill im Unterhauſe durchgegangen war, richteten die Lords eine beſondre Aufmerkſamkeit darauf, und erſuchten einige Mitglieder

des Unterhauſes der zweiten Verleſung beyzuwohnen, um als Zeugen dabey gefragt zu werden. Man erkundigte ſich inſonderheit bey ihnen um die Beſchwerlichkeiten, welche bisher mit dem Seedienſte verknüpft geweſen, und um die jetzt beſtimmten Mittel ſolchen abzuhelfen. Nach vielen Streit ward die Bill in ein Geſetz verwandelt.

Gefecht zweyer Schiffe.

Die engliſchen zum kreuzen ausgelaufenen Schiffe hielten die See den ganzen Winter hindurch. Unter andern Beweiſen ihres Wohlverhaltens, können wir die That des Kapitäns **Bray** nicht übergehen, der die **Aventure**, ein kleines bewafnetes Schiff der Krone kommandirte. Im Jahre 1758. ſtieß er auf den **Machault** einen Dünkirchner Kaper, der 14. Kanonen und 182. Mann führte. Er rennte an ihren Bord und befeſtigte ſeinen Bogſprit an ihren Kabeſtan, ſo daß das Gefecht meiſt mit dem kleinen Gewehr geführt ward. Beyde Theile ſchlugen ſich über eine Stunde ſehr herzhaft: endlich muſten ſich die Franzoſen nach einem Verluſte von 40. Mann an Todten und Verwundeten ungeachtet ſie weit ſtärker waren ergeben. Die **Aventure** zehlte nur einen Todten und zwey Verwundete.

Projeckt auf Cap Breton.

Die Miniſter waren entſchloſſen mit allem Eifer in Nordamerika zu agiren, und weil das nachdrücklichſte Mittel den Feind daſelbſt zu ſchaden, die Eroberung von **Cap Breton** war, ſo rüſtete man eine mächtige Flotte unter dem Admiral **Boſcawen** aus, welche den 19ten Februar von **St. Helens** abgieng. In dem der **Invincible** von 74. Kanonen aus dem Hafen ſeegelte, ſtieß er auf den Grund, und gieng zu Trümmern, doch ward das Schiffsvolk, die Kanonen und das Tackelwerk gerettet. Admiral **Hawke** kreuzte um dieſe Zeit mit ſeiner Flotte in der Bay von **Biſcaya**, und ſchloß die feindlichen Häfen ein, um

alle Abſendung von Succurs nach Amerika zu verhüten.

Im März erſchienen das **Seepferd**, und der **Strombolo** unter dem Befehl des Commodore **Holmes** vor der Stadt **Embden** in Oſtfriesland, die dem Könige von Preuſſen gehört, aber in franzöſiſche Hände gefallen war. Die Schiffe wurden ſo gut gelegt, daß ſie alle Communication zwiſchen der Stadt und der Mündung der **Embs** hemmten, die Franzoſen, welche 3700. Mann ſtark darin lagen, räumten die Stadt ſo gleich, und ſchaften ihre Artillerie und Gepäcke den Fluß hinauf. Vieles davon fiel den Engländern in die Hände, weil ſie die Fahrzeuge mit ihren bewafneten Böten angriffen, obgleich zu beyden Seiten Truppen poſtirt waren, die auf ſie feuerten. Die Franzoſen räumen Embden.

Nunmehr fiengen die Sachen an auf allen Seiten für die Engländer glücklich zu gehen. Die Admiralität erhielt im März Nachricht vom Admiral **Osborn**, welcher an der ſpaniſchen Küſte zwiſchen **Carthagena** und **Cap Gat** kreuzte. Er traf den 28ten Febr. ein franzöſiſches Geſchwader unter dem Marquis **du Quesne** an, welcher von **Toulon** ausgelaufen war, um den Hrn. **de la Clue** zu verſtärken, den **Osborn** in **Carthagena** eingeſchloſſen hat. Es beſtund aus dem **Foudroyant** vom 80, dem **Orpheus** von 64. dem **Oriflamme** von 50, und der Fregatte **Plejade** von 24. Kanonen. Als ſie die Engländer entdeckten, zerſtreuten ſie ſich, und jeder nahm einen andern Lauf. Abends um 7. Uhr eroberten der **Revenge** Kapitän **Storn** mit Beyhülfe des **Berwick** Kapitän **Hughes**, und des **Preſton** Kapitän **Ephans** den **Orpheus** mit 502. Mann, Kapitän **Herville**; Kapitän **Gardiner** grif mit dem **Monmouth** den **Foudroyant** an, welchen der Admiral **du Quesne** ſelbſt commandirte, eines der gröſten Schiffe der Fran- Osborn erobert franzöſiſche Kriegsſchiffe.

zoſen, welches mit 800. Matroſen beſetzt war. Das Treffen war von beyden Seiten ſehr heftig. Kapitän Gardiner ward Anfangs durch den Arm und hernach durch den Kopf geſchoſſen, worauf er gleich tod zur Erde fiel; aber ſein Leutnant Carket ſetzte das Treffen mit gleicher Lebhaftigkeit fort, bis der Foudroyant nur wie ein Wrack auf dem Waſſer herum trieb, da er ſich denn ergeben muſte, zumal da der Swiftſure und Hamptoncourt dem Monmouth zu Hülfe kamen. Der Oriflamme ward unter dem Kaſteel Aiglos auf den Strand gejagt, und wäre ganz zerſtört worden, wenn es nicht im Geſicht eines neutralen Forts geweſen wäre. Die Plejade entwiſchte, weil ſie vortreflich ſeegelte.

Der Monmouth hatte an Todten und Verwundeten 150, und der Foudroyant 200; der Admiral du Quesne wollte ſeinen Degen nicht an den Kapitän des Swiftſure abgeben, ſondern überlieferte ihn dem Leutnant Carket. Dies war für die franzöſiſche Seemacht ein empfindlicher Verluſt. Sie verloren nicht nur zwey Hauptſchiffe, ſondern ſahen die engliſchen dadurch verſtärkt.

Hawke zerſtreuet eine andre Flotte.

Den 4ten entdeckte der Admiral Hawke mit ſeiner Flotte in der Bay von von Biſcaya bey der Inſel Aix eine ſtarke feindliche Flotte vor Anker. Sie beſtund aus dem Floriſſant, dem Sphynx, dem Drachen, dem Warwick [a]) 6. oder 7. Fregatten, und 40. Kauffardeyſchiffen mit 3000. Mann Soldaten am Bord. Als die Franzoſen die Engländer gewahr wurden, hieben ſie die Anker ab, und giengen in gröſter Verwirrung auf untiefes Waſſer, wohin der Admiral ſie unmöglich verfolgen konnte. Um fünf Uhr frühe ſahe er ſie insgeſammt in einer Entfernung von fünf bis ſechs Meilen auf dem Grunde und zum

a) Den ſie den Engländern 1756. abgenommen hatten.

theil ganz trocken ſitzen. Bey Annäherung der Fluth ſchickte der Admiral die beſten Lotſen auf dem Intrepid und Medway ab, mit Befehl einen Kanonenſchuß näher zu gehen, und die Tiefe bey hohem Waſſer etwas weiter vorwärts zu unterſuchen. Sie fanden aber nur fünf Faden Waſſer, wovon drey die Fluth ausmachten. Unterdeſſen waren die Böte aus Rochefort beſchäftigt, die Schiffe, ſo bald ſie flott würden, durch den Schlamm mit Tauen zu ziehen, und dieſe wurfen die Kanonen, Vorräthe, und Ballaſt, über Bord. Einige Kriegsſchiffe kamen dieſen Tag bis an die Mündung der Charente. Die Kauffardeyſchiffe ſaſſen bey der Inſel Madame auf dem Grund. Die engliſche Fregatten fiſchten inzwiſchen wohl 80. Ankerzeichen, und andre über Bord geworfene Sachen auf.

Den 5ten in der Frühe ward Kapitän Ewer von den Seetruppen an die Inſel Aix geſchickt, um die daſigen neu angelegten Werke zu ruiniren, welches er that, ohne den Einwohnern im geringſten beſchwerlich zu fallen. Dieſe anſehnliche Flotte war nach Louisbourg und Quebec beſtimmt; folglich war dieſe Begebenheit von gröſter Wichtigkeit, in dem nicht nur die Ladung und die Vorräthe verloren giengen, ſondern auch der ganze Entzweck der Ausrüſtung vereitelt ward. Einige Tage zuvor hatte Admiral Hawke auf eine andre Flotte von Kauffahrern unter Bedeckung von drey Fregatten Jagd gemacht, und nach den Hafen St. Martin auf der Inſel Re' gejagt. Der Eſſex und die beyden Brander Pluto und Proſerpine begegneten einer dritten Flotte von 12. Kauffahrern unter Bedeckung der Fregatten Galathee, und eines Kapers von 20. Kanonen: Die beyden letztern und hernach auch zwey Kauffardeyſchiffe wurden genommen. Hierdurch wurden alle Abſichten der Fran-

Beſtimmung dieſer Flotte.

zoſen Hülfe nach Amerika zuſchicken vereitelt, welches die dort in der Folge gemachten Eroberungen ungemein erleichterte.

Ohngefehr um dieſe Zeit nahm das Kriegsſchiff **Dublin** einen franzöſiſchen Oſtindienfahrer mit Caffee und Stückgütern beladen, und brachte ihn zu **Portsmouth** auf. Eine engliſche Eſcadre unter dem Commando des Kapitän **Pratten** welche gegen Weſten kreuzte entdeckte den 29ten May ein Seegel in Südweſt, worauf dem **Dorſetſhire** ein Zeichen gegeben ward, Jagd darauf zu machen, und bald darauf muſte auch der **Achilles** folgen; um ſieben Uhr griff der **Dorſetſhire** den Feind an; es war das franzöſiſche Kriegsſchiff der **Raiſonnable** von 64. Kanonen, welches der Prinz von **Monbazon** commandirte; um 9. Uhr muſte es ſich ergeben, weil es viel am Schiffe ſelbſt gelitten, und 60. Todte und 100. Verwundete hatte. Das Schiff war erſt vom Stapel gelaſſen, und von **l'Orient** nach **Breſt** beſtimmt. Der **Dorſetſhire** hatte auch ſehr an Maſten, Seegeln und Stangen gelitten, aber nur 15. Todte und 21. Verwundete; dies Schiff gehörte zu einer nach **Canada** beſtimmten Eſcadre von 4. Linienſchiffen und zwey Fregatten.

Unglück des Admirals Broderick.

Die allgemeine Zufriedenheit, über dieſe glücklichen Begebenheiten wurde einiger maſſen durch das unglückliche Schickſal des **Prinz Georg** von 80. Kanonen verbittert, an deſſen Bord ſich der Contreadmiral **Broderick** befand, welcher nach **Gibraltar** gehen ſollte um den Admiral **Osborn** abzulöſen. Unter ſeiner Bedeckung gieng eine groſſe Anzahl Kauffardeyſchiffe mit, die nach der Straſſe wollten. Den 13ten April brach Feuer in der Kammer des Aufſehers der Matroſen aus, und nahm ſo gähling zu, daß bey aller angewandten Mühe unmöglich war es zu lö-

ſchen. Durch Anfeuchtung der Pulverkammer verhinderte man, daß es nicht aufflog. Die Barke ward ins Waſſer gelaſſen, und der Admiral begab ſich nebſt 40. Mann hinein, weil aber bey dieſer Gefahr ein jeder für ſein Leben beſort war, ſo ſprungen ſo viel in die Barke, daß ſie im Begriff war zu ſinken. Als der Admiral dies ſahe, zog er ſeine Kleider aus, und ſprang in die See, wo er ſich eine Stunde lang erhielt bis ihn endlich ein Boot von einem Kauffahrer aufnahm. Es waren Schiffe genug um zu helfen, niemand wagte ſich aber aus Furcht das Pulver mögte Feuer fangen hin, um den Unglücklichen beyzuſtehn. Die Barke ſank, bald nachdem der Admiral ſolche verlaſſen, und alle bis auf drey oder vier kamen ums Leben. Kapitän Payton, der das Schiff commandirte blieb noch eine Stunde nachdem Admiral auf dem Schiffe, und erreichte darauf ein Boot, welches ihn am Bord der Sloop Alterney brachte. Das Schrecken und die Angſt derer auf dem Schiff war unbeſchreiblich als das Schiff ſelbſt mit allen Maſten und Tauen brannte; man hörte das Krachen der Flammen, und das Geſchrey der Unglücklichen durch einander, und ſahe nichts als Handlungen von Verzweifelung. Von 715. Mann und 30. Paſſagiers, die nach Gibraltar wollten, wurden nur 260. gerettet.

Anſchlag auf Senegal.

Jetzt näherte ſich der Zeitpunkt, da es den Franzoſen auf allen Seiten unglücklich gehen ſollte. Sie hatten ſich in Afrika Meiſter von dem Fluſſe Senegal gemacht, den man für einen Arm des Niger hält, und verſchiedne Forts an demſelben angelegt, durch welche ſie einen beträchtlichen Handel mit Elephanten-Zähnen, Goldſtaub, Gummi, und grauer Ambra führten. Ein gewiſſer Cunning hatte dem Collegium der Handlung einen Plan zur Eroberung dieſer Forts überreicht. Er war eigentlich ein Quacker,

der die Küſte von Afrika beſuchte, um mit den Eingebornen einen Handel zu treiben, und dadurch ſo wohl von der Stärke der Franzoſen in dortigen Gegenden, als von der Wichtigkeit des Handels eine genaue Kenntniß erlangt hatte. Nachdem **Cunning** die Einwilligung des Handlungscollegium erhalten, wurden ihm zeitig im Frühjahr Schiffe und Truppen bewilligt und Herr **Touchet** einer der angeſehenſten Kaufleute in London unterſtützte ihn. Die zur Ausführung dieſes Anſchlags beſtimmten Schiffe waren der **Naſſau** von 64. der **Harwich** von 50, der **Rye** von 24. Kanonen, eine **Sloop**, und zwey Bunſen insgeſammt unter dem Commando des Kapitäns **Marſh**. Sie hatten 200. Mann Seetruppen unter Major **Maſon**, und ein Detaſchement Matroſen unter Kapitän **Walker** am Bord. Die Flotte lief den 9ten März von **Plymouth** aus.

Angriff darauf.

Den 24ten Apr. langte ſie vor der Mündung des Senegal an. Die kleinen Schiffe und Böte giengen nach unterſuchter Tiefe glücklich über die Bank, welche längſt der Mündung des Fluſſes liegt. Den 29ten zeigten ſich die Franzoſen mit 7. Fahrzeugen, von denen drey jedes 10. Kanonen führten, und thaten als ob ſie die Engländer angreiffen wollten, ſie wurden aber bald zurückgejagt. Die Seetruppen und einige Matroſen 700. an der Zahl landeten darauf, mit ihrer Artillerie, die in 10. Kanonen und 8. Mörſer beſtund. Bey dieſer Landung ſtieſſen verſchiedne Schiffe auf den Grund, und ſchlugen gleich um, wodurch viele Ammunition, und Zelte verloren giengen. Dieſer Zufall nöthigte verſchiedene von dieſer kleinen Armee an einem ſandigten Ufer ohne Bedeckung und dem ungeſunden Clima bloßgeſtellt zu liegen.

Uebergabe.

Dieſe Unbequemlichkeiten währten aber nicht lange, weil ſchon am 30ten Abgeordnete vom **Fort Lou-**

is, dem beträchtlichſten unter allen kamen, um eine Kapitulation zu errichten. Kapitän Marſh und Major Maſon willigten ein, daß alle Weiſſen, welche der franzöſiſchen Kompagnie zu Senegal gehörten, auf einem engliſchen Schiffe mit allen ihren eigenthümlichen zugehörigen Effecten nach Frankreich gebracht, alle Waaren aber ſo wohl als das ungeprägte Geld den Siegern ausgehändigt werden ſollten; daß ferner gleich nach Unterzeichnung der Kapitulation alle Forts, Vorrathshäuſer, Schiffe, Waffen, und was ſonſt der Compagnie an dieſem Fluſſe gehörte, den Engländern übergeben werden ſollte. Die freyen Eingebornen, die im Fort wohnten, wurden im Beſitz ihres Eigenthums, und bey der ungeſtörten Ausübung ihres Gottesdienſtes gelaſſen; allen Negern, Mulatten und andern die beweiſen konnten, daß ſie frey wären, ſtund es frey zu bleiben, oder ſich nach einer andern Gegend hin zu begeben. Es war ein Glück für die Belagerten, daß das Fort ſich ſo ohne einen Schwerdſtreich ergab; bey einiger Gegenwehr hätten ſie aus Mangel der Zelte ungemein leiden, und wahrſcheinlicher Weiſe, die Unternehmung aufgeben müſſen. Die gefangenen Franzoſen belieffen ſich an Officiers und Gemeinen auf 232. Mann. Es fanden ſich 92. Kanonen in dem Fort, der Schatz, die Sklaven, und Waaren, machten einen anſehnlichen Werth aus. Die Bürger der Stadt Senegal leiſteten dem Könige von England den Eyd der Treue. Die benachbarten Fürſten ſtellten ſich mit zahlreichen Gefolgen ein, beſuchten die Befehlshaber, und ſchloſſen Tractaten mit den Engländern. Der König von Portendetick oder Legibelli, war einer der mächtigſten darunter, und ſchickte einen Geſandten mit Geſchenken, Glückwünſchen, und Freundſchafts Verſicherungen. Die Zahl der freyen Neger und Mulatten in Sene-

gal belief ſich auf 3000, und unter dieſen hatten viele Sklaven, und eigenthümliche Beſitzungen. Die beyden franzöſiſchen Factoreyen Podore und Galon, wovon letzteres 600. Meilen an dem Fluß aufwärts liegt, waren mit in der Kapitulation begriffen. Großbritannien ſahe ſich alſo ohne einen Schuß zu thun in den Beſitz einer für die Handlung wichtigen Eroberung. Herr Cunning erhielt zur Belohnung ſeiner Dienſte, eine anſehnliche jährliche Rente. Die Schiffe giengen darauf nach der Inſel Goree, welche etwa 30. Meilen ſüdwärts von Senegal liegt; ſie thaten einen Verſuch ſie zu erobern, waren aber zu ſchwach: inzwiſchen litten ſie auch nur einen geringen Verluſt dabey.

Projeckt einer Landung an den franzöſiſchen Küſten.

Ongeachtet des ſchlechten Erfolgs der im vorigen Jahre vorgenommenen Landung an der franzöſiſchen Küſte, glaubte man doch daß die Vortheile von dieſer ungewiſſen Art Krieg zu führen wichtig genug wären noch einen Verſuch zu wagen. Im März wurde eine groſſe Flotte zu Portsmouth ausgerüſtet, und in zwey Diviſionen vertheilt; über die gröſte welche aus 17. Kriegsſchiffen und 5. Fregatten beſtund, bekamen die Admirals Anſon und Hawke das Commando, und über die andre Commodore Howe, zur letztern wurde ein Linienſchiff, 3. Schiffe von 50. Kanonen, 7. Fregatten, 6. Sloops, nebſt vielen Transportſchiffen, Brandern, Bombardirgalliotten ꝛc. geſchlagen, und auf dieſe wurden 16. Regimenter zu Fuß, drey Eſcadres leichte Reuter, und ohngefehr 2000. Seeſoldaten eingeſchifft. Das Commando erhielt der Enkel des berühmten Herzogs von Marlborough, welcher Frankreich ſo oft in Schrecken geſetzt hatte. Lord Sackville ein Bruder des Herzogs von Dorſet gieng als General-Leutnant unter ihm mit. Beyde Flotten lieſen den 1ten Junius gegen die

Küſte von Bretagne aus; Lord Anſon gieng gegen Weſten, und Commodore Howe ſteuerte gerade durch den Kanal.

Kaum hatten ſie die engliſche Küſte aus dem Geſichte verloren, ſo ward das Wetter ſehr ſtürmiſch, daher der Commodore gegen Mitternacht beylegen ließ, damit die Flotte vor Anbruch des Tages nicht zu nahe an die feindliche Küſte gerathen mögte. Der Wind wehete die ganze Nacht ſcharf, daher auch eines der Transportſchiffe, welches einen Theil der Artillerie an Bord hatte ſeinen groſſen und den Beſanmaſt verlor, worauf es mit einem Tau an eine Fregatte befeſtigt, und ſo mit fortgeſchleppt wurde. Erſt früh um 6. Uhr wurden die Seegel wieder aufgezogen, und um 8. Uhr bekam die Flotte das in der engliſchen Schiffarts-geſchichte ſo berühmte Cap la Hogue zu Geſicht; worauf ſie ihren Lauf nach der Inſel Alderney (franzöſiſch Aurigny) richtete, weil ſie aber eine ſtarke Fluth wider ſich hatte, konnte ſie erſt Abends zwiſchen dem feſten Lande und der Inſel die Anker werfen. Dieſer Kanal heißt die Race wegen des ſtarken Stroms, welcher diesmal ſo heftig war, daß etliche Schiffe von ihren Ankern geriſſen wurden, andre machten beym Lichten der Anker Löcher in den ſteinigten Grund [a]). Bey Anbruch des Tages ſpannte die Flotte zwar wieder ihre Seegel auf, kam aber wegen der Windſtille nicht weiter, als der Strom ſie trieb. Zu Mittage ſtieß ein Transportſchiff auf eine Klippe, und daß Waſſer drang mit ſolcher Gewalt in das Schiff, daß die Mannſchaft und Bagage nur eben gerettet werden konnten, ehe es ſank. Dieſer Zufall veranlaßte der Flotte einen Auffenthalt, doch gieng ſie Abends

Die Flotten laufen dazu aus.

a) Commodore Howe war der erſte Engländer der es wagte mit einer Flotte dieſen gefärlichen Kanal zu paſſiren.

wieder unter Seegel, und den 4ten warf ſie drey Meilen von St. Malo die Anker.

Zuſtand von St. Malo.

Die Engländer hatten ſchon mehrmals ihr Augenmerk auf den Angriff von St. Malo gerichtet. Unſre Leſer werden ſich des merkwürdigen Bombardements unter Wilhelm III. erinnern; ſeit der Zeit hatte man die Feſtungswerke ſehr vermehrt. Der Ort iſt mit entſetzlichen dicken, und ſo hohen Mauern umgeben, daß die Sturmleitern am Bord der Flotte nicht lang genug dazu waren; zwey ſtarke Batterien vertheidigen ihn gegen die See, und über dieſes macht ihn die enge Einfahrt ſicher.

Landung.

Weil man beſchloſſen hatte dieſen Platz anzugreifen, und die Truppen in der Nachbarſchaft zu landen, ſo lichtete die Flotte den folgenden Morgen die Anker, und lief in die Bay von Cancalle. Hinten in derſelben liegt das Dorf gleiches Nahmens zwey Seemeilen Oſtwärts von St. Malo. Um 8. Uhr gab der Commodore den Schiffen, welche die Grenadirs an Bord hatten ein Zeichen unter Seegel zu gehen, und Nachmittags kam die ganze Flotte vor Anker bis auf vier Fregatten, welche ihren Lauf gegen eine Batterie richteten, von der die Landung beunruhiget werden konnte. Der Commodore hatte ſeine Flagge von dem Eſſex auf eine Fregatte geſteckt, weil er mit ſolcher näher an die Küſte kommen konnte, als mit ſeinem Schiffe. 10. Compagnien Grenadiers waren nun in den flachen Böten, und warteten nur auf das Zeichen abzuſtoſſen. Die Batterie an der Küſte feuerte zwar auf die Fregatten bey ihrer Annäherung, ward aber bald zum Schweigen gebracht. Vor Sonnen Untergang waren die Grenadirs am Lande; Einige Bauern feuerten hinter einer Windmühle auf ſie, wurden aber bald verjagt; 7. Kompagnien Infanterie und

drey Eſcadres Dragoner hatten ſich auf Annäherung der Grenadirs zurückgezogen.

So bald als die Grenadirs ſich an der Küſte geſtellt hatten, marſchirte Lord **Downe** mit 20. Mann, durch einen engen Paß nach dem Dorfe **Cancalle**, wo ſie den Marquis von **Landal** Intendanten der Küſte, und Oberſten der Militz allein antrafen. Der Lord rief ihm zu, er habe nichts zu befürchten, wenn er ſich ergäbe, weil er aber thörigter Weiſe kein Quartier verlangte, ward er nebſt ſeinem Bedienten auf der Stelle niedergeſchoſſen. Nachdem das Dorf beſetzt, und die Bauern, die ſich der Landung widerſetzten, in Arreſt genommen waren, blieben die Grenadirs die Nacht unter den Waffen. Abends ſtiegen noch drey Regimenter an Land, blieben aber die Nacht am Strande, den folgenden Tag kamen alle Truppen an Land, und kampirten. Das Hauptquartier war zu **Cancalle**; die Grenadirs und leichten Reuter rückten eine Meile vor. Die Truppen rücken in Cancalle ein.

Der Herzog von **Marlborough** ließ ein Manifeſt unter die Einwohner austheilen, darin er verſicherte, die Landung geſchähe keinesweges um Feindſeeligkeiten gegen das platte Land auszuüben, nur diejenigen, die ſich mit Waffen ſehen laſſen, oder ſonſt feindſchaftlich bezeigen würden, ſollten als Feinde angeſehen werden. Er verſprach allen die in ihren Häuſern bleiben würden, Sicherheit, und daß man nichts von ihnen verlangen würde, als was zum Unterhalt der Armee unumgänglich nöthig wäre, jedoch alles baar bezalen wolle. Würden ſie aber dieſer Erklärung ohngeachtet, ihre Effecten wegſchaffen, und ihre Wohnungen verlaſſen, ſo wolle er ſie als Feinde anſehen, und alles mit Feuer und Schwerd verheeren. Zugleich machte er dem Magiſtrat zu **St. Malo** in einem Briefe kund, daß alle Einwohner Engliſches Manifeſt.

der Städte und Dörfer zwiſchen **Dinant, Riennes** und **Doll** ihre Häuſer verlaſſen hatten, vermuthlich um die gewöhnlichen Contributionen nicht zu entrichten, er würde alſo mit militariſcher Execution verfahren, im Fall ſie die Einwohner nicht zu ihren Häuſern gleich zurück ſchicken, und ſich ſelbſt in ſeinem Hauptquartier einfinden würden, um ſich wegen der verlangten Contributionen abzufinden. Dieſe Drohungen wurden jedoch nicht ausgeführt, wenn gleich der Magiſtrat nicht für gut fand zugehorchen.

Marſch nach St. Malo.

So bald der folgende Tag (der 7te) anbrach, ſetzte die Armee ſich in zwey Kolonnen in den Marſch, die 3te Brigade ausgenommen. Die eine Kolonne unter Anführung des General-Leutnants Lord **Sackville** marſchirte links bis ſie auf die Heerſtraſſe nach **St. Malo** kam; die 2te unter dem Grafen von **Ancram** marſchirte durch ein eingeſchloſſenes Land, auf einem ſehr ſchmalen Wege, ſo daß ſie, ohngeachtet 200. Schanzgräber vorauf giengen, oft einzeln hinter einander marſchiren muſten, und ſelten ſeitwärts über 40. Ellen von ſich ſehen konnten. Die Dörfer waren alle leer, und was nur fortzubringen war, hatten die Einwohner aus den Häuſern fortgeſchleppt. Die dritte Brigade welche zu **Cancalle** blieb, muſte Retranſchements aufwerfen, um einen Rückzug zu haben, und wenn es nöthig wäre, die ſchwere Artillerie, welche noch am Bord war zu decken.

Lager vor der Stadt.

Die Garden muſten ſich links wenden, und ihre Zelte zwey Meilen von dem erſten Lager aufſchlagen. Dies war ein wichtiger Poſten, weil ſie die Armee von dieſer Seite, wo am meiſten zu befürchten waren, decken muſten. Sie marſchirten ohne Trommel, und ſo ordentlich als es die Gegend erlaubt; erreichten aber erſt Abends, ob ſie gleich nur ſechs Meilen zu marſchiren hatten, ihren angewieſenen Poſten. Die Befehls-

haber recognoſcirten hierauf die Lage von **St. Malo**, und lieſſen einen Platz eine Meile von der Stadt zum Lager abſtecken. Vor der Fronte lag das Dorf **Panance**, wohin das Hauptquartier verlegt ward, und auf der rechten Flanke das Dorf **St. Servant**. Die Grenadirs ſtunden etwa 100. Schritte voraus, die leichte Reuterey und Artillerie eben ſo weit rückwärts, und die übrigen Truppen machten eine gerade Linie aus. Unterdeſſen daß das Hauptcorps die Zelte aufſchlug, muſten die leichten Reuter, nebſt einigen Pickets gegen die Stadt vorrücken, worauf ſie gleich von den feindlichen Kanonen begrüſſet wurden, die aber nichts weiter als ein paar Pferde tödteten. So wie die Truppen vorrückten verlieſſen alle Einwohner die Häuſer, und lieſen tiefer ins Land hinein. Der Herzog ſchickte ihnen deswegen ein Commando Reuter nach, welche ihnen verſprechen muſten, daß ſie für ihre Perſon und Sachen nichts zu befürchten hätten, daß ihnen vielmehr alles baar bezalt werden ſollte. Bey dieſer Gelegenheit ſahen die Reuter ein groſſes Baſſin hinter der Stadt, wo alle Schiffe aus dem Hafen hingebracht waren, welches von der Flotte nicht geſehen werden konnte, weil ein ſehr groſſes Magazin in einer runden Form davor lag.

Verbrennung der feindlichen Schiffe.

Als der Herzog dieſes vernahm ſchickte er alle Reuter dahin, und jeder muſte einen Infanteriſten mit Handgranaten und Lunten hinten aufs Pferd nehmen. Sie marſchirten des Nachts unter den feindlichen Kanonen dahin, und fanden Kriegsſchiffe **Kaper** und Kauffahrer im Hafen. Sie ſteckten ſolche mit ihren brennbaren Materien in Brand, und darauf auch die Magazine von Theer, Pech und Tauen, welches einige Stunden lang einen groſſen aber ſchrecklichen Anblick machte. Die Schiffe ſaſſen alle auf dem Grund, und konnten folglich nicht bewegt werden.

Zwey Kriegsſchiffe von 50 und 30. Kanonen, 33. Kaper von 30. bis 18. Kanonen, gegen 70. Kauffahrer nebſt einer unglaublichen Quantität von Schiffsvorräthen wurden ein Raub der Flammen. Weil der General ſich einen Ausfall befürchtete, ſo ließ er um 11. Uhr des Nachts die zweyte Brigade zur Unterſtützung des Commandos anrücken. Allein die Sache ward ausgeführt, ohne daß ſich ein Feind blicken ließ, ob man gleich wuſte daß ſich den Tag zuvor ein anſehnliches Korps Truppen in die Stadt geworfen hatte.

Der Brand währte die gantze Nacht. Den folgenden Tag ward fouragirt, weil die Truppen nur auf zwey Tage Lebensmittel mitgebracht hatten. Was die Bauern ins Lager an Lebensmittel lieferten, ward bezahlt: weil ſie aber zu furchtſam waren ſo brachten ſie wenig Rindvieh; man muſte deswegen, zum Schaden der unglücklichen Eigenthümer gewaltſame Mittel gebrauchen.

Die Engländer gehen wieder zu Schiffe.

Als die Truppen vor St. Malo lagen, muſte ein Bataillon der Garde unter dem Oberſten Cäſar 12. Meilen ins Land nach der Stadt Doll marſchiren, wo ſie vom Magiſtrat höflich aufgenommen wurden. Weil ſie nur recognoſciren ſollten, ſo blieben ſie die Nacht in der Stadt, ohne die geringſte Feindſeeligkeit auszuüben, und kehrten wieder zurück. Der Herzog von Marlborough hatte inzwiſchen erfahren, daß die Feinde viel Truppen zuſammen zögen, um ihn zu überfallen: er verſammlete die Truppen deswegen wieder zu Cancalle, wo Commodore Howe die Böte ſo meiſterhaft geordnet hatte, daß das Einſchiffen ungemein leicht und hurtig von ſtatten gieng. Die Zeit über, da die Truppen am Lande waren, hüteten die Officiers ſich aufs ſorgfältigſte, daß die Einwohner keine Bedrückungen ausſtunden und hielten deswegen

gen die ſchärfſte Diſciplin. Auch die verlaßnen Häuſer wurden nicht geplündert; inzwiſchen kann man ſich leicht vorſtellen, daß es aller Sorgfalt ungeachtet, doch nicht ganz ohne Unordnung abgegangen. Einige Häuſer wurden geplündert, und Grauſamkeiten dabey begangen; allein die Thäter wurden gleich beſtraft und einer gehangen. Die gute Denkungsart der Befehlshaber zeigte ſich allenthalben vornemlich bey Abbrennung der Magazine zu **St. Servant**, welches gleichſam die Vorſtadt von **St. Malo** iſt. Sie befahlen ein kleines Vorrathshaus zu ſchonen, weil es nicht angezündet werden konnte, ohne die in der Nähe liegenden Häuſer in die größte Gefahr zu ſetzen. Bey Ueberzählung der Truppen fehlten 30. Mann, deren einige die Franzoſen in Böten nachſchickten, und gegen Gefangnen von ihnen austauſchten.

Und ſegeln ab.

Den 16ten früh lief die Flotte aus der Bay von **Cancalle** aus, und wurde von dem Winde bis nach **St. Malo** getrieben, wo ſie Abends Anker werfen muſten; der Wind bließ die ganze Nacht ſo ſcharf, daß verſchiedne Schiffe von ihren Ankern loßriſſen. Den andern Morgen muſte ſie widrigen Windes halben, wieder nach der Bay von **Cancalle** zurück, wo ſie die Anker abermals fallen ließ. Unterdeſſen daß die Flotte hier aufgehalten ward, dachte man einen Verſuch auf **Granville** zu machen, nachdem die Ingenieurs den Platz aber unterſucht hatten, ward der Plan verworfen.

Andere Verſuche.

Weil das Wetter ſtürmiſch blieb, ſo konnte die Flotte erſt den 21ten unter Seegel gehen, worauf ſie gegen Weſten ſteuerte, um die Gefahr der ſteinigten Küſte zu vermeiden. Den 25ten erblickten ſie die Inſel **Wight**, weil der Wind aber den Tag darauf nach Norden lief, ſo ſteuerten ſie abermals nach der franzöſiſchen Küſte, und kamen nach **Havre de Gra-**

ce wo die platten Böte abermals ins Waſſer gelaſſen wurden, allein Abends erhob ſich ein heftiger Wind, weswegen man ſie wieder an Bord zog, und in See ſtach, um kein Unglück an der Küſte zu haben. So bald ſich der Sturm legte, kehrte die Flotte wieder um. Der Herzog und Commodore **Howe** recognoſcirten die Küſte, und die Truppen erhielten Befehl ſich mit Lebensmitteln auf vier Tage zu verſehen. Allein den 29ten gieng die Flotte nach **Cherbourg**, und warf zwey Meilen von der Stadt Anker. Die Batterien feuerten auf die ihnen zunächſt gelegnen Transportſchiffe aber ohne Würkung. Man ſahe eine anſehnliche Menge Truppen gegen die Küſte aufmarſchiren; nichtsdeſtoweniger beſchloß man die Forts **Querqueville, O'Hommet** und **Gallet** in der Nacht anzugreiffen. Des Abends erhob ſich aber wieder ein ſolcher Sturm, daß man das Projeckt fahren laſſen muſte; den folgenden Morgen gieng die Flotte nach England unter Seegel, und warf den folgenden Abend zu **St. Helens** Anker. Weil die Truppen ſo lange am Bord geweſen, ſo befanden ſich viele Kranke darunter. Sie giengen auf der Inſel **Wight** ans Land, und ein Theil ward zur Verſtärkung der Armee nach Deutſchland geſchickt. Der Herzog von **Marlborough**, und Lord **Sackville** wurden eben dahin beordert. General-Leutnant **Bligh** bekam das Commando bey der bald aufs neue vorzunehmenden Expedition. Den 24ten Jul. gieng der Prinz **Eduard** nachmaliger Herzog von **York**, als Freywilliger an des Commodore Schiff, der **Eſſex** an Bord.

Angriff auf Cherbourg.

Den 1ten Auguſt lief die Flotte abermals aus, und nachdem ſie durch wiedrige Winde herumgetrieben worden, ankerte ſie den 7ten vor **Cherbourg**. Die neuliche Erſcheinung einer ſolchen Flotte, war eine Warnung für den Feind geweſen, den Ort in beſſe-

re Verfaſſung zu ſetzen. Sie hatten ein Retranſchement vom Fort Ecoeudeville, welches zwey Meilen Weſtwärts von Cherbourg liegt bis an dieſe Stadt gezogen, und in gewiſſen Entfernungen Batterien angelegt. Hinter demſelben zeigte ſich ein Korps Infanterie und Cavallerie, weil ſie ſich aber nicht näherten, ſo gieng die Landung ruhig von ſtatten. Vorher muſte ſich eine Bombardirgalliotte nahe an die Stadt legen, und einige Bomben hineinwerfen, um den Feind in Anſehung des Landungsplatzes irre zu machen. Der General war entſchloſſen die Truppen eine Meile weſtwärts von Querqueville, dem letzten Fort in der Bay an Land zu ſetzen. Die andern längſt der Küſte poſtirten Bombardirgalliotten thaten den Feinden in den Retranſchements vielen Schaden, es wurden nicht nur Bomben auf gewöhnliche Art geworfen, ſondern man lud auch eine Menge Kugeln in die Mörſer, die ſich weit werfen laſſen, und ſich im Fliegen ſtark ausbreiten, wodurch vieler Schade angerichtet wird. Unterdeſſen daß dieſes Feuer unaufhörlich fortdauerte, landeten die Grenadirs und Garden ohne Widerſtand, und formirten ſich an der Küſte, wo ſie vor ſich eine natürliche Bruſtwehre, und auf der einen Seite einen hohlen Weg, und jenſeits deſſelben ein gegen eine ſteile Anhöhe liegendes Dorf hatten. Auf der linken Seite war das Land mit Hecken und Obſtgärten beſetzt, und von dieſer Seite rückten die Feinde an. So bald die Engländer das ſahen, giengen ſie den Feinden entgegen, und man fieng an in der Entfernung auf einander zu feuern. Die Franzoſen wandten ſich aber links, beſetzten den Hügel, und thaten einige Schüſſe auf die engliſchen Vorpoſten.

Unterdeſſen ſtieg auch die übrige Infanterie an Land; und der Feind zog ſich während der Nacht zurück. Weil die leuchte Reuterey noch am Bord war, ſo kam- *Marſch nach der Stadt.*

pirte der General **Bligh** die Nacht über bey dem Dorfe **Erville**, auf einem Platze der nicht über 400. Schritte breit war, ſo daß die Zelte ſehr enge und unordentlich ſtunden. Weil der General den andern Morgen erfuhr, daß man weder in der Ebne noch auf dem Hügel etwas von dem Feinde ſehe, und das Fort **Querqueville** verlaſſen ſey, machte er Anſtalt in zwey Colonnen nach **Cherbourg** zu marſchiren. Ein vorausgeſchicktes Commando beſetzte gedachtes Fort, nebſt den Linien und Batterien längſt der Küſte, die ebenfalls verlaſſen waren: ſie hatten ſich alſo viel Mühe gegeben ſolche aufzuwerfen, und gleichwohl jetzt nicht das Herz einmal einen Verſuch zu machen ſie zu vertheidigen.

Sie wird beſetzt.

Die Truppen kamen nach **Cherbourg**, welches ſie von den feindlichen Truppen verlaſſen, und die Thore offen fanden. Die Einwohner, welche durch ein Manifeſt welches ihnen Schutz verſprach Muth bekommen hatten, nahmen die Truppen gut auf. Inzwiſchen war es unmöglich allen Unordnungen vorzubeugen, weil die Soldaten nicht ordentlich campirten, folglich unter der Zucht waren, und nicht in der erſten Nacht viel Ausſchweifungen begehen konnten. Nachdem man frühe den Ort genauer unterſucht hatte, ward beſchloſſen, alle Forts, das Baſſin, und den Hafen zu ruiniren. Man hatte groſſe Summen darauf verwendet, weil es ein lieblings Projeckt des franzöſiſchen Hofes war, vermuthlich hatte man nachgehends an ihrem Nutzen gezweifelt, weil ſie liegen geblieben waren. Unterdeſſen, daß die Ingenieurs beſchäftigt waren die Werke, wozu der groſſe **Vauban**, den ſchönen Plan entworfen hatte, einzureiſſen, drang die leichte Reuterey tiefer ins Land hinein, bis **Valogne** vier Meilen von **Cherbourg**, wo ein franzöſiſches Korps lag: allein ob dieſes gleich beſtändig verſtärkt

ward, fanden ſie doch nicht für rathſam die Engländer anzugreifen, ſondern lieſſen ſie zu **Cherbourg** ungeſtört ihre Arbeit fortſetzen. 21. Metallene Kanonen, und zwey Mörſer wurden an Bord gebracht, und nachdem die Stadt 3000. Pf. St. Brandſchatzung bezahlen müſſen giengen die Truppen wieder den 16ten Aug. ungeſtört an Bord. Die engliſche Uebermacht zur See zeigte ſich jetzt deutlich in dem ſie nach Belieben eine Seeſtadt nach der andern beſuchten und wieder verlieſſen. Die Franzoſen, die ſich in ihren eignen Ländern auf dieſe Weiſe trotz bieten lieſſen, verloren dadurch viel in der Achtung bey andern Nationen; ſie ſahen ſelbſt ihre eigne Regierung mit verächtlichen Augen an. Die bey dieſer Expedition eroberten Kanonen, Flaggen und andre Siegszeichen wurden öffentlich in **Hydepark** ausgeſtellt, und hernach mit groſſen Feyerlichkeiten nach dem **Tower** gebracht.

Neue Landungen in Frankrech.

Die Flotte war nur zwey Tage zurück geweſen[a]), ſo lief ſie von neuen gegen die franzöſiſchen Küſten aus, weil der Hof entſchloſſen war dem Feinde keine Ruhe zu laſſen. General **Bligh** hatte Vollmacht nach ſeinem beſten Gutdünken zu handeln. Er beſchloß einen Verſuch an der Küſte von **Bretagne** zu wagen, zu dem Ende wurden die Truppen den 4ten Sept. zwey Meilen weſtwärts von **St. Malo** in der Bay von **St. Lunaire** ausgeſchiſt; und gleich ein Detaſchement Grenadiers nach dem Hafen **St. Briac** commandirt, welches dort etliche 20. kleine Fahrzeuge, und verſchiedene Batterien an der Küſte ruiniren muſte. Es lagen damals eine Anzahl Kaper nebſt ihren Priſen zu **St. Malo**, wodurch der engliſche Handel ſehr beunruhigt worden war; da man dieſen Platz aber zu-

a) Bey dieſer Gelegenheit erfuhr Commodore Howe die Nachricht von dem Tode ſeines ältern Bruders des Lord Howe in Amerika, wodurch er Lord Vicomte Howe ward.

vor nicht überrumpeln konnte, als der Herzog von **Marlborough** mehr Truppen unter ſich hatte, ſo war jetzt noch viel weniger daran zu gedenken. General **Bligh** ſahe, daß **St. Malo** durch ſeine Lage und Befeſtigungen allen Angriffen trotz bieten konnte und einige kleine Fahrzeuge zu ruiniren, hielte er für eine zu ſchlechte Beſchäftigung für ſeine unterhabende Macht, er entſchloß ſich alſo in das Land tiefer einzudringen, und wenigſtens durch ſeine Landung Schrecken einzujagen.

In der Bay von St. Cas.

Weil die Bay von **St. Lunaire** zu unſicher für die Flotte war, ſo gieng er weiter gegen Weſten, und die Flotte warf in der Bay von **St. Cas** Anker. Den 8ten Sept. marſchirten die Truppen nach **St. Guildo** und giengen mit einiger Beſchwerde über den Fluß **Dronette**. Den folgenden Morgen marſchirte er nach dem Dorfe **Matignon** wo ſich ohngefehr zwey Bataillons Franzoſen widerſetzen wolten, ſie wurden aber bald durch die Feldſtücken aus einander gejagt. Der General marſchirte durch das Dorf und campirte in einer Ebne ohngefehr drey Meilen von **St. Cas**. Jetzt lief Nachricht ein, daß der Herzog von **Aiguillon**, Commendant der Provinz **Bretagne** von **Breſt** nach **Lamballe** vorgerückt wäre, und nur noch ſechs Meilen von dem engliſchen Lager mit 12. Bataillons, und ſechs Eſcadrons regulären Truppen, und zwey Regimenter Miliz, 10. Kanonen und 8. Mörſern ſtünde. Dies machte aber keine Aenderung in Einſchiffung der Truppen. Sie campirten vielmehr noch die ganze Nacht, anſtatt daß die ganze Armee die nicht über 6000. Mann ausmachte, während der Zeit ſicher eingeſchifft werden konnte. Man hielte aber einen ſo ſtillen Abzug nach dem kühnen Marſche durch das feindliche Land für ſchimpflich. Weil man bisher ſo wenig Widerſtand gefunden, ſo

bot man den Franzoſen Troß. Um zwey Uhr wurden die Trummeln im ganzen Lager geſchlager, und obgleich die Truppen noch vor drey Uhr in Bewegung waren, und nur eine Stunde zu marſchiren hatten, ſo wurde doch unglücklicher Weiſe ſo gezögert, daß ſie den Strand von St. Cas erſt um 9. Uhr erreichten.

Das Einſchiffen gieng gleich vor ſich. Bisher hatte der Feind die Engländer nur im Marſche beunruhigt, jetzt zeigte er ſich mit ſeiner ganzen Macht, und beſetzte eine Windmühle, wo er eine Batterie errichtete, und alle ſeine Artillerie zum ſpielen brachte, die vielen Schaden am Strande that. Die Franzoſen fiengen an gegen die Küſte hinab zu marſchiren, und ſuchten einen Wald zu erreichen, wo ſie ſich formiren und gegen die engliſche Fronte ausbreiten und hinter einer Reihe Sand Hügel, die ſich längſt der Küſte fortſtreckten, gegen ſie anrücken konnten. Während der Zeit wurden ſie durch die Kanonen von den Schiffen ſehr beunruhiget. Der gröſte Theil der Truppen war bereits eingeſchifft, aber die Arriere-Garde, welche aus allen Grenadiers, und der Hälfte des erſten Regiments der Garden beſtund, und ohngefehr 1500. Mann ausmachten, waren noch auf der Küſte, als die Franzoſen auf einmal zum Angriff hervorbrachen. Der General Major **Dury**, welcher dieſe Diviſion commandirte, ſtellte ſolche, als er den Feind hinter den Hügeln anrücken ſahe, und wollte ſie angreifen, ehe ſie ſich in der Ebne formirten. Der Plan war nicht nicht ſchlecht überlegt, allein das Gefecht ward nicht mit dem Muthe, der den brittiſchen Truppen ſonſt eigen iſt, geliefert; es ſey nun daß die Soldaten gegen ihren Anführer einen Widerwillen hatten, oder daß ihnen bey der gar zu groſſen Ueberlegenheit des Feindes der Muth fiel. So bald ſie wichen, drangen die Franzoſen mit aufgepflanztem Bajonet auf ſie ein, und richteten eine groſſe Niederlage an.

Verluſt der Engländer.

Fortſe-
zung.

General Dury bekam einen Schuß in die Bruſt, ließ ſich durch einen Grenadier forthelfen, und ſtürzte ſich in die See, ſo daß man nie wieder etwas von ihm ſahe. Viele ſchwammen den Böten zu, die ausgeſetzt wurden, allein die Kanonen der Franzoſen ſchoſſen gerade auf ſolche, ſo daß niemand Luſt hatte, damit entgegen zu fahren, bis der Commodore, mit einem ihm allezeit eignen Heldenmuthe in eines ſtieg, und dadurch, daß er ſich der ganzen Flotte zeigte, Nacheiferung erregte, den unglücklichen Kameraden beyzuſtehen; Ein kleines Corps retirirte ſich in guter Ordnung auf einen Felſen, und vertheidigte ſich daſelbſt ſehr tapfer bis alles Pulver verſchoſſen war, worauf es ſich ergab. Dieſer unglückliche Tag koſtet den Engländern ohngefehr 1000 Mann ihrer beſten Truppen an Todten und Gefangenen. Der Verluſt der Franzoſen war nicht weniger beträchtlich, weil die Kugeln von den Fregatten ſie treffen konnten. Nach Endigung des Treffens ſchickte der Herzog von Aiguillon mit vieler Höflichkeit ein Verzeichniß der Kriegsgefangnen, darunter 4 See-Kapitäns waren, an die engliſchen Befehlshaber, und ließ ſie verſichern, das man alle mögliche Vorſorge für die Verwundeten tragen würde. Die Flotte ſeegelte darauf ab und langte den 18. Septemb. zu Spithead an. Dies war der ſchlechte Ausgang der Unternehmungen an den franzöſiſchen Küſten im Jahre 1758.

Anſchlag
auf Louis-
bourg und
Cap
Breton.

Der Erfolg dieſer Landungen, den man im ganzen betrachtet glücklich nennen muſte, mogte nun beſchaffen ſeyn wie erwollte, ſo zog er die Aufmerkſamkeit der Nation, doch nicht ſo auf ſich als der in Amerika, woher ſeit einiger Zeit keine andre Nachrichten, als von allerley unglücklichen Unternehmungen und Schäden gekommen waren. Wir haben bereits gemeldet, daß eine ſtarke Flotte, unter dem Ad-

miral Boſcawen dahin abgieng. Sie beſtund aus 41. Kriegs- und 100. Transportſchiffen. Der General-Major Amherſt commandirte die Landtruppen, welche 14000. Mann nebſt einigen Landtruppen, die eigentlich zum dortigen Dienſt angeworben waren, ausmachten. Den 9ten May kam die Flotte zu Halifax in Neuſchottland an, ſeegelte den 28. wieder ab, und erſchien den 2ten Jun. vor Louisbourg. Sechs Tage lang ſchlug die See ſolche Wellen gegen die Küſte, daß es unmöglich war mit den Böten anzukommen. Die Franzoſen trauten dieſem Hinderniſſe nicht, ſondern hatten allenthalben, wo es nur möglich war zu landen, Linien und Batterien aufgeworfen, ſolche auch mit Kanonen beſetzt. Als die See den 8ten etwas ruhiger ward, verſäumten der Admiral und General keine Zeit, und trafen die beſten Anſtalten.

Die Fregatten muſten die Feinde rechts und links beſchieſſen, und unterdeſſen machten ſich die Truppen bereit in drey Diviſionen zu landen. Die linke unter dem Commando des General Wolfe war würklich zum Angriff beſtimmt; die mittlere und rechte waren nur Finten, um des Feindes Aufmerkſamkeit und Stärke zu theilen. Nachdem die Fregatten eine viertel Stunde gefeuert hatten, ruderte des Generals Wolfe Diviſion gegen die Küſte zu. Die Franzoſen ſchoſſen nicht eher aus groben und kleinen Gewehr als bis die Truppen nahe genug waren. Manche Böte ſchlugen um, andre wurden zerſchoſſen; die Mannſchaft ſprang ins Waſſer, und ſuchte an Land zu kommen, allein verſchiedene wurden erſchoſſen, und einige ertranken: weil die Wellen eben ſo hinderlich waren als das feindliche Feuer. Das Beyſpiel und der Muth ihres tapfern Anführers machte ihnen Herz; die Diviſion erreichte das Land, faßte Poſto, und fiel den Feind mit

Landung daſelbſt.

ſolcher Ordnung und Unerſchrockenheit an, daß er in groſſer Unordnung die Flucht nahm. Die mittlere und rechte Diviſion landeten darauf ebenfalls, ſo daß an dieſem Tage die ganze Armee ohne ſonderlichen Verluſt ans Land geſchaft wurde.

Schwürigkeiten dabey.

Das ſtille Wetter, welches die Landung begünſtigt hatte, war von keiner langen Dauer, es folgten einige ſtürmiſche Tage darauf, die eine ſolche Brandung verurſachten, daß die zur Belagerung nöthige Artillerie und Ammunition unmöglich ans Land geſchaft werden konnte. Allein die Generals **Amherſt** und **Wolfe** überſtiegen nach und nach durch ihre weiſen Anſtalten alle Schwierigkeiten, die theils vom Wetter, theils von dem Boden, der an manchen Orten ſteinig an andern ſumpfig war, herrührten. Ueberdieſes wehrten die Franzoſen ſich tapfer, und hatten auch Unterſtützung dabey; es lagen fünf Linienſchiffe im Hafen, welche insgeſammt mit ihrer ganzen Lage die Engländer im Anrücken erreichen konnten.

Es war alſo nothwendig ſich eines Poſten, die Batterie des Leuchtthurms genannt zu bemächtigen, von der man den Hafen gewiſſer maſſen beſchieſſen konnte. General **Wolfe** führte ſeine Mannſchaft mit vieler Tapferkeit und glücklichem Erfolg gegen ſolche an. Der Beſitz dieſes Poſtens beſchleunigte die Eroberung von **Louisbourg**: weil dadurch den 25ten Jun. die Batterie auf der Inſel, welche den Belagerern bisher vielen Schaden gethan hatte, zum ſchweigen gebracht wurde. Glücklicher Weiſe flog auch den 21ten Jun. ein Kriegsſchiff auf und zündete die beyden zu nächſt gelegenen zugleich an, welche bis aufs Waſſer abbrannten. Dies war ein entſcheidender Vortheil. Die Laufgräben waren jetzt faſt bis an den bedeckten Weg getrieben, und man hofte Poſto auf demſel

ben zu faſſen, weil das Feuer der Belagerten auch abnahm. Die Feſtungswerke hatten ſchon ſehr gelitten, und ein groſſer Theil der Stadt lag in der Aſche, gleichwohl ward keine Kapitulation verlangt. Dieſe hartnäckige Vertheidigung gab Gelegenheit zu einer neuen tapfern That, deren während der Belagerung ſo viele ausgeführt wurden.

Bisher hatte der Admiral des böſen Wetters ungeachtet, alles mögliche gethan, um die Landtruppen zu unterſtützen: er entſchloß ſich durch einen entſcheidenden Streich ſich Meiſter von dem Hafen zu machen, welches nachher die Eroberung der Stadt ſehr erleichtern würde. Er ſchickte 600. Matroſen in Böten nach dem Hafen, um die beyden noch übrigen Linienſchiffe zu erobern oder zu verbrennen, und dachte wenn dies glücklich gienge die Stadt durch etliche groſſe Schiffe von der Seeſeite beſchieſſen zu laſſen. Kapitän **Laforey** bekam das Commando zu dieſem kühnen Unternehmen, und führte es mit großer Standhaftigkeit aus; er fuhr mitten durch das feindliche Feuer, enterte die Schiffe, und eroberte ſie. Der **Bienfaiſant** von 64. Kanonen ward mit Tauen fortgeſchleppt, aber der **Prudent** von 74. ſtieß auf den Grund, und ward verbrannt. Eroberung zweyer Kriegsſchiffe.

Dieſe Eroberung machte, da die Landtruppen ſchon ſo weit angerückt waren, der Belagerung ein Ende. Die Beſatzung ergab ſich den Tag darauf zu Kriegsgefangnen, und machte nebſt den Matroſen auf 5637. Mann aus. Die im Hafen ruinirten Schiffe auſſer den beyden ſchon genannten waren der **Entreprenant** von 74., der **Capricieux** von 64. der **Celebre** von 64. Der **Apollo** von 50. Kanonen und die drey Fregatten **Chevre**, **Biche** und **Fidelle**. Die drey letzten wa[r]en an der Mündung des Hafens verſenkt worden. Es wurden auch noch zwey Fregatten die Louisbourg ergiebt ſich.

Diana von 36, und das Echo von 26. Kanonen genommen.

St. John wird auch erobert.

Gleich nach dieſer Eroberung wurden einige Schiffe mit Truppen an Bord, unter dem Commando des Oberſten Lord **Rollo** abgeſchickt, um von der Inſel **St. John** Beſitz zu nehmen. Sie liegt höher hinauf als **Cap Breton** im Meerbuſen von **St. Lorenz**, und iſt 22. Seemeilen lang, und kaum eine breit. Weil ſie ſehr fruchtbar iſt, ſo kann ſie **Quebec** mit Getreide und Vieh unterſtützen. Die neutralen Franzoſen von **Annapolis** hatten ſich hier niedergelaſſen, als man es für nöthig fand ſie aus **Neuſchottland** zu verjagen. Sie thaten mit Beyhülfe der Indianer von hieraus öftere Einfälle in das engliſche Gebiet, und übten viele Grauſamkeiten an den Einwohnern aus. So bald Lord **Rollo** ankam, unterwarf ſich die Inſel gleich. Als er das Quartier des Statthalters beſetzte, fanden ſich verſchiedene Hirnſchädel von Engländern, welche die Indianer, die es mit den Franzoſen hielten, hergebracht hatten, weil ſie für jede eine Belohnung erhielten. Dies war eine unmenſchliche Art Krieg zu führen, und eine Schande für eine civiliſirte Nation dergleichen Grauſamkeiten noch zu belohnen. Man fand ohngefehr 10000. Stück Rindvieh, und einen groſſen Vorrath von Getreide auf der Inſel.

Boſcawen geht nach England.

Ein groſſer Theil der Flotte blieb zu **Halifax** in Neuſchottland; aber die Admirals **Boſcawen** und **Hardy** ſeegelten mit vier Schiffen von der Linie, wieder nach England zurück, und kamen zu Anfang des Novemb. in **Spithead** an. Bey der Einfahrt in den Kanal, entdeckten ſie ſechs groſſe franzöſiſche Schiffe, und machten Jagd darauf, konnten ſie aber nicht einholen. Die zu **Louisbourg** eroberten Fahnen, wurden dem Könige nach **Kenſington** überreicht,

und hernach mit großem militäriſchen Gepränge zum ewigen Andenken dieſer merkwürdigen Eroberung in der Paulskirche aufgehangen.

Widrige Begebenheiten in Amerika.

Der Beſitz von **Cap Breton** erleichterte die übrigen Kriegsoperationen in Nordamerika ungemein, welche bisher ſo angefangen worden waren, daß man ſich keinen ſonderlichen Erfolg davon verſprechen konnte. Man hatte zu Anfange des Kriegs bereits einen vergeblichen Verſuch mit 1500. Mann unter dem General **Braddock** auf das im Rücken der Kolonie am Fluß **Ohio** liegende Fort **du Quesne** gemacht; der General blieb nebſt vielen Officiers dabey, weil die in einem Hinterhalte liegende Franzoſen und Indianer eine groſſe Niederlage unter ſie anrichteten. Dieſe Scharte ward gewiſſer maſſen durch den General **Johnſon** wieder ausgewetzet. Er marſchirte mit einem Korps Provincialtruppen um das franzöſiſche Fort **Crown point** an der ſüdlichen Ecke des Sees **Champlain** anzugreiffen; ward aber von einem Corps Franzoſen unter dem General **Diskau** überfallen; die er ſo tapfer empfieng, daß das Corps völlig geſchlagen und der General gefangen ward.

Verluſt in Oswego.

Bald darauf verloren die Engländer auch das Fort **Oswego** am öſtlichen Ufer des Sees **Ontario**, wodurch die fünf freundſchaftlich geſinnten indianiſchen Nationen den Bedruckungen der Franzoſen blosgeſtellt wurden: und letztere waren dadurch völlig Meiſter von den groſſen Seen. Hierauf eroberten die Franzoſen unter **Montcalms** Anführung auch das Fort **William Henry** am ſüdlichen Ende des Sees **Georg**, ob gleich 2500. Mann darin lagen, und der General **Webb** mit 4000. Mann in der Nachbarſchaft ſtund. Mit dieſem Unglück beſchloß ſich der Feldzug in Amerika. Im Jahre 1758. commandirte General **Abercrom-**

die die engliſche Macht in **Amerika.** So bald als die Belagerung von **Louisbourg** angefangen war, ſchiffte er ſich nebſt 15000. Mann regulärer und Provinzial-Truppen nebſt einer zahlreichen Artillerie auf dem Georgen-See ein, um die Forts **Ticonderago** und **Crown-point** anzugreifen. In einem Scharmützel mit den franzöſiſchen Vorpoſten ward der tapfere Lord **Howe** zum gröſten Verluſt der Truppen durch eine Musketenkugel erſchoſſen. Keiner verſtand ſo gut als er, die Art in dieſen unermeßlichen Wildniſſen Krieg zu führen. Er hatte alle die unter ihm ſtunden zu einer für das Land des Kriegsſchauplatzes gemäſſen Art zu fechten gewöhnet. Man konnte alles von einem Manne erwarten, der durch ſein Genie die bisherigen Kriegsgrundſätze nach den Umſtänden umgeſchaffen hatte, der ohne Furcht tapfer, und der Liebling der Soldaten war, welche er durch ſein Anſehen noch mehr aber durch ſein Beyſpiel zur Diſciplin abgerichtet hatte.

Unglücklicher Angriff auf Ticonderago.

Nichts konnte unüberlegter angefangen, und ſchlechter ausgeführt werden, als der Angriff auf **Ticonderago.** Durch übereiltes Verfahren wurden 2000. Mann aufgeopfert, und das Projeckt auf eine ſchimpfliche Art bey Seite geſetzt, ehe man noch gewiß wußte, ob es nicht noch auszuführen wäre. Der Oberſte **Bradſtreet** ein amerikaniſcher Officier erſetzte dieſen Verluſt durch Klugheit und Muth einigermaſſen. Nachdem der Angriff auf **Ticonderago** ſo ſchlecht abgelaufen war, marſchirte er mit ohngefehr 3000. Provinzialen nach dem Fort **Frontenac**, welches am Einfluſſe des Sees **Ontario** in dem Lorenzfluß liegt. Er fand den Platz nur ſchlecht vertheidigt, die Garniſon war ſicher, und dachte an nichts weniger als an einen Angriff. So bald er das Fort in ſeiner Gewalt hatte, demolirte er es, und ſtieß ohne den

Verluſt eines einzigen Mannes wieder zur Armee. Zu Ende des Feldzugs bemächtigte ſich der General Forbes des Forts du Quesne, welches die erſte Gelegenheit zum Kriege gegeben hatte, und gab ihm den Namen Pittsburgh. So war die Lage der Sachen zu Ende des Jahres 1758. beſchaffen.

Man ſahe die Eroberung der franzöſiſchen Niederlaſſungen am Fluß Senegal nur als einen unvollſtändigen Triumph in dieſer Weltgegend an, ſo lange ſie noch im Beſitzt der Inſel Goree waren. Man rüſtete alſo eine Flotte zu dieſer Unternehmung aus, worüber Commodore Keppel das Commando erhielt. Sie beſtund aus vier Schiffen von der Linie, eines von 50. Kanonen, zwey Fregatten, zwey Bombardirgalliotten, und einigen Transportſchiffen, welche ohngefehr 700. Mann unter dem Oberſten Worge am Bord hatte. Nachdem dieſe in Kingſale zu Schiffe gebracht waren, lief die Flotte den 12. Nov. aus, und langte nach einer verdrieslichen und ſtürmiſchen Reiſe den 28ten Decemb. an den Ort ihrer Beſtimmung an. Eroberung von Goree in Arica.

Goree liegt unterm 14. Gr. 30. Minuten nördlicher Breite, und 17. Gr. 20. Minuten weſtlicher Länge von London. Die Einwohner nennen die Inſel Barſaguiche, aber die Holländer, welche ſie unter den Europäern zuerſt in Beſitz nahmen, gaben ihr nach einer holländiſchen Stadt und Inſel den Nahmen Goree. Sie hat ohngefehr zwey engliſche Meilen im Umfange, eine Spitze gegen Oſten mit eingeſchloſſen; und liegt gegen Südweſt vom grünen Vorgebürge einen Kanonenſchuß von der Küſte. Man kann nur in zwey Bayen landen, ſonſt iſt ſie wegen der ſie umgebenden Klippen unzugänglich. Auf einem felſigten Hügel liegt das Fort St. Mi- Lage von Goree.

chael, welches die Franzoſen für unüberwindlich hielten, ſonſt waren auch noch andere Batterien und Forts längſt der Küſte errichtet. Im Jahre 1677. ward **Goree** den Holländern von dem Könige des benachbarten Landes abgetreten. 1663. jagten die Engländer die Holländer aus **Goree**, ſie beſaſſen es aber kaum zwey Jahre als ſie dem Admiral **Ruyter** wieder Platz machen muſten. 1677. eroberte ſie der Graf **Eſtrees** mit einem franzöſiſchen Geſchwader; und ſeit der Zeit war ſie bey der Krone Frankreich geblieben.

Angriff auf die Inſel.

Als Commodore **Keppel** ankam entſchloß er ſich die Inſel auf der Weſtſeite unter dem anzugreiffen, damit die Schiffe, wenn etwa ein Ankertau abgeſchoſſen würde, ohne Gefahr in die See getrieben würden: hätten ſie aber auf der Oſtſeite vor Anker gelegen, ſo würden ſie bey einem ähnlichen Zufall gegen die Küſte gejagt worden ſeyn. Die beyden Bombardirgalliottten **Prinz Eduard** und der **Feuerdrache** thaten den erſten Angriff. Beym zweyten Schuß von den feindlichen Batterien ward der erſtern ihr Flaggenſtock weggeſchoſſen, und eine Kiſte mit Gewehr flog auf; dieſer glückliche Anfang machte daß die Feinde ihr Feuer gehen ſolche verdoppelten: Der Feuerdrache überlud hingegen die Mörſer, daß die Bomben über die Inſel hinausflogen. Als der Commodore dies ſahe, ließ er noch eine Galliotte anrücken, mit Befehl dieſen Fehler zu vermeiden. Die ganze Flotte brachte nun ihre Kanonen zum feuern, und der Commodore legte ſich mit dem **Torbay** gerade den Ecken zweyer Forts gegen über, und zwar daß ihn keine Kanone von dorther traf, und er gleichwohl ein ſolches Feuer machen konnten, daß die Franzoſen es bey ihren Kanonen nicht länger aushalten konnten. An der Küſte des feſten Landes hatten ſich eine Menge von den Eingebohrnen des

Landes

Landes verſammlet, welche mit Erſtaunen ſahen, daß die Schiffe dreiſt gegen ſteinerne Mauern kanonirten, und das Feuer von den Batterien aushielten.

Den folgenden Tag muſte ſich der Commendant St. Jean auf Diſcretion ergeben, und die engliſche Flagge ward auf dem Fort St. Michael aufgeſteckt. Ohngefehr 100. Mann waren auf den Schiffen tod oder verwundet. Zwey Kauffardeyſchiffe auf der Rhede fielen den Siegern in die Hände. Die Schiffsvorräthe, das Geld und die Waaren wurden auf 20000. Pf. St. geſchätzt. Man fand 99. eiſerne Kanonen, und eine von Metall. Die Beſatzung beſtund auſſer den bewaffneten Schwarzen aus 300. Franzoſen die als Kriegsgefangne nach Frankreich geſchickt wurden. Uebergabe.

Nachdem der Commodore eine Beſatzung zu **Goree** gelaſſen, gieng er nach **Senegal**, verſtärkte die Beſatzung, und trat nunmehr die Rückreiſe nach England an. Es überfielen ihn ſolche Stürme, welche die Flotte nicht nur zerſtreuten, ſondern ihr auch den gänzlichen Untergang droheten. Der **Lichtfield** Kapitän **Barton** von 50. Kanonen litte an den Küſten von **Marocco** 9. Meilen nordwärts von **Saffi** Schiffbruch; 130. Mann giengen nebſt vielen Officiers unter, indem ſie das Land zu erreichen ſuchten. Der Kapitän rettete ſich mit dem gröſten Theil der Mannſchaft, aber alles was am Bord war gieng gänzlich verloren, auſſer was etwa die Wellen ans Ufer warfen. Darunter befanden ſich einige ertrunkne Schaafe und Schweine, welche in Ermangelung geſünderer Lebensmittel verzehrt wurden. Die Eingebohrnen bezeigten wenig Mitleiden gegen die Schiffbrüchigen, ſie wurden vielmehr bis der engliſche Conſul zu Fez ihre Loslaſſung bewirkte zur Sklaverey beſtimmt; ob gleich zwiſchen Großbritannien und dieſem Staat Freundſchaftstractaten obwalteten. Rückreiſe der Flotte.

Zuſtand in Weſtindien. Viceadmiral **Cotes** commandirte in Weſtindien auf der Station bey **Jamaica**. Zeitig im Frühjahre ſtieß er auf eine nach Frankreich auf der Reiſe begriffene **Domingo** Flotte, und nahm bey **St. Nicolas** 9. Schiffe davon weg. Kapitän **Tyrrel** auf dem **Buckingham** war ſehr wachſam die Handlung der Inſel **Antigua** zu ſchützen. Er griff mit Beyhülfe des Kriegsſchiffs **Cambridge** ein kleines Fort in der Bay **Grande Ance** auf der Inſel **Martinique** an, und machte es dem Erdboden gleich; drey hier liegende Kaper ruinirte er, und den 4ten verwandelte er in ein Hoſpitalſchiff. Das bey dem Fort liegende kleine Dorf ſtach den Matroſen die voll von ihrem Glück waren, in die Augen, und ſie hielten um Erlaubniß an es zu plündern: aber ihr edeldenkender Befehlshaber ſagte zu ihnen: Kinder es iſt unter unſre Denkungsart einen Haufen armer Leute unglücklich zu machen, und ihnen ihre wenigen Habſeeligkeiten zu nehmen: Tapfere Engländer ſchaden auch ihren Feinden nicht, ſo bald ſie nicht in Waffen wider ſie ſind. Dieſes machte Eindruck und rettete das Leben und Eigenthum dieſer unſchuldigen Einwohner.

Gefecht eines Schiffes gegen drey andre. Im Novemb. mußte der tapfere Kapitän **Tyrrel** mit dem **Buckingham** auf Befehl des Commodore **Moore** auf der Windſeite von **Martinique** kreuzen. Zwiſchen den Inſeln **Guadaloupe** und **Montſerrat** begegnete er der **Sloop** das Wieſel, und gleich darauf entdeckte er eine feindliche Flotte von 19. Seegeln unter der Bedeckung des **Floriſſant** von 74. Kanonen und zwey groſſer Fregatten. Kapitän **Tyrrel** ſetzte ihnen gleich mit allen Seegeln nach; die **Sloop** kam dem Feinde ſo nahe, daß ſie von dem groſſen Schiffe eine ganze Lage bekam, jedoch ohne daß ſie ſonderlich beſchädigt ward. Kapitän **Tyrrel** gab darauf ihrem Kapitän **Boles** Befehl, ſich ent-

fernt zu halten, weil ſein kleines Schiff unmöglich das ſchwere Geſchütz ausſtehen konnte. Ob der **Floriſſant** gleich mehr Kanonen führte, ſo wollte er ſich doch nicht einlaſſen, ſondern ſetzte ſeinen Lauf fort, feuerte jedoch immer die Kanonen vom Hintertheile ab. Die beyden Fregatten ſchoſſen auf den **Buckingham** von vorn und von hinten. Nachdem Kapitän **Tyrrel** ſie eine Weile verfolgt hatte, gelang es ihm endlich ſich in der Entfernung eines Piſtolenſchuſſes an die Seite des **Floriſſant** zu legen, worauf er dieſem die erſte Lage gab, die eine ſchreckliche Wirkung that. Der feindliche Kapitän war nicht ſaumſeelig ſolche zu erwiedern, da denn ein ſehr heftiges Gefecht erfolgte.

Kapitän **Tyrrel** bekam eine Wunde im Geſicht, und verlor durch einen Schuß drey Finger, er muſte deswegen das Commando ſeinem erſten Leutnant **Marſhal** übergeben, welcher das Gefecht muthig fortſetzte, bis er blieb, darauf bekam der zweyte Leutnant das Commando, welcher ſich eben ſo tapfer gegen die drey feindlichen Schiffe hielt. So wohl Officiers als Matroſen zeigten einen entſchloſſenen Muth; und Kapitän **Troy** welcher ein Detaſchement Seetruppen auf dem Hintertheil commandirte, jagte die Feinde mit ſeinem kleinen Gewehr vom Verdeck. Endlich konnten die Franzoſen das verzweifelte Gefecht nicht länger aushalten; es entſtund Verwirrung und Aufruhr unter ihnen. Der **Floriſſant** hörte auf zu feuern, und ſtrich in der Dämmerung. Der **Buckingham** war aber ſo am Tauwerk beſchädigt, daß er von der ſo rühmlichen eroberten Priſe nicht gleich Beſitz nehmen konnte. Wie der franzöſiſche Kapitän dies merkte, zog er alle Seegel auf, und entkam mit den beyden Fregatten unter Begünſtigung der Nacht. Dieſer Umſtand allein war ſchuld, daß ein engliſches Schiff von 65. Ka-

Fortſetzung.

nonen (wovon fünf etliche Monate zuvor untüchtig geworden waren) und 472. Mann, das feindliche von 74. Kanonen und 700. Mann, welches überdieſes noch durch zwey Fregatten von 38. und 28. Kanonen unterſtützt ward, nicht eroberte. Der **Buckingham** hatte in dieſem merkwürdigen Gefecht nur 9. Todte und 31. Verwundete. Der **Floriſſant** ſoll hingegen 180. Todte und 300. Verwundete gehabt haben. Sein Plankwerk war ſo zerſchoſſen, daß er kaum nach **Martiniqne** gebracht werden konnte. Die groſſe Fregatte verlor 40. Mann, und war auf eine geraume Zeit ganz unbrauchbar gemacht. Kapitän **Tyrrel** beſchuldigte in ſeinem Bericht an den Commodore **Moore** die Franzoſen hätten mit kleinen Stücken Eiſen, und Nägeln, und dergleichen ſchädlichen Sachen geſchoſſen, deren ſich edeldenkende Feinde nicht bedienen. Er ward bey ſeiner Zurückkunft durch Lord **Anſon** dem Könige vorgeſtellt, der ihn ſehr gnädig aufnahm, und dieſem Seehelden etliche Monate darauf das Commando des **Foudroyant** anvertraute.

Priſen der Engländer

Die königlichen Schiffe, welche im Jahre 1758. kreuzten, brachtem eine groſſe Anzahl feindlicher Priſen auf. Der **Monmouth**, Kapitän **Hervey** richteten ein franzöſiſches Kriegsſchiff von 40. Kanonen bey der Inſel **Malta** zu Grunde, worüber ſich die Malteſer Ritter als einen Eingriff in die Neutralitätsrechte beſchwerten. Eine Convoy von 20. kleinen Schiffen ward von einigen zur Flotte des Admirals **Anſon** gehörigen Schiffen, an die Klippen von **Bretagne** gejagt, nachdem ein hartnäckiges Gefecht mit zwey Fregatten, die ſie bedeckten vorgefallen war. Im Novemb. verirrte ſich der **Belliqueur**, ein franzöſiſches Schiff von 64. Kanonen, und kam in den Kanal von **Briſtol**, da es an der Rhede von **Lundy**

Anker warf. Als Kapitån Saumarez von der Antelope der in Kings Rhede lag dies vernahm, gieng er gleich unter Seegel, und den Kanal des widrigen und ſtürmiſchen Windes ungeachtet hinab. Er ſah das Schiff unter Ilfracombe liegen, als es ihn gewahr ward, lichtete es die Anker, und kam auf ihn. Der Belliqueux zog hierauf die franzöſiſche Flagge auf, und ſchien ſich ſchlagen zu wollen, ließ ſie aber gleich wieder nieder. So bald als Kapitån Saumarez innerhalb eines Kanonenſchuſſes kam, feuerte er auf das franzöſiſche Schiff, welches aber nicht antwortete. Der Kapitån ſchickte hierauf ſeinen erſten Leutnant mit einem Boot an den feindlichen Bord, um ſich zu erkundigen, ob es ſich ergeben håtte. Als das Boot aber nicht wieder kam, ſteuerte er auf den Hintertheil des Belliqueux zu, und fragte ob er geſtrichen habe, welches mit ja beantwortet wurde. Dieſes Schiff ergab ſich alſo ohne einen Schuß zu thun an den Kapitån Saumarez, der ſchwächer an Kanonen und Mannſchaft war.

In Deutſchland ward der Krieg inzwiſchen mit groſſer Heftigkeit fortgeführt. Durch den Beſitz von Sachſen war der König in Preuſſen im Stande den Krieg fortzuführen. Der Prinz Ferdinand von Braunſchweig trieb die franzöſiſchen Truppen aus Hannover. Der Herzog von Richelieu war von dem Commando, das er ſo ſehr gemißbraucht hatte, abgerufen, und an ſeine Stelle der Graf von Clermont aus Frankreich geſchickt. Der Erbprinz von Braunſchweig that ſich in dieſem Feldzuge unter ſeinem Oheim ungemein hervor, ob er gleich noch nicht 20. Jahre alt war. Die erſten Thaten dieſes jungen Helden, würden dem erfahrenſten Officier Ehre gemacht haben. Minden ward nach einer neuntågigen Belagerung erobert, obgleich 4000. Mann darinn lagen; und ehe

Krieg in Deutſch-

noch einmal die rechte Zeit etwas im Felde vorzunehmen da war, hatte ſich die ganze franzöſiſche Armee ſchon über den Rhein zurück ziehen müſſen, bis auf ein Korps, das ſich noch in Weſel hielt. Dies widrige Glück ward nicht etwa durch den Verluſt einer Schlacht, oder durch eine ſtarke Vermehrung der alliirten Armee veranlaßt, ſondern blos durch die Saumſeeligkeit des franzöſiſchen Hofes die Armee mit den erforderlichen Bedürfniſſen zu verſehen, und durch den Mangel der Subordination unter den Truppen. Dies war die Urſache, warum ein mächtiges Heer, welches vier Monate zuvor das Schrecken eines weitläuftigen Landes geweſen war, ſich jetzt, wie Flüchtlinge zurück ziehen muſte, warum es bis auf die Helfte geſchmolzen war, und warum es jetzt von eben den Truppen gejagt ward, die es kurz zuvor gezwungen hatte, die Waffen niederzulegen.

Verfaſſung Frankreichs.

Das franzöſiſche Miniſterium war lange Zeit das Opfer des Eigenſinns einer Maitreſſe des Königs geweſen; wer ihre Gunſt am beſten zu gewinnen wuſte, wurde als der geſchickteſte angeſehen ſeinem Vaterlande zu dienen. Einige der beſten Männer wurden aus ihren Poſten gejagt, andre dankten aus Unwillen ab. Es zeigte ſich in dem Charakter der Franzoſen bey allen ihren Geſchäften, es mogte im Lande ſelbſt oder auswärts ſeyn, etwas niedriges. Die Streitigkeiten worin damals die Kirche, die Parlamente, und die Krone verwickelt waren, ſchwächten jeden Theil; und der Staat fühlte die üblen Wirkungen der Uneinigkeit ſeiner Glieder, ohne daß einer davon mächtiger geworden wäre. Endlich giengen der Regierung durch die lange Reihe von widrigen Begebenheiten die Augen auf, und ſie ſahe ſich genöthigt andre Maasregeln anzunehmen, und mit ſolchen Männern, wie es das gemeine Beſte erforderte, die Stellen zu beſetzen: ob

es gleich zu einer Zeit war, da die Sachen in gewiſſen Betrachtungen nur etwas verändert, nicht aber aus dem Grunde gebeſſert werden konnten. Kluge Miniſter konnten nun mit aller ihrer Klugheit, und dem beſten Willen nichts mehr thun, als den Verfall des Reichs beklagen, den ihre Vorgänger, eben weil ihnen dieſe Eigenſchaften fehlten, veranlaßt hatten. Der Herzog von **Belliſle**, der wegen ſeiner Talente und rühmlichen Thaten gleich bekannt war, ward endlich dem Kriegsdepartement vorgeſetzt; aber er konnte weder Soldaten noch Geld in einem Lande ſchaffen, daß gänzlich erſchöpft war.

Auf der andern Seite ſchienen ſich in Großbritannien die Quellen zu vermehren, ſo wie der Geiſt der Nation wieder auflebte. Das Parlament bewilligte 100000. Pf. St. zum Unterhalt der hannöveriſchen und heſſiſchen Truppen: der König von Großbritannien ſchloß mit dem Könige von Preuſſen eine Convention den 11ten April zu **London**, wodurch dem letztern 670000. Pf. St. verſprochen wurden, und beyde Theile ſich anheiſchig machten, nicht anders als gemeinſchaftlich Frieden zu ſchlieſſen. Verglichen mit England.

Der König von Preuſſen war nach der Eroberung von **Schweidnitz** Meiſter von Schleſien, und ſein Bruder Prinz **Heinrich** befand ſich an der Spitze einer mächtigen Armee in Sachſen. Der König eröfnete den Feldzug mit dem Einmarſch in Mähren, und belagerte **Olmütz** den 27ten May 1758. Der Marſchall **Daun** poſtirte ſich ſo vortheilhaft, daß er von Zeit zu Zeit Succurs in die Stadt werfen konnte und einen ſtarken Transport zum preußiſchen Lager abſchnitt, welches den König nöthigte die Belagerung aufzuheben. Inzwiſchen litten die Preuſſen bey dieſem Rückzuge nichts, ſondern drungen in Böhmen ein, und ſetzten das Land in Contribution. Allein die Annähe- Thaten des Königs von Preuſſen.

rung der Ruſſen unter **Brown** und **Fermer** welche das Land, das ſie berührten ſehr verheerten, nöthigte den König, zum Schutz ſeiner eignen Länder herbey zu eilen. Die Ruſſen belagerten **Küſtrin**, und hatten ſo viel Bomben und glühende Kugeln hineingeworfen, daß der Ort längſt in einen Steinhaufen verwandelt geweſen wäre, wenn ſie die Belagerung beſſer zu führen gewußt hätten. Den 25ten Aug. rückte der König an, und führte ſeine Truppen nach einem Marſche von 56. Tagen aus Mähren bey **Zorndorff** gegen die Ruſſen. Die preußiſche Artillerie riß ganze Reihen weg ohne daß dieſe dadurch ſchüchtern gemacht wurden, ſie griffen vielmehr die Preuſſen mit ſolcher Wuth an, daß dieſe wichen. Die Schlacht war beynahe verloren, der König brachte die Cavallerie aber wieder zum ſtehen. Das Feld war bereits mit erſchlagnen Ruſſen beſäet; Dennoch gaben ſie einer beſſer diſciplinirten und in Waffen geübten Armee nichts nach. Die preußiſche Infanterie erholte ſich inzwiſchen von ihrer erſten Beſtürzung und verdoppelte ihre Hitze gegen den Feind. Das Treffen währte von früh um 9. bis Abends um 7. Uhr, und ob die Ruſſen gleich über 20000. Mann verloren, darunter ſich gegen 1000. Officiers befanden, ſo blieben ſie doch die Nacht auf dem Schlachtfelde ſtehen. Die Preuſſen hatten nur 2000. Todte und Verwundete.

Schlacht bey Zorndorff und deren Folgen.

Die Preuſſen jagten den Feind zwar nicht vom Schlachtfelde, ſie gewannen aber doch wichtige Vortheile durch dieſen Sieg. Ein ſtarker Zug Artillerie fiel ihnen nebſt der Kriegskaſſe in die Hände. Den Tag darauf zogen ſich die Ruſſen zurück, und räumten die preuſſiſchen Länder. Durch dieſen Sieg bekam der König Luft ſich einem andern Feinde zu widerſetzen. Nachdem die Ruſſen verjagt waren, marſchirte er nach Sachſen, um den Prinzen **Heinrich** zu

unterſtützen, der ſich auf einer Seite dem Marſchall **Daun** und auf der andern der Reichsarmee widerſetzen muſte. Den 11ten Sept. vereinigte er ſich mit ſeinem Bruder, und nöthigte beyde vor ihm zu weichen. Er ſchlug alſo mit einer Thätigkeit und Klugheit, die ihres gleichen nicht hatte, innerhalb 14. Tagen an einem Ende ſeiner Länder einen überlegten Feind, und verjagte am andern eine eben ſo überlegne Armee ohne zu ſchlagen.

Der König hatte bey **Hochkirchen** ein vortheilhaftes Lager, wodurch er **Sachſen** und die **Lauſitz** deckte. Allein der Marſchall **Daun** überfiel den 14ten Octob. ſeinen rechten Flügel unvermuthet, und führte ſeinen Anſchlag glücklich aus. Der ihn commandirende Marſchall **Keith**, ein ſehr erfahrner General, der 40. Jahre gedient hatte, blieb, dem Prinzen **Franz** von Braunſchweig, ward indem er aufs Pferd ſteigen wollte, der Kopf weggeſchoſſen. Dieſer Vortheil war inzwiſchen von keinen wichtigen Folgen. Der König drang, ſo ſehr die Oeſtreicher es auch zu verhindern ſuchten in Schleſien ein; **Daun** machte ſich des Königs Abweſenheit zu nutze, und rückte mit 60000. Mann vor **Dresden**. Der preußiſche Commendant **Schmettau** war genöthigt die ſchönen Vorſtädte dieſer Stadt abzubrennen, um ſich deſto beſſer vertheidigen zu können, welches er auch that, bis der König durch ſeine Annäherung den Marſchall **Daun** nöthigte die Belagerung aufzuheben, und in die Winterquartiere zu gehen.

Verluſt bey Hochkirchen.

Wir müſſen jetzt noch kürzlich erzehlen, was der Prind **Ferdinand** gegen die Franzoſen unternahm. Der Marſchall von **Contades** hatte nunmehr das Hauptcommando der franzöſiſchen Armee bekommen. Seine Abſicht war in Heſſen einzudringen, um den daſelbſt bereits ſtehenden Prinzen von **Soubiſe** zu un

Prinz Ferdinand gegen die Franzoſen.

terſtützen, der Prinz von Braunſchweig gab den Operationen dieſes Feldzugs aber dadurch eine ganz andre Richtung, daß er mit ſeiner ganzen Armee über den Rhein gieng, und den 14ten Jun. 1758. bey **Crevelt** einen Sieg erfocht, der ſeinen Talenten als General und der Tapferkeit ſeiner Truppen gleiche Ehre brachte. Der Erbprinz von Braunſchweig trug viel zum Glücke des Tages bey, indem er die Franzoſen aus einem Walde jagte. 7000. Franzoſen wurden getödtet, verwundet und gefangen. Die folgende Woche gieng der Prinz wieder über den Rhein zurück, belagerte **Düſſeldorp** welches ſich den 7ten Jul. ergab. Der Herzog von **Broglio**, und Prinz **Soubiſe** ſchlugen zwar den 23ten Jul. ein Heſſiſches Korps von 7000. Mann unter dem Prinzen von **Yſenburg**, aber der Baron **Imhof** grif dafür den 5ten Auguſt ein franzöſiſches Korps unter dem Hrn. von **Chevert** mit glücklichem Erfolg an, und kam dadurch den üblen Folgen von jenem Verluſte zuvor.

Fortſetzung.

Die engliſchen Truppen, welche unter dem Herzoge von **Marlborough** zu **Embden** an Land geſetzt waren, konnten durch dieſen Vortheil ungehindert zur Armee ſtoſſen. Die groſſe Thätigkeit, die ſich bey allen Unternehmungen der hannöveriſchen Armee zeigte, ſetzte die Franzoſen in Furcht, welche immer mehr und mehr von ihrem Kriegsruhm verloren. Zu Ende des Feldzugs fiel bey **Landwerhagen** zwiſchen 15000. Hannoveranern und Heſſen unter dem Prinzen von **Yſenburg** und dem General **Obery** und 30000. Mann Franzoſen unter dem Prinzen von **Soubiſe**, noch ein Gefecht vor, darin die erſtern zum weichen gebracht wurden; Aber durch die klugen Diſpoſitionen des Prinzen **Ferdinands** trugen die Feinde weiter keinen Vortheil davon. Die engliſchen Truppen hat-

ten in dieſem Jahre keine Gelegenheit ſich zu zeigen, aber der Tod ihres Generals des Herzogs von **Marlborough**, welcher den 20ten October zu Münſter an einem Fieber ſtarb, war ein wirklicher Verluſt für die Nation.

Drittes Kapitel.

Die Kriegsoperationen des Jahrs 1759.

In der Anrede bey Eröfnung des Parlaments, welche der Lord Kanzler wegen der Unpäßlichkeit des Königs hielt, hieß es: Gott habe die Waffen des Königs in verſchiednen Gegenden mit Glück gekrönt; und die Feinde hätten gefühlt, daß man die Macht Großbritanniens nicht reizen müſſe. Die Eroberung von **Louisbourg** nebſt den Inſeln **Cap Breton** und **St. John**, die Niederreiſſung des Forts **Frontenac** wären für die künftigen Operationen in Amerika von der größten Wichtigkeit; die Beſitznehmung von **Senegal** müſſe der franzöſiſchen Handlung nothwendig groſſen Abbruch thun, ſo wie die Großbritanniſche wichtige Vortheile davon zöge. Frankreich habe gefühlt, daß ſeine Küſten, indem es Heere zur Verwüſtung auswärtiger Provinzen abſchicke, den engliſchen Flotten blos lägen, und habe nicht nur zuſehen müſſen, wie die Werke zu **Cherbourg**, die es in der Abſicht England zu ſchaden mit den gröſten Koſten errichtet, niedergeriſſen worden, ſondern auch einen groſſen Verluſt an Kriegs- und andern Schiffen erlitten. Der König habe jedoch des ſeinen Unterthanen zugefügten Unrechts ungeachtet, das Wiedervergeltungsrecht gegen die unſchuldigen Unterthanen der Krone Frankreich nicht gebraucht. In Deutſchland habe der König von Preuſſen und Prinz Ferdinand von Braun-

Anrede an das Parlament.

ſchweig die Armeen Frankreichs und ſeiner Bundsgenoſſen ſo beſchäftigt, daß die engliſchen Operationen zur See und in Amerika die ſichtbarſten Vortheile davon gehabt hätten. Der König zeigte dem Parlament an, daß die Handlung, die Quelle des Reichthums der Nation, durch den thätigen Schutz der Flotte, blühender geweſen, als man es ſich bey ſolchen Unruhen nur irgend vermuthen können. Unter dieſen Umſtänden halte der König es für überflüßig das Parlament erſt weitläuftig zu ermahnen, ihm kräftig beyzuſtehen, den König von Preuſſen, und die übrigen Bundsgenoſſen Englands zu unterſtützen; und alles anzuwenden, um die Feinde zu billigen Friedensbedingungen zu zwingen. In der Anrede an das Unterhaus bemerkte der König daß die ungewöhnliche Ausbreitung des Krieges in verſchiednen Welttheilen auſſerordentlich koſtbar falle; er fühle und beklage die Laſt des Volks. Man würde ihnen den Anſchlag zu den Subſidien vorlegen, und er verlange nur ſolche Beyhülfe als zur lebhaften Fortſetzung des Krieges unumgänglich nöthig wäre. Er ſchloß mit der Verſicherung ſeiner Zufriedenheit über die in der Nation herſchende Einigkeit; er habe vielmehr Urſache ihr dafür zu danken, als ſie zur Fortſetzung zu ermahnen: Dieſe zu allen Zeiten nöthige Eintracht, werde noch vielmehr bey ſo kritiſchen Umſtänden erfordert.

Subſidien Bewilligung.

Die Dankſagungsadreſſen beyder Häuſer waren voll von dem wärmſten Eifer die Abſichten der Regierung zu unterſtützen. Das Unterhaus bewilligte 60000. Matroſen mit Inbegrif von 14840. Seeſoldaten. Für dieſe und die Schiffartillerie wurden 3120,000. Pf. St. zugeſtanden; gewöhnliche Koſten zum Unterhalt dem Flotte nebſt den halben Sold der Seeofficiers 238491. Pf. Zur Bezahlung der Schulden der Flotte eine Million; zum Bau und Ausbeſſerung der köni-

glichen Schiffe 200000. Pf.; zur Unterſtützung der Kolonie von Neuſchottland 9900. Pf. Zur Bezahlung der auf ſolche im Jahre 1757. verwandte Koſten 11279. Pf. Zur Unterhaltung der engliſchen Beſitzungen an der Küſte von Africa 10000. Pf. Zur Bezahlung und Kleidung der Miliz bis den 25ten März 1760. 90000. Pf. Zur Befeſtigung der Werfte zu Chatam 708. Pf. Zur Befeſtigung von Portsmouth 6937. Pf. Zur Befeſtigung der Citadelle von Plymouth 25159. Pf. Zur Befeſtigung vom Hafen Milford 10000. Pf. Für die Kolonien in Nordamerika, und der von ihnen errichteten Truppen 200,000. Pf.; für Zinſen der vorgeſchoſſenen Kapitalien um dafür Ländereyen um Chatham, Portsmouth und Plymouth anzukauffen, 1716. Pf. und um noch mehr Land an gedachten Orten anzukaufen 2443. Pf. Um den König in den Stand zu ſetzen die auſſerordentlichen Ausgaben des Krieges zu beſtreiten, ward noch eine Million bewilliget, wovon aber Rechnung abgelegt werden ſollte. Die ſämmtlichen Subſidien, welche genehmigt wurden, beliefen ſich auf 12,749,860. Pf.

Die Mittel dieſe ungeheure Summen zu beſtreiten waren, die Landtaxe vier Schill. vom Pfunde, die Malztaxe; eine Abgabe von einem Schilling auf jedes Pf. St. über die bisherigen Abgaben von allem Toback, ausländiſcher Leinwand, Zucker, und Gewürzwaren, oſtindiſchen Waaren, fremden Brandtewein und gebrannten Waſſern, ausländiſchem Papier, nach dem vom Parlament beſtimmten Preis dieſer Artickel. Die Abgabe auf den in Großbritannien in ganzen oder einzeln verkauften Kaffee ward mit einem Schillinge, und die von der Chocolate mit 9. Pence vom Pf. St. erhöhet. Alle die mit Waaren handelten wobey Gold und Sil- Mittel zu ihrer Erhebung.

der verarbeitet wird, ſollten jährlich für dieſe Vergünſtigung 5. Pf. St. anſtatt der bisherigen 2. Pf. bezalen. Alle die auf Pfänder liehen, u. ſ. w. waren hierunter begriffen. Der Stempel auf das Pergament und Papier, welches vor Gericht und ſonſt öffentlich gebraucht wird, ward auch erhöhet. 2,250000. Pf. wurden aus dem ſinkenden Fond genommen, und eine Million durch Schatzkammer-Scheine erhoben. Man rechnete daß dieſe Anweiſungen 229928. Pf. mehr als die verlangten Subſidien einbringen würden.

Allerley Verordnungen des Parlaments.

Das Einführen und Tragen des Kammertuchs, und des franzöſiſchen Schleyers war bereits durch zwey Acten vom 18 und 21. Jahre der Regierung Königs **Georg** II. verboten, weil aber doch viel Betrügereyen damit vorgiengen; ſo wurden jetzt noch würkſamere Anſtalten gegen die heimliche Einfuhr derſelben durch eine dritte Acte gemacht. Es ſollte nemlich vom Aug. 1759. an nichts davon auſſer in Ballen und Kiſten jede zu 100. Stück und dieſe in Packleinwand emballirt eingebracht, oder ſonſt weggenommen werden; Die ſo eingeführten Ballen ſollten bis zur Ausfuhr in die königlichen Waarenlager gelegt, und nicht anders als unter eben den Bedingungen, wie bey den verbotenen oſtindiſchen Waaren ausgeliefert werden.

Die Einfuhr der feinen franzöſiſchen Tücher in die Häfen der Levante für engliſche Rechnung, gereichten nicht nur den engliſchen Manufakturen zum groſſen Nachtheil, ſondern verſchaften auch den Feinden einen Gewinn: es wurde deswegen eine Acte gemacht um ſo wohl dieſem Uebel zu ſteuern, als auch die unrechtmäßige Einfuhr der rohen Seide und des Kameelgarns zu verhindern. Dieſe Acte ward dadurch veranlaßt, daß die Engländer, wie man in Erfahrung brachte, viele franzöſiſche Wollenwaaren von **Livorno** nach der Türkey führten, und dort für Engliſche ausgaben.

Weil viel Mißbräuche dadurch entſtunden, daß man kleinen Schiffen Vollmacht zu kapern gab, ſo ſetzte das Haus eine Commiſſion zu Unterſuchung dieſer Sache nieder. Dies veranlaßte eine von vielen Kaufleuten und Einwohnern der Inſeln Jerſey und Guernſey unterzeichnete Vorſtellung: daß die Einwohner dieſer im Kanal und an der franzöſiſchen Küſte liegenden Inſeln, jetzt ſo wohl als in den vorigen Kriegen ihr Vermögen in Ausrüſtung kleiner Kaper geſteckt hätten, welche ſich der feindlichen Küſte, unter der Geſtalt von Fiſcherböten näherten, und nicht nur viele Schiffe wegnähmen, ſondern auch bey vielen wichtigen Gelegenheiten Nachrichten von den Abſichten der Feinde eingezogen hätten. Dieſen Dienſt könnten groſſe Schiffe nicht leiſten, weil ſie ſich der Küſten nicht ſo nähern, auch ſich nicht einmal zeigen dürften, ohne daß Lärm entſtünde, welches ſich durch die Signale gleich auf der ganzen Küſte ausbreitete. Sie zeigten an, daß viele, wenn man die kleinen Kaper verböte, und dies Verbot auf ihre Inſeln ausdehne, dadurch ruinirt würden, daß England dadurch den Vortheil verliere, welcher aus dieſen kleinen Angriffen auf den Feind entſtünde, und alsdenn ohnfehlbar von den kleinen franzöſiſchen Kapern, die den Kanal gleich überſchwemmen würden, viel leiden müſſe. Dieſe Vorſtellung würkte ſo viel, daß viele Einſchränkungen in der Bill gemacht wurden. Inzwiſchen ward darin feſtgeſetzt, daß in Europa kein Schiff unter 100. Tonnen, 10. dreypfündigen Kanonen, und 40. Mann einen Freybrief zum Kapern erhalten ſollte, wenn die Lords der Admiralität es nicht für gut fänden blos gröſſern Schiffen die Freyheit zu geben. Die Regierung zeigte hierdurch deutlich, daß ſie die gegen Schiffe neutraler Nationen verübten Gewaltthätigkeiten keinesweges billige.

Verordnung wegen der Kaper.

Weil das Gold und Silber um dieſe Zeit ſehr ſelten in England war, welches vornemlich von dem vielen baaren Gelde herrührte, das zur Fortſetzung des Kriegs in Deutſchland und in Amerika zum Lande hinaus gieng, und die neuen Anleihen für dieſes Jahr ſolchen Mangel noch vermehrten, ſo gab die engliſche Bank, um deſto bequemer im Handel und Wandel ausgeben und einnehmen zu können, Zettel zu 10 und 15. Pf. St. aus.

Operationen des Jahrs 1759.

Man machte ſich wegen der lebhaften Maasregeln, die das Miniſterium entworfen, und wozu es durch die freywilligen Subſidien der einträchtigen Nation vollkommen im Stande war, die beſten und gegründeſten Hofnungen; und der Ausgang zeigte, daß ſie nicht vergebens geweſen, weil das Jahr 1759. das glänzendſte in den brittiſchen Jahrbüchern iſt. Der groſſe Miniſter, der am Ruder ſaß, hatte einen Geiſt der Thätigkeit über die Nation verbreitet, wodurch der Krieg mit einem Eifer und einer Würkſamkeit fortgeſetzt wurde, die ſeiner Adminiſtration eigen war. Unterdeſſen daß der Krieg mit verdoppelten Kräften in Deutſchland fortgeſetzt wurde; war die Regierung nicht im geringſten nachläßig die Oberherrſchaft Englands zur See zu behaupten: und man gieng mit nichts geringern um als Frankreichs Macht in Nordamerika ganz zu vernichten.

Aufmunterungen zum Seedienſt.

Noch nie hatte man einen ſolchen Eifer in Ausrüſtung und Vermehrung der Kriegsſchiffe geſehen; und die verhaßte Gewohnheit des Preſſens der Matroſen ward ohne Unterſchied ausgeübet. Zugleich ward jedem erfahrnen Matroſen, der freywillig Dienſte nehmen würde, eine Prämie von 5. Pf. St. und jedem andern 30. Schillinge verſprochen: wer einen guten Matroſen, der ſich verſteckt angeben würde, ſollte 40. Schill. und für einen gemeinen Matroſen 20. Schill.

bekom-

bekommen. Alle Matroſen, die weggelaufen, und ſich in einer beſtimmten Zeit ſtellen würden, ſollten Verzeihung erhalten, wo nicht im Fall ſie ergriffen würden die Todesſtrafe empfangen. Ueberdieſes ſetzten viele Städte Korporationen, und auch einzelne Perſonen noch beſondre Prämien für diejenigen aus, die zum beſten des Landes Dienſte nehmen würden. Die Stadt **London** unterzeichnete zu dieſem Ende eine groſſe Summe, und ſetzte eine Commiſſion auf dem **Guildhall** oder Rathhauſe nieder, welche die Unterzeichnungen annahmen, und die Prämien denen die ſich meldeten auszahlten. Um noch mehr Freywillige aufzumuntern, beſchloß die Bürgerſchaft, daß ein jeder Matroſe der drey Jahre gedient hätte, oder auch noch eher, im Fall der Krieg ſich eher endigte, zum Bürgerrecht berechtiget ſeyn ſollte. Dem Beyſpiel der Hauptſtadt folgten auch andre im Lande. Auf die Uebung der Miliz ward ſolcher Fleiß gewandt, daß der gröſte Theil dieſer conſtitutionsmäſſigen Bataillons es zu Ende des Jahrs den regulären Truppen faſt gleich that, und zum Dienſt in allen Betrachtungen eben ſo brauchbar ſchien.

Anſchlag auf Martinique.

Im vorigen Novemb. war bereits eine Flotte von 9. Linienſchiffen und 60. Transportſchiffen mit 6. Infanterie-Regimentern an Bord nach Weſtindien unter Seegel gegangen, um die caribiſchen Inſeln der Franzoſen zu erobern. General **Hopſon** hatte das Commando der Landtruppen, und die zu dieſer Unternehmung beſtimmte Flotte ſollte der bereits in Weſtindien befindliche Commodore **More** führen. **Martinique** die vornehmſte und gröſte Inſel ſollte zuerſt angegriffen werden. Dieſe Inſel liegt zwiſchen dem 14 und 15. Grad nördlicher Breite ohngefehr 20. Meilen Weſtwärts von **Barbados**; ſie hat auf 16. Meilen in der Länge, und 45. im Umfange, die Vorgebürge nicht mit gerechnet,

die ſich zuweilen zwey bis drey Meilen in die See ſtrecken. Der Boden iſt ungleich und allenthalben mit vielen Hügeln von kouiſcher Form beſetzt. Drey Berge erheben ſich über dieſe empor, von denen der Höchſte unſtreitige Spuren eines ehemaligen Vulkans zeigt. Die Waldung womit er bedeckt iſt, ziehen immer viele Wolken herbey, welche ſchädliche Dämpfe veranlaſſen. Sein Anſehen iſt um deſto fürchterlicher, weil die beyden andern Berge angebauet ſind. Aus dieſen entſpringen die vielen Quellen, welche die Inſel wäſſern. Die Küſte hat rings umher tiefe Bayen, welche die Franzoſen Culs de Sac nennen, und der Sand, den man nur bey niedrigem Waſſer entdeckt, giebt an vielen Stellen eine unüberſteigliche Schutzwehr ab. Die Franzoſen lieſſen ſich 1631. auf dieſer Inſel nieder; 1650. fiengen ſie den Bau des Zuckerrohrs an; drey Jahre darauf pflanzten ſie Cacao Bäume, und 1718. ward der Kaffeebaum zuerſt nach der Inſel gebracht. Auſſer dieſen drey Artickeln wurden Taback, Baumwolle, und Indigo mit glücklichem Erfolg angebauet. Die beyden vornehmſten Oerter ſind St. Pierre und Portroyal. In Betracht ihrer Gröſſe, des Handels, und Feſtigkeit kann man ſie als ein paar wichtige Städte dieſes Weltheils anſehen.

Angriff derſelben.

Die zum Angriff der Inſel beſtimmte Flotte gieng den 13. Januar von Barbados unter Seegel, und lief den 15ten in die groſſe Bay von Portroyal ein, wo die Truppen nachdem der Feind durch die Kanonen von ſeinen Batterien und Schanzungen gejagt war, landeten. Auf ihre erſte Erſcheinung begab ſich der Floriſſant, den Kapitän Tyrrel ſo übel behandelt hatte, und der nebſt den beyden bey eben dem Gefecht befindlich geweſenen Fregatten unter dem Fort Negro lag, unter die Kanonen der Citadelle. Aber die bey-

den Fregatten ſchlichen ſich des Nachts durch die Transportſchiffe, und ſeegelten nach Europa, eine ward aber wie ſich in der Folge zeigen wird unterweges genommen. So bald die Truppen am feſten Lande waren, fand ſich, daß das Land ihnen mehr Hinderniſſe in den Weg legen würde, als die feindlichen Truppen. Allenthalben war es mit Bächen durchſchnitten, und die vielen ſteilen Anhöhen machten das Fortrücken ſehr beſchwerlich. Ueberdieſes hatten die Franzoſen die Wege allenthalben unbrauchbar gemacht, und der Landungsplatz war noch eine Meile von Portroyal entfernt. General Hopſon that deswegen den Vorſchlag die ſchwere Artillerie und Vorräthe näher am Fort zu landen. Commodore Moore hielt dies aber für unthunlich bis der weſtliche Theil des Forts durch die von den Truppen zu errichtende Batterien würden zum ſchweigen gebracht ſeyn; jedoch ſoll er ſich erboten haben, die Artillerie nicht nur zu Negro Point ans Land zu bringen, ſondern auch, wohin der General es für gut finden würde, blos durch ſeine Matroſen ſchaffen zu laſſen. Es ſcheint aber daß kein gutes Venehmen zwiſchen dem General und Commodore geherrſcht habe; das Anerbieten ward nicht angenommen, und die Truppen den folgenden Tag wieder eingeſchifft.

Das Projeckt auf Portroyal ward alſo aufgegeben hingegen vorgeſchlagen St. Pierre anzugreifen. Den 19ten lief die Flotte in die Bay von St. Pierre ein. Nachdem der Commodore die Stärke und Lage der Werke unterſucht hatte, that er dem General zu wiſſen, wie daß er glaube im Stande zu ſeyn ſolche zu ruiniren, und die Truppen in den Beſitz der Stadt zu ſetzen, die Flotte würde aber vermuthlich ſo dabey leiden, daß ſie nichts weiter unternehmen könne; die in ſolche zu legende Beſatzung müſte die Truppen

Wird wieder aufgegeben.

auch nothwendig ſehr ſchwächen, ohne daß der Vortheil beträchtlich ſeyn würde; weil aber ein Angriff auf Guadaloupe von weit gröſſerer Wichtigkeit wäre, ſo ſchlüge er vor ſich unmittelbar nach Baſſeterre zu begeben. Der General genehmigte den Vorſchlag, und Martinique ward verlaſſen.

Beſchaffenheit von Guadaloupe.

Die Flotte erſchien den 22ten Jan. vor Guadaloupe. Die Inſel hat eine irreguläre Geſtalt, und ohngefehr 80. Seemeilen im Umfange. Ein ſchmaler Arm der See welcher ohngefehr 40 bis 50. Faden breit, und zwey Meilen lang iſt, theilt ſie in zwey Theile. Dieſer Kanal, welcher der geſalzne Fluß heiſt, trägt nur Schiffe von 50. Tonnen. Der Nahme der Inſel kommt von der Aehnlichkeit her, die ſie mit einer Kette von Bergen hat, welche in Spanien Guadaloupe heiſſen. Der Theil der Inſel welcher ihr ſolchen giebt befindet ſich mitten auf der Inſel, und iſt voller rauhen Felſen. Ueber ſolchen erhebet ſich ein ungemein hoher Berg la Soufriere, oder der Schwefel-Berg genannt, welcher aus verſchiednen Oefnungen einen dicken Dampf austreibt, der mit Funken vermiſcht iſt, die man des Nachts wahrnimmt. Von den Hügeln flieſſen unzählige Bäche herab, welche die untern Ebnen fruchtbar machen und die brennende Hitze des Clima durch ihre kühlen Ströme erfriſchen. So iſt das Land welches eigentlich Guadaloupe heißt, beſchaffen; der andre Theil gemeiniglich Baſſe-terre oder Grandeterre genannt, iſt von der Natur nicht ſo begünſtigt. Er iſt nicht ſo ungleich, es fehlt an Bächen, der Boden iſt nicht ſo fruchtbar, und das Clima weder ſo geſund noch angenehm.

Erſter Anbau und Schickſale.

Im Jahre 1635. ließ ſich eine Kolonie Franzoſen, die von Dieppe ausgeſeegelt waren, auf dieſer

Inſel nieder. Sie begegneten den Eingebohrnen Cariben übel, welche ſich rächten, indem ſie das Land verwüſteten, die Koloniſten, die ſie habhaft werden konnten ermordeten, und ihre Wohnungen in der Nacht anzündeten. Die Kolonie blieb daher immer ſchwach bis ſie zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts eine gewiſſe Stärke erreichte, weil man ſich nach dem Utrechter Frieden in Frankreich ihrer annahm. Doch wandte man nicht ſo viel darauf als auf **Martinique**, da **Guadaloupe** doch eben die natürliche Vortheile hat, und jener Inſel weder in der Quantität noch in der Güte der Produckten nichts nachgiebt, wenn ſie jene nicht gar übertrift, wie ſie gewiß in der Fähigkeit alle Arten von Verbeſſerungen anzunehmen thut. Frankreich kannte die Wichtigkeit dieſer Inſel nicht, weil die Pflanzer von **Guadaloupe** nicht gerades weges nach Europa handeln durften, ſondern alle ihre Produckte nach **Martinique** ſchicken muſten, und über dieſe Inſel erhielten ſie auch alle ihre europäiſchen Waaren. Eine ſonderbare Einrichtung in einem ſo erleuchteten Zeitalter, und von einer ſo aufgeklärten Nation wie die franzöſiſche! Die Engländer thaten 1691 und 1703. Verſuche auf dieſe Inſel, waren aber entweder zu ſchwach, oder beſaſſen nicht Geſchicklichkeit genug, um etwas auszurichten. Die Truppen verwüſteten das Land und zogen mit der Beute wieder ab. Dieſes mal waren ſie glücklicher und geſchickter.

Den 23ten Jan. erſchien die aus 8. Linienſchiffen, und einem von 50. Kanonen beſtehende Flotte vor der Hauptſtadt **Baſſeterre**, die ziemlich anſehnlich iſt, einen ſtarken Handel führt, und durch ein ſtarkes Fort beſchützt wird. Dieſes konnte nach des oberſten Ingenieurs Gutachten durch die Flotte nicht bezwungen werden. Nichts deſtoweniger legte der Commodore **Moore** 4. Schiffe an die Citadelle, um ſolche zu beſchieſſen, die

Angriff auf Guadaloupe.

übrigen waren gegen die Stadt und die Batterien welche die Landung hindern konnten gerichtet. Um 9. Uhr fieng das Feuer von allen Seiten an, welches bis gegen die Nacht mit gröſter Heftigkeit fortgeſetzt wurde, da die Citadelle und alle Batterien zum Schweigen gebracht waren. Während der Kanonade, zündeten die Bomben die Stadt an verſchiedenen Orten an. Sie brannte dieſen ganzen und den folgenden Tag, da ſie faſt in der Aſche lag. Der Verluſt war wegen der vielen Waarenlager, die mit den koſtbarſten aber leicht brennenden Materialien angefüllt waren unſäglich. Es war ein prächtiger aber zugleich fürchterlicher Anblick, das wechſelsweiſe, unaufhörliche Feuer von ſo vielen groſſen Schiffen und Batterien, und eine lange Reihe brennender Gebäude die den Hintergrund des ſchrecklichen Gemäldes machten, zu ſehen.

Fortſetzung. Dieſes lebhaften Feuers ungeachtet verloren die Engländer wenig; den folgenden Tag landeten die Truppen ohne Widerſtand, und nahmen von der Stadt und Citadelle Beſitz; allein damit war die Inſel noch lange nicht erobert. Das Land iſt wild und bergigt, und hat eine Menge ſchmale Päſſe und Defileen, die ſehr gefährlich ſind. Die Einwohner hatten ſich mit ihren bewafneten Negern in dieſe Berge gezogen, und ſchienen alle entſchloſſen ihr Eigenthum aufs äuſſerſte zu vertheidigen. Den 27ten Febr. ſtarb General **Hopſon**, und General **Barrington** folgte ihm im Commando. Er ſchiffte einen Theil ſeiner Truppen nach **Grandeterre** ein, wo der Oberſte **Crumſt** die Oerter **St. Anne** und **St. François** wegnahm; und unterdeſſen daß der Feind dort auf ſeine Vertheidigung bedacht war, überrumpelte er den feſten Poſten zu **Goſier**. Dadurch war die **Grandeterre** erobert, und auſſer Stande dem übrigen Theil einige Hülfe zu zuſchicken.

Nicht weit von der Stadt **Baſſeterre** iſt ein anſehnlicher Berg der Eſelsrücken genannt, wohin ſich ein groſſer Theil der Einwohner geflüchtet hatte. Es iſt ein feſter und wichtiger Poſten, weil er die Stadt nicht nur commandirt, ſondern auch die einzige Communication zwiſchen der Stadt und der **Cabes-terre**, dem ſchönſten und fruchtbarſten Theil der ganzen Inſel iſt. Man hielt es nicht thunlich durch dieſen Weg in **Cabesterre** einzubrechen, und der übrige Theil von **Guadaloupe** war noch in feindlichen Händen: ſondern entſchloß ſich vielmehr, die Oerter **Petit Bourg**, **Goyave**, und **St. Maria** zu überfallen, und durch ſolche nach **Cabesterre** zu gelangen, welches leicht zu erobern war. Weil dies aber fehl ſchlug ſo muſte man ſie mit Gewalt angreifen. Die Oberſten **Clavering** und **Crump** landeten bey **Arnonville**, griffen den bey dem feſten Poſten **le Corne** verſchanzten Feind an, und jagten ihn hinaus. Dies geſchah auch zu **Petitbourg** und **St. Marie**. Endlich machte man ſich einen Weg nach **Cabesterre**; worauf die Einwohner als ſie ſahen, daß der beſte Theil ihres Landes durch Feuer und Schwerd verheeret werden würde, kamen und kapitulirten. Einem jeden ward ſein Eigenthum, und die Bürgerliche- und Religionsfreyheit gelaſſen. Kaum war die Kapitulation unterzeichnet, ſo erſchien der franzöſiſche Admiral **Bompart** mit einer Flotte bey der Inſel, und ſetzte bey **St. Anne** auf **Grandeterre** den General der franzöſiſchen **Cariben**, nebſt 2000. **Buccaneers** a) vieler Waffen und Ammunition ans Land. Die Kapitulation war zu rechter Zeit geſchloſſen, langte die

Fortſetzung.

a) So ſteht in dem Briefe des Generals **Barrington**; was er darunter für Leute verſteht, läſt ſich nicht beſtimmen. Nach andern Nachrichten ſcheint dieſe Verſtärkung viel zu groß zu ſeyn.

feindliche Flotte um einen Tag eher an, ſo war vermuthlich die ganze Unternehmung der Engländer vergebens.

Eroberung der Inſel.

Auf dieſe Weiſe ward dieſe wichtige Inſel innerhalb drey Monate der Krone Großbritannien unterwürfig gemacht. Die Truppen zeigten dabey einen ſtandhaften Muth, der nie vergeſſen zu werden verdient. Eine unerträgliche Hitze, beſtändige Strapazen, ein ungewohntes Clima, ein Land voller Berge, und ſteilen Abgründe, durch Natur und Kunſt feſte Poſten, durch Männer vertheidigt, die für alles was ihnen lieb war fochten, alle dieſe Schwürigkeiten vermehrten den Muth der Truppen nur, welche unter Befehlshabern, die ſich durch Wiſſenſchaft, Eifer für das gemeine Beſte, und vollkommne Einigkeit unter ſich hervorthaten, nichts für unmöglich hielten. Es iſt vielleicht nichts ſo nothwendig, um den Soldaten Zutrauen einzuflöſſen, als wenn ſie ſehen, daß die Officiers Zutrauen zu einander haben. Manche von den Einwohnern bewieſen vielen Muth in der Vertheidigung ihres Landes. Inſonderheit that ſich eine Frau **Ducharmey**, die groſſe Pflanzungen beſaß hervor; Dieſe Amazonin ſtellte ſich an die Spitze ihrer Bedienten und Sklaven, und vertheidigte ſich wie der bravſte Mann.

Und noch vier kleiner.

Drey in der Nachbarſchaft liegende Inſeln **Deſſeada**, **Santos** und **Petiteterre** ergaben ſich gleich darauf, und den 26ten May auch **Mariegalante**, welche etwa drey Meilen Südoſtwärts von **Grandeterre** liegt, und gegen 20. Seemeilen lang und 15. breit iſt. Dies war die letzte von den franzöſiſchen Inſeln unter dem Winde, denn **Martinique** liegt vor dem Winde. Mann konnte dieſes gleichſam als glückliche Vorboten einer weit wichtigern Unternehmung

in Nordamerika anſehen. Der Ruhm der engliſchen Waffen war bisher, wenn man die Eroberung von **Louisbourg** ausnimmt, in dortigen Gegenden nicht ſonderlich geweſen: jetzt waren aber andere Anführer da, und es ward nach beſſern Grundſätzen gehandelt.

General **Barrington** gieng zu Anfang des Julius nach Europa auf dem **Roebuck**. Um dieſe Zeit ward der Commodore noch durch zwey Linien aus England verſtärkt, wodurch er der franzöſiſchen Flotte, die unter dem Hrn. von **Bompart** zu **Martinique** vor Anker lag, weit überlegen war. Viceadmiral **Cotes** commandirte auf der Station bey **Jamaica**, aber weder er noch der Commodore **Moore** konnten die feindliche Flotte, welche hernach nach St. **Domingo** gieng, antreffen, alſo wurde in dieſem Jahre in Weſtindien nichts anders als Kapereyen ſo wohl mit Kriegsſchiffen als Kapern vorgenommen; und beyde eroberten viele wichtige Priſen.

Anſchlag auf Canada.

Wir begeben uns jetzt von Weſtindien nach Nordamerika, wo General **Amherſt** das Commando führte. **Wilhelm Johnſon**, der einen groſſen Einfluß bey den Indianern hatte, und bereits verſchiedene indianiſche Stämme, die es bisher mit den Franzoſen gehalten, auf die engliſche Seite gezogen, bekam den Auftrag das Fort **Niagara** anzugreifen. **Amherſt** ſollte mit 12000. Mann regulären Truppen und Provinzialen, die Forts **Ticonderago** und **Crownpoint** wegnehmen, über den See **Champlain** nach dem ſüdlichen Ufer vom Lorenzfluß gehen, und weſtwärts von **Quebec** in **Canada** einrücken. Dies war der Operationsplan für die Armee auf dem feſten Lande; die Hauptabſicht gieng aber auf die Eroberung von **Quebec**, welche dem General **Wolfe**, der ſich bey der Eroberung von **Louisbourg** ſo ſehr hervorthat, aufgetragen wurde. Hierbey ſollte die Flotte die

Landtruppen unterſtützen. Zu dem Ende lief eine Flotte von 20. Linienſchiffen, 10. Fregatten einigen Bombardirgalliotten, Brandern, und Sloops um die Helfte des Februars von **Spithead** nach **Louisbourg** unter dem Commando der Admirals **Saunders** und **Holmes** aus. Erſterer war zu dem Ende zum Viceadmiral der blauen Flagge erhoben worden. Als die Flotte den 21ten April vor **Louisbourg** anlangte, fand ſie den Hafen noch ſo voll Eis, daß ſie nach **Halifax** gehen muſte. So bald der Viceadmiral **Saunders** hier anlangte, ſchickte er den Contreadmiral **Durell** mit einem kleinen Geſchwader nach der kleinen Inſel **Courdres** im Lorenzfluß, 20. Meilen unter **Quebec**, um eine franzöſiſche mit Victualien und allerley Bedürfniſſen beladene Flotte aufzufangen, welche den Fluß hinaufgegangen war, um **Quebec** zu verſorgen: er kam aber zu ſpät, die Schiffe hatten bereits bis auf zwey Schiffe mit Schiffsvorräthen, die ihm in die Falle fielen, ihre Beſtimmung erreicht.

Die Flotte langt bey Quebec an.

So bald die Jahrszeit günſtig ward, etwas zu unternehmen, gieng der Admiral **Saunders** mit der Flotte von **Halifax** nach **Louisbourg** nahm daſelbſt 8000. Mann Truppen ein, und lief den **Lorenz-Fluß** bis nach der Inſel **Orleans** hinauf, welche ohngefehr 100. Seemeilen aufwärts von der Mündung etwas unter **Quebec** liegt. Obgleich die Schiffart auf dieſem Fluſſe für ſehr gefährlich gehalten wird, ſo kam doch die Flotte mit allen Transportſchiffen glücklich an. Die Engländer waren in dieſen Gegenden völlig unbekannt, hatten aber auf einigen Priſen ſchöne Charten bekommen, und dieſen hatten ſie ihre glückliche Fahrt zu danken. Sobald die Flotte ſich vor Anker gelegt hatte, ſchickten die Feinde ihr von Quebec 7. Brander auf den Hals, um ſie in Brand zu ſtecken, welche aber zum Glück, und mehrentheils aus Verſehen der Kapitäns ihre Wir-

kung nicht thaten. Dieſe zündeten die Brander zu zeitig an, weil ſie mehr auf ihre eigne Sicherheit, als auf die Ausführung ihrer Beſtimmung dachten. Die engliſchen Matroſen zeigten bey dieſer Gelegenheit ihren gewöhnlichen Muth, giengen an Bord der Brander befeſtigten ſie auf dem Grunde mit Tauen, ſo daß ſie liegen blieben, und bis aufs Waſſer abbrannten ohne weder der Flotte noch den Tranſportſchiffen den geringſten Schaden zuzufügen. Die Inſel **Orleans** verſchafte den Truppen alle Erfriſchungen die ſie gebrauchten. Sie iſt 21. Meilen lang und ohngefehr 4. breit, und liefert eine Menge Getreide und Vegetabilien, die dem Clima gemäß ſind.

Gleich bey der Ankunft ließ der General **Wolfe** ein Manifeſt unter die franzöſiſche Koloniſten ausſtreuen, worin er erklärte, der König von Großbritannien habe aus gerechten Zorn gegen den König von Frankreich eine Flotte ausgerüſtet, um ſeinen Stolz zu demüthigen, und die anſehnlichſten franzöſiſche Beſitzungen in Amerika zu erobern. Er führe nicht Krieg gegen die fleiſſigen Koloniſten, ihre Weiber und Kinder, auch nicht gegen die Diener ihrer Religion; er beklage vielmehr die Noth, die ſie durch dieſe Zwiſtigkeiten litten; verſpreche ihnen aber Schutz, und ſie bey ihrem Eigenthum und der freyen Religionsübung zu erhalten, wenn ſie ſich ruhig verhielten, und nicht Theil an den Streitigkeiten beyder Kronen nähmen. Er zeigte ihnen, daß die Engländer Meiſter vom Lorenz-Fluſſe wären, und ihnen allen Succurs aus Europa abſchneiden würden, und daß über dieſes eine ſtarke Armee unter dem General **Amherſt** im Anmarſche wäre. Sie hätten nicht nöthig ſich lange zu bedenken, weil ihnen die äuſſerſte Anſtrengung ihrer Tapferkeit doch nichts helfen ſondern ihnen nur die Vortheile der Neutralität nehmen würde. Die von den Franzoſen gegen

Engliſches Manifeſt.

die großbritanniſchen Unterthanen begangenen Grauſamkeiten könnten Repreſſalien entſchuldigen, aber die Britten dächten zu edel um ſolchen grauſamen Beyſpielen zu folgen. Er biete ihnen mitten im Kriege die Früchte des Friedens an: und überlaſſe es nunmehr ihnen ſelbſt ihr Schickſal durch ihre Aufführung zu beſtimmen. Er hoffe die Welt werde ihm Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, wenn ſie dieſe gelinden Bedingungen verwerfen, und gewaltſame Maasregeln ergreifen ſollten.

Macht geringen Eindruck.

Dies Manifeſt that nicht ſo gleich eine unmittelbare Wirkung, die Canadier trauten der Aufrichtigkeit einer Nation nicht, die ihnen durch ihre Prieſter als die wildeſte und grauſamſte unter der Sonne abgeſchildert war. Dieſe Begriffe herrſchten ſelbſt bey der beſſern Klaſſe von Einwohnern; ſie verlieſſen alſo ihre Wohnungen, und ſtürzten ſich und ihre Familien dadurch ins Unglück, daß ſie die Engländer, anſtatt ſich ruhig zu verhalten, und dem Verſprechen des Generals zu trauen, durch allerley verübte Grauſamkeiten in Harniſch brachten. Anſtatt jenen klugen Plan der Aufführung zu wehlen, vereinigten ſie ſich mit den Indianern, verbargen ſich in den Wäldern, überfielen die Engländer einzeln, ermordeten ſie auf die grauſamſte Art, und zogen ihnen die Haut von dem Hirnſchädel ab. General **Wolfe**, der einen Abſcheu gegen dieſe Grauſamkeiten hatte, ſchrieb an den franzöſiſchen General, daß ein ſo unmenſchliches Verfahren gegen allen Kriegsgebrauch bey geſitteten Nationen wäre, und den franzöſiſchen Dienſt verunehre; er erſuchte alſo der franzöſiſche General mögte die Koloniſten im Zaum halten, ſonſt würde er alle Pflanzungen und Dörfer mit Feuer und Schwerd verwüſten, und eben die Grauſamkeiten in Zukunft an die franzöſiſchen Gefangnen ausüben. Wahrſcheinlicher Weiſe hatte der

franzöſiſche General nicht Anſehen genug, die blutdürſtige Grauſamkeit zu verhindern; ſo daß General **Wolfe**, um den Feind in Schrecken zu jagen, und zur Aenderung ſeines Betragens zu zwingen zur Wiedervergeltung verſchiedene Grauſamkeiten zulaſſen muſte.

Verfaſſung des Statthalters.

Der Beſitz von **Canada** war für beyde ſtreitende Mächte gleich wichtig, es ward alſo auf beyden Seiten mit gleichem Muthe und Geſchicklichkeit agirt. Der franzöſiſche Statthalter Hr. von **Montcalm** war ein erfahrner und entſchloſſner Officier, und zur Behauptung eines ſo wichtigen Poſtens vollkommen geſchickt. Er hatte mehr Truppen unter ſich als die Engländer ſtark waren: der Ort, den er vertheidigte, war von Natur und durch Kunſt ſehr feſt: es fehlte weder an Lebensmitteln noch an Ammunition. Seine Armee hatte ein vortheilhaftes Lager längſt der Küſte von **Beaufort** vom Fluſſe **St. Charles** bis an den Waſſerfall bey **Montmorenci**, und alle Zugänge waren ſtark verſchanzt. Auf dieſe Weiſe war das nordliche Ufer geſichert, und ein Korps Franzoſen ſtand bey **Point Levi** auf dem ſüdlichen Ufer, der Stadt **Quebec** gegen über, und hier war eine Batterie errichtet.

Angriff auf die Stadt.

General **Wolfe** ſahe ein, daß es unumgänglich nöthig war, den Feind von dem ſüdlichen Ufer zu vertreiben, und ſchickte den Brigadier **Monkton** mit 4. Bataillons des Nachts über den Fluß, und dieſe griffen die Feinde mit Anbruch des Tages ſo muthig an, daß ſie ihren Poſten gleich verlieſſen. Zugleicher Zeit nahm der Oberſte **Carleton** von der weſtlichen Spitze der Inſel **Orleans** Beſitz. Beyde Poſten wurden gleich beſetzt, und eine Batterie auf **Point Levi** von Mörſern und Kanonen errichtet; ſie lag keinen Kanonenſchuß von der Stadt, und war alſo ein Po-

ſten von äuſſerſter Wichtigkeit, **Montcalm** ſchickte deswegen 1600. Mann über den Fluß, um ihn zu zerſtören: ſie wurden aber in Unordnung gebracht, ſo daß ſie auf einander ſelbſt feuerten, und zogen ſich eilig zurück. Die Batterie kam ohne weitere Hinderniß zu Stande, und die Kanonen und Mörſer fiengen an mit ſolchem Erfolg zu ſpielen, daß die Oberſtadt viel litte, und die Untere faſt ganz in einen Steinhaufen verwandelt ward. Der Lorenz-Fluß wird hier auf einmal ſo ſchmal, daß er nur eine Meile breit iſt, anſtatt, daß er vorher wohl vier bis fünf in der Breite hält.

Franzöſiſches Lager.

Der Marquis von **Montcalm** wollte es nicht auf die Ueberlegenheit ſeiner Truppen ankommen laſſen, und einen Angriff wagen, ſondern verließ ſich auf die natürliche Feſtigkeit der Gegend, und hielt ſich blos vertheidigungsweiſe. Oſtwärts von **Quebec** fällt der **Montmorenci** in den Lorenz-Fluß: mit ihm parallel doch näher an die Stadt läuft der kleinere Fluß **St. Carl.** Zwiſchen dieſen beyden, etwas hinter **Quebec** ſtand **Montcalm** faſt mit ſeiner ganzen Macht.

Erſte Verſuche gegen Quebec.

Den 18ten Jul. ſchickte der Admiral auf Verlangen des General **Wolfe** zwey Kriegsſchiffe, zwey bewaffnete **Sloops**, und einige Transportſchiffe mit Truppen den Fluß aufwärts. Sie paſſirten bey der Stadt vorbey ohne Schaden zu bekommen. Der General befand ſich am Bord dieſes kleinen Geſchwaders, und beobachtete das nördliche Ufer des Fluſſes ſehr genau, welches ſchon von Natur ſehr beſchwerlich aber noch mehr durch die klugen Anſtalten des Befehlshabers zu erſteigen war. Nichts deſtoweniger entſchloß er ſich zu einer Landung zu **St. Michael**, drey Meilen oberhalb der Stadt. So bald die Feinde dies merkten, brachten ſie Artillerie von **Quebec** um auf die

Schiffe zu kanoniren. Man muſte das Projeckt alſo fahren laſſen, weil die Böte gar zu vieler Gefahr ausgeſetzt waren, wenn ſie des Nachts bey der Stadt vorbeypaſſirten, und dieſe war um deſto gröſſer, wenn ſich der Lärmen einmal ausgebreitet hätte; und überſtanden ſie dieſe Schwürigkeit auch glücklich, ſo wagte man doch gegen eine ſo wohl vertheidigte Küſte zu viel. General **Wolfe** kannte den Unterſchied einer kühnen und einer unbeſonnenen That gar zu gut. Alle ſeine Unternehmungen gegen einen Feind, dem man wegen ſeines durch Natur und Kunſt unüberwindlichen Poſtens nichts anhaben konnte, zeigen daß er wohl wuſte, wie weit er gehen konnte, und wo er Halte machen muſte. Um die Macht des Feindes zu theilen, und ſeine Aufmerkſamkeit ſo hoch als möglich den Fluß hinan zu ziehen, wie auch um Kundſchaft einzuholen, ließ er ein Detaſchement unter dem Oberſten **Carleton** bey der Spitze von **Trempe** landen. Dies geſchahe, man fand aber keine Magazine, konnte auch keine Erkundigung einziehen.

Den 28ten Julius ſchickte der Feind um Mitternacht viele Flöſſe mit Feuergerüſten ab, um die Flotte in Brand zu ſtecken: der Erfolg lief aber nicht glücklicher als mit den Brandern ab.

Unglücklicher Verſuch.

Als der General ſeine Abſicht nicht erreichte, kehrte er nach **Montmorenci** zurück, wo der Brigadir **Townſend** dem Feinde durch ein heftiges Feuer über den Fluß verwehrt hatte eine Batterie zu errichten, die das engliſche Lager ſehr hätte beunruhigen können. Er entſchloß ſich nunmehr die Franzoſen auf dieſer Seite anzugreifen, ob ſie gleich ſehr vortheilhaft poſtirt waren. Eine einzelne Redoute am Fluß muſte zuvörderſt erobert werden. Zu dem Ende ward den letzten Julius ein Theil von **Monktons** Brigade in Böte gebracht, um von der Spitze **Levi** weggeſchaft zu

werden. Die beyden von **Townſend** und **Murray** commandirten Brigaden, ſollten ſo bald ſie bey der Ebbe durch den Fluß waten könnten, darüber marſchiren. Dies zu erleichtern, legte der Admiral den Centurion in den Kanal, um das Feuer von einer dieſen Furth beſchieſſenden Batterie zu unterbrechen, unterdeſſen daß die auf einer Anhöhe gepflanzten Kanonen auf der linken Seite von des Feindes Verſchanzung groſſe Wirkung thaten, und daß zwey platte bewafnete Fahrzeuge bey der Redoute auf den Grund geſetzt wurden, um die Landung der Truppen zu begünſtigen. Dieſe Anſtalten brachten die Franzoſen in Verwirrung, und das Feuer vom Centurion war ſo gut gerichtet, daß ſich der General entſchloß dieſen günſtigen Augenblick zu nutzen und die Verſchanzungen zu beſtürmen. Der wohlüberlegte Anſchlag mißlung aber durch einen nicht vorhergeſehenen Zufall. Die Grenadirs, welche den erſten Angriff thun ſollten, hatten Befehl, ſich am Ufer ſo bald ſie gelandet zu formiren, aber nicht eher als bis ſie von den andern durch den Furth marſchirenden Truppen unterſtützt würden, anzugreifen. Dies geſchah nicht, ſondern ſie waren kaum ans Land, ſo rückten ſie auch in gröſter Verwirrung auf die Verſchanzungen an. Das Feuer des Feindes that ihnen vielen Schaden, und nöthigte ſie, ſich hinter die bey ihrer Annäherung von den Franzoſen verlaſſene Redoute zu ziehen. Wären die Grenadirs nicht ſo voreilig geweſen, ſo würden die feindlichen Linien wahrſcheinlicher Weiſe mit Gewalt erſtiegen ſeyn, unter dieſen Umſtänden muſte der General ſie aber zurückziehen, um ſich hinter **Monktons** Brigade zu formiren, welche am Ufer in der ſchönſten Ordnung aufmarſchirt war. Eine ziemliche Anzahl Verwundete, darunter auch einige Officiers waren, blieben auf dem Felde liegen, und der Grauſamkeit der Indianer blos

geſtellt.

geſtellt. Der Verluſt an Todten und Verwundeten belief ſich auf 8000. Mann, darunter 57. Officiers waren.

Nach dieſem empfindlichen Verluſte ſchickte der General den Brigadier **Murray** mit 1200. Mann in Tranſportſchiffen oberhalb der Stadt, um mit dem Contreadmiral **Holmes**, den der Admiral mit einigen Kriegsſchiffen den Fluß hinangeſchickt hatte, gemeinſchaftlich zu agiren, die franzöſiſchen Schiffe zu verwüſten und eine Communication mit dem General **Amherſt** zu eröfnen. Zwey Verſuche an dem nordlichen Ufer zu landen, waren vergebens, aber der dritte gelang. Die Truppen ſtiegen ganz unerwartet ans Land, verbrannten ein Magazin, darin allerley Lebensmittel, Ammunition, das Gepäcke, die vorräthigen Monturen und Waffen der franzöſiſchen Armee waren. Die feindlichen Schiffe lagen ſo ſicher, daß man ihnen nichts anhaben konnte. Durch die bey dieſer Gelegenheit gemachten Gefangenen erfuhr man die Nachricht von der Eroberung des Forts **Niagara**, und aus einigen aufgefangenen Briefen, daß die Franzoſen die Forts **Ticonderago** und **Crownpoint** freywillig verlaſſen hätten.

Neue Landung bey Chambaud.

Die Jahrszeit war bereits weit verſtrichen, und die ohnehin kleine Macht, welche General **Wolfe** unter ſich hatte, durch den letzten Zufall ſo geſchwächt, daß die Befehlshaber der Armee und der Flotte wegen der Eroberung von **Quebec** anfiengen zu verzweifeln. Der General **Amherſt**, der eine Armee unter ſich hatte, die einer ſolchen Unternehmung gewachſen war, beſchäftigte ſich die Franzoſen von einer kleinen Inſel im See **Champlain** zu verjagen, welches ihm aber nicht gelang.

Unwahrſcheinlichkeit Quebec zu erobern.

Einem Manne, der ſo nach Kriegsruhm dürſtete, wie **Wolfe**, muſte ein ſolches Hinderniß äußerſt

empfindlich fallen; und gleichwohl ſahe er wenig Wahrſcheinlichkeit dieſen Verluſt durch einen glücklichen Streich zu erſetzen. Er blieb den ganzen Auguſt unthätig, kränkte ſich und zog ſich, da er ohnehin keine feſte Geſundheit hatte, durch Gram ein Fieber zu, ſo daß er das Commando nicht führen konnte. Er bat deswegen die General-Officiers ſich mit einander wegen des gemeinen Beſtens zu berathſchlagen. Ein paar von ihnen nemlich **Monkton** und **Murray** waren der Meinung, daß man die Spitzen von **Orleans** und **Levi** wohl beſetzen, und die übrigen Truppen den Fluß weiter hinauf ſchicken ſolle um den Feind aus ſeiner jetzigen Stellung zu locken, und ihn wo möglich zum Schlagen zu bringen. Dies ward aber nicht eher beliebt, als bis der General und Admiral **Quebec**, in der Abſicht einen general Sturm zu wagen, recognoſcirt und ſich ſo wohl aus eigner Betrachtung, als durch den Bericht des oberſten Ingenieurs, der den Platz von innen ſehr gut kannte überzeugt hatten, daß keine Wahrſcheinlichkeit wäre, ſolches mit glücklichem Erfolg auszuführen. Die Schiffe konnten zwar die Batterien der untern Stadt zum ſchweigen bringen, aber die obern Werke nicht erreichen, die gleichwohl groſſen Schaden anrichten konnten. So bald als der General ein wenig wieder hergeſtellt war, fertigte er einen Expreſſen mit dem Bericht von ſeinen bisherigen Verrichtungen ab, der zwar in einer Art von Verzweiflung, aber doch ſo deutlich und zierlich geſchrieben war, daß man daraus auch ſeine gelehrten Talente abnehmen konnte.

Schreiben an Herrn Pitt.

Unter andern ſagt der General in ſeinem Briefe an Hrn. **Pitt**: Der ſtärkſte Theil unſrer Ausrüſtung ward durch die Beſchaffenheit des Fluſſes verhindert etwas auszurichten, und gleichwohl haben wir die ganze Macht von **Canada** gegen uns. Es finden ſich

in dieſer Lage ſo viele Schwürigkeiten, daß iſt ſelbſt nicht weiß wozu ich mich entſchlieſſen ſoll. Ich weiß Großbritanniens Umſtände erfordern Thätigkeit; aber alsdenn muß eine ſo kleine Anzahl tapferer Leute auch da angeſtellt werden, wo einige Hofnung vorhanden iſt, etwas auszurichten. Inzwiſchen können Sie verſichert ſeyn, mein Herr, daß die noch übrige kurze Zeit des Feldzugs, zur Ehre des Königs und zum Beſten der Nation angewandt werden ſoll, darin mir der Admiral und die Generals wie ich überzeugt bin beyſtehen werden. Wie glücklich wären wir, wenn unſre hieſigen Bemühungen etwas zum Glücke der königlichen Waffen im übrigen Theil von Amerika beytragen könnten!

Den 12ten Sept. nach Mitternacht wurden vier Regimenter, die leichte Infanterie unter dem Kolonel **Howe**, ein Detaſchement Bergſchotten, und die amerikaniſchen Grenadirs in flache Böte unter dem Befehl der Generals **Monkton** und **Murray** gebracht, und der General **Wolfe** wohnte der Unternehmung in Perſon bey: Admiral **Holmes** war mit etlichen Kriegsſchiffen 3 Meilen weiter als der beſtimmte Landungsplatz hinauf gegangen. Der Marquis von **Montcalm** ſchickte hierauf den Hrn. von **Bougainville** mit 15000. Mann ab, um auf die Bewegungen dieſer Schiffe ein wachſames Auge zu haben. Hierdurch ward die Macht des Feindes getheilt, welches unter jetzigen Umſtänden eine groſſe Sache war. Man hatte die Abſicht die Truppen eine Meile von dem oberhalb der Stadt befindlichen **Cap Diamant** auszuſetzen, in der Hofnung die Anhöhen von **Abraham** zu erſteigen, welche vom Ufer des Fluſſes ſehr gähe hinangehen. Machte man ſich Meiſter von dieſen, ſo konnte man **Quebec** von der Landſeite, wo es am ſchwächſten war angreiffen. Die Ausführung dieſes Projeckts

Eroberung einer wichtigen Anhöhe.

war ſchwer, jedoch durfte man keine ſolche Folgen wenn es mislang davon befürchten, als wenn man die franzöſiſchen Linien am Fluſſe **Montmorenci** angrif, weil man die Truppen, wenn die Franzoſen es merkten, am gegenſeitigen Ufer ausſetzen, oder wenn ſie bey der Landung am **Cap Diamant** angegriffen würden, während der Wiedereinſchiffung, benöthigten Falls mit den Kanonen der Schiffe decken konnte. Die Truppen hatten alſo bey dieſem Verſuch keine auſſerordentliche Gefahr zu befürchten, der Erfolg hieng von glücklichen Umſtänden ab.

Fortſetzung.

Die Böte giengen ganz leiſe mit der Fluth fort, ohne daß die feindliche Schildwachen etwas merkten: der ſchnelle Strom und die finſtre Nacht waren aber ſchuld, daß ſie etwas tiefer als an dem eigentlichen beſtimmten Ort landeten. Die Sorgfalt welche jedermann, der bey dieſer beſchwerlichen Unternehmung gebraucht ward, bewies, machte den Land und Seetruppen viele Ehre. Der Oberſte **Howe** erſtieg nebſt der leichten Infanterie und den Hochländern mit gleichem Muth und Geſchwindigkeit die ſteilen waldigten Anhöhen längſt der Küſte, und verjagte einen feindlichen Poſten, welcher einen ſchmalen Weg beſetzt hielt, durch welchen die übrigen Truppen nothwendig paſſiren muſten. Darauf ſtiegen ſie ohne weitere Hinderniß vom Feinde vollends hinauf, und der General formirte ſie, ſo wie ſie hinauf kamen. Die 2te Diviſion der eingeſchiften Truppen landete, und formirte ſich mit Anbruch des Tages.

Montcalm entſchließt ſich ein Treffen zu wagen.

Als **Montcalm** hörte, daß die Engländer den Hügel erſtiegen, und die Anhöhe hinter der Stadt beſetzt hätten, wollte er es anfangs nicht glauben, ſondern hielte es für eine Finte, um ihn aus ſeinem feſten Poſten zu locken, welches ſeit Anfange des Feldzugs die Abſicht geweſen war. Allein er ward nur gar zu

bald davon überführt. Er ſahe deutlich, daß die engliſche Flotte und Armee ſich jezt in einer ſolchen Stellung befand, daß ſie die obere und untere Stadt gemeinſchaftlich angreiffen konnten und daß die Stadt blos durch ein glückliches Treffen zu retten war. Er entſchloß ſich alſo dazu, verließ **Beauport**, paßirte den Fluß **St. Carl**, und ſtellte ſeine Truppen den Engländern gegen über.

Das Gebüſche vor der Fronte beſezte er mit Indianern, und ſeinen beſten Schützen, etwa 1500. an der Zahl; die regulären Truppen machten den linken Flügel aus, der rechte beſtund aus den Truppen der Kolonie, die von zwey regulären Bataillons unterſtüzt wurden. Auf dieſer Seite breiteten ſich auch die übrigen Indianer und Canadier aus, und ſuchten den linken engliſchen Flügel zu überflügeln, der um dies zu verhindern zwey Fronten gegen den Feind machen muſte. Hier commandirte der Brigadier **Townſend** 6. Regimenter, und die Grenadirs von **Louisbourg** waren in einer Linie zur Rechten von dieſem Korps formirt. Hinter dem rechten Flügel ſtand ein Regiment zur Reſerve. Es war in 8. Haufen getheilt, die ſich weit aus einander befanden. Die leichte Infanterie unter den Oberſten **Howe** bedeckte die Arrieregarde und den linken Flügel. Die Diſpoſition zeigte von beyden Seiten viel Einſicht; und das Treffen fieng mit gleichem Muthe an.

Die Engländer muſten ihr Feuer ſparen, und hingegen das ſtarke aber unordentliche Feuer von den franzöſiſchen leichten Truppen vor der Fronte geduldig aushalten bis das Mitteltreffen auf ſie anrückte. Wie dieſes nur noch 40. Schritte entfernt war, gaben ſie Feuer, und richteten eine groſſe Niederlage an. Sie ſezten das Treffen ſo muthig fort, als es ſich anfieng; und der Feind wich allenthalben: aber gerade zu dem

Siegreiches Treffen.

Zeitpunkte als ſich das Glück für die Engländer entſchied, blieb General **Wolfe**, auf deſſen Leben alles zu beruhen ſchien: gleich darauf fiel auch General **Monkton**, der nach ihm das Commando bekam. Beyde wurden aus den Linien getragen, und nun übernahm General **Townſend** das Commando. Der Zeitpunkt war ſehr kritiſch, denn obgleich der Feind anfieng zu weichen, und ſehr in Unordnung gerieth, ſo war doch der Verluſt zweener Generals etwas das den Muth ſehr benehmen konnte; und es gehörte viel Muth und Anſtrengung aller Kräfte dazu, die erhaltenen Vortheile zu behaupten, und ſo weit als möglich zu treiben. General **Townſend** zeigte ſich eines ſo wichtigen Poſtens würdig: die Truppen behielten den Muth, und jedes Korps ſchien in ſeiner Art nach möglichſten Kräften zu fechten, die Grenadirs jagten mit ihren Bajonetten, die Hochländer mit ihren breiten Säbeln, und die übrigen durch ein ſtandhaftes Feuer die Feinde aus allen Poſten, und machten den Sieg vollkommen. Während des Treffens deckte der Oberſte **Howe** den linken Flügel mit ſeiner leichten Infanterie, ſo gut, daß alle Verſuche der feindlichen Indianer und Canadier nichts fruchteten.

Fortſetzung.

Das Treffen ſchien nun völlig gewonnen, als ſich ein neuer Feind zeigte, welcher mit friſchem Angriffe drohete. **Bougainville**, der wegen der verſtellten Bewegungen der Engländer den Fluß hinauf marſchirt war, kam als er die wahre Abſicht merkte wieder zurück, und zeigte ſich bey dem engliſchen Hintertreffen mit einem Korps von 2000. Mann. Zum Glücke war das Mitteltreffen der Feinde ſchon in ſolche Verwirrung, daß der General ſein Hintertreffen verſtärken, und ſo viel Truppen entgegen ſtellen konnte, daß der Feind ſich nach einem ſchwachen Verſuch zurück zog.

Groſſer

So glorreich der Sieg, und ſo wichtig er in An-

ſehung der Folgen war, ſo ward er doch theuer erkauft. Soldaten werden wieder angeworben, Officiers bilden ſich durch Erfahrung, aber der Verluſt eines wahren kriegeriſchen Genies kann nicht wieder erſetzt werden. Durch Wolfes Tod litte die ganze Nation, ob er gleich für ihn glücklich und von allen, die nach Kriegsruhm dürſten, zu beneiden war. Ohne Unterſtützung vornehmer Freunde, und ohne durch Cabalen der Factionen gehoben zu ſeyn, vollendete er mit 35. Jahren eine rühmliche Laufbahn, zu einer Zeit da andere ſie erſt anfangen, ohne die Schwachheiten des Alters und die Veränderlichkeit des Glücks erfahren zu haben. Seine Ruhmbegierde war geſättigt, die Erwartung ſeines Vaterlandes erfüllt: er fiel an der Spitze ſeiner ſiegenden Truppen, und erblaßte in den Armen des Sieges. Verluſt an dem General Wolfe.

Die Umſtände des Todes von einem ſolchen Mann ſind zu intereſſant, als daß wir ſie mit Stillſchweigen übergehen könnten, und ſie ſtimmten mit ſeinem ganzen Charakter überein. Zuerſt bekam er eine Wunde am Gelenke der Hand, er wickelte ſein Schnupftuch darum, um ſeinen Truppen den Muth nicht zu benehmen, und munterte ſie zum Fortrücken auf. Gleich darauf empfieng er einen Schuß in den Leib, auch von dieſem ließ er ſich nichts merken, ſondern commandirte fort: zuletzt ward er in die Bruſt geſchoſſen, da er ſank, und ſich hinter das Treffen bringen laſſen mußte. Als er da lag und mit dem Schmerz dreyer ſchweren Wunden kämpfte, ſchien er an nichts als an den glücklichen Ausgang des Tages zu denken. Einen Umſtehenden bat er ihn zu halten, daß er das Schlachtfeld überſehen konnte; und als der nahe Tod ſein Geſicht verdunkelte, muſte ihm ein Officier ſagen, was vorgieng. Dieſer antwortete, der Feind ſchiene in Unordnung gebracht zu ſeyn: Einige Minuten dar- Sein Tod.

auf wiederhohlte er die Frage ängſtlich noch einmal: und als er hörte, daß der Feind gänzlich in die Flucht geſchlagen wäre, gab er mit den Worten: Nun ſo bin ich zufrieden, ſeinen Geiſt auf.

Feindlicher Verluſt.

Die Feinde erhielten nicht die Vortheile, litten aber einen eben ſo groſſen Verluſt in dieſer Schlacht, und der vermuthlich viel zu ihrer Niederlage beytrug. Der Marquis von **Montcalm**, commandirender General, blieb auf dem Wahlplatz, ein Officier der während des ganzen Kriegs in **Amerika** die wichtigſten Dienſte gethan hatte, und der bey ſeiner letzten That ſo wohl vor als in dem Treffen durch die beſten Anſtalten ſeinen Ruhm mit ins Grab nahm. Merkwürdig iſt, daß bey beyden Armeen die commandirenden Generals blieben, und die nach Ihnen commandirenden gefährlich verwundet wurden; General **Monkton** ward von ſeinen Wunden geheilet, aber der franzöſiſche Officier ſtarb etliche Tage nach dem Treffen. Dieſer Sieg koſtete den Engländern 57. Mann an Todten, darunter 9. Officiers waren und 600. Verwundete. Der Feind bekam 1500. Todte.

Uebergabe von Quebec.

Viceadmiral **Saunders** hatte nebſt den unter ihm commandirenden **Holmes** und **Durell** die ganze Zeit über alles mögliche gethan, den Landtruppen beyzuſtehen, er ſchickte deswegen auch gleich nach dieſem Siege alle Böte der Flotte mit der Artillerie und Ammunition an Land; und legte ſich den 17ten mit allen Kriegsſchiffen näher an die untere Stadt, um ſolche zu beſchieſſen, während der Zeit daß General **Townſend** den obern Theil angreiffen würde. Der General hatte ſeit der Schlacht das Lager durch Redouten geſichert, einen Weg zur Herbeyſchaffung der Kanonen machen, ſolche aufführen, und Batterien anlegen laſſen, auch dem Feinde alle Verbindung mit dem Lande abzuſchnei-

den geſucht. Als die Belagerten dieſe lebhaften Maasregeln ſahen, ſo thaten ſie, ehe noch die Batterien zu Stande waren, und an dem Tage, da die Flotte ſich näherte Friedensvorſchläge. Der General und Admiral genehmigten ſolche, und den folgenden Morgen ward die Kapitulation unterzeichnet. Vermöge derſelben ward der Beſatzung, und den Matroſen ein freyer Abzug mit Gewehr, Bagage, und militäriſchen Ehrenzeichen geſtattet, und ihnen verſprochen, ſie ſo bald als möglich nach dem erſten franzöſiſchen Hafen zu ſchaffen. Den Einwohnern ward, wenn ſie die Waffen niederlegen würden, Schutz beym Beſitz ihrer Häuſer, Güter und Effecten, die Aufrechthaltung ihrer Privilegien, und freyen Religionsübung verſprochen, bis ihr Schickſal beym nächſten Frieden entſchieden werden würde. Sobald die Kapitulation unterzeichnet war, nahmen die Landtruppen Beſitz von der Stadt auf der Landſeite, und hin und wieder wurden Poſten zu Vermeidung aller Unordnung ausgeſtellt; eben dieſes that Kapitän **Palliſer** in der untern Stadt mit einem Detaſchement Seetruppen.

Anmerkungen darüber.

Die Feſtungswerke der Stadt hatten wenig gelitten, aber die Häuſer deſto mehr. Der Brigadir **Murray** blieb als Statthalter zurück, und behielt faſt die ganze Armee zur Beſatzung; Brigadir **Monkton** ward nach **NeuYork** gebracht, und dort an ſeinen Wunden geheilet. General **Townſend** gieng mit der Flotte nach **Europa**, weil der Lorenz-Fluß auch noch unterhalb Quebec den ganzen Winter über zufriert. So ward alſo die Haupſtadt des franzöſiſchen Amerika nach einem beſchwerlichen Feldzuge von drey Monaten glücklich zur Uebergabe genöthigt. Erwegt man die ganze Unternehmung aufmerkſam und unparteyiſch, ſo muß man einräumen, daß ſich nicht leicht jemals bey einer andern ſo viel Schwürigkeiten gezeigt,

oder daß eine andre mit mehr Standhaftigkeit, Lebhaftigkeit, und Geſchicklichkeit ausgeführt worden. Die Stadt war auſſer ihrer feſten Lage, auch noch gut befeſtigt; unter ihren Wällen ſtand eine weit ſtärkere Armee als der Belagerer ihre in einem unüberwindlichen Lager; dieſe Armee ſollte wider den Willen eines klugen und vorſichtigen Befehlshabers zu einem Treffen genöthigt werden. Kaum 7000. Mann ſollten ein Theater von mehr als 7. Meilen beſetzen, und ihre Operationen unter den Augen einer überlegenen Armee ausführen. Dieſes Heer von Schwürigkeiten wuſte der Befehlshaber durch ſein Genie zu überwinden. Alles war bey dem verwegnen aber wohl überlegten Angriff gegen die Anhöhen von Abraham, welche die Franzoſen endlich aus ihrer feſten Stellung trieben, ein Meiſterſtück der Kriegskunſt. Jedoch bey aller Geſchicklichkeit des Generals konnten alle dieſe Dinge ohne den einträchtigen und unermüdeten Beyſtand der Flotte nicht ausgeführt werden. Nicht das geringſte Misvergnügen, keine elende Eiferſucht, kein Rangſtreit zwiſchen dem Land- und Seedienſt brach aus, ſondern jedermann war bemüht dem andern nach möglichſten Kräften beyzuſtehen, und für ſeine Beyhülfe dankbar zu ſeyn.

Nachricht davon in England.

Die Neuigkeit von der Eroberung von Quebec folgte gleich auf die Nachricht von dem mißlungenen erſten Angriff, und der wenigen Wahrſcheinlichkeit in dieſem Feldzuge den erwünſchten Endzweck zu erreichen. Nunmehr ſahe man nichts als Freude, und die ausſchweifendſten Luſtbezeugungen. Der König machte dem Kapitän **Douglas** im **Alcides**, welcher den Oberſten **Hide** mit dieſer angenehmen Nachricht überbrachte, zum Ritter, und beſchenkte dieſe beyden Officiers. Durch ganz Grosbritannien ward ein feyerliches Dankfeſt angeſtellt. Der König erhielt von Lon-

don von verſchiednen Städten, und beyden Univerſitäten Glückwünſchungs-Adreſſen. Weil die Verdienſte des verſtorbnen Generals dem gröſten Helden des Alterthums an die Seite geſetzt werden konnten, ſo machte der Miniſter ihm bey Eröffnung des Parlaments die gröſten Lobeserhebungen mit attiſcher Beredſamkeit. Das Unterhaus beſchloß nicht nur den König zu bitten, zum Andenken dieſes Helden ein Monument in der Weſtminſter Abtey errichten zu laſſen; ſondern auch allen Generals und Admirals die bey der Unternehmung gegen Quebec geweſen eine Dankſagung im Nahmen deſſelben abzuſtatten. Solche Siege erfocht England in America: in den europäiſchen Seen waren die Verrichtungen eben ſo glänzend und entſcheidend. Wir erzählen ſolche nunmehr.

Obgleich Frankreich auf allen Seiten verlor, ſo gab es ſich doch längſt den Küſten das Anſehen, und machte Zurüſtungen, als ob es einen Einfall in Großbritannien thun wollte. Zu **Dünkirchen** wurden etliche Fregatten und Transportſchiffe unter dem Befehl von Hrn. **Thurot** ausgerüſtet, der ſich durch ſeinen unternehmenden Geiſt ungemein hervorgethan hatte. Seine Kenntniſſe vom Seeweſen hatte er auf Kauffardeyſchiffen erworben. Beym Ausbruch des Krieges erhielt er das Commando über den Kaper **Belleisle**, und erwarb ſich durch Kühnheit, und glückliche Unternehmungen einen ſolchen Ruhm, daß ihm obiges Commando bey der franzöſiſchen Flotte aufgetragen wurde. Dieſer kühne Mann beſaß die Verdienſte ſo vieler vorigen Kaper, die ſich durch Rauben der engliſchen Schiffe und durch die Geſchicklichkeit hervor thaten, einer überlegnen Macht zu entgehen, und zu rechter Zeit ſtandhaft im Gefecht zu ſeyn.

Herr Thurot.

Zu **Havre de Grace** ward eine groſſe Anzahl flacher Fahrzeuge gebauet; zu **Vannes** in **Bre-**

Anſchlag einer drey-

fachen Lan- dung. tagne verſammlete ſich ein beträchtliches Korps unter dem Herzoge von Aiguillon, welcher ſich im vorigen Jahre durch den Angriff auf das engliſche Hintertreffen bey St. Cas hervorgethan hatte. Eine anſehnliche zu Breſt ausgerüſtete Flotte unter dem Hrn. von Conflans ſollte ſie nach Jreland führen, Thurot unterdeſſen nach Schottland gehen, und die flachen Fahrzeuge zu Havre de Grace Truppen nach der gegen überliegenden Küſte von England bringen. Der franzöſiſche Plan war eben ſo verwickelt, als der von den Engländern in Nordamerika, nur mit dem Unterſchiede daß die Franzoſen mit einem ihnen zur See weit überlegnen Feind zu thun hatten. Dieſe genugſam ruchtbaren Abſichten machten auf die Gemüther der engliſchen Nation, welche ein unumſchränktes Vertrauen gegen ihren erſten Miniſter hegte, keinen Eindruck. Man ſetzte ſich jedoch allenthalten in gehörige Verfaſſung. Ein Geſchwader unter dem Commodore Boys lag vor Dünkirchen, und lauerte auf den Thurot. Admiral Hawke befand ſich mit einer mächtigen Flotte in der Bay von Biſcaya, hatte ein wachſames Auge auf den Hafen zu Vannes, und blockirte zugleich den Hafen von Breſt. Die Zurüſtungen der Franzoſen im Hafen von Toulon zu einer anſehnlichen Flotte waren nicht minder eifrig aber Admiral Boſcawen commandirte eine mächtige Flotte wider ſie.

Unternehmung gegen Havre. Zu Anfang des Julius lief der Contreadmiral Rodney von Spithead nach den Küſten der Normandie mit einem kleinen Geſchwader und Bombardirgalliotten aus. Den 3ten warf er Anker auf der Rhede von Havre de Grace, und nachdem die Galliotten in dem engen Theil des Kanals der nach Harfleur führt, gelegt waren, fieng ſich den folgenden Morgen das Bombardement an, und dauerte unab-

läſſig 52. Stunden. Die Stadt gerieth etliche mal in Brand, und das Vorrathshaus für die platten Fahrzeuge brannte ſechs Stunden lang. Die Einwohner verlieſſen voll Schrecken ihre Häuſer. Die Truppen warfen hingegen Linien und Batterien auf, und feuerten mit kleinem Gewehr und Mörſern auf die Flotte. Bey dieſem Angriffe litten die armen unſchuldigen Einwohner am meiſten: ein trauriger Umſtand, den jeder Befehlshaber ſo viel als möglich vermeiden ſoll: aber eine Seeſtadt, wo Schiffe gegen den Feind ausgerüſtet werden, muß dies Schickſal erwarten, wenn es dieſem einfällt ſie zum Gegenſtande der Rache zu machen. Viele platte Fahrzeuge wurden bey dem Zerplatzen der Bomben umgeworfen und beſchädigt: aber die ganze Flotte von Tranſportſchiffen ward doch bey weiten nicht ruinirt, obgleich 1900. Bomben, und 1100. Carcaſſen verſchoſſen wurden. Einzelne Perſonen litten alſo viel, aber Frankreichs Abſicht ward dadurch doch nicht vereitelt.

Ueber die Abſicht der franzöſiſchen Flotte vor **Toulon** hegte man allerley Muthmaſſungen, einige glaubten ſie wäre nach Amerika beſtimmt, andere, daß ſie zur Breſter Flotte ſtoſſen und den Einfall begünſtigen ſollte: Admiral **Boſcawen** lag mit ſeinen Schiffen auf der Rhede vor den hieriſchen Inſeln, und bot den Franzoſen vergebens ein Treffen an. Endlich ließ er den 7ten Jun. drey Linienſchiffe anrücken, um zwey Schiffe die nahe an der Mündung lagen zu verbrennen. Dieſe hielten die Kanonen von den Batterien, deren etliche vorher nicht geſehen werden konnten drey Stunden aus. Sie ſuchten zwey kleine Forts zu ruiniren, muſten aber einer überlegnen Macht weichen, und ſich als ſich der Wind legte, mit Tauen wegſchleppen laſſen. Weil drey der beſten Schiffe hierdurch ſehr gelitten hatten, muſte der Admiral ſeinen Poſten ver-

Vorfall bey Toulon.

laſſen, und um ſie ausbeſſern zu laſſen nach **Gibraltar** gehen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich der franzöſiſche Admiral **de la Clue** und lief mit 12. Kriegsſchiffen und drey Fregatten von **Toulon** aus, in der Hofnung ohne bemerkt zu werden, durch die Straſſe zu kommen.

Treffen mit der Flotte von Toulon.

So bald als Admiral **Boſcawen** ſeine Schiffe wieder ausbeſſern laſſen, ſchickte er die Fregatte **Lyme** ab, um bey **Malaga** zu kreuzen, und die Fregatte **Gibraltar** nahm ihren Stand zwiſchen **Eſtepona** und der Spitze von **Ceuta**. Weil er vermuthete der Feind würde durch die Straſſe zu gehen ſuchen, ſo ſollten dieſe Schiffe ſo bald ſie ihn entdeckten Nachricht davon geben. Den 17ten Auguſt gab die Fregatte **Gibraltar** ein Zeichen, daß ſich die feindliche Flotte 14. Seegel ſtark an der Küſte von **Africa** oſtwärts von **Ceuta** zeige. Der engliſche Admiral gieng zwey Stunden darauf Abends um 10. mit 14. Linienſchiffen und zwey Brandern unter Seegel. Den folgenden Morgen entdeckte er ſieben groſſe Schiffe, die beygelegt hatten, die übrigen waren des Nachts bereits weiter geſeegelt. Anfangs hielte der feindliche Admiral die Engländer für ſeine Schiffe, als er aber Signale gab, die nicht beantwortet wurden, merkte er ſeinen Irthum, und ſuchte mit allen Seegeln zu entkommen, konnte aber nicht ſo geſchwinde fortkommen, weil die **Souveraine** langſam ſeegelte. Der Wind blies friſch, und die Engländer näherten ſich den Franzoſen ſehr.

Angriff.

Das Signal eine Linie zu formiren, und anzugreifen ward gegeben, worauf die vorderſten Schiffe nach zwey Uhr das franzöſiſche Hintertreffen angriffen. Admiral **Boſcawen** auf dem **Namur** verſparte ſein Feuer bis auf das franzöſiſche Admiral-Schiff den **Ocean**. Um vier Uhr fieng ſich das Treffen zwiſchen

beyden Befehlshabern an, der **Namur** feuerte alle Kanonen auf den **Ocean** ab, und als dieſer antwortete verlor jener den Beſanmaſt, und die Seegelſtangen an der groſſen Stenge. Der Admiral ſteckte hierauf ſeine Flagge auf den **Newark** a). Während dieſes kurzen aber heftigen Treffen, wurde dem franzöſiſchen Admiral das eine Bein zerſchoſſen, und das andre verwundet. Bald darauf ergab ſich der Centaur von 74. Kanonen. Die übrigen Schiffe wurden verfolgt; die Nacht über entwiſchten zwey, weil ſie ſich von ihrem Admiral trennten, ſo daß noch vier der **Ocean**, der **Redoutable**, der **Temeraire** und **Modeſte** nachblieben.

Weil aller Widerſtand von franzöſiſcher Seite vergebens ſchien, ſo entſchloß ſich der frnzöſiſche Admiral, der ſeiner Wunden ohngeachtet, das Commando fortſetzte, ſein Schiff an die portugieſiſche Küſte, der er nahe war zu jagen, und es lieber in Brand zu ſtecken als ſich zu ergeben. Er ſetzte es alſo zwey Meilen von **Lagos** bey dem Fort **Almandona** auf den Strand, und ließ es dem Commendanten wiſſen, der auch drey Schüſſe auf die Engländer that. Die Ueberwundnen waren unglücklicher Weiſe etwas zu nahe gegen Weſten gekommen, nahmen ſie ihre Zuflucht zur ſpaniſchen Küſte, ſo fanden ſie ohne Zweifel eine ſichere Freyſtäte: weil aber Portugal ſehr von Großbritannien abhängt, ſo verurſachte die Neutralität der Küſte den Engländern kein Hinderniß. Der Marquis von **St. Aignan** folgte dieſem Beyſpiel mit dem Redoutable; beyde ſuchten ihre Mannſchaft an Land zu ſetzen, dies hielt aber wegen der ſtürmiſchen See ſehr ſchwer. Der verwundete Admiral ward gleichwohl an Land geſchaft, wo er bald darauf ſeinen Geiſt aufgab,

Zwey Schiffe werden verbrannt.

a) Herr De la Clue machte von dieſem Vortheile in dem Briefe an den franzöſiſchen Geſandten zu Liſſabon viel Weſens, und behauptete, er habe ſeinen Gegner abgeſchlagen.

ohne daß ſeinem Charakter, das Unglück welches ihn betraf, nachtheilig geweſen wäre. Der **Temeraire** und **Modeſte** ankerten unter dem Fort von **Exavier** und **Lagos**. Kapitän **Pratten** auf dem **Intrepide** und Kapitän **Kirk** auf dem **America** muſten den **Ocean** angreifen, weil erſterer aber nicht nahe genug kommen konnte, ſo verrichtete letzterer es allein; auf die erſten Schüſſe ergab ſich der **Ocean**, worauf die Mannſchaft herausgenommen und daß Schiff, weil es unmöglich wieder flott zu machen war, in Brand geſteckt ward, der Viceadmiral **Broderick**, verbrannte den Redoutable welcher geborſten und von der Mannſchaft verlaſſen war.

Und zwey erobert.

Er bemächtigte ſich auch des **Modeſte**, und Kapitän **Bentley** auf dem **Warspight**, welcher ſich den Tag zuvor ungemein hervorgethan hatte, eroberte den **Temeraire** ohne viel beſchädigt zu werden. Dieſer Sieg koſtete nicht mehr als 36. Mann Todte und 196. Verwundete. Der Verluſt auf franzöſiſcher Seite läßt ſich nicht beſtimmen. Herr **de la Clue** ſagt in ſeinem Briefe an den franzöſiſchen Geſandten zu **Liſſabon**, er habe 100. Todte, 70. gefährlich Verwundete an ſeinem Bord. Der **Centaur**, **Temeraire** und **Modeſte**, wurden der engliſchen Flotte einverleibt; letzteres war ein ſchönes neues Schiff, das ſich erſt ſeit drey Monaten in der See befand. Hätte der Admiral **Boſcawen** die ganze franzöſiſche Flotte noch beyſammen angetroffen, ſo würde das Gefecht gewiß zwiſchen ein paar anſehnliche und einander an Stärke gleichen Flotten ſehr ſcharf geweſen, und eine merkwürdige Begebenheit in der Seegeſchichte von Europa geworden ſeyn. Die Franzoſen hätten zwar weniger Schiffe gehabt, die ihrigen waren aber gröſſer, und ſtärker bemannet. Die Engländer hätten vermuthlich einen rühmlichern, aber gewiß auch weit blutigern Sieg erfochten.

Bald

Bald nach dem Schickſale der Flotte von **Toulon** jagte ein heftiger Wind den Commodore **Boys** von **Dünkirchen** weg, und dies gab dem unternehmenden **Thurot** Gelegenheit ſich mit ſeinem Geſchwader heraus zu ſchleichen: doch wir laſſen dieſen Abentheurer jetzt in der See, um von wichtigern Vorfällen in der Bay von **Biſcaya** zu reden. Thurot läuft aus.

Das von allen Seiten auf die Franzoſen loßſtürmende Unglück bewog den Hof zu **Verſailles** um deſto eifriger auf eine Landung in Ireland zu denken. Um dieſe Zeit langte **Bomparts** Geſchwader aus Weſtindien an, wodurch **Conflans** Flotte ungemein verſtärkt wurde. Die engliſche Flotte unter den Admirals **Hawke**, **Hardy** und dem Contreadmiral **Geary** wurde dadurch von ihrer Station getrieben, und genöthigt zu **Torbay** einzulaufen. **Conflans** nahm dieſe Gelegenheit wahr, um das engliſche Geſchwader unter dem Commodore **Duff**, welches die Franzoſen zu **Vannes** bewachte zu ruiniren. Die groſſen Flotten beyder Mächte liefen den 14ten Novemb. an einem Tage aus. Den dritten Tag nachdem Admiral **Hawke** wieder von **Torbay**, wo er durch einige Schiffe von **Boſcawens** Eſcadre verſtärkt worden [a]) ausgelauſen war, erfuhr er, daß die breſter Flotte unter Seegel gegangen, worauf er mit allen Seegeln nach der Bay von **Quiberon** eilte, weil er vermuthete, daß die Feinde ihren Lauf dahin gerichtet haben würden, theils um Landtruppen an Bord zu nehmen, theils die in der Mündung des Fluſſes liegenden engliſchen Schiffe zu überwältigen. Den 20. zeigte ſich die franzöſiſche Flotte, nachdem die jetzt gedachten engliſchen Schiffe, welchen ſie nachſetzten, zum Admiral Haw- Abſicht einer Landung in Ireland.

a) Vermuthlich gieng Hawke nach England, um Verſtärkungen zu holen, nachdem Bompart glücklich in Breſt eingelauffen war.

ke geſtoſſen waren. In dieſer Lage muſte Conflans ſich entweder entſchlieſſen ein Treffen zu liefern, oder ſich an der mit Klippen verſehenen Küſte in Sicherheit zu bringen ſuchen. Anfangs ſchien er die klügſte Parthey zu ergreiffen; er zog ſich nemlich gegen die Küſte zurück, und weil das Wetter ſtürmiſch war, ſo hatten die Engländer in Ermanglung der Küſten kundiger Steuerleute, mehr von der Küſte als von der franzöſiſchen Flotte zu befürchten. Der Admiral Hawke, welcher glaubte es wäre nicht anders möglich als daß die feindliche Flotte geſchlagen würde, gieng mit Ungeſtüm auf ſolche loß.

Stärke beyder Flotten.

Die engliſche Flotte beſtund aus einem Schiffe von 100. drey von 90; ſieben von 74, fünf von 70, zwey von 64. und fünf von 60. Kanonen, folglich aus 23. Schiffen von der Linie welche 14250. Mann und 1666. Kanonen an Bord hatte: hierzu ſtieſſen noch zwiſchen den Inſeln Oueſſant und Bellisle vier Schiffe von 50. Kanonen und ſechs Fregatten, wovon drey 28. und drey über 30. Kanonen führten. Die Stärke der franzöſiſchen Flotte war folgende: vier Schiffe von 80. ſechs von 74. drey von 70. ſieben von 64. Kanonen. Dieſe 20. Schiffe führten in allen 1422. Kanonen und 16690. Mann. Dazu kamen noch drey Fregatten.

Anfang des Treffens.

Den 20ten Novemb. Nachmittags gegen zwey Uhr fieng das Treffen an, nachdem Admiral Hawke das Zeichen zum Angriff und eine Linie zu formiren gegeben hatte. Die Inſel Belleisle lag gegen Norden, der franzöſiſche Admiral war vorauf, wandte ſich aber um einen Klumpen von Klippen die Kardinäle genannt; ſo wie die engliſchen Schiffe ſich näherten feuerten ſie im vorbeyſeegeln eine Lage auf das franzöſiſche Hintertreffen, ſuchten aber das feindliche Vordertreffen auf, und überlieſſen ihren Nachfolgern das feindliche Hin-

tertreffen. Admiral Hawke auf dem König Georg ſparte ſein Feuer aber, gieng durch das feindliche Hintertreffen, und befahl ſeinem Steuermann das Schiff an den feindlichen Admiral auf der königl. Sonne zu bringen. Als dieſer die groſſe Gefahr vorſtellte gab Hawke zur Antwort: Ihr habt jetzt eure Pflicht gethan, mich vor der Gefahr zu warnen, zeigt mir aber auch jetzt, daß ihr meinem Befehl mich an den franzöſiſchen Admiral zu bringen, zu gehorchen wißt. Die Franzoſen über den wütenden Angriff der Engländer: aber eine ſolche Flotte zu Grunde zu richten erforderte mehr Zeit, als ein kurzer Nachmittag im Winter. Die Franzoſen hatten dem Einbruch der Nacht mehr als ihrem Muthe zu danken. Kapitän Speke[a] auf der Reſolution griff den ihm weit überlegnern feindlichen Contreadmiral auf dem Formidable an, dieſer wehrte ſich bis der König Georg heran kam, da er ſich dem Admiral ergab. Der Torbay Kapitän Keppel ſchoß den Theſeus in den Grund, und alle Mannſchaft gieng verloren, ſo ſehr man ſich auch bemühte ſie zuretten, aber die See gieng ſo hoch wie Berge. Der Magnanime, Kapitän Lord Howe ſetzte dem Heros ſo zu, daß er ſich nach einiger Zeit ergab, aber der Wind tobte ſo ſehr, daß man kein Boot ausſetzen und Beſitz davon nehmen konnte, und während der Nacht kam er an die Küſte zu ſitzen. Unterdeſſen näherte ſich der engliſche Admiral der Königl. Sonne. Der Superbe ein franzöſiſches Schiff von 70. Ka-

a) Wir haben dieſes tapfern Officiers bereits mehr mal erwehnt. 1757. commandirte er den Kent, des Admiral Watſons Schiff in Oſtindien. Bey der Eroberung von Chandernagor bekam er eine Wunde von der er ſich nie wieder gänzlich erhohlte. Die Eroberung des Formidable, war ſeine letzte Verrichtung im Dienſt. Er erhielt darauf das Commando des Modeſte, und ſtarb bald darauf zu Liſſabon im 43. Jahr ſeines Alters zum größten Leidweſen aller die ihn kannten, und vornemlich ſeiner vertrauen Freunde.

nonen legte ſich aber mit vielem Muth vor ihr, und feuerte auf den Admiral Hawke eine Lage; dieſer ſahe ſich nun genöthigt ſeine Kanonen, die er für den franzöſiſchen Admiral aufhob, auf dieſen vorwitzigen Feind loszubrennen. Dieſe thaten ſolche Wirkung, daß das feindliche Schiff mit 800. Mann den Augenblick ſank. An dieſem Unglück war der franzöſiſiſche Kapitän ſchuld, denn er ſollte, anſtatt ſich den Kanonen des Königs Georgs auszuſetzen, ihn entweder gar nicht oder von hinten angreifen, ſo hätte er vielen Schaden anrichten können, und wäre nicht von ſo ſchweren Kanonen, als die vom unterſten Verdeck des Königs Georgs waren, getroffen worden.

Ruin der franzöſiſchen Flotte.

Weil ſich die Nacht heran näherte, und der Wind heftig gegen die Küſte blies, die voller den Engländern unbekannten Klippen war, ſo gab der Admiral das Signal weſtwärts von der kleinen Inſel Dumet Anker zu werfen. Hier lag die Flotte in einer ſehr gegefährlichen Lage; der Sturm dauerte die ganze Nacht, man hörte alle Augenblicke Nothſchüſſe ohne zu wiſſen, ob ſie von Freunden oder Feinden geſchahen. Die königliche Sonne hatte in der Nacht mitten unter der engliſchen Flotte Anker geworfen: als der franzöſiſche Admiral ſeinen Irthum mit Anbruch des Tages merkte, ließ er die Anker kappen, und ſetzte ſein Schiff weſtwärts von Crozie auf den Strand. Admiral Hawke gab dem Eſſex, Kapitän Obrien gleich ein Signal zum nachſetzen: dieſer gerieth darüber unglücklicher Weiſe auf eine Sandbank le Four genannt, wo die Reſolution, die den Formidable erobert hatte, bereits ſaß. Dieſe beyden Schiffe giengen aller angewandten Mühe ungeachtet verloren, doch ward die Manſchaft, und ein Theil der darauf befindlichen Sachen gerettet, worauf die Wracks auf des Admirals Befehl in Brand geſteckt wurden. Der Portland,

Chatham, und die **Rache** wurden commandirt die königliche Sonne zu ruiniren, ſie ward aber von ihren eignen Leuten in Brand geſteckt: doch kamen ſie zeitig genug um den **Heros**, der hier auch auf eine Bank gerathen war in Aſche zu verwandeln. Der **Juſte**, eines von den Hauptſchiffen der Feinde gieng an der Mündung der **Loire** verloren.

Sieben groſſe feindliche Schiffe lagen zwiſchen der Spitze von **Penvas** und der Mündung der **Villaine** vor Anker. Der Admiral gab das Signal mit der ganzen Flotte auf ſie loß zu gehen, aber der Sturm ward ſo heftig, daß er es wieder zurück nehmen, und die Anker vom neuen auswerfen muſte. Die übrigen an der Küſte liegenden Schiffe warfen alle ihre Kanonen, und Schiffsvorräthe in die See, und da ſie ſolchergeſtalt viel leichter geworden, giengen ſie mit der Fluth, und als der Sturm etwas nachließ eine halbe Meile in den Fluß **Villaine** aufwärts, wo ſie wegen ein paar aufgerichtete Batterien, und durch zwey quer vor der Mündung feſtgeankerte groſſe Fregatten ſicher lagen. Der übrige Theil der Flotte unter dem Viceadmiral **Beaufremont** trieb des Nachts in die See, und richtete den Lauf nach **Rochefort**.

Anmerkungen über dieſes Treffen.

Dies war das Ende dieſes merkwürdigen Treffens, darin drey Hauptſchiffe der Franzoſen ruinirt, zwey mit 1600. Mann in den Grund gebort und eins erobert ward. Auſſer dieſen ſchon an ſich wichtigen Verluſt, waren die in die **Villaine** geflüchteten Schiffe ſo übel zugerichtet, daß ſie kaum mehr zum Dienſt taugten, und über dieſes waren alle Kanonen für immer verloren. Die letzten Kräfte der franzöſiſchen Seemacht wurden alſo zerſtört. Der lang gedrohete Einfall, welcher den in den übrigen Welttheilen erlittenen Verluſt erſetzen ſollte, war nunmehr unmöglich, und ihre

Nationalgröſſe ſehr herunter geſetzt. Das Betragen der engliſchen Kapitäns und Matroſen vermehrte den Ruhm der brittiſchen Waffen, und ſetzte ihr Vaterland in Sicherheit.

Admiral **Hawke** war ſeit den Zeiten des **Blake** der einzige engliſche Befehlshaber, der es wagte die Franzoſen unter ſolchen Umſtänden, und bey einem ſolchen Wetter anzugreiffen. War ſein Verfahren vielleicht eher Verwegenheit zu nennen, ſo zwingt es uns doch zur Bewunderung, und verdient keinen Tadel, zu unſrer Zeit, da man den Muth der Befehlshaber anfeuern muß, und da zu viel Herzhaftigkeit nie zu befürchten iſt. Wären die beyden engliſchen Schiffe verloren gegangen, und die Franzoſen wären ohne Schaden davon gekommen, welches doch nach der Wahrſcheinlichkeit leicht geſchehen konnte, ſo würde **Hawke** haben viel Vorwürfe leiden müſſen. Es war allerdings in ſeinem Unternehmen etwas ſo kühnes, daß man ſchwerlich in der ältern Geſchichte ein Beyſpiel von einem ähnlichen Heldenmuthe einer ganzen Flotte finden wird. Nimmt man aber das weg, was dieſer berühmten Schlacht beſonders eigen iſt, ſo hat ſie etwas ähnliches mit dem Treffen bey **la Hogue** 1692, deſſen wir zu ſeiner Zeit Erwehnung gethan haben. Beyde fielen an den Küſten Frankreichs und in Gegenwart einer Menge Zuſchauer an der Küſte vor. **Hawke** focht in einer ſehr ungeſtümen See während eines groſſen Sturms, **Ruſſel** trotzte Wind und Wellen, um eine Verbindung mit allen ſeinen Schiffen zu bewerkſtelligen, und durch dieſes dreiſte Unternehmen bahnte er ſich den Weg zu dem folgenden Siege. Bey beyden Treffen befand ſich der franzöſiſche Oberbefehlshaber am Bord eines Schiffs die **Königliche Sonne** genannt, beyde mal ſchulg ſich dieſes Schiff mit dem engliſchen Admiral, ward an den Strand gejagt und

verbrannt. Die engliſchen Admirals wurden nach beyden Treffen zu Pairs erhoben, und bekamen den Vorſitz bey der Admiralität.

Der Verluſt der Schiffe war nicht der einzige Nachtheil der Franzoſen bey dieſem Treffen; das Betragen des Admirals verdunkelte den ihrer Nation eigenthümlichen Charakter der Tapferkeit, der ſich insgemein auch bey ihren Niederlagen geäuſſert hat. Jedoch ob die Franzoſen gleich in vielen Fällen ſehr brav gefochten, ſo thaten ſie es doch mehr um ihre Ehre willen, als in Hofnung den Sieg zu erjagen. Hätte ſich Conflans der 21. Schiffe commandirte ſo tapfer gehalten, als de la Clue der nur ſieben commandirte, ſo würde er bey den lokal Vortheilen, und da er faſt eben ſo ſtark war, den Sieg vermuthlich ſehr ſtreitig gemacht haben; aber zur See hat das Genie der Franzoſen der gleichſam erblich brittiſchen Uebermacht allemal weichen müſſen. Was Conflans nicht im Treffen that, deſſen rühmte er ſich wenigſtens, es gethan zu haben, in dem Briefe an den Miniſter des Seeweſens, welcher in Paris öffentlich bekannt gemacht wurde.

Nachdem wir die Verrichtungen zur See im Jahre 1759. in drey Welttheilen erzält haben, ſo wollen wir zuvor, ehe wir auf das rühmliche Verhalten des Admirals Pocock in Oſtindien kommen, noch der vornehmſten einzelnen Gefechte und gemachten Priſen, welche von Fregatten und Kapern gemacht wurden Erwehnung thun. Priſen der Engländer.

Im Februar nahm der Montague, Kapitän Parker den Kaper Marquis de Marigny aus Granville von 26. Kanonen und 194. Mann: und 14. Tage darauf ein kleines mit 8. Kanonen beſetztes Schiff von Dünkirchen. Das Einhorn, Kapitän Graves eroberte um dieſelbe Zeit einen Kaper

aus St. Malo von 22. Kanonen und 202. Mann. In eben dem Monate griff die Fregatte, die Veſtalien, Kapitän Hood von 32. Kanonen und 220. Mann, die franzöſiſche Fregatte Bellona von gleicher Stärke an, welche Depeſchen für den Hof von dem Statthalter zu Martinique am Bord hatte. Kapitän Hood näherte ſich ihr bis auf einen halben Muskétenſchuß, und gab die erſte Lage. Das Gefecht dauerte mit groſſer Hartnäckigkeit von beyden Seiten auf vier Stunden, da die Bellona ſtrich, nachdem ſie alle Maſten und Tauen verloren hatte. Der Leutnant, welcher Beſitz davon nahm fand 30. Todte auf dem Verdeck, und 10 bis 12. waren ſchon über Bord geworfen worden. Dieſe Fregatte war eine von denen, womit ſich Kapitän Tyrell in dem Buckingham geſchlagen hatte. — Den 15ten März eroberte der Aeolus Kapitän Elliot, die franzöſiſche Fregatte la Mignonne, welche 70. Todte nebſt den Kapitän, und 25. Verwundete hatte; auf dem Aeolus waren hingegen nur zwey Verwundete. — Den 28ten März ſtieſſen die Fregatten Southampton Kapitän Gilchriſt, und Melampe Kapitän Hotham auf die Danae ein franzöſiſches Kriegsſchiff von 40. Kanonen und 330. Mann. Die Melampe war nur halb beſetzt, gleichwohl griff ſie zuerſt an, und wehrte ſich ſehr tapfer, bis der Southampton ihr zu Hülfe kam. Weil es finſter war, und Kapitän Hotham weder Freund noch Feind unterſcheiden konnte, legte er bey: aber mit Anbruch des Tages gieng er mit gröſter Hitze wieder auf den Feind loß, und zwang ihn zu ſtreichen. Vierzig Todte und viele Verwundete zehlte man am Bord der Danae: der Southampton hatte hingegen nur einen Todten, und 8. Verwundete; unter den letztern war der tapfere Kapitän Gilchriſt ſelbſt. Er bekam einen Schuß

durch die rechte Schulter, der ihn zwar nicht tödtete, aber doch zum Dienſt untüchtig machte [a]). Die **Melampe** hatte 8. Tode und 20. Verwundete.

Den 4ten Apr. gerieth der **Achilles** Kapitän (Fortſetzung.) **Barrington** von 60. Kanonen weſtwärts vom **Cap Finiſterre** mit einem eben ſo ſtarken franzöſiſchen Schiffe dem Grafen von **St. Florentin** von **St. Domingo** nach **Rochefort** beſtimmt, ins Handgemenge. Beyde fochten zwey Stunden lang mit groſſer Entſchloſſenheit, zuletzt behielten die Engländer durch Standhaftigkeit und Geſchicklichkeit die Oberhand. Die Franzoſen hatten 116. Todte und Verwundete; unter den letztern war der Kapitän, welcher zwey Tage darauf an ſeiner Wunde ſtarb. Das Schiff war ſo beſchädigt, daß es mit genauer Noth nach **Falmouth** gebracht werden konnte. Dem Kapitän **Barrington** koſtete ſein Sieg nur zwey Todte und 23. Verwundete, aber ſein Tauwerk war gänzlich zu Grunde gerichtet. Den 27ten Apr. entdeckte der Windſor von 60. Kanonen, Kapitän **Faulkner**, als er weſtwärts kreuzte vier groſſe Schiffe unter dem Winde, die ſich als er ihnen nachſetzte, in Schlachtordnung ſtellten. Er griff das hinterſte an; welches ſich eine Stunde lang währte und darauf ſtrich; unterdeſſen hatten die übrigen drey Zeit mit vollen Seegeln davon zu eilen. Die Priſe ward zu **Liſſabon** aufgebracht; es war der **Herzog von Chartres** auf 60. Kanonen gebohrt, aber nur mit 24. und 294. Mann beſetzt, wovon 28. blieben und 18. verwundet wurden. Die drey übrigen Schiffe waren auf 70. 54 und 24. Kanonen geboret, aber auch nicht ſtärker be-

a) So bald er wieder geſund war, ſtellte Lord Anſon ihn dem Könige vor, welcher ihn mit allen Zeichen des Wohlwollens empfieng, und ihm auf Lebenslang einen Gehalt von 300. Pf. St. ausſetzte.

ſetzt. Sie waren alle mit Schießpulver und Schiffsvorräthen für Rechnung der franzöſiſchen oſtindiſchen Kompagnie nach Pondichery beſtimmt. — Die Fregatte Tamer Kapitän Hughes nahm zwey Kaper, den Jäger von Dünkirchen, und den Sieger von Cherbourg. — Kapitän Eaſtwood auf der Sloop Diligence nahm den Kaper Diſpatch von Morlaix. — Der Brillant Kapitän Packer nahm den Baſque einen Kaper aus Bayonne von 22. Kanonen und 210. Mann. — Die Surpriſe Kapitän Antrobus, den Vieux einen Kaper von Bourdeaux. — Den 18. May entdeckten der Chatahm Kapitän Lockhart von 50. Kanonen, der Thames Kapitän Colby von 32. Kanonen, und die Venus Kapitän Harriſon von 36. Kanonen, als ſie in der Hodierne Bay lagen, eine franzöſiſche Fregatte auf welche ſie Jagd machten. Die Themſe kam zuerſt an den Feind, und beyde machten ein heftiges Feuer, als die Venus aber auch etliche Lagen gegeben hatte, ſtrich das Schiff. Es war die Arethuſa Kapitän Vaudrevill von 32. Kanonen und 270. Mann, die von Rochefort nach Breſt, gieng und für die geſchwindeſte Fregatte unter allen franzöſiſchen gehalten wurde. Sie hatte 60. Todte und Verwundete.

Fortſetzung. Den 16ten Jul. brachte die Fregatte Minerva fünf franzöſiſche Barken zu Plymouth auf, welche die Fregatte Pallas bey Breſt, unter einer feindlichen Batterie, und einem Bataillon der Irländiſchen Brigade wegnahm, die tapfer auf die Böte feuerten, als ſie die Tauen abhieben und die Barken wegführten. Kapitän Hervey auf dem Monmouth dem die Blockade des Hafens von Breſt anvertrauet war, zeigte bey dieſer Gelegenheit viel Unerſchrockenheit und Wachſamkeit. Zu Anfange des Octobers entdeckte der Herkules von 74. Kanonen Kapitän Porter im Kanal,

ein franzöſiſches Kriegsſchiff von gleicher Stärke, und griff es an. Der Hercules verlor die groſſe Stenge, und faſt alles Tauwerk; der Feind, welcher des Schlagens müde war, machte ſich dieſes Umſtandes zu nutze, und ſeegelte fort. Kapitän Porter ward am Kopf verwundet, und verlor den Gebrauch des einen Beins. Man hielte das feindliche Schiff für den Floriſſant, der ſich in Weſtindien mit dem Buckingham geſchlagen hatte.

Neutralität der Holländer.

Ehe wir die Begebenheiten in Europa verlaſſen, müſſen wir noch einen Blick auf das thun, was auf dem feſten Lande vorgieng. Die Holländer blieben bey den Erſchütterungen, welche die benachbarten Staaten auszuſtehen hatten, neutral: aber ſie ſtunden bey ihrer Neutralität in geringem Anſehen. In allen ihren Berathſchlagungen herrſchte Parteyengeiſt, ein jeder war nur auf ſein Privatintereſſe bedacht; ſie ſtieſſen die Engländer vor den Kopf, und machten ſich auch bey den Franzoſen nicht beliebt. Viele Holländer trieben den Handel für franzöſiſche Rechnung in holländiſchen Schiffen, und ſetzten ſich der Gefahr aus von engliſchen Kapern genommen zu werden; es wurden auch würklich viele genommen, aufgebracht, und für gute Priſen erklärt. Sie führten zwar laute Klagen bey dem engliſchen Hofe darüber, dieſer hingegen anſtatt ihnen die verlangte Rückgabe der Priſen einzuräumen, beſchwerte ſich vielmehr, daß ſie die Neutralität brächen, und dem Feinde Waaren zuführten, welche nach dem Völkerrecht während des Krieges nicht zugeführt werden durften. Die Holländer ſchwiegen deswegen aber nicht ſtille, ſondern der Streit zog ſich in die Länge. Zuletzt ward dieſer Contreband Handel immer unbeträchtlicher, als die Franzoſen verſchiedene von ihren Kolonien verloren, und der Handel nach den andern zu gefärlich ward, um mit Vortheil fortgeſetzt zu werden.

Krieg in Deutſchland.

Der verwüſtende Krieg gieng inzwiſchen in Deutſchland immer fort; andre Länder von Europa, wo der Sitz deſſelben nicht war, bewunderten die Heldenthaten, welche ausgeführt wurden, und von dieſen verblendet vergaſſen ſie das Elend, welches ihre Nebenmenſchen ausſtehen muſten.

Die Franzoſen hatten einen Eingriff in die Reichsfreiheit gethan, und die Reichsſtadt Frankfurt beſetzt, wodurch ſie Meiſter vom Mayn und Rhein waren. Der Prinz Ferdinand von Braunſchweig ſuchte vergebens ſie daraus zu vertreiben: allein der Verluſt des Treffens bey **Bergen** den 13ten April nöthigte die Alliirten ſich zurück zu ziehen, und die Franzoſen beſetzten ganz Heſſen und das Bißthum Paderborn. Ihre groſſe Armee unter dem Marſchall von **Contades** drang immer weiter, unterdeſſen daß **D'Armentieres Weſel** beſetzt hielte; **Ritberg** ward überrumpelt, und **Minden** mit Sturm erobert. Die Beſatzung von 1500. Mann ergab ſich zu Kriegsgefangnen, und beträchtliche Magazine kamen dadurch in feindliche Hände. **Münſter** muſte ſich den 25ten Jul. mit 4000. zu Kriegsgefangnen ergeben.

Sieg bey Münden.

Der Prinz Ferdinand riß die Alliirten aus dieſen gefärlichen Umſtänden durch ſeine Einſichten, und meiſterhaften Bewegungen. Er lockte den franzöſiſchen General aus einer ſehr vortheilhaften Stellung, in eine Ebne, wo ſie ſich den 1ten Aug. auf einmal zwiſchen der Alliirten-Armee einem Moraſte und der Weſer befand. Die engliſche Infanterie that den Angriff, hielte das Anprellen der franzöſiſchen Kavallerie ſtandhaft aus, und brachte das feindliche Mitteltreffen, welches aus ihren beſten Truppen beſtand in Unordnung. So bald Prinz Ferdinand dieſes merkte, ſchickte er dem Lord **Sackville**, welcher die engliſche Kavallerie, und einige deutſche Brigaden comman-

dirte, Befehl zu, vorzurücken. Der Lord gehorchte nicht ſondern bedachte ſich lange über eine Sache, die keine Ueberlegung gebrauchte, und ſich von ſelbſt verſtand. Die Adjutanten, welche ihm den Befehl brachten, bemerkten eine gewiſſe Furchtſamkeit und Unentſchloſſenheit an ihm: dadurch gieng der kritiſche Zeitpunkt verloren, die engliſche Kavallerie konnte keine Ehre einlegen, und die Franzoſen gewannen Zeit, ſich zurück zu ziehen. Ihre ganze Armee war in den Händen der Sieger, wenn Lord **Sackville** ſeine Schuldigkeit that.

Durch dieſen Fehler bekamen die Franzoſen ihr vortheilhaftes Lager wieder in Beſitz; und die Folgen dieſes Treffens wären gewiß nicht hinlänglich geweſen, die Alliirten aus ihrer Verlegenheit zu ziehen, wenn der Erbprinz von Braunſchweig nicht bereits vor Anfang deſſelben mit 6000. Mann abgeſchickt geweſen wäre, um den Franzoſen in die Seite zu fallen. Dieſer junge Held führte ſeinen Auftrag vollkommen aus. Er ſchlug ein anſehnliches Korps völlig, und jagte die flüchtigen Eſcadrons nach **Münden** zurück. Dies entſchied den Sieg dieſes Tages. Den Franzoſen war nunmehr alle Zufuhr abgeſchnitten, ſie muſten über die Weſer zurück, und alle bisher erhaltenen Vortheile verlaſſen. Sie verloren 7000. Mann an Todten, Gefangenen und Verwundeten, und auf Seiten der Alliirten belief ſich der Verluſt nur auf 2000. an Todten und Verwundeten. Fortſetzung.

Lord **Sackville** legte einige Tage darauf das Commando nieder, und ihm folgte der Marquis von **Granby**. Prinz Ferdinand ſuchte nunmehr die Vortheile ſeines Sieges zu nutzen. Er verfolgte die ſich zurückziehenden Feinde, und erhielt manche kleine Vortheile über ſie, konnte aber die Feinde nie wieder zum Stehen bringen. Zu Ende des Feldzugs waren Folgen davon.

die Franzoſen, welche ſich ſchon mit ſo vielen eiteln Hofnungen geſchmeichelt hatten, auf demſelben Fleck, wo ſie ſich zu Anfange deſſelben befanden. Dieſer unerwartete Streich verbreitete über ganz Frankreich Misvergnügen und Traurigkeit. Der Marſchall d'Estrees bekam das Commando von neuem: er hatte ſolches kaum angetreten, ſo muſte er es dem Herzoge von Broglio wieder abgeben, welcher den Marſchallsſtab erhalten hatte.

Allein obgleich der Sieg bey Münden den Sachen der Alliirten ein ganz andres Anſehen gab, ſo blieb Münſter doch noch in franzöſiſchen Händen, und der Prinz Ferdinand war nicht im Stande dem Könige in Preuſſen, der die Ruſſen, die Oeſtreicher, die Reichsarmee und Schweden auf dem Halſe hatte, Luft zu machen.

Unternehmungen der Preuſſen.

Die Operationen der preußiſchen Armeen fiengen frühzeitig im Jahre an. Zu Ende des Februars ſchickte der König den General Wobers nach Polen, welcher alles was ſich ihm widerſetzte verjagte, und ungemein wichtige Magazine, welche für die ruſſiſche Armee angelegt waren, zerſtörte. Eines derſelben ſoll für 50000. Mann auf drey Monate hinreichend geweſen ſeyn. Prinz Heinrich rückte den 15ten Apr. 1759, in Böhmen ein, verjagte die Feinde, und nöthigte ſie ihre in dieſen Gegenden habenden Magazine wovon ſie den bevorſtehenden Feldzug vornemlich zehren wollten in Brand zu ſtecken. Die Reichsarmee zog ſich auf Annäherung der Preuſſen zurück, und verließ die reichen Biſchofthümer Bamberg und Würzburg, daß die Preuſſen Brandſchatzungen ausſchreiben konnten. Prinz Heinrich jagte die Reichsarmee bis Nürnberg.

Die Preuſſen verlie-

Der Graf Soltikow commandirte die Ruſſen; und der Graf von Dohna die ihnen entgegen geſtellte

Preußiſche Armee. Der König war aber mit ſeinem ren bey
Betragen unzufrieden, und gab das Commando dem Züllichau.
General **Wedel** mit dem gemeßnen Befehl den Ruſſen eine Schlacht zu liefern. Dieſe waren gegen 70000. Mann ſtark, und General **Wedel** hatte nur 30000. Mann unter ſich: gleichwohl entſchloß er ſich ſeines Königs Verlangen Zufolge die Feinde unweit **Züllichau** bey **Palzig** in Niederſchleſien den 23ten Jul. anzugreiffen. Die Preuſſen hatten eine Brücke, und einen engen Weg zu paſſiren, daß kaum der dritte Theil eines Batallions in einer Linie aufmarſchiren konnte: die Gegend war ſo beſchaffen, daß die Cavallerie die Infanterie nicht gehörig unterſtützen konnte. Die Preuſſen fochten lange ſehr tapfer, aber endlich mußten ſie mit einem Verluſt von 4700. Mann an Todten und Gefangnen und 3000. Verwundeten weichen. Eine Folge dieſes Sieges war, daß Croſſen und Frankfurt an der Oder die Ruſſen in die Hände fielen.

Um dieſen unglücklichen Vorfall wieder gut zu machen, gieng der König mit 10000. Mann ſeiner beſten Truppen zu der geſchwächten Armee des Generals **Wedel**, unterdeſſen daß der Prinz **Heinrich** gegen den Grafen von **Daun** ſtund, und ſich ſo verſchanzt hatte, daß der Feind ihm nichts anhaben konnte. So bald der Oeſtreichſche General dies erfuhr ſchickte er 10000. Mann zu Pferde und 8000. zu Fuß unter dem General **Laudon** ab, um die Ruſſen zu verſtärken, deren Armee nun auf 90000. Mann ſtark war. Die königliche Armee belief ſich, nachdem verſchiedene Korps aus Sachſen dazu gezogen werden auf 50000. Mann. Die Umſtände des Königs von Preuſſen waren in einer ſo gefärlichen Lage, daß das was man ſonſt für die gröſte Verwegenheit gehalten haben würde, jetzt das einzige warſcheinliche Mittel ward, ſolche wieder herzuſtellen.

Und bey Cunnersdorf.

Den 12ten Auguſt frühe um zwey Uhr griff der König den linken ruſſiſchen Flügel an, und trieb ihn mit groſſem Verluſte aus einem Poſten nach dem andern, er eroberte 72. Kanonen, griff **Cunnersdorf** an, und jagte die Feinde aus ihren Redouten. Ein ſo glücklicher Anfang ſchien einen entſcheidenden Ausgang zu verſprechen. Der König ſchickte einen Courier nach Berlin mit der Nachricht von ſeinem Siege ab. Allein er wollte zu viel ausführen, und unterſchied das ſchwere nicht von dem unmöglichen. Die Truppen hatten ſechs Stunden unermüdet gefochten, und waren jetzt der Sonnenhitze eines ſehr heiſſen Tages blosgeſtellt. Der Theil der ruſſiſchen Armee, welcher nun angegriffen werden ſollte, war hingegen ganz friſch, und die Oeſtreicher unter **Laudon** hatten noch gar nicht geſchlagen; und dieſe waren zuſammen eben ſo ſtark als die Preuſſiſche Armee. Die Generals baten der König mögte ſich mit den Vortheilen dieſes Tages begnügen, allein der König wollte einen vollkommnen Sieg erjagen, welcher die Feinde freylich nach Polen getrieben, und ſeine Staaten auf dem ganzen Feldzug geſichert haben würde.

Fortſetzung.

Die preußiſche Infanterie verſuchte zwey mal die Ruſſen aus einer durch Natur und Kunſt feſten Stellung zu vertreiben, muſte ſich aber beyde mal mit groſſem Verluſte zurückziehen. Die Kavallerie ward commandirt, ſie konnte aber eben ſo wenig ausrichten. Nunmehr wurden die Feinde der angreifende Theil. Die öſtreichſche Kavallerie und einige ruſſiſche Regimenter fielen die ermüdeten und durch drey vergebliche Angriffe muthloſen Preuſſen an. Das Gefecht war zu ungleich, und die Armee, welche eine Stunde zuvor ſiegreich und unwiderſtehlich war, flohe jetzt in Unordnung. Der König ſetzte ſich der gröſten Gefahr aus, zwey Pferde wurden unter ihm erſchoſſen, und verſchiedne

Kugeln

Kugeln giengen ihm durch die Kleider. Die Nacht kam der geſchlagenen Armee zu ſtatten. Sie hatte 20000. Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen nebſt aller Artillerie verloren: den Verluſt der Ruſſen und Oeſtreicher ſchätzte man hingegen auf 10000. Mann.

Der König gieng nach dieſer unglücklichen Niederlage über die Oder zurück, und verhinderte durch ſeine klugen Bewegungen die Ruſſen nach Berlin zu kommen. Dieſe fühlten nunmehr den Verluſt ihrer im Frühjahr ruinirten Magazine ſehr nachdrücklich. Die ganze Welt erſtaunte, daß ſie ſich mit ihrer überlegenen ſiegreichen Armee blos vertheidigungsweiſe verhielten, und daß alle ihre Abſichten durch die weit ſchwächere und geſchlagene preußiſche Armee vereitelt wurden. Nie hat ſich der groſſe Geiſt des preußiſchen Monarchen mehr gezeigt, als nach der Schlacht bey **Cunnersdorf**; dadurch ſahen ſich die Ruſſen genöthigt am Ende des Feldzugs wieder nach Polen zurück zu gehen. Folgen davon.

Der Armee unter dem Prinzen Heinrich war nach der Schlacht die Communication mit dem Könige abgeſchnitten, der Prinz verſchafte ſich aber durch ſeine künſtlichen und klugen Märſche, indem er bey **Torgau** über die **Elbe** gieng eine ſo vortheilhafte Stellung in Sachſen, daß er die Verbindung mit dem Könige ſeinem Bruder wieder erhielte, der nun alle Zugänge nach Böhmen zu beſetzen ſuchte, um den Marſchall Daun zu nöthigen, entweder zurück zu gehen, oder ein ungleiches Treffen zu wagen. General **Fink** ward in dieſer Abſicht mit einem ſtarken Korps abgeſchickt: allein der vorſichtige **Daun** merkte das Vorhaben, und nahm ſeine Maasregeln ſo gut, daß die Preuſſen eingeſchloſſen wurden, und ſich nicht einmal durchſchlagen konnten, ſondern ſich an der Zahl etwa 12000. Mann bey Ein preuſſiſches Korps wird gefangen.

Maxen den 21ten Nov. zu Kriegsgefangnen ergeben muſten. Den 3ten December ward ein andres Preuſſiſches Korps unter dem General **Dierike** bey Cölln unweit **Meiſſen** mit einem Verluſte von 3000. Mann geſchlagen, und der General blieb ſelbſt dabey.

Der ſtrenge Winter that den Operationen der Armeen keinen Einhalt. Nachdem **Münſter** ſich an die Alliirten ergeben und der Erbprinz von Braunſchweig verſchiedene Vortheile über die Franzoſen erfochten hatte, ſchickte Prinz **Ferdinand** ihn mit 12000. Mann ab, den König von Preuſſen zu verſtärken. Dieſer thätige General marſchirte auch in 14. Tagen 300. Engl. Meilen, und ſtieß zur Preußiſchen Armee, es ward aber nichts mehr vorgenommen, ob gleich die Armeen erſt zu Ende des Decembers in die Winterquartiere giengen.

Begebenheiten in Oſtindien.

Wir ſchloſſen zuletzt unſre Erzehlung der Begebenheiten in Oſtindien mit dem Tode des allgemein bedauerten Admirals **Watſon**, wir fahren jetzt mit den Unternehmungen der Flotte unter den Admirals **Pocock** und **Stevens** fort.

Die Macht der Franzoſen war zwar in **Bengal** ganz vernichtet, ſie ſchien aber an der Küſte von Coromandel das Uebergewicht über die Engländer zu bekommen. Der Graf von **Ache'** war den 5ten May 1757. mit fünf Schiffen von **Breſt** ausgelauffen. Er führte den General Leutnant Grafen von **Lally** am Bord, welchen der König mit einer ſehr unumſchränkten Macht zum Generalſtatthalter in Indien ernannt hatte. Dieſer war ein geborner Irländer, und nebſt einigen andern von ſeiner Nation mit König **Jakob** II. nach Frankreich gegangen. Er that ſich in der Schlacht bey **Fontenoy** unter den Augen des Königs von Frankreich hervor, und zur Belohnung machte der König ihn gleich auf dem Schlachtfelde zum Ober-

ſten. Wir haben bereits oben geſagt, daß er den mehr dreiſten als möglichen Plan entwarf mit 7000. Mann in England zu landen, unterdeſſen daß der junge Prätendent Progreſſen in Schottland machen ſollte. Sein bezeigter Muth, und ſein Haß gegen die Engländer verſchaften ihm das Commando gegen ſie an der Küſte von Coromandel: allein es fehlte ihm an Klugheit, Mäßigkeit, und Gedult zu einem ſo ſchweren Auftrage. Er gieng mit ſeinem eignen Regiment Irländer, welches 1800 Mann ſtark war; 50. Mann von der Artillerie, und viele vornehme Officiers begleiteten ihn.

Admiral Pocock kam den 24ten Februar 1758. mit ſeiner Flotte von Bengal nach Madras; den 24ten März ſtieß Admiral Stevens mit vier Linienſchiffen von Bombay zu ihm. Und den 17ten Apr. gieng die ganze Flotte gegen Süden unter Seegel. Den 28ten entdeckte man mit Anbruch des Tages 12. Seegel, welche ihren Lauf nach dem Fort St. David richteten, wo die engliſchen Fregatten der Triton und Bridgwater vor Anker lagen. Man merkte gleich daß es die franzöſiſche Flotte war, die wegen einer epidemiſchen Krankheit zu Rio de Janeiro an der braſiliſchen Küſte einlauffen und dort zwey Monate liegen muſte, hernach bey der Inſel St. Mauritius oder Isle de France gelandet, und endlich auf dieſem Kriegsſchauplatze angelangt war. Weil die Flotte ſich ſehr ausgebreitet hatte, ſo konnten gedachte beyde Fregatten unmöglich entwiſchen, die Kapitäns ſahen ſich alſo, um das Volk zu retten genöthiget, ſie auf den Strand zu ſetzen, welches auch glücklich ohne Verluſt eines Mannes geſchahe

Ankunft der franzöſiſchen Flotte.

Die Abſicht der Franzoſen war das Fort St. David zu erobern, und hier ſöllten ihre Truppen an Land geſetzt werden, aber vorher mußte der General nach Pon-

Ihre Abſicht.

dichery um ſeine Stelle als Statthalter anzutreten. Er ſeegelte auf dem Grafen von **Provence** und in Begleitung der Fregatte **la Diligente** dahin. Unterdeſſen warf die Flotte zwey Meilen ſüdwärts von dem Fort **St. David** die Anker um den Wind zu gewinnen.

Seetreffen.

Die engliſche Flotte war in 10. Tagen bis an die Spitze der Inſel **Ceylon** gegangen, nunmehr wandte ſie ſich gegen die Küſte, und erreichte ſolche den 28ten bey **Negapatam**, ſie lief darauf längſt derſelben hin, und entdeckte den folgenden Morgen die franzöſiſche Flotte. So bald dieſe die Engländer anſichtig wurde, lichtete ſie die Anker und ſtach in See. Der engliſche Admiral gab gleich beym erſten Anblick das Zeichen Jagd zu machen. Er hohlte die feindliche Flotte ein, welche die Linie zur Schlachtordnung formirte, und gab darauf ebenfalls das Zeichen ſich ein halbes Kabeltau weit von einander in einer Linie zu legen. Der Tiger ſeegelte ſchlecht, und der Cumberland noch ſchlechter, ſo daß ſie erſt nach zwey Uhr ihren Stand in der Linie erreichten. Nunmehr gab der Admiral das Zeichen zum Angriff eines jeden Schiffs auf das gegen über liegende feindliche.

Stärke der Flotten.

Die franzöſiſche Linie beſtund aus 9. Schiffen, welche insgeſammt der Zodiacus ausgenommen mehr Kanonen führen konnten als ſie würklich hatten. Anſtatt der 32. Pfündigen hatten ſie im unterm Verdeck nur 24. Pfünder einnehmen müſſen, und ſolche zu **Isle de France** nicht wieder umtauſchen können. Der **Vengeur** von 54. Kanonen führte an, ihm folgten der **Bien animé** von 58, der **Condé** von 44, der Herzog von **Orleans** von 50, welche das Vordertreffen ausmachten; Im Mittelpunkt lag der **Zodiacus** von 74. worauf der Admiral **D'Aché** ſeine Flagge aufgeſteckt hatte. Das Hintertreffen beſtund aus 4.

Schiffen, dem heiligen Ludwig von 50, dem Moraſſ von 44, dem Sylphe von 36, und zuletzt dem Herzog von Bourgogne von 60. Kanonen.

Der Kent des Admirals Schiff war zu Bengal geblieben, ſo daß die engliſche Flotte nur noch aus ſieben Schiffen beſtund. Admiral Pocock befand ſich auf dem Yarmouth von 74. Kanonen im Mittelpunkt, und griff den franzöſiſchen Admiral an. Der Tiger von 60. Kanonen führte das Vordertreffen, und griff den Vengeur, der Salisbury von 50. den Bien aime' an, und die Eliſabeth von 64. darauf Admiral Stevens ſeine Flage aufgeſteckt hatte, und die vor dem Admiral Pocock lag, gieng dem Conde' vorbey, und griff den Herzog von Orleans an, welcher vor dem Admiral D'Ache' lag. Der Cumberland von 70. welcher hinter dem Admiral Pocock lag, traf auf den St. Louis, der Newcaſtle von 50. auf den Moraſſ, und der Weymouth von 60. Kanonen gieng dem Sylphen vorbey auf den Herzog von Bourgogne loß.

Die Franzoſen fiengen ſchon an in einer groſſen Entfernung zu feuern, Admiral Pocock that aber keinen Schuß bis ſich ſein Schiff dem Zodiacus an die Seite gelegt hatte, und um dieſe Zeit hatten die drey Schiffe des Vordertreffens ebenfalls ihren Standort erreicht. Gegen vier Uhr gab der Admiral das Zeichen zum Angriff, und das Feuer ward gleich allgemein, denn wenn die drey Schiffe des Hintertreffens gleich noch nicht ganz nahe waren, ſo konnten ſie doch auch ſchon feuern. In fünf Minuten zog ſich der Sylph aus der Linie, obgleich der Newcaſtle und Weymouth nur von ferne auf ihn geſchoſſen hatten; er war aber nur in die Linie geſtellt worden, um dem Treffen etwas mehr Anſehen zu geben. Nach einer viertel Stunde verließ der Herzog von Bour-

Angriff.

gogne, das letzte Schiff des feindlichen Hintertreffens, auch die Linie, ob er gleich noch wenig von dem Weymouth beſchädigt worden war. Dem Conde' dem dritten und ſchwächſten Schiffe des feindlichen Vordertreffens ward das Steuer abgeſchoſſen und es muſte auch die Linie verlaſſen. Das Gefecht zwiſchen den beyden Vordertreffen war ſehr hitzig, und ward auch eben ſo fortgeſetzt, nachdem ſich der Conde' zurück gezogen hatte. Admiral Pocock gab dem Hintertreffen verſchiedene Signale, ſich beſſer in Ordnung zu halten. In dem Zodiacus und Bien aime', war viel Pulver aufgeflogen.

Fortſetzung. Der Moraſſ, das ſchwächſte unter den feindlichen Schiffen focht hitziger als eines von den andern; und hielt das friſche uud ſtärkere Feuer des Weymouth 10. Minuten aus, da er ſich ſehr zerſchoſſen aus der Linie begeben mußte. Der franzöſiſche Admiral gab ſeinen flüchtigen Schiffen wiederholte Signale, ſich wieder in die Linie zu ſtellen, aber umſonſt. Nachdem das Treffen eine und eine halbe Stunde gewährt hatte, waren der Graf von Provence und der Diligent eine Meile vom Treffen entfernt. Als der franzöſiſche Admiral ſahe, daß ſeine Schiffe, die ſich zurück gezogen hatten, nicht wieder kamen, gab er das Signal ſie einzuholen. Er dachte, wenn er jene erreicht hätte, die Engländer zu erwarten, ob ſie Luſt hätten, das Gefecht zu erneuern. Aber des Admirals Pocock Schiffe hatten am Tauwerk ſo viel gelitten, daß die Franzoſen weit hurtiger ſeegeln konnten: er nahm alſo tas Signal zum Schlagen zurück a).

a) Die Engländer hatten 29. Todte und 89. Verwundete. Die Franzoſen 161. Todte und 360. Verwundete darunter allein 115. auf dem Zodiacuc waren. Ihr Verluſt war alſo vier mal ſo ſtark, und auſſer dem Verhältniſſe der auf beyden Flotten befindlichen Mannſchaft. Die Franzoſen hatten mit Einſchlieſſung der Landtruppen 5000. und die Engländer 3000. Mann am Bord.

Hätten alle Kapitäns den Admiral Procock ſo eifrig und muthig unterſtützt, als einige, ſo wäre die franzöſiſche Seemacht in dieſem Treffen vermuthlich in Aſien eben ſo zu Grunde gerichtet worden, als ſie es nachmals in Europa ward. Die Engländer warfen den folgenden Morgen 12. Meilen ſüdwärts von Pondichery Anker. Die Franzoſen hatten ſo viel gelitten, daß ſie noch Abends um 10. Uhr an der Rhede von Alamparva 15. Meilen Windwärts von den Engländern ankern muſten. Der Bien aime' ward von ſeinem Anker getrieben, und ſtrandete. Das Volk, die Kanonen, und das Takelwerk ward gerettet aber das Schiff gieng verloren.

Die Franzoſen marſchiren nach dem Fort St. David.

An eben dem Tage da Lally landete ließ er 1000. europäiſche und 1000. Landſoldaten den Marſch nach dem Fort St. David antreten, welche der Graf Eſtaing commandirte. Dieſe Thätigkeit hätte den Franzoſen vielleicht ſehr vortheilhaft werden können; aber er verlor durch ſein ungeſtümes hitziges Betragen die Liebe der Eingebornen und Europäer. Die erſten beleidigte er auf eine Art, die er nicht wieder gut machen konnte, indem er ſie zwang von ihren alten eingewurzelten Gewohnheiten abzugehen. Es iſt bey den Indianern eine feſte Regel, daß der Sohn allemal das Geſchäfte wieder treibt, welches ſein Vater und Großvater getrieben haben: Dieſer folgen ſie auf die abgeſchmackteſte Art. Ein Tagelöhner z. Ex. der gewohnt iſt ſeine Laſt auf dem Kopf zu tragen, trägt ſie gewiß nie auf der Schulter; dieſes Vorurtheil erſtreckt ſich auch auf die Soldaten; Ein Reuter wird nie das Gras abmähen, womit er ſein Pferd füttert: oder der Infanteriſt an den Laufgräben arbeiten, die ihn doch für die feindlichen Kugeln ſchützen müſſen. Lally zwang nicht nur dieſe Leute von der unterſten Klaſſe alles ohne Unterſchied zu thun, was er ihnen befahl, ſondern nöthigte auch

andre in ſeine Dienſte zu treten, die vermöge ihres Standes von allen geringen Arbeiten befreyet waren.

Eroberung des Forts. Herr **Robins** war von der engliſchen Kompagnie aus England nach dem Fort **David** geſchickt worden, um die Feſtungswerke zu verſtärken: allein ſein Tod war ſchuld daß er dieſen Auftrag nicht ausführte. Den 16ten May fiengen die franzöſiſchen Batterien an, auf das Fort zu ſpielen. Ein ganzer Monat verſtrich, ehe Admiral **Pocock** einige Nachrichten von den Bewegungen der Franzoſen zu Lande bekommen, oder ſo weit gegen Norden lauffen konnte, daß er die franzöſiſche Flotte zu Geſichte bekommen hätte. Endlich erreichte er die Rhede von **Pondichery**, wo die Franzoſen ſeit dem letzten Treffen vor Anker lagen. So bald als **d'Ache'** die Engländer zu Geſicht bekam hielt er mit ſeinen Kapitäns, dem Statthalter und Rath der Stadt einen Kriegsrath, darin beſchloſſen ward, daß die Schiffe ſo nahe an der Küſte als möglich mit doppeltem Anker liegen bleiben ſollten, wo ſie von den Kanonen längſt dem Strande gedeckt würden. Aber **Lally**, welcher auf die erſte Nachricht von dem Zuſtande der Sachen nach **Pondichery** eilte, verwarf dieſen Entſchluß; er ſagte, er wolle keinen Theil daran haben, wenn man den Engländern nicht in der ofnen See entgegen gienge, und ſchickte 400. **Laſcars** an Bord, welche Dienſte thun ſollten. Hierauf lichtete **d'Ache'** mit ſeinen 8. vornehmſten Schiffen, welche 3200. Mann am Bord hatten die Anker, allein anſtatt auf die Engländer loßzugehen, die ihn wegen des Windes nicht erreichen konnten, ſeegelte er nach dem Fort St. **David**, welches ſich den folgenden Tag ergab.

Dieſes glücklichen Erfolgs ungeachtet waren die Franzoſen nicht in den beſten Umſtänden. Es fehlte dem **Lally** ſehr am Gelde; er dachte etwas durch den

Angriff des kleinen Staats von **Tanjour**, welcher etwas weiter gegen Norden liegt zu gewinnen, weil der König deſſelben ſich geweigert hatte, ihn mit Lebensmitteln zu verſorgen. Er belagerte die Hauptſtadt einige Tage, machte auch eine ziemliche Breſche, aber theils die Geſchicklichkeit einiger engliſchen Kanoniers, theils der Mangel an Mund- und Kriegsproviſion, und die in ſeiner Armee herſchende Unordnung, nöthigten ihn die Belagerung aufzuheben. Er muſte alſo ohne Geld und mit dem Schimpf, daß er nicht einmal eine von den Indianern befeſtigte Stadt erobern können, wieder abziehen.

Den 3ten Jul. kamen drey engliſche Kompagnie-Schiffe auf der Rhede von **Madras** an. Sie hatten Geld, Waaren und Schiffsvorräthe am Bord, und entgiengen der franzöſiſchen Flotte nur mit genauer Noth. Der Rath zu **Pondichery** hatte nach des **Lally** Abreiſe den Admiral **d'Ache** wieder zurück berufen, weil ſie ſo wohl für ihre eigene Sicherheit als für die von ihrer Flotte beſorgt waren. Ohne dieſe Furcht, wären jene drey Schiffe genommen worden, und die Franzoſen hätten baares Geld bekommen, welches ſie bey der unglücklichen Unternehmung auf **Tanjour** ſuchten.

Den 2ten Auguſt ſtieſſen beyde Flotten in der offnen See auf einander. Weil der Admiral **Pocock** bemerkte, daß der Graf von **Provence** nach dem Admirals-Schiffe das ſtärkſte in der feindlichen Flotte war, ſo gab er dem Admiral **Stevens** am Bord der **Eliſabeth** Befehl ſich dieſem gegen über in der Linie zu legen, anſtatt daß im vorigen Treffen der Tiger ihm gegen über lag. Um 11. Uhr frühe verlor die engliſche Flotte allen Wind, und die Franzoſen näherten ſich mit einem ſchwachen Landwinde; ihre Linie erſtreckte ſich von Oſten gegen Weſten, und paſſirte dem

Zweytes Treffen zur See.

engliſchen Hintertreffen vorbey, ohne einen Schuß zu thun, ob ſie gleich den hinterſten beyden Schiffen dem **Cumberland** und **Newcaſtle** vielen Schaden zufügen konnten. Die übrigen lagen wegen der Windſtille ebenfalls Hülfloß da, mit dem Hintertheile gegen den Feind gekehret. Um Mittage erhob ſich ein Seewind aus Südweſt, wodurch die Engländer den Wind bekamen; beyde Flotten formirten aufs neue ihre Linie, und gleich nach 12. Uhr gab der Admiral **Pocock** das Zeichen anzurücken.

Angriff. In dieſem zweyten Treffen vertrat der Graf von **Provence** die Stelle des geſtrandeten **Bien aime'** Die engliſche Linie war ordentlicher eingerichtet als die Franzöſiſche. Nach 1. Uhr gab der Admiral **Pocock** das Signal zum Angriff. Die Befehlshaber beyder Flotten befanden ſich im Mittelpunkte, wie das erſte mal. Das Feuer war von beyden Seiten ſehr heftig; Die Franzoſen richteten ihre Kanonen hoch, und die Engländer auf den Bauch der feindlichen Schiffe. Die Schüſſe geſchahen wegen der Nähe, wegen der ſtillen See, und des geringen Windes mit ziemlicher Gewißheit. In weniger als 10. Minuten gerieth der Beſaanmaſt des **Conte de Provence** in Feuer, weswegen dieſer das Treffen verlaſſen, und den Maſt abhauen muſte. Der Herzog von **Bourgogne** nahm ſeinen Platz gegen die Eliſabeth ein. Kurz darauf ſchoß der **Yarmouth** dem **Zodiacus** ſein Steuer-Ruder weg, weswegen dieſer ſich hinter den **Orleans** legte; ſo bald er wieder in die Linie rückte, ſprang eine Kanone, es kam Feuer in der Nähe der Pulverkammer aus, und unterdeſſen daß man mit dem Löſchen beſchäftigt war, gieng das Steuer zum andern male loß, und das Schiff fiel auf den Herzog von **Orleans**. Nun muſten beyde Schiffe aus einander gebracht werden, während der Zeit hatten ſie aber, ohne

ſich wehren zu können ein unaufhörliches Feuer von dem Tyger und Yarmouth auszuſtehen.

Um dieſe Zeit wurden der Conde' und Moraſſ auch genöthiget die Linie zu verlaſſen; gleich nach zwey Uhr begab ſich der Zodiacus, ſo bald er ſich loßgemacht hatte, auch weg, und in einer viertel Stunde darauf, thaten die noch übrigen fünf Schiffe ein gleiches. Sie ſetzten alle mögliche Seegel bey, und hieben die am Schiffe befeſtigten Böte ab, um deſto geſchwinder fortzukommen. Der Admiral Pocock gab zwar das Signal zum Nachſetzen, aber in 10. Minuten waren die Feinde auſſer dem Schuß, und um 6. Uhr ihre hinterſten Schiffe ſchon fünf Meilen voraus. Die Engländer gaben nunmehr die Jagd auf, verſammleten ſich und giengen bey Karical drey Meilen von der Küſte vor Anker. D'Ache' richtete ſeinen Lauf nach Pondichery. Die Franzoſen nehmen die Flucht.

Ob das Gefecht gleich kurz und unregelmäßig war, ſo litten die Franzoſen doch eben ſo ſehr als das erſtemal, wie ſie 1200. Mann mehr am Bord hatten. Ihre Todten und Verwundeten belieffen ſich auf 600; die Engländer hatten hingegen von den erſten nur 31. und von den letztern 166. Beyde Flotten litten nach der Art wie gefeuert ward; die Franzoſen an dem Gebäude ihrer Schiffe ſelbſt und am Volk, hingegen war der Engländer ihr Tauwerk dergeſtalt beſchädigt, daß wenn ſich während des Treffens ein ſtarker Wind erhoben hätte, vermuthlich einige Maſtbäume, weil ſie mit dem Tauwerk nicht gehörig befeſtigt waren über Bord gefallen wären. Sowohl Pocock als D'Ache' waren durch Holzſplitter verwundet; und Admiral Stevens hatte von einem franzöſiſchen Officier, welchen man ſchieſſen ſahe, einen Schuß in die Schulter bekommen.

Drey Tage nach dem Treffen ankerte der Rubin eine Snau von der Inſel **Mauritius** bey **Negapatam**, ſo bald Admiral **Pocock** dies erfuhr, ſchickte er ein Schiff ab, deſſen Böte die Ankertaue der Snau kappen, und ſie fortführen muſten. Ob es gleich unter den Kanonen des holländiſchen Forts geſchahe, ſo feuerte es doch nicht, wie das Schiff aber genommen war, ſo proteſtirten die Holländer dawider. Einige Tage darauf ankerte ein groſſes holländiſches Schiff auf der Rhede von **Pondichery**, welches 30000. Pf. St. an **Dollars** am Bord hatte. Der franzöſiſche Admiral bemächtigte ſich deſſen ſo gleich unter dem Vorwande von Repreſſalien, weil das Fort von **Negapatam** dem Völkerrechte gemäß, die **Snau** auf einer neutralen Küſte nicht geſchützt hätte.

Die franzöſiſche Flotte geht nach der Inſel Mauritius zurück.

D'Ache' fand ſeine Schiffe dergeſtalt übel zugerichtet, daß er weiter keine Luſt mehr zum Fechten hatte, ſondern beſchloß nach der Inſel **Mauritius** zurück zu kehren. **Lally** kam den 28ten Aug. zu **Pondichery** an, berief die Regierung und die Officiers zuſammen, welche insgeſammt darauf drangen, daß der Admiral die Engländer noch einmal angreifen oder wenigſtes ſo lange auf der Rhede von **Pondichery** bleiben ſollte, als die Engländer an der Küſte wären. Aber alle See-Kapitäns ſtimmten mit dem Admiral dahin überein, daß das erſte nicht möglich und das andre nicht rathſam wäre. **D'Ache'** ließ jedoch 500. Matroſen und Seeſoldaten zurück, welche auf dem feſten Lande Dienſte thun ſollten, und ſeegelte den 3ten Sept. nach der Inſel **Mauritius** ab.

Vergebliche Belagerung

Den 18ten Octob. langte ein Schiff aus Europa mit 100000 Rupien zu **Pondichery** an, wodurch **Lally** in den Stand geſetzt ward, ſeine Operationen anzufangen, ob ihm gleich die Flotte nicht beyſtehen

konnte. Er hatte ſich um dieſe Zeit durch ſein ungeſtümes Weſen durchgehends ſowohl bey den Officiers als bey den Einwohnern von **Pondichery** verhaßt gemacht. Er trat hierauf den Marſch mit ſeiner unzufriednen Armee nach **Madras** an, um es zu belagern. **Pigot** war Statthalter daſelbſt, und der Oberſte **Draper** nebſt dem Major **Brereton** commandirten die Truppen. Die Stadt ward ſehr muthig vertheidigt: man that beſtändig Ausfälle, und beſetzte die Zugänge wodurch die feindliche Zufuhr paſſiren mußte, welches die Feinde nöthigte die Truppen, welche an den Laufgräben arbeiteten zu ſchwächen, und den Angriffen entgegen zu ſtellen. Bey einem von dieſen Scharmützeln ward der Graf **Eſtaing** durch ſein eignes Verſehen gefangen. Er ſprengte in vollem Gallop, weil er kurzſichtig war oder wegen des Dampfs nichts recht erkennen konnte in die engliſchen Grenadirs, in der Meinung, daß es ſeine Leute wären, und ward ſeinen Irthum erſt gewahr, als er nur noch einige Ellen entfernt war, ſein Pferd ſtolperte, und er fiel vom Pferde. Zwey Trommelſchläger wollten ihn ſchon niederſtoſſen, ein engliſcher Officier rettete ihn aber noch. So bald man hörte wer er war, ward er mit einem Commando in das Fort geſchickt. **Eſtaing** hatte ſich bey der Belagerung des Forts **David** ſehr hervorgethan, und war ein ſehr geſchickter und thätiger Officier. Nach einer zwey monatlichen Belagerung muſten die Franzoſen im Februar 1759. unverrichteter Sache wieder abziehen, und die gewiſſe Hofnung, welche ſie ſich wegen ihrer Macht in dieſer Gegend gemacht hatten, vereitelt ſehen. Die engliſche Flotte nahm keinen Antheil an dieſer Belagerung. *von Madras.*

Den 16ten April rückten die Engländer unter dem Major **Brereton** ins Feld, und bemächtigten ſich *Unternehmungen*

der Engländer zu Land.

des wichtigen Forts nebſt der Stadt Conjiveram. Um dieſelbe Zeit eroberte Major Forde die Stadt Maſulipatan mit Sturm. Hierdurch ward der franzöſiſche Handel an der Küſte von Coromandel blos auf Pondichery und einige unbeträchtliche Oerter eingeſchränkt, und der Handel längſt einer volkreichen, und mit vielen Manufacturen verſehenen Küſte von 800. Meilen kam ganz in die Hände der engliſchen Kompagnie.

Das Glück der Waffen machte den Engländern Muth; ein Korps von 1200. Mann theils Europäer theils Innländer rückte unter Anführung des Majors Brereton weiter, um eine kleine Armee von Franzoſen, und mit ihnen verbundnen Indianern, die unter den Kanonen eines nach hieſiger Landesart erbaueten Forts ſtand, zu verjagen, weil dies ein wichtiger Poſten war. Allein es mißlung, und die Engländer muſten ſich mit einem Verluſte von 3 bis 400. Mann Todten und Verwundeten zurück ziehn.

Lally bekam dadurch Muth, bedrohete Trichenopoly mit einer Belagerung. Die Franzoſen ſchienen ſich wieder zu erholen, dies war aber nur auf eine kurze Friſt. Um dieſen Progreſſen zuvor zu kommen, zog der Oberſte Coote ſo viel Truppen als er nur konnte in dieſer Gegend zuſammen, berennte Wandewaſh, eroberte es in drey Tagen, und machte die Beſatzung zu Kriegsgefangnen. Darauf gieng er auf Carongoly loß, und ſetzte dem Orte dergeſtalt zu, daß die Garniſon vier Tage nach Eröfnung der Batterien, ausziehen muſte.

Lally wird geſchlagen.

Dieſe Progreſſen beunruhigten den General Lally ſehr, er zog ſeine Truppen von allen Seiten zuſammen, und that ſein möglichſtes um Wandewaſh, einen ungemein wichtigen Poſten wieder zu bekommen, und ſich deſſen vor Ankunft des Entſatzes unter dem Ober-

ſten Coote zu bemächtigen. Dieſer ließ ſich aber auch nicht ſaumſeelig finden, ſondern traf gerade ein, als eine ziemliche Breſche geſchoſſen war. Seine Armee beſtund aus 1700. Europäern und 9 bis 10000. Schwarzen. Das Gefecht dauerte lange, und war hitzig: endlich wurden die Franzoſen völlig in die Flucht geſchlagen; ſie lieſſen ihr Lager, Kanonen und alles was ſie zur Belagerung gebraucht hatten in Stich, nebſt 1000. Todten und Verwundeten auf dem Wahlplatze. Unter den Gefangenen befanden ſich der Brigadir, und der Obriſtleutnant Marphy nebſt 11. Officiers, alle verwundet. Lally floh voller Verzweiflung mit ſeinen Truppen nach Pondichery.

Die Engländer hatten gegen 200. Todte und Verwundete. Der Verluſt des tapfern Majors Brereton ward ſehr bedauert. Nach der Schlacht zu Plaſſy bey der groſſen Revolution in Bengal, war dieſe in Anſehung der Folgen, unter allen von den Engländern in Oſtindien gelieferten Treffen die wichtigſte. Sie ward zum Theil mit Europäern unter Anführung eines tüchtigen Generals gehalten. Die Anordnung des Treffens und das Betragen während deſſelben machten dem Oberſten Coote viel Ehre. Er wuſte den Sieg auch eben ſo gut zu nutzen, als er ihn erwarb. Wenig Tage darauf gieng Chittiput über, und die Armee brach ohne auszuruhen, nach Arcot der Hauptſtadt dieſer weitläuftigen Provinz auf. Den 5ten Februar fieng ſich die Belagerung an, und den 10ten muſte ſich das Fort nebſt 300. Europäern zu Kriegsgefangenen ergeben. Folgen davon.

Unterdeſſen daß dieſe Dinge auf der öſtlichen Küſte der großen Halbinſel von Indien vorgiengen, nahmen die Engländer auf der Weſtſeite einem daſigen Könige die ſtark bewohnte und reiche Stadt Surat mit geringem Verluſte weg.

Pocock lauerte inzwiſchen mit ſeiner Flotte bey Pondichery auf die Rückkunft der franzöſiſchen. Nach einer von einem däniſchen Schiffe erhaltene Nachricht, daß 12. franzöſiſche Schiffe bey Ceylon lägen, lichtete er den 30ten Jun. die Anker, und kam bald vor der Mündung des Hafens zu Trincanomaly auf dieſer Inſel an. Anſtatt aber die Franzoſen zu finden, ſtieſſen fünf engliſche Kompagnie-Schiffe zu ihm, welche Mund- und Schiffsvorräthe für ſeine Flotte am Bord hatten, wodurch er ſeine Flotte wieder in guten Stand ſetzen konnte.

Drittes Seetreffen.

Der Admiral d'Ache' fand bey ſeiner Ankunft auf der Inſel Mauritius drey Kriegsſchiffe unter dem Commando des Hrn. von d'Aguille a). Allein der Mangel an Lebensmitteln, war ſchuld, daß ſich die Rückreiſe der Flotte nach Pondichery verzögerte. Den 30ten Auguſt bekamen beyde Flotten einander zwar zu Geſicht, aber die Ströme, Winde, Nebel, und andre Hinderniſſe waren ſchuld, daß ſie nicht eher als den 10ten Sept. bey dem Fort St. David an einander kommen konnten. Die Franzoſen waren am weiteſten in See und lagen mit den Vordertheilen gegen Oſten in Schlachtordnung. Die Engländer hatten den Wind und waren um zwey Uhr nur einen Kanonenſchuß von jenen; ein jedes ſuchte ſich nunmehr ſeinem Gegner gegen über zu legen.

Stärke beyder Flotten.

Die engliſche Flotte beſtund aus 9. Linienſchiffen, der Fregatte Queensborough, zwey Schiffen der Kompagnie, und dem Protecktor, der in einen Brander verwandelt war. Die Franzoſen hatten 11. Linienſchiffe, darunter waren nur viere von der Flotte des Königs,

a) Es waren die drey Schiffe, welche entwiſchten, als der Herzog von Chartres genommen ward, wie wir oben in dieſem Kap. erzehlt haben.

Königs, und drey Fregatten. Die Engländer konnten die Linie nicht ſo ordentlich formiren als die Feinde, welche ſie in völliger Ordnung erwarteten.

Die franzöſiſche Linie führte der **Actif** von 64. Kanonen ein königliches Schiff auf; ihm folgte der Minotaur von 74. ebenfalls ein königliches Schiff, worauf die Flagge des Contreadmirals **d'Aguille** weherte; dieſe beyden nebſt den drey Kompangie-Schiffen dem Herzog von **Orleans** von 60, dem **St. Louis** von 56. und dem **Vengeur** von 64. Kanonen machten das Vordertreffen aus. Der Admiral **d'Ache'** auf dem **Zodiacus** befand ſich nebſt dem Grafen von **Provence** von 74. Kanonen in dem Mitteltreffen. Das Hintertreffen beſtund aus vier Schiffen dem Herzog von **Bourgoyne** von 56. dem **Illuſtre** von 64., dem **Fortune** von 64. und dem **Centaur** von 68. Kanonen: unter dieſen war der **Illuſtre** das einzige königliche Schiff.

Das Vordertreffen der Engländer beſtund aus vier Schiffen der Eliſabeth von 70. dem Newcaſtle von 70. dem Tiger von 66, und dem Grafton von 74. Kanonen, auf dem leztern befand ſich der Contreadmiral **Stevens**. Der Admiral **Pocock** war auf dem Yarmouth von 74. in der Mitte. Dieſen folgten der Cumberland von 66. der Salisbury von 56. der Sunderland von 60, und der Weymouth von 60. beſchloß das Hintertreffen. Die Franzoſen hatten alſo in allem 126. Kanonen, und folglich 63. mehr, welche im Treffen gebraucht wurden.

Der **Grafton** kam zuerſt an den Feind, und gerieth an den **Zodiacus**, welchen **Pocock**, wie in den beyden Schlachten des vorigen Jahres, eigentlich für ſich auserſehen hatte. **D'Ache'** gab gleich das Signal zum Angriff, und fieng nach zwey Uhr an auf den **Grafton** zu feuern. Aber der Contreadmiral **Stevens** erwartete das Signal des Oberbefehlsha- Angriff.

bers, welches fünf Minuten ſpäter gegeen ward, wie der Yarmouth dem Grafen von Provence nahe gegen über war. Die Kanonade ward nun allgemein auf beyden Seiten, aber der Sunderland das vorletzte Schiff in der engliſchen Linie ſeegelte ſchlecht, und dadurch blieb der Weymouth auch zurück. Durch dieſen Zufall muſte der Salisbury, das ſchwächſte Schiff unter der Flotte, und das überdieſes nur 18. und 19. Pfünder führte, unglücklicher Weiſe das Feuer des Illuſtre und auch des Fortune' welcher für den Sunderland beſtimmt war, allein aushalten. Dies muſte nothwendig üble Folgen haben. In 15. Minuten ward die groſſe Bramſtenge, und bald darauf das Fockmaſtſeegel herunter geſchoſſen, worauf der Salisbury die Linie verließ. Um dieſe Zeit griff der Sunderland den Illuſtre an.

Fortſetzung. Die drey vor dem Grafton liegenden Schiffe des engliſchen Vordertreffens hatten glücklicher Weiſe die rechte Stellung bekommen; in weniger als eine viertel Stunde gerieth der Actif welcher mit der Eliſabeth fochte in Feuer, weswegen das Volk von den Kanonen lief; dieſer Unordnung machte ſich die Eliſabeth zu nutze, und feuerte dergeſtalt auf den Actif, daß er die Linie verlaſſen muſte. Der Minotaur legte ſich vor ihr, weswegen ſie ſich drehen muſte, wodurch ſie aber aus der Linie gerieth. Der Newcaſtle griff nun den Minotaur an, ob er gleich nur 60. gegen 74. Kanonen führte, und der Tiger deſſen Kapitän man in den vorigen Treffen allerley Vorwürfe gemacht hatte, unterſtützte den Newcaſtle, indem er das Feuer der beyden nächſten Schiffe auf ſich nahm. Das Gefecht zwiſchen dieſen fünf Schiffen war eine ganze Stunde lang ungemein hitzig; der Tiger und Newcaſtle konnten faſt kein einziges Seegel mehr recht regieren. Der Contreadmiral Stevens über-

ließ deswegen den **Zodiacus** dem **Yarmouth**, jagte den **Vengeur** aus der Linie, und eilte ihnen zu Hülfe, und weil die beyden nächſten Schiffe nach dem **Vengeur** ſehr durchlöchert waren, ſo gieng er auf den **Minotaur** loß; indem er dieſes that gab er dem **St. Louis** im vorbeyſeegeln eine volle Lage, wodurch dieſer aus der Linie getrieben wurde.

Im Hintertreffen ward der **Sunderland**, welcher ſich an den **Illuſtre** machte, auch den **Fortuné** angegriffen, verlor nachdem er nur drey Lagen gefeuert hatte, das groſſe Stengenſeegel; er kam daher hinter ſeine beyden Gegner. Nach drey Uhr verließ der Graf von **Provence**, welcher erſt mit dem **Yarmouth**, und hernach mit dem **Cumberland** gefochten hatte, die Linie, um ſein Tauwerk auszubeſſern: eben dieſes that auch der Herzog von **Bourgogne**, welcher mit dem **Cumberland** und **Salisbury** gefochten hatte. Der **Salisbury** legte ſich nun auch wieder in die Linie und auf der franzöſiſchen Seite ſchloß ſich der **Illuſtre**, wie er ſahe, daß die beyden vor ihm liegenden Schiffe die Linie verlaſſen hatten, an den **Zodiacus**. Um 4. Uhr fochten nur noch der **Minotaur** und Herzog von **Orleans** gegen den **Grafton**, der **Zodiacus** gegen den **Yarmouth**, der **Illuſtre** gegen den **Cumberland**, und der **Fortuné** und **Centaur** gegen den **Salisbury** und **Sunderland**. Als der Steuermann des **Zodiacus** ſahe, daß der **Fortuné** und **Centaur** ſich ebenfalls zurückzogen, drehte er ſein Schiff gleichfalls ohne Befehl zu haben [a]), um. Als **d'Aché** hinlief ihm den Gegenbefehl zu geben, bekam er einen Trau-

a) Dieſen Umſtand erzählt Orme, wir überlaſſen es dem Leſer zu beurtheilen, ob dies wahrſcheinlich ſey. Wir haben in unſerm Werke dem Betragen des Feindes jederzeit Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, wir können aber dieſe Bemäntelung nicht mit Stillſchweigen übergehen, weil es gar zu ſehr die Liebe zu ſeiner Nation verräth.

ben-Schuß in das dicke Bein, der ihm das Fleiſch bis auf den Knochen wegnahm; und fiel ohne Empfindung nebſt vier oder fünf hin, die tod waren, oder auch niedergeworfen wurden. Der Kapitain des Zodiacus war ſchon eine Stunde zuvor geblieben: der Officier welcher nach dem Admiral das Commando übernahm, folgte den übrigen, die bereits die Linie verlaſſen hatten. Der **Centaur, Illuſtre** und **Minotaur**, welche dies für des Admirals Commando annahmen, folgten ebenfalls nach. Die Engländer ſuchten ſie zwar zu verfolgen, aber ſie waren bald aus dem Schuſſe, worauf nach 4. Uhr alles Feuern aufhörte.

Das Hintertreffen litte bey dieſem Gefecht viel weniger als das Vortertreffen. Am Bord des **Weymouth**, welcher das Hintertreffen ſchloß, war kein Mann weder Tod noch verwundet, und der **Sunderland** hatte nur zwey Todte: inzwiſchen litte der Centaur an Maſten und Tauwerk ſo viel als irgend ein andres feindliches Schiff, und verlor auch ſeinen Kapitän. Der übrige Verluſt war auf

	Todte	Verwundete.
Dem Salisbury	16	40.
— Cumberland	8	30.
— Yarmouth	10	27.
— Grafton	13	37.
— Tiger, welcher am meiſten litte	37	140.
— Newcaſtle	26	65.
— Eliſabeth	4	20.
	114	369.

Auf dem **Newcaſtle** blieb der Kapitän **Michie**, ein ſehr braver Officier; andrer Officiers und der Verwundeten nicht zu gedenken. Keines von den engliſchen Schiffen konnte nach dem Treffen die Hälfte der Seegel aufſetzen. Der **Newcaſtle** und **Tiger** muſten von der **Eliſabeth** und dem **Weymouth** an Tauen fortgeſchleppt werden. Der Verluſt der Franzoſen muß weit beträchtlicher geweſen ſeyn, weil

ihre Schiffe ſo ſtark mit Mannſchaft beſetzt waren, und die Engländer im Treffen allemal auf das Gebäude der Schiffe, und nicht nach dem Tauwerk ſchieſſen.

Wir haben die Schlachten zwiſchen den Admirals Pocock und d'Ache' mit Fleiß etwas weitläuftig erzählt, weil es drey Treffen waren, wobey innerhalb 18. Monaten jedesmal die ganzen Flotten zum ſchlagen kamen, und die von denſelben Flotten und unter eben denſelben Anführern geliefert wurden. Dies ſind merkwürdige und ſeltne Zufälle, und die Ueberlegenheit der Engländer in Seegefechten zeigt ſich ſehr deutlich dabey. Es iſt zu bewundern, daß in dieſen hitzigen Treffen von beyden Seiten kein Schiff erobert oder in Grund geſchoſſen ward.

Die engliſche Flotte war bald wieder ausgebeſſert, ſie bot den Franzoſen vor Pondichery trotz. Jene wagten ſich aber nicht aus dem Schutze des Forts heraus, und hatten keine Luſt weiter zu ſchlagen.

Fernere Begebenheiten in Indien.

Dies war der Zuſtand in Indien als Admiral Corniſh an der Küſte von Coromandel anlangte, und zum Pocock ſtieß: wodurch die Engländer eine entſcheidende Obermacht erhielten, ſo daß die Franzoſen ſich in dieſen Seen nicht weiter blicken lieſſen. Ihre meiſten Schiffe giengen nach der Inſel Mauritius worauf der Franzoſen ihre Macht geſchwinde zu Grunde gieng. Den 5ten April ergab ſich die wichtige Feſtung Caracal an den See- und Landtruppen unter dem Admiral Corniſh, und Major Monkton. Durch die Eroberung dieſes Platzes, und noch zweener minder beträchtliche Oerter waren die Franzoſen blos auf Pondichery eingeſchränkt. Um dieſe wichtigen Begebenheiten nicht zu zerreiſſen, haben wir die letztern gleich hier beygebracht, ob ſie gleich eigentlich in das Jahr 1760. gehören.

Dortige Händel mit den

Die Franzoſen waren nicht die einzigen Feinde der Engländer in Oſtindien. Die Holländer beſaſſen ein

Holländern. ſtarkes Fort zu **Chinchura** am **Ganges**, und ſuchten vermittelſt deſſelben den ganzen Salpeterhandel an ſich zu ziehen. In dieſer Abſicht rüſtete der Statthalter zu **Batavia** ſieben Schiffe aus, welche 500. Europäer und 500. Malayer unter dem Commando des Oberſten **Ruſſel** am Bord führten. Die Engländer hatten die Franzoſen ganz aus **Bengal** verjagt, und richteten die dortige Regierung nach ihren Abſichten ein, ſie wollten alſo nicht zugeben, daß ſich eine fremde Macht einniſtelte, welche Verbindungen mit dem **Nabob** eingehen, und dadurch ihre ganze Einrichtung leicht über den Hauffen ſtoſſen konnte. **Mear Jaffier** war zwar ein Prinz, den ſie auf den Thron geſetzt hatten; ſie traueten aber auf ſeine Dankbarkeit und Zuneigung nicht ſehr, ſondern glaubten, daß ſie das was ſie mit Gewalt ausgerichtet, auch mit Gewalt behaupten müſten.

Ihre Schiffe werden genommen. Der Oberſte **Clive** führte damals den Vorſitz in der Regierung zu **Calcutta**, und maßte ſich eine Gewalt an, die ihm eigentlich nicht mit Recht zu kam. Er verbot dem holländiſchen Commodore ſeine Truppen an Land zuſetzen, und den Fluß hinauf nach der Factorey ſeiner Nation zu fahren. **Ruſſel** nahm, um ſich wegen dieſer Beleidigung zu rächen, einige kleine Schiffe auf dem Fluſſe weg, und hielte einen nach Europa beſtimmten Oſtindienfahrer **Calcutta** genannt unter Weges an. Weil der Oberſte **Clive** von der engliſchen Flotte, welche an der Küſte von **Coromandel** lag, keinen Beyſtand erwarten konnte, ſo gab er drey Schiffen der Oſtindiſchen Kompagnie, die zu **Calcutta** vor Anker lagen, Befehl die holländiſchen Schiffe anzugreiffen. Obgleich gar kein Verhältniß in Anſehung der Stärke dieſer Schiffe war, ſo ward doch nach einem kurzen Gefecht eines von den Holländern an den Strand gejagt, zwey andre hieben ihre Anker ab, und machten ſich fort. Der

Commodore ſtrich ſeine Flagge vor der **Calcutta** und die übrigen drey Schiffe folgten dieſem Beyſpiele. Dieſen Sieg erfochten die Engländer, ohne daß es ihnen einen einzigen Mann koſtete. Die drey Schiffe, welche dieſe Sache ausführten waren die **Calcutta** Kapitän **Wilſon**, der Herzog von **Dorſet**, Kapitän **Forreſter**, und der **Hardwick**. Die Holländer hatten eine ziemliche Anzahl Todte.

Nachdem man ſich alſo der holländiſchen Schiffe bemächtigt hatte, ſchickte der Oberſte **Clive** den Oberſten **Fort** mit 500. Mann ab, um die von ihnen an Land geſetzten Truppen auf dem Marſche nach **Chinchura** anzugreifen. Dieſes kleine Korps ſchlug den 25ten Novemb. die Holländer, ob ſie gleich 1100. Mann ſtark waren. Dies Glück der engliſchen Waffen zog einen Vergleich nach ſich, und die Feindſeeligkeiten hörten auf. Ohngefehr 300. zu Kriegsgefangnen gemachte Holländer traten in engliſche Dienſte, die übrigen giengen an Bord ihrer Schiffe, welche gleich nach Vollziehung des Vergleichs wieder frey gegeben wurden, nach **Batavia** zurück. Vergleich mit Ihnen.

So ward Großbritannien, weil es die friechenden Grundſätze, und das furchtſame Betragen bey Seite ſetzte, das Schrecken von Europa, indem es handelte, wie es zu den glänzendſten Zeiten ſeiner Geſchichte gehandelt hatte. Der Miniſter **Pitt** flößte allen Collegien einen Muth und eine Thätigkeit ein, die man vor ſeiner Adminiſtration unglücklicher Weiſe unterdrückte. Zu allen Poſten wurden herzhafte und erfahrne Befehlshaber ernannt, und die Nation ward aus der Unthätigkeit und Schwäche herausgeriſſen, darin ſie zu Anfange des Krieges verſunken war. Zuſtand von Großbritannien.

Bey dieſen glücklichen Umſtänden boten Großbritannien und der König von Preuſſen, Frankreich einen Frieden an, welches in dieſem Jahre ſo herunter war, daß es mit Bezahlung der Intereſſen von verſchiede- Und Frankreich.

nen Schulden aufhören muſte. Gleichwohl entſchloſſen ſich die Miniſter **Ludwigs** XV. weil ſie wegen Frankreichs Lage keine anſtändige und vortheilhafte Friedensbedingungen erwarten durften, einmal einen römiſchen Heldenmuth zu zeigen, und es aufs äuſſerſte ankommen zu laſſen. Sie hoften vielleicht auf das Glück ihrer Bundsgenoſſen, weil ſie das ihrige verlaſſen hatte: ſie entſchloſſen ſich ihren Plan nur auf einen Gegenſtand zu richten, und lieber alle Kräfte an einem Orte zu gebrauchen, als ſich zu theilen, und dadurch zu ſchwächen. Dies konnte nirgends mit einigem Anſchein von glücklichem Erfolg geſchehen, als in Deutſchland: aber es war ſchwer dies Geld in einem Lande aufzubringen, deſſen Handlung ganz zu Grunde gerichtet worden. Der König gab deswegen ſeinen Unterthanen ein gutes Beyſpiel, und ſchickte ſein Silberwerk in die Münze, damit ſie ebenfalls das ihrige zum Beſten des Staats anwenden mögten. Einige vom Adel, verſchiedene Kirchen und Klöſter folgten zwar nach, doch merkte man einen durchgängigen Widerwillen, gegen dieſe Art die Regierung mit Geld zu verſehen, und jedermann fürchtete ſich ihr zu einer Zeit da ſie gegen andre Gläubiger kein Wort hielt einen anſehnlichen Theil ſeines Vermögens anzuvertrauen.

Viertes Kapitel.

Schiffahrtsgeſchichte Großbritanniens vom Ende des Jahrs 1759. bis zur Kriegserklärung gegen Spanien.

Eröfnung des Parlaments.

Das Parlament verſammlete ſich den 13ten Nov. 1759. Der König eröfnete es aber nicht ſelbſt. In der Rede vom Throne wurden zuerſt die glücklichen Unternehmungen der königlichen Waffen in allen Theilen der Welt erzählt: der König erklärte darauf, gleich wie er den Krieg nicht aus ehrgeitzigen Abſichten angefangen habe, wolle er ihn auch nicht aus rachſüch-

tigen Abſichten fortſetzen: ſondern wünſche herzlich daß dem Blutvergieſſen ein Ende gemacht werden möge. So bald dem Könige billige und rühmliche Bedingungen für ſich und ſeine Bundsgenoſſen, und ſo wie man ſie bey dem Glück der brittiſchen Waffen verlangen könne gemacht würden, und ſo bald er ſähe, daß für die künftige Sicherheit nichts weiter zu beſorgen wäre, würde er ſich freuen die Ruhe Europens auf einen dauerhaften Grund gebauet und ſeine getreuen Unterthanen, deren Unterſtützung und Standhaftigkeit er ſo viel zu danken habe, im Genuß des Friedens und der Ruhe glücklich zu ſehen. Um dieſen erwünſchten Endzweck zu erreichen, ſey es aber nöthig anſehnliche Summen aufzubringen, damit der Krieg in allen Gegenden auf das lebhafteſte fortgeſetzt werden könnte.

Bewilligungen deſſelben.

Beyde Häuſer waren ſehr bereitwillig die Abſichten des Hofes zu erfüllen. Ihre Adreſſen erhielten nichts als Verſicherung von Treue und Eifer für den König. Das Unterhaus bewilligte darauf 70000. Seeleute zum Dienſt des Jahres 1760, 18300. Seeſoldaten mit darinn begriffen, und zu ihrem Unterhalte 3,640,000. Pf. St.; zu den gewöhnlichen Ausgaben der Flotte, den halben Sold der Officiers darunter begriffen, zum Bau zwey neuer Hoſpitäler bey **Gosport**, und in der Nachbarſchaft von **Plymouth**, zum Unterhalt des Hoſpitals zu **Greenwich**, zur Errichtung neuer Schiffswerfte bey **Halifax** in Neuſchottland, ꝛc. 781489. Pf.; zur Bezahlung der Schulden der Flotte, Erbauung neuer Schiffe, Bezahlung der Transportſchiffe und Koſten dabey 1,701078. Pf. Zu den dem Könige von Preuſſen vermöge des neuen Vertrags vom 9ten Nov. 1759. verſprochenen Subſidien 670000. Pf. Zur Unterhaltung der Kolonien von Neuſchottland und Georgien 21694. Pf. Den Provinzen in Nordamerika zur Vergütung der Ko-

ſten bey Errichtung und Unterhaltung der Truppen, nach des Königs Gutbefinden zu vertheilen 200000. Pf. Der Oſtindiſchen-Kompagnie um anſtatt des nach Ireland wieder zurückgekommenen Bataillons königlicher Truppen, eine hinlängliche Anzahl Soldaten zu unterhalten 20000. Pf. Der Kolonie Neu-York für die 1756. gehabten Kriegskoſten 2977. Pf. Zur Unterhaltung der engliſchen Forts und Pflanzungen an der Küſte von Afrika ward die Bewilligung von 10000. Pf. wiederholt. Zu auſſerordentlichen Kriegskoſten, und den König in Stand zu ſetzen alle Abſichten der Feinde zu vereiteln, ward auſſer obigen groſſen Subſidien noch eine Million bewilliget.

Die ſämmtliche Bewilligungen in dieſer Parlamentsſitzung beliefen auf die noch nie erhörte Summe von 15,503560. Pf. Wenn man dem Miniſter die ungeheuren Koſten des Krieges verwarf, und für Verſchwendung ausgab, antwortete er mit den Worten des Königs Philipp von Macedonien: Sieg muß durch Geld erkauft werden, und die Ausgaben müſſen nicht geſpart werden, wenn man den Sieg dadurch erhalten kann.

Hebungsmittel der Subſidien.

Die Anweiſungen zur Erhebung dieſer unermeßlichen Summen waren: Die Landtaxe 4. Schill. vom Pfunde Sterl. und die Malztaxe, welche beyde als beſtändige Einkünfte in Großbritannien fortgeſetzt wurden. Eine neue Erhöhung der Malztaxe von drey Pences auf jedem Scheffel Malz in England und Wales; und auf drey Halfpence in Schottland. Der Ertrag dieſer neuen Taxe ſetzte die Regierung in den Stand 8. Millionen auf transferable Annuitäten zu borgen, zu vier Procent Zinſen auf 20. Jahre, und drey Procent in der Folge. Für jedes 100. Pfund bekamen die Unterzeichner ein Lotterie-Loos von drey Pf. St. Zur richtigen Bezahlung der Zinſen, im

Fall jene Taxe vom Malze nicht zureichte, ſollte das fehlende aus dem ſinkenden Fond erſetzt werden. Die Abgabe auf den Wein, und gebrannte Waſſer ward erhöhet. Eine und eine halbe Million wurden auf Schatzkammer-Zettel geborgt, und über zwey und eine halbe Million aus dem ſinkenden Fond genommen.

Es wurden während dieſer Parlamentsſitzung auch noch allerhand heilſame Verordnungen zum Beſten der Handlung und zum Beſten des Volks gemacht. Die Erlaubniß des geſalznen Fleiſches und der Butter aus Ireland ward verlängert; Das groſſe Pulvermagazin von **Greenwich**, welches die Einwohner einer beſtändigen Gefahr ausſetzte, ward nach **Purfleet** verlegt, da es weiter von einer volkreichen Stadt entfernt war. Die Feſtungswerke und Docken zu **Portsmouth**, **Plymouth** und **Chatham** ſollten erweitert und verbeſſert werden. Man ſuchte durch neue Anſtalten den Betriegereyen bey den Zöllen vorzubeugen. Es ward Erlaubniß gegeben den Reis aus **Carolina** nach allen Gegenden ſüdwärts vom **Cap Finiſterre** in Schiffen, und auf die in der Navigationsacte vorgeſchriebene Art zu verführen. Mitten in einem ſo weitläuftigen und koſtbaren Kriege, ward die Verbeſſerung der Hauptſtadt in Anſehung der Bequemlichkeit, Zierlichkeit und Geſundheit nicht verabſäumet. Es wurde Befehl ertheilt, gewiſſe Gaſſen und Plätze zu erweitern, den Unrath wegzuräumen, neue Gaſſen anzulegen, und für die Bequemlichkeit ſo wohl der Fußgänger als des Fuhrwerks zu ſorgen. Hierdurch legte man den Grund zu den wichtigen Veränderungen und Anſtalten, die nachmals gemacht wurden.

Parlaments-Verordnungen.

Im Julius ſchlug das Gewitter zu **Portsmouth** in ein groſſes Magazin mit Materialien für die Schiffswerfte ein, und brannte weil es lauter feuerfangende Sachen enthielt, mit ſolcher Wuth, daß ohngeachtet

Ein Magazin zu Portsmouth verbrennt.

der Hülfe ſämmtlicher Arbeiter auf den Werften, aller Matroſen und Soldaten doch ein unermeßlicher Vorrath ein Raub der Flammen wurde, ehe das Feuer gelöſcht werden konnte. Inzwiſchen hatte die Nation ſo groſſe Hülfsmittel, daß die Vorräthe bald wieder erſetzt, die Operationen der Flotten nicht unterbrochen, und die Nation nicht in Sorgen geſetzt wurde.

Weil die franzöſiſche Seemacht im vorigen Jahre ziemlich ruinirt war, ſo blieben die wenigen noch übrigen Kriegsſchiffe in den Häfen liegen, und das Volk ward auf Kaper und kleine bewaffnete Schiffe vertheilt, wodurch die engliſchen Kaufleute mehr litten, als wenn anſehnliche Flotten zu groſſen Abſichten ausgerüſt werden.

Unternehmungen des Thurot.

Die wichtigſte Begebenheit zur See im Jahre 1760. iſt die Unternehmung des **Thurot** aus dem Hafen von **Dünkirchen**. Seine Abreiſe haben wir bereits angezeigt. Als dieſer Parteygänger auslief richtete er ſeinen Lauf nach **Gothenburg** in Schweden, und von da nach Bergen in Norwegen. Seine Inſtructionen giengen dahin, bald hier bald da an den ireländiſchen Küſten zu landen, um die Aufmerkſamkeit des engliſchen Hofes zu theilen, und die Unternehmung des **Conflans** zu erleichtern, von deſſen Schickſal wir an ſeinem Orte geredet haben. Das Geſchwader des **Thurot** beſtund Anfangs aus fünf Schiffen, wovon er das eine den Marſchall von **Belleisle** von 44. Kanonen ſelbſt führte; Der **Begon**, **Blond**, und die **Terpſichore** hatten jedes 30. und der **Marante** 24. Die Anzahl der Soldaten machte nicht über 1270. und der Matroſen 700. Mann aus. Von dieſen muſten, ehe ſie aus Dünkirchen ausliefen 200. Mann Krankheits halben zurück bleiben, und zwiſchen **Gotenburg** und **Bergen** ward der **Begon** durch ei-

nen heftigen Sturm verſchlagen. Eben dieſes anhaltende üble Wetter nöthigte ſie 19. Tage in **Bergen** zu bleiben: nach deren Verflieſſung richteten ſie den Lauf nach den weſtlichen Inſeln Schottlands, und entdeckten die nordliche Spitze von **Ireland** zu Ende des Januars.

Thurots Abſicht war in der Gegend von **Derry** zu landen, ehe er dieſes aber bewerkſtelligen konnte, ward das Wetter ſtürmiſch. Der Wind blies von der Küſte, und trieb ſie wieder in die See, bey welcher Gelegenheit ſie von der **Marante** getrennt wurden, und ſolche auch nie wiederſahen. Nachdem ſie lange von Stürmen gelitten, und nur noch ſehr wenig Lebensmittel übrig hatten, verlangten alle Officiers **Thurot** ſollte nach Frankreich zurück ſeegeln, weil ſie ſonſt alle für Hunger umkommen müſten. Er gab ihnen aber kein Gehör, ſondern ſagte ihnen, er könne nicht nach Frankreich zurückkehren, ohne einen Streich zum Beſten ſeiner Krone ausgeführt zu haben. Jedoch ſteuerte er in Hofnung einige Erfriſchungen zu erhalten, nach der Inſel **Isla**, wo die Truppen an Land geſetzt wurden. Hier fanden ſie Rindvieh, und etwas Habermehl, welches ſie bezahlten: und man muß geſtehen, daß **Thurot** mäßig und edel handelte. Abſicht auf Ireland.

Unterdeſſen daß dieſer muthige Parteygänger mit Noth und Schwürigkeiten kämpfte ſetzte ſeine Ankunft ganz Ireland in Schrecken. Längſt der Küſten von Schottland und Ireland wurden Truppen und Miliz poſtirt, und auſſer der Nordwärts ausgelaufenen Eſcadre des Commodore **Boys**, welche den **Thurot** aufſuchen ſollte, giengen andre Kriegsſchiffe nach den Briſtoller Kanal, um zwiſchen Schottland und Ireland zu kreuzen. Sobald das Wetter es erlaubte lief **Thurot** von der Inſel **Isla** wieder aus nach der Bay von **Carrickfergus** in Ireland, und machte alle An- Anſtalten dagegen.

ſtalten zu einer Landung, welche auch den 21ten Febr. mit 600. Mann bewerkſtelliget wurde.

Landung in Jreland.

Der Obriſtleutnant **Jennings** welcher vier undiſciplinirte Compagnien zu **Carickfergus** commandirte, ſchickte auf erhaltene Nachricht, daß drey Schiffe zwey und eine halbe Meile vom verfallenen Kaſteel geankert, und Truppen ausgeſetzt hätten, Commandos zum recognoſciren aus, und ließ die franzöſiſchen Gefangenen nach **Belfaſt** bringen. Die Feinde waren indeſſen ohne Widerſtand ans Ufer getreten, und marſchirten auf die Stadt zu, welche ſie ſo gut beſetzt fanden, als es nach Beſchaffenheit der Umſtände möglich war. Die Feinde griffen ſie regelmäßig an, und **Jennings** vertheidigte ſich tapfer, ſo lange es ihm nicht an Ammunition fehlte. Darauf zog er ſich in das Kaſteel zurück, welches aber keinesweges haltbar war: Es hatte eine 50 Fuß weite Breſche, und überdieſes waren auch keine Lebensmittel und Ammunition vorhanden. Nichts deſtoweniger ſchlugen ſie den erſten Angriff ab, und nachdem das Thor geſprengt war, wehrten ſie ſich mit Steinen, weil es an Pulver fehlte. Endlich ergab **Jennings** ſich mit der Bedingung, daß ſeine Mannſchaft nicht nach Frankreich gebracht, ſondern gegen eine gleiche Anzahl franzöſiſcher Kriegsgefangene ausgetauſcht, daß das Kaſteel nicht niedergeriſſen, und die Stadt weder geplündert noch verbrannt werden ſollte, jedoch ſollten der Rath und die Bürger den Franzoſen die benöthigten Proviſionen liefern. Der Feind wagte ſich nicht weiter ins Land, und es war auch nicht rathſam, denn unterdeſſen hatte man reguläre Truppen zuſammengezogen, und das Volk bezeigte allenthalben Muth, und Vaterlandsliebe: ſie verſammleten ſich in groſſen Haufen zu **Belfaſt**, um ſich allen Einfällen zu widerſetzen. Dieſer Umſtand war dem **Thurot** nicht unbekannt, ſo wie auch die

Niederlage des **Conflans**, er gieng alſo eiligſt mit ſeiner Mannſchaft wieder zu Schiffe nachdem er von **Carrickfergus** eine mäßige Brandſchatzung eingetrieben hatte.

Thurot entgieng alſo dieſes mal ſeinem Schickſal zu Lande, er war aber nicht ſo glücklich zur See. Kapitän **Elliot** welcher drey Fregatten zu **Kingſale** commandirte, und ſich in dieſem Kriege ſchon ſehr jung durch auſſerordentliche Tapferkeit hervorgethan hatte, erhielt durch den Herzog von **Bedford** Lord Leutnant von Ireland, Nachricht, daß drey feindliche Schiffe in der Bay von **Carrickfergus** vor Anker lägen. Er richtete alſo gleich mit ſeinem Schiffe **Aeolus** nebſt der **Pallas** Kapitän **Clements** und dem **Brillant** Kapitän **Logie** den Lauf dahin. Den 28ten Febr. entdeckte er den Feind, und machte Jagd auf ihn, und um 9. Uhr frühe griff er mit ſeinem eigenen Schiffe den **Belleisle** an, worauf **Thurot** commandirte, ob dieſer gleich mehrere und ſchwerere Kanonen, auch mehr Mannſchaft am Bord hatte. Gleich darauf fiengen ſeine beyden andern Schiffe auch an, auf die beyden übrigen feindlichen Schiffe zu kanoniren. Nach einem hitzigen Gefechte von einer und einer halben Stunde auf beyden Seiten enterte Kapitän **Elliots** Leutnant den **Belleisle**, und ſtrich die Flagge mit eigner Hand, worauf ſich der commandirende Officier ergab. Die beyden andern franzöſiſchen Kapitäns folgten ſeinem Beyſpiel. Nachdem **Elliot** Beſitz von ſeinen Priſen genommen hatte, führte er ſie nach der Bay von **Ramſay** auf der Inſel **Man**, um ſie ausbeſſern zu laſſen. Ob der **Belleisle** gleich leck war, den Beſaanmaſt, und die groſſe Seegelſtange verloren hatte, ſo würde der Sieg doch noch länger zweifelhaft geblieben ſeyn, wenn der tapfere **Thurot** nich das Leben eingebüßt hätte. Der Sieger hatte nicht einmal

Thurots Schiffe werden erobert.

Gelegenheit ihm die letzte Ehre zu erweiſen, weil die Matroſen während dem hitzigen Gefechte und in der Eile Thurots Körper über Bord geworfen hatten. Die Engländer hatten 40. Todte und Verwundete, die Feinde hingegen auf 300.

Den Dienſt, welcher dem Königreiche Ireland in Anſehung der innerlichen Ruhe, und der Handlung geleiſtet war, ſahe man für ſo wichtig an, daß das dortige Unterhaus beſchloß, ſo wohl dem Ueberwinder des Thourot, als auch dem Obriſt Leutnant Jennings für ſein tapferes Betragen zu Carrickfergus Dank abzuſtatten. Die Stadt Cork ſchickte den drey Kapitäns Elliot, Clements und Logie das Bürgerrecht in ſilbernen Kapſeln. Der Nahme Thurot war allen Seehäfen in Großbritannien und Ireland furchtbar geworden; und deswegen wurde die Eroberung ſeiner Schiffe mit eben ſo viel Freudensbezeugungen begangen, als wenn der gröſte Sieg erfochten worden wäre.

Vorfälle in Nordamerika.

Die Unternehmungen in Nordamerika waren ſehr entſcheidend, weil die Macht der Franzoſen daſelbſt gänzlich vernichtet wurde. Der General Amherſt welcher eine ſtarke Armee unter ſich hatte, überwinterte zu Neu-York, um im Frühlinge den weſtlichen Theil von Canada zu erobern, wo Montreal der einzige feſte Platz war. Ein Geſchwader von Kriegsſchiffen unter dem Lord Colville lag den Winter über zu Halifax, und ſollte, ſo bald der Lorenzfluß ſchiffbar ſeyn würde, ſolche hinauf lauffen, General Murray, Stadthalter zu Quebec ſuchte mit unermüdetem Fleiſſe das was Quebec in der letzten Belagerung gelitten, wieder herzuſtellen; und neue Werke anzulegen, um ſich mit ſeiner ſchwachen Beſatzung den Anfällen der Franzoſen zuwiderſetzen, welche alle ihre Kräfte zuſammengezogen hatten, und die Hauptſtadt wieder

zu

zu erobern dachten. Das ſtrenge Clima, und der Mangel an Gartengewächſen und friſchen Lebensmitteln ward den engliſchen Soldaten ſehr gefährlich, ſo daß zu Ende des Aprils 1760. ein Fünftel der Beſatzung tod, und ein andres Fünftel unbrauchbar war.

Die Franzoſen kannten den Zuſtand der Engländer in **Quebec**. Der Ritter **Levi**, welcher unter dem Marquis von **Vandreuil** commandirte, zog deswegen ſo bald es die Jahrszeit erlaubte, eine Armee von regulären Truppen und Miliz zuſammen, welche 11000. Mann ſtark war, auſſer 3000. Indianern: und zugleich giengen vier Fregatten, welche zu **Montreal** lagen, den Fluß hinab, um den Landtruppen zu helfen. Anſchlag der Franzoſen auf Quebec.

So bald der General **Murray** Nachricht einzog, daß dieſe Armee ſich in Bewegung ſetzte, hielte er es für beſſer, mit ſeinen Truppen nicht in der Stadt zu bleiben, ſondern dachte ſich auf den Anhöhen von **Abraham** zu verſchanzen. Allein als die Franzoſen ſich gegen **Quebec** näherten, ließ er dieſes Projeckt fahren, und zog ſich in die Stadt zurück. Dieſer muthige Officier verließ ſich auf die Tapferkeit ſeiner Truppen, die wie er ſich in ſeinen Berichten ausdrückt, ſchon gewohnt waren, die Franzoſen zu ſchlagen: und entſchloß ſich, weil er einen guten Zug Feldartillerie bey ſich hatte, ein Treffen zu wagen. Er muſterte den 28ten April ſeine Beſatzung, welche im Stande war die Waffen zu führen: und fand ſie nicht ſtärker als 3000. Mann. Mit dieſen marſchirte er nach den Anhöhen, wo er ſie formirte: ſeine Artillerie beſtund aus 20. Feldſtücken.

Die Engländer griffen das feindliche Vordertreffen mit gröſtem Ungeſtüm an, und jagten es zurück, dadurch gerieth auch das Mitteltreffen in Unordnung: Allein ſie fochten gegen eine zu überlegne Macht, und Treffen.

das Glück wandte ſich bald. Der franzöſiſche General ließ immer friſche Truppen anrücken, um die in Unordnung gebrachten zu erſetzen, und das Kanonenfeuer that groſſe Wirkung. Dies machte die Engländer ſtutzig; zugleich ließ er rechts und links Detaſchements abmarſchiren, welche einen halben Circul formirten, und in das engliſche Hintertreffen zu fallen drohten. Letztere hatten bereits den dritten Theil ihrer kleinen Armee an Todten und Verwundeten eingebüßt: es war alſo nichts übrig als auf den Rückzug zu denken, um nicht ganz von **Quebec** abgeſchnitten zu werden. Dies geſchahe, aber alle Kanonen blieben im Stich. Die Franzoſen verloren wenigſtens 2500. Mann, welches ſie aber nicht achteten, weil ſie es als eine gute Vorbedeutung anſahen.

Angriff auf Quebec.

Dieſelbe Nacht wurden die Laufgräben noch vor **Quebec** eröfnet: die Batterien konnten aber nicht eher als den 11ten May zum ſpielen gebracht werden. Es fehlte den Franzoſen an Artillerie, die Engländer waren hingegen beſſer damit verſehen, und ſie ward auch gut bedient. Inzwiſchen war die Stadt doch in groſſer Gefahr, ihr Schickſal hieng bloß von der Ankunft einer Flotte aus Europa ab: wäre die franzöſiſche der engliſchen zuvorgekommen, ſo konnte der Platz ſich nicht länger halten. Allein man hofte alles von der Activität, die in allen Collegien in England herrſchte, und betrog ſich auch nicht darin. Den 15ten May ankerte Lord **Colville** mit ſeiner Flotte bey der Spitze **Levi**, und den folgenden Morgen wurden zwey Fregatten unter den Kapitäns **Schombery** und **Dean** abgeſchickt, um die franzöſiſchen Schiffe oberhalb der Stadt anzugreifen. Dies richteten ſie ſo glücklich aus, daß der Feind in gröſter Eil und Unordnung die Flucht nahm. Eine ihrer Fregatten die **Pomona** ward bey **Cap Diamant** an den Strand gejagt,

die andre Atalanta hatte gleiches Schickſal, und ward 10. Meilen oberhalb der Stadt verbrannt; die übrigen Schiffe wurden meiſtens auch ruinirt.

Die folgende Nacht huben die Feinde ſchleunigſt die Belagerung auf, und lieſſen ihre Kanonen, kleines Gewehr und Ammunition im Stich. Der Loweſtoff gerieth im Nachſetzen des Feindes auf unbekannte Klippen und gieng verloren, doch wurde die ſämmtliche Mannſchaft mit den Officiers gerettet. Aufhebung der Belagerung.

Nachdem die Abſicht der Franzoſen vereitelt war, ſo ſchien die völlige Eroberung von Canada unvermeidlich, weil von drey Seiten engliſche Armeen anrückten, um das was ſich noch in franzöſiſchen Händen befand anzugreifen. General Murray marſchirte mit einem Theil ſeiner Beſatzung gegen Weſten. Der Oberſte Haviland ſeegelte von Crown Point ab, beſetzte die von den Franzoſen verlaſſene Nußinſel; und gieng von da nach Montreal, unterdeſſen daß General Amherſt mit der Hauptarmee von 10000. Mann von der Seite des Sees Ontario anrückte. Seine Abſicht war über den Lorenzfluß zu paſſiren, und noch weiter gegen Weſten in Canada einzubrechen, um auf dieſe Weiſe den letzten haltbaren Ort der Feinde von drey Seiten anzugreifen, ſo daß die Franzoſen ſich unmöglich allenthalben widerſetzen konnten. Er brach aber nicht eher als den 21ten Junius von Neu-York auf, und langte nach einem gefährlichen Marſche von zwey Monaten und 17. Tagen vor Montreal an.

Alles verſprach einen glücklichen Ausgang, denn der General Murray traf an eben dem Tage den 6ten Sept. von Quebec ein, und der Oberſte Haveland einen Tag ſpäter. Herr von Vandreuil ſahe ſich von allen Seiten umringt, und keine Möglichkeit ſich zu Uebergabe von Montreal.

vertheidigen, er übergab alſo den Platz am 8ten Sept. Man verſprach die Beſatzung nach Frankreich zu ſchaffen mit der Bedingung, daß ſie während dieſes Krieges nicht wieder dienen ſollte. Den Einwohnern verſprach man für ihre Perſon und Effecten Sicherheit. So leichte vollendete General **Amherſt** die Eroberung von **Canada**, nachdem der tapfere **Wolfe** es durch Standhaftigkeit und Kunſt ſo weit gebracht hatte, daß es nun nicht anders möglich war. Ganz **Canada** war alſo nunmehr ein Eigenthum der Großbritanniſchen Krone. Dieſe Kolonie hatte den Franzoſen groſſe Summen gekoſtet, und brachte nicht viel ein. Nachdem ſie 100. Jahre vergebliche Koſten und Mühe darauf gewandt hatten, ſahen ſie ſolche nun in fremden Händen, und durften keine Vergütung dafür erwarten.

Während der Zeit daß Lord **Colville** mit der Flotte bey **Quebec** lag, erfuhr der Statthalter von **Louisbourg**, daß einige franzöſiſche Kriegs- und Transportſchiffe in der Bay **la Chaleur** im Lorenzfluſſe lägen. Kapitän **Byron** auf der **Fama** ward ſogleich nebſt einigen königlichen Schiffen dahin beordert. Sie lagen ſo tief in die Bay hineinwärts, daß die **Fama, Repulſe**, und der **Scarborough** mit genauer Noth an ſie kommen konnten. Es waren drey Fregatten; der **Marchault** von 32. der **Bienfaiſant** von 22, und der Marquis von **Marloze** von 18. Kanonen nebſt 20. Transportſchiffen und kleinen Kapern, welche eine groſſe Menge Mund- und Kriegsvorräthe am Bord hatten. Sie wurden den 8ten Jul. insgeſammt zu Grunde gerichtet.

Nachdem **Canada** völlig erobert war, wurden die Feſtungswerke von **Louisbourg** auf der Inſel **Cap Breton** geſchleift, die Gräben voll gefüllt, und die Artillerie, Ammunition und alles Kriegsgeräthe nach Hali-

fax geſchaft; jedoch wurden die Baraken ausgebeſſert, daß benöthigten Falls 300. Mann Platz darinn hatten; das Hoſpital und die Privatwohnungen blieben ebenfalls ſtehen.

Eroberung franzöſiſcher Schiffe in Weſtindien.

In Weſtindien commandirte der Contreadmiral **Holmes** die Schiffe auf der Station bey **Jamaica**. Auf erhaltene Nachricht, daß fünf franzöſiſche Fregatten und eine Kauffardeyflotte ſich rüſteten von **St. Domingo** nach Frankreich zu ſeegeln, fertigte er drey Schiffe ab, um ſie aufzufangen. Den 17ten Octob. bekamen ſie die feindliche Flotte 13. Seegel ſtark zu Geſichte. Die engliſchen Schiffe waren der **Lively** von 20. Kanonen und 160. Mann, Kapitän **Maitland**, der **Hampſhire** Kapitän **Norbury** von 50. Kanonen und 350. Mann, und der **Boreas** Kapitän **Uvedale** von 28. Kanonen und 170. Mann. Die franzöſiſchen Fregatten hieſſen:

	Kanonen.	Mann.
Die Sirene von	32.	128.
Die Valeur	20.	160.
Herzog von Choiſeul	32.	180.
Prinz Eduard	32.	180.
Die Lilie	32.	180.

Um Mitternacht erreichte der **Boreas** welcher vorauf war die **Sirene** auf welcher der Befehlshaber **Cartie** war. Das Gefecht dauerte 25. Minuten ſehr hitzig, die **Sirene** ſuchte ſich alsdann zu entfernen; und der **Boreas** konnte, weil ſein Tauwerk ſehr gelitten hatte, nicht eher als den folgenden Nachmittag wieder an ſie kommen, da das Gefecht an der öſtlichen Spitze von **Cuba** wieder anfieng, und 40. Minuten dauerte, bis die Sirene ſtrich.

Als der **Boreas** die Sirene zuerſt angriff, war er nordwärts vom **Hampſhire** und **Lively**, welche den übrigen vier Fregatten nachſetzten. Dieſe flo-

hen gegen Süden, jene muſten alſo nur ſuchen ſie während der finſtern Nacht nicht aus dem Geſicht zu verlieren. Mit Anbruch des Tages waren die Feinde ſechs Meilen vor dem **Lively** voraus, und ſteuerten mit allen Seegeln nach der weſtlichen Ecke der Inſel **Tortuga**, um den Hafen **Paix** zu erreichen. Der **Lively** war weit vor dem **Hampſhire** voraus hohlte die **Valeur** nach 7. Uhr ein, und nöthigte ſie nach einem ſcharfen Geſecht von einer und einem halben Stunde zu ſtreichen.

Der **Hampſhire** ſetzte den übrigen drey Fregatten nach: und erreichte ſie, weil der Wind ſtärker ward. Nach 3. Uhr legte er ſich zwiſchen dem Herzog von **Choiſeul** und dem Prinzen **Eduard**, und fieng an auf beyde zu feuern. Weil der Herzog von **Choiſeul** den Vortheil des Windes hatte, ſo erreichte er den Hafen **Paix** glücklich, letzterer ſetzte ſich aber auf die Küſte, und ſtrich. Als der **Hampſhire** ihn in Beſitz nehmen wollte; ſteckte der Feind ihn in Brand, und er flog auf.

Den folgenden Morgen ſeegelte der **Hampſhire** nebſt dem **Lively** und ſeiner Priſe nach der ſogenannten Bay vom friſchen Waſſer, welche etwas unter dem Winde von dem Hafen **Paix** liegt. Die Abſicht war die **Lilie**, welche den Tag zuvor entkommen war, wegzunehmen: als die Franzoſen ihn aber in die Bay einlauffen ſahen, ſteckten ſie das Schiff in Brand, und es flog auf. Die ganze Flotte ward alſo zum unbeſchreiblichen Schaden der Feinde zu Grunde gerichtet, und der kleine Reſt der franzöſiſchen Seemacht noch mehr verringert. Die Kauffardeyſchiffe retteten ſich durch die Flucht.

Auf dieſe wichtige That, folgte gleich eine von nicht minderer Wichtigkeit, wobey ſo wohl Officiers als Matroſen ihre Tapferkeit zeigten. Der **Trent** und

Boreas machten Jagd auf 8. Kaper, zwey derſelben der Vainqueur, und Mackau flüchteten in den Hafen **Cumberland** auf der Inſel **Cuba** auf einen ſeichten Grund; ſo gleich wurden die Böte beyder Kriegsſchiffe bemannt. Sie enterten den Vainqueur und eroberten ihn unter einem ſtarken Feuer. Der **Mackau** ergab ſich ohne Widerſtand. Die Böte wollten nun auch den **Gueſpre** angreiffen, der Feind ſteckte ihn aber in Brand, ehe ſie ihn erreichten.

Der Commodore **Douglas** welcher die Schiffe auf der Station bey den Inſeln unter dem Winde commandirte, war nicht weniger aufmerkſam, dem Feinde Abbruch zu thun. Zwey von ſeinen Schiffen der Temple Kapitän **Obrien**, und der **Griffin** Kapitän **Teylor** eroberten die Jungfer eine Kriegsſchaluppe, welche den Engländern abgenommen war, und nebſt drey Kapern jeder von 12. Kanonen in der Bay von **Petit Havre** auf der Inſel **Martinique**, unter den Kanonen von drey Forts lag. Der Angriff auf dieſe drey Forts dauerte etliche Stunden, zuletzt waren ſie aber alle zum Schweigen gebracht, und niedergeſchoſſen, worauf die Engländer die vier Priſen wegnahmen. Sie giengen hernach nach einen andern Hafen, ruinirten ebenfalls ein Fort, und ſchleppten drey Schiffe mit fort. Auf der Rückreiſe nach **Antigoa** ſtieſſen ſie auf 13. nach **Martinique** beſtimmte, und mit Proviſionen beladene Schiffe, welche ſie alle ohne einen Schuß zu thun wegnahmen. Andre von dem Commodore zum Kreuzen ausgeſchickte Schiffe eroberten ebenfalls viele Kaper, ſo daß die Handlung auf den Inſeln ſo ſicher als zu Friedenszeiten war.

Vorfälle bey den Leeward Inſel.

In den Seen von Europa unternahmen die engliſchen Flotten während des 1760. Jahres nichts von Erheblichkeit. Admiral **Broderick** kreuzte mit einer

Die Flotten in Europa.

Flotte in der Bay von Cadix, er ward aber durch einen heftigen Sturm in die See gejagt. Einige Schiffe wurden entmaſtet, und waren in der gröſten Gefahr; ſie erreichten aber doch alle glücklich wie wohl ſehr beſchädigt Gibraltar. Der Reſt von des de la Clue Flotte, welche ſeit der Schlacht mit dem Admiral Boſcawen noch immer im Hafen von Cadix eingeſchloſſen war, machte ſich dieſer Gelegenheit zu nutze, und ſeegelte nach Toulon.

Man machte den Sommer über groſſe Anſtalten zu einer Expedition von Land und Seetruppen. Eine anſehnliche Flotte lag in Bereitſchaft, es war viele Feld- und ſchwere Artillerie, viele Fußvölker und leichte Reuter an Bord gebracht worden. Einige glaubten, daß die Flotte und die Armee in Weſtphalen gemeinſchaftlich agiren ſollten, und daß es auf die öſtreichſchen Niederlande, und vornemlich auf Oſtende gemünzt wäre: Die Regierung widerſprach dieſem aber förmlich.

In der Bay von Quiberon lag ebenfalls ein Geſchwader, theils um die Franzoſen in beſtändiger Furcht an den Küſten zu erhalten, und ſie zur Beſetzung derſelben zu nöthigen, theils um zu ſehen, ob es nicht möglich wäre, die noch in der Villaine liegenden franzöſiſchen Kriegsſchiffe zu ruiniren. Dieſe Flotte wurde wechſelsweiſe von dem Admiral Boſcawen und Hawke commandiret. Erſterer beſetzte eine kleine Inſel bey dem Fluſſe Vannes, ſchlug Zelte für die Kranken daſelbſt auf, und ließ allerley Gartengemüſe zu deren Gebrauch ſäen. Im Septemb. ſchickte Hawke, welcher den Boſcawen abgelöſet hatte, den Lord Howe auf dem Magnanime nebſt zwey andern Kriegsſchiffen ab, um ein Fort auf der Inſel Dumet wegzunehmen. Es ergab ſich gleich, und man fand 9. Kanonen nebſt 54. Mann darin: Dem Commen-

danten ward, weil er ſich nicht gewehrt der Adel genommen, und der Kopf abgeſprochen: das Urthel aber nur an ſeinem Bildniſſe vollſtreckt. Dieſe Inſel hat einen Ueberfluß an friſchem Waſſer, die Flotte konnte alſo mit dieſem wichtigen Artikel reichlich verſorgt werden, ohne daß man nöthig hatte, Transportſchiffe dazu zu gebrauchen.

Weil die Franzoſen es nicht wagen durften, ihre Kriegsſchiffe auslaufen zu laſſen, ſo konnten die Engländer nichts weiter thun, als ihnen vor der Mündung ihrer Häfen troß bieten. Auf dieſe Weiſe lag der Admiral **Rodney** mit einer kleinen Flotte vor **Havre de Grace**, und der Mündung der **Seine**. Im Julius liefen fünf groſſe Böte mit platten Boden von **Harfleur** mit Kanonen beladen aus. Die Küſte war mit Zuſchauern bedeckt, um den Ausgang zu ſehen. Der Admiral wuſte wohl, daß ſie ſich wieder in die kleinen Häfen begeben konnten, ſo lange ſie noch den Fluß **Orne** nicht vorbey paſſirt wären. Er blieb alſo ruhig. Die Böte ſeegelten hin und her an der flachen Küſte, und dachten die Nacht zu erwarten, um alsdenn durchzuwiſchen. Dieſen Plan zu vereiteln, ließ der Admiral bey einbrechender Nacht ſeine kleinen Fahrzeuge nach den Fluß **Orne** ſeegeln, um dem Feinde den Rückweg abzuſchneiden, und er ſelbſt gieng nach der tiefen See bey **Port Baſſin**. Dies gelang: als der Feind ſich abgeſchnitten ſahe, jagte er die Böte auf den Strand, wo ſie nebſt dem zur Vertheidigung des kleinen Hafens errichteten Fort ruinirt wurden. Jedes dieſer Bote konnte ohngefehr 400. Mann auf eine kurze Fahrt halten. Der franzöſiſche Hof hatte viele dergleichen, ohne daß man die Abſicht wuſte, machen laſſen. Nach dieſem Unglück, wurden 100. derſelben wieder ausgeladen, und nach **Rouen** geſchickt.

Gefecht zwoer Fregatten.

Der Krieg ward nun meiſt durch Fregatten geführt. Der Biddefort Kapitän **Skinner**, und der Flamborough Kapitän **Kennedy** jede von 24. Kanonen, liefen aus dem Tagus zum Kreuzen aus, und ſtieſſen den 4ten May auf zwey groſſe franzöſiſche Fregatten, die Malicieuſe von 36. und der Opal von 32. Kanonen, welche eine Kauffarde y-Flotte bedeckten. Das Gefecht war von 6. Uhr Abends bis um 9. ſehr heftig: ein jeder beſſerte darauf ſeinen Schaden aus, und es gieng bis um 11. Uhr vom neuen an. Um dieſe Zeit hatte der Flamborough den Biddeford aus dem Geſichte verloren, und ſein Gegner ſuchte zu entkommen, er verfolgte ihn bis den folgenden Mittag vergebens, und kehrte nach **Liſſabon** zurück, weil er viel an den Planken und Tauwerk gelitten hatte. Den 7. lief der Biddeford auch wieder ein, der ein noch weit hartnäckigeres Gefecht ausgehalten, aber doch die ungleich gröſſere Fregatte abgeſchlagen hatte. Kapitän **Skinner** und hernach auch ſein Leutnant waren geblieben. Die Matroſen fochten unermüdet, zuletzt hörten die Feinde faſt ganz auf zu ſchieſſen; und man glaubte ſie würden ſtreichen, welches gewiß eine groſſe Ehre für die Engländer geweſen wäre. Allein nach 10. Uhr zogen ſie alle Seegel auf und giengen davon. Weil der Kapitän und Leutnant geblieben und das Schiff ohne Commando war, ſo konnten die Engländer nicht nachſetzen, ſondern ſie liefen mit ihrem Schiffe, daran alles Tauwerk, Maſten, Seegelſtangen ganz zerſchoſſen war, wieder in **Liſſabon** ein.

Verlorne Schiffe der Engländer.

Obgleich die engliſche Flotte nichts von den Franzoſen in dieſem Jahre litte, ſo büßte ſie doch durch Sturm ein. Der **Ramilies** ein vortrefliches Schiff vom zweyten Range, welches zur Flotte des Admirals **Boſcawen** in der Bay von **Biſcaya** gehörte, wollte

zu **Plymouth** einlauffen, ſtieß bey **Bolthead** auf Klippen, und gieng nebſt 700. Mann und Officiers zu Grunde: ausgenommen 25. die ſich noch auf den Klippen retteten. Der Conqueror von 70. Kanonen ſtrandete einige Monate hernach an der Inſel Nicolas, als es von **Plymouth** ausgelauffen war; doch wurden die Kanonen mit der Mannſchaft geborgen. Der Lyme von 20. Kanonen gieng in **Categat** an der Küſte von Norwegen verloren.

Nach **Lloyds** Verzeichniß waren ſeit 1756. folgende Schiffen von den Franzoſen genommen worden: Eroberte Schiffe.

		genommen	wieder abgenommen	losgekauft
Vom 1. Jun. 1756	bis den 1. Jun. 1757.	659	87	59
1757	1758	787	114	123
1758	1759	564	58	84
1759	1760	529	62	91
		2539	321	327

Darunter waren 27. Kaper. Während der Zeit nahmen die Engländer den Franzoſen 944. Schiffe, und darunter befanden ſich 243. Kaper.

Die engliſche Seemacht war in dieſem Zeitraum von nachfolgender Stärke.

In Oſtindien befanden ſich	Schiffe	17
In Weſtindien	—	20
Im mittelländiſchen Meere	—	10
Nord-Amerika	—	12
Zu Hauſe oder an den engliſchen Küſten, und aufs kreuzen		60
Schiffe von der Linie		100
Schiffe von 50. Kanonen		19
		119

Darunter waren drey von 100. neun von 90. ſechs von 80. bis 84. ſieben und zwanzig von 74. und die übrigen von 60. bis 64. Kanonen.

Verzeichniß der von 1755. bis 1760. von den Franzoſen verlornen Kriegsſchiffe, die theils erobert, theils ruinirt worden, theils ſonſt zu Grunde giengen a).

	erobert	ruinirt	im Sturm verloren gegangen
1755	2	1	—
56	2	1	3
57	6	4	3
58	13	14	6
59	14	14	6
60	8	8	—
	45	42	18
Kanonen	1738	1780	786

In allen 105. Schiffe mit 4304. Kanonen.

Verzeichniß der Schiffe welche England von 1755. bis 1760. überhaupt verloren hat.

	erobert	ruinirt	im Sturm oder ſonſt verloren
1755	—	—	2
56	1	1	—
57	1	—	1
58	1	2	3
59	1	—	4
60	1	1	5
	5	4	15
Kanonen	142	72	738

In allen 24 Schiffe mit 952. Kononen.

	erobert	ruinirt	verloren	in allen
Franzöſiſche Schiffe	45	42	18	105
Engliſche	5	4	15	24
Balanz wider Frankreich	40	38	3	81
Franzöſiſche Kanonen	1738	1780	786	4304
Engliſche —	142	72	738	952
Balanz wider Frankreich	1586	1708	48	3352

a) Hierunter und in der folgenden Liſte von dem engliſchen Verluſte ſind ſowohl die kleinen bewaffneten Schiffe von 10. und mehr Kanonen als die Fregatten, und die Kriegsſchiffe bis auf 84. Kanonen begriffen.

Den 25ten Octob. 1760. ſtarb König **Georg** II. von Großbritannien, und viele glaubten daß dies eine große Veränderung im Krieg und Friedens-Syſtem nach ſich ziehen würde. Er ſtarb plötzlich zu Kenſington im 77. Jahr ſeines Alters und im 33. ſeiner Regierung. Es war etwas am Herzen zerſprungen, wodurch der Umlauf des Bluts auf einmal aufhörte. Der König war bis in ſein Alter geſund. Keiner von ſeinen Vorgängern hatte ſo lange gelebt, und nur wenige ſo lange regiert, und dieſer lange Zeitraum war mehrentheils mit beſondern Glücksumſtänden begleitet geweſen. Seine Unterthanen genoſſen, wenn man eine einzige kurze vorübergehende Unruhe ausnimmt, im Reiche einer beſtändigen Ruhe: und erwarben ſich auswärts groſſen Ruhm. Der Ackerbau, die Handlung, und Manufackturen hatten durch die innere Ruhe und die weiſen Anſtalten des Parlaments ungemein zugenommen. Ein auſſerordentliches Glück war es, daß ſie insgeſammt bey einem der ſchrecklichſten verwüſtendſten Kriege, die ſeit vielen Jahrhunderten geführt worden, keinen Stoß bekamen ſondern vielmehr zu nahmen.

König Georg II. ſtirbt.

Der König beſaß viele Tugenden, und hatte einige Fehler. Er war tapfer, ſuchte aber nie einen Kriegshelden vorzuſtellen, obgleich die Kriegswiſſenſchaft das einzige war, was er liebte, und er ſonſt keinen Geſchmack an der Litteratur hatte. In ſeiner Zuneigung war er ſtandhaft; und wenn er gleich nicht ſcharfſichtig war, um die Charaktere zu unterſcheiden, ſo erſetzte doch ſeine Mäßigkeit und Billigkeit gröſſere Talente. Seine Sparſamkeit ſchickte ſich eher für einen Privatmann als für einen groſſen König. Die Macht des Adels nahm unter ſeiner Regierung ſehr zu, und des Königs ſeine war mehr eingebildet als würklich, weil er ſich mehren-

Sein Charakter.

theils nach den Wünſchen dieſes Standes in der Nation bequemte. Er ſchien während ſeiner langen Regierung nie geneigt, Eingriffe in die Rechte des Volks zu thun. Sein Enkel und Nachfolger der jetzige König **Georg** III. beſtieg den Thron mit der ganzen Zuneigung ſeiner Nation. Das Reich, welches er regieren ſollte, war zu einer Höhe ohne Beyſpiel geſtiegen, und in allen Gegenden der Welt hatte man groſſe Begriffe von der engliſchen Macht. Dieſe Veränderung hatte auf die Kriegsoperationen keinen Einfluß, weil der neue König ſo gleich erklärte, daß er den Krieg auf die bisherige Weiſe fortzuführen gedächte.

Betrachtungen über die Seeoperationen.

Viele haben behauptet daß die Kriegsoperationen zur See im Jahr 1760. ſchläfrig getrieben waren, und daß der Hof vornemlich auf den Landkrieg ſein Abſehen richtete. Die Nachwelt wird dieſe Beſchwerden aber gewiß nicht einräumen. Der elende Reſt der franzöſiſchen Flotte lag in ihren Häfen abgetakelt: Nahmen die franzöſiſchen Kaper gleich einige Kauffardeyſchiffe, ſo kann das dem Miniſterium nicht zur Laſt gelegt werden, da unſre Handlung mehr als jemahls blühete. Großbritanniens Glück und Frankreichs Unglück veranlaßte dieſe Priſen, welche in Abſicht auf den Verluſt der ganzen Nation gar nicht beträchtlich waren. Die franzöſiſchen Inſeln mit Gewalt anzugreifen, war damals noch zu frühzeitig: die Eroberung ward durch den Aufſchub deſto leichter, wenn der Krieg fortdauerte, weil ihnen alle Hülfe aus Frankreich abgeſchnitten war. Die Eroberung von **Minorca** koſtete nur vergebliches Menſchenblut, weil die Rückgabe beym Friedensſchluß allemal gewiß war. Um dieſen zu erhalten, mußte man Frankreich da angreiffen, wo es noch mächtig war; und wozu uns Ehre und Intereſſe verbanden. Aus dieſen Gründen war es nöthig alle Kräfte in Deutſchland anzuſpannen.

Krieg in Deutſchland.

Die alliirte Armee und die Franzoſen hatten im vorigen Jahre ſo ſpät im Felde geſtanden, und der Mangel an Fourage war den Winter über ſo groß, daß ſie nicht eher als gegen die Mitte des Sommers gegen einander anrücken konnten. Der Marſchall von **Broglio** war an der Spitze von 100000. Mann, und der Graf von **St. Germain** commandirte ein beſondres Korps am Rhein. Prinz **Ferdinand** hatte zwar 25000. Engländer in ſeiner Armee, dem ungeachtet war er dem Feinde in der Anzahl lange nicht gewachſen. Der Erbprinz von Braunſchweig eröfnete den Feldzug damit, daß er das Korps des Grafen von **St. Germain** bey Corbach an der heſſiſchen Grenze angriff: aber wider ſein Vermuthen, hatte dieſer ſich mit der groſſen Armee vereinigt, und war dem Erbprinzen alſo unendlich überlegen, ſo daß er ſich jedoch ohne groſſem Verluſte zurückziehen muſte. Er bekam eine kleine Wunde, die ihn aber nicht abhielt, um den Fehler, den er in ſeinen Augen begangen hatte, wieder gut zu machen. Er griff ein Korps Franzoſen und Sachſen bey **Ziegenhayn** mitten in Heſſen nach einem Marſche von 60. Meilen in zwey Tagen an, und überraſchte die ſichern Feinde. Die Niederlage war ſchrecklich ein ganzes feindliches Huſaren-Regiment ward in die Pfanne gehauen. Der General **Glaubitz** und der Prinz von Anhalt wurden gefangen nebſt 200. Offiziers und 1480. Gemeinen. Der Erbprinz verlor nur 79. Mann.

Treffen bey Warburg.

Dieſer Ueberfall zog eine Veränderung in den Stellungen der beyden Armeen nach ſich, und veranlaßte den 31ten Jul. ein Treffen bey **Warburg** im Paderborniſchen mit einem Theil der franzöſiſchen Armee unter dem Ritter **de Muy**, wobey ſich die engliſche Kavallerie ſehr hervorthat. Die Franzoſen muſten ſich eiligſt zurückziehen, und hinterlieſſen 1500. Tod-

te auf dem Wahlplatz, und eben ſo viel Gefangene. Aller dieſer Vortheile ungeachtet bemeiſterten ſich die Franzoſen die Stadt **Caſſel** und des ganzen Heſſenlandes. Sie drangen ins Hannöveriſche und beſetzten **Göttingen** und **Münden**. Die folgenden Operationen in dieſem Feldzuge wurden durch detaſchirte Korps verrichtet, welche der Erbprinz meiſtens anführte; die Hauptarmee verhielt ſich aber ruhig. Der junge Held übertraf hierbey beynahe alle ſeine vorigen Thaten. Den 5ten Sept. überfiel er die Franzoſen bey **Zierenberg** und machte 500. Gefangne nebſt 36. Officiers. Darauf erſchien er auf einmal am Ufer des Rheins, gieng über den Fluß, und nöthigte **Cleve** in drey Tagen zur Uebergabe. **Weſel** welches an der andern Seite des Fluſſes liegt, ward zu gleicher Zeit von einem andern Theil ſeiner Truppen belagert. Dieſe unvermuthete Diverſion nöthigte die Franzoſen eine Armee unter dem Herrn von **Caſtries** in dieſe Gegenden marſchiren zu laſſen. Der Erbprinz wollte den Anſchlag auf **Weſel** nicht fahren laſſen, und griff die Feinde mit einem Theil ſeiner Truppen an. Es war einer der muthigſten Angriffe des ganzen Krieges, allein endlich mußte der Prinz ſich mit einem Verluſte von 1200. Mann und 500. Gefangnen zurück ziehen. Der Verluſt der Franzoſen war aber weit gröſſer. Die Alliirten giengen ohne Verluſt wieder über den Rhein zurück, und hoben die Belagerung von **Weſel** auf.

Verluſt der Preuſſen bey Landeshut

Der König von **Preuſſen** hielt ſich zu Anfange des Feldzugs bloß vertheidigungsweiſe, und hatte ſich bey **Freyberg** in Sachſen verſchanzt. Prinz **Heinrich** ſtand mit ſeiner Armee bey **Frankfurt** an der Oder und deckte dadurch zugleich Schleſien, die Neumark, und Berlin. General **Fouquet** befand ſich mit einer dritten Armee in der Nachbarſchaft der Graf-

ſchaft

ſchaft Glaz, und vertheidigte die ſüdweſtliche Seite von Schleſien. Als der Marſchall **Daun** den König von Preuſſen in ſolcher Stellung fand, verſchanzte er ſich ebenfalls; Unterdeſſen that der General **Laudon** mit einem Korps beſtändige Märſche bald hier bald dahin, um ſeine Abſichten zu verſtecken. Endlich nöthigte er den General **Fouquet** ſein Lager zu verlaſſen, um **Schweidnitz** zu decken, und nachdem er alle Wege des Rückzuges beſetzt hatte, griff er die Preuſſen den 23ten Jun. in der Nacht bey **Landeshut** an; ob das Lager gleich ſehr feſt war, und tapfer vertheidigt wurde, ſo muſten die Preuſſen doch aus allen Poſten weichen. General **Fouquet** empfieng zwey Wunden, daran er bald ſtarb. Da ſeine Armee nirgends einen Ausweg fand, und ſich auch nicht länger vertheidigen konnte, ſo warf ſie das Gewehr nieder, und ergab ſich. 4000. blieben auf dem Platz, und 11000. wurden gefangen genommen. Der Sieg war vollkommen, die Oeſtreicher erkauften ihn aber auch mit einem Verluſt von 12000. Mann an Todten und Verwundeten.

Die wichtige Feſtung **Glatz** gieng zwey Tage darauf mit Sturm über und 2000. Preuſſen nebſt groſſen Magazinen und Kriegsvorräthen wurden gefangen. Ganz Schleſien lag nun dem Feinde offen. Der König von Preuſſen und ſein Bruder waren jetzt in groſſer Verlegenheit, blieben ſie in ihren Lägern, ſo hatten die Feinde freye Hände alles zu verheeren: verlieſſen ſie ihren feſten Stand, um ſich den Oeſtreichern zu widerſetzen, ſo konnten die Ruſſen auf einer Seite einbrechen, und der Marſchall **Daun** auf der andern das preußiſche Gebiet beläſtigen. Gleichwohl gieng der König in den nordlichen Theil der **Lauſitz**, und **Daun** folgte ihm durch den ſüdlichen Theil nach. Der König hatte ganz andre Abſichten als man glaubte;

Eroberung von Glatz.

denn ſo bald der Marſchall **Daun** ein paar Tage marſchirt war, kehrte der König hurtig um, und rückte den 13ten Jul. vor **Dresden**. **Daun** verfolgte ihn aber, und nöthigte ihn die Belagerung aufzuheben. Unterdeſſen belagerte **Laudon Breßlau**. In dieſer wichtigen Stadt commandirte der General **Tauenzien**, und hielte den heftigen Angriff aus, bis der Prinz Heinrich zum Succurs herbey eilte, und den **Laudon** zwang die Belagerung aufzuheben.

Treffen bey Liegnitz.

Der König von Preuſſen, deſſen Umſtände immer noch ſehr bedenklich waren, marſchirte mit einer zahlreichen Armee, und der ſchweren Artillerie nebſt 2000. Bagage-Wagen nach Schleſien, um auf den General **Laudon** loszugehen, ehe die Ruſſen zu ihm ſtoſſen konnten. **Daun** rückte ihm nach. Zugleicher Zeit hatten die Ruſſen eine Schiffbrücke über die Oder geſchlagen und waren im Begriff ſich mit **Laudon** zu vereinigen. Der König griff den General **Laudon** den 15ten Aug. bey **Liegnitz** an, und nach einem heftigen Gefecht, wobey die Oeſtreicher 10000. Mann verloren, ward letzterer aus dem Felde geſchlagen. Dieſer wichtige Vortheil koſtete den Preuſſen nur 500. Mann. Die Ruſſen zogen ſich hierauf wieder über die Oder und nordwärts zurück, und die Oeſtreicher nach **Landeshut**. Der König vereinigte ſie hingegen mit dem Prinzen Heinrich.

Beſetzung von Berlin.

In Sachſen commandirte der General **Hülſen**, und widerſetzte ſich der Reichsarmee, es viel aber nichts beſonders vor. Zu Anfange des Octobers rückten von verſchiedenen Seiten ruſſiſche und öſtreichſche Detaſchements etwa zuſammen 4000. Mann ins Brandenburgiſche und beſetzten Berlin ohne Widerſtand, wo ſie groſſe Vorräthe, eine unglaubliche Menge Artillerie und kleines Gewehr fanden, ſich damit verſahen, und die Stückgieſſereyen ruinirten. Die

Einwohner wurden ſehr gemißhandelt, und muſten ſchwere Brandſchatzungen erlegen. Sie würden noch mehr gelitten haben, wenn die auswärtigen Geſandten ſich nicht ins Mittel geſchlagen hätten. Um die Hälfte des Octobers waren die Preuſſen von der Reichsarmee aus **Leipzig**, **Torgau**, **Meiſſen** und **Witenberg**, wo ſich das groſſe Preußiſche Magazin befand, vertrieben. Alles ſchien den Untergang der preuſſiſchen Gröſſe zu verkündigen. **Stainville** drang mit einem Korps Franzoſen von der Seite von **Hannover** ins Preuſſiſche, die Ruſſen belagerten **Colberg**, welches ſie an der freyen Communication mit dem baltiſchen Meere verhinderte, zu Waſſer und Lande: und die Schweden rückten auch vor um einen Antheil an der Plünderung der Provinzen zu bekommen.

Bey dieſen gefährlichen Umſtänden beſchloß der König die Dauniſche Armee, welche ihr Lager 80000. Mann ſtark bey **Torgau** an der Elbe hatte anzugreifen. Die ſeinige beſtund nur aus 50000. Mann: die Abſicht konnte nicht verborgen bleiben, folglich hatten die Oeſtreicher Zeit ſich in Verfaſſung zu ſetzen. Der Angriff geſchahe den 3ten Nov. Nachmittags um 2. Uhr mit einer Wuth, die der Verzweiflung nahe kam. Die Oeſtreicher wehrten ſich bis um 9. Uhr tapfer, als der General **Ziethen**, welcher den einen Flügel commandirte, die Oeſtreicher von gewiſſen Anhöhen trieb, von welchen er die ganze feindliche Armee beſchieſſen konnte. Dieſer Umſtand entſchied das Schickſal der preußiſchen Monarchie. Als die Oeſtreicher in Unordnung geriethen, bekam der Marſchall **Daun** eine gefährliche Wunde, ſo daß er das Schlachtfeld verlaſſen muſte. Sieg bey Torgau.

Die Oeſtreicher paſſirten in der dickſten Nacht mit einem Theil ihrer Artillerie die Elbe, und die Preuſſen

blieben Meiſter des Schlachtfeldes. Der König bekam auch eine Contuſion auf der Bruſt.' Sein Verluſt an Todten und Verwundeten belief ſich auf 10000. Mann, und auf 3000. Gefangene; Die Oeſtreicher hatten ohngefehr eben ſo viel Todte aber weit mehr Gefangne, nehmlich gegen 8000. Mann nebſt 200. Officiers und 4. Generals. Hierdurch fiel ganz Sachſen Dresden ausgenommen, wieder in preußiſche Hände. Die Ruſſen hoben bald darauf die Belagerung von **Colberg** auf, und nahmen die Winterquartiere in Polen. General **Werner** jagte die Schweden bis **Stralſund** zurück, und die Reichsarmee muſte ſich nach Franken zurückziehen. So ſtanden die Sachen beym Beſchluß des Feldzuges, der dem Könige von Preuſſen 41. Generals koſtete, welche theils blieben theils ſtarben. Die Geſchichte hat kein Beyſpiel eines ſo mördriſchen Krieges aufzuweiſen.

Parlaments-Verſammlung.

Bey der Zuſammenkunft des Parlaments am 18. Nov. hielte der jetzige König ſeine erſte Anrede vom Throne, darin er erklärte, daß er als ein geborner Britte, auf dieſen Nahmen ſtolz wäre; Er würde ſein Glück allezeit in Beförderung der Wohlfarth ſeines Volks ſetzen, deſſen Liebe er als die ſicherſte Stütze der Sicherheit ſeines Thrones anſähe; Er hofte ſie würden eben ſo ſtandhaft in ihren Grundſätzen als er in ſeinen Entſchlieſſungen ſeyn, und die Verfaſſungen der Kirche und des Staates unwandelbar aufrecht erhalten. Er verſicherte daß ihm die geiſtlichen und weltlichen Rechte ſeiner geliebten Unterthanen eben ſo theuer als die Vorrechte ſeiner Krone wären; Nachdem der König eine Nachricht von dem Zuſtande der Sachen in Deutſchland gegeben, fuhr er fort: „Weil meine „Flotte die Grundſäule unſrer Macht iſt, ſo freue ich mich „ſie in ſo guten Umſtänden bekommen zu haben: unterdeſſen daß dar ſchwache Reſt der franzöſiſchen See-

„macht von meinen Schiffen in ihren Häfen einge„ſchloſſen gehalten wird. Die franzöſiſche Handlung „iſt ganz herunter, hingegen ſehe ich mit wahrer Freu„de die Handlung, die Hauptquelle unſrer Reichthü„mer, für die ich nie zu ſorgen unterlaſſen werde, in „allen meinen Reichen in einem ſo blühenden Zuſtan„de, als ſie in keinem der vorigen Kriege geweſen iſt.“

„Die unerſchrockne Tapferkeit meiner Officiers „und Truppen zu Waſſer und Lande, hat ſich mit ſo vie„lem Ruhm hervorgethan, daß ich ungerecht wäre, „wenn ich ſolches nicht erkennte. — In dieſer Verfaſ„ſung habe ich die Sachen bey meiner Thronbeſteigung „gefunden. Ich bin glücklich wenn ich den Zuſtand „von der blühenden Seite betrachte, ich würde aber „noch glücklicher ſeyn, wenn ich meine Reiche, deren „Wohl mir beſtändig am Herzen liegt, im Genuß des „Friedens gefunden hätte. Weil aber die ungerechten „Eingriffe und gefährlichen Abſichten der Feinde den „Krieg gerecht und nothwendig machten, und die groß„müthigen Friedensvorſchläge im vorigen Winter bis„her nicht angenommen worden, ſo bin ich mit liebrei„cher Unterſtützung meines Parlaments geſonnen, den „Krieg auf das lebhafteſte fortzuſetzen, um einen ſi„chern und rühmlichen Frieden zu erlangen. Zu die„ſer Abſicht müſſen wir nothwendig frühzeitige Zurü„ſtungen machen: und ich verlaſſe mich auf ihren Ei„fer und willigen Beyſtand, den König von Preuſſen „und meine übrigen Bundsgenoſſen zu unterſtützen; „und reichliche Summen zur Fortſetzung des Kriegs „zu bewilligen, als das einzige Mittel billige Bedin„gungen von den Feinden zu erhalten.“

Dieſe Rede ward mit mehrerm und vielleicht aufrichtigerm Beyfall als vielleicht jemals eine andre Rede vom Thron aufgenommen. Die Adreſſen beyder

Häuſer an den neuen König waren voll von den eifrigſten Verſicherungen der Treue und aller möglichen Unterſtützung bey den zu nehmenden Maasregeln. Das Unterparlament bewilligte dem Könige auf Lebenslang jährlich 800,000. Pf. St. zur Unterhaltung ſeines Hauſes, zu ſeinen Privatausgaben, und zur Erhaltung der Würde der Krone.

Subſidien Bewilligung.

Die Bewilligungen für das Seeweſen waren ſehr groß. 70000. Matroſen mit Inbegriff von 18300. Seeſoldaten auf 13. Monate zu 4. Pf. St. jeden Monat betrugen 3,640,000. Pf. Für die Unterhaltung der Flotte und den halben Sold der Officiers 258624. Pf. Zum Ausbau des Hoſpitals zu Haslar 7000; Für das Hoſpital zu Portsmouth 10,000. Pf. Für Tranſportkoſten, vom 1ten Oct. 1759. bis 30ten Sept. 1760. mit Inbegriff der Verproviantirung der Landtruppen 479035. Pf. Zur Bezahlung der Schulden der Flotte eine Million. Zur Erbauung neuer Schiffe für 1761. 200000. Pf. Ferner bewilligte das Unterhaus 200000. Pf. um den König in Stand zu ſetzen, den Kolonien in Amerika die Koſten zur Errichtung, Kleidung und Beſoldung ihrer zum Dienſt nöthigen Truppen zu vergüten; Der Oſtindiſchen Compagnie 20000. Pf. zur Unterhaltung einiger Truppen, ſtatt des zurückgekommenen königlichen Bataillons; 10500. Pf. zur Erhaltung der Kolonie von Neuſchottland; 4300. Pf. zur Erhaltung der Civil-Einrichtungen in Georgien; 13,000. Pf. zur Unterhaltung des Forts Anamaboe und andrer engliſchen Niederlaſſungen auf der Afrikaniſchen Küſte. Endlich eine Million auf Rechnung, um den König in den Stand zu ſetzen, alle auſſerordentliche Ausgaben des Kriegs, und was ſonſt für nöthige Ausgaben in dieſem Jahre vorfallen mögten, davon zu beſtreiten.

Alle zum Dienſt des Jahrs 1761. bewilligten Subſidien betrugen 18,816119. Pf. Dieſe ungeheure Summe ſollte auf folgende Art beygebracht werden. Durch Fortſetzung der gewöhnlichen Land- und Malztaxe; durch eine Anleihe von 12. Millionen, wovon die Zinſen vermittelſt einer erhöheten Anlage von drey Pence auf jede Tonne Bier und Ale bezahlt werden ſollten; durch Verlängerung noch auf 7. Jahre der Abgaben von 10. Schill. von der Einfuhr jeder Tonne fremden Weins, Eſſigs, Biers und Cyders in Großbritannien, welche das Parlament vormals zur Beſtreitung der Münzkoſten bewilligt hatte; durch eine Anleihe von einer und einer halben Million auf Schatzkammerſcheine, in der nächſten Parlamentsſitzung zu vergüten, und durch 1,700,000. Pf. aus dem ſinkenden Fond. Dieſe ſämmtliche Einnahmen betrugen 19,101060. Pf. Dieſe Summe beweiſet den Reichthum der Nation, welche ſie ohne weitere neue Abgaben, als blos die Erhöhung auf das Bier bezahlte, aber auch zugleich die unverantwortliche Verſchwendung mit den öffentlichen Geldern, weswegen der Staat zu ſo ſchädlichen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen muſte. Dies Parlament hielte jetzt ſeine letzte Sitzung, und hatte von der Zeit ſeiner Zuſammenberufung bis zur Aufhebung gegen 78. Millionen bewilligt, wovon 60. geborgt waren, und welche fünf ſechstel der Nationalſchuld ausmachten, die von den Zeiten der groſſen Revolution unter **Wilhelm** III. bis 1754. entſtanden waren. Indem die Macht und das Anſehen der Nation auswärts wuchs, ſo ward ihr innerer Wohlſtand untergraben, weil ein Heer von **Harpien** dem Volk das Mark ausſaugten.

Hebung derſelben.

Ehe das Parlament aus einander gieng, erklärte Herr **Onslow**, welcher ſeit langen Jahren das Amt des Sprechers mit vieler Würde, Fähigkeit, und be-

währter Treue verwaltet und die Hochachtung aller Parteyen erhalten hatte: daß er wegen ſeines Alters und ſchwächlichen Geſundheit ſich zur Ruhe begeben wolle. Das Unterhaus beſchloß ihm in aller Mitglieder Nahmen für ſeine drey und dreyßigjährigen unermüdeten Dienſte, für ſeine Aufrichtigkeit und Unparteylichkeit, für ſeine unermüdeten Dienſte zum Beſten des Landes, und für ſeinen Eifer die Rechte des Unterhauſes zu erhalten, Dank abzuſtatten. Er ward dadurch ſo gerührt, daß er kaum ſprechen konnte. Er bekam vom Könige für ſich und ſeinen Sohn auf Lebenslang einen Gehalt von 3000. Pf. St. Den 19ten März ward das Parlament geſchloſſen, und nachdem es ſieben Jahre geſeſſen, aufgehoben, und der Befehl zur Wahl neuer Glieder ausgefertigt.

Veränderungen in den Erenſtellen.

In den Collegien und im Kabinet fielen bey dem Anfange der neuen Regierung nur wenig Veränderungen vor. Die wichtigſte war, daß der Graf **Bute** anſtatt des Grafen **Holderneſſe** Staatsſekretär für die nordlichen Geſchäfte ward; **Pitt** behielt aber das andre Sekretariat. Der Herzog von **Newcaſtle** blieb bey der Schatzkammer, und gieng mit den öffentlichen Geldern verſchwenderiſch um; Der Graf **Granville** war Präſident im geheimen Rath, und Lord **Anſon** führte den Vorſitz bey der Admiralität; Der Graf **Temple** hatte das kleine Siegel, **Legge** war Kanzler des Zahlamts, verlor dieſe Stelle aber bald; **Carl Townſhend** war Kriegsſekretär, und **Fox** Zahlmeiſter der Armeen. Bey den Befehlshabern der Flotte fielen auch wenige Veränderungen vor. Admiral **Holborne** commandirte zu **Spithead**; **Eduard Hawke** und **Carl Hardy** hatten ihre Station in der Bay von **Quiberon**; **Carl Saunders** im mittelländiſchen Meere; die Contreadmirale **Stevens** und **Corniſh** in Oſtindien, Contreadmiral

Holmes bey Jamaica, Douglas bey den Leeward Inſeln, Lord Colvil bey Halifax. Auſſer dieſen Flotten, welche ihre angewieſene Beſtimmung hatten, wurden kleine Geſchwader unter verſchiedenen Befehlshabern ausgeſchickt, um den Feinden, wo man es für nöthig fand, Abbruch zu thun. Viele Schiffe kreuzten auch einzeln im Kanal.

Im Sommer 1761. machte der König ſeinem geheimen Rath bekannt; daß er entſchloſſen ſey die Prinzeßin Charlotte von Mecklenburg-Strelitz zu heyrathen. Zu dem Ende ward der Graf von Harcourt mit einem glänzenden Gefolge an den Mecklenburgiſchen Hof geſandt um im Nahmen des Königs anzuwerben. Die Herzoginnen von Ancaſter und Bedford muſten die Prinzeßin abholen, und der Lord Anſon Viceadmiral von Großbritannien die königlichen Jachten mit einer Flotte decken. Der regierende Herzog begleitete die Prinzeßin ſeine Schweſter bis Stade. Sie gieng den 28ten Aug. zu Schiffe und langte nach einer durch widrige Winde langen und ſehr ſtürmiſchen Reiſe erſt den 6ten Sept. in England an. Den 8ten traf ſie zu St. James ein, und ward Abends um 9. Uhr in der königlichen Kapelle eingeſegnet. Den 22. deſſelben Monats wurden beyde Majeſtäten in der Weſtminſter-Abtey gekrönt. Die unbeſchreibliche Pracht welche man bey dieſer Gelegenheit allenthalben ſahe, war ein Beweiß von den unermeßlichen Reichthümern der Nation. Vermälung des Königs.

Wir haben bereits erwehnt, daß gegen Ende des 1759. Jahrs Friedensvorſchläge gethan wurden. Der franzöſiſche Hof verwarf ſie zwar, ſie wurden aber doch in der Foge auf eine andre Art entworfen, und es ward zu Beylegung der Streitigkeiten zwiſchen Preuſſen und Oeſtreich ein Congreß zu Augsſpurg angeſetzt. Von Sei-

ten Frankreichs hatte der Herzog von Choiſeul, und von Seiten Englands Pitt Briefe mit einander gewechſelt, um die Hauptpunkte zum Frieden zwiſchen beyden Nationen in Richtigkeit zu bringen.

Landung auf der Inſel Belleisle.

Während der Zeit, daß dieſe Correſpondenz geführt ward, lief die Flotte mit Landtruppen, wozu ſo viele Zurüſtungen gemacht worden, und die den ganzen vorigen Sommer unthätig zu Spithead gelegen, aus, um die Inſel Belleisle anzugreifen. Sie liegt etwa vier Meilen von der Spitze von Quiberon an der Küſte von Bretagne. Commodore Keppel commandirte die Flotte, und General Hodgſon die Truppen, Nach der Ankunft am 7ten April ward beſchloſſen auf der ſüdoſtlichen Ecke zu landen.

Der Feind hatte hier ein kleines Fort, und ſich über dieſes auf einem ſteilen Hügel verſchanzt. Der Angriff geſchahe von drey Seiten, man konnte aber nach wiederhohlten Verſuchen, nichts gegen die Linien ausrichten, ſondern muſte ſich mit Verluſt zurückziehen, bey dieſer Gelegenheit giengen einige Schiffe mit plattem Boden, wegen des heftigen Windes zu Trümmern. Dieſer vergebliche Verſuch koſtete an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 500. Mann. Inzwiſchen lieſſen ſich weder die Befehlshaber noch die Soldaten dadurch abſchrecken, man beſchloß vielmehr einen bequemern Platz zur Landung auszuſuchen. Die Inſel iſt aber gleichſam an ſich ſelbſt ſchon eine Feſtung, und wo die Natur nicht genug gethan, hat man ihr durch Kunſt geholfen.

Zweyte Landung.

Das Wetter verhinderte lange einen 2ten Verſuch zu machen: endlich fand man einen ſchicklichen Platz dazu. Nicht als ob er weniger feſt als die übrigen, ſondern weil die Felſen ſehr ſteil und beſchwerlich zu erſteigen waren; und weil der Feind ſich hier nichts weniger als eine Landung vermuthete. Der Hauptan-

griff ward gegen die Spitze **Lochmarie** wo die Küſte aus ſteilen Klippen beſteht gemacht, zwey andre geſchahen nur zum Schein, um die Aufmerkſamkeit des Feindes zu theilen, und die Kriegsſchiffe beſchoſſen die Hügel. Durch dieſe Anſtalten gewann der Brigadier **Lambert** Zeit mit einiger Mannſchaft auf einen ſteilen Hügel hinauf zu klettern. Hier formirten ſie ſich gleich, und behaupteten, obgleich 300. Franzoſen gegen ſie anrückten, den Platz ſo lange bis mehrere hinankletterten, und den Feind zurück jagten.

In kurzer Zeit befanden ſich alle Truppen am Lande. So kühn dies Unternehmen auch war, ſo koſtete es doch wenig Leute. An ein paar Orten wollte der Feind ſich widerſetzen, aber die leichte Reuterey jagte ihn bald nach der Stadt zurück. Die gröſte Schwierigkeit war jetzt die Kanonen ans Land zu bringen; ſie muſten erſt den Felſen hinauf, und hernach einen ſteinigten Weg von zwey Meilen geſchaft werden; dazu gehörte Zeit. Nichts deſtoweniger ward die Belagerung muthig angefangen: und die Beſatzung, welche durch einen tapfern und erfahrnen Officier den Ritter von **St. Croix** commandirt ward, ſchien willens ſich hartnäckig zu vertheidigen. Man war von beyden Seiten tapfer, endlich griffen die Engländer die Linien, welche die Stadt deckten, mit vieler Wuth an, und eroberten ſie, wobey ſich inſonderheit ein neu errichtetes Korps von Seeſoldaten hervorthat. Die Feinde verlieſſen hierauf die Stadt und zogen ſich in die Citadelle. Die Uebergabe konnte nicht fehlen weil die Flotte alle Verbindung mit dem feſten Lande verhinderte. Inzwiſchen wollte der Commendant ſich um ſeiner Ehre willen doch ſo lange als möglich wehren, und kapitulirte nicht eher als den 7ten Jun. da er ſich nicht länger halten konnte. Die Beſatzung zog mit militariſchen Ehrenzeichen aus. Auf dieſe Art

Eroberung der Stadt.

ward die Inſel **Belleisle** nach einer zwey monatlichen Gegenwehr erobert. Die Unternehmung koſtete auf 1800 Mann an Todten und Verwundeten.

Friedensvorſchläge.

Die Unternehmung auf **Belleisle** unterbrach die Friedensunterhandlungen nicht. Zu Ende des Mays kam Herr von **Buſſy** in dieſer Abſicht in England an, und **Stanley** gieng gleich darauf auch nach **Paris** ab. Allein **Pitt** war keiner von den Philoſophen, welche mit Hintenanſetzung des Ruhms ihres Vaterlandes, nur auf das allgemeine Wohl des menſchlichen Geſchlechts ſehen; ſeine Hauptleidenſchaft war Englands Gröſſe auf den Ruin Frankreichs zu bauen. Er ſahe daß England das Obergewicht nicht anders als durch eine allgemeine Verbindung aller Mächte verlieren konnte, und dieſe hielte er für unmöglich. Holland durfte ſich nicht regen, Schweden und Dänemark waren arm, Rußland zu unerfahren: und verſchiedene von dieſen Mächten bekümmerten ſich wenig um das franzöſiſche Intereſſe. Er wuſte, daß alles ſich für die engliſchen Flotten fürchtete, daß dieſe Mächte ſich einander ſelbſt nicht traueten, und daß England ſich für die ſpaniſche Macht bey ſeiner jetzigen Gröſſe nicht ſcheuen durfte.

Eroberung der Inſel Dominica

Unterdeſſen daß dieſes Syſtem des brittiſchen Miniſteriums dem Friedenswerke ſo wenig die Hand bot, eroberten Lord **Rollo** und **James Douglas** die Inſel **Dominica** welche man ſonſt zu den neutralen Weſtindiſchen zählte, die ſich die Franzoſen aber nach Bezwingung der Caraiben angemaßt, angepflanzt, und befeſtigt hatten. Sie iſt 13. Meilen lang und höchſtens 9. breit. In der Mitte ſind unzugängliche Berge, von denen eine Menge Bäche mit dem ſchönſten Waſſer herunter fallen. Der Boden iſt fruchtbar aber ungleich. Es wohnten damals ohngefehr 500. Franzoſen auſſer ihren Sklaven und eine ziemliche Anzahl von

eingebornen Caraiben darauf. Die zu dieſer Unternehmung gebrauchten Landtruppen beſtunden aus einigen Amerikaniſchen, und einem Detaſchement regulären Truppen, unter dem Statthalter **Melvil**; die Flotte war nicht ſtärker als 4. Kriegsſchiffe, der **Dublin, Belliqueux, Sutherland** und **Montague** und einige Fregatten. Sie ſeegelten den 4ten Jun. von **Guadaloupe** ab, und kamen den 6ten vor **Roſeau**, dem vornehmſten Ort auf der Inſel an. Der franzöſiſche Statthalter **Leimpric** ward gleich aufgefordert, er gab aber nach einiger Bedenkzeit zur Antwort, daß er ſich wehren wolle. Die Schiffe wurden hierauf ſo nahe als möglich ans Ufer gebracht, und die Truppen unter dem Kanonen Feuer derſelben an Land geſetzt. Noch denſelben Abend ſtürmten die Grenadirs die Verſchanzungen, und während der Zeit machten die Schiffe ein lebhaftes Feuer. Die ganze Eroberung koſtete nur 8. Mann. Die ganze Inſel unterwarf ſich darauf, die Einwohner leiſteten den Eid der Treue, und lieferten ihre Waffen ab. Weil die Inſel mit Sturm erobert ward, ſo verſprach man den Einwohnern nichts als Schutz, bis der König ſich darüber erklären würde.

Unterdeſſen daß die Flotte bey den **Leeward** Inſeln auf dieſe Art nützlich gebraucht wurde, war der Contreadmiral **Holmes** auf ſeiner Station bey **Jamaica** auch nicht müſſig. Er erhielt im Junius Nachricht, daß verſchiedene feindliche Kriegsſchiffe von **Port Louis** ausgelaufen wären, und daß die **St. Anne** eben **Port** an **Prince** verlaſſen hätte. Er ſuchte ſie alſo mit ſeiner Flotte auf, und entdeckte ſie den 13ten. Er machte Jagd auf ſie, und trieb ſie gegen den Centaur, wie der franzöſiſche Kapitän dieſen gewahr ward, wollte er ſich auf den Strand ſetzen, die Windſtille hinderte ihn aber daran. Als ſich der Cen-

taur näherte, ſtrich ſie. Es war ein ſchönes neues Schiff auf 64. Kanonen gebohrt, führte aber nur 26. vierpfündige Kanonen und 389. Mann. Die Ladung war von groſſem Werthe und beſtund in Indigo, Kaffee, und Zucker.

Zuſtand in Oſtindien.

Ueberhaupt genommen verbeſſerten ſich die Umſtände Großbritanniens in Oſtindien, ob es gleich mit einigem minder beträchtlichen Verluſt verknüpft war. Wir wollen ſolchen nicht ſo wohl wegen der Wichtigkeit als zum Beyſpiel wie fein und ſchlecht die Franzoſen handelten, anzeigen. Die engliſche Oſtindiſche Kompagnie führte einigen Handel mit Perſien, ob es gleich ſeit vielen Jahren ſehr verwirrt in dieſem Reiche ausſahe. Sie hatten deswegen ein Haus mit einer Factorey zu **Gombroon** nicht weit von der Mündung des Golphs von **Baſſora** angelegt. Den 13ten Oct. 1759. erſchienen vier franzöſiſche Schiffe, deren eines 64. Kanonen führte. Ein dort liegendes engliſches Schiff ward verbrannt, das Schiffsvolk nahm aber ſeine Zuflucht nach der Facktorey; hierauf landeten ſie 300. Mann nebſt 4. Kanonen, und fiengen an die Factorey zu beſchieſſen, darin ſich jenes Schiffsvolk mit eingeſchloſſen nur 16. Mann befanden. Dieſe wurden ordentlich aufgefordert, mit dem Bedrohen widrigenfalls kein Quartier zu bekommen. Die Belagerten erboten ſich zu Kriegsgefangenen, aber die Franzoſen drangen auf eine ordentliche Kapitulation, die von beyden Seiten unterſchrieben werden ſollte, und wozu ſie die Punkte vorſchrieben. Im 5ten Artickel hieß es. Da ſich der Brigadir **d'Eſtaing** als ein engliſcher Kriegsgefangner auf dem Schiffe **Conde** befände, und vermöge des Vergleichs zwiſchen dem Statthalter **Pigot** zu **Madras** und dem General-Leutnant **Lally** ausgewechſelt werden ſolle, ſo ſey zwiſchen den Belagerern und Belagerten verabredet worden, daß **Alex. Douglas** Vorſteher der Facktorey, nebſt ſechs andern darin benannten Perſonen ge-

gen Hrn. d'Eſtaing ausgewechſelt, und ſie ſo wohl als Hr. d'Eſtaing alsdenn für völlig frey geachtet werden ſollten. Im 6ten ſagt d'Eſtaing, daß er um ſein an Pigot gegebnes Wort zu erfüllen, innerhalb 18. Monaten gegen die Engländer an der Küſte von Coromandel nicht zu dienen, verlange, daß in dieſer Kapitulation eingerückt werde, daß er der gegenwärtigen Auswechſelung ungeachtet, dennoch ſein dem Statthalter Pigot gegebnes Wort halten wolle.

Das Abgeſchmackte dieſes Verfahrens muß ein jeder einſehen. Vermöge des zwiſchen beyden Nationen errichteten Cartels war ein Brigadier auf 900. Gulden geſetzt, und ein Leutnant zu Fuß auf 24. Kein Bedienter der Compagnie konnte einen höhern Rang als dieſen verlangen; folglich waren ſie insgeſammt lange nicht ſo viel wehrt, als ein Brigadier. Es iſt ferner zu bemerken, daß d'Eſtaing auf ſein Ehrenwort Erlaubniß erhielt nach Europa zu gehen; er konnte ſie folglich nicht blos dahin einſchränken, daß er nur nicht auf der Küſte von Coromandel dienen wolle. Wenn ein Kriegsgefangner eine ſolche Begünſtigung ohne ausdrückliche Einſchränkung erhält, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß es nirgends gegen die Macht, derer Gefangner er iſt die Waffen führen, ſondern während des Krieges allezeit bereit ſeyn ſoll ſich zu ſtellen, bis er ausgewechſelt iſt. Sonderbare Auswechſelung

Der Graf d'Eſtaing hielte ſich durch dieſe Ausflucht von allen Verbindlichkeiten frey, und übernahm das Commando zwoer Fregatten, mit denen er nach Bencoolin auf der Inſel Sumatra gieng. Von dieſer Niederlaſſung bekommt die engliſche Oſtindiſche Kompagnie ihren meiſten Pfeffer. Den 6ten April ergab ſich das Fort Marlborough. Der daſelbſt liegende Oſtindienfahrer Denham ward verbrannt. Hierdurch fielen alle kleinern Forts und Niederlaſſun- Die Franzoſen nehmen ein kleines Fort weg.

gen der Engländer auf dieſer Inſel den Franzoſen in die Hände.

Belagerung von Pondichery.

Die bald darauf erfolgte Eroberung von **Pondichery** erſetzte dieſen kleinen Verluſt ſehr reichlich. Dies war der einzige wichtige Ort, der den Franzoſen noch in Indien übrig blieb, als ſie nach der Niederlage bey **Wandewaſh** die Stadt **Arcot** und die Forts **Chittiput** und **Carrical** verloren. Dieſer Sitz der franzöſiſchen Handlung war wohl gebauet, ſtark befeſtigt, hatte 4. Meilen im Umkreiſe, und ſchien eher die Reſidenz eines Königs, als eine Handelsſtadt zu ſeyn. Sie liegt an der Küſte von Coromandel 40. Meilen von dem engliſchen Pflanzort **Madras**, dem ſie zur Zeit ihres Wohlſtandes am Reichtum gleich kam, wo nicht übertraf: und ſie war noch immer die Niederlage von den Schätzen, welche die Franzoſen nach einem ſo unglücklichen Kriege übrig hatten.

Der Oberſte **Coote** fieng an die Stadt von der Landſeite, und die Flotte unter dem Admiral **Stevens** von der Seeſeite einzuſchlieſſen; die ordentliche Belagerung muſte bis nach Verflieſſung der Regenzeit, welche vor der Thür war, aufgeſchoben werden. General **Lally**, welcher darin commandirte, war entſchloſſen ſich bis aufs äuſſerſte zu vertheidigen. Die Blockade ward ſieben Monate ſtandhaft fortgeſetzt, während der Zeit die Franzoſen in der Stadt viele Hungersnoth ausſtanden. Um die Beſatzung noch mehr zu beunruhigen, ließ der Oberſte **Coote** in einiger Entfernung Batterien anlegen, nicht ſowohl der Stadt zu ſchaden, als den Truppen die Vertheidigung derſelben deſto ſaurer zu machen. So bald aber die periodiſchen Regen, welche das Land im October und Nov. überſchwemmen aufhörten, fiengen 4. Batterien durch die Straſſen der Länge nach zu ſchieſſen, und andre wurden näher an die Werke gebracht. Die einzige Hof-

nung

nung der Belagerten beruhete auf ihre Flotte, unterdeſſen muſten ſie groſſe Hungersnoth ausſtehen, die eckelhaften Thiere wurden begierig gegeſſen, und ein Hund zum Beweiſe mit zwey Pf. St. bezalt.

Entſetzliſcher Sturm.

Unterdeſſen daß das Schickſal von **Pondichery** unvermeidlich war, fieng ſich das Jahr 1761. mit einem der ſchrecklichſten Stürme an, welcher die engliſche Flotte, die aus 8. Linien-Schiffen, zwey Fregatten, einem Brander, und einem Magazin-Schiffe beſtund, nicht nur von ihrer Station jagte, ſondern ihr auch den gänzlichen Untergang drohete. Von 8. Uhr an war immer ein Windſtoß ſtärker als der andre, um 10. Uhr kappte der **Norfolk** das Admiralsſchiff die Anker, und gab Signalſchüſſe, daß die andern es auch thun ſollten: ſie konnten ſolche aber nicht hören, ſondern blieben der Kriegsdiſciplin gemäß ſo lange liegen bis ſie von ihren Ankern losriſſen. Mit genauer Noth gewannen ſie den Wind, konnten aber nicht mehr als ein Seegel führen, deren verſchiedene zerriſſen. Mit jeder Minute ward der Sturm ärger bis um 12. Uhr, da auf einmal eine Windſtille mit dickem Nebel entſtund. Der Wind ſprang um, und erhub ſich nach einer kurzen Pauſe noch ärger als vorher.

Weil die Schiffe nicht zeitig genug unter Seegel gegangen waren, ſo kamen ſie mit dem Nordwinde nicht weit genug in die See, ehe er nach Südoſt hinum gieng. Der erſte Windſtoß legte den Panther auf die Seite; worauf der Kapitän Aſleck den Beſaanmaſt und als dies noch nicht half auch den groſſen Maſt abhauen ließ. Das Schiff richtete ſich wieder auf, und kam mit dem Fockmaſt-Seegel wieder in 14. Faden Waſſer. Endlich muſte auch der Fockmaſt abgehauen werden, welcher das Bogſprit mit weg nahm: und ſo hielte das Schiff den Sturm aus. Der **Medway**, **America** und **Falmouth** muſten ebenfalls

die Maſten abhauen: hernach ankerten ſie in der Nähe des Panthers, und überſtunden den Sturm.

Als der Newcaſtle, die Fregatte Queenborough, und der Brander der Protektor mit dem Sturm aus Südoſt wieder zurück gejagt wurden, trieben ſie gegen die Küſte, ohne zu wiſſen wo ſie waren, oder zu verſuchen ſich für Anker zu legen. Wegen des Tobens des Sturmes konnten ſie die Brandung der See gegen das Ufer nicht hören; als ſie ihre Gefahr merkten war es zu ſpät; und alle drey Schiffe geriethen zwey Meilen ſüdwärts von **Pondichery** auf den Grund: das Volk ward gerettet bis auf 7. Mann, die bey dem erſten Stoß der Schiffe auf den Grund über Bord fielen.

Der Herzog von Aquitanien, der Sunderland, und das Magazinſchiff behielten zum Unglück ihre Maſten in beyden Stürmen, als ſie aber zurück und ſo nahe ans Ufer geſchlagen wurden, daß ſie die Anker werfen muſten, warf der Sturm ſie alle drey um, und ſie giengen mit 1100. Europäern zu Grunde. Nur 84. wurden den folgenden Tag auf Brettern ſchwimmend gerettet.

Dies Unglück betraf die engliſche Flotte als die Beſatzung zu **Pondichery** bis zur Verzweiflung gebracht war, es muſte alſo eine groſſe Freude bey ihr verurſachen. Ob ſie gleich noch in der gröſten Noth waren, ſo genoſſen ſie doch ſchon im Geiſt allen Ueberfluß, den ihnen dieſer unvermuthete Zufall verſchaffen würde. Als **Lally** nach dem Sturm die engliſche Flotte nicht mehr vor dem Hafen ſahe: ſo ſchrieb er den 2ten Jan. 1761. in voller Freude des Herzens an den franzöſiſchen Reſidenten **Raymond** zu **Pallicat**: Die engliſche Flotte wäre ganz ruinirt, 7. Schiffe mit allem Volk verloren, vier entmaſtet, und nur eine Fregatte entkommen. Die Holländer hätten nichts

mehr zu fürchten, er ſollte ihm deswegen ein Schiff über das andere mit Reiß ſchicken; und alles anwenden um **Pondichery** zu retten. Dieſer Brief ward von den Engländern aufgefangen.

Die Flotte verſammlet ſich wieder vor Pondichery.

Die Furcht der Engländer wegen der fehlenden Schiffe dauerte bis den Abend des folgenden Tages, als man den **Norfolk** mit Admiral **Stevens** Flagge weit in der See ſahe. Weil das Schiff auf alles bereitet war, ſo verlor es bey dem Sturm aus Südoſt keinen Maſt, und durfte auch nicht eher Anker werfen, als bis ſich der Sturm gelegt hatte. Früh entdeckte er **Sadraſſ**, weil er aber mehr Sturm befürchtete, ſo ſtach er von neuen in See, wo er den **Liverpool** völlig entmaſtet antraf. Dies Schiff war zwar eher vom Anker getrieben, und weit genug in der See geweſen, aber in dem Sturm aus Südoſt hatte es alle Maſten eingebüßt. Bald darauf ſtieß der **Grafton** zu ihm mit der fröhlichen Nachricht, daß er den 28ten Dec. den **Lenox** mit dem Admiral **Cornish**, den **York** und **Weymouth** 30. Meilen vom Lande in gutem Stande verlaſſen: er hatte, nachdem er ſich von jenen getrennt, zu eben der Zeit als der Sturm an der Küſte tobte, ebenfalls ſtürmiſches Wetter gehabt. Der Admiral ließ den **Grafton** bey dem **Liverpool** um dieſem beyzuſtehen, und warf den folgenden Morgen vor **Pondichery** Ancker, und jene beyden des Nachmittags. Die andern drey Schiffe trafen den folgenden Tag ein. Den 7ten kam der **Salisbury** mit der Priſe die indiſche Kompagnie von **Trincomaly** an, und der Tiger von **Madraſſ**, wo der Sturm nicht ſo wütend geweſen war.

Mehr Schiffe konnte man nicht erwarten, denn die Eliſabeth und der **Sud-ſea-Caſtle** waren um ſich ausbeſſern zu laſſen mit den Priſen die **Hermione**,

und dem Wallfiſch nach **Bombay** gegangen. Die vier entmaſteten Schiffe waren zwar noch nicht völlig wieder im Stande, aber doch ſo daß ſie im Nothfall gebraucht werden konnten. Folglich ſahe ſich die Beſatzung zu **Pondichery**, welche ſich durch den Sturm ſo viel Hofnung zur Befreyung gemacht hatte, wieder ehe eine Woche vergieng, von 11. Linien-Schiffen eingeſchloſſen. Drey waren zwar nur von 50. Kanonen, aber mehr als vollzählig durch die Mannſchaft von den drey geſtrandeten Schiffen beſetzt. Die Böte kreuzten beſtändig umher, und nahmen oder verjagten alle kleine Fahrzeuge, die ſich dem Hafen mit Lebensmitteln näherten: inzwiſchen entwiſchten in den drey erſten Nächten nach dem Sturm einige Böte ſüdwärts aus **Pondichery**.

Uebergabe von Pondichery.

Admiral **Stevens** ſchickte gleich an alle holländiſche und däniſche Pflanzungen Briefe, und machte den Zuſtand ſeiner Flotte bekannt; er verſicherte darin, daß er alle Schiffe, die es wagten, Lebensmittel nach **Pondichery** zu ſchaffen, als rechtmäßige Priſen wegnehmen würde. **Lally** ſahe nun daß die engliſche Flotte noch vorhanden war, und daß er ſich mit nichts weiter Hofnung machen könne, gleichwohl blieb er unbeweglich und wollte die Stadt nicht übergeben. Es war eine groſſe Breſche geſchoſſen, und es waren nur noch elende Lebensmittel auf einen Tag vorhanden: dennoch blieb er gegen alle dieſe Uebel taub. Endlich erboten die Einwohner ſich, voll Verzweiflung die Stadt zu übergeben, weil der Commendant ihnen aber nicht erlauben wollte, ordentliche Bedingungen zu machen, ſo bemächtigten ſich die Engländer endlich den 16ten Jan. 1761. der Stadt, und ſie ward geplündert. Die Beſatzung beſtund aus 1400. Franzoſen die mit allen Kriegsvorräthen reichlich verſehen waren. Die Reichthümer der unglücklichen Einwohner wur-

den ein Raub der Belagerer, deren Geduld genug gemiſsbraucht war.

Der Eigenſinn des **Lally**, wodurch er das Vermögen der Einwohner ſeinem boshaften Haß gegen die Engländer aufopferte, iſt unverzeihlich. Uebergab er den Ort durch Kapitulation, als er ſahe, daß er nicht länger zu halten war, ſo handelte er als ein rechtſchaffener Commendant, und zugleich menſchlich. Was die Einwohner von einem wütenden Feinde der bey einer achtmonatlichen Belagerung ſo viel Strapazen und Gefahr ausſtehen muſte, zu erdulten hatten, kann man ſich denken, wir wollen unſern Leſern durch die Beſchreibung die Haut nicht ſchaudern machen. Mit der Eroberung von **Pondichery** hatte die Macht der Franzoſen in Oſtindien ein Ende. Es iſt merkwürdig, daß ſo wohl der engliſche als franzöſiſche Befehlshaber geborne Irländer waren. Wir haben bereits geſehen, daß der Oberſte **Clive** und Admiral **Watſon** durch ihr tapferes Betragen die Franzoſen aus **Bengal** trieben; nun waren die Engländer auch von der ganzen Küſte von **Coromandel** Meiſter; dadurch ward der Grund einer Macht in Oſtindien gelegt, die noch kein europäiſcher Staat daſelbſt gehabt hat.

An demſelben Tage als die Engländer in **Pondichery** einrückten, erfocht der Major **Carnac** an der Spitze von 20000. Schwarzen, und 500. Engländern einen entſcheidenden Sieg gegen 80000. Indianer unter ihrem Kayſer, dem groſſen Mogul und 200. Franzoſen, die ein gewiſſer Abentheurer **Law**, ein Enckel des berüchtigten Urhebers des Miſſiſippi Projekts, zuſammengeraft hatte. Der Ausgang konnte nicht entſcheidender ſeyn. **Law**, und der Kayſer **Shah Zaddar** wurden gefangen, und das ungeheure Reich von **Hindoſtan** hieng nunmehr von der Willkühr der Sieger ab. Es wäre ein Glück für den guten Ruf

Die Engländer machen ſich Meiſter von dem Reiche von Indoſtan.

der engliſchen Nation geweſen, wenn ſie ihre Macht über die Regenten in dieſen Gegenden, und über die europäiſchen Pflanzer mit der Menſchlichkeit und Mäſſigkeit ausgeübt hätten, wie es einem geſitteten und edeldenkendem Volke geziemet; aber Rom kann keine ſchrecklichern Beyſpiele von Bedrückungen aufweiſen, welche eine Schande der Zeiten waren, da die Nation in Niederträchtigkeit, und Gewinnſucht verſank. Man kann ſich keine ärgern Grauſamkeiten, und unerſättlichern Räubereyen gedenken, als die ſeit den letzten 15. Jahren gegen die armen unſchuldigen Einwohner von Indoſtan ausgeübt worden. Man hat zwar verſucht einige der vornehmſten Urheber dieſer Unmenſchlichkeiten zu beſtrafen: aber verdorbene Sitten haben unſer Land wie eine Fluth weit und breit überſchwemmt, was für Aenderung läßt ſich alſo hoffen, und wie ſoll dem Unheil geſteuert werden, da man das Geſchrey der Unglücklichen in einer ſolchen Entfernung nicht hört.

Priſen der Kriegsſchiffe bey England.

Wir wollen jetzt die vornehmſten Gefechte erzehlen, welche zwiſchen einzelnen Schiffen, und kleinen Geſchwadern beyder Nationen vorfielen. Den 8ten Jan. ſtieß die Fregatte das Einhorn von 28. Kanonen, Kapitän Hunt, bey den Penmarks auf die Veſtalin, eine franzöſiſche Fregatte von 30. Kanonen, und eroberte ſie nach einem ſcharfen Gefechte von zwey Stunden. Sie war den andern Jan. unter einem dicken Nebel aus der Vilaine nebſt zwey Kriegsſchiffen von 64. Kanonen, dem le Grand von 34. und der Calipſo von 16. Kanonen entwiſcht und war nach Breſt beſtimmt. Kapitän Hunt blieb bald Anfangs, und der franzöſiſche Kapitän ſtarb den folgenden Tag an ſeinen Wunden.

Den 10. Jan. ſtieſſen die beyden Fregatten die Venus Kapitän Harriſon, von 36, und die Juno Kapitän Philips von 32. Kanonen 50 Meilen Weſt-

wårts von den Scilly-Inſeln auf die franzöſiſche Fregatte **le Brun** von 32. Kanonen und eroberten ſie nach einem zweyſtůndigen Gefechte.

Die Fregatte **Richmond** Kapitån **Elphington** von 32. Kanonen griff ein franzöſiſches Schiff mit eben ſo viel Kanonen an, das mit einer Ladung von 30000. Pf. St. nach **Martinique** beſtimmt war. Das Treffen fiel bey **Graveſand** 8. Meilen vom Haag vor. Nach einem Gefecht von zwey Stunden kamen beyde Schiffe neben einander auf den Strand zu ſitzen, und ſetzten es noch eine Weile fort, worauf die Franzoſen ans Land flůchteten. Der **Richmond** ward bald darauf wieder flott, das feindliche Schiff gieng aber zu Grunde. Die **Felicite'** lief zugleich mit der **Hermione** von eben ſo viel Kanonen und von gleichem Werthe von **Důnkirchen** aus; letztere verunglůckte aber gleich beym Auslauffen. Der junge Prinz von **Oranien**, der General **York**, und der franzöſiſche Geſandte im Haag Graf von **Affry** ſahen dem Gefecht zu. Der franzöſiſche Hof fůhrte groſſe Beſchwerden darůber als ůber einen Bruch der Neutralitåt, und drang auf Erſetzung des Schadens. Die General-Staaten thaten deswegen Vorſtellungen beym engliſchen Hofe, und dieſer fand Mittel allem Mißverſtåndniſſe vorzubeugen.

In eben dieſem Monate entdeckte die Fregatte die Minerva, Kapitån **Hood** ein groſſes Schiff von zwey Verdeken in der Můndung des Kanals, welches nach Weſten ſteuerte, und fand daß es der **Warwick** ein engliſches Schiff war, welches die Feinde in Weſtindien genommen hatten. Es fůhrte damals 60. Kanonen jetzt aber nur 34. unter dem Commando des Hrn. **de Belair**, und war mit Mund- und Schiffsvorråthen nach Oſtindien beſtimmt. Kapitån **Hood** griff es ohngeachtet es gröſſer war muthig an, und ward

warm empfangen. Weil die See hoch gieng, ſo ſtieſſen ſie an einander, und die zerſchoßnen Maſten und das Tauwerk machten dem Volke auf beyden Seiten viel zu ſchaffen. Endlich trennten die Wellen die Schiffe wieder. Wie Kapitän Hood ſein Schiff etwas wieder in Ordnung gebracht hatte, gieng er von neuen auf den Feind los, und nach einer Stunde ergab ſich das feindliche Schiff: und Kapitän Hood brachte es im Triumph nach Spithead. Auf eben dieſem Kreuzzuge nahm er auch das Eichhorn einen Kaper von 16. Kanonen aus Bayonne.

Kapitän Nightingale auf der Vengeance von 26. Kanonen, ſtieß den 13ten März bey Landſend auf den Entreprenant der auf 44. Kanonen gebohrt, aber nur mit 26. Kanonen beſetzt, zum Kriege ausgerüſtet, und mit einer reichen Ladung von Bourdeaux nach St. Domingo beſtimmt war. Beyde Schiffe fochten dreymal zuſammen, und die Vengeance litte ungemein an Maſten und Tauwerk, gerieth auch fünf mal in Brand. Das letzte Gefecht dauerte eine und eine halbe Stunde in der Weite eines Piſtolen-Schuſſes, da der Entreprenant ſtrich.

Den 16ten März nahm der Bedford von 64. Kanonen die Fregatte le Conte von 32. bey der Inſel Oueſſant. Um eben die Zeit, und in eben der Gegend griff Kapitän Brograve mit der Sloop Albany von 16. Kanonen die feindliche Fregatte den Faſan an, und eroberte ſie auch. Sie war von gleicher Stärke als der Albany, das Schiffsvolk warf aber, als die Sloop Jagd auf ſie machte 14. Kanonen über Bord.

In eben dieſem Monat ſtieß der franzöſiſche Oſtindienfahrer Bertin mit 28. Kanonen aber auf 64. gebohrt und von Port l'Orient nach Pondichery mit Schiffsmaterialien und 24000. Dollars am

Bord, auf die Fregatten der Held und die Venus: denen er ſich ohne vielen Widerſtand ergab.

Kapitän **Potts** auf dem Julius Cäſar von **Jamaica** ſchlug ſich ſehr tapfer durch ſechs franzöſiſche Kaper. Dies war eine der tapferſten Handlungen, die in dem ganzen Kriege vorgefallen waren.

Der bewafnete Cutter unter dem Commando des **Bride** kreuzte vor **Dünkirchen** und bemerkte einen Kaper auf der Rhede. Er bat ſich von dem **Maidſtone** Kapitän **Digges** 4. bewafnete Böte aus, und ruderte mit dieſen Abends um 10. Uhr gegen die Küſte zu. Wie ſie näher kamen ruderte jedes Boot nur mit zwey Rudern, und dieſe waren mit Boy umwickelt, damit ſie im Waſſer kein Geräuſch machen ſollten. In der Entfernung eines Musketenſchuſſes, ward vom Kaper wer da! gerufen, ſie antworteten aber nicht, ſondern kletterten gleich von beyden Seiten an Bord des Kapers, und bemächtigten ſich des Schiffs ohne Verluſt eines einzigen Mannes. Dieſer kühne Streich ward einen halben Kanonenſchuß von einem Fort des Hafens ausgeführt, welches keinen einzigen Schuß that.

Den 14ten Auguſt machte die Bellona Kapitän **Faulkner** von 74. Kanonen nebſt dem Brillant von 36. Jagd auf drey Seegel beym **Cap Finiſterre.** Es war der Courageux von 74. und die beyden Fregatten der Malicieux und die Hermione jede von 32. Kanonen. Der Brillant griff Anfangs nur eine Fregatte an, muſte aber gleich darauf auch das Feuer der andern ausſtehen. Die Bellona legte ſich an die Seite des groſſen Schiffs, in 10. Minuten hatten beyde Schiffe ihre Beſaanmaſte verloren, und nach einer halben Stunde ſtrich das feindliche Schiff. Es hatte 700. Mann am Bord, und war nach **St. Do-**

mingo beſtimmt. Als die Fregatten deſſen Schickſal ſahen nahmen ſie die Flucht; und die engliſchen Schiffe waren nicht im Stande ihnen nachzuſetzen. Der Courageux hatte 240. Todte. Seine Ladung war von groſſem Werthe. Als die Gefangnen zu **Liſſabon** ans Land geſetzt wurden, hielten ſie bey dem franzöſiſchen Conſul vergebens um Unterſtützung an. Die dortigen engliſchen Kaufleute hatten aber Mitleiden mit ihnen, und unterzeichneten zu ihren Behuf 230. Pf. St. Die beyden Kapitäns welche ſo tapfer gegen ſie gefochten, gaben jetzt die freygebigſten Beyſteuern. Eben ſo freygebig bewies man ſich in ganz Großbritannien gegen die franzöſiſchen Gefangenen, deren ohngefehr 30000. im Lande waren. Der elende Zuſtand in Frankreich machte daß es nicht einmal ſeine Gefangenen auf die gewöhnliche Weiſe unterſtützte: wodurch dieſe in traurige Umſtände geriethen, daraus ſie aber durch eine errichtete freywillige Subſcription in England geriſſen wurden, daß ſie mit Kleidern und den nöthigſten Bedürfniſſen verſorgt werden konnten.

Priſen in der mittelländiſchen See.

Die zum Kreutzen beſtimmten Schiffe von des Viceadmirals **Saunders** Flotte im mittelländiſchen Meere bezeigten ſich eben ſo thätig und unternehmend. Den 1ten Apr. ſtieß die Iſis von 50. Kanonen, Kapitän **Wheeler** auf den Oriflame von 40. bey dem **Cap tres Forcas** an der barbariſchen Küſte. Das Treffen fieng um 6. Uhr an, und ward im Fortſeegeln bis nach 10. Uhr fortgeſetzt. Der Kapitän blieb, und der Leutnant **Cunningham** übernahm das Commando; er enterte das feindliche Schiff, worauf dieſes ſtrich. Im Julius ſchickte gedachter Viceadmiral den Thunderer von 74. Kanonen Kapitän **Proby** nebſt dem Modeſte von 64, der Thetis von 50. und einer Sloop ab, um auf den Achilles und Bouffon, ein paar

Kriegsſchiffe von 64. und 32. Kanonen, welche im Hafen von **Cadix** lagen, zu lauern. Sie hatten ſich endlich herausgeſchlichen, wurden aber entdeckt. Um Mitternacht griff der Thunderer den Achilles an, welcher ſich nach einem hitzigen Gefechte von einer halben Stunde ergab. Zu gleicher Zeit griff die Thetis den Bouffon an; das Gefechte dauerte ebenfalls eine halbe Stunde, und war hitzig, worauf der franzöſiſche Kapitän ſtrich. Beyde Priſen hatten ſehr an Maſten und Tauwerk gelitten.

Dieſe glücklichen Eroberungen, wurden durch den Verluſt des Ajax etwas verringert. Er war auf der Rückreiſe aus Oſtindien begriffen, und mit Diamanten, Neſſeltuch, Seide und andern koſtbaren Waaren 200,000. Pf. St. am Werth beladen, ward bey Cap Clear genommen und zu **Breſt** aufgebracht. Der Grafton von 20. Kanonen gieng den 20. Octob. bey den bermudiſchen Inſeln zu Grunde; der **Biddford** ebenfalls von 20. Kanonen ſcheiterte bey **Yarmouth**, und der Kapitän nebſt der halben Mannſchaft kamen dabey ums Leben.

Vorfälle bey der Armee in Heſſen.

Es ſchien als wenn der Krieg auf dem feſten Lande in dieſem Jahre eine üble Wendung nahm. Zu Ende des Jahrs 1760, waren die Franzoſen Meiſter von ganz **Heſſen**, ſie hatten die Alliirten vom Niederrhein vertrieben, und **Göttingen** im Beſitz, wodurch ihnen der Weg zum Churfürſtenthum **Hannover** offen ſtand. Die Ueberlegenheit des Feindes bewog den Prinzen **Ferdinand** den Feldzug im Winter zu eröfnen, und die Armee bereits im Februar zuſammen zu ziehen. Die Franzoſen wurden auf allen Seiten überfallen, und wichen zurück. Das ofne Land von Heſſen war geſchwinde geräumt, aber deſto ſtärker beſetzten ſie die haltbaren Orte. **Göttingen** und **Caſſel** wurden bald ein Hinderniß für die Progreſſen der

Alliirten, wenigſtens konnten ſie nicht ſicher vorrücken. **Caſſel** ward zwar angegriffen, allein die üble Witterung, und die tapfere Gegenwehr der Beſatzung unter dem Grafen von **Broglio**, nöthigte den Prinzen **Ferdinand** die Belagerung aufzuheben. Er muſte das ſo ſchleunig eroberte Land wieder verlaſſen, jedoch war ein wichtiger Vortheil dabey, weil er die Magazine, und Kriegsvorräthe, deren er ſich bemächtigt hatte, im Rückzuge meiſtens ruinirte, inzwiſchen muſte er manches dem nachdringenden Feinde wieder überlaſſen. Dies war der Grund warum die Feinde den ganzen Feldzug nicht ſo thätig waren, als ſie es ſonſt bey ihrer überlegenen Anzahl geweſen ſeyn würden.

Zu Ende des Märzes giengen beyde Armeen vom neuen in die Winterquartiere, und der franzöſiſche General konnte ſeine Operationen nicht eher als zu Ende des Junius anfangen. Den 15ten Jul. griff der Marſchall **Broglio** die alliirte Armee an, welche bey **Kirchdenkern** und **Villingshauſen** ſtund; Er ward aber ſo tapfer empfangen, daß ſeine Truppen in Unordnung gebracht wurden. Den folgenden Tag that er einen neuen Verſuch, der nicht beſſer ablief. Die ganze Armee muſte ſich darauf zurückziehen, nachdem ſie 5000. Mann an Todten und Verwundeten verloren; die Alliirten hingegen hatten 300. Todte, und 1000. Gefangene.

Unterdeſſen daß die Armee unter dem Marſchall **Broglio** gegen den Prinzen **Ferdinand** agirte, drang ein andres Korps unter dem Prinzen von Soubiſe in Weſtphalen ein, und ſchien **Münſter** belagern zu wollen. Damit war es noch nicht genug, denn zugleich rückte auch ein Korps unter dem Prinzen **Xaver** von Sachſen ins Braunſchweigiſche ein, bemächtigte ſich der Stadt **Wolfenbüttel**, und bela-

gerte **Braunſchweig.** Dies bekamen ſie aber durch die Thätigkeit des Erbprinzen nicht in ihre Gewalt, er jagte ſie auch wieder aus Wolfenbüttel und dem Hannöveriſchen. Unterdeſſen daß dieſer unermüdete General auf einer Seite glücklich war, benutzte der Prinz **Soubiſe** ſeine Abweſenheit, und hauſete ohne Mitleiden in **Weſtphalen. Osnabrück** ward geplündert; ſie drangen in Oſtfriesland ein, beſetzten **Embden** und legten allenthalben ſchwere Brandſchatzungen auf. **Bremen** hielt ſich tapfer, und hatte daher nicht daſſelbe Schickſal, und die darin befindlichen groſſen Vorräthe an Mund und Kriegsproviſionen wurden glücklich gerettet. Der ganze neuerlich eroberte Strich Landes blieb in den Händen der Franzoſen, als die Armeen in die Winterquartiere giengen, folglich gewann das Ende des Feldzugs ein ſchlechtes Anſehen für die Alliirten.

Für den König von Preuſſen lief der Krieg im Jahre 1761. auch nicht günſtig. Dieſer groſſe Held verhielte ſich in dieſem Feldzuge wider ſeine Gewohnheit nur vertheidigungsweiſe, ſo daß in dem ganzen Jahre bey den ſämmtlichen Armeen in dieſer Gegend von Deutſchland keine Schlacht vorfiel. Bey aller dieſer Unthätigkeit war dem Könige gleichwohl keiner von den fünf Feldzügen ſo nachtheilig geweſen als der von 1761. Der General **Laudon** überrumpelte **Schweidnitz**, den Schlüſſel von Schleſien zum Erſtaunen der ganzen Welt. Den 1ten Oct. früh um 3. Uhr griff er den Ort bey allen vier Auſſenwerken an, und der Commendant der General-Leutnant **Zaſtrow** ward mit 3000. Mann zu Kriegsgefangnen gemacht. Die Oeſtreicher verloren bey dieſem verwegnen Streich nur 600. Mann. Einen eben ſo empfindlichen Verluſt erlitte der König von Preuſſen am andern Ende ſeiner Länder. Die Ruſſen wandten ihre

Betragen des Königs in Preuſſen.

ganze Macht auf **Colberg**, welches ſie ſchon ſo oft vergeblich angegriffen hatten. Eine Flotte von 40. Seegeln ſchloß den Ort ein, unterdeſſen daß **Romanzow** die Belagerung führte. General **Heyde** vertheidigte ihn, und hatte bisher alle Abſichten der Feinde vereitelt, aber endlich muſte er ſich nach einer 6. monatlichen tapfern Gegenwehr den 16ten Dec. ergeben. Als die Ruſſen nunmehr den Schlüſſel zur Oſtſee hatten, konnen ſie ihre Winterquartiere ruhig in Pommern nehmen. Zu Ende des Jahres 1761. war der König von Preuſſen ſo geſchwächt, daß er menſchlichen Anſehen nach ſeinen Feinden unterliegen muſte.

Friedens-Unterhandlungen.

Wir kommen jetzt wieder auf die Friedensunterhandlungen, welche die ganze Zeit über in **London** fortdauerten. Zu Anfang des Sommers gab der franzöſiſche Gevollmächtigte Herr von **Buſſy** durch die Präliminar-Artickel, welche er zum Grunde legte die ſtärkſten Verſicherungen von den friedlichen Geſinnungen ſeines Hofes. Der Vorſchlag war, daß beyde Kronen das behalten ſollten was ſie einander abgenommen hatten, und daß ein gewiſſer Zeitpunckt feſtgeſetzt werden ſollte, wie die Sachen alsdann geſtanden, um dieſen zur Grundlage beym Friedensſchluſſe anzunehmen. Bey dieſem vti poſſidetis hatte England offenbare Vortheile, weil ſeine Eroberungen ungleich wichtiger waren, wenn man auch alle franzöſiſche Eroberungen in Deutſchland dagegen rechnete. Die Abſicht war nicht, daß England alle Eroberungen behalten, ſondern für alles was es abtreten würde, ein Aequivalent bekommen ſollte. Die Beſtimmung des Zeitpunkts der Eroberungen in jedem Welttheile machte nur Schwürigkeiten. Die Franzoſen ſchlugen mit einer anſcheinenden groſſen Uneigennützigkeit vor, daß die Beſitzungen beyder Mächte ſo feſtgeſetzt werden ſollten, wie ſie im Sept. 1761. in Oſtindien, wie ſie den 1ten September eben dieſes Jahres in West-

indien, und Afrika, und den erſten May in Europa geweſen. Dieſe Vorſchläge wurden den 25ten März gethan, aber der brittiſche Hof verwarf die Epochen, als zu nahe. Die Flotte lief damals zur Unternehmung gegen **Belleisle** aus, und Prinz **Ferdinand** hatte die Franzoſen aus Heſſen verjagt.

Den 17ten Jun. übergab der engliſche Miniſter dem Hrn. von **Buſſy** ein Memorial, darin er auf zwey Punkte drang ehe man weiter gienge und die Epochen beſtimmte: 1) daß alles was zwiſchen beyden Kronen in Anſehung ihres Krieges unter ſich feſtgeſetzt werden würde, gültig ſeyn ſollte, ohne daß auf den Ausgang des Augſpurger Congreſſes dabey Rückſicht genommen würde. 2) Daß der Definitiv-Friedenstractat, oder die Präliminarartickel bis den 1ten Aug. unterſchrieben und von den Höfen genehmigt ſeyn ſollten. Wenn dieſe Punkte angenommen würden, ſo wollte England alsdenn folgende Termine zu den, vti poſſidetis vorſchlagen: nemlich den 1ten Julius in Europa, den 1ten Sept. in Afrika und Amerika, und den 1ten Nov. in Oſtindien.

Der Hof zu **Verſailles** wünſchte den Frieden ſo ſehr, daß man alles anwandte, um den Wiener Hof zu bewegen, ſeine Einwilligung zu einem ſeparaten Frieden zu geben, welches er auch mit der Bedingung that, daß nichts zum Nachtheil des Hauſes Oeſtreich darin beſchloſſen werden ſollte.

Wie obige Hauptpunkte zur Richtigkeit gebracht waren, übergab Frankreich nunmehr den 15ten Jul. ſeine Friedensbedingungen. Frankreich trat ganz **Canada** ab, und verlangte dagegen die Beſtätigung des im Utrechter Frieden erhaltenen Rechts auf den Bänken von Neufoundland zu fiſchen; zu welcher Abſicht es die Wiederabtretung vom **Cap Breton** verlangte, jedoch verſprach es auf keinerley Weiſe Feſtungswerke

Frankreichs Vorſchläge.

daſelbſt anzulegen. Für **Guadaloupe** und **Mariegalante** erbot es ſich **Minorca** wieder zu geben. Von den 4. neutralen Inſeln wollte es den Engländern **Tabago** abtreten, **St. Lucia** ſelbſt behalten, und **Dominica** und **St. Vincent** den Cariben jedoch unter franzöſiſchem Schutz laſſen. Es verlangte die Rückgabe von **Senegal** oder von der Inſel Gotee an den afrikaniſchen Küſten, und **Belleisle** in Europa, wogegen es **Göttingen**, **Heſſen**, und **Hanau** zu räumen und ſeine Armeen von Mayn und Rhein zurück zu ziehen verſprach. Weil der franzöſiſche Hof kein Aequivalent gegen die Eroberung in Oſtindien anbieten konnte, ſo ſtellte er den groſſen Nachtheil vor, welchen die beyden Handlungs-Kompagnien davon haben würden, wenn ſie auf Eroberungen dächten, welches ſo wenig mit dem wahren Handlungsgeiſte übereinſtimmte; er ſchlug alſo vor, einen der vorigen Tractaten, welcher zu einer Zeit gemacht war, da Frankreich in dortigen Gegenden eine ganz andere Figur machte, zum Grunde zu legen. Er behauptete, daß die Eroberungen in Weſtphalen ein hinlänglicher Erſatz für das wäre, was die Engländer in den übrigen Welttheilen weggenommen hatten.

Fortſetzung.

Gleich zu Anfange der Unterhandlungen erklärte der engliſche Hof, daß er ſeine Verbindungen mit dem Könige von Preuſſen genau halten, und ihm ſtandhaft beyſtehen wolle. Dieß verdroß den franzöſiſchen Hof: und er hielte ſich verbunden dem Oeſtreichſchen eben ſo getreu zu bleiben, zumal da er ſich erſt anheiſchig gemacht hatte, in dem Tractat nichts zum Nachtheil des Wiener Hofes einzuräumen. Gleichwohl fand er eine Ausflucht, die vielen Schein hatte, und ſchlug vor, beyde Armeen ſollten in Deutſchland eine genaue Neutralität beobachten, und jeder Theil weder ſeinen Bundsgenoſſen beyſtehen, noch den Bundsge-

noſſen

noſſen des Gegentheils einigen Schaden zufügen. Weil die Armeen aber auf dieſe Weiſe beyden Theilen koſtbar fallen, und zu nichts helfen würden: ſo machte Frankreich ſich anheiſchig, wenn die engliſchen Truppen Deutſchland verlaſſen würden, noch einmal ſo viel von den Armeen am Ober- und Niederrhein abzurufen, und weiter keine in Deutſchland zu laſſen, als nach Proportion derer die in engliſchen Sold ſtünden. Endlich drangen die Franzoſen, auf einen Punkt von dem ſie ſchlechterdings nicht abgehen wollten, nemlich auf den Erſatz der vor der Kriegserklärung gemachten Priſen. Ohne uns auf die Gründe für und wider die Rechtmäßigkeit derſelben einzulaſſen, ſagen wir nur, daß viele der Meynung waren, es ſey ein Punkt wobey es auf die Ehre beyder Nationen ankäme, indem die eine verbunden wäre darauf zu dringen, und die andre es ſtandhaft abzuſchlagen.

Die Tractaten zerſchlagen ſich.

Für ſo unſchicklich der engliſche Hof einige von dieſen Vorſchlägen auch anſahe, ſo ſchienen ſie doch überhaupt nicht ganz verwerflich, wenn noch einige Veränderungen darin gemacht würden: allein der Hof zu **Verſailles** hatte um dieſe Zeit ſeine Geſinnungen geändert. Der Feldzug in Weſtphalen war ziemlich vortheilhaft geweſen, die Hauptſache aber war, daß man dem König von Spanien dahin vermocht, ſich in ein Bündniß mit Spanien einzulaſſen, und ſeine Flotte mit der franzöſiſchen zu vereinigen, im Fall Großbritannien die Friedensvorſchläge nicht annehmen würde. Herr von **Buſſy** übergab alſo ein Memorial, darin er vorſchlug, daß man, um den Frieden deſto dauerhafter zu machen, den König von Spanien zum Beytritt und zur Garantie einladen, und um den Zwiſtigkeiten zwiſchen England und Spanien, wodurch ein neuer Krieg entſtehen könnte, vorzubeugen, die ſtrei-

tigen Punkte in dieſem Tractat mit ſpaniſcher Genehmigung ausmachen mögte Dieſe waren 1) die Wiedererſtattung einiger den Spaniern genommenen Priſen, 2) das Vorrecht der Spanier auf den Bänken von Neufoundland zu fiſchen, und 3) die Niederreiſſung der engliſchen Forts auf ſpaniſchem Gebiete in der Bay von Honduras.

Man kann ſich leicht vorſtellen, wie Pitt nach ſeinem Charackter dieſe Vorſchläge aufnahm, er ſchlug die Vermittelung eines gedehmütigten Feindes zwiſchen ſeiner Nation und einer Krone, mit der ſie bis jetzt in Freundſchaft lebten verächtlich aus. Er verlangte vom ſpaniſchen Miniſter, es zu wiederruffen, daß obige Vorſchläge mit Genehmigung ſeines Hofes gemacht worden. Er gab das Memorial wieder zurück, und ſagte es wäre der Ehre ſeines Königs nachtheilig, und widerlege die aufrichtigen Geſinnungen des franzöſiſchen Hofes, wenn dieſer Punkte weiter gedacht würde.

Pitt dringt auf die Kriegserklärung gegen Spanien.

Weil der ſpaniſche Hof hierdurch ſeine Abſichten vollkommen an den Tag legte, ſo trug Pitt darauf an, ſo gleich den Krieg zu erklären. Er wuſte daß die engliſche Seemacht der Spaniſchen und Franzöſiſchen zuſammen genommen weit überlegen war. Dieſer Schritt fand vielen Widerſpruch in dem geheimen Rath: die Mitglieder ſahen wohl ein, daß der Krieg mit Spanien unvermeidlich war; aber ſie waren mit Pitts groſſem Uebergewichte unzufrieden. Weil ſie ſich nicht ſo hoch als dieſer durchgängig geſchätzte Mann ſchwingen konnten, ſo ſuchten ſie mit vereinten Kräften ihn zu ſtürzen, und thaten das durch Liſt, was ſie öffentlich zu unternehmen ſich nicht getraueten. Sie ſuchten ihn alſo aufzubringen, und legten ihm eine Falle, in die er vermöge ſeines Charakters fiel. Als er ſahe daß man ſich ſeinen Abſichten wider-

ſetzte, legte er den 9ten October ſeine Bedienungen nieder.

Und dankt ab.

That **Pitt** dieſen Schritt aus Eigenſinn und Verdruß, ſo verdient er Tadel, weil er mehr Herrſchaft über ſich haben ſollte. Dachte er dadurch ſeine Feinde zu demüthigen, ſo kannte er die Geſchäfte beſſer als die Menſchen. Geſchahe es, wie er ſagte, weil er nicht länger für Maasregeln ſtehen wollte, die nicht von ihm abhiengen, ſo ſollte man ſchlieſſen, daß er mehr auf ſeine eigne Ehre, als auf das Intereſſe ſeiner Nation bedacht war. Allein die Urſache ſeiner Abdankung ſey, welche es wolle, ſo muß einer ſehr blind und parteyiſch ſeyn, welcher behauptet ſeine Geſchicklichkeit und groſſen Eigenſchaften hätten von zufälligen Abſichten abgehangen. Er übte ſeine Macht nicht auf die gewöhnliche Weiſe aus: er hatte weder einen groſſen Einfluß beym Parlamente noch bey Hofe: und handelte bey beyden mit einem Anſehen, deſſen ſich noch keiner der gröſten Miniſter rühmen konnte. Die Stimme des Volks machte ihn zum Miniſter: und er blieb es auch, welches noch weit ſeltner iſt, mit deſſen Zufriedenheit; er iſt der erſte Miniſter, der das Ruder führte und doch ein Freund des Volks, und von ihm geachtet war. Unter ihm führte England den wichtigſten Krieg ganz allein mit weit mehrerm Glück, als es ſonſt mit Beyhülfe mächtiger Bundsgenoſſen gethan hatte. England allein ſchien dem ganzen Europa das Gleichgewicht zu halten.

Der König bot dieſem groſſen Miniſter die ſtärkſten Belohnungen ſeiner Dienſte an, er bewilligte ihm lebenslang einen Gehalt von 3000. Pf. St. und erhob ihn und ſeine männlichen Nachkommen zu **Pairs** von Großbritannien. Die Stelle eines Staatsſekretärs bekam Lord **Egremont**, aber nicht die Regierung aller Staatsgeſchäfte. Der erſte Schritt, den das

neue Miniſterium that, war den Grundſätzen Pitts gemäß, und dies war eine Art von Erkenntlichkeit, die ſie ihm gleichſam ſchuldig waren.

Nichts ſchien von Seiten der Spanier weniger überlegt und politiſch, als daß ſie ſich die Macht Englands auf den Hals zogen, welches ſich einer in Anſehung der Rathſchläge und Kriegsmacht ſchwachen Nation nichts zu befürchten hatte. Eine Nation, die eine entſcheidende Obermacht zur See hat, wird ſie nicht leicht durch Zufälle im Kriege verlieren, zumal wenn ſie ſolche ſchon lange behauptet hat, und wenn ſie auf den Charakter der Nation gegründet iſt. Die Ueberlegenheit eines Staates über den andern auf dem feſten Lande, hängt oft von den Talenten eines einzigen Mannes ab, und wird in einem Augenblick verloren, hingegen das Uebergewicht zur See beruhet auf das Intereſſe eines jeden Mitgliedes im Staate und nimmt beſtändig zu, wenn es durch die National-Verfaſſung befördert wird. Ein plötzlicher Angriff kann ihm blos auf eine Weile einen Stoß beybringen. — Die bereits zu Paris und London angefangenen Unterhandlungen wurden alſo abgebrochen, und der vorgeſchlagene Congreß zu Augsburg zur Beylegung der Streitigkeiten der Höfe zu Wien und Berlin kam gar nicht einmal zu Stande.

Fünftes Kapitel.

Schiffahrtsgeſchichte Großbritanniens von dem Bruche mit Spanien bis zum Friedensſchluß 1763.

Parlaments Verſammlung.

Der nordliche Theil von Europa hatte bereits 6. Jahre das Elend eines landverderblichen Krieges ausgeſtanden: anſtatt der Früchte des Friedens zu genieſſen, breitete ſich das Kriegsfeuer immer weiter aus,

und ergriff nun auch die ſüdlichen Gegenden. Unter dieſen Umſtänden verſammlete ſich das neue Parlament den 3ten Novemb. 1761; und weil das Miniſterium keinen Einfluß bey der Wahl der Mitglieder gehabt hatte, ſo konnte man es mit Recht ein freyes Parlament nennen; ein Phänomen das ſich ſeit der Union noch kaum am großbritanniſchen Staatshimmel gezeigt hatte. Der Baronet Johan Cuſt ward einmüthig zum Sprecher erwehlt. In der Anrede vom Thron gab der König den 6ten Novemb. zu erkennen, wie ſehr ſeine häusliche Glückſeeligkeit durch ſeine Vermählung befördert worden wäre, und wie ſehr er die Wiederherſtellung des Friedens in Europa wünſche; zugleich machte er aber auch bekannt daß die Unterhandlungen mit Frankreich gänzlich abgebrochen wären. Zuletzt ſagte er: „Ich freue mich Gelegenheit zu „haben, die wahren Geſinnungen meines Volks durch „ihre neuen Repräſentanten zu erfahren. Ein jeder wird „hoffentlich dahin mit mir übereinſtimmen, das einzige „Mittel einen dem Glück unſrer Waffen gemäſſen Frie„den zu erhalten, ſey, wenn wir ihn auf allen Seiten, „wo es mit Vortheil geſchehen kann, angreifen. Es iſt „alſo mein feſter Entſchluß mit eurer Unterſtützung den „Krieg aufs nachdrücklichſte fortzuſetzen, um die Ehre „meiner Krone zu behaupten und die Verbindungen „mit meinen Alliirten zu erfüllen. Hierbey werde ich „ſo lange bleiben, bis meine Feinde durch ihren Ver„luſt, und durch das Elend ſo vieler Nationen bewogen, „in billige und für mich rühmliche Bedingungen willi„gen werden; wobey ſo wohl als bey der Fortſetzung des „Krieges ich das wahre Intereſſe meiner Reiche, und die „Würde meiner Krone nie aus den Augen ſetzen werde.“

Beyde Häuſer verſicherten den König ihrer Treue und ihres Eifers in den wärmſten Ausdrücken. Das Betragen des Pitt, da er bey Eröfnung des Parla-

ments ſein Verfahren rechtfertigte ohne einem ſeiner Collegen Vorwürfe zu machen, und auch keine Maasregeln nahm, die aus Unzufriedenheit oder Widerſprechungsgeiſt herrührten: erhöhete den Werth ſeines Charackters; dadurch ward die bisherige Einigkeit im Parlament erhalten und der Einfluß der Regierung ſehr verſtärkt.

Bewilligung der Subſidien.

Das Unterhaus nahm darauf zuförderſt die Subſidien Sache vor. Es bewilligte zum Dienſt des Jahrs 1762. 70000. Matroſen, und zu deren Unterhalt, 4,112,226. Pf. St.; zur Bezahlung der von der Flotte gemachten Schulden eine Million [a]); zur Vergütung verſchiedner amerikaniſchen Provinzen für ihre auf Unterhaltung und Anwerbung dortiger Truppen 133,333. Pf. Der Oſtindiſchen Kompagnie für Unterhaltung eines Regiments 20,000. Pf. zur Erweiterung der londner Brücke 15000. Pf. zum Bau einer Brücke über die Tweed 4000; für Anamaboe und andre Forts in Afrika 3000; zur Vergütung des ſinkenden Fonds wegen eines Defects bey der Malzabgabe 16540; für Defecte an den Bewilligungen des Jahrs 1761. 112613. Pf. Die ganze Summe aller verwilligten Subſidien für das Jahr 1762. belief ſich auf 18,300145. Pf. St. Sie ſtiegen in dieſem Jahre noch höher als im vorigen; Denn zieht man 800000. Pf. für den Unterhalt des königlichen Hauſes, und 670,000. Pf. für den König von Preuſſen davon ab; als welche beyden Summen von den Bewilligungen des vorigen Jahres abgezogen worden, und in den Bewilligungen für 1762. nicht

a) Während des Krieges macht die Flotte allemal Schulden, weil es auſſer den auf jedem Mann bewilligten Monats Gehalt von 4. Pf. St. noch viele andre den Dienſt betreffende Ausgaben giebt. Man hält es aber für beſſer das fehlende nachher als eine Schuld der Flotte zu vergüten: als das was ein jeder Matroſe ohngefehr koſtet zum voraus zu bewilligen.

auf der Liſte ſtehen ſo waren die diesjährigen Bewilligungen um 153,033. Pf. ſtärker.

Auſſer der beſtändigen Abgabe der Land- und Malztaxe, und andern Auflagen zur Bezalung der Intereſſen von den Staatsſchulden, ſahe man ſich genöthigt 12. Millionen zu borgen. Die Unterzeichner dieſes Anlehns ſollten 19. Jahre lang 4. Procent und hernach nur drey an Zinſen genieſſen, und das Kapital alsdenn können abgezahlt werden; über dieſes eine Annuität von einem Pf. St. auf 100. welche erſt mit 98. Jahren aufhören ſollte, von der engliſchen Bank zu empfangen haben. Zur Bezahlung der Zinſen von dieſer neuen Anleihe ward eine ſchwere Erhöhung der Fenſterabgaben von allen Wohnhäuſern, die 8. Fenſter und darüber haben, und eine Erhöhung auf die Branteweine gelegt. Dieſe Abgaben wurden zum ſinkenden Fond geſchlagen, weil ſolcher die Annuitäten vergüten ſollte. Mittel zur Hebung derſelben.

Ob man gleich den Bruch mit Spanien für unvermeidlich hielt, ſo hatte der König doch in ſeiner Anrede vom Thron kein Wort davon geſagt. Der engliſche Geſandte zu Madrid der Graf von **Briſtol** muſte dem dortigen erſten Miniſter **Wall** nachdrückliche aber doch auch zugleich behutſame Vorſtellungen über die Beſchaffenheit des Vertrags der beyden bourbonniſchen Mächte thun, und hatte Befehl im Fall er keine befriedigende Antwort erhielt, ſo gleich den Hof zu verlaſſen. Während der Zeit, daß das Parlament ſich über die Subſidien berathſchlagte, lief Nachricht von gedachtem Geſandten ein, daß **Wall** ſich nach vielen Ausflüchten erklärt habe: „Man ſehe die Vorſtellungen welche er, der Geſandte auf Befehl ſeines Hofes thun müſſen, als eine Folge des Stolzes und der „Uneinigkeit an, die zum Unglück für das menſchliche „Geſchlecht jederzeit bey der brittiſchen Regierung ge- Bruch mit Spanien.

„herrſcht hätte; Man halte den Krieg ſchon ſo gut als er„klärt: des Königs Ehre ſey ſehr beleidigt, und der Ge„ſandte könne ſich wegbegeben, wann und wohin es ihm „gefällig wäre.“

Kriegserklärung.

Nunmehr konnte man den ſpaniſchen Hof nicht weiter ſchonen. Der Graf von **Briſtol** ward zurückberufen; und der ſpaniſche Ambaſſadeur der Graf von **Fuentes** verließ den engliſchen Hof ebenfalls. Der König gab der Admiralität Vollmacht Freybriefe für die Kaper gegen die Spanier auszutheilen. Den 4ten Januar ward der Krieg förmlich erklärt, und den 19ten gab der König dem Parlamente in einer Rede Nachricht davon.

Folgen davon.

Es wurden wegen dieſes neuen Kriegs keine weitern Subſidien verlangt. Die Hoffnung die ſpaniſchen Schätze zu erobern, flößte der ganzen Nation Muth und Thätigkeit ein, und machte daß ſo wohl öffentlich als von Privatperſonen die lebhafteſten Maasregeln genommen wurden. Das bisherige Glück der Waffen machte, daß die Nation ſich für unüberwindlich hielt. Die Macht Großbritanniens hatte ſeit 60. Jahren dergeſtalt zugenommen, daß eine Verbindung zweyer Kronen, wovon der bloſſe Gedanke die Alliirten im Succeßions-Kriege ſchon beunruhigte, jetzt zu Stande kam, ohne daß es groſſes Aufſehen und Furcht erregte.

So wenig die Engländer bey dieſer Gelegenheit den Muth ſinken lieſſen, ſo ſehr frohlockten die Franzoſen über den zu Stande gebrachten Familienvertrag. Sie hoften der ſchwache Reſt ihrer Seemacht würde nebſt der Spaniſchen im Stande ſeyn etwas zu unternehmen, und nicht länger unthätig in den Häfen liegen dürfen. Sie thaten ihr äuſſerſtes, viele Kaufleute bewafneten Kaper, und verſchiedne Gemeinheiten und Städte rüſteten auf ihre Koſten Kriegsſchiffe aus.

Obgleich in Spanien alle engliſche Schiffe angehalten wurden, und die im Lande anſäſſigen Engländer viel ausſtehen muſten, ſo hielte der londner Hof es ſeiner nicht würdig das Wiedervergeltungsrecht zu gebrauchen. Die ſpaniſchen Unterthanen wurden weder für ihre Perſon noch für ihre Effecten beläſtiget; und die zur Zeit der Kriegserklärung in den engliſchen Häfen liegenden Schiffe konnten ungehindert abſeegeln.

Portugal ſoll ſich für das Haus Bourbon erklären.

So bald der Familienvertrag zwiſchen den Kronen Frankreich und Spanien zu Stande war, luden ſie **Portugal** zum Beytritt ein, und droheten in einem ſtolzen Ton, dem Reiche den Untergang, wenn der König die Seeſtädte nicht durch bourbonniſche Truppen beſetzen ließ, um ſie für die engliſchen Flotten zu ſichern. Der König **Joſeph** hatte zwar eine ſpaniſche Infantin zur Gemalin, aber die Bande der Schwägerſchaft ſind für den Ehrgeiz der Regenten zu ſchwach. Die Verfaſſung von Portugal war ſo ohnmächtig als Spanien es nur wünſchen konnte. Die Hauptſtadt war vor etlichen Jahren durch ein Erdbeben zerſtört, und glich noch einem Schutthaufen: wegen einer Verſchwörung im Reich war das Blut der Vornehmſten des Reichs vergoſſen. Die innerliche Macht war ganz verſchwunden: Die Truppen waren nicht in den Waffen geübt und hatten auch keine.

Schlägt es aus.

In dieſem wehrloſen Zuſtande hatte gleichwohl die ganze Nation einen Abſcheu für das ſpaniſche Joch: Der König faßte alſo den Entſchluß auf den Beyſtand der Engländer, und auf die Schwürigkeiten aus Spanien in ſein Land zudringen ſeine Hofnung zu ſetzen. Der König wandte gegen die ſpaniſche Anforderung vergebens ein, man könne ihn bey dem bevorſtehenden Kriege keinesweges als eine daran theilnehmende Macht anſehen, ſondern müſſe ihm eine genaue Neutralität zu geſtehen. Groß-

britannien, das ſeit 6. Jahren einen ſo koſtbaren und weitläuftigen Krieg geführt, achtete ſich nun auch noch verbunden einen ſchwachen Staat zu beſchützen, den man mit Gewalt in den Krieg zog, weil die Handlung zwiſchen beyden Reichen in einer ſo genauen Verbindung ſtand. England ſahe ſich alſo genöthigt Truppen, Lebensmittel und Geld, kurz alles, woran es den Portugieſen fehlte nach Portugal zu ſchicken. Wir werden die Begebenheiten dieſes Krieges kürzlich berühren, wenn wir zuvor das, was näher zum Plan dieſes Werks gehört, erzählt haben.

Anſchlag auf die engliſche Flotte.

Um die Zeit da der ſpaniſche Hof die Maske abzog, hatten die Franzoſen den Anſchlag gemacht, die bey Rochefort liegende engliſche Flotte zu Grunde zu richten. Zu dem Ende bereiteten ſie drey Brander, und führten ſolche unter Bedeckung der Böte von drey Kriegsſchiffen mitten in der Nacht gegen die engliſche Flotte. Zwey davon flogen entweder aus Verſehen oder zufälliger Weiſe mit aller Mannſchaft in die Luft als ſie noch zwey Meilen entfernt waren. Sie waren hinten und vorne in der Weite von einem Drittel eines Kabeltaues an ein ander gekettet; und brannten von ein Uhr bis gegen Anbruch des Tages ſehr heftig. Wäre der Wind ſo geblieben, ſo ſtieſſen ſie gerade auf die Prinzeſſin Amalia von 80. Kanonen, aber zum Glück ſprang er um, und die Schiffe trieben abwärts. Der Anſchlag konnte ſehr gefährlich ablaufen, wenn er ſo gut ausgeführt ward, als er angegeben war.

Anſchlag auf Martinique.

Weil die weſtindiſchen Inſeln noch die einzige Quelle des franzöſiſchen Handels waren, ſo hatte man noch unter Pitts Verwaltung den Entſchluß gefaßt, ſolche im nächſten Frühling falls der Friede nicht zu Stande käme mit aller Macht anzugreifen. Obgleich der Angriff auf Martinique 1759. mißlung, ſo war es doch kein Beweiß, daß die Eroberung unmöglich

wäre. Die Verändrung im Miniſterium machte keine Aendrung in dieſem Anſchlag. Der Contreadmiral **Rodney** lief mit einer Flotte von fünf Kriegsſchiffen und drey Bombardirgalliotten den 18ten Oct. 1761. von **Spithead** aus, und nahm Landtruppen auf den Transportſchiffen mit. Er richtete ſeinen Lauf nach **Barbados**, wo ſich die ganze Macht, die ohngefehr 12000. Mann ausmachte verſammlen ſollte. Die Flotte beſtund aus 18. Linienſchiffen, auſſer den Fregatten, Brandern und andern Schiffen. Die Truppen commandirte General **Monkton**, welcher ſich bey der Eroberung von **Canada** ſo viel Ruhm erworben hatte. Eine ſolche Armee und Flotte war noch nie in dieſen Gegenden erſchienen.

Dieſe mächtige Flotte zeigte ſich den 7ten Jan. 1762. vor **Martinique**. Die Truppen landeten in einer Bucht **Cas Navires** genannt ohne Verluſt eines einzigen Mannes, weil das Feuer von den Schiffen ſo gut gerichtet war, daß die Feinde bald von den Batterien an dieſer Bucht vertrieben wurden. Bey dieſer Gelegenheit ſtieß der Raiſonnable von 64. Kanonen auf Klippen, doch wurden die Kanonen, Mannſchaft, und Tackelwerk gerettet. Nachdem man ſich alſo eines vortreflichen Hafens bemächtigt hatte, ward der Commodore **Swanton** mit einigen Schiffen abgefertigt, um in der Bay **petite Ance** Poſto zu faſſen. Kapitän **Hervey** auf dem Drachen brachte die Kanonen der Batterie der **grand' Ance** bald zum ſchweigen, ſetzte darauf ſeine Seeſoldaten und Matroſen an Land, welche das Fort in Beſitz nahmen. Den 14ten folgte Admiral **Rodney** mit der ganzen Flotte, und den 16ten landeten ſämmtliche Truppen bey **Cas Navires**. Angriff der Inſel.

Der General beſchloß nunmehr die Stadt **Fort Royal** zu belagern, zu welchem Ende man die ſchwe- Belagerung von

Fort Royal.

re Artillerie ausſchiffte, und die Matroſen zogen ſolche mit unermüdetem Fleiſſe über ſteile Anhöhen, und ſchlechte Wege unter dem Feuer von den feindlichen Batterien drey Meilen fort. Die Gegend, wo die Operationen vorgenommen werden ſollten, war gleichſam von Natur befeſtigt; die Zugänge waren ſchwer und überdieſes noch mit Kanonen und Mannſchaft beſetzt. Der Statthalter **de la Touche** commandirte in der Hauptſtadt **St. Pierre.** Die regulären Truppen waren nicht zahlreich, ihre Hauptſtärke beſtund in der Militz und Seeſoldaten. Die Stadt und Cidatelle werden von zwey Anhöhen **Garnier** und **Tortueſon** bedeckt, die der Feind befeſtigt hatte, und willens ſchien, bis aufs äuſſerſte zu vertheidigen. Den 24ten Januar frühe wurden die Batterien und Redouten bey **Tortueſon** von allen Seiten angegriffen: Die Truppen jagten durch ihren unwiderſtehlichen Muth den Feind aus einem Poſten nach den andern, ſo daß die Engländer um 9. Uhr im Beſitz aller zu **Tortueſon** gehörigen Redouten und Batterien waren. Einige von den Feinden flohen nach der Stadt, und wurden bis an die Thore verfolgt, andre nach der Anhöhe von **Garnier**, welche noch höher war, und die von **Tortueſon** beſchieſſen konnte. So weit war alles glücklich gegangen, aber ohne die Anhöhe von **Garnier** konnte nichts entſcheidendes vorgenommen werden, weil die Truppen durch ſolche ſehr beunruhigt wurden.

Erobetung.

Den 27ten Nachmittags um 4. Uhr rückte die ſämmtliche Macht des Feindes vom Hügel herab, und zugleich geſchahe ein Ausfall aus der Stadt. Sie wurden aber bald zurückgeſchlagen. Die Engländer verfolgten ſie hitzig miſchten ſich unter die Feinde, erſtiegen den Hügel, bemächtigten ſich der Batterien, und faſten oben auf der Anhöhe Poſto, welche ſie noch den

Morgen beſchoſſen hatten. Die regulären Truppen des Feindes flohen in die Stadt, und die Miliz zerſtreute ſich im Lande umher. Als der Statthalter ſahe, daß auf den Anhöhen Batterien zur Beſchieſſung der Stadt errichtet wurden, kapitulirte er, und übergab die Stadt und Citadelle den 4ten Febr. Die Beſatzung von 800. Mann zog mit militariſchen Ehrenzeichen aus, nachdem ſie 1000. Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt hatte. Im Hafen fand man 14. Kaper, und vermöge der Kapitulation muſten noch mehrere die in andern Häfen der Inſel lagen an den Admiral **Rodney** ausgeliefert werden.

Den 7ten ergab ſich auch die ſtark befeſtigte Taubeninſel auf gleiche Kapitulation. Sie dient zur Beſchützung des Hafens, welches der beſte auf allen Inſeln unter dem Winde iſt. Die Bedingungen der regulairen Truppen beſtunden darin, daß ſie nach **Rochefort** in Frankreich gebracht werden, die Militz aber die Waffen niederlegen und Kriegsgefangne bleiben ſollte, bis das Schickſal der Inſel entſchieden wäre. Den Engländern koſtete dieſe Eroberung 96. Todte und 400. Verwundete.

St. Pierre die Hauptſtadt der Inſel hielte ſich noch. Dieſer feſte Ort liegt unter dem Winde von **Port Royal**. Den 12ten Febr. kamen Deputirte, im Nahmen der Stadt und der ganzen Inſel eine Kapitulation zu ſchlieſſen. Um dieſe Zeit war den Einwohnern aller Muth gefallen, die Miliz ſahe daß ſie mit der Gegenwehr nichts ausrichtete, und die Pflanzer fürchteten, daß ſie ihr Vermögen verlieren würden, wenn ſie ſich nicht bald unterwürfen. Die reichen Einwohner von **Martinique** ſahen, um wieviel ſich der Zuſtand von **Guadaloupe** gebeſſert hatte, ſeitdem die Inſel in engliſchen Händen war, und

Uebergabe von St. Pierre.

wünſchten alſo eher einen andern Herrn zu bekommen, als daß ſie ſich dafür fürchteten. Die Inſel **Martinique** gewann auch in der That dabey. Ein jeder behielt ſeine Religionsfreiheit, Vorrechte und Vermögen; er konnte ſeine Produckte vortheilhafter abſetzen, und die Inſel ward mit allen Bedürfniſſen aus den Großbritanniſchen Beſitzungen verſorgt; anſtatt daß ihre Handlung vorher ſehr unterbrochen war, und die nöthigſten Bedürfniſſe ſo zu ſagen nur heimlicher und zufälliger Weiſe eingebracht werden konnten.

Eroberung der übrigen Inſeln.

Unterdeſſen daß der General **Monkton** mit der Capitulation von **Martinique** beſchäftigt war, ſeegelte Commodore **Swanton** mit einer kleinen Eſcadre nach **Granada**, der ſüdlichſten von den Inſeln unter dem Winde, welche ſich ohne Widerſtand ergab. Dieſem Beyſpiel folgten auch die beyden Inſeln **St. Lucia** und **St. Vincent** über deren Beſitzungsrecht ſich beyde Nationen ſo lange geſtritten hatten. Die Engländer waren nun Meiſter von allen caribiſchen Inſeln, welche eine Kette und einen Bogen von 7. Graden ausmachen, welcher nordwärts an die öſtliche Spitze von **Porto Ricco** und ſüdwärts faſt bis an das feſte Land von Südamerika ſtößt.

Anſchlag auf die Havana.

So wichtig dieſe Eroberung war, ſo iſt ſie doch nur als das Vorſpiel einer weit wichtigern anzuſehen. Da alle franzöſiſche Beſitzungen in Nordamerika ſich nunmehr in engliſchen Händen befanden, ſo war ein anſehnliches Korps Truppen daſelbſt überflüßig, und in Bereitſchaft anderwärts gebraucht zu werden. Ein Theil derſelben that bey **Martinique** Dienſte. Die geſchwinde Uebergabe dieſer Inſel machte daß man bey der günſtigen Jahrszeit noch auf etwas wichtiges denken konnte. Alle Umſtände ſchienen erwünſcht um die Spanier von der empfindlichſten Seite anzugreif-

ſen. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß auf dem feſten Lande von Südamerika nichts zu unternehmen war, und daß man ſich gegen **Cuba** als den Schlüſſel zur neuen Welt wenden müſſe. Dieſen Vorſchlag thaten die beſten Politiker bereits im vorigen Kriege, als der Admiral **Vernon** in Weſtindien commandirte, und ein Verſuch auf **St. Jago** gemacht ward [a]. Nun dachte man auf nichts weniger als auf die Eroberung von der **Havana**.

Die bereits in Weſtindien befindliche Macht wäre ſchon hinlänglich geweſen. Weil man ſich aber unermeßliche Schätze von der Unternehmung verſprach, wenn ſie gelänge, ſo wurden noch mehrere Verſtärkungen hingeſchickt. Der Graf von **Albemarle** erhielt auf Vorbitte des Herzogs von **Cumberland** das Commando der Landtruppen, und Admiral **Pocock**, deſſen wichtige Dienſte eine Belohnung verdienten, das von der Flotte. Sie ſeegelten den 4ten März 1762. von **Portsmouth** ab, und den 27ten May ſtieß ein Theil der Flotte zu **Martinique** unter dem Commodore **Douglas** bey **Cap Nicolas** an der nordweſtlichen Spitze von **Hiſpaniola** zu ihnen. Die ganze Macht beſtund nun aus 19. Linienſchiffen, 18. kleinen Kriegsſchiffen, und ohngefehr 150. Transportſchiffen, die gegen 10000. Mann Land- und Seetruppen am Bord hatten. Nach **Neu-York** war Befehl geſchickt, noch eine Verſtärkung von 4000. Mann abgehen zu laſſen: dieſe kamen aber erſt an, als man bereits ziemlich weit mit der Belagerung gekommen war.

Der Admiral hatte zwey Wege nach der **Havana** vor ſich; den gewöhnlichen ſüdwärts von **Cuba**, den die Gallionen nehmen, welcher zwar ſicher aber ſehr langweilig war, und gleichwohl hatte man Urſa- Gefährliche Fahrt dahin.

a) Man ſehe das zweyte Kap. des 7ten Buchs.

che zu eilen, ehe ſich die Jahrszeit der Sturmwinde einſtellte. Er wählte alſo den andern längſt der nördlichen Küſte durch eine 700. Meilen lange enge Straſſe, welche die alte Straſſe von **Bahama** heißt. Dieſer Weg hat zu beyden Seiten gefährliche Sandbänke und Klippen, weswegen ihn einzelne Schiffe lieber vermeiden. Keinem Steuermann auf der ganzen Flotte war zu trauen, gleichwohl wagte es der Admiral mit Beyhülfe einer guten Charte des Lords **Anſon**, durch ſeine eigne Vorſicht und Wachſamkeit eine Flotte von faſt 200. Seegeln durch dieſen gefärlichen Weg zu führen. Ein ſo kühner Verſuch war noch nie gemacht, aber es ward alle mögliche Vorſicht gebraucht damit man ihm keine Verwegenheit ſchuld geben mögte. Kapitän **Elphinſton** muſte erſt die Straſſe unterſuchen und bey ſeiner Rückkunft die Flotte führen: einige Fregatten folgten, und rechts und links waren Schaluppen und Böte auf den Untiefen ſtationirt, um Signale bey Tag und bey Nacht zu geben. Die Flotte ſeegelte in ſieben Abtheilungen; und hatte bey angenehmen Wetter, und durch des Admirals Anſtalten eine ſichere Fahrt, ſo daß ſie den 5ten Jun. ohne den geringſten Verluſt glücklich aus dieſer gefärlichen Straſſe kam.

Beſchaffenheit von Cuba und der Havana.

Die Inſel **Cuba** welche von **St. Domingo** nur durch einen engen Kanal getrennt wird iſt an ſich ſelbſt ſchon ein wichtiger Beſitz und als ein Königreich anzuſehen. Sie iſt 250. Seemeilen lang, und 15. 20 bis 30. breit. **St. Jago** wird zwar für die Hauptſtadt auf derſelben gehalten, aber die **Havana** übertrift ſie weit an Gröſſe, Reichthum und Wichtigkeit, weil hier der Sammelplatz aller nach dem ſüdlichen Amerika hin und her ſeegelnden ſpaniſchen Schiffe iſt. Der Hafen gehört in allen Betrachtungen zu den ſchönſten in der Welt. Der Eingang iſt eine halbe

Meile

Meile lang und ſchmal, erweitert ſich aber dergeſtalt, und formirt ein groſſes Baſſin mit drey Bayen, daß über 1000. der gröſten Schiffe Raum haben. Er iſt allenthalben wenigſtens ſechs Klafter tief und für alle Winde vollkommen ſicher. Hier verſammlen ſich die reichbeladnen Schiffe aus verſchiednen Gegenden des ſpaniſchen Weſtindien, ehe ſie ihre Reiſe nach Europa antreten.

Dieſer Umſtand hat die **Havana** zu einer der blühendſten, und volkreichſten Städte in der neuen Welt gemacht. Auf ihre Befeſtigung iſt viel Fleiß gewanndt, weil man ſich leicht vorſtellen konnte, daß ein Feind allemal vorzüglich ſein Augenmerk auf den Mittelpunkt eines ſo reichen Handels richten würde. Die ſchmale Einfahrt des Hafens wird auf einer Seite von dem feſten Fort **Moro**, das auf einer Landſpitze liegt, vertheidigt, auf der andern durch das Fort **Puntal**, welches an die Stadt ſtößt. Die Stadt liegt auf der Weſtſeite des Hafens dem Fort **Moro** gegen über, und hat einen guten Wall mit Baſteyen und Gräben.

Die Spanier hatten ſich ſchon ſeit einiger Zeit auf den Krieg vorbereitet, und eine anſehnliche Flotte in Weſtindien ausgerüſtet. Sie war gegen 20. Seegel meiſtens Linienſchiffe ſtark und lag in dem Baſſin der **Havana**. Es ſcheint aber daß ſie bey der Ankunft der engliſchen Flotte durch ihren Hof noch keine gewiſſe Nachricht vom Ausbruche der Feindſeeligkeiten hatten. Der Statthalter und Oberbefehlshaber war **Don Juan de Prado** und der Marquis **del Real** commandirte die Flotte.

Der Admiral legte ſich mit ſeiner Flotte fünf Meilen Oſtwärts von der **Havana** nachdem er eine ſpaniſche Fregatte, und ein Magazinſchiff genommen hatte. In dieſer Lage ertheilte er den Kapitäns der

Landung bey der Havana.

Kriegsſchiffe und den Schiffern auf den Tranſportſchiffen Befehl auf der Oſtſeite der Mündung des Hafens zu landen. Commodore **Keppel** muſte mit ſechs Schiffen und einigen Fregatten dieſe Unternehmung decken, und der Admiral **Pocock** gieng mit 13. Kriegsſchiffen, Bombardirgalliotten und Victualien-Schiffen nach der Weſtſeite des Hafens, und ſtellte ſich als wenn er den folgenden Morgen bey dem Fort **Puntal** landen wollte, um den Feind zu theilen, und jene Landung zu erleichtern. Der Erfolg davon war ſehr gut, denn der Graf von **Albemarle** landete mit der ganzen Armee ohne Widerſtand zwiſchen den Flüſſen **Boca-Nao** und **Coximar** ſechs Meilen oſtwärts von dem Fort **Moro**. Als ſich ein Korps Spanier zeigte, muſten ſich zwey Sloops näher legen, um die Küſte durch ihr Feuer rein zu halten. Ein noch gröſſeres Korps ſchien den Uebergang über den **Coximar** ſtreitig machen zu wollen: aber der Drache Kapitän **Hervey** muſte das am Eingange des Fluſſes liegende Fort zum ſchweigen bringen, worauf die Armee den Fluß paßirte, und ihr Lager aufſchlug.

Angriff des Forts Moro.

Von dieſer Seite ſollten die Operationen vornemlich vorgenommen werden. Die Armee ward in zwey Theile getheilt, der eine unter dem General **Elliot** marſchirte tiefer ins Land, um ſo wohl die Belagerung als auch die Detaſchements zu decken, welche Waſſer und Proviſionen herbeyſchaffen muſten. Der andre unter dem General **Keppel** belagerte das Fort **Moro**, woran das meiſte gelegen war, weil es die Stadt und den Eingang des Hafens beſtrich. Um dieſe Hauptoperation zu begünſtigen, muſte ein Detaſchement unter dem Oberſten **Howe** ſich weſtwärts von der Stadt lagern, um den Feind zu beunruhigen, und zugleich die Zufuhr von dieſer Seite abzuſchnei-

den. Den 8ten Jun. verſenkte der Feind ein Schiff, und bald darauf noch zwey Schiffe am Eingange des Hafens [a]). Den 10ten vertrieb der Oberſte **Carleton** die Feinde aus einer Redoute auf der Anhöhe von **Cavannos**, von der man das Fort überſehen konnte. Zugleich legten ſich drey Bombardirgalliotten unter Bedeckung dreyer Kriegsſchiffe nahe an die Küſte, und fiengen an Bomben in die Stadt zu werfen.

Es iſt unglaublich was die Engländer bey dieſer Belagerung ausſtehen muſten. Die Dammerde war ſo flach, daß ſie kaum zur Bedeckung der Laufgräben hinreichte; Das Waſſer muſte von weiten herbeygeſchaft werden: und dies reichte nicht zu; es muſte alſo von den Schiffen geholt werden. Durch die Wälder wurden Wege gehauen, die Artillerie eine lange Strecke längſt der ſteinigten Küſte geſchaft: ſo daß einige für Hitze und Durſt tod nieder fielen. Inzwiſchen hatte die Armee Muth, und zwiſchen dem Land- und Seedienſt herrſchte eine ſolche Einigkeit, daß die Operationen durch keine Schwürigkeiten nur einen Augenblick aufgehalten wurden. Der Hinderniſſe ungeachtet wurden Batterien gegen das Fort, und längſt den Hügel darauf es ſteht errichtet, um die feindlichen Schiffe, wodurch die Laufgräben beunruhigt wurden tiefer in den Hafen zu treiben.

Das Feuer war von beyden Seiten eine geraume Zeit ſehr lebhaft. Die Spanier erhielten beſtändig Zufuhr aus der Stadt; ſie thaten auch einen herzhaften Ausfall wurden aber mit einem Verluſt von zwey bis dreyhundert Mann zurückgejagt.

a) Dies war unnöthig; weil es die gröſte Verwegenheit geweſen wäre mit Gewalt in den Hafen dringen zu wollen. Es ward ihrer eigenen Schiffahrt in der Folge nachtheilig, weil die Spanier dieſe Schiffe bis auf den heutigen Tag nicht haben herausbringen können.

Fortſe-
tzung.

Als die Batterien auf der Küſte anfiengen zu ſpielen, muſten ſich drey Linienſchiffe der Drache, **Marlborough** und **Cambridge** dem Fort nähern um es zu beſchieſſen, und dadurch die Aufmerkſamkeit des Feindes auf die Laufgräben zu theilen. Das Fort lag aber zu hoch, als daß die Schiffe viel Schaden thun konnten. Nachmittags hatte der **Cambridge** ſeinen Kapitän und viele Mannſchaft verloren, deswegen erhielt er Befehl ſich wegzubegeben, und die beyden andern Schiffe bald darauf ebenfalls. Weil der Kapitän **Campbell** auf dem **Stirlingcaſtle**, welcher anführen ſollte, bis das vorderſte Schiff ſich recht gelegt hatte, ſeinen Befehlen nicht recht nachlebte, muſte er aus dem Dienſt gehen. Unterdeſſen kreuzten andre Schiffe rings um die Inſel, welche verſchiedene Priſen unter andern zwey Fregatten die **Venganza**, und **Martha** von 26. und 18. Kanonen eroberten.

Hinderniſ-
ſe dabey.

Weil man durch obigen Verſuch ſahe, daß die Flotte bey der Belagerung des Forts **Moro** nicht viel ausrichten konnte, ſo ward ſie dadurch verlängert, und der Ausgang ſehr ungewiß. Seit dem ganzen Kriege mit Frankreich war die Tapferkeit der Engländer nie ſo auf die Probe geſtellet worden. Was ſie in die gröſte Verlegenheit ſetzte, war, daß die Hauptbatterie, welche aus Holz und Faſchinen beſtund, und von dem heiſſen Clima und dem beſtändigen Feuer ausgedörrt war, den 3ten Jul. in Brand gerieth, nachdem über 500. Mann 17. Tage daran gearbeitet hatten. Man hoffte dadurch in wenig Tagen Breſche zu ſchieſſen. Es war nicht wohl möglich ſie ſo bald wieder herzuſtellen, weil nun die epidemiſchen Krankheiten, deren die Europäer in den heiſſen Erdſtrichen allemal unterworfen ſind, ſich auf der Flotte, und im Lager einſtellten, und um deſto gefährlicher wurden, weil es an Erfriſchungen fehlte. Die Mundproviſio-

nen waren ſchlecht; und den Landtruppen fehlte es an friſchem Waſſer, obgleich weſtwärts von **Puntal** Flüſſe genug waren, und die Böte von der Flotte nichts zu thun hatten. 5000. Soldaten lagen auf einmal darnieder, und 3000. Matroſen waren unbrauchbar. Die aus Neu-York erwartete Verſtärkung erſchien nicht; ſo daß die Geſunden die Strapazen unmöglich ausſtehen konnten. Ueberdieſes lief die Flotte an der ofnen Küſte groſſe Gefahr, wenn das Fort nicht vor dem Eintritt der ſtürmigten Jahrszeit erobert ward.

Bey allen dieſen traurigen Ausſichten war doch die ganze Armee einſtimmig entſchloſſen zu ſiegen oder zu ſterben. Man errichtete neue Batterien, man bezwang das feindliche Feuer: Den 20. Jul. waren die Kanonen des Forts zum Schweigen gebracht, und man hatte in dem bedeckten Wege Poſto gefaßt. Die Flotte von **Jamaica** war auch auf der Heimreiſe angelangt, und hatte die unermüdeten Belagerer mit Erfriſchungen und Bedürfniſſen verſehen. Den 28ten traf auch ein groſſer Theil der Truppen von **Neu-York** ein. Vier Transportſchiffe waren in der Straſſe von **Bahama** verunglückt, aber die Matroſen und Soldaten gerettet; fünf andre fielen mit 500. Mann einem franzöſiſchen Geſchwader in die Hände.

Nun wurden die Operationen mit friſchem Muthe fortgeſetzt. Man fieng an Mienen in dem Walle, und in der Contreſcarpe anzulegen, um dieſe benöthigten Falls dadurch in den Graben zu werfen. Der Statthalter in der **Havana**, ſahe wohl, daß das Fort ſich nicht lange mehr halten könnte, wenn er ihm nicht Beyſtand leiſtete. Er ſchickte alſo 1200. Mann meiſtens Miliz und Neger vor Anbruch des Tages quer über den Hafen, welche die Hügel hinankletterten und die engliſchen Poſten an drey Orten angriffen, dieſe hielten ſich aber ſo lange, bis ſie verſtärkt wurden, wor-

Fortſetzung.

auf die undiſciplinirten Feinde gleich in Unordnung geriethen; ſie wurden theils niedergemacht, theils ins Meer gejagt. Dieſer gut angegebne aber ſchlecht ausgeführte Ausfall koſtete ihnen gegen 400. Mann.

Eroberung mit Sturm.

Dies war die letzte Hülfe für das Fort; Obgleich der Commendant ſich ſo verlaſſen, und die Engländer mit den Mienen immer weiter kommen ſahe, that er doch keine Vorſchläge zur Kapitulation. Endlich ließ man eine Miene ſpringen, welche den Graben ausfüllte, und eine Breſche machte, die zwar klein war, aber die der General doch groß genug zum Sturm lauffen hielt. Die zu dieſen gefährlichen Angriff commandirten Truppen freuten ſich, weil ſie dies als das Ende ihrer noch weit beſchwerlichern Arbeiten anſahen. Sie erſtiegen die Breſche, drangen in das Fort, und formirten ſich ſo geſchwind, und mit kaltem Blute, daß die Spanier welche ihnen das Sturmlaufen ſehr erſchweren konnten, darüber erſtaunten und die Flucht ergriffen. Ueber 400. wurden niedergemacht, oder ins Waſſer gejagt; eben ſo viel warfen die Waffen weg, und erhielten Quartier. Der Marquis von Gonſales fiel indem er vergebens ſeine Leute wieder in Ordnung zu bringen ſuchte. Der Commendant Velaſco, der ſich ſo brav gehalten hatte, wollte die Eroberung des Forts nicht überleben, er ſetzte ſich mit 100. Mann in ein Retrenchement; als dieſe meiſt geblieben und die übrigen davon gelaufen waren; wollte er dennoch nicht um Quartier bitten, bis er von einer tödlichen Wunde fiel, da er ſterbend ſeinen Degen übergab. Die Engländer bewunderten und beklagten ſeine unglückliche Tapferkeit, die ihnen ſo viel mühſeelige Stunden und ſo viel Blut gekoſtet hatte.

Angriff der Stadt ſelbſt.

Die Stadt ergab ſich nicht gleich nach der Eroberung des Forts, ob man ſie gleich aus dieſem in einen Aſchenhaufen verwandeln konnte. De Prado ließ

zwar aus der Stadt darauf ſchieſſen, es that aber keine Wirkung; und es muſte ein Linienſchiff anrücken, ward aber auch genöthiget ſich in etlichen Stunden wegzubegeben. Der General-Major **Keppel** ließ unterdeſſen nach Angabe des oberſten Ingenieurs **Makullar** eine Linie mit Batterien längſt dem Hügel von **Cavannos**, an deſſen Ende das Fort ſteht, anlegen. Dies geſchah auch auf der Weſtſeite.

Den 10ten Auguſt als alles bereit war um die Stadt in Aſche zu legen, ließ Lord **Albemarle** den Commendanten noch einmal auffordern, und ihm wiſſen was der Stadt bevor ſtünde; dieſer antwortete mit vieler Höflichkeit, daß er die Stadt bis aufs äuſſerſte vertheidigen wolle. Den folgenden Morgen fiengen alſo 49. Kanonen und 8. Mörſer an, auf die Stadt zu ſpielen. Um 10. Uhr war das Fort **Puntal** und eine Stunde darauf eine Baſtey zum Schweigen gebracht. Um zwey Uhr ſahe man allenthalben, und auch auf dem Admiral-Schiffe im Hafen die weiſſe Flagge aufgeſteckt, und gleich darauf langte auch ein Abgeſchickter vom Commendanten im Hauptquartier an, und verlangte zu kapituliren. Anfangs konnte man nicht einig werden, weil die Spanier darauf beſtunden, mit den Kriegsſchiffen nach Europa zu ſeegeln. Dies ward aber ſchlechterdings abgeſchlagen. Sie verlangten der Hafen ſollte während des Kriegs neutral bleiben: dies konnte man eben ſo wenig einräumen.

Nachdem man ſich zwey Tage geſtritten, muſten die Spanier nachgeben, und die Engländer beſetzten den 14ten Auguſt, zwey Monate und 8. Tage nach ihrer Landung die **Havana**. Vermöge der Kapitulation behielten die Einwohner ihre Effeckten, Geſetze und Religionsfreyheit; der Beſatzung, welche nebſt den Officiers aus 900. Mann beſtund ward der Abzug mit militariſchen Ehrenzeichen eingeräumt. Sowohl

Uebergabe der Stadt.

die Soldaten als die Matroſen ſollten nebſt dem Statthalter, dem ſpaniſchen Commodore, dem damals in der Havana befindlichen Vicekönige von Peru und dem Statthalter von Carthagena nach Spanien geſchaft werden. Die Spanier hatten gegen 700. Mann bey der Belagerung verloren: Sie waren gleich anfangs viel zu ſchwach einen Poſten von ſolcher Wichtigkeit zu vertheidigen. Den Engländern koſtete die Belagerung an Todten 500. Mann, und über 700. ſtarben an Krankheiten, welche nach der Eroberung der Stadt noch viel ärger wüteten. Die ſämmtliche Mannſchaft kehrte mit einer ſo ſchwachen Geſundheit nach England zurück, daß ſie lebenslang kränklich blieben.

Verluſt der Spanier.

Den Siegern fiel eine Menge Artillerie, kleines Gewehr, und Kriegsvorräthe in die Hände. Fünf Kriegsſchiffe von 70. und vier von 60. Kanonen nebſt drey Fregatten wurden erobert, und drey Schiffe von 60. Kanonen hatten die Spanier, wie gedacht im Hafen verſenkt. Zwey die ziemlich fertig auf den Werften lagen, ſteckten die Engländer in Brand. Spanien büßte durch dieſen ſchrecklichen Verluſt den 5ten Theil ſeiner Kriegsmacht a) ein. Die Engländer erbeuteten an Silber, Taback, und andren koſtbaren Waaren die dem Könige gehörten über zwey Millionen Pf. St. Ueber dieſes war es ein groſſer Vortheil, daß alle gegen Weſten liegende ſpaniſche Beſitzungen

a) Beym Ausbruch des Kriegs beſtand die ſpaniſche Seemacht aus folgenden Schiffen:

Schiffe	Kanonen	
4.	von 80 bis 86.	5. Bombardirgalliotten.
9.	— 70 — 76.	4. Brander.
29.	— 68.	
10.	— 60. — 64.	
5.	— 50. — 58.	
3.	— 30.	
23.	— 20. — 26.	
5.	— 18.	
88.		

nunmehr wenn man wollte angegriffen werden konnten. Man kann aber nicht ohne Unwillen daran denken, daß die Anführer bey dieſer Unternehmung ſich vorher heimlich mit dem Miniſterium verglichen, ſich dieſesmal nicht nach der gewöhnlichen Theilungsart des Geldes für die gemachten Priſen zu richten, wodurch die Gemeinen und Unterofficiers nur einen geringen Antheil bekamen; ein grauſamer Dank für ſo viel erlittenes Ungemach.

Der Admiral ſeegelte mit der Flotte, die an Kriegs- und Transportſchiffen etwa 60. Seegel ausmachte, den 3ten Nov. nach England zurück. Die Reiſe gieng ſehr hurtig bis 100. Meilen von **Landſend**, da ein Sturm die Flotte auseinander jagte. Viele Schiffe waren leck und ſchlecht beſetzt, und konnten weder das Land erreichen noch die See halten. Verſchiedene giengen in dieſem ſchlechten Zuſtande zu Grunde. Der **Marlborough** wurde nach **Liſſabon** verſchlagen, konnte aber den Hafen nicht erreichen. 50. Mann muſten Tag und Nacht pumpen: waren aber zuletzt ſo entkräftet, daß ſie es keine Nacht länger aushalten konnten, und ſinken muſten, wenn ihnen die **Antelope** nicht glücklicher Weiſe begegnet wäre, und ſie gerettet hätte. Die Kriegsſchiffe **Temple** und **Devonſhire** ſcheiterten, doch ward die Mannſchaft gerettet. Der **Culloden** war ein bloſſes Wrack. Zwölf Transportſchiffe ſunken: und der Theil der Flotte, welcher den Sturm glücklich aushielt, muſte ſo viel vom Hunger und Strapazen ausſtehen, daß die Mannſchaft wie halb tod ausſahe, als ſie an Land ſtieg, welches mit ihren rühmlichen Thaten ſchlecht übereinſtimmte. Manche Schiffe trieben noch einen Monath in der See umher, nachdem ſie die Küſte ſchon geſehen; und hatten, da ſie ſchon leck und wurmſtichig von der **Havana** abgeſeegelt waren, während

Pocock ſeegelt nach England zurück.

der Zeit das Schrecken des Todes beſtändig vor Augen.

Begebenheiten in Aſien.

Wir haben bisher die engliſchen Waffen im groſſen weſtlichen Archipelagus gegen Frankreich und Spanien ſiegreich geſehen; jetzt müſſen wir eine eben ſo glorreiche und wichtige Unternehmung auf der andern Helfte der Erdkugel, und zwar gerade unter der Inſel Cuba gegen die Spanier erzehlen. Doch ehe wir zur Nachricht von der Expedition gegen **Manilla** eine der Philippiniſchen Inſeln ſchreiten, müſſen wir erſt die Veranlaſſung dazu anzeigen.

Anſchlag auf die Inſel Manilla.

Der Oberſte **Draper** in Dienſten der Oſtindiſchen Kompagnie, war 1759. der 2te im Commando zu **Madras** und that ſich in der Vertheidigung dieſes Orts gegen den General **Lally** ſehr hervor [a]); Weil ſeine Geſundheit aber ſehr gelitten hatte, that er eine Reiſe nach **Canton** in Hofnung ſich in dem gemäſſigtern Himmelsſtriche von **China** wieder zu erholen. Während ſeines Auffenthalts daſeibſt beobachtete er die Verbindung zwiſchen den Chineſern und den Spaniern auf der Inſel **Manilla**; und ſuchte von der Lage und Beſchaffenheit der Philippiniſchen Inſeln Kundſchaft einzuziehen. Er erfuhr, daß ſich dieſe wichtige ſpaniſche Niederlaſſung in elenden Vertheidigungsſtande befand. Eine unterbrochene Ruhe von ſo vielen Jahren machte, daß ſie ganz vernachläſſigt war, weil die Unruhen welche ſo oft in Europa entſtehen, auf dieſen entfernten Winkel der Welt keinen Einfluß haben. Der Oberſte **Draper** gieng von **China** nach **England**, wo er ſich noch bey dem Bruche mit Spanien befand. Er legte dem Lord **Anſon** und dem Staatsſekretär die damals eingezognen Nachrichten vor. Die Miniſter vernachläſſigten einen ſo wichtigen Gegenſtand nicht, und ſuchten ſo bald

a) S. das 3te Kap. dieſes Buchs.

der Krieg anfieng dieſe Unternehmung zu unterſtützen. Inzwiſchen wollten ſie es doch wegen der übrigen Umſtände in Europa nicht wagen mehr Schiffe und Truppen ſo weit weg zu ſchicken. Man bewog die Oſtindiſche Kompagnie eine Unternehmung auf die Inſel zu wagen, mit der Bedingung, daß ſie ein Drittel von der Beute haben ſollte. Die Regierung that nichts weiter, als daß ſie den Oberſten **Draper** auf einer Fregatte nach **Madras** ſchickte, wo ſich die dazu benöthigten Schiffe verſammlen ſollten.

Der Oberſte kam zu Ende des Junius 1762. in **Madras** an, und ward gleich zum Brigadir und Oberbefehlshaber der Unternehmung ernannt. Admiral **Stephens** war zu Ende des 1761. Jahres geſtorben, und das Commando an den Contreadmiral **Corniſh** gekommen, welcher ſo viel möglich die Ausrüſtung der dazu nöthigen Schiffe beſchleunigte. Er gab 550. Matroſen, und 270. Seeſoldaten, das 79te Regiment und eine Kompagnie königlicher Artilleriſten dazu her; die Regierung zu **Madras** ſtellte 600. Seepoys, zwey Kompagnien Caffren und Topazen, und einige 100. unbewaffnete Laſcars für die Ingenieurs bey der Artillerie. Die Truppen zu den Landoperationen belieffen ſich auf 2300. Mann. Die Kriegsſchiffe Eliſabeth, Grafton, Lenox, Weymouth und Argo giengen unter dem Commodore **Tiddiman** vorauf, und der Admiral folgte mit dem Norfolk, Panther, America und Seaford, und zwey Schiffen mit Schiffsvorräthen. Der Falmouth blieb auf Verlangen der Regierung zu **Madras** zurücke, um das Kompagnie-Schiff Eſſer, welches das viele Geld für die chineſiſchen Waaren an Bord hatte, zu begleiten.

Anſtalten dazu.

Der Betrieb um alles was man nöthig hatte an Bord zu bringen, war erſtaunlich; ohngeachtet der ſtar-

ken Brandung war die Flotte in drey Wochen ſeegelfertig. Von der Beſchleunigung hieng der Erfolg gröſtentheils ab, weil ſich alle Operationen in Indien nach den beſtändigen Winden oder Monſons richten müſſen. Bey des Oberſten **Drapers** Ankunft war die Jahrszeit ſchon weit verſtrichen, und trat der Monſon aus Nordweſten ein, ſo konnte das ganze Projeckt leicht zu ſchanden werden. Kapitän **Grant** ward auf dem Seepferd vorausgeſchickt, um jenſeits der Straſſe von **Malacca** auf dem Wege nach den Philippiniſchen Inſeln zu kreuzen, und alle etwa dahin gehenden Schiffe aufzufangen, damit die Spanier nichts von dem ihnen bevorſtehenden Angrif erführen.

Abreiſe dahin.

Die Diviſion des Commodore **Tiddiman** gieng den 29ten Jul. unter Seegel, und drey Tage darauf der Admiral mit den übrigen Schiffen. Vor der Abreiſe ward alles verabredet, in wie ferne die Land und Seetruppen zuſammen agiren, wie die Beute im Fall man glücklich wäre getheilt, und wer den Platz commandiren ſollte, damit während der Unternehmung kein Streit entſtehen mögte. Die Oſtindiſche Kompagnie, ſollte obgedachter Maaßen den dritten Theil der Beute, oder der Ranzionirung haben, und die Regierung der Inſel zu Folge eines Befehls vom Hofe verwalten; Die Land- und Seetruppen ſollten vermöge der gewöhnlichen bey der Flotte eingeführten Geſetze einen gleichen Antheil an den Priſen erhalten. Dieſe Vorſicht hatte ſo gute Folgen, daß weder bey der Unternehmung ſelbſt, noch bey der Theilung des Gewinnſtes die geringſte Uneinigkeit zwiſchen den Truppen und der Flotte entſtund. Nichts unterſcheidet dieſen Krieg mehr von allen unſern vorigen, als daß bey ſo vielen vereinigten Unternehmungen zwiſchen den Land- und Seetruppen, bey einem ſo beſchwerlichen Dienſte eine ſo vollkommne Einigkeit herrſchte,

und daß man nur ein einziges Beyſpiel vom Gegentheil findet. Nichts characteriſirt die damalige Denkungsart beſſer und vortheilhafter als dieſes.

Den 19ten kam die Flotte bey **Malacca** einem holländiſchen Pflanzorte an. Vermuthlich ärgerte ſich dieſe Nation heimlich, daß die Engländer ihre Herrſchaft auch in dieſer Gegend ausbreiten wollten, wo ſie lieber allein herrſchen mögte. Inzwiſchen verſorgten ſie die Flotte doch mit Waſſer und Erfriſchungen: allein es hielt mit dem Waſſer holen ſo ſchwer, daß der Admiral erſt den 27ten die Rhede wieder verlaſſen konnte. Den 24ten Sept. langte die Flotte in der Bay von **Manilla** an, und warf bey dem Fort Cavite Anker.

Die **Philippiniſchen** Inſeln hieſſen ehemals auch die **Manilliſchen**, und machen einen Hauptheil von dem unermeßlichen indiſchen **Archipelagus** aus, der aus vielen 100. Inſeln beſteht. Einige ſind ſehr groß, und die reichſten in der Welt; ſie liegen in der heiſſen Zone und erſtrecken ſich vom 19. Grade nördlicher Breite in einer ununterbrochenen Kette bis nach Neu-Guinea. Die Philippiniſchen machen den nordlichſten Klumpen aus, und auf der Inſel **Luconia**, liegt die Stadt **Manilla**, unter dem 15ten Grad nordlicher Breite. Sie wurden wie wir an ſeinem Orte geſagt haben 1521. von dem berühmten Seefahrer **Ferdinand Magellan** entdeckt. Sie kamen durch **Don Louis de Velaſco** 1564. zur ſpaniſchen Monarchie, als **Philipp** II. regierte, unter welchem die ſpaniſche Monarchie ſich zwar ſehr vergröſſerte aber auch ſo ſchwach ward, daß ſie ſeit mehr als 200. Jahren ihre ehemalige Macht nie wieder erreichen können. Dieſe Inſeln geben in Anſehung der Producte dieſes glücklichen Himmelsſtriches den übrigen Aſiatiſchen Inſeln nichts nach, und ſind zu einer ausgebrei-

Beſchaffenheit der Philippiniſchen Inſeln.

teten Handlung noch beſſer gelegen. Vermöge ihrer Lage befinden ſie ſich zwiſchen China, Japan und den Gewürzinſeln und ſeitdem ſie ſich unter ſpaniſcher Herrſchaft befinden, wird der ſpaniſche und amerikaniſche Handel durch ſie verbunden; ſie ſind gleichſam der Markt der reichen Manufacturen und koſtbaren Produkte des einen Welttheils, und der Schätze des andern.

Luconia. **Luconia** iſt etwas über 300. Meilen lang, in der Breite aber ſehr ungleich, und nirgends über 80. breit. Die ſpaniſchen Einwohner belauffen ſich etwa auf 3000; ſie haben die Regierung und den beſten Theil der Handlung in Händen; die Chineſer ſind die Handwerker, und die Eingebornen bauen das Land. Die letztern haben einen verſchiedenen Urſprung, und ſind auch in Anſehung der Wildheit verſchieden, nachdem ſie durch die Religion oder den Umgang mit Fremden mehr oder weniger geſittet gemacht worden. Die Anzahl der ſämmtlichen Einwohner iſt für eine ſo groſſe und fruchtbare Inſel nur geringe und beläuft ſich kaum auf eine halbe Million, und von dieſen iſt kaum ein Drittel den Spaniern unterthan. Die Hauptſtadt **Manilla** liegt in einer Bay an der Mündung eines breiten Fluſſes. Der Hafen formirt einen halben Circul; die Schiffe ſind darin, wenn ſie ſich nicht nahe an die Küſte legen für Nordwinden nicht ſicher. Auf den Schiffswerften arbeiten beſtändig drey bis 400. Indianer: ja man hat ſo gar angefangen hier Kriegsſchiffe zu bauen.

Von den erſten Zeiten an, da die Spanier ſich in Oſt- und Weſtindien feſtſetzten; iſt zwiſchen **Manilla** und **Mexico** ein Handel getrieben worden. Jährlich geht eine Gallione von 1800. bis 2000. Tonnen von **Manilla** im Julius ab; wenn ſolche durch die Inſeln und Felſen, welche die Fahrt aufhalten paßirt

iſt, ſteuert ſie Oſtnordoſt um unter dem 30ten Grade den Weſtwind zu erreichen, der ſie gerade auf Acapulco zu führt. Sie iſt 6. Monate unter Weges. Insgemein thun zwey Gallionen jährlich dieſe Reiſe: die eine kommt ein oder zwey Monate ſpäter zu Manilla an, als die andre abgegangen iſt.

Die Erſcheinung der feindlichen Flotte vor Manilla war die erſte Nachricht, welche die Einwohner von dem zwiſchen beyden Nationen ausgebrochenen Kriege erhielten. Die Gallione von Acapulco erſchien eben in der Bay, und brachte die Nachricht, als ſie aber die engliſche Flotte gewahr ward, ſtach ſie wieder in See, und veränderte ihren Lauf. Ankunft bey Manilla.

Die Landung geſchahe den 24ten Sept. ſüdwärts von der Stadt; die Böte waren in drey Abtheilungen vertheilt: die Fregatten muſten rechts und links durch ein lebhaftes Feuer die Flanken decken, und den Feind der ſich zu Pferde und zu Fuß ſehr zahlreich verſammlete, vertreiben, welches ſie auch glücklich bewerkſtelligten; Die Engländer ruderten in einer geraden Fronte gegen die Küſte, und obgleich verſchiedene Böte wegen der heftigen Brandung zerſchlagen wurden, ſo erreichten ſie doch die Küſte ohne Verluſt einiger Mannſchaft, und formirten ſich gleich. Landung.

Die folgenden Tage wurden zugebracht, die vortheilhafteſten Poſten zu beſetzen, eine Gemeinſchaft mit der Flotte zu bewerkſtelligen, und die Zugänge zur Stadt zu recognoſciren. Sie war regelmäßig befeſtigt, durch gute Werke, und vortrefliche Kanonen vertheidigt, und konnte durch eine ſo ſchwache Armee als die Engliſche unmöglich völlig eingeſchloſſen, folglich beſtändig mit Lebensmitteln verſehen, und von den Eingebornen, einem kühnen und tapfern Volke verſtärkt werden. Sie erſchienen auch bald 10000. Mann ſtark, und nach ihrer Art bewafnet, um der Stadt beyzuſtehen.

Der Commendant und Statthalter war der Erzbiſchof der Philippiniſchen Inſeln, eine in den ſpaniſchen Kolonien nicht ungewöhnliche Einrichtung vermöge deren ſie nicht nur das Civilregiment, ſondern auch das Commando der Truppen einer Perſon vom geiſtlichen Stande anvertrauen. Jedoch ob er ſich gleich vermöge ſeines Standes zur Vertheidigung einer belagerten Stadt nicht ſchickte, ſo ſchien es ihm doch an Muth und Entſchloſſenheit nicht zu fehlen. Mit gedachten Schwürigkeiten, und mit der Jahrszeit, die täglich beſchwerlicher ward, hatten die Engländer zu kämpfen: hingegen waren auch auf der andern Seite viele günſtige Umſtände. Der Stadtgraben war an vielen Orten um die Stadt nicht fertig, der bedeckte Weg verfallen, das Glacis zu flach, manche Auſſenwerke nicht beſetzt, und die Vorſtädte welche ſie nicht Zeit gehabt hatten zu verbrennen, deckten die engliſchen Truppen in den Laufgräben.

Angriff der Stadt. Die Geſchicklichkeit der Anführer, und der Muth der Truppen machten ſich dieſer Vortheile zu Nutze, und überwanden alle Schwürigkeiten. Das Land ſtand meiſtens unter Waſſer, dies nöthigte ſie, ſich in die Häuſer zu begeben, welche unter den Kanonen der Stadt lagen, und die Spanier ſchoſſen auf ihre Quartiere, welche den Wällen zu nahe ſtunden. Die Engländer muſten ſolche aus Noth nehmen; allein die Eilfertigkeit mit der ſie ſich genöthigt ſahen anzurücken, beſchleunigte vermuthlich die Entſcheidung der Belagerung, und endigte ſie geſchwinder als man bey einem regelmäßigern Verfahren, und unter günſtigern Umſtänden erwarten durfte.

Ehe die Batterien aufgeworfen werden konnten, that der Feind den 26ten Sept. einen Ausfall mit 400. Mann. Dieſer Verſuch ihrer Stärke bekam ihnen aber ſehr übel, denn ſie muſten mit groſſem Verluſt

luſt eiligſt wieder zurück. Die Engländer bezeugten ſich dabey ſo auſſerordentlich tapfer, daß man hofte der Statthalter würde ſich dadurch um deſto eher bewegen laſſen, durch eine baldige Uebergabe gute Bedingungen zu erhalten. Aber ſeine Antwort auf die Aufforderung war muthiger, als das bisherige Betragen der Beſatzung.

Aller Hinderniſſe von der Witterung ohngeachtet gieng die Belagerung gut von Statten; durch den unermüdeten Eiſer der Soldaten und Matroſen, waren drey Batterien für Kanonen und Mörſer errichtet, und ſpielten mit guter Wirkung auf die Stadt. Die Indianer thaten von Zeit zu Zeit Anfälle, die unſern Truppen mehr beſchwerlich als den Progreſſen hinderlich waren. Da ſie nichts von Menſchlichkeit und Kriegsregeln wuſten, ſo ermordeten ſie die Engländer, wenn ſie einige zerſtreuet und von der Armee abgeſondert fanden. Sie begiengen dieſe Grauſamkeit ſogar an einen Officier, der den gefangenen Bruderſohn des Statthalters begleitete, als man ihn aus Grosmuth wieder zurückſchickte. Dies veranlaßte, daß man das Vergeltungsrecht ausübte, wenn man einige erwiſchen konnte.

Die Operationen wurden inzwiſchen ſo wohl als das Bombardiren Tag und Nacht eifrig fortgeſetzt. Die Flotte welche bisher nur Mannſchaft und Munition geliefert hatte, nahm nunmehr nähern Antheil; die Eliſabeth und der Falmouth muſten ſich auf des Admirals Befehl, ſo nahe an die Stadt legen, als ſie wegen der Tiefe des Waſſers kommen konnten, und die Seite, wo der Angriff geſchehen ſollte, beſchieſſen. Ob ſie gleich wegen der Klippen nicht nahe genug kommen konnten, ſo wurden die Soldaten und die Beſatzung doch ſehr dadurch beunruhigt.

Fortſetzung.

Unterdeſſen daß die Belagerung mit ſo ungewöhnlicher Standhaftigkeit und Einigkeit fortgeſetzt ward, droheten die Elemente alle Arbeit zu vereiteln; Den 1ten Oct. fiel ein entſetzlicher Regen, der mit einem heftigen Sturm begleitet war. Die Flotte gerieth in groſſe Gefahr, und alle Communication mit der Armee war aufgehoben. Ein mit Kriegs-Vorräthen, und den nothwendigſten Sachen beladenes Vorrathsſchiff der Southſea Caſtle, welches erſt angekommen war, ward an den Strand getrieben. Der Statthalter nahm bey dieſen guten Ausſichten auch noch den Aberglauben der Einwohner zu Hülfe, um ihren durch die Progreſſen der Belagerer geſunkenen Muth aufzurichten, indem er vorgab der Engel des Herrn ſey ausgegangen die engliſche Flotte, wie vormals das Heer Sanheribs zu zerſtören.

Es war ein glücklicher Zufall, daß dieſe gefährlichen Umſtände die Belagerung vielmehr erleichtern muſten, anſtatt ſie zu erſchweren. Das Magazin-Schiff hatte indem es an die Küſte trieb keinen ſonderlichen Schaden bekommen, und nunmehr hatte man alles was darin geladen war, gleich bey der Hand, anſtatt daß ſonſt viele Tage dazu erfordert wurden, es mit Böten herbeyzuſchaffen. Die Feinde verlieſſen ſich auf die Hülfe des Sturms und des Engels; ſie wurden in ihrer Vertheidigung ſaumſeelig, und thaten den Engländern während der Zeit wenigern Widerſtand als bisher. Ueberdieſes konnten ſie wegen des Brauſens der Wellen die Arbeiter in den Laufgräben des Nachts nicht hören. Die Arbeit wurde mitten im Sturm und den ſtärkſten Regengüſſen, wie ſie unter den Wendezirkeln gewöhnlich ſind, ſo eifrig getrieben, daß zwey Batterien für ſchwere Kanonen und Mörſer zu Stande kamen, um ſo bald der Sturm ſich legte Breſche zu ſchieſſen.

Zwölf feindliche Kanonen wurden in kurzer Zeit, zum Schweigen gebracht, und das Feuer war ſo lebhaſt, daß ihre Werke in zwey Tagen ziemlich ruinirt waren. Als die Spanier ſahen, daß ſie ſich nicht länger halten konnten, beſchloſſen ſie noch den letzten Verſuch zu wagen, und vermittelſt eines Ausfalls die beyden vornehmſten Poſten der Belagerer anzugreifen. Der eine Angriff ſollte auf das Lager der Matroſen geſchehen, wodurch ſie, wenn es glücklich ablief, den gröſten Schaden zu thun dachten, weil dieſe beym Gebrauch der Artillerie die wichtigſten Dienſte leiſteten. Hierzu waren 1000. Indianer beſtimmt. Das zweyte Detaſchement von Indianern und einem anſehnlichen Theil der ſpaniſchen Beſatzung, ſollte eine an der See liegende Kirche angreifen, welche die feindlichen Laufgräben ſowohl gegen das Feuer aus der Stadt, als gegen die Ueberſchwemmung deckte. Sie hatten dieſe Poſten ſchon einmal angegriffen, und wollten jetzt den zweyten Verſuch machen. Der Plan war nicht übel gemacht, und mit ziemlicher Entſchloſſenheit ausgeführt. Vergeblicher Angriff der Spanier.

Den 4ten Octob. marſchirten die Indianer drey Stunden vor Tages Anbruch zu dem erſten Angriffe aus. Der heftige Regen flößte ihnen Muth ein, weil ſie hoften er würde unſer Feuergewehr unbrauchbar machen, und ihren Bogen und Spieſſen ſchadete er nicht. Das dicke Gebüſche an einem Bache kam ihnen ſehr zu ſtatten, denn indem ſie ſich nahe an daſſelbe hielten, wurden die Patrullen ſie nicht gewahr. Sie fielen das Quartier der Matroſen mit unglaublicher Heftigkeit an. Dieſe hielten ob ſie gleich in der Nacht überfallen wurden, und nichts von dem Feinde ſehen konnten, dennoch Stand, und ſchlugen den Feind ab. Sie waren ſo klug und verfolgten ihn nicht, ſondern erwarteten den Tag in ihrem Poſten, da ein Picket

Soldaten ihnen zu Hülfe kam, und den Indianern in die Flanke fiel, worauf dieſe mit einem Verluſt von 300. Mann die Flucht nahmen.

Es iſt merkwürdig daß die aſiatiſchen Indianer welche auf der Halbinſel Malacca und auf den ſämmtlichen Inſeln wohnen, einen verſchiedenen Charakter von den Chineſern, und übrigen Nationen des öſtlichen feſten Landes beſitzen. Sie ſind muthig, tapfer, und ſcheuen den Tod nicht, die leztern hingegen feige, und wegen ihrer weibiſchen Sitten durchgängig bekannt. In den Kriegen mit den Indianern auf dem feſten Lande, ſieht man blos auf die europäiſchen Soldaten, welche bey ihnen ſind: hier auf den Philippiniſchen Inſeln hatte man die Eingebornen eben ſo ſehr zu fürchten. Waren ſie ſo gut diſciplinirt und bewafnet als ſie Herz hatten, ſo war der Ausgang dieſes Angriffs ſehr zweifelhaft. Sie giengen mit ihren Waffen gerade den Kanonen entgegen; wurden ſie zurückgetrieben, ſo fielen ſie mit verdoppelter Wuth wieder an, und ſtarben indem ſie wie das Vieh auf die Bayonetten ihrer Feinde biſſen.

Zweyter Angriff.

Der zweyte Angriff fieng gleich an, als der erſte abgeſchlagen war, und ſchien den Spaniern Anfangs günſtiger. Die Seepoys, welche die Kirche vertheidigen ſollten, hatten nicht ſo viel Muth als die engliſche Matroſen, und wurden bald aus ihren Poſten gejagt. So bald die Feinde ſolche eingenommen hatten, kletterten ſie auf das Dach, und ſchoſſen auf die hinter der Kirche poſtirten Engländer herab. Dieſe hielten das Feuer geduldig aus, bis ihnen ein Detaſchement mit 10. Feldſtücken zu Hülfe kam. Endlich muſten die Spanier mit einem Verluſt von 70. Mann weichen. Die Engländer büßten einen Kapitän und 40. Mann an Todten und Verwundeten ein. Dies waren die lezten Kräfte des Feindes. Sie ſa-

hen ſich nunmehr in ihren Wällen eingeſchränkt; die Indianer verloren durch die öftern unglücklichen Verſuche den Muth, und giengen meiſtens zu Hauſe. Das Feuer von den Batterien wurde durch jene Angriffe nicht unterbrochen, ſondern mit mehrerer Würkung als je gemacht; ſo daß alle feindliche Kanonen den folgenden Tag unbrauchbar gemacht waren, und die Breſche groß genug ſchien.

Eine jede andre Beſatzung würde unter dieſen Umſtänden kapitulirt oder wenigſtens, im Fall ſie das äuſſerſte wagen wollte, ſich in ſolche Verfaſſung geſetzt haben, daß der Angriff auf unſrer Seite ein eben ſo verzweifeltes Unternehmen, als die jetzige Gegenwehr auf der ihrigen, geweſen wäre. Aber dieſer Entſchluß war nichts als Eigenſinn: ſie beſaſſen eben ſo wenig den wahren militariſchen Geiſt, als die wahre militariſche Geſchicklichkeit.

Als der engliſche Befehlshaber ſahe, daß der Feind keine Luſt bezeugte zu kapituliren, machte er den 6ten Octob. Anſtalten zum Sturm. Die Truppen muſten ſich allmälig an den angewieſenen Poſten verſammlen, damit der Feind die Abſicht nicht merkte; und die Batterien muſten unaufhörlich feuern, um die Wälle zu ſäubern: Die Spanier verlieſſen ſolche auch würklich, nachdem einige Bomben geſprungen waren. Dieſen Vortheil machten die Engländer ſich zu Nutze. Nachdem eine General-Salve mit allen Kanonen und Mörſern gegeben war, wovon der Dampf gegen die Stadt zog, rückten ſie eiligſt zum Sturm an. 60. Freywillige marſchirten mit den Grenadiers vorauf; denen folgten einige Schanzgräber um die Breſche im Nothfall zu reinigen, alsdann kam ein Bataillon Matroſen nebſt zwey Diviſionen des 79. Regiments, und die Truppen der Oſtindiſchen Kompagnie machten den Beſchluß.

Beſtürmung der Stadt.

Erobe-
rung.

Unter Anführung von Officiers, die das Zutrauen des Soldaten hatten, und in der Hofnung ihre Arbeit bald bekrönt zu ſehen, erſtiegen ſie in dieſer guten Ordnung die Breſche mit unglaublicher Geſchwindigkeit und Herzhaftigkeit. Die Spanier waren in einem Augenblick auseinander gejagt, und die Truppen drangen ohne vielen Widerſtand in die Stadt; 100. Spanier und Indianer in dem Wachthauſe wollten kein Quartier annehmen und wurden niedergehauen. Dreyhundert welche über einen tiefen Fluß zu ſetzen ſuchten ertrunken. Der Statthalter zog ſich in die Citadelle, muſte ſich aber, weil ſich ſolche nicht halten konnte, bald auf Diſcretion ergeben. Der General **Draper** und der Admiral ſtanden den Einwohnern, ob die Stadt gleich mit Sturm übergegangen war, eine Kapitulation zu: ſie ſollten gegen Erlegung einer Million Pf. St. bey ihren Privilegien, Regierungsform, Vermögen und für ihre Perſon geſchützt werden. Auf dieſe Art kam Großbritannien nach einer zwar kurzen aber mühſamen Belagerung zum Beſitz eines ſo wichtigen Platzes. Es fanden ſich hinlängliche Erfriſchungen darin, womit die Truppen ſich laben konnten. Durch dieſe Eroberung wurden die Engländer nicht nur Meiſter von der ganzen Inſel ſondern von allen übrigen dazugehörigen beträchtlichen Inſeln.

Erobe-
rung einer
Gallione.

Während der Belagerung ſchickte der Admiral den Panther von 50. Kanonen Kapitän **Parker**, und die Fregatte Argo Kapitän **King** ab, um die Gallione aufzuſuchen, welche man in der Nachbarſchaft der Küſte vermuthete. Die Eroberung derſelben und ihrer Schätze war ein wichtiger Umſtand für die ganze Nation. Vor ihrer Abreiſe den 4ten Oct. willigten die Officiers von der Flotte großmüthiger Weiſe darein, die auf dieſem Kreuzzuge zu erobernden Priſen mit den Landtruppen zu theilen. Die Landarmee hatte aber

auch vorher der Flotte einen Antheil an der Beute zu Lande verſprochen, und dieſer ſollte nach den bey der Flotte eingeführten königlichen Verordnungen beſtimmt werden.

Als ſich beyde Schiffe den 30ten Octob. bey der Inſel **Capul** nicht weit von der Station befanden, wo der Commodore **Anſon** 1743. die reiche Gallione eroberte, entdeckten ſie zwey Meilen unter dem Winde ein Seegel, das ſeinen Lauf nach Norden richtete. Der Feind befand ſich aber in einem ſo ſtarken Strom, daß der Panther darüber auf Untiefen gerieth, und beynahe verloren gieng. Die Fregatte war der Gefahr entgangen, und ſchlug ſich zwey Stunden mit dem Feinde herum, ward aber ſo übel behandelt, daß ſie beylegen muſte um den Schaden auszubeſſern. Unterdeſſen hatte der Strom nachgelaſſen, und Kapitän **Parker** konnte wieder unter Seegel gehen, ſo daß er den Feind nicht aus dem Geſicht verlor. Um 9. Uhr den folgenden Morgen holte er ihn ein, und beſchoß ihn zwey Stunden lang in der Nähe eines Musketen-Schuſſes ohne daß er ſich ſehr wehrte, weil er ſich auf ſeine dicken Planken verließ, welche des Panthers Kanonen nicht durchbohren konnten. Hierauf ſtrich das ſpaniſche Schiff. Wie erſtaunte Kapitän **Parker** aber als der ſpaniſche General am Bord kam, und es ſich zeigte, daß dies nicht die heilige Philippine war, die ſie eigentlich zu erobern hoften, ſondern die heilige Dreyeinigkeit, welche den 1ten Octob. von **Manilla** nach **Acapulco** ausgelaufen war, und im Sturm die Maſten verloren hatte, weswegen ſie umkehren und ſich ausbeſſern laſſen muſte. Sie hatte 800. Mann an Bord, und war auf 60. Kanonen gebort; bey dem Angriff waren nur 6. auf den Lavetten, und bey der Uebergabe 13. Ob nun gleich die Eroberer die gehoften Schätze nicht bekamen, ſo hatten ſie doch allemal

eine Priſe von ſehr groſſem Werthe gemacht: Man ſchäzte die koſtbaren Waaren welche ſie führte über eine halbe Million Pf. St.

Unter allen Eroberungen dieſes rühmlichen Krieges war dieſe faſt die vortheilhafteſte und brachte den Engländern die meiſte Ehre. Sie landeten den 24ten Sept. bey **Manilla**, den 3ten Octob. kamen die Batterien erſt zu Stande, und den 6ten waren ſie bereits Meiſter von der Stadt. Die Anzahl der Truppen war nur geringe, die Witterung zu den Operationen regnig und ſtürmiſch; die Verbindung mit der Flotte allezeit ſchwer, oft gefärlich und zuweilen unmöglich. Die kleine Armee ward beſtändig von den Indianern beunruhiget, die zwar nicht diſciplinirt und ſchlecht bewafnet, aber doch durch Herzhaftigkeit und Geringſchäzung des Lebens fürchterlich waren.

Wichtigkeit der Philippiniſchen Inſeln.

Was den Werth dieſer Eroberung anbetrift, ſo erlangten die Engländer den Beſiz von 14. wichtigen Inſeln, welche in Anſehung des Umfangs, und der bequemen Lage zum Handel als ein beträchtliches Königreich anzuſehen waren. Durch die Eroberung dieſer Inſeln und der **Havana** hatten die Engländer auf beyden Seiten die Schlüſſel zu dem ſpaniſchen Handel in Amerika in Händen, und unterbrachen die Verbindung mit den Theilen ihrer ungeheuren aber übel zuſammenhängenden Monarchie. Durch den Verluſt der **Havana** ward die Communication der reichen Provinzen in America mit Europa ſehr ungewiß und gefährlich und durch die Eroberung der Philippiniſchen Inſeln waren die Spanier von Aſien abgeſchnitten: und aus beyden Gegenden konnten ſie bey der Fortdauer des Kriegs ſehr beunruhigt werden. Die Beute welche ſich auf eine und eine halbe Million belief, war mehr als zureichend die auf dieſe Unternehmung gewandten

Koſten zu vergüten: ein Umſtand der in den heutigen Kriegen nicht ſehr gewöhnlich iſt.

Es lag nicht am Mangel der Thätigkeit, oder weil die Engländer an ihren groſſen Eroberungen nun genug hatten, daß man nicht mehr Fleiß anwandte die andre Gallione, die Philippina genannt, aufzuſuchen, da ſie ihnen ſchon ſo nahe geweſen war. Es ſchien nicht glaublich, daß ſie ſich nach einer ſo langen Reiſe, weit entfernt hätte, und hatte ſie auch ihre Zuflucht zu einem neutralen holländiſchen oder chineſiſchen Hafen genommen, ſo konnte man ſie doch wegnehmen. Da die Flotte nach der Eroberung von Manilla nichts mehr zu thun hatte, ſo konnte man leicht einige Schiffe nach verſchiedenen Gegenden und zumal nach den marianiſchen Inſeln abfertigen, um zu ſehen, ob ſie ſich nach einer derſelben begeben hatte.

General Draper ward gleich nach ſeiner Zurückkunft nach England zum Ritter von Bath gemacht. Die Nachricht welche er vom Anfange bis zum Ende der ganzen Unternehmung aufſetzte, und dem Staatsſekretär überſchickte, zeigte, daß er nicht nur fähig war ſo zu handeln, daß es verdiente beſchrieben, ſondern auch ſo zu ſchreiben, daß es verdiente geleſen zu werden.

Der ſpaniſche Hof will die Ranzionsgelder nicht bezalen.

Die Hälfte des Ranzionsgeldes welches Manilla, als eine durch Sturm eroberte Stadt um Abwendung der Plünderung zu erlegen verſprochen hatte, betrug 450000. Pf. St. und ward mit Wechſelbriefen bezalt, die der Statthalter auf die Schatzkammer des Königs von Spanien zog, dieſe weigerte ſich aber ſolche, als jene nach bereits geſchloſſenen Frieden zwiſchen beyden Kronen präſentirt wurden zu bezalen. Der Vorwand war, daß diejenigen welche damals der Regierung zu Manilla vorſtunden, zu unbilligen Be-

dingungen gezwungen worden, aus Furcht es mögte ihnen, wenn ſie ſich weigerten das Leben koſten; und daß ferner General Drapet die Stadt, ob man ihm gleich ſeine Forderung zugeſtand, dennoch von 4000. Mann 40. Stunden plündern ließ, welche für mehr als eine Million Dollars am Werth raubten; die Kapitulation ſey folglich gebrochen worden.

Der General antwortete darauf: „Es ſey unter „geſitteten Völkern eine allgemein bekannte Regel, „daß eine ohne Kapitulation mit Sturm eroberte „Stadt allen Drangſalen nach Wilkühr der Eroberer „unterworfen ſey. In dieſem Falle habe Manilla „ſich befunden. Die Ausflucht von verübter Gewalt„thätigkeit laſſe ſich bey jedem Vertrage im Kriege „machen, wenn beyde Theile einander nicht gleich „ſind. Auf eben dieſe Art könne ſich ein Staat auch „weigern das Löſegeld für genommene Schiffe zur „See oder für im Kriege ausgeſchriebene Brandſcha„tzungen zu bezalen. In ſolchen Fällen müſſe ein Theil „allemal den ganzen aufgeopfert werden. Hätte man „es auf militariſche Execution ankommen laſſen, ſo „würde man dreymal ſo viel als die verlangte Summe „betrüge, erhalten haben, und zugleich wäre die „ſpaniſche Macht in Aſia gänzlich zu Grunde gerich„tet worden.“

Auf die Beſchuldigung, daß er den Soldaten das Plündern erlaubt, ſagte er: „Die Anzahl der Trup„pen welche beym Sturm in Manilla drangen, ha„be ſich etwas über 2000. Mann belauffen: dies ſey „ein Gemiſche von Matroſen, Soldaten, Seepoys, „Laſcars, Caffern, Topaſen, franzöſiſchen und deut„ſchen Ueberläufern geweſen. Man wiſſe wie ſchwer „es ſey reguläre Truppen in der erſten Hitze nach den „Sturm in Zaum zu halten; man könne ſich alſo „leicht vorſtellen, wie wenig es bey ſo vielerley Natio-

„nen, die in Anſehung der Sprachen, Sitten, und „Denkungsart verſchieden wären, möglich ſey, ſie zu „bändigen. Es wären einige Stunden verſtrichen „ehe man die vornehmſten Einwohner zu einer Unter„redung bringen können, während der Zeit hätte die „Stadt unſtreitig ſehr gelitten, aber dieſes wäre vor „der Kapitulation geſchehen; und der Ort ſey nebſt al„lem, was darinn war, nach dem Kriegsrechte ſo lange „ein Eigenthum der Eroberer geweſen, als bis ein „hinlänglich es Aequivalent dafür gegeben worden. „Daß auch nach bereits unterzeichneter Kapitulation „einige Räubereyen vorgefallen, räumte er ein, aber „er läugnete, daß die Stadt 40. Stunden geplündert „worden, und daß es mit ſeiner Erlaubniß geſchehen, „weil er gleich die gemeſſenſten Befehle gegeben, und „bekannt gemacht, daß wer die Kirchen und Häuſer „plündern würde, unvorzüglich gehangen werden ſolle. „Es wären Tag und Nacht Patrullen umher gegan„gen, und die Officiers hätten ihre Mannſchaft ſehr „oft zuſammen berufen, um zu ſehen, ob ſie auch al„le da wären. Die Adjutanten hätten gleichfalls um„hergehen, und nach den Salvegarden bey den Kirchen, „Klöſtern und Häuſern ſehen müſſen. Man habe die „Einwohner, auf Befehl des Generals als Großbri„tanniſche Unterthanen behandelt, nachdem ſie das Lö„ſegeld zur Erhaltung der Stadt, und ihres Vermö„gens verwilligt hätten.“

So ungegründet auch der General **Draper** und die ſämmtlichen Land- und Seeofficiers die verweigerte Auszahlung des Löſegeldes halten mogten, ſo ſcheinen die Miniſter in England doch verſchiedner Meinung geweſen zu ſeyn, weil ſie nie auf die Erfüllung des Contracts drangen. Wir haben bereits gedacht, daß die Spanier den durch die Plünderung verurſachten Verluſt auf eine Million Dollars ſchätzten: wenn

wir dies nun auch zugeben, ſo wird Spanien dadurch nur von der Hälfte des noch rückſtändigen Löſegeldes befreyet. General **Draper** behauptet daß dieſe Unordnungen vorgiengen ehe die Kapitulation zu Stande kam, behauptet aber nicht, daß er ſie verboten habe, ehe die Unterzeichnung zu Stande kam. Ueberhaupt war die vornehmſte Urſache warum die Spanier die Summe nicht bezahlen wollte, weil ſie das Löſegeld für übermäßig groß ausgaben: General **Draper** ſagt hingegen „daß es nur ein Drittel von dem Werth deſ„ſen was in der Stadt war ausmachte; die reichen „Kirchen und Klöſter, der dortige königliche Pallaſt „mit den koſtbaren Meublen, die übrigen prächtigen „Gebäude, die Feſtungswerke, Magazine, Stück„gieſſereyen, Kanonen ꝛc. alles dieſes konnte ruinirt „und die ganze ſpaniſche Macht in Aſien zu Grunde „gerichtet werden.“ Es ſcheint man ſey damals mit den Spaniern ſo zu **Manilla** umgegangen, wie die Oſtindiſche Kompagnie es nach der Zeit mit den Nabobs in Indien gemacht hat, man nöthigte ſie alles herzugeben um nur ihr Leben zu retten. Hätte die Regierung und nicht eine Kompagnie engliſcher Kaufleute die Expedition unternommen, ſo hätte man die Ueberwundenen nicht ſo hart behandelt.

Wir haben bisher geſehen, wie ſtrenge die Engländer ſich in Aſien und Amerika gegen die Spanier rächten, weil dieſe ſich ſo unüberlegter Weiſe in den Streit zwiſchen Großbritannien und Frankreich miſchten: es iſt noch übrig zu erzehlen, was für einen dehmütigenden Verluſt ſie in Europa erlitten.

Eroberung eines Regiſter-Schiffs.

Als die Fregatten Active und Favorite den 29ten May 1762. bey Cap **St. Vincent** kreuzten, ſtieſſen ſie auf ein ſpaniſches Regiſterſchiff, die **Hermione**, welche ohne einen Schuß zu thun ſich er-

gab [a]) als ſie eben im Begriff war in den Hafen von Cadix einzulauffen. Die Ladung ward auf eine Million Pf. St. geſchätzt; es war die reichſte Priſe, die ſeit 50. Jahren einzeln genommen worden: als man aber das Gold, Silber die Waaren, und das Schiff verkaufte, kamen nicht mehr als 544648. Pf. St. heraus. Die Priſe ward zu **Gibraltar** aufgebracht, und von da unter Bedeckung nach England geſchaft, das Gold und Silber führte man in bedeckten Wagen nach London und brachte es in Proceſſion, und unter groſſem Freudengeſchrey des Volks in die Bank.

Ein franzöſiſches Geſchwader geht nach New-Foundland.

Zu Ende des Mays empfieng die Admiralität Nachricht, daß ein franzöſiſches Geſchwader von 4. Kriegsſchiffen, einer Bombardirgalliotte, unter dem Befehl des Hrn. von **Ternay** bey einem dicken Nebel ausgelauffen wäre, und den Grafen von **Hauſſonville** mit 1000. Mann am Bord hätte. Weil man ſeine Beſtimmung nicht wuſte, ward **Eduard Hawke**, mit dem Herzoge von **York** als Contreadmiral von der rothen Flagge beordert, gleich von **Spithead** mit 7. Schiffen von der Linie und zwey Fregatten unter Seegel zu gehen, um den Feind aufzuſuchen. Dieſe Abſicht ſchlug aber fehl, indem der Herr von **Ternay** durch das atlantiſche Meer ſeegelte, und den 24. Jun. 1762. in der **Bullsbay** zu **New-Foundland** anlangte. Weil die Inſel in keinem wehrhaften Stande war, ſo eroberte er die Forts **St. John**, **Trinity**, und **Carboncar** mit leicher Mühe. Die bewafnete Sloop **Gramont** ward nebſt einigen Kauffardeyſchiffen genommen: Verſchiedene Fiſcherplätze wurden ruinirt, und überhaupt den engliſchen Fiſchern und Pflanzern längſt der Küſte hin und wieder viel Schaden zugefügt. Sie beſſerten die Feſtungs-

a) Ueber den Kapitän ſoll der Kriegsrath zu Madrid hernach das Todesurtheil geſprochen haben.

werke zu St. John aus, in der Abſicht den Platz zu behaupten.

Muß es aber wieder verlaſſen.

Herr Pitt hatte den Miniſtern vorher Nachricht von dem wehrloſen Zuſtand von New-Foundland gegeben, und gerathen auf der Hut zu ſeyn. Man hatte deswegen den Lord Colville zu Halifax im Junius Befehl zu geſandt, eine hinlängliche Macht dahin zu beordern, um die Abſichten der Franzoſen zu vereiteln, er hatte ſolche aber nicht erhalten. So bald als die Nachricht von den Pregreſſen der Franzoſen nach England kam, ward eine Flotte ausgerüſtet, um dieſe Plätze wieder zu erobern. Dies war aber nicht nöthig, weil der Oberſte Amherſt und Lord Colville ſo aufmerkſam und thätig waren. Letzterer lief mit einem kleinen Geſchwader von fünf Schiffen von Halifax aus, und der Oberſte folgte ihm bald mit einigen zu Louisbourg Neu-York und Halifax zuſammen gebrachten Truppen nach. Dieſe griffen einige vortheilhaft poſtirte Detaſchements Franzoſen bey St. John an, und machten zu einen lebhaften Angriff auf St. John ſelbſt Anſtalt, ſo daß der Statthalter Graf d'Houſſonville es für rathſam hielt zu kapituliren. Er muſte den 18ten Sept. den Platz räumen und ſich zu Kriegsgefangnen ergeben. Die Engländer verloren dabey nur 20. Mann. So wie Herr von Ternay ſich bey einem Nebel aus Breſt geſchlichen hatte; ſo entwiſchte er jetzt auch auf gleiche Weiſe aus dem Hafen von St. John. Als er 7. Meilen weit weg war, ſahen die Engländer ihn, hielten ihn aber nicht für den Feind, weil die Steuerleute glaubten, er könnte mit ſeinen Schiffen bey dem ſchwachen Winde ohnmöglich ſchon ſo weit in See ſeyn.

Stellung der engli-

Die vereinigte Macht des Hauſes Bourbon war nicht im Stande eine Flotte aufzubringen, die ſich

in die See gewagt hätte, ſo daß die Operationen bloß durch einzelne Schiffe verrichtet werden muſten, deren Ausgang allemal für die brittiſchen Waffen rühmlich war. Im Junius ſtarb Lord **Anſon**, nachdem er 7. Jahre erſter Lord der Admiralität geweſen, und ſeinen Poſten erhielte der Graf von **Halifax**. Zur Vertheidigung der brittiſchen Küſte, und andern Bedürfniſſen lag eine ſtarke Flotte unter Admiral **Hawke** zu **Spithead** in Bereitſchaft, eine andre unter dem Contreadmiral **Moore** lag in den Dünen vor Anker; Von dieſer wurden beſtändig rings um die Küſte und in dem Kanal Schiffe zum kreuzen ausgeſchickt welche ſo aufmerkſam waren, daß jedes Schiff, welches ſich aus einem franzöſiſchen Hafen wagte, Gefahr lief ihnen in die Hände zu fallen. Admiral **Saunders** hatte die Oberhand im mittelländiſchen Meere; Lord **Colville** commandirte, wie wir geſehen haben die Flotte zu **Halifax** in Neuſchottland; **Douglas** befand ſich noch bey den Leeward Inſeln und Kapitän **Foreſt** ſeit des Admirals **Holmes** Tode auf der Station bey **Jamaica**. ſchen Flotten.

Prisen der Engländer in Europa.

Im März eroberte der Blonde Kapitän **Kennedy**, den franzöſiſchen Oſtindienfahrer Bertin, welcher von der Inſel Mauritius mit einer Ladung von faſt 100000. Pf. St. kam. Um dieſelbe Zeit ſtieß das Kriegsſchiff **Milford** auf einen ſpaniſchen Kaper, der auf 20. Kanonen gebort war aber nur 16. führte, und mit einer reichen Ladung nach Weſtindien beſtimmt war. Beyde Theile fochten ſehr tapfer, und die Feinde ergaben ſich nicht eher als bis ſie ſich faſt 24. Stunden herum geſchlagen hatten. Der Milford hatte ſeinen Kapitän und erſten Leutnant verloren, und der 2te war gefärlich verwundet.

Kapitän **Hotham** auf dem Aeolus verfolgte zwey ſpaniſche Kaper bis in die Bay von **Aviles** in Aſtu-

rien; er legte ſich darin vor Anker, und beſchoß nicht nur das eine Schif, ſondern auch eine kleine auf einer Anhöhe gelegene Batterie. Nach einer ſcharfen Kanonade ward die Batterie und das Schiff verlaſſen, aber ehe der Kapitän das letztere noch in Beſitz nehmen konnte, kam es auf den Grund zu ſitzen, worauf die Engländer es verbrannten. Den 20. Sept. nahm er auch den Formidable von **Bourdeaux** nach **St. Domingo** beſtimmt.

Der **Hunter** eine bewafnete Sloop, von Admiral **Moores** Flotte begegnete 4. holländiſchen Kauffahrern unter Bedeckung einer Fregatte von 36. Kanonen im Kanal, und als dieſe das Durchſuchen derſelben nicht leiden wollte, gab die Sloop zweyen in der Nähe befindlichen Kriegsſchiffen ein Zeichen. Sie erinnerten den holländiſchen Kapitän durch einen Schuß an ſeine Schuldigkeit, allein dieſer antwortete mit einer ganzen Lage, worauf ein Gefecht von einer viertel Stunde erfolgte, da der Holländer nach einem Verluſt von 10. Mann und ſeiner Naſe ſtrich. Die Schiffe waren mit Contrebande-Waaren beladen, und von **Havre de Grace** nach **Breſt** beſtimmt.

Den 1ten Sept. eroberte das Kriegsſchiff der **Löwe** die Fregatte **Zephyr** von 32. Kanonen mit Artillerie, Schiff- und Kriegsvorräthen nach **New-foundland** beſtimmt. Im Nov. nahm die Terpſichore ein franzöſiſches Schiff von 20. Kanonen von **Bourdeaux** nach **Cap François** auf der Inſel **St. Domingo** beſtimmt nach einem heftigen Gefechte.

Den 23ten Octob. nahm das Kriegsſchiff Brune von Admiral **Saunders** Flotte, den Vogel eine Fregatte von 26. Kanonen bey **Carthagena**. Das Gefecht war ſo hitzig, daß die Franzoſen 49. Mann, und der Kapitän ſeinen Arm verlor.

Die

Die Minerva eine dritte franzöſiſche Fregatte litte durch Verwegenheit des Kapitäns im Hafen zu **Villa Franca** an der genueſiſchen Küſte Schiffbruch. Sie machte nebſt vier Kriegsſchiffen auf die Fregatte Sheerneſſ Jagd, welche zu dieſem Hafen ihre Zuflucht nahm, und bey einem ſtarken Winde ankerte. Die Minerva konnte jener hier als in einem neutralen Hafen nichts thun. Ihr Kapitän war ſo ſtolz und wollte zwiſchen dem Sherneſſ und der Küſte ankern, ſein Schiff gerieth aber auf Klippen, und ſcheiterte, weil er ein unerfahrner Seemann war. Unterdeſſen waren die übrigen Kriegsſchiffe auch in den Hafen eingelaufen und bemühten ſich die Mannſchaft zu retten. In dieſer Noth ſahe der engliſche Kapitän die Feinde als ſeine Nebenmenſchen an, und rettete die meiſten durch ſeine Böte: für dieſe edle Handlung dankte ihm der franzöſiſche Commodore in eigner Perſon.

Der Brillant und Herzog von **York** zwey Kaper liefen bey Cap Finiſterre in einen kleinen durch eine Batterie bedeckten Hafen ein. In ein paar Stunden trieben ſie die Spanier von der Batterie, landeten, beſetzten das Fort und vernagelten die Kanonen. Sie hätten die kleine dabey liegende Stadt in einen Aſchenhaufen verwandeln können, begnügten ſich aber damit zwey Schiffe zu verbrennen, und vier mit Wein für die ſpaniſche Flotte zu **Ferrol** beladen mit ſich zu nehmen.

Die einzige Priſe von Wichtigkeit welche die Franzoſen im Jahre 1762. machten war ein Oſtindienfahrer der **Walpole**, welcher auf der Hinreiſe begriffen war.

Der Humber von 40. Kanonen, Kapitän **Onslow**, welcher eine nach Oſten beſtimmten Kauffarthey-Flotte decken ſollte, gerieth auf die Sandbänke bey **Haysborough**, und gieng auf derſelben Stelle verloren, wo der **Biddeford** im vorigen Jahre verunglückte.

Priſen in Weſtindien.

In Weſtindien waren die engliſchen Kriegsſchiffe im Kreuzen eben ſo aufmerkſam. Kapitän **Mead** auf der Fregatte **Fowey** griff die Fregatte la Ventura beym **Cap. Tiberon** an, welche mit Geld für die ſpaniſchen Truppen zu **Porto Ricco** und **Hiſpaniola** beladen war. Nach einem Gefecht von einer und einer halben Stunde muſten beyde Theile ihre Schiffe ausbeſſern: den folgenden Morgen fieng ſich das Gefecht noch hitziger an, nach 8. Uhr muſte ſich das ſpaniſche Schiff ergeben, da es einem Wrack ziemlich ähnlich ſahe, und 50. Mann verloren hatte. Alle Böte von beyden Seiten waren zerſchoſſen: ſo daß Kapitän **Mead** an einem kleinen Boote die Löcher mit gepichter Leinwand vernageln ließ, um die ſpaniſchen Officiers an ſeinen Bord zu bringen, worauf er mit ſeiner Priſe nach **Port Royal** auf **Jamaica** ſeegelte.

Um eben dieſe Zeit griff Kapitän **Carket** vier Schiffe an, die unter einem Fort in der Bay von **Tiberon** lagen. Eines von 16. Kanonen ward verbrannt, das andre von 14. verſenkt und zwey genommen und nach **Jamaica** gebracht, wobey er nur einen Todten und 12. Verwundete bekam.

Der Acteon Kapitän **Curry** eroberte in der Breite der Inſel **Tabago** ein ſpaniſches Regiſterſchiff, nach **Laquira** beſtimmt, welches mit Artillerie und Ammunition beladen war. Im Sept. ſeegelte eine Flotte von 25. franzöſiſchen Kauffardey-Schiffen unter Bedeckung von vier Fregatten vom **Cap François** nach Europa. Fünf Kauffahrer wurden des Nachts von einigen Kapern aus **Neu-York** und **Jamaica** überfallen und genommen. Den folgenden Tag ſtieß die Flotte auf den Commodore **Keppel**, welcher einen Theil der Flotte in der **Havana** commandirte, und ſie insgeſammt nebſt den Fregatten nahm, und nach **Jamaica** brachte.

Im Octob. wurden 12. neue Admirals gemacht.

Ehe wir die Unternehmungen zur See in dieſem langen und rühmlichen Kriege endigen, müſſen wir noch von einem Anſchlage reden der zu **Liſſabon** gemacht ward, und wovon **Portugal** einen groſſen Vortheil ziehen ſollte. Die ſpaniſchen Niederlaſſungen am Ufer der Plata Fluſſes in Südamerika, welcher ſich unter den 35. Grade ſüdlicher Breite in die See ergießt, und vornemlich die Stadt **Buenos Ayres** ſind zu einem weitläuftigen inländiſchen Handel ungemein gelegen. Die Portugieſen hatten auf dem nördlichen Ufer feſten Fuß gefaßt und eine kleine feſte Stadt **St Sacrament**, ohngefehr gegen **Buenos Ayres** über angelegt, und trieben einen ſehr einträglichen Contrebandhandel mit den benachbarten Spaniern, wodurch die königlichen Einkünfte ſehr litten. Spanien hatte ihnen dieſen Platz unter **Karl** II. mit gewiſſen Einſchränkungen eingeräumt, und der Portugieſen ihr Recht dazu im Utrechter Frieden anerkannt. Die neue Kolonie nahm ſo ſchnell zu, daß der Hof zu **Madrid** eiferſüchtig darüber ward; und beynahe wäre es zwiſchen beyden Kronen über einen kleinen Strich Landes, der 5000. Meilen von ihren Reichen in Europa entfernt liegt zu einem Kriege gekommen. Der Streit ward beygelegt, indem Portugal die Kolonie zu **St. Sacrament** 1750. an Spanien abtrat, und dafür einen andern mehr oſtwärts gelegenen Strich Landes erhielt: allein weil der Tauſch mit vielen Beſchwerden verknüpft war, ſo wurden die Sachen 1761. wieder auf den alten Fuß geſetzt: und ſo ſtunden ſie als der Krieg 1752. ausbrach.

Anſchlag auf Buenos Ayres.

Wahrſcheinlicher Weiſe brachte die Unternehmung auf die **Havana** die Portugieſen und einige zu **Liſſabon** anſäſſige engliſche Kaufleute auf die Gedanken, daß letztere Reichthümer und die Krone Portugal Land

erwerben könnte, wenn **Buenos Ayres** angegriffen würde, wodurch ſie ſich Meiſter von der Handlung nach einen ſehr groſſen Strich Landes machen konnten. Eine Geſellſchaft von Kaufleuten trat zuſammen, und rüſtete zwey Kaper aus, der eine Lord **Clive** war von 50. Kanonen, und der andere die Ambuſcade war etwas ſchwächer: zu dieſen ſtieß eine Portugieſiſche Fregatte, und einige kleine bewaffnete Schiffe nebſt Magazinſchiffen. Es wurden 500. Soldaten an Bord geſchaft, und das Commando über die ganze Ausrüſtung dem Kapitän **Macnamara** einem Irländer gegeben, welcher zuvor ein Schiff in Dienſten der Oſtindiſchen Kompagnie commandirt hatte, und jetzt ſein ganzes Vermögen in dieſe Unternehmung ſteckte.

Erfolg deſſelben.

Dieſes kleine wohl verſehene Geſchwader lief den 30. Aug. vom **Tagus** aus, und langte im Decemb. auf dem Fluſſe **la Plata** an. Die Spanier waren in gutem Vertheidigungsſtande; ſie hatten bereits Feindſeeligkeiten angefangen, und ein portugieſiſches Fort **Nova Colonia** erobert. Dieſes Fort muſte alſo erſt wieder eingenommen werden, ehe ſie den Hauptgegenſtand ihrer Wünſche angreiffen konnten. Den 1ten Jan. 1763. griff der Kapitän **Macnamara** die Batterien mit zwey von ſeinen Schiffen herzhaft an, aber der portugieſiſche Kapitän blieb ſo weit zurück, daß ſeine Kugeln die Küſte nicht erreichten. Nach einem vierſtündigen Angriff wurden die feindlichen Kanonen zum Schweigen gebracht: aber indem die Engländer alle Augenblick hoften, daß der Feind die weiſſe Fahne aufſtecken würde, kam auf dem Lord **Clive** Feuer aus, welches, weil man es zu ſpät gewahr ward, nicht gelöſcht werden konnte. Der Feind erneuerte ſein Feuer, viele Matroſen ſtürzten ſich ins Waſſer, die wenigſten erreichten aber das Ufer, ſondern muſten ertrinken. Verſchiedene giengen, als ſie ſa-

hen, daß keine Rettung war, zu den Kanonen auf dem untern Verdeck, und feuerten tapfer, bis ſie umkamen; ein Beweis von der auſſerordentlichen Tapferkeit der engliſchen Matroſen. Der Commodore ertrank, und von 340. Mann wurden nur 70. gerettet. Keines von den andern Schiffen durfte ſich zur Rettung hinzunahen, aus Furcht ein gleiches Schickſal zu haben. Die Ambuſcade entkam mit genauer Noth nach der portugieſiſchen Stadt **Rio Janeiro**: ſie hatte ſechs Fuß Waſſer, und ihr Tauwerk war weggeſchoſſen. Die durch Schwimmen von dem Schiff Lord **Clive** das Ufer erreichten, wurden von den Spaniern ſehr gutherzig aufgenommen; ſie gaben ihnen Kleider, und die übrigen Bedürfniſſe.

Kriegsbegebenheiten in Portugal.

Nachdem wir die Verrichtungen der Flotten geſehen haben, müſſen wir noch nachholen, was während der Zeit auf dem feſten Lande in Europa vorgieng. Wir fangen bey **Portugal** an. So bald als Frankreich und Spanien den Krieg gegen Portugal im Junius erklärt hatte, ſuchten drey Armeen von drey Seiten in dieſes Reich zu dringen. Der Marquis von **Saria** kommandirte das nördliche Korps, ward aber bald vom Grafen von **Aranda** abgelöſet. Es drang bey **Miranda** in die Provinz Tra los Montes ein, bemächtigte ſich dieſes Gränzortes nebſt **Braganza** und **Moncorvo**, wodurch ſie Meiſter von dem Ufer des **Douro** wurden. Bey dieſer Unternehmung that ſich der Graf **O'Reilly** ein geborner Irländer, und nachmaliger erſter Miniſter und Liebling des Königs von Spanien ſehr hervor. Man zitterte für das Schickſal von **Oporto**. Der unverſöhnliche Haß der Portugieſen gegen die Spanier brachte die Bauern in Waffen: dieſe wurden in der Eile durch engliſche Officiers etwas zugeſtutzt, und hielten das fernere Vordringen des Feindes ab. Der Mangel der Diſci-

plin ward einigermaſſen durch den tollkühnen Muth erſetzt.

Das zweyte Korps rückte in der Mitte von **Portugal** ein, nahm den 25ten Aug. **Almeida** weg, und rückte gegen den Tagus vor. Das 3te Korps, welches zuletzt einbrach, ſollte ſüdwärts in die Provinz **Alentejo** einbrechen.

Beym Ausbruch dieſer Unruhen commandirte Lord **Tirawley** die engliſchen Truppen, ward aber wegen einiger zwiſchen ihm und dem Hofe zu **Liſſabon** entſtandenen Mißhelligkeiten zurückberufen. Hierauf ward das Commando dem Graf von **Schaumburg Lippe**, aus Weſtphalen, welcher die engliſche Artillerie in Deutſchland commandirt hatte, ſo wohl über die Portugieſen, als die engliſchen Hülfstruppen aufgetragen. Es waren nunmehr 8000. Mann Engländer nebſt vieler Artillerie, und anſehnliche Mund- und Kriegsproviſionen aus England angekommen. Den erſten Verſuch wieder die Spanier machte ein von dem Brigadir **Bourgoyne** commandirtes Korps bey der Stadt **Valencia de Alcantara**. Dieſer thätige Officier überfiel die ſüdlichſte Armee der Spanier, ehe ſie noch in Portugal eindrang: Er hatte 400. von ſeinen eignen Dragonern, und alle engliſche Grenadirs unter dem Lord **Pulteney** bey ſich. Er nahm den commandirenden General und viele Officiers gefangen, von den Gemeinen wurden ebenfals viele getödtet und gefangen. Hierdurch hatten die Unternehmungen dieſes Korps ein Ende.

So bald General **Burgoyne** hier ſeine Abſicht erreicht hatte, richtete er ſeinen Marſch gegen die mittlere Armee. Er ſchickte den Oberſten **Lee** ab, ein anſehnliches Korps ſpaniſcher Kavallerie, welches bey **Villa Velha** kampirte in der Nacht zu überfallen. Dies geſchahe den 6ten Octob., viele blieben auf dem

Plaß, und die übrigen wurden in die Flucht gejagt, ohne daß die Engländer viel dabey einbüßten. Dieſer Verluſt hatte die wichtigſten Folgen: Die Jahrszeit war verſtrichen, das ſchlechte Wetter machte die Straſſen unbrauchbar; und die Spanier ſahen daß ſie ſich nicht in Portugal behaupten und aus Mangel an Magazinen auch keine Winterquartiere nehmen konnten. Sie muſten alſo ihre Eroberungen verlaſſen und nach Spanien zurück gehen. Vielleicht ward nie, ſagt ein kluger Schriftſteller, „ein ſo ſchwerer Sturm, der ein „unvorbereitetes Volk mit allen möglichen National- „Unglücke bedrohete, ſo glücklich abgewendet, oder ſo „geſchwind vorüber gejagt. Bey Eröfnung des Feld- „zuges hatte alles für Großbritannien ein trauriges „Anſehen; in der Folge heiterte ſich der Himmel mehr „und mehr auf, und am Ende war es in den glänzen- „ſten und heiterſten Umſtänden.“

Die Armee in Weſtphalen ſtand noch immer unter dem Commando des Prinzen **Ferdinands** von **Braunſchweig**. Das engliſche Miniſterium fieng an ſich kalt gegen ihn zu bezeigen, und beſchuldigte ihn er ſuche den Krieg nur zu verzögern, um deſto länger Nutzen davon zu ziehen. Die Politik von **Großbritannien** erforderte es allerdings, den Verbindungen mit Deutſchland zu entſagen, ſo bald es ohne Verletzung von Treu und Glauben geſchehen konnte. Die Urſachen warum man ſonſt behauptete die Verbindung mit Deutſchland ſey ein Mühlſtein am Halſe von Großbritannien, der es in den Abgrund des Verderbens ziehen würde, mogten ſeyn was für welche es wollten, ſo war es zu Anfang des Kriegs durch Ehre und Intereſſe verbunden Theil daran zu nehmen. **Hannover** war von Frankreich wegen einer Streitigkeit angegriffen, die blos England betraf: und ob man gleich durch eine Parlamentsacte vorgebeugt hatte,

In Weſtphalen und Heſſen.

daß England wegen **Hannover** in keinen Krieg verwickelt werden ſollte, ſo verband uns doch Dankbarkeit, Ehre, und Grosmuth nicht zuzugeben, daß das unſchuldige Churfürſtenthum wegen der amerikaniſchen Streitigkeiten mit Frankreich verheert werden ſollte. Was das Intereſſe von Großbritannien anbetrift, ſo hätte kein engliſcher Miniſter mit den beſten patriotiſchen Geſinnungen, doch keine vortheilhafte Friedensbedingungen in Anſehung der Eroberungen in Amerika erhalten können, ſo lange Frankreich **Hannover** in Händen gehabt hätte. Thaten wir Frankreich nicht bey den Eroberungen in Deutſchland Widerſtand ſo büßte es ſeine beſten Truppen nicht ein, ſeine Küſten würden beſſer bedeckt, und mehr Aufmerkſamkeit auf die amerikaniſchen Angelegenheit gewendet; In gewiſſen Betrachtungen war es alſo gegründet, daß: **Amerika in Deutſchland erobert war.** Man würde England ſo ernſtlich mit Einfällen bedrohet haben; und es hätte keine ſo zahlreiche Armeen ausſenden können, die in den entlegenſten Weltgegenden Eroberung machten: Mit einem Wort der allgemeine Bankerut Frankreichs wäre nicht erfolgt.

Als Prinz **Ferdinand** merkte daß der engliſche Hof beſchloſſen hatte Frieden zu machen, ſo ſchien er ſeine Kräfte zu verdoppeln, und den bereits erworbnen Ruhm eines der gröſten Generals unſerer Zeiten durch neue Beweiſe ſeiner groſſen Talente, beſtätigen zu wollen. Bey Eröfnung des Feldzugs in Weſtphalen führte der Prinz von **Soubiſe** anſtatt des Marſchalls von **Broglio** das Commando bey der franzöſiſchen Armee, und unter ihm commandirte der Marſchall von **Etrees.** Die Hauptarmee ſtand unweit der Weſer, und eine andre unter dem Prinzen von **Conde'** ſollte am Unterrhein agiren. Prinz **Ferdinand** lag mit der Alliirten Armee hinter der **Dymel,**

um ſich den Prinzen von Soubiſe zu widerſetzen; und ein Korps unter dem Erbprinzen von Braunſchweig beobachtete im Bißthum Münſter die Bewegungen des Prinzen von Condé.

Der Prinz Ferdinand eröfnete den Feldzug dadurch daß er den 24ten Jun. das franzöſiſche Lager bey dem Dorfe Gräbenſtein angriff. Er führte das Mitteltreffen, Lord Granby griff den linken Flügel des Feindes an, und General Spörken fiel dem rechten Flügel in die Flanke. Die Franzoſen nahmen bey dem erſten Angriff die Flucht, und ſie würden völlig in Unordnung gebracht ſeyn, wenn nicht der Graf von Stainville mit einer auserleſenen Anzahl Truppen den Entſchluß gefaßt ſich in ein Holz zu werfen, wo er Stand hielt, und zwar die meiſten von ſeinen Leuten verlor, jedoch den rechten Flügel der Alliirten ſo lange aufhielt, daß die Franzoſen ſich unterdeſſen von ihrem erſten Schrecken erholen und ordentlich gegen Caſſel zurückziehen konnten. Die Franzoſen hatten 100. Bataillons Infanterie und die Alliirten nur 60. Sie verloren 3000. Gefangene und darunter 162. Officiers. Der Verluſt der Alliirten war gar nicht beträchtlich. Treffen bey Gräbenſtein.

Die Alliirten bewieſen eben den Eifer ihren Sieg zu nutzen als ihn zu erfechten. Ein Korps Engländer unter dem Lords Granby und Cavendiſh griffen die Franzoſen den 6ten Jul. bey Homburg in der Flanke an, und jagte ſie aus ihrem Poſten, welches den Prinzen von Soubiſe nöthigte den ſüdlichen Theil von Heſſen zu räumen, worauf die Alliirten ihn beſetzten. Mehr Nordwärts gieng es nicht weniger glücklich. Die Franzoſen muſten den 16ten Auguſt Göttingen verlaſſen: ein Korps unter dem Prinzen Xaver von Sachſen ward geſchlagen, und über ein andres Korps von 10000. Mann unter dem Gra-

ſen von **Stainville** wurden beträchtliche Vortheile erfochten.

Der Prinz von **Soubiſe** ſahe ſich von allen Seiten ſo in die Enge getrieben, daß er die Armee vom Niederrhein an ſich ziehen muſte. Der Erbprinz folgte ihm auf dem Fuſſe nach, und griff einen Theil der franzöſiſchen Armee den 30ten Auguſt bey **Friedberg** ſechs Meilen von Frankfurt an. Sie hatten den Johannisberg beſetzt, und wurden auch Anfangs davon vertrieben, als ihnen aber die Hauptarmee zu Hülfe kam, wandte ſich das Glück, und die Alliirten verloren 3000. Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Der Erbprinz, welcher ſein Leben dabey gar nicht ſchonte, bekam eine gefährliche Wunde an der Hüfte. Die Franzoſen zogen aber keinen ſonderlichen Vortheil davon, ſie muſten ſich vielmehr den 26ten Sept. als der Prinz **Ferdinand** ſie abermals angriff, eiligſt zurück ziehen. Die Alliirten rückten darauf vor **Caſſel**, und eroberten dieſe Hauptſtadt von Heſſen, den 1ten Nov. nach einer funfzehntägigen Belagerung. Die Franzoſen hatten nun nichts mehr in dieſem Lande inne als **Ziegenhayn**, welches der Prinz ohngeachtet der ſpäten Jahrszeit dennoch berennte; inzwiſchen aber machte die Unterzeichnung der Präliminar und Friedensartickel den Feindſeeligkeiten ein Ende.

Tod der Kayſerin Eliſabeth.

Wir verlieſſen den König von Preuſſen am Ende des vorigen Jahres in ſolchen Umſtänden, daß der Untergang ſeiner Monarchie ziemlich nahe ſchien. Der Tod der ruſſiſchen Kayſerin **Eliſabeth** gab den Sachen auf einmal eine ganz andre Geſtalt. Sie war Peters des Groſſen zweyte Tochter, und ſtarb den 2ten Jan. 1762. im 52ſten Jahr ihres Alters. Sie hegte jederzeit einen Groll gegen den König von Preuſſen, und war nun im Begriff ihm einen Strich Landes ab-

zunehmen, wodurch ſie einen weit gröſſern Einfluß auf Polen und Deutſchland bekam, und indem ſie mehrere Häſen an der Oſtſee erlangte, die Handlung ihrer Unterthanen, und ihre Seemacht vermehrte. Sie hatte den Herzog **Carl Peter** aus dem Hauſe Holſtein zum Nachfolger beſtimmt, welcher Großfürſt von Rußland ward, und jetzt unter dem Nahmen **Peter** III. den Thron beſtieg. Beſaß er gleich ſelbſt keine vorzügliche Talente, ſo wuſte er ſie doch an andern zu bewundern. Ehe er noch zur Regierung kam, hegte er ſchon eine groſſe Achtung für den König von Preuſſen wegen ſeiner groſſen Thaten; ſo bald er ſie erhielt, entſchloß er ſich auch das politiſche Syſtem, wodurch der von ihm ſo ſehr geſchätzte Monarch litte, zu ändern. Der König von Preuſſen wandte alles an, um ihn bey dieſen Geſinnungen zu erhalten.

Peter hatte wie er noch Herzog von Holſtein war den ſchwarzen Adler Orden erhalten, deſſen Grosmeiſter der König von Preuſſen iſt. Der König ſchrieb deswegen mit dem Scherze, der ihn auch bey den widerwärtigſten Umſtänden nie verläßt, an den engliſchen Geſandten **Mitchel** am ruſſiſchen Hofe: „Der Groß„fürſt iſt doch ein ganz beſonderer Ritter, indem er 80, „000. Mann auf meine Koſten erhält. Er iſt der einzige „unter allen meinen Rittern, der ſich dieſe Freyheit „nimmt. Wenn jeder Ritter vom Hoſenbande das „thäte, ſo würde ihr England, wenn es gleich England „iſt, ganz von ihnen aufgezehrt werden. Thun Sie „doch ihr möglichſtes meinen Ritter billiger zu machen, „und ſagen ihm, daß es wider die Geſetze des Ordens „wäre, daß ein Ritter ſeinen Großmeiſter aufeſſe.“

Der Kayſer tritt auf Preuſſiſche Seite.

Der neue Kayſer zögerte nicht lange mit ſeinen Entſchlieſſungen. Den 23ten Febr. ließ er den Miniſtern ſeiner Alliirten an ſeinem Hofe ein Memorial einhändigen, darin er erklärte: daß er bereit ſey zur Wie-

derherſtellung des Friedens, alle durch die ruſſiſchen Waffen erfochtene Vortheile wieder herzugeben, in Hofnung, daß ſeine Alliirten von ihrer Seite ebenfalls bereit ſeyn würden der Ruhe die Vortheile aufzuopfern, welche ſie von der Fortſetzung des Krieges vielleicht erwarten aber nicht ohne Vergieſſung vieles Menſchenblutes erlangen könnten.

Auf dieſes ſonderbare Memorial folgte den 16ten März die Aufhebung aller Feindſeeligkeiten, und zwey Monate darauf ein Friede und ein Bündniß. **Peter III.** machte ſich dadurch anheiſchig alle eroberte Plätze zu räumen, und dem Könige gegen ſeine Feinde mit denen die verſtorbne Kayſerin alliirt geweſen beyzuſtehen. Die Ruſſen ſtieſſen hierauf zu den Preuſſen, um die Oeſtreicher zu vertreiben, denen ſie bisher ſo tapfern Beyſtand geleiſtet hatten.

Friede mit Schweden.

Dieſe merkwürdige Revolution war der gröſte aber doch nicht der einzige Vortheil der ſich zum Beſten des Königs von Preuſſen zutrug. Die Schweden ſchloſſen im May Friede. Alle ihre Unternehmungen waren während des ganzen Krieges ſchläfrig geführt worden. Der Hof nahm keinen Antheil daran; der durch franzöſiſches Geld gewonnene Reichsrath fieng ihn an; und für die geringe Summe, welche Frankreich bezahlte glaubte er berechtigt zu ſeyn Krieg zu führen.

Preuſſiſche Progreſſen.

Der König von Preuſſen änderte nunmehr ſein im vorigen Feldzuge aus Noth angenommenes Syſtem, ſich blos vertheidigungsweiſe zu verhalten. Der Prinz Heinrich griff die Reichsarmee auf der ſächſiſchen Grenze im May an, und gewan einen anſehnlichen Vortheil bey **Dippoldswalde** über ſie. Der König machte ſich der von ſeinem Bruder erhaltenen Vortheile zu Nutze, und belagerte **Schweidnitz** während der Zeit daß Preuſſiſche Detaſchements auf der Seite von

Sachſen und Schleſien in Böhmen eindrangen. Des Königs Sachen gewannen jetzt ein ſo vortheilhaftes Anſehen, daß die Kayſerin **Maria Thereſia** in das Gedränge zu kommen ſchien, in der ſich der König zuvor befunden hatte. Aber auf einmal bekamen die preuſſiſchen Progreſſen einen Stoß, und zwar durch einen eben ſo unvermutheten Zufall, als der ſolche veranlaßt hatte.

Kayſer **Peter** III. war ſeit einiger Zeit mit **Catharina** von **Anhalt Zerbſt** einer Prinzeßin von auſſerordentlichen Talenten und männlichem Verſtande vermält, hatte aber ſeine Neigung auf eine Gräfin **Woronzoff** geworfen. Dies würde inzwiſchen keinen Einfluß auf ſeine Regierung gehabt haben, wenn ſich nicht in allen ſeinen Unternehmungen ſo viel Widerſinniges gezeigt hätte. Durch ſeine deſpotiſchen Einrichtungen ſtieß er die Geiſtlichkeit und die Armee vor den Kopf, und machte ſich durchgängig verhaßt, ehe ſie ihm noch kaum gehuldigt hatten. In allen Staats-Departements wurden heimliche Verſchwörungen gemacht ihn abzuſetzen. Die Kayſerin nahm Theil daran: Der Kayſer ward feſt geſetzt, und ſtarb bald darauf den 6ten Jul. im Gefängniſſe nachdem er kaum ſechs Monate regiert hatte. Die Bürger und die Armee erklärten ſeine Gemalin obgleich eine Ausländerin einſtimmig zur Kayſerin, und ſeit der Zeit iſt dieſe groſſe Prinzeßin die wahre Geſetzgeberin ihres Volkes geworden.

Peter III. ſtirbt.

Man glaubte durchgehends daß dieſe Staatsveränderung in Rußland, das vorige Syſtem in Deutſchland wieder aufs neue veranlaſſen, und daß der König von Preuſſen nach einem kurzen Strahl von Hofnung ſeinem Untergange nicht entgehen würde. Die Geſinnungen der neuen Kayſerin waren ihm auch anfangs nicht vortheilhaft, weil man vermuthete er habe ſich ſeines Gewichts

Folgen davon.

bey **Peter** III. bedient, um ihn zu den heftigen Maasregeln, die er genommen zu bewegen. Gleich nach **Peters** III. Abſetzung ward ſein Kabinet durchſucht, um Beweiſe gegen den König von Preuſſen zu finden. Allein aus ſeinen Briefen zeigte ſich, daß er den Kayſer ermahnt, er mögte doch von ſeinen wunderbaren Neuerungs-Projeckten in der Religion, und den Geſetzen ſeines Landes abgehen; und daß er vornemlich den Kayſer bat ſeine Gemalin liebreich und mit Achtung zu begegnen. Dies letzte machte groſſen Eindruck auf die Kayſerin **Catharina**, und ſie faßte gleich den Entſchluß wenigſtens nicht ſeine Feindin zu ſeyn. Der innere Zuſtand des Reichs, die Gährung, und die dadurch veranlaßte Revolution erforderten die Kriegsgedanken bey Seite zu ſetzen. Die im letzten Kriege eroberten Städte wurden alſo vermöge des letzten Friedens an den König von Preuſſen zurück gegeben, die Armee aus Deutſchland zurück berufen, uud eine genaue Neutralität beliebet.

So bald der König von dieſem Entſchluſſe Nachricht erhielt griff er den 21ten Jul den Marſchall **Daun** bey **Burkersdorf** in Schleſien an, und trieb ihn zurück ehe dieſer die Nachricht wuſte, daß die Ruſſen abmarſchiren ſollten. Er belagerte darauf **Schweidnitz**, welches ſich den 9ten Octob. ergab.

Unterdeſſen ſchlug Prinz **Heinrich** die Oeſtreicher bey **Freyberg** in Sachſen, und drang in **Böhmen** bis **Prag**; andre preuſſiſche Detaſchements rückten in Franken, und trieben im ganzen Lande Brandſchatzungen ein. Die Stadt **Nürnberg** muſte eine anſehnliche Summe bezalen; und man rechnete daß der König auf dieſe Art 600000. Pf. St. erhob. Dieß ſchwächte die Macht des Reichs, und verſtärkte den König von Preuſſen.

Mitlerweile waren die Präliminarartickel zwiſchen Großbritannien und Frankreich zu Stande gekommen: dies veranlaßte, daß auch zwiſchen den andern Kriegführenden Mächten Conferenzen zu **Hubertsburg**, angeſtellt wurden, welche einen guten Ausgang gewannen. Sie gründeten ſich hauptſächlich darauf, daß von allen Seiten das Eroberte wieder zurück gegeben, und alles wieder in den Zuſtand geſetzt werden ſollte, wie es zu Anfange des Krieges geweſen. Nachdem der König von Preuſſen ſechs Jahre gegen die größten Mächte in Europa, deren Feindſchaft ihm ſchaden konnte, gefochten, und bey den gröſten Unglücksfällen ſtandhaft geblieben, genoß er endlich die Früchte ſeiner Tapferkeit und Grosmuth. Er behielte alle ſeine Staaten unzertrennt, und nachdem er ſie durch ſeine groſſen militariſchen Talente von den Feinden befreiet, genießt er jetzt die Ruhe, um ſie durch ſeine nicht weniger auſſerordentlichen Talente zu regieren, und wieder in Flor zu bringen.

Präliminar-Artikel zwiſchen Frankreich und Groß-britannien

Dies war der Erfolg von den unzähligen Schlachten, deren Erzehlung ſelbſt denen, die ſich darin hervorthaten, langweilig iſt. Ströme von Blut wurden vergoſſen, ohne etwas auszurichten; Länder verwüſtet, Städte und Dörfer zerſtört; viele tauſend Familien an den Bettelſtab gebracht, und anſtatt daß die Mächte, welche den Streit anfiengen einigen Nutzen von ſo vielem angerichteten Unglück hatten, wurden ſie ihres Irthums durch die erſchöpften Schatzkammern, und aufgeopferten Heere gewahr. Frankreich war durch ſeine Verbindung mit dem Hauſe Oeſtreich an Geld und Mannſchaft mehr ausgeſogen, als ſeit 200. Jahren, da es wider daſſelbe gefochten; ſo wie es **Ludwig** dem XIV. theurer zu ſtehen kam, Spanien Beyſtand zu leiſten, als was ſeit **Ludwigs** XII. Zeiten die Kriege wider ſolches gekoſtet hatten [a]).

a) Voltaire.

Innerer Zuſtand von Groß-britannien

Nachdem wir die auswärtigen Begebenheiten des Jahrs 1762. geſehen haben, wollen wir auch noch den innern Zuſtand Großbritanniens betrachten. Das unerhörte Glück, welches die engliſchen Waffen während dieſes glorreichen Krieges gehabt, hatte nicht die beſten Folgen auf den ſittlichen Charakter der Nation: der vornehmere Theil war ſtolz und herrſchſüchtig, der geringere widerſpenſtig, zänkiſch, und unbändig geworden: und gleich wie der menſchliche Körper bey der blühendſten Geſundheit oft am erſten Anfällen von Krankheiten unterworfen iſt, ſo muſte man gleichſam eine Entzündung, von der Vollblütigkeit, oder dem zu hoch geſtiegnen Wohlſtande der Nation erwarten.

Zu Anfange der jetzigen Regierung hatte man die Abſicht allen Unterſchied der Parteyen aufzuheben; die königlichen Begnadigungen ſollten ohne Unterſchied ertheilt werden, und bloß die Verdienſte eine Empfehlung zu öffentlichen Bedienungen ſeyn. Der erſte Beweis davon war, daß der Herzog von Newcaſtle im May ſeinen Poſten als erſter Lord der Schatzkammer niederlegte. Er hatte einen Theil ſeines groſſen Vermögens zur Unterſtützung der hannöveriſchen Thronfolge zugeſetzt; war in den Dienſten des vorigen Königs grau geworden, und ob er gleich keine auſſerordentliche Talente hatte, bekleidete er doch den Poſten welcher gemeiniglich mit der Stelle des erſten Miniſters verknüpft iſt, während der glorreichſten Periode in den Annalen Englands. Jederman glaubte dies würde hinreichend ſeyn, ſeinen neuen Herrn zu bewegen, ſeine Fehler um ſeiner guten Eigenſchaften willen zu überſehen, allein man hielte es wegen der vorhabenden Veränderungen für nöthig ihm ſeine Aemter zu nehmen, und begegnete dieſem alten Diener mit einer kränkenden Gleichgültigkeit, damit er ſolche von ſelbſt niederlegen mögte.

Lord

Lord **Bute** ward hierauf zum erſten Lord der Schatzkammer erhoben, und bald darauf wurden alle untern Bedienten in den verſchiednen Departements mit einer ungerechten Strenge, davon man kein Beyſpiel hatte aus ihren Poſten vertrieben. Es ward hierbey eine deſpotiſche Gewalt ausgeübet, welche weder mit der Natur unſrer vermiſchten Verfaſſung, noch mit dem Mitleiden gegen Perſonen beſtehen konnte, die unſchuldig waren, und niemand beleidigt hatten. Lord Bute wird erhoben.

Nur ein von ſeinen Anſchlägen verblendeter Politiker konnte ſich einbilden, daß dergleichen Neuerungen in einem Lande, wo man auf eine zu willkührliche Ausübung auch ſelbſt der Rechte der Majeſtät ſehr eiferſüchtig iſt, keine allgemeine Unruhe und Misvergnügen nach ſich ziehen würden. So lange ein Miniſter, der die Herzen der Nation in einer ruhigen Zufriedenheit zu erhalten wuſte, die Oberhand behielt, ward der Parteyengeiſt unterdrückt, nun brach er aber mit aller Gewalt aus. Die groſſen Familien der **Whigs** gaben ihre Bedingungen auf und entfernten ſich voll Misvergnügen vom Hofe, und ſie konnten des Königs Mißfallen an ihrer Denkungsart aus ſeinem Betragen gegen die Häupter ihrer Partey ſchlieſſen. Die Tories waren zwar nicht wider die Ausdehnung der königlichen Gewalt, aber doch beleidigt, daß ein Edelmann die wichtigſte Stelle bekleidete, von dem man vor der jetzigen Regierung nie etwas als von einem Staatsmanne gehört hatte, und der ſich nicht durch allmähliges Steigen durch die untern Bedienungen zu dem wichtigen Amte, dem er jetzt vorſtund vorbereitet, und Kenntniß vom Parlament, die einem engliſchen Miniſter ſo unentberlich iſt, erlangt hatte. Misvergnügen darüber.

Lord Bute war zwar 1737. zu einem der 16. ſchottiſchen Pairs, nach dem Tode des **Hamilton**, Grafen von **Orkney** erwehlt worden, that ſich aber ſo

lange dieſes Parlament noch ſaß gar nicht hervor. Gleich nach der Thronbeſteigung des jetzigen Königs ward er Mitglied des geheimen Raths, und fünf Monate darauf Staatsſecretär der nordiſchen Angelegenheiten; 1761. ward er zu einem von den 16. ſchottiſchen Pairs erwehlt; und kurz zuvor ward ſeine Gemalin in den Stand der engliſchen Pairs erhoben, und ihre männlichen Erben vom Lord **Bute** eben dieſer Vorrechte theilhaftig gemacht. Man glaubte nicht daß der Lord alle dieſe Vorzüge, die man ihm auf eine ſo verſchwendriſche Weiſe ertheilte durch ſeine Talente verdiene, und viele waren mit einigen Mitgliedern des Kabinets unter **Jacob** II. der Meinung, daß man die Kenntniß von Staatsſachen nicht anders als durch Erfahrung erwerben könnte [a].

Fernere Urſachen dazu.

Eine andre Urſache des Misvergnügens auch bey ſolchen, deren Grundſätze übrigens nicht mit dem Verfahren des Hofes ſtritten, war, daß die Schottländer bey Beſetzung der Stellen zu ſehr vorgezogen wurden. **Pitt** der kein Land vorzüglich liebte, zog wie er ſelbſt ſagte, die kühnen Bewohner des Nordens hervor; ſie thaten auſſerordentliche Dienſte im Kriege; der Eifer und die Treue dieſer tapfern Männer verdiente folglich Belohnung; aber es gehörte auch eine kluge Vorſicht ſo wohl in der Wahl der Perſonen, als in dem Grade der Belohnung dazu. Dieſe Urſachen des Misver-

a) Dalrymple berichtet im 1. B. S. 112. ſeiner Memoiren, daß Lord Rocheſter, als das Miniſterium beym Antritt der Regierung Jacobs II. eingerichtet werden ſollte, der Meinung geweſen, man ſolle lauter Tories dazu nehmen, Lord North, der Großſiegelbewahrer habe hingegen behauptet, man müſſe Männer von Talenten ausſuchen, ohne auf ihre Grundſätze zu ſehen. Lord Rocheſter habe darauf geſagt: Ums Himmelswillen! ſollte wohl ein Amt in England ſeyn, dazu ich mich nicht in einem Monate geſchickt machen könnte? Da ihm denn Lord North ganz trocken zur Antwort gegeben: Ich glaube es giebt einige, die ſie erſt nach Verlauf von zwey Monaten beſſer kennen würden.

gnügens zuſammen genommen, veranlaßten eine Gährung in der Nation, dergleichen in dieſem Jahrhundert noch nicht geweſen war.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Krone ſeit dem Zutritt des Hauſes **Stuart** zur Regierung, wenn ſie geſucht unabhängig zu werden, allemal etwas von ihrem waren Anſehen, und ihrer Würde verloren. **Temple** erzählt in ſeinen Memoiren, daß ein Franzoſe, der ſich lange genug in England aufgehalten, um die Verfaſſung des Landes gehörig kennen zu lernen, einſtens zu ihm geſagt habe: Daß ein König von England, welcher der **Mann** ſeines Volks wäre, der gröſte König in der Welt ſey: wolle er aber etwas mehr vorſtellen, ſo ſey er gerade nichts a).

Nöthige Sparſamkeit.

Nie hatte England einen patriotiſchen, und durch ein weiſes Miniſterium unterſtützten König nöthiger, als zu der Zeit, wovon wir reden, um das Anſehen und die Glückſeeligkeit der Nation auf einen feſten Fuß zu gründen. Man hatte mehr als jemals geſiegt und erobert; aber wie hatte man dieſe Vortheile erhalten? Durch ſehr gefährliche Mittel, durch einen verſchwendriſchen Gebrauch des öffentlichen Credits; Folglich ſollte jezt, da der Friede nahe war, eine unermeßliche Schuld durch jede mögliche Erſparniß, die ein rechtſchaffenet Miniſter nur machen konnte verringert werden. Das ökonomiſche Syſtem der Eliſabeth, welches **Burleigh** mit ſtrenger Sparſamkeit ausführte, ſollte mit den Einſchränkungen, welche die veränderten Sitten, und vermehrte Macht geſtatteten, angenommen werden.

Wird nicht beobachtet.

Allein an eine gründliche Hebung dieſes Uebels iſt nicht zu denken, weil die Vermehrung der Staats-

a) Qu'un Roi d'Angleterre, qui veut être *l'Homme* de ſon peuple, eſt le plus grand Roi du monde; mais ſ'il veut être quelque choſe d'avantage, par Dieu il n'eſt plus rien.

ſchulden der Krone einen langſamen aber ſichern Weg zur unumſchränkten Gewalt bahnet, nach welchem Fürſten nur gar zu ſehr trachten, wenn gleich die Wohlfahrt der Nation dabey aufgeopfert wird. Hätte man würklich eine ſolche edle Abſicht gehabt, ſo ſchien **Pitt** wegen ſeines patriotiſchen und unintereſſirten Charakters der dazu tüchtige Miniſter zu ſeyn: allein vielleicht war ſein Genie nicht groß genug, um in einer Perſon, die ſoliden und glänzenden Eigenſchaften eines unternehmenden Staatsmannes, mit den Talenten eines ſparenden Finanzminiſter zu verbinden. Die Liebe zum Vaterlande und die Erwegung der damaligen glücklichen Umſtände einem tief eingewurzelten Uebel abzuhelfen, flößt uns dieſe Bemerkungen ein. Wir wollen dieſe vortheilhaften Umſtände mit den Worten eines einſichtsvollen Schriftſtellers beſchreiben:

Vortheilhafte Umſtände Englands.

„Der jetzige König erſtieg den Thron unter vor„theilhaftern Umſtänden, als keiner ſeiner Vorfahren „gethan. Er war der Dritte ſeines Hauſes; ſo daß „die eifrigen Verfechter des Erbrechts ihm ihren „Grundſätzen unbeſchadet ihre ganze Zuneigung wid„men konnten. Den Prätendenten ſahe man mit ver„ächtlichen Augen an, die übrigen europäiſchen Mäch„te erkannten ſein Recht zur Krone nicht, und ſein An„hang hatte ſich in England verloren. Ihre Maje„ſtät erbten zwar einen ſchweren Krieg, aber er war „in allen Welttheilen glücklich geführt; und der König „hatte den Frieden in Händen; er durfte nicht in Un„terhandlungen treten, ſondern die Bedingungen nur „vorſchreiben. Keine Liebe zu den auswärtigen Erb„ländern zog ihn von der Aufrechthaltung ſeiner Macht „in England ab. Zu ſeinen Einkünften hatte man ihm „(wie man damals glaubte) eine anſehnliche aber doch „nicht beneidenswürdige Summe ausgeſetzt. Seine „Gewalt war durch die neuen Eroberungen, durch

„Vergröſſerung der Schulden, durch Verſtärkung „der Macht zu Waſſer und Lande vermehrt und „erweitert.“

Was konnte man unter dieſen Vortheilhaften Umſtänden nicht erwarten? Wir wollen aber jetzt das unangenehme Geſchäft übernehmen und zeigen, was für einen Plan ſich der neue Miniſter machte.

Wurden ſchlecht benutzt.

So bald als der Graf **Bute** ans Ruder kam, ſahe er wohl, daß er ſich nicht anders behaupten konnte, als wenn er der Liebling ſeines Herrn wäre. Die Reichen in der Nation ſuchte er nicht zu gewinnen, folglich waren ihm die Quellen zur Fortſetzung des Kriegs abgeſchnitten. Das überwundne und entkräftete Haus **Bourbon** ſahe mit heimlicher Freude, daß ſeine Sieger mitten unter den Triumphen anſtatt den Frieden zu geben, genöthigt waren ihn zu ſchlieſſen, weil der Hof ſich von der Nation getrennt hatte. Was keine auswärtige Macht thun konnte, ward jetzt durch die verhaßte Beförderung eines ehrſüchtigen Günſtlings bewerkſtelliget. Die Veränderung des Miniſteriums unter der Königin **Anna** vor dem Utrechter Frieden, war lange nicht ſo glücklich für **Ludwig** XIV. und ſo ſchädlich für Großbritannien, als dieſer Vorfall ſeinem Nachfolger ward. Man hätte ſich in Anſehung der Kriegsoperationen nur einſchränken, die Koſten vermindern und gleichwohl engliſcher Seits einen offenſiven Krieg führen können, ſo würden Frankreich und Spanien, ſo wohl im innern ihrer Reiche als in den entfernten Beſitzungen deſſen Laſt genug gefühlt haben. Wir hatten von beyden Kronen genug in Händen, um für die künftige Ruhe von Europa ſicher zu ſeyn; Die Erfahrung hat von jeher gelehrt, daß man ſich auf die Neigung zur Erhaltung der Ruhe von Europa bey keiner Macht verlaſſen kann, ſo lange ſie hoffen kann dieſelbe mit Vortheil zu unterbrechen. Hielte man

gleich Pitts Maasregeln gegen Spanien im vorigen Jahre aus dem Grunde für übereilt, daß Mäßigung nie edler iſt, als wenn der beleidigte Theil die Macht zu ſtrafen in Händen hat: ſo lehrte doch der Ausgang, daß Pitt Spaniens Abſichten merkte, und es war nicht mehr als billig, daß man es ahndete, daß Spanien ſich als Feind in die Händel mit Frankreich miſchte.

Friedensunterhandlungen.

Zu Anfang des Sptempers kam der Herzog von Nivernois als Ambaſſadeur von Frankreich mit der Vollmacht den Frieden zu ſchlieſſen zu London an, und der Herzog von Bedford gieng mit gleicher Vollmacht nach Verſailles. Unterdeſſen gab der erſte Miniſter ſich alle Mühe im Oberhauſe die Vortheile von einem Frieden auf die demſelben vorgelegten Bedingungen zu beweiſen. Zu Anfange des Jahrs hatten die engliſchen Miniſter ſich geweigert in den jährlich mit dem Könige von Preuſſen erneuerten Tractat, den Punkt daß Großbritannien ohne deſſen Beytritt keinen Frieden eingehen wolle, wieder einzurücken; inzwiſchen wurden ihm die bisherigen Subſidien wieder verſprochen. Allein der König verwarf das eine ohne das andre.

Die Unterhandlungen giengen ſo gut von ſtatten, als man nur wünſchen konnte, weil alle Mächte den Frieden wünſchten. Die Präliminarartikel wurden den 10ten Nov. 1762. zu Fontainebleau unterſchrieben, und der Definitiv Tractat den 10ten Febr. 1763. vollzogen. Um die Punkte deſto beſſer beurtheilen zu können, wollen wir erſtlich die Vorſchläge mittheilen, welche Pitt dem franzöſiſchen Hofe das Jahr zuvor that, als die Engländer weder Martinique noch die Havana im Beſitz und die franzöſiſchen Waffen das Uebergewicht in Deutſchland hatten.

Pits Vorſchläge 1761.

Pitt willigte damals ein, daß Guadaloupe, Marie galante und Belleisle für Minorca wieder zurück gegeben werden ſollten. Canada mit

allen Zubehörungen behielt England, ohne **Cap Breton** oder ſonſt eine Inſel im Golph von **St. Lorenz** abzutreten; den Franzoſen war alle Fiſcherey in dem Golph, und Fluß von **St. Lorenz** und an den Küſten verboten, hingegen ihnen bloß erlaubt auf den Bänken von Neufoundland zu fiſchen, mit der Bedingung daß die Feſtungswerke von **Dünkirchen** dem Utrechter Frieden zu Folge gänzlich geſchleift werden ſollten a). Alle Eroberungen an den Küſten von **Africa** wurden behalten: die Neutralität in Deutſchland verworfen, weil Großbritannien Wort halten, und dem König von Preuſſen beyſtehen wollte. Frankreich ſollte Weſtphalen, Heſſen und alle Eroberungen am Niederrhein, ſo wohl was es für ſich ſelbſt, als für die Kayſerin Königin beſetzt hielt räumen. Der Vergleich der Streitigkeiten in Oſtindien ward beyden Kompagnien überlaſſen, weil der König von Großbritannien von den Rechten der engliſchen Kompagnie ohne deren Einwilligung nichts ver geben konnte. Dies war ſo viel geſagt, als man wollte die dortigen Eroberungen behalten; Die Wiedergabe der vor der Kriegserklärung gemachten Priſen, ward rund abgeſchlagen.

Friedensbedingungen 1763.

Die Bedingungen, worauf der Friede 1763. geſchloſſen ward, waren folgende. **Großbritannien** und **Frankreich** verſprachen ihre Truppen aus Deutſchland zuziehen, keine Subſidien weiter zu bezalen, und eine genaue Neutralität in den Streitigkeiten zwiſchen **Oeſtreich** und **Preuſſen** zu beobachten. **Spanien** verſprach **Portugal** zu räumen, die Spanier waren aber bereits vor Vollziehung des Frie-

a) Es iſt ſonderbar, daß ein Miniſter der ſo ſehr auf die Ehre ſeines Landes beſtund wie **Pitt**, unter damaligen Umſtänden, nicht darauf drang, daß die Demolirung von Dünkirchen vorhergehen müſte, ehe man ſich auf Friedensbedingungen einließ: weil der Zuſtand des Orts, der immer noch befeſtigt war, als eine Beleidigung gegen Großbritannien, und als ein Bruch des vorigen Friedens angeſehen werden muſte.

dens wieder aus Portugal hinausgejagt. In America entſagte Frankreich allen Anſprüchen auf alle Länder an der Oſtſeite des Miſſiſippi von ſeinem Urſprunge bis an den Fluß Iberville, worunter Neuſchottland, Canada mit allen Zubehörungen, die Inſel Cap Breton, und alle übrigen Inſeln und Küſten im Golf und Fluß St. Lorenz begriffen waren. Die Schiffart auf dem Miſſiſippi ſollte beyden Nationen frey ſtehen, Frankreich aber die Stadt Neu-Orleans behalten. Frankreich ſollte die Erlaubniß haben nordoſt- und nordweſtwärts von Neufoundland zu fiſchen, aber die Fiſche bloß an der Küſte zwiſchen Cap Bonaviſta und Point Biche auf dieſer Inſel zu trocknen. Sie ſollten auch im Golph von St. Lorenz fiſchen dürfen, aber ſich keiner engliſchen Küſte auf drey Meilen nähern. Die beyden Südwärts von Neufoundland liegenden Inſeln St. Pierre und Miquelon wurden an Frankreich abgetreten, jedoch mit der Bedingung keine Feſtungswerke darauf anzulegen.

Durch einen Federſtrich gieng die Havana, das Unterpfand eines ewigen Friedens mit Spanien auf immer verloren. Gegen dieſen wichtigen Hauptort trat Spanien Florida das Fort Auguſtin, die Bay von Penſacola, und alles, was es in Nordamerika auf der Oſt- oder Südoſtſeite des Miſſiſippi beſaß, ab, ein Strich Landes der nicht viel werth war, und es vielleicht auch nie ſeyn wird.

Vermöge des 17. Artikels verſpricht der König von England, daß alle von ſeinen Unterthanen in der Bay von Honduras errichtete Feſtungswerke geſchleift werden ſollen, wogegen der König von Spanien verſpricht, daß die Engländer, und ihre Arbeiter in Fällung, Ladung und Ausführung des Färbeholzes nicht gehindert werden, ihnen auch erlaubt ſeyn

ſoll, Häuſer für ſich und ihre Familien zu bauen. Dieſer Artikel ſcheint mehr eine Vergünſtigung vor Spanien, als die Abtretung eines Rechts zu ſeyn. Dies waren die einzigen wichtigen Artickel welche Spanien betrafen: dieſe Krone litte alſo wegen ihres muthwilligen Bruchs, nichts weiter als was die während des Krieges genommenen reichen Priſen ausmachte. Es zeigt ſich hierbey eine Mäſſigkeit, dergleichen man wohl nicht leicht beym Vergleich des verſchiedenen Intereſſe zweyer Kronen geſehen; und welche der Nachwelt eher lächerlich als lobenswürdig vorkommen mögte.

Die Inſeln **Martinique**, **Guadaloupe**, **Mariegalante**, **Deſiderade** und **St. Lucia** wurden wieder an Frankreich abgetreten; hingegen trat Frankreich ab, und garantirte, die **Grenaden**, **Tobago**, **Dominica** und **St. Vincent**. Die beyden letzten waren zuvor von beyden Reichen für neutral erklärt worden. Wie ſie jetzt einander das Recht über die Eingebornen abtreten konnten, mögen die Publiciſten ausmachen. Wir haben an einem andern Orte einen Vergleich angeſtellt, wie ſtark die Handlung der Engländer und Franzoſen in Anſehung des Zuckers 20. Jahre vor dieſem Friedensſchluß war, und es fand ſich daß Frankreich noch einmal ſo viel Zucker daher brachte, als England. Wie wenig politiſch war es alſo, daß man dieſer Krone das Uebergewicht wieder in die Hände gab, welches ſie vor dem Kriege hatte? Ein bewährter neuer franzöſiſcher Schriftſteller berechnet den Ertrag der engliſchen weſtindiſchen Inſeln ohngefehr 10. Jahre nach dem Frieden auf 2,887,500. Pf. St. wozu 600. Schiffe und 12000. Matroſen gebraucht werden. Frankreich gebraucht ſeiner Angabe nach auch 600. Schiffe aber 18000. Matroſen, und nutzt ſeine daſigen Kolonien in Anſehung der Produkte, auf 4, 375000. Pf. St. Frankreich gab in dieſem Frieden an

England nichts, wovon es einen würklichen Nutzen hatte. Denn die abgetretenen amerikaniſchen Inſeln, waren noch nicht gehörig angebauet, und Canada war mehr eine Laſt als vortheilhaft.

In Afrika ward Goree abgetreten, Senegal behielt Großbritannien.

In Oſtindien wurden den Franzoſen alle ihre Niederlaſſungen und Factoreyen wieder zurückgegeben.

Minorca und Belleisle kamen wieder an ihre vorigen Herrn. Die Feſtungswerke und der Hafen zu Dünkirchen ſollten den vorigen Tractaten zufolge geſchleiſt werden. Frankreich ließ ſeine Forderung wegen der vor der Kriegserklärung von den Engländern genommenen Schiffe fahren.

Nachrichten von den Lebensumſtänden des Admirals Carl Watſon.

Der Viceadmiral Watſon war ein Sohn von D. Watſon Prediger zu Caſtle Camps in der Landſchaft Cambridge; und ſeine Mutter, eine Halbſchweſter von Sir Carl Wager. Er erblickte die Welt im Jahre 1714. und verlor ſeinen Vater im 9ten Jahre, worauf der Oheim für ſeine Erziehung ſorgte, und ihn im 15ten Jahre mit auf die Flotte nahm. 1735. ward er Leutnant, und 1737. Kapitän des Garland von 20. Kanonen.

1744. commandirte Kapitän Watſon den Drachen von 60. Kanonen, welcher zur Flotte des Admirals Matthews im mittelländiſchen Meere gehörte. Er muſte zwiſchen Toulon und Gibraltar kreuzen, unterdeſſen, daß der Admiral die Bewegungen der feindlichen Flotte im Hafen von Toulon beobachtete. Watſon hatte Befehl eine Zeitlang vor Cadix zu kreuzen, hernach nach Liſſabon und von

da nach England zu gehen. Dies war ein ſehr vortheilhafter Auftrag, denn er konnte 800. Moidores für Fracht dabey verdienen. Jedoch ehe er noch die Straſſe paſſirte, empfing er Nachricht, daß die Feinde Anſtalt machten von Toulon auszulauffen: er ließ alle Abſichten auf Gewinn fahren, und kehrte zur Flotte nach den hieriſchen Inſeln zurück. Ein ſo edler Beweis von Aufopferung des Privatintereſſe, und von Muth ſich, wenn es der Dienſt des Vaterlands erfordert, in Gefahr zu begeben, ſtellt uns den Charackter dieſes rechtſchaffenen Officiers von einer ſehr vortheilhaften Seite dar. Wahrſcheinlicher Weiſe entgieng dem Kapitän Watſon ein reiches ſpaniſches Schiff von 300000. Pf. St. welches dem Kriegsſchiffe Selbay, das hernach auf ſeiner Station kreuzte, in die Hände fiel.

In dem Treffen vom 3ten May 1747. that Watſon ſich beſonders hervor, ſo daß auch der franzöſiſche Admiral in dem Bericht davon an ſeinen Hof, der Princeſſin Louiſe, welche Watſon commandirte, und einiger wenigen andern Schiffe vorzüglich mit Ruhm gedachte. In dem zweyten Treffen dieſes Jahres, als Hawke commandirte, zeigte Kapitän Watſon ſeinen unerſchrocknen Muth abermals; Er ward den 12ten May 1748. zur Belohnung ſeiner Verdienſte, wie Lord Anſon ſagte, zum Contreadmiral der blauen Flagge erhoben, und darauf mit einigen Schiffen nach Cap Breton geſchickt.

Zu Ende des Kriegs begab er ſich aufs Land, bis er das Commando der Flotte zu Plymouth erhielt, wo er aber nur eine kurze Zeit blieb, indem er zum Commando der Flotte in Oſtindien ernannt ward, wovon wir die beſondern Unternehmungen an ſeinem Orte erzehlt haben.

Als Watſon noch nicht lange an der Küſte von

Coromandel geweſen war, erhielt er Nachricht, daß der König ihn zum Viceadmiral der rothen Flagge erhoben habe. Während der Zeit daß die Flotte bey dem Fort **David** lag, kam der Nabob von Arcot **Mahomed Ally**, welcher ſeine Beförderung den Engländern zu danken hatte, in der Nachbarſchaft dieſes Orts an; wo ihm die Admirals **Watſon** und **Pocock** nebſt den Officiers der Flotte einen Beſuch abſtatteten. Der General des Nabobs kam dem Admiral **Watſon** entgegen und führte ihn in des Nabobs Zelt, wo dieſer ihn ſehr höflich empfieng. Der Admiral präſentirte ihn hierauf dem Admiral **Pocock**, und den übrigen Officiers. Nach dieſer Ceremonie führte ihn der Nabob in den verſchiedenen Zimmern ſeines Zelts herum, und nöthigte ihn ſich auf einen Wollſack, der etwas höher war als die übrigen zu ſetzen. Zur linken ſaß **Pocock** und die engliſchen Officiers; den Platz zur rechten nahm der Nabob ſelbſt ein, und bey ihm ſaß eine Reihe von Hofbedienten.

Nachdem ſie Platz genommen hatten, wünſchte der Admiral durch einen Dollmetſcher dem Nabob Glück zu ſeinem geſunden Anſehen, und ſagte daß er ſich glücklich ſchätze bey dieſer Gelegenheit dem Nabob ſeine Freundſchaft und Achtung bezeugen zu können. Worauf dieſer ganz höflich antwortete. Der Admiral bedauerte daß ſeine Länder im letzten Kriege ſo viel ausſtehen müſſen, und ſetzte hinzu: daß er hoffe der Nabob würde dafür in Zukunft deſto ruhiger ſeyn. Dieſer erwiederte im aſiatiſchen Stil: Ich habe unſtreitig viel gelitten, aber ich denke nicht mehr daran; und der Himmel belohnt mich ſehr reichlich für alles erlittene Unglück durch **ihren** Beſuch. Der Admiral verſetzte hierauf er wünſche nichts mehr als ihm dienen zu können; der König ſein Herr habe ihn vornemlich in dieſer Abſicht nach Indien geſchickt. War dies

gleich ein übertriebnes Kompliment, ſo gefiel es dem Nabob doch ſehr; er wandte ſich gegen ſeine Hofleute, und wiederhohlte dieſe Worte, worüber dieſe ebenfalls ſehr vergnügt ſchienen.

Der Nabob ließ hierauf koſtbare wohlriechende Sachen bringen, welche ſie Otta von Roſen nennen, goß einige Tropfen davon auf ſeine Hand, öfnete des Admirals Oberhemde, und rieb ihm ſolches auf die Bruſt, hernach verfuhr er eben ſo bey dem Admiral Pocock, welches die höchſte Ehre iſt, die er nach Landesgebrauch erweiſen konnte. Sein Schatzmeiſter muſte eben dieſes bey den ſämmtlichen engliſchen Officiers thun. Der Nabob bot dem Admiral darauf ein Geſchenk an, welches dieſer aber großmüthig ablehnte, und hinzuſetzte: Sein König habe ihn zum Beyſtande des Nabobs gegen ſeine Feinde hergeſchickt; dieſen Auftrag wolle er getreulich erfüllen: ihm aber nichts abnehmen, weil er wohl wiſſe, daß der Nabob bey jetzigen Umſtänden nicht gut etwas verſchenken könne: Der Nabob erſtaunte über dieſe edle Geſinnungen, und freute ſich ſehr darüber. Der Admiral kehrte darauf mit ſeinem Gefolge, welches aus mehr als 100. Perſonen beſtund wieder nach dem Fort zurück.

Vor dieſem Beſuche hatten einige von des Nabobs Hofleuten den Admirals zu verſtehen gegeben, der Nabob erwarte Geſchenke, und daß die Engländer beym Eintritt in des Nabobs Zelt die Schuhe ausziehen würden, weil die indiſchen Fürſten feſt bey dieſer Gewohnheit bleiben: weil aber Admiral Watſon die Perſon des Königs vorſtellte, ſo räumte er dieſe demüthige Ceremonie weder für ſich noch ſein Gefolge ein.

Wenige Tage darauf ſtattete der Nabob ſeinen Gegenbeſuch ab. Er ward mit den Kanonen des Forts begrüſſet, die Beſatzung ſtund unter dem Gewehr; und

nach gegebnem Signal von dem Fort, ſalutirten die Kriegsſchiffe ebenfalls. Der Nabob betrachtete dieſe ob ſie gleich eine Meile weit vor Anker lagen, mit beſondrer Aufmerkſamkeit. Der Admiral erbot ſich ihn an Bord zu führen: er bat ſich aber ſolches erſt nach einigen Tagen aus.

So furchtſam die aſiatiſchen Prinzen auch ſonſt ſind, ſo fuhr dieſer Nabob doch ganz herzhaft in dem Boot durch die unruhige See. Als er an Bord des **Kent** geſtiegen war, ſchien er über das Getöſe der ihn begrüſſenden Kanonen gar nicht verlegen und erſchrocken. Der Admiral führte ihn durch alle Theile, und der Nabob machte allerley ziemlich richtige Anmerkungen über dieſes groſſe und ſonderbare Gebäude, inſonderheit erſtaunte er über das unterſte Verdeck, welches mit 28. Kanonen, die zwey und dreyßigpfündige Kugeln ſchoſſen beſetzt war. Als der Admiral dies merkte ließ er mit einigen Kanonen die Uebungen machen, wie es im Gefecht gebräuchlich iſt. Der Nabob war über dieſe und andre Manövres ungemein vergnügt, und begab ſich darauf in die groſſe Cajüte. Der Admiral ſagte, er wolle ihm nun auch Kriegsſchiffe unter Seegel zeigen, und hieng das Signal für den Tyger aus nach der Windſeite Jagd zu machen. Kapitän **Lothan**, der des Admirals Abſicht ſchon zuvor wuſte, lichtete augenblicklich den Anker, zog die Seegel auf, und drehte ſich nach dem Winde; wie er dem **Kent** vorbey ſeegelte begrüßte er den Nabob mit ſeinen Kanonen. Der Nabob dankte für dieſe ihm erwieſene Ehre: und nachdem er drey bis vier Stunden am Bord geweſen begleiteten ihn beyde Admirals wieder an Land. Indem er das Schiff verließ, feuerte die ganze Flotte, und die Matroſen begleiteten ihn mit einem dreyfachen Huzzah! Dieſer allgemeine Zuruf erfreute den Nabob ſehr, und er ſagte, das klin-

ge in der That kriegeriſch. Wir lernen hieraus den Admiral als einen Mann kennen, der mit Würde handelte, und ſich doch beliebt zu machen wuſte, wir wollen auch noch ein Beyſpiel von ſeinem guten Herzen geben.

Wir haben an ſeinem Orte erzehlt, daß die Weiber und Kinder des **Angria** nach Eroberung des Forts **Geria** in die Hände der Sieger kamen. Der Admiral gieng bald zu ihnen. Als er ins Haus trat, machte die ganze Familie eine Verbeugung bis auf die Erde mit der Stirne, und vergoß einen Strom von Trähnen. Der Admiral ſprach ihnen Muth ein, und verſicherte ſie ſeines Schutzes. Die Mutter des **Angria** war über dieſe Güte ſehr gerührt, konnte ſich aber doch nicht entbrechen zu ſagen: das Volk habe keinen König, ſie keinen Sohn, ihre Töchter keinen Mann, und deren Kinder keinen Vater. Der Admiral verſetzte, ſie müſſen ihn in Zukunft als ihren Vater und Freund anſehen. Hierauf ergriff das jüngſte Kind, ein Knabe von ſechs Jahren ſchluchzend des Admirals Hand, und ſagte, ſo ſollt ihr alſo mein Vater ſeyn, und nannte ihn Vater. Dieſe Handlung war ſo rührend, daß der Admiral ſich umdrehte, um ſich nicht merken zu laſſen, daß ihm die Thränen in die Augen ſtiegen.

Seine Rechtſchaffenheit äuſſerte ſich auch darin, daß er den ſchändlichen falſchen Contract nicht unterſchreiben wollte, wovon wir geredet haben, und wodurch **Omichund** um 330000. Pf. St. kam, die er für ſeine Verrätherey verlangte.

Der Admiral war während ſeines Auffenthalts in Indien beſtändig Ergieſſungen der Galle unterworfen, welches ihm bald Fieber bald Kolicken zuzog. Den 12ten Aug. 1757. überfiel ihn eine Unpäßlichkeit, die aber nicht gefärlich ſchien. Den 15ten Aug. war eine ſolche Hitze, daß Menſchen und Vieh, und ſogar die

Vögel in der Luft ſolcher nicht widerſtehen konnten, ſo daß manche tod aus der Luft herunter fielen. Der Admiral konnte ſie nicht aushalten, er fiel in einen Schlaf, der Puls ward immer matter und er ſtarb den folgenden Morgen gegen 9. Uhr.

Den Tag darauf ward er zu **Calcutta** begraben. Admiral **Pocock** alle Officiers ja faſt alle Matroſen begleiteten ihn zum Grabe. Der Oberſte **Clive**, und ſo viel man von der Armee entbehren konnte, viele franzöſiſche Kriegsgefangne, und etliche 1000. Armenier und Indianer, folgten der Leiche gleichfalls. Ich glaube ſagt Herr **Ives** daß unter allen kein einziger geweſen, der nicht einige Thränen vergoſſen oder Kennzeichen einer aufrichtigen Betrübniß von ſich blicken laſſen: denn nie iſt wohl jemand bey ſeinem Leben mehr geſchätzt, und bey ſeinem Tode mehr beklagt worden.

Der Admiral hatte eine ſchöne Leibesgeſtalt, und ein edles männliches Anſehen. Er war ſehr gut, obgleich von Natur etwas hitzig, und ungemein menſchenfreundlich. Im Umgange war er gefällig und höflich; führte eine mäſſige Lebensart, ob er gleich bey Tiſche gerne ein Glas Wein herumgehen ließ. Seine Denkungsart war edel. Wenige die ſo frühzeitig die Schule verlaſſen, werden ſo ſchön ſchreiben: er ſtudirte mehr Menſchen und Sachen, als Bücher, und ſchätzte ſich glücklich wenn er Männer von einem ſoliden Charakter fand. Er liebte und ehrte rechtſchaffne Leute, verabſcheuete aber die falſchen Heuchler. Er war ſtandhaft in ſeinen Entſchlieſſungen, doch ließ er ſich auch belehren: und glaubte er das gemeine Beſte würde durch einen in Geheim erhaltenen guten Rath gewinnen, ſo folgte er ihm; und waren die Folgen davon gut, ſo ſagte er es auch wenn er es zu verdanken hatte.

So

So bekannt ſeine Tapferkeit war, und ſo oft er auch Beweiſe davon gegeben, ſo war er doch in Geſellſchaften beſcheiden, und redete nicht gerne lange von Begebenheiten die ihm in den Augen der Welt Ehre machten. Er zeigte ſo wohl in ſeinem öffentlichen als Privatleben die gehörige Achtung für die Religion ſeines Landes. Er wohnte dem Gottesdienſte auf ſeinem Schiffe jederzeit bey, und bewies ſo wohl den Geiſtlichen überhaupt, als ſeinem Schiffsprediger inſonderheit die gehörige Achtung: und that nie gleichgültig gegen ſie, als wenn ihr Wandel nicht mit ihren Pflichten überein ſtimmte. Kurz man kann mit Wahrheit vom Admiral **Watſon** ſagen, daß er ein zärtlicher Ehemann und Vater, ein aufrichtiger Freund, und gutgeſinnter Bürger des Staats war. Seine Rechtſchaffenheit, Grosmuth und Uneigennützigkeit war ſo in die Augen leuchtend, daß ſie zum Sprichwort ſo wohl bey den Indianern als den dortigen Europäern ward.

Der Admiral heyrathete im Jahre 1748. die älteſte Tochter des Hrn. **Buller** auf **Morval** in der Landſchaft **Cornwall**, und hinterließ einen Sohn, den jetzigen **Carl Watſon** und zwey Töchter. König **Georg** II. ernannte den Sohn zum Andenken des Vaters zum Baronet, und die Oſtindiſche Kompagnie errichtete ihm aus Dankbarkeit für die wichtigen Dienſte, welche er ihr geleiſtet ein Monument in der Weſtminſter Abtey.

Es ſteht über der Norder-Thüre mit einer Inſchrift. Man bemerkt daran die Statue des Admirals in Lebensgröſſe auf einem Poſtement mit einem Oelzweige in der Hand. Er ſieht auf eine knieende ſchöne weibliche Figur, die ihm für die Befreyung aus der ſchwarzen Höhle dankt, darunter ſteht: Die Befreyung von **Calcutta** den 11ten Januar 1757. — Auf der andern Seite des

Admirals iſt ein Indianer mit einer Kette an einem Pfeiler geſchloſſen, der nach den Admiral hinauf ſieht, über ihm ſteht: Die Eroberung von Chandernagore den 23ten März 1757. und unter ihm: Die Eroberung von Geriah, den 13ten Febr. 1756.

Nachrichten von den Lebensumſtänden des Admirals Eduard Boſcawen von der blauen Flagge.

Die Ahnen dieſes berühmten Seehelden können bis ins Jahr 1199. zurückgezehlt werden. Der Familien Nahme kommt nach damaliger Art von der Herrſchaft Boſcawen-roſe in Cornwall her, welche ſie vormals beſaſſen.

König Georrg I. erhob Hugh Boſcawen 1720. zum Vicomte oon Falmouth welcher ſich 1700. mit Charlotte älteſten Tochter von Carl Godfrey, und Schweſter Tochter des groſſen Herzogs von Marlborough von der Arabella Churchill verheyrathet hatte. Sie überlebte ihren Gemal, und ſtarb erſt 1754. nachdem ſie ihm 8. Söhne und 10. Töchter geboren hatte.

Eduard Boſcawen von dem wir handeln, war das neunte Kind, und der dritte Sohn aus dieſer Ehe; und ward nicht nur die Ehre ſeiner Familie ſondern auch ſeines Vaterlandes. Er hatte eine groſſe Neigung zum Seedienſt; und führte 1739. das Commando des Shoreham von 20. Kanonen unter der Flotte des Admirals Vernon in Weſtindien. Er that ſich als Freywilliger bey der Eroberung und Sprengung der Feſtungswerke von Porto Bello ſehr hervor. Beym Angriff auf die Stadt Carthagena im Febr. 1742. führte er ein Korps Matroſen an, welche die Faſchinen Batterie von 15. vier und zwanzig

Pfündern der heftigen Gegenwehr ungeachtet eroberten, die Kanonen vernagelten, und die Laveten und alles Holzwerk ruinirten: welche den Engländern bisher ſo vielen Schaden zugefügt hatten. Nach dieſer für die engliſche Flotte ſo rühmliche Belagerung traf er den 14ten May 1742. als Kapitän auf dem Prinz Friedrich in neun Wochen von Jamaica zu St. Helens mit Depeſchen vom Admiral **Vernon** und General **Wentworth** ein, darin ſie die Regierung benachrichtigten, daß ſie auf eine neue Unternehmung gegen die Spanier ausgelaufen wären.

Den 26ten Nov. 1746. war er Kapitän auf dem **Namur** und Commodore eines königlichen Geſchwaders, und eroberte den Intrepide einen Kaper von 20. Kanonen, nebſt einer vom Admiral **d'Anville** von **Chebucto** in Acadien abgefertigten Snau mit wichtigen Nachrichten an den franzöſiſchen Hof. **Boſcawen** that ſich beſonders den 3ten May 1747. in dem Treffen zwiſchen der engliſchen Flotte unter dem Admiral **Anſon**, und einem franzöſiſchen Geſchwader hervor, welches eine reiche Kauffarden-Flotte nach Oſt- und Weſtindien bedeckte, wovon wir an ſeinem Orte geredet haben. Für den wichtigen Dienſt an dieſem Tage ward **Boſcawen** zu einem Admiral der blauen Flagge erhoben, und ſeegelte gleich darauf zu einer Unternehmung in Oſtindien ab.

Den 28ſten Jul. traf die Flotte beym Fort **St. David** ein, und der Admiral fieng ſogleich den Angriff von **Pondichery** zu Lande an. Wir haben bereits an ſeinem Orte geſagt, daß dieſe Unternehmung nicht glücklich ablief. Gleich nach Aufhebung der Belagerung kam die Nachricht vom geſchloſſenen Frieden aus England, worauf der Admiral einige Truppen abſchickte, um vom Fort **David** Beſitz zu nehmen, welches Frankreich wieder an England zurück gab. Er verließ dar-

auf die Küſte von **Coromandel** den 19ten October 1749. und langte im April 1750. zu **Spithead** an.

Bey ſeiner Zurückkunft ward er zum Contreadmiral der weiſſen Flagge und im Jun. 1751. zu einem der Commiſſarien von der Admiralität ernannt. Im Febr. 1755. ward er Viceadmiral der blauen Flagge. Weil die Franzoſen im April dieſes Jahres eine ſtarke Flotte mit vielen Landtruppen und Kriegsvorräthen am Bord ausgerüſtet hatten, um ihre Garniſonen zu verſtärken, und ihre ehrgeizigen Abſichten in Nordamerika auszuführen, ſo bekam er den Auftrag auf ihre Bewegungen mit einer anſehnlichen Flotte genau Acht zu geben. Er lief den 27ten April von **Plymouth** mit 11. Schiffen von der Linie und einer Fregatte nach den Bänken von **Neufoundland** aus. Wenig Tage nach ſeiner Ankunft daſelbſt, traf auch die franzöſiſche Flotte unter dem Hrn. **Bois de la Motte** daſelbſt ein, welche 25. Linienſchiffe auſſer den Fregatten und Transportſchiffen ſtark war. Die dicken Nebel, welche um dieſe Jahrszeit beſtändig in dieſer Gegend herſchen, verurſachten, daß beyde Flotte einander nicht ſahen, und ein Theil der franzöſiſchen Flotte ſeegelte den Lorenzfluß hinauf; die übrigen ſeegelten nordwärts hinum, und lieſen durch die Straſſe von **Belleisle** oben bey Neufoundland in denſelben Fluß; ein Weg, den bisher noch keine Linienſchiffe genommen hatten. **Boſcawen** lag mit ſeiner Flotte bey **Cap Race**, der ſüdlichſten Spitze von Neufoundland, welches er für die beſte Stellung hielt, um die Feinde aufzufangen. Den 9ten Jun. wurden zwey franzöſiſche Schiffe der **Alcides** von 64. Kanonen und 480. Mann, und die Lilie auf 64. Kanonen gebohrt, aber nur mit 22. Kanonen verſehen, nebſt 8. Kompagnien Landtruppen, durch einen Nebel von der übrigen Flotte getrennt,

und ſtieſſen auf die engliſchen Schiffe Dünkirchen und Defiance, und muſten ſich dieſen nach einem fünfſtündigen Gefechte ergeben.

Den 8ten Febr. 1758. ward **Boſcawen** zum Admiral der blauen Flagge erhoben, nachdem er durch die beyden nach dem Viceadmiral von der blauen Flagge folgenden Stuffen nemlich Viceadmiral von der weiſſen und rothen in der Zwiſchenzeit geſtiegen war. Um dieſe Zeit hatte man die Eroberung von **Louisbourg** auf der Inſel **Cap Breton** beſchloſſen: und beſtimmte ihn als den tüchtigſten Anführer dazu, weil er ſowohl die Operationen zur See als zu Lande zu führen verſtund. Er lief den 19ten Febr. von **St. Helens** aus, wobey der Invincible von 74. Kanonen, eines der beſten Schiffe ſeiner Flotte auf eine Untiefe gerieth, und verloren gieng, doch wurde die Mannſchaft, Artillerie, und das Tauwerk gerettet. Bey ſeiner Ankunft zu Halifax in Neuſchottland, ſtieß der General **Amherſt** zu ihm, der ſich mit ohngefehr 12000. Mann einſchiffte, worauf die ganze Flotte 157. Seegel ſtark nach ihrer Beſtimmung auslief, den ganzen Verlauf dieſer Belagerung haben wir berichtet.

Nach der Eroberung dieſes wichtigen Platzes, ſchickte der Admiral einige Schiffe unter dem Lord **Rollo** mit Landtruppen ab, um die Inſel **St. John** in Beſitz zu nehmen. Er ließ eine hinlänglich ſtarke Flotte zu **Halifax**, und gieng nebſt **Carl Hardy** mit vier Linienſchiffe nach **England**, wo ſie den 1ten Nov. 1758. anlangten. Sie ſetzten zwar ſechs groſſen franzöſiſchen Schiffen, die ſich in Weſten ſehen lieſſen nach, konnten ſie aber nicht einholen.

Das Unterhaus beſchloß dem Admiral für die wichtigen Dienſte in Amerika öffentlichen Dank abzuſtatten. Der Sprecher **Onslow** that dieſes in einer für den Admiral ſehr rühmlichen Rede, worauf der Ad-

miral mit ſeiner gewöhnlichen Beſcheidenheit antwortete: Ich ſchätze mich glücklich daß ich meine Schuldigkeit thun können; bin aber nicht im Stande meine Dankbarkeit für die mir von dieſem Hauſe zu erkannte Belohnung auszudrücken: und Ihnen, Herr **Sprecher** kann ich nicht Dank genug für die höfliche Art, mit der Sie mir die Geſinnungen des Unterhauſes zu erkennen gegeben, abſtatten.

Weil der Admiral ſolche auſſerordentliche Beweiſe von ſeinen Talenten gegeben hatte; ſo ernannte der König ihn den 2ten Febr. 1759. zum Beyſitzer des geheimen Raths. Er erhielt darauf vom neuen das Commando über eine Flotte von 14. Linienſchiffen und zwey Fregatten in der mittelländiſchen See, und ſeegelte den 14ten Apr. 1759. von **Spithead** ab. Er legte ſich vor den Hafen von **Toulon**, und bot der im Hafen liegenden feindlichen Flotte unter dem **de la Clue** Trotz. Sie beſtund aus 12. Schiffen und drey Fregatten, und ſollte zur Flotte des Hrn. von **Conflans** zu **Breſt** ſtoſſen. Er verſuchte vergeblich einige Schiffe davon im Hafen zu verbrennen: war aber bald darauf ſo glücklich einen Theil dieſer Flotte nachdem ſie ausgelauffen war zu ruiniren, wie wir an ſeinem Orte erzehlt haben.

Nach dieſen merkwürdigen Verrichtungen, traf der Admiral den 15ten Sept. zu **Spithead** ein. Wegen ſeiner groſſen Dienſte, und Geſchicklichkeit im Krigsweſen beſtimmte der König ihn zum General der Seetruppen: und zu gleicher Zeit ſchenkte die Stadt **Edinburgh** ihm für die vielen den Schottländern erwieſenen Dienſte, das Bürgerrecht.

Im Jan. 1760. ſeegelte er von der Bay von **Quiberon** ab, um die Bewegungen der Franzoſen zu beobachten, und ihrer Handlung Schaden zuzufü-

gen, ward aber noch vor Ende des Monats nach Spithead durch Sturm zurückgejagt. Den 6ten Febr. lief er abermals aus, hatte aber mit unaufhörlichen Stürmen zu kämpfen, darin der Ramilies von 90. Kanonen untergieng; und muſte endlich mit ſeiner kleinen ſehr beſchädigten Flotte wieder nach Plymouth zurückkehren. Den folgenden Sommer commandirte er abwechſelnd mit dem Admiral Hawke in der Bay von Quiberon, wo er zwar keine Gelegenheit hatte, ſeine militariſchen Talente aber doch ſeine menſchlichen Geſinnungen zu zeigen, indem er eine kleine Inſel bey dem Fluſſe Vannes beſetzte, und allerley Gartengewächſe darauf ſäen ließ, zum Beſten der Kranken auf der Flotte, welche vom Scorbut angegriffen waren. Dies war der letzte Dienſt, welchen dieſer tapfere Officier der ſeines gleichen, aber keinen der ihn übertroffen, gehabt hat, ſeinem Vaterlande erwieß; denn er ſtarb den 10. Jan. 1761. Er liegt in der Pfarkirche St. Michael zu Penkevil in Cornwall begraben, wo ihm ein ſchönes Monument von Rysbraek verfertigt, und von Adam angegeben, errichtet worden.

Admiral Boſcawen war einer von den Repräſentanten des Fleckens Truro in Cornwall, als ſich 1741. das neunte Parlament von Großbritannien verſammlete; und in den beyden folgenden von 1747. und 1754. ward er abermals dazu erwehlt. Unter andern Aemtern hatte er auch das eines Aelteſten von dem Dreyeinigkeitshauſe, welches keiner erhält, der ſich nicht beym Seeweſen hervorgethan hat.

Seine Gemalin, welche ihm beſagtes Monument errichten ließ, war Franciſca eine Tochter von Wilhelm Evelyn Glanville von St. Clere, in Kent. Er heurathete ſie im Dec. 1742. und hinterließ drey Söhne und zwey Töchter von ihr, nen-

lich Edward-Hugh geb. den 13ten Sept. 1744., Wilhelm Glanville geb. den 11ten Aug. 1751. Georg Evelyn geb. den 6ten May 1758., Franciſca geb. den 7. März 1746. und Eliſabeth geb. den 28ten May 1747.

Nachrichten von den Lebensumſtänden des Contreadmirals Carl Holmes von der weiſſen Flagge.

Er ſtammte aus derſelben alten angeſehenen Familie als Robert Holmes, der unter Carls II. Regierung mit einer Flotte nach Afrika geſandt wurde, um die Holländer aus ihren daſigen Häfen zu vertreiben [a]). Dieſer Robert brachte das erſte Gold aus Afrika nach England, und war eine Geiſſel der Franzoſen. Dryden hat ihn als den Achates der Flotte in ſeinem Annus Mirabilis verewigt.

Carl Holmes bekam den 20ten Febr. 1742. eine Kapitäns Stelle auf der Flotte, und commandirte 1743. den Sapphir von 40. Kanonen. Als er zu Liſſabon lag, erhielt er Nachricht daß ſich fünf Kaper im Hafen zu Vigo aufhielten. Er richtete ſogleich ſeinen Lauf dahin, und kam den 15ten daſelbſt an. Die Spanier feuerten von einer Batterie mit vier und zwanzig Pfündern auf ihn, und thaten ihm Anfangs vielen Schaden; Er legte ſich aber gegen ſolche vor Anker, und fieng um 12. Uhr an ſolche zu beſchieſſen, und zugleich auch die Kaper: um 3. Uhr waren zwey in den Grund gebort, und die drey übrigen wenigſtens auf eine geraume Zeit unbrauchbar gemacht.

Im Jahre 1748. commandirte er den Lenox von 70. Kanonen, der aber damals nur 56. führte, und muſte eine Kauffardeyflotte von Jamaica nach Eng-

a) S. das 4te Kap. des 3ten Buchs.

land bedecken. Unterweges ſtieß er auf die ſpaniſche Flotte unter dem Admiral **Riggio**, und weil er hinter ſeiner Kauffardeyflotte war, ſo griff er das vorderſte ſpaniſche Schiff an, bis ſeine Kauffahrer unterdeſſen in Sicherheit kamen. Er hätte darauf ſeinen Befehlen gemäß die Reiſe ſicher fortſetzen können; allein ob ſich gleich ſein ganzes Vermögen am Bord befand, welches ein ſtarker Bewegungsgrund war, ihn von allen kriegeriſchen Unternehmungen abzuhalten, ſo ſeegelte er doch eiligſt zum Contreadmiral **Knowles**, gab ihm Nachricht von dem Feinde, verſtärkte die engliſche Flotte, welche ſchwächer als die ſpaniſche war, und that ſich in dem darauf erfolgten Treffen ungemein hervor [a]. Das Kriegsgericht welches auf ſein eignes Verlangen nach einiger Zeit über ihn gehalten ward, iſt ſtatt alles Lobes wegen ſeines rühmlichen und tapfern Verhaltens.

Zu Anfange des Kriegs 1756. commandirte er das Kriegsſchiff **Grafton** von 68. Kanonen und kreuzte bey **Louisbourg**. Herr von **Caſſain** kam ihm mit dem **Heros** von 74. Kanonen, das ſtark mit friſcher Mannſchaft beſetzt war, in der höflichen Abſicht entgegen, ihn in den Hafen zu bringen, und ihn ſeinem Verſprechen gemäß den Damen auf einem Ball vorzuſtellen, weil er glaubte ſeinen Gegner ſchon in Händen zu haben. Der Grafton empfieng ihn aber ſo tapfer, daß er mit Schimpf den Hafen wieder ſuchen muſte, und nur entkam, weil ſein Schiff beſſer ſeegelte als der **Grafton**.

Zu Anfange des Jahrs 1758. commadirte er ein Geſchwader kleiner Schiffe an den Mündungen der Flüſſe **Weſer**, **Elbe**, und **Ems**, vertrieb 7000. Franzoſen, welche **Embden** beſetzt hatten, und wuſte ſeine Schiffe in allen drey Flüſſen ſo gut zu ſtellen, daß

a) S. das 3te Kap. des 7ten Buchs.

ihm nicht nur dieſe Stadt ſondern auch der Prinz Ferdinand von Braunſchweig dafür dankte. Er ward hierauf zum Contreadmiral der blauen Flagge erhoben, und diente dieſen Sommer bey der Flotte, worüber Lord Anſon das Obercommando führte, und die theils zur Einſchlieſſung des Breſter Hafens, theils zu verſchiedenen Unternehmungen an den franzöſiſchen Küſten gebraucht wurde.

1759. war er der dritte im Commando unter dem Viceadmiral Saunders bey der Unternehmung gegen Quebec, und ward zum Contreadmiral von der weiſſen Flagge erklärt. Während derſelben ſchickte der Viceadmiral ihn ab, die Schiffe oberhalb der Stadt zu commandiren; wobey er ſich unermüdet bewieß. Er machte die Anſtalten zur Landung und Bedeckung der Truppen in den Ebnen von Abraham, welches eine ſehr kritiſche und beſchwerliche Unternehmung war. Die Folge davon war das entſcheidende Treffen, wodurch die Engländer Meiſter von Quebec und hernach auch von ganz Canada wurden. Er erhielt bey ſeiner Zurückkunft den ihm ſo rühmlichen Dank vom Unterhauſe, deſſen Mitglied er als Repräſentant von der Inſel Wight war.

Zu Anfange des Jahrs 1760. ward ihm das Obercommando aller um und bey Jamaica befindlichen Schiffe aufgetragen. Er langte den 13ten May daſelbſt an, übernahm den 21ten das Commando, und hatte es gerade 18. Monate geführt, als er den 21ten Nov. 1761. zu jedermans Leidweſen im Hafen Liguanea auf gedachter Inſel ſtarb. Er hatte in dieſer kurzen Zeit die Ehre zum erſtenmal eroberte franzöſiſche Kriegsſchiffe nach den Hafen Port-Royal zu führen. Auf ſeinen Kreuzzügen, und Zufolge der von ihm angeordneten Station der Schiffe nahmen der Boreas und Lively zwey für königliche Rech-

nung mit Indigo und Zucker geladene franzöſiſche Fregatten die Sirene und Valeur. Der Hampſhire und Lively zerſtörten um eben dieſe Zeit noch zwey Fregatten die Lilie und den Prinz Eduard beyde mit reichen Ladungen.

Nachrichten von den Lebensumſtänden des Lords George Anſon.

Dieſer Seeheld ſtammte aus einer alten Familie, und war der Sohn von dem Ritter Wilhelm Anſon und Eliſabeth, der älteſten Tochter des Ritters Robert Carrier von Wirksworth in Derbyſhire. Eine andre von ihren Töchtern heyrathete den Thomas Parker, der nachmals Kanzler von England und Graf von Macclesfield ward. Sie war die Großmutter des jezigen Grafen.

Anſon hatte einen ältern Bruder, welcher den Familien Siz in Staffordſhire erbte, und vier Schweſtern Jeannette, Iſabelle, Anna und Johanna.

Er wurde den 23ten April 1697. geboren: und weil er das Seeweſen liebte, ſo gieng er zeitig in Dienſte auf die Flotte: Den 9ten May 1716. ernannte ihn John Norris, der eine in die Oſtſee geſchickte Flotte commandirte, zum zweyten Leutnant auf dem Kriegsſchiffe Hampſhire. Im folgenden Jahre diente er wieder unter des Georg Byng Befehlen in der Oſtſee. 1718. befand Anſon ſich als zweyter Leutnant auf dem Montague von 60. Kanonen, welcher zu Byngs Flotte, die nach Sicilien gieng, gehörte; und wohnte dem Treffen bey dieſer Inſel bey, wodurch die ſpaniſche Flotte völlig ruinirt ward.

Im Jahre 1720. verlor er ſeinen Vater, da ſich denn der Graf Macclesfield ſeiner annahm. Im

Jahre 1722. commandirte er die Sloop Weazel, und im folgenden Jahre ward er zum Kapitän des Scarborough ernannt. Weil er ſich beſonders hervorthat, ſo ward er auch zur Friedenszeit befördert.

Gleich darauf muſte er mit ſeinem Schiffe nach Südcarolina gehen, und auf dieſer Station über drey Jahre bleiben; während der Zeit kaufte er ſich Ländereyen, legte einen Ort an, welcher Anſonbourg heißt, und eine Landſchaft führt noch nach ihm den Nahmen Anſon-County.

Nach der Zurückkunft in England ward er im May 1728. ſeiner Dienſte entlaſſen, erhielte aber im October eben dieſes Jahres das Commando des Kriegsſchiffes Garland wieder; gieng mit ſolchem noch einmal nach Carolina, und nach der Zurückkunft im folgenden Jahre ward ſein Schiff abgetackelt. Man ließ ihn aber nicht lange in Ruhe; im May 1731. bekam er auf eine kurze Zeit den Diamant, und nach einigen Monaten den Squerril, mit dem er abermals nach Südcarolina beordert ward, eine Station die ihm vorzüglich angenehm war, weil er daſelbſt liegende Gründe beſaß. Er blieb hier bis zum Frühling 1735. und lebte als er nach England zurück kam bis im Decemb. 1737. auſſer Dienſten, da ihm der Centurion anvertrauet ward. Mit dieſem ſeegelte er nach der Küſte von Africa und kam im Jul. 1739. wieder. Während ſeines dortigen Auffenthalts, ſoll er es durch ſeine Vermittelung dahin gebracht haben, daß die Franzoſen der engliſchen Handlung an dortiger Küſte weiter keine Hinderniſſe in den Weg legten, wodurch das gute Vernehmen zwiſchen beyden Reichen damals unterhalten wurde.

Als 1739. der Krieg mit Spanien ausbrach, machte man das Projeckt die ſpaniſchen Niederlaſſungen an

der Südſee zu überfallen, und **Anſon** ward zum Befehlshaber bey dieſer Unternehmung beſtimmt: er hat ſich dabey durch ſeine Geduld, Standhaftigkeit, Tapferkeit, und Kenntniß von der Schiffart einen ewigen Nahmen in der Geſchichte gemacht. Wir haben davon im zweyten Kapitel des ſiebenten Buchs ausführlich gehandelt, und holen hier nur noch einige Anmerkungen darüber nach.

Auf der Inſel **Juan Fernandez** ſäete er Salat, Möhren und andre Gartengewächſe, ſteckte auch Pflaumen, Aprikoſen und Pfirſchen-Kerne, wodurch die Inſel mit allerley Obſtbäumen, und Gartengewächſen reichlich verſehen wurde, weil ſie ſich ungemein vermehrten, wie einige ſpaniſche Gefangene, die nach Verlauf von etlichen Jahren als Kriegsgefangne nach England kamen, erzehlten. Sie wurden auf ihr ausdrückliches Verlangen zum Admiral **Anſon** geführt, um ihm für ſeyn edles Betragen gegen die Gefangnen, zumal gegen einiges Frauenzimmer von ihrer Verwandtſchaft, Dank abzuſtatten.

Das durch den Scharbock am Bord von ſeiner Flotte veranlaßte Sterben kann ihm nicht zur Laſt gelegt werden, weil er die Anſtalten zur Reiſe nicht ſelbſt machte. Sein Schiff war ſo ſchwer beladen, daß er die Schießlöcher des unterſten Verdecks nur bey ganz ſtillem Wetter öfnen durfte, um friſche Luft hinein zu laſſen. Er unterließ vielmehr nichts von den damals üblichen und bekannten Anſtalten um ſeine Mannſchaft friſch und geſund zu erhalten. Die Mittel das Seevolk für dieſe ſchreckliche Krankheit, die man mit Recht die Peſt zur See nennen kann, zu bewahren, hat Kapitän **Cook** erſt nach der Zeit mit Beyhülfe ſeines Wundarztes **Batten** ausfündig gemacht. Dieſer Befehlshaber verlor auf einer Reiſe von drey Jahren um die Welt, bey der das Schiffsvolk allen Einfluß

des verſchiednen Himmels von 52. Grad nordlicher Breite bis zum 71. ſüdlicher Breite ausſtehen mußte, nicht mehr als vier Mann, und unter dieſen nur einen an einer auf der Reiſe erhaltenen Krankheit. Doch wir kehren wieder zu unſerm Helden zurück.

Die von einigen ſpaniſchen Gefangnen eingezognen Nachrichten bewogen ihn **Paita** anzugreiffen, und ſein Betragen dabey vermehrt ſeinen Ruhm. Er hatte eine ſo gute Mannszucht eingeführt, daß nur ein einziger Mann bey der Eroberung dieſer Stadt ſeine Pflicht ſo weit vergaß, daß er ſich betrunk. Als ſeine Mannſchaft bey Austheilung der Beute, durchgängiges Mißvergnügen bezeugte, handelte er ſo klug als edel, daß er die Gährung durch Abtretung ſeines Antheils daran dämpfte.

Nichts beweiſet ſein ſtandhaftes und geſetztes Weſen mehr, als die Gefahren und Schwürigkeiten, womit er auf dieſer Reiſe zu kämpfen hatte. In den bedenklichſten Vorfällen ließ er nie Furcht oder Verzweiflung blicken. Da dieſe Expedition ohngeachtet aller Hinderniſſe, weil er zu ſpäte abſeegelte, von einem Theil ſeiner Eſcadre getrennt ward, und den Reſt wegen Krankheiten nicht recht gebrauchen konnte, dennoch ſo glückliche Folgen hatte, ſo kann man ſich vorſtellen, was ein ſo groſſer Befehlshaber ausgerichtet haben würde, wenn er zur rechten Zeit auslaufen, und um das Cap **Horn** während des dortigen Sommers kommen konnte, wenn alle Schiffe bey ihm blieben, und durch eine geſchwindere Reiſe um das Cap das Volk nicht ſo aufgerieben, und elend geworden wäre.

Ein ſicherer Beweis von Anſons Geſchicklichkeit iſt die Anzahl von groſſen Seeleuten, welche ſich durch dieſe Reiſe um die Welt bildeten. Die damals noch kaum Officiers auf ſeinem Schiffe waren, haben ſich

nachgehends als geſchickte Seeleute gezeugt. Verſchiedene noch jetzlebende Perſonen legten hier den Grund zu ihrer nachmaligen Gröſſe z. Bew. die Admirals Keppel und Campbell [a]), die Hrn. Piercy Brett, und Peter Dennis. Unter denen die bereits ihre Laufbahn rühmlich geendigt haben, ſteht Carl Saunders oben an, und Kapitän Saumarez deſſen Tod wir an ſeinem Orte [b]) beklagt haben, verdient auch angemerkt zu werden.

Gleich nach ſeiner Zurückkunft den 12ten Jun. 1743. ward Anſon Contreadmiral der blauen Flagge und zugleich einer von den Admiralitäts-Commiſſarien; 1745. Contreadmiral der weiſſen; und 1746. Viceadmiral der blauen. Die Einwohner von Heyden in der Provinz York erwehlten ihn auch zu ihrem Repräſentanten.

In eben dieſem Winter commandirte er die Flotte im Kanal, und wäre beynahe auf die franzöſiſche Flotte geſtoſſen, welche der Herzog von d'Anville commandirt hatte, und jetzt unter den Befehlen des Hrn. von Jonquiere aus Amerika zurück kam. Die Franzoſen erfuhren von einem holländiſchen Schiffe, daß die engliſche Flotte in der Gegend wäre, und entgiengen ihrem Schickſal dadurch, daß ſie ihren Lauf änderten.

a) Campbell war damals ein Freywilliger: und urſprünglich von einem Schiffe von Leith gepreßt worden. Dies nöthigte ihn ſeinen Plan zu ändern: den Dienſt auf Kauffarden-Schiffen zu verlaſſen, und ſich der Flotte zu widmen. Durch ſein Betragen auf dieſer langen Reiſe empfahl er ſich ſeinen Obern, vornemlich dem Hrn. Keppel. Als Robins die Beſchreibung von Anſons Reiſe um die Welt aufſetzte, und deswegen die Tagebücher der Officiers durchgieng, fand ſich, daß Campbells ſeines vorzüglich gut geführt war, und dies trug nicht wenig zu ſeiner nachmaligen Beförderung bey.

b) Er blieb in einem Treffen, welches Admiral Hawke den Franzoſen lieferte. Man ſehe das 3te Kap. des 7ten Buchs, S. 192.

Dieſe Rettung war aber nur auf eine kurze Zeit. Im folgenden April 1747. ſeegelte der Admiral **Jonquiere** mit einer zahlreichen Flotte wieder von **Breſt** ab, welche gröſtentheils zum Angriff auf **Cap Breton** ein Theil aber nach Oſtindien, um Frankreichs Umſtände dort wieder herzuſtellen, beſtimmt war. Wäre die Abſicht ausgeführt worden, ſo würden die Sachen eine ganz andre Geſtalt gewonnen haben. Allein Admiral **Anſon** vereitelte ſie mit ſeiner Flotte, welche zu dem Ende auslief, und die feindliche den 3ten May 24. Meilen ſüdoſtwärts vom Cap Finisterre antraf. Wir haben davon zu ſeiner Zeit geredet a). Es mag hier genug ſeyn, nur ſo viel davon zu ſagen, daß wenig Seeſchlachten in Anſehung der Folgen ſo wichtig geweſen ſind, als dieſe, weil die franzöſiſche Seemacht durch die von den Engländern genommenen Schiffe größtentheils zu Grundte gerichtet ward. Der Herr von **St. George** welcher den **Invincible** commandirte, übergab ſeinen Degen dem Admiral **Anſon** auf dem Prinzen **Georg** mit den Worten: Monſieur, vous avez vaincu *l'Invincible*, et *la Gloire* vous ſuit, indem er zugleich auf die beyden ſogenannten Schiffe zeigte.

Den 13ten Jun. erhob der König dieſen tapfern Admiral zu einem Pair des Reichs unter dem Titel Lord **Anſon** von Soberton in Hampſhire. Der Lord wählte ſich darauf zum Wahlſpruch: Nil deſperandum, welcher ſich ſehr gut auf ſeine vielen überſtandenen Gefahren und deren glücklichen Ende ſchickte.

Den 15ten Jul. dieſes Jahrs ward er Viceadmiral der rothen Flagge, und nach **John Norris** Tode bekam er den Titel eines Viceadmirals von England. Im Apr. 1748. verheyrathete er ſich mit Miſſ York,

a) Man ſehe das 3te Kap. des 7ten Buchs. S. 182.

York, der älteſten Tochter des Grafen von Hardwicke, damaligen Kanzlers von England. In eben dieſem Jahre commandirte er die Flotte, welche den König Georg II. nach Holland begleitete, und dieſes that er ſo oft der König hin und her reiſete.

Im Jun. 1751. ward er an des Grafen Johann von Sandwich Stelle erſter Lord der Admiralität, welchen Poſten er faſt beſtändig bis an ſeinen Tod bekleidet hat. 1752. war er während des Königs Abweſenheit einer von den Lords Oberrichtern.

Im Jahre 1755. muſte Lord Anſon viele Vorwürfe leiden, daß er nicht eher eine Flotte nach den mittelländiſchen Meere abgehen ließ, und hernach keine ſtärkere ſchickte. Nachdem die Sache aber bey der nächſten Parlamentsſitzung genauer unterſucht ward, ſprach das Unterhaus die Miniſter von allen Vorwürfen frey: inſonderheit daß ſie verſäumt hätten Minorca eher zu unterſtützen. Man hatte mit Abſendung der Flotte um etliche Wochen gezögert, weil man den Admiral Boſcawen mit der ſeinigen aus America erwartete, um von derſelben die noch fehlenden Matroſen zu nehmen: und als dieſer endlich ankam, ſo hielt man die Flotte zurück, weil man zuverläſſige Nachrichten von einer vorhabenden Landung in England hatte. Ueberdieſes war Lord Anſon zwar der erſte in der Admiralität, doch hieng weder die Zeit der Abſendung noch die Stärke der Flotte von ihm allein ab, weil das Kabinet dieſes entſcheiden muß. Sonſt hätte man auch dem Sir Carl Wager Vorwürfe machen müſſen, daß er den Anſon 1739. nicht zu einer beſſern Zeit auf die damalige Expedition abſchickte: man wuſte damals aber ſehr wohl, daß ein andrer Staatsminiſter an dieſer unglücklichen Verzögerung Schuld war.

1758. ward Lord Anſon zum Admiral von der weiſſen Flagge erklärt, und ſeegelte auf dem Royal Ge-

orge mit einer mächtigen Flotte nach der Bay von Biſcaya. **Eduard Hawke** commandirte unter ihm, und dadurch daß er beſtändig vor **Breſt** kreuzte, erleichterte er die Operationen der Armee bey den Landungen zu **St. Malo, Cherbourg**, und andern Oertern. Weil die franzöſiſche Flotte ſich nicht getrauete auszulauffen; ſo verſchafte er ſeinen Matroſen und Seeſoldaten beſtändig Bewegung: eine Gewohnheit, die wie er wünſchte allgemeiner auf der Flotte eingeführt werden mögte: weil er derſelben meiſtens ſeine Progreſſen in der Südſee zu danken hatte. Darauf gab der König ihm den Titel als Admiral und Oberbefehlshaber der königlichen Flotte. Der letzte Dienſt, welchen Lord **Anſon** zur See that, war, daß er die jetzige Königin nach England führte. Zu dieſem Ende ſeegelte er mit der Jagd **Charlotte** den 7ten Aug. 1761. von **Harwich** ab, und ſetzte die Prinzeßin nach einer langen ſtürmiſchen Reiſe an eben dem Orte an Land.

Im Febr. 1762. begleitete er den Bruder der Königin den Prinzen Carl von Mecklenburg nach **Portsmouth** um ihm das Arſenal, und die Flotte zu zeigen, welche im Begriff war unter dem Befehl des Admiral **Pocock** nach der **Havana** zu ſeegeln. Lord **Anſon** erkältete ſich dabey ſehr, und bekam ein paar Monate hindurch gichtiſche Schmerzen. Die Erkältung fiel zuletzt auf die Lunge, und verurſachte ſeinen Tod, welcher den 6ten Jun. 1762. auf ſeinem Landſitze Moor Park in **Hertfordſhire** erfolgte.

Lord **Anſon** war ſehr fleißig bey der Admiralität. Er beſaß eine beſondre Leichtigkeit Diſpoſitionen der Flotte zu machen; und die Stärke der Flotte, die Gröſſe und Art der Schiffe bey jeder Unternehmung zu beſtimmen. Er ſahe gerne wenn ſeine Tafel mit Officiers von der Flotte beſetzt war; daher man die vor-

nehmſten und beſten von der Flotte häufig bey ihm antraf.

Man hat ihm als einen Hauptfehler ſeines Charakters zumal in den letzten Jahren ſeines Lebens die Spielſucht, und daß er oft ganze Nächte mit den Karten in der Hand zugebracht habe vorgeworfen. Aber der Verfaſſer ſeines Lebens in der neuen Ausgabe der Biographia Britannica, widerſpricht dieſer Beſchuldigung wenigſtens in ſo ferne, daß er groſſe Summen gewonnen und vorſpielt habe.

Sein ganzes Vermögen erbte der ältere Bruder **Thomas**, welcher ihn überlebte, und jederzeit die genauſte Freundſchaft mit ihm unterhalten hatte. Er war Parlaments-Glied für **Lichtfield**; und ein groſſer Beſchützer der ſchönen Künſte, welche er auch mit vieler Geſchicklichkeit ſelbſt ausübte. Nach ſeinem Tode fiel das ganze Vermögen der Familie an ſeiner Schweſter Sohn, den Ritter **Georg Adams**, welcher darauf den Nahmen **Anſon** annahm.

Neuntes Buch.

Handlungs- und Schiffahrtsgeſchichte Großbritanniens von dem Pariſer Frieden im Jahre 1763. bis zur Zuſammenkunft des Parlaments 1779.

Erſtes Kapitel.

Kurze Nachricht von den Seereiſen, welche auf königlichem Befehl unternommen worden, um in verſchiedenen Theilen der Welt neue Entdeckungen zu machen.

Weil es mehr auf die Verbindung der Sachen als auf die genaue Beobachtung der Zeitrechnung ankommt, ſo wollen wir hier zuförderſt die verſchiedenen Seereiſen zuſammen nehmen, die unter der jetzigen königlichen Regierung gemacht ſind, theils um unbekannte Weltgegenden zu unterſuchen, theils um die Richtigkeit gewiſſer Theorien und Meinungen zu beſtimmen, und hernach die Folgen von dem Mißverſtändniſſe zwiſchen Großbritannien und ſeinen nordamerikaniſchen Kolonien erzehlen. Es iſt ein vorzügliches Lob der jetzigen Regierung, daß mehr Entdeckungen in den unbekannten Gegenden der Welt unter königlichem Schutze gemacht ſind, als von allen Seefahrern aller Nationen ſeit des Columbus Zeiten bis auf den heutigen Tag.

Erſter Abſchnitt.

Des Commodore Byron Reiſe um die Welt.

Im Jahre 1764. ward der Commodore Byron ernannt mit dem **Delphin** ein Kriegsſchiff vom 6ten

Range, nebſt der Sloop **Tamur** Kapitän **Mount** Entdeckungen von den bisher unbekannten Ländern zumal im atlantiſchen Ocean zwiſchen dem Vorgebürge der **guten Hofnung** und der **Magellaniſchem** Straſſe, unter ſolchen Breiten die ſchiffbar, und zur Hervorbringung von allerley Producкten zur Handlung tüchtig wären, anzuſtellen. Er hatte gleichfalls den Auftrag die Inſel **Pepy**, und die **Falklands** Inſeln genau zu unterſuchen.

Den 1ten Jun. 1764. liefen beyde Schiffe von den Dünen aus, und langten den 15. bey der Inſel **Madera** an; ſie berührten auch die Inſeln des **grünen Vorgebürgs**, um friſches Waſſer einzunehmen. Den 13ten Sept. ankerten ſie auf der Rhede des Fluſſes **Rio de Janeiro** in Braſilien, welche gerade unter dem Wendecircul des Steinbocks liegt. Den 16ten Oct. ſetzten ſie die Reiſe wieder fort. Der nächſte Hafen, wo ſie einliefen war **Port Deſire** unter dem 47. Gr. 49. Minut. ſüdlicher Breite; **John Narborough** hatte dieſen vormals beſucht. Der Commodore ſuchte nunmehr die Pepis-Inſel auf, konnte ſich aber nicht finden: und gieng nach der magellaniſchen Straſſe, an deren nordlichen Seite Patagonien liegt. Er erreichte ſolche den 18ten Decemb. und fand das Wetter zwar gut aber kalt, ſo daß alle Officiers damit einig waren, daß der einzige Unterſchied zwiſchen der Mitte des Sommers allhier, und der Mitte des Winters in England in der Länge der Tage beſtünde.

Auf Annäherung der Schiffe zeigten ſich viele Einwohner, und darunter manche zu Pferde an der Küſte, und gaben Zeichen, daß die Engländer an Land kommen ſollten. Der Commodore that dieſes mit einer Anzahl gewafneter Mannſchaft in einem Boote. Die Einwohner waren ſehr groß, wenigſtens 7. Fuß Patagonien.

hoch. Ihre Kleidung beſtand blos in einer Thierhaut die über die Schultern herab hieng: ſie malen ſich an, um ein fürchterliches Anſehen zu haben, ſchienen aber weder ſehr wild noch räubriſch. Ein jeder hatte um das eine Auge einen weiſſen und um das andre einen ſchwarzen Strich, und ſonſt das Geſicht mit allerley Farben angeſtrichen. Der Commodore ſchenkte ihnen einige Knöpfe und Bänder, worüber ſie eine groſſe Freude bezeugten. Sie hatten eine groſſe Menge Hunde. Ihre Pferde waren klein, aber ſchnell, und gut gebauet Die Zäume waren von ledernen Riemen, und ſtatt des Gebiſſes diente ein kleines Stückgen Holz. Ihre Sättel gleichen denen von den engliſchen Landleuten. Die Weiber ritten wie die Männer, und zwar beyde ohne Steigbügel.

Die Reiſenden ſind in Anſehung der Gröſſe der Patagonier ſehr verſchieden. Herr von **Bougainville**, welcher dieſe Gegenden im Jahre 1767. beſuchte, verſichert, daß ſie nicht von gigantiſcher Gröſſe ſind, ſondern wegen ihrer ungemein breiten Schultern, groſſen Köpfe, und plumpen Gliedmaſſen nur ſo ſcheinen.

Als die Schiffe ſich mit Holz und Waſſer verſorgt hatten, ſeegelte der Commodore nach den Falklands Inſeln, welche er den 15. Jun. 1765. erreichte, und in einem ſchönen Hafen ankerte, welchen er **Port Egmont** dem erſten Lord der Admiralität zu Ehren nannte. Der Commodore hält dieſe Inſeln für dasjenige Land, dem **Cowley** den Nahmen **Pepys** Inſel gegeben. Er nahm von dem Hafen und ſämmtlichen Inſeln im Nahmen Königs **Georg** III. Beſitz. Sie haben einen dürren wilden Boden; der Hafen liegt unter dem 51. Gr. 27. Min. ſüdlicher Breite, und 63. Grad 54. Min. weſtlicher Länge.

Nachdem er alles hinlänglich unterſucht hatte, gieng er wieder nach der magellaniſchen Straſſe zurück,

um durch ſolche in die Südſee zu gelangen. Er brachte 7. Wochen und zwey Tage von 17. Febr. bis den 9ten Apr. zu, und hatte mit den ärgſten Stürmen zu kämpfen: weil man allemal, wenn ſich die Sonne der Tag und Nachtgleiche nähert, in dieſer groſſen Breite ſchreckliches Wetter zu gewarten hat. Er giebt den Rath die Fahrt allemal ſo einzurichten, daß man im Decemb. auf der Oſtſeite in die Straſſe läuft; und zieht die Fahrt durch die Straſſe, der andern um das **Cap Horn** vor, weil man allenthalben Fiſche, wilden Zellery, und Scharbocks oder Löffelkraut und andre Gewächſe in Ueberfluß haben kann, wodurch das Schiffsvolk geſund blieb, und nicht den geringſten Anſtoß vom Scharbock bekam.

Während der übrigen Reiſe fiel nicht viel merkwürdiges vor, er berührte die Inſel **Maſafuero**, welche etwas weſtwärts von **Juan Fernandez** liegt, und war der Gegend ſehr nahe, wo er vor 24. Jahren mit dem Schifsvolk von dem **Wager** ſo viel Elend ausgeſtanden hatte [a]).

Er richtete nunmehr ſeinen Lauf nordweſtwärts, und endeckte verſchiedne kleine Inſeln unter dem 14. Gr. 3. Min. ſüdlicher Breite, 144. Gr. 58. weſtlicher Länge, welche er die **Deſappointments-Inſeln** nannte, weil es wegen der Brandung, und unbequemen Küſte unmöglich war einige Erfriſchungen für die Kranken zu bekommen: das Volk litte ungemein. Dieſer Noth ward aber bald abgeholfen, weil man bald zwey Inſeln fünf Grade mehr weſtwärts entdeckte, wo Cocosnüſſe, Löffelkraut, und friſches Waſſer in Ueberfluß war, wodurch ſich das Schiffsvolk wovon faſt kein Mann mehr ganz frey vom Scharbock war, unglaublich erholte. Die Bewohner von allen

Neue Inſeln.

a) Man ſehe das 2te Kap. des 7ten Buchs.

dieſen Inſeln waren mit Keulen und Lanzen bewafnet. Sie ſchienen mit der Ankunft der Fremdlinge ſehr unzufrieden, und droheten wenn ſolche an Land ſteigen würden. Als aber eine Partey mit Gewehr landete, ſo verſetzte der Knall des Gewehrs ſie in ein heftiges Schrecken, und als ſie ſahen, daß einige Indianer erſchoſſen waren, nahmen ſie eiligſt die Flucht. Der Commodore nannte dieſe beyden Inſeln dem Könige zu Ehren **Königs Georgs Inſeln.**

Sie ſahen eine andre Inſel unter den 15. Gr. der Breite, und 151. Gr. 53. Min. weſtlicher Länge, dieſe wurde des Prinzen von **Wales** Inſel, und die nächſt dabey liegende des Herzogs von **York** Inſel genannt, vermuthlich war ſolche nie von menſchlichen Fußſtapfen betreten worden. Eine Menge Seevögel brüteten auf ihren Neſtern, und ſo furchtloß, daß ſie auf Annäherung der Matroſen nicht von der Stelle wichen, und ſich todſchlagen lieſſen, ohne eine Furcht für ihr Schickſal zu haben.

Den 3ten Jul. 1765. entdecktenſie eine niedrige und platte Inſel, deren Einwohner ſich unerſchrocken aber liebreich bezeigten, und ganz nackend giengen auſſer daß ſie zum Zierrathe um den Hals, um die Arme und um den Leib Muſcheln gehangen hatten. Die Ohren waren durchbort, und hiengen faſt bis auf die Schultern herab. Einer von den Männern welcher das Oberhaupt zu ſeyn ſchien, trug eine Schnur von Menſchenzähnen um den Leib. Die bewafnet waren trugen Lanzen, deren eines Ende breit, und in der Länge von drey Fuß voll von Hayfiſch [a]) Zähnen ſtacken, welche auf den Seiten ſcharf wie eine Lanzette ſind. Dieſe Inſel erhielt den Nahmen **Byrons** Inſel, und liegt unter 1. Gr. 18. Min. ſüdlicher Breite, und 173. Gr. 46. öſtlicher Länge.

a) Shark (ſqualus galeus).

Der Commodore verließ ſolche den 18ten Jul. 1765. lief gerade gegen Norden, und paſſirte die Linie jenſeits des Endes der weſtlichen Länge von London, oder unter dem 178. Gr. öſtlicher Länge. Die vortheilhafte Beſchreibung von **Tinian** einer der ladroniſchen Inſeln, welche in **Anſons** Reiſen gemacht wird, bewog ihn dieſen heilſamen Zufluchtsort für Kranke, und abgemattete Seefahrer aufzuſuchen. Die Schiffe langten den 30ten an, und warfen an demſelben Orte Anker, wo **Anſon** mit dem Centurion gelegen hatte. Kein Mann war vom Scharbock frey, einige hatten ihn im höchſten Grade: bisher war auf der ganzen Reiſe noch kein Mann geſtorben, hier ſtarben aber zwey am Fieber. Die Sonne ſtand ihnen jetzt gerade über den Kopf, und die regnigte Jahrszeit war eingetreten. Das Thermometer ſtand am Bord des **Delphins** beſtändig auf 86. Grad, welches nur 9. Grad weniger iſt als die Wärme des menſchlichen Körpers auf dem Herzen. Der Commodore **Byron** verſichert, daß er nie eine ſolche Hitze empfunden weder an der Küſte von **Guinea**, noch in **Weſtindien** noch auf der Inſel **St. Thomas**, welche gerade unter der Linie liegt. Die Inſel trägt viel Baumwolle und Indigo, und würde wenn ſie in Weſtindien läge von groſſem Werthe ſeyn. Der Commodore blieb hier 9. Wochen bis zum 30. Sept. während der Zeit hatten die Kranken ſich ziemlich gut wieder erhohlt; ſie hatten aber viel Beſchwerlichkeiten auszuſtehen, weil die ganze Inſel mit Unterholz und Schilf bewachſen war. Die Fiſche welche man fieng waren ungeſund, und machten diejenigen, welche davon aſſen, krank.

Beſchluß der Reiſe.

Der Commodore berührte darauf eine kleine Inſel, welche **Dampier Pulo Timoan** nennt, und gieng von da nach Batavia, wo beyde Schiffe nach

ihrer Rechnung den 28ten Nov. anlangten; ſie kamen aber weil ſie ein Jahr beſtändig gegen Weſten geſeegelt waren um einen Tag zu kurz, denn in Batavia ſchrieb man bereits den 29ten Nov. Der Commodore ſeegelte von hier um das Vorgebürge der guten Hofnung nach England zurück; und langte den 9ten May 1766. in den Dünen an, nachdem er etwas über 22. Monate abweſend geweſen war. Er machte alſo in Anſehung der Entdeckungen zwar nicht die wichtigſte, aber doch die kürzeſte Reiſe, die je einer um die ganze Welt vollführt hatte.

Zweyter Abſchnitt.

Des Kapitäns Wallis Reiſe um die Welt.

Gleich nach der Zurückkunft des Commodore **Byron**, bekam Kapitän **Wallis** Befehl die Welt noch einmal mit dem Delphin zu umſchiffen, und vornemlich Entdeckungen in der Südſee zu machen, und die **Swallow** Kapitän **Carteret** ward ihm zur Begleitung mit gegeben; weil dieſer bereits die Reiſe mit dem Commodore **Byron** einmal gemacht hatte. Sie ſeegelten den 22ten Aug. 1766. von **Plymouth** ab und trafen am öſtlichen Eingange der magellaniſchen Straſſe um die Hälfte des Decemb. ein. Ob dies gleich die beſte Jahrszeit war ſolche zu paſſiren, brachten ſie doch beynahe 4. Monat nemlich bis zum 11ten Apr. 1767. zu, ehe ſie die Südſee erreichten. Hier trennten beyde Schiffe ſich, und ſahen einander auch nicht wieder. Kapitän **Wallis** hielt ſich mehr ſüdlich als noch kein Schiff innerhalb den Wendecirculn gethan hatte.

Den 7ten Jun. traf er auf eine Inſel, welche er die Pfingſtinſel nannte, weil er ſie am Pfingſtabende entdeckte. Sie iſt ohngefehr vier Meilen lang und

drey breit, und liegt unter dem 19. Gr. 26. Min. ſüdlicher Breite und 137. Gr. 56. Minut. weſtlicher Länge. Er beſuchte 4. Meilen weiter noch eine Inſel, welche er der jetzigen Königin zu Ehren in die Köngin Charlotten Inſel hieß. Eine andre Inſel unter dem 19. Gr. 20. Minut. ſüdlicher Breite, und 138. Gr. 30. Min. weſtlicher Länge nannte er **Egmonts** Inſel, dem erſten Lord der Admiralität zu Ehren. Den Tag darauf ſahen ſie eine Inſel, welche den Nahmen **Glouceſter**, und den folgenden Tag abermals eine, welche den Nahmen **Cumberland** erhielt. Faſt an jedem Tage entdeckten ſie einen neuen Fleck Erde, der ſich aus dieſem unermeßlichen Ocean erhub; ſo wie ſie ſich zeigten, wurden ſie Prinz **Wilhelm Heinrich**, **Osnabrück**, und die letzte **Georg** III. genannt. Dieſe letzte iſt weit gröſſer, fruchtbarer und volkreicher als die übrigen. Das Clima, und der Boden ſind ſo vortreflich, daß man ſie ſeit der Zeit als die Königin unter allen innerhalb den Wendecirculn liegenden Inſeln anſieht. Sie heißt bey den Eingebornen **Otahite**, und iſt jetzt unter ſolchem Nahmen bekannt. Kapitän **Wallis** langte hier den 18ten Jun. an, und verließ ſie den 27ten Jul. 1767. wieder, während der Zeit war das Schiffsvolk vollkommen wieder geſund worden.

Von hier richtete er ſeinen Lauf nach der Inſel **Tinian**. Unterweges entdeckte er eine Inſel unter 17. Gr. 28. Min. ſüdlicher Breite, und 151. Gr. 4. Min. weſtlicher Länge, und hieß ſie **Carl Saunders**; darauf folgten andre, welche den Nahmen Lord **Howe**, die **Scylli-Inſeln**, **Boſcawen** und **Keppel** bekamen. Die letztere liegt uuter 15. Gr. 55. Minuten ſüdlicher Breite, und 175. Gr. 3. Min. weſtlicher Länge. Darauf folgte gleich die **Wallis** Inſel, welche um zwey und einen halben Grad näher gegen die Linie liegt. Das

Schiff paßirte darauf die Linie unter dem 172. Grad 36. Min. weſtlicher Länge; und warf den 18. Sept. abermals bey der Inſel **Tinian** Anker. Hier nahmen ſie bis zum 16ten Octob. eine Menge von Erfriſchungen ein, und ſetzten darauf weil das Schiffsvolk ſich insgeſammt wohlbefand die Reiſe nach **Batavia** fort. Nach einem Aufenthalt von 8. Tagen richtete der Kapitän **Wallis** ſeinen Lauf nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, und langte ohne weitere beſondre Zufälle den 20ten May 1768. glücklich in den Dünen an, nachdem er ſeit der Abreiſe von **Plymouth** 637. Tage unter Weges geweſen. Weil die Abſicht dieſer Reiſe war, neue Entdeckungen zu machen, ſo lag der Kapitän, ſo lange er ſich in den ganz unbekannten Gegenden der Südſee befand, allemal des Nachts ſtille, und war blos des Tages unter Seegel, damit ihm nichts entwiſchen mögte.

Dritter Abſchnitt.

Des Kapitäns Carteret Reiſe um die Welt.

Nachdem Kapitän **Carteret** ſich obgedachtermaſſen von dem Kapitän **Wallis** bey der magellaniſchen Straſſe getrennt hatte, war er nunmehr beſtimmt die Reiſe auf dem grenzenloſen Südmeer allein ohne Beyſtand, in einem ſchlecht ſeegelnden, und mit Bedürfſen kärglich verſehenen Schiffe fortzuſetzen. Er richtete ſeinen Lauf nordwärts nach der Inſel **Fernandes**, und langte daſelbſt den 10. May an. Die Spanier hatten hier ein Fort angelegt, auf dem die ſpaniſche Flagge wehete; es zeigte ſich auch viel Mannſchaft längſt der Küſte. Der Wind war aber ſo widrig daß die **Swallow** nicht an die Küſte gebracht werden konnte. Es war alſo unmöglich Erfriſchungen an Bord zu nehmen. Er ſteckte auch ſeine eigne Flag-

ge nicht auf, weil die Spanier allezeit, wenn es auch mitten im Frieden iſt, eiferſüchtig ſind, wenn ſie ein fremdes Schiff in dieſen Gegenden ſehen.

Kapitän **Carteret** richtete alſo ſeinen Lauf nach **Maſafuero**, wo er den 12ten May ankam, und nachdem er Erfriſchungen genug zu ſich genommen, zog er den 24ten die Seegel wieder auf. Er ſahe nicht eher Land wieder als den 2ten Jul. Während der Zeit war das Wetter, ob ſie ſich gleich in der Nähe des Wendecirculs befanden, oft nebelicht und kalt, weil es hier mitten im Winter war. Die Gewitter und Regen mit Schnee vermiſcht ſtellten ſich häufig ein. Ob die Sonne gleich täglich 14. Stunden über den Horizont war, ſo vergiengen doch viele Tage ohne ſie zu ſehen: und die Luft war ſo dick, daß ſich nach ihrem Untergange eine ſchreckliche Finſterniß einſtellte. Die den 2ten Jul. entdeckte Inſel liegt unter dem 25. Gr. 2. Minuten ſüdlicher Breite, und 133. Gr. 21. Min. weſtlicher Länge, und weil der junge Mann, der ſie zuerſt gewahr ward **Pitcairn** hieß ſo legte der Kapitän ihr auch dieſen Nahmen bey: Sie hatte nur fünf Meilen im Umfange und ſchien unbewohnt. Sie liegt ohngefehr 1000. Seemeilen Weſtwärts vom feſten Lande in Amerika.

Den 12ten Jul. entdeckte Kapitän **Carteret** unter einer Breite von 22. Gr. und einer Länge von 141. Gr. 34. Min. eine Inſel, die er **Osnabrück** nannte; es führen alſo zwo neu entdeckte Inſeln dieſen Nahmen; die vom Kapitän **Wallis** haben wir bereits angezeigt. *Neue Inſeln.*

An eben dieſem Tage entdeckte man einen ganzen Klumpen von Inſeln, zum großen Troſt für das Schiffsvolk. Sehr viele waren vom Scharbock unbrauchbar, und die Geſunden von der beſtändigen Arbeit ganz entkräftet. Der Kapitän zehlte ſieben In-

ſeln, muthmaßte aber daß ihrer noch mehr wären. Sie ſind gut bewohnt, und haben einen Ueberfluß an allerley Erfriſchungen und ſchönen Waſſer. Das ſtolze Betragen der Matroſen brachte die Einwohner in den Harniſch, es kam zum Handgemenge darin vier Matroſen aber weit mehr Wilde blieben. Sie ſind ſchwarz, haben wolligte Haare wie die Neger in Afrika, und gehen nackend. Sie ſchoſſen ihre Pfeile Gliederweiſe wie die beſten geübten europäiſchen Truppen; Die ſüdlichſte dieſer Inſeln lag unter dem 11. Gr. 10. Min. ſüdlicher Breite, und 164. Gr. 43. Min. öſtlicher Länge. Sie bekamen den Nahmen der **Königin Charlotte Inſeln.**

Neubritannien.

Es wäre langweilig und auch nicht der Mühe wehrt, den Kapitän auf ſeiner Reiſe bis an den Küſten von **Neubritannien** den 27ten Aug. 1767. zu verfolgen, weil die kleinen Inſeln, die er in der Folge ſahe, nichts beſonders merkwürdiges hatten.

Die **Swallow** ankerte in einer groſſen Bay, die **Dampier** bereits beſuchte, und **St. Georgs** Bay nannte. Sie liegt unter dem 5. Gr. ſüdlicher Breite, ohngefehr 2500. Seemeilen in gerader Linie weſtwärts von Amerika. Kapitän **Carteret** fand, daß das von Dampier ſogenannte **Neubritannien** durch eine Straſſe bey der **St. Georgen Bay** in zwey Inſeln getheilt wird. Er nannte alſo die Straſſe den **St. Georgs** Kanal, die nordliche Inſel **Neu-Irreland**, und die ſüdliche **Neubritannien**. Auf **Neu Irreland** fand er einen wilden Muſcaetnußbaum. Er verließ dieſe Küſte den 13. Sept. und bekam den 15ten Sept. einen nahe bey einander liegenden Klumpen von Inſeln zu Geſichte, welche er die Admiralitäts-Inſeln nannte. Es konnten wohl 20. bis 30. ſeyn; einige ſchienen ziemlich groß, inſonderheit konnten einige ein anſehnliches Königreich vorſtellen. Die ſchlechte Be-

ſchaffenheit ſeines Schiffs, und der Mangel an Sachen zum Handel mit dieſen Indianern, hielten ihn ab, ſie näher zu unterſuchen. Die Mitte der größten Inſel befand ſich ſeiner Muthmaſſung nach unter dem 2. Gr. 18. Min. ſüdlicher Breite, und 146. Gr. 44. Min. öſtl. Länge.

Kapitän **Carteret** paſſirte die Linie unter 148. Gr. öſtlicher Länge, nachdem er noch viele kleine Inſeln entdeckt hatte, denen er Nahmen beylegte. Unter 50. Grad Norderbreite, und 137. Gr. 51. Min. Länge kam er an eine Inſel, deren Einwohner geſellig waren, und nicht furchtſam ſondern mit den Europäern bekannt ſchienen. Sie nahmen einige etwa 4 Zoll lange Stücke eines eiſernen Ringes mit auſſerordentlicher Freude an. Sie hatten die Kupferfarbe der Indianer, und waren die erſten von der Farbe in dieſen Gegenden. Sie hatten ſchönes langes ſchwarzes Haar. Die Haare in Bart reiſſen ſie ſich mit der Wurzel aus. Ihre einzige Bedeckung war eine feine Strohdecke um den Leib. Kapitän **Carteret** gab dieſer Inſel den Nahmen **Freewill**.

Von hier richtete er ſeinen Lauf nach der Inſel **Mindanao**, der ſüdlichſten von den Philippiniſchen Inſeln; in deren Nachbarſchaft **Dampier** geweſen war. Die Holländer haben hier eine Niederlaſſung, und man muthmaßte, daß ſie die Einwohner abhielten das Schiff mit den verſprochenen Erfriſchungen zu verſorgen.

Kapitän **Carteret** wandte ſich hierauf nach der Inſel **Celebes**, und langte zu **Macaſſar** den vornehmſten holländiſchen Pflanzorte an. Das ſämmtliche Schiffsvolk war jetzt von Krankheit ſo entkräftet, daß es beynahe aus Mangel an friſchen Proviſionen und eßbaren Vegetabilien umgekommen wäre. Nichts

deſto weniger ſchickte der holländiſche Statthalter dem Kapitän gemeßnen Befehl zu, die Küſte gleich zu verlaſſen. Endlich erhielten jedoch die ſterbenden Matroſen durch des Kapitän herzhaftes Betragen und Drohungen einigen Beyſtand. Dieſes unmenſchliche Betragen ward dadurch veranlaßt, weil die Holländer argwohnten, daß die **Swallow** die Gewürzinſeln beſucht hätten. Nach langen Vorſtellungen erlaubte der Statthalter das Schiff in eine kleine Bay zu bringen, und das Schiffsvolk an Land zu ſetzen. Kapitän **Carteret** hielt ſich hier fünf Monate auf, und empfieng inzwiſchen Nachricht, daß der Delphin zu **Batavia** geweſen war. Er ſeegelte den 22ten May 1768. ab, weil er aber ſein Schiff ſehr leck fand, ſo muſte er zu **Batavia** wieder einlauffen um es ausbeſſern zu laſſen.

Händel zu Batavia.

Hier blieb er drey bis vier Monate, ſtund aber mit dem Statthalter, der in gewiſſen Betrachtungen mehr Staat macht als manche Fürſten in Europa, in keinem guten Vernehmen. Wer den Statthalter es ſey in der Stadt oder auf dem Lande in der Kutſche begegnet, fährt nicht nur auf die Seite, ſondern ſteigt auch aus, und macht eine tiefe Verbeugung, wenn ſeine Excellenz vorbeyfahren. Man gab dem Kapitän **Carteret** gleich nach ſeiner Ankunft zu verſtehen, daß man dieſe Bezeugung von Ergebenheit auch von ihm erwarte, indem es die Kapitäns der Oſtindienfahrer, und der andern Kauffardey-Schiffe ebenfalls thun, er hielt es aber für ſich, als einen Kapitän in königlichen Dienſten unanſtändig, einem holländiſchen Statthalter eine Ehre zu erweiſen, die nicht einmal ſein König verlangt; und weigerte ſich ſchlechterdings es zu thun. Nachdem er viel Streit deswegen gehabt hatte, ließ ihm der Statthalter endlich ſagen, er könne es halten, wie er wolle.

Bey

Bey Fortſetzung ſeiner Reiſe lief der Kapitän auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, auf der Inſel S. Helena, und der Aſcenſions-Inſel ein. Auf der letztern verſahe er ſich reichlich mit Schildkröten, die das Stück 4. bis 600. Pfund wogen.

Als er von der letzten Inſel weiter gieng, ſahe ihn ein franzöſiſches Schiff unter dem Commando des Hrn. von **Bougainville**, welches die Welt ebenfalls umſchifft hatte, und bey der Ankunft auf der Aſcenſions-Inſel eine daſelbſt der Gewohnheit gemäß vom Kapitän **Carteret** zurückgelaſſene gläſerne Flaſche mit einem Papier darin fand, worauf der Nahme ſeines Schiffs, der Tag der Abfahrt, und ſeine gemachte Reiſe ſtund. Der fränzöſiſche Kapitän gab ſich Mühe die **Swallow** einzuholen, und erreichte auch die Abſicht, weil ſein Schiff beſſer ſeegelte. Er ſchickte einen Officier an Bord, um anfragen zu laſſen, ob er Briefe über Frankreich mitnehmen könnte. Zugleicher Zeit ſollte dieſer in der Unterredung den Kapitän **Carteret** ſuchen auszufragen, was er für einen Weg genommen, und was ihm ſonſt begegnet wäre, hingegen die Abſicht ihrer eignen Reiſe durch allerley Erdichtungen zu verſtecken ſuchen. Aber der Kapitän ließ ſich über nichts heraus, ſo daß jener ſeine Abſicht nicht erreichte. Das Schiffsvolk in dem Boot erzehlte den engliſchen Matroſen unterdeſſen alles was ſie wuſten. Kapitän **Carteret** merkt hierbey an: daß dieſer liſtige Verſuch ihm ſeine Geheimniſſe wider ſeinen Eid abzulocken unterdeſſen daß der franzöſiſche Befehlshaber ihm falſche Dinge aufbürdete, um den ſeinigen nicht zu brechen, eine unbillige und unedle Handlung war.

Hr. von Bougainville.

Bougainville war mit der Fregatte **la Boudeuſe** im Nov. 1766. aus **Frankreich** abgeſeegelt, in der Abſicht Entdeckungen in der Südſee zu machen,

wozu vermuthlich **Byrons** Reiſe um die Welt Anlaß gegeben hatte. Er befand ſich zu Anfange des Jahrs 1767. zu eben der Zeit in der magellaniſchen Straſſe als der Delphin und die Swallow darin ſchiften; und kam gleich nach des Kapitän **Wallis** Abreiſe auf der Inſel **Otahite** an. Er beſuchte **Neu-Jreland**, fand eine Inſchrift an der Küſte welche Kapitän **Carteret** daſelbſt zurück gelaſſen hatte, und kehrte darauf über Oſtindien nach Frankreich zurück.

Die **Swallow** warf den 20ten März 1769. zu **Spithead** Anker. Erwegt man die vielen Hinderniſſe welche Kapitän **Carteret**, auſſer den gewöhnlichen womit jeder Seefahrender zu kämpfen hat, überwinden muſte, ſo macht ihm dieſe Reiſe unſtreitig groſſe Ehre. Es ſcheint er ſey von dem wahren Entdeckungsgeiſt beſeelt geweſen und habe mehr als gemeine Geduld und Tapferkeit beſeſſen.

Wir müſſen nun etwas wieder zurück gehen, um von einer andern Seereiſe zu reden, wodurch die Welt wichtige neue Kenntniſſe erworben hat.

Vierter Abſchnitt.

Des Leutnants Cook erſte Reiſe um die Welt auf dem Endeavour.

Plan der Reiſe.

Als die königliche Societät der Wiſſenſchaften dem Könige die Vortheile für die Wiſſenſchaften vorſtellte, wenn in der Südſee genaue Beobachtungen bey dem Durchgange der Venus durch die Sonne im Junius 1769. angeſtellt würden, ward Befehl gegeben den **Endeavour** von 370. Tonnen dazu auszurüſten, und der Leutnant **Jacob Coock** erhielt das Commando darüber. Dieſem und dem Hrn. **Green** ward von der Societät aufgetragen den Durchgang der Venus zu beobachten. Herr **Banks** ein reicher Mann,

der ein eifriger Liebhaber der Naturkunde war, und zur Vermehrung ſeiner Kenntniſſe weder Koſten noch Gefahr ſcheute, begab ſich in Begleitung des D. **Solander** eines gelehrten Schülers des **Linnäus** mit auf dieſes Schiff. Kapitän **Wallis** kam gerade als ſie unter Seegel gehen wollten zurück, und man wehlte die von ihm entdeckte Inſel **Otahite** zu dem Orte, wo der Durchgang beobachtet werden ſollte.

Leutnant **Cook** gieng im Jul. 1768. unter Seegel, landete auf der Inſel **Madera**, und zu **Rio de Janeiro** in **Braſilien**, und entſchloß ſich lieber um das **Cap Horn** als durch die magellaniſche Meerenge zu gehen. Den 14ten Jun. lief er in die Straſſe **le Maire**, es war damals mitten im Sommer, weil dieſer Monat hier die Stelle unſers Julius vertritt. Herr **Banks** und D. **Solander** wünſchten ſich eines ſchönen Tages, die hier auch im Sommer ſehr ſelten ſind, zu Nutze zu machen, um ein Land zu betreten, wohin nie ein Naturkündiger gekommen war. Sie machten ſich alſo an der Zahl 12. frühmorgens auf den Weg. Es fanden ſich aber wegen des ſumpfigten Bodens, und dicken Unterholzes ganz unvermuthete Hinderniſſe, ſo daß ſie bis um 3. Uhr Nachmittags mit Erſteigung eines Berges zu brachten. Auf einmal ward die helle gelinde Luft durchdringend kalt, und es fieng an zu ſchneyen, ſie lieſſen ſich aber nicht abſchrecken, um den felſigten Theil des Hügels zu erreichen, welcher nicht mehr weit entfernt war. Sie wurden zwar einigermaſſen belohnt, indem ſie viele den Botaniſten bisher ganz unbekannte Pflanzen, entdeckten, aber der Tag war nun ſo weit verſtrichen, daß nicht daran zu gedenken war, dieſen Abend wieder an Bord zu kommen. Die Kälte hatte ſehr zugenommen, es lag viel Schnee, ſo daß ſie die traurigſte Ausſicht vor ſich hatten. Un- Abreiſe.

terdeſſen daß ſie das nächſte Thal ausfündig zu machen ſuchten, ſtellte D. **Solander**, welcher die Wirkungen der ſcharfen Kälte kannte, und auf den ſchwediſchen Bergen erfahren hatte, der Geſellſchaft vor, daß ſie ſich unaufhörliche Bewegung machen müſten, wenn ſie gleich Müdigkeit fühlten, und verſicherte ſie, daß wer ſich niederſetzte und einſchliefe, gewiß nie wieder erwachen würde.

Trauriger Zufall des D. Solander.

Sie waren noch nicht weit gekommen, als D. **Solander**, der die andern gewarnt hatte, ſagte er könne unmöglich ſeinen eignen Lehren folgen: er warf ſich alſo auf den mit Schnee bedeckten Boden hin. Ein Neger, Bedienter des Hrn. **Banks**, empfand eben dieſe unglückliche Müdigkeit. Unterdeſſen hatte man fünf von der Geſellſchaft voraus geſchickt, um an dem erſten bequemen Ort Feuer anzumachen. Die übrigen blieben bey **Solandern**, und thaten ihr möglichſtes ihn munter zu erhalten. Endlich waren alle Bemühungen umſonſt, man erlaubte beyden ſich zu ſetzen, und ſie fielen bald in einen tiefen Schlaf. In wenig Minuten kam Nachricht, daß eine viertel Meile weiter Feuer angezündet wäre. Man weckte den D. **Solander** mit groſſer Mühe auf, und die Kälte hatte ſich ſeiner ſchon ſo bemächtigt, daß er ſeine Beine nicht mehr gebrauchen konnte. Aber alle Verſuche den Bedienten zu erwecken waren vergebens: Zwey Männer, die am wenigſten durch die Kälte gelitten zu haben ſchienen, muſten bey ihm bleiben, und bald darauf muſten zwey andre ſie ablöſen, einer von den erſten kam zur übrigen Geſellſchaft, aber der andre war auch eingeſchlafen, und lag unempfindlich da. Die beyden Gefährten machten ihnen alſo ein Lager von Zweigen, deckten ſie dick mit andern zu, und lieſſen ſie ſo liegen.

Die Geſellſchaft brachte die übrige Nacht in einer

traurigen Lage am Feuer zu, weil ſie weit vom Schiff zu ſeyn glaubten, in einem Walde waren, wo kein Fußſteig anzutreffen war, und nichts zu eſſen hatten, als einen Geyer, den ſie geſchoſſen. Ihre Furcht verlor ſich auch nicht bey Anbruch des Tages: ſie ſahen nichts als Schnee, und erſt um ſechs Uhr fieng die Sonne an die Wolken zu zertheilen. Der ſchwarze Bediente und der andre Mann, wurden ganz tod gefunden: des einen Hund ſtand bey ihm, und konnte nur mit Mühe von ſeinem Herrn gebracht werden. Um 8. Uhr fieng der Schnee an zuſchmelzen, und ſie beſchloſſen aufzubrechen. Ihr Hunger war ſehr groß, ſie theilten alſo den Geyer in 10. Theile, und ein jeder bereitete ſich ſeine Portion ſelbſt zu. Sie verlieſſen hierauf ihr Feuer, und erreichten voll Freude unvermuthet die Rhede, wo das Schiff lag.

Den 26ten Januar 1769. ſeegelte der Leutnant Cook von dem Cap Horn ab, und richtete bey angenehmen Wetter ſeinen Lauf gegen Südweſt. Die gröſte ſüdliche Breite welche er erreichte war 60. Gr. 53. Min. und den 13. Febr. befand er ſich ſchon wieder unter 49. Gr. 32. Min.; er brachte alſo faſt nicht mehr Wochen als der Commodore Anſon Monate zu, ehe er die Südſee erreichte. Nunmehr ſteuerte er gerades Weges nach Otahite zu, und entdeckte unterweges verſchiedne neue Inſeln welchen er Nahmen gab. Z. Ex. Lagorn, Thramb Cap, Bow, the Groups, Bird und Chain-Inſeln. Den 10ten Apr. erreichte er den Ort ſeiner Beſtimmung. Weil die Inſel Otahite die vornehmſte unter den neuern Entdeckungen iſt, ſo verdient ſie eine genauere Nachricht. Neue Inſeln.

Sie liegt unter einer Breite von 17. Gr. 46. Min. und 149. Gr. 13. Min. weſtwärts von Greenwich. Wenn man ſich ihr nähert, ſo hat ſie ein reizendes Anſehen, weil ſie platt gegen die See, und Beſchreibung von Otahite.

mit allerley Fruchtbäumen beſetzt iſt, zwiſchen denen die Häuſer der Einwohner liegen. Drey Meilen von der Küſte erhebt ſich das Land mit hohen waldigten Hügeln, und von dieſen ſtürzen groſſe Ströme in die See. Der Boden iſt durchgängig von ſchwarzer fetter Erde. Die Steine auf der Inſel ſcheinen ehemals im Feuer geweſen zu ſeyn, woraus man ſchließt, daß dieſe und die übrigen Inſeln Ueberbleibſel eines feſten Landes ſind. Ob das Land gleich in den Wendecirculn liegt, ſo iſt es doch eines der angenehmſten und geſundeſten in der Welt; Die Hitze iſt gar nicht beſchwerlich und die Luft ganz rein. Die Bauart der Häuſer beweiſet das ſanfte Clima. Es ſind bloſſe Hütten oder Schuppen, von länglich viereckiger Form, an den Seiten offen, blos mit einem auf Säulen ruhenden Dache verſehen, welches ohngefehr 4 Fuß von der Erde erhoben iſt. Ein ausgehölter hölzerner Kloß dienet ſtatt des Küſſens, und ihre Kleider vertreten die Stelle einer Decke.

Unter den Produkten der Erde iſt der Baum der Brodfrucht der vornehmſte. Wenn er ſeine völlige Gröſſe erreicht hat, ſo hat er ohngefehr 6. Fuß im Umfange, und einen Stamm von 20. Fuß bis an die Krone. Seine Frucht hat alle Eigenſchaften des Weizen-Brods, und wird theils roh theils geröſtet gegeſſen. Die Cocosniſſe ſind hier ſehr häufig; und von der Rinde des Papiermaulbeer-Baums (morus papyrifera) werden die Kleidungen der Einwohner gemacht. Schweine und Hunde ſind auſſer den Ratzen die einzigen vierfüſſigen Thiere. Die Küſte liefert eine Menge der ſchönſten Fiſche. Der Kapitän Cook umſeegelte die Inſel, und ſchätzte ihren Umfang auf 40. Seemeilen, und die Anzahl der Einwohner auf 104000.

Die Einwohner ſind tapfer, thätig, wohl gewachſen, und gebildet, 5. Fuß und 5 bis 7. Zoll lang, ei-

nige wenige maſſen 6. Fuß 3. Zoll. Sie bemalen ſich vornemlich um die Hüften und dicken Beine. Dies geſchieht indem ſie mit den Zähnen eines Inſtruments das wie ein Kamm gemacht iſt, die Haut ritzen und einen Teig von Ruß und Oel hinein reiben, welcher nie wieder herausgeht. Jedes Geſchlecht kleidet ſich anſtändig und mit einem Zeuge, der nicht gewebt, ſondern wie Papier von den Fiebern der innern Rinde des Maulbeerbaums gemacht wird. Man röſtet ſolche, breitet ſie aus und ſchlägt oder ſtampft ſie zuſammen. Ihre Kleidung beſteht aus zwey Stücken. Das eine Gewand hat ein Loch in der Mitte, um den Kopf durch zu ſtecken, und hängt vorne und hinten bis auf die Waden herab, das andre iſt 4. bis 5. Ellen lang und eine Elle breit und wird um den Leib gewickelt. Die Vornehmen geben dieſem einen wohlriechenden Geruch.

Die zur Speiſe beſtimmten Thiere tödten ſie durch das Erſticken, indem ſie ihnen den Mund und die Naſe zu halten. Sie eſſen ſowohl Schwein- als Hundefleiſch: dergleichen Hunde werden aber blos mit Brodfrucht, Cocosnüſſe, und andern Vegetabilien gefüttert, und dürfen nie Fleiſch bekommen. Das Fleiſch der alſo gemäſteten Hunde, ſoll dem engliſchen Lamfleiſch wenig nachgeben.

Sie eſſen allein, oder höchſtens in Geſellſchaft eines unvermuthet dazu kommenden Gaſtes. Männer und Weiber ſetzen ſich nie zugleich nieder. Daß dieſes Volk, welches ſonſt ſehr geſellig iſt, und die Geſellſchaft des andern Geſchlechts liebet, die Geſellſchaft vom Tiſche ausſchlüßt, wo andre Nationen ſie lieben, läßt ſich nicht wohl erklären. Sie ſagten, ſie äſſen allein, weil es recht wäre; fragte man ſie aber warum ſie allein äſſen, ſo gaben ſie keine Urſache an, bezeigten aber einen Mißfallen und Widerwillen, wenn

Sitten der Einwohner.

ihr Beſuch in Geſellſchaft ſpeiſete, zumal mit Weibern, und von einerley Gericht.

Weil ſie wenig Krankheiten unterworfen ſind; ſo kennen ſie den Nutzen der Arzneyen auch nicht: aber ihre Geſchicklichkeit in Heilung der Wunden durch Auflegung gewiſſer Kräuter iſt allerdings merkwürdig. Das angenehmſte Geſchenk, welches man ihnen machen konnte, waren groſſe eiſerne Nägel, weil ihr Land keine Metalle hervorbringt.

Ihre Leidenſchaften ſind heftig, gehen aber bald vorüber. Die äuſſerſte Freude, und der Verdruß folgen gleich hurtig auf einander, ohne daß eine ſcheinbare Urſache dazu vorhanden iſt. Sie ſind freymüthig, gaſtfrey, und höflich. Weil ſie wenig Handlungen für Laſter halten, ſo verleitete ſie die Begierde, allerley Seltenheiten zu bekommen, welche die Engländer zum Vorſchein brachten, zu vielen Diebſtälen, die ſie mit auſſerordentlicher Geſchicklichkeit ausführten. Die Weiber in **Otahite** ſind überhaupt auſſerordentlich wollüſtig, doch hat man auch unter den Vornehmen Ausnahmen davon gefunden.

Die Sprache iſt auf dieſer Inſel ſanft, und melodiös; ſie hat viele Vokale, und die Ausſprache läßt ſich leicht erlernen: hingegen war es ungemein ſchwer ihnen die Ausſprache eines einzigen engliſchen Wortes beyzubringen. Ihre muſikaliſchen Inſtrumente beſtehen aus Flöten und Trommeln. Die Flöten haben nur zwey Löcher, und können alſo mit den halben Tönen, nur vier Töne hervorbringen: Man bläſet ſie mit dem einen Naſenloche, indem das andre mit dem Daum zugehalten wird. Sie ſind einen Fuß lang, und von Bamboorohr gemacht. Während der Zeit, daß auf dieſen Inſtrumenten geſpielt wird, ſingen andere, und halten den Tackt dazu. Die Trommeln beſtehen aus einem hohlen cylindriſchen Kloz, der an dem

untern Ende zugemacht und oben mit der Haut eines Hayfiſches überſpannt iſt; anſtatt der Stöcke ſchlagen ſie ſolche mit den Händen. Ihre Geſchicklichkeit geht ſo weit, daß ſie zwey Trommeln ſo ſtimmen können, daß die verſchiedenen Töne einen Accord zuſammen machen; und ihre Flöten können ſie gleichfalls uniſono machen. Ihre Geſänge machen ſie aus dem Stegereiſe und reimen ſolche. Hrn. Banks traf eine Geſellſchaft Muſikanten an, die von einem Orte zum andern herum reiſeten.

Sie ſind ein kriegeriſches Volk, und im Stande eine anſehnliche Flotte zuſammen zu bringen; Die Engländer ſahen einmal 159. groſſe doppelte Kanoen beyſammen nebſt 70. kleinern auſſer der Linie: welches gleichſam die Fregatten und jene die Linien Schiffe waren. Es giebt auch einen Unterſchied der Stände; die vom niedrigſten Range verheyrathen ſich nie mit denen vom höhern Range; Ein Kind tritt gleich nach ſeiner Geburt in ſeines Vaters Rechte. Die Inſel ſcheint von einem Könige regiert zu werden, dem alle Gehorſam leiſten, ob er gleich keine bewafnete Mannſchaft hat, die Unterthanen dazu zu zwingen.

So viel als man von ihrer Religion in Erfahrung bringen können, ſo ſcheint es, daß ſie einige undeutliche Begriffe von einem höchſten Weſen, von ihm untergeordneten Gottheiten, vom Urſprung der Welt, und der erſten Menſchen haben: Von zukünftigen Straſen können ſie ſich aber keinen Begriff machen. Ihre Prieſter machen eine beſondre Klaſſe im Staat aus, und haben eine beſondere heilige Sprache, darin ihre Religionsgebräuche und Traditionen aufbehalten werden. Sie werden geehrt, aber ihre Lehren machen nicht ſo viel Eindruck auf das Volk, daß es dadurch im Zaum gehalten werden könnte.

Neu Zeeland.

Nachdem man den Durchgang der Venus durch die Sonne beobachtet hatte, ſeegelte der Leutnant Cook den 15ten Aug. 1769. von Otahite ab. Seine nächſte Abſicht war Neu-Zeeland zu unterſuchen, welches Tasman 1642. entdeckte und ihm den Nahmen gab. Man hielte es für ein Stück eines ſüdwärts liegenden groſſen Landes, bis Cook es mit unglaublicher Mühe umſeegelte, und fand daß es aus zwey groſſen Inſeln beſtand, die durch eine fünf Meilen breite Straſſe von einander getrennt werden. Sie liegen zwiſchen 34. Gr. 22. Min. und 47. Gr. 25. Min. und zwiſchen dem 166. und 180. Gr. öſtlicher Länge. Die Durchfahrt heißt jetzt Cooks Straſſe. Man fand hier auf 20. Arten völlig unbekannter Bäume. Kein Land hat einen ſolchen Ueberfluß von Bäumen und Pflanzen, welche den Europäiſchen Kräuterkennern noch unbekannt ſind. Es giebt hier groſſes und ſtarkes Holz, das zu allen Arten von Bauholz tüchtig iſt.

Zu den merkwürdigſten Pflanzen, welche man auf den Inſeln der Südſee entdeckt hat, und die einzige die man allenthalben zu den Manufacturen gebrauchen könnte, iſt eine welche den Inſeln von Neu-Zeeland eigen zu ſeyn ſeint: Die Einwohner gebrauchen die Fibern oder Faden derſelben ſtatt unſers Flachſes oder Hanfs. Hiervon verfertigen ſie nicht nur ihr Gewand, welches aus einem einzigen ſauber gearbeiteten Stücke beſteht, ſondern auch alle ihre Stricke, und Tauen zu allen Arten von Gebrauch, welche weit feſter als unſere von Hanf ſind. Man hat Verſuche in England mit dieſer Pflanze gemacht, aber ſie iſt entweder wegen des Bodens, oder des verſchiedenen Clima ausgeartet. Die dortigen Einwohner wiſſen durch eine gewiſſe unbekannte Behandlung lange dünne Faden, die einen Glanz wie Seide haben, und ſchnee-

weiß ſind, daraus zu verfertigen. Man hat auch in England Fäden die wie Seide glänzten daraus zuwege gebracht.

Man hat Grund zu muthmaßen, daß der nordweſtliche Theil der ſüdlichen Inſel Eiſen, und vielleicht auch andre Metalle enthält.

Die Einwohner ſind wild, kühn, und ſtark, und eſſen, wie man gewiß weiß, Menſchenfleiſch, und geben alſo einen deutlichen Beweis ab, daß noch Kannibalen vorhanden ſind, woran viele in unſern Zeiten zweifeln wollen. Weil ſie leicht zum Zorn gereizt werden, ſo haben die Europäer beſtändig Händel mit ihnen gehabt, welche unglücklich für die leztern ausgefallen ſind. Sowohl hier als zu **Otahite** iſt die Beſchneidung gebräuchlich. Die Weiber müſſen die ſchwerſten Arbeiten verrichten, und ſind in ihrem Betragen gegen die Männer viel zurückhaltender, als die auf den Inſeln unter den Wendecirculn. Ihre Sprache kommt der auf der Inſel **Otahite** ſo nahe, daß einer von dieſer Inſel, welcher ſich am Bord des Endeavours befand, ſich ſehr bequem mit den Neu-Seeländern unterreden konnte. Einwohner.

Die Engländer verlieſſen dieſe Küſte den 31ten Merz 1770, in der Abſicht die öſtliche Küſte von **Neu-Holland** zu unterſuchen, welches ein ungeheures noch wenig bekanntes Land iſt. Die ſüdoſtliche Spitze erſtreckt ſich bis zum 44. Grad ſüdlicher Breite, und bekam von dem erſten holländiſchen Entdecker den Nahmen **van Diemens** Land. Leutnant Cook erreichte den 19ten Apr. unter dem 38. Grad der Breite die Küſte, und nannte die erſte Landſpitze die er ſahe Cap **Howe**. Er lief längſt der oſtlichen Küſte hinauf bis an die nordliche Ecke, worüber er vier Monat zubrachte: und ſich dadurch überzeugte, daß **Neu-Holland** und **Neu-Guinea** zwey beſondre Inſeln

ſind, welches man bisher nicht gewiß wußte. Beyde Länder werden durch einen engen und fünf Meilen breiten Kanal von einander getrennt, welchem er den Nahmen Endeavours-Straße beylegte.

Neu Süd-Wales. Neu-Holland, deſſen oſtliche Küſte den Nahmen Neu-Süd-Wales bekam, iſt größer als irgend ein Land in der bekannten Welt, welches nicht den Nahmen eines feſten Landes führt. Die Länge der Küſte, welche der Endeavour beſeegelte, macht in gerader Linie nicht weniger als 27. Grade und gegen 2000 Meilen aus: folglich muß die Quadratfläche weit größer als ganz Europa ſeyn. Sie ſeegelten auf dieſer Fahrt 360 Meilen, ohne daß der Bleywurf eine Minute aus der Hand gelegt werden durfte, welches vielleicht nie ein andres Schiff gethan hat. Den 10ten Jun. entgiengen ſie mit genauer Noth dem Schiffbruch, weil das Schiff auf eine Korallenklippe ſtieß. Man hatte die Erhaltung des Schiffs und aller Menſchen einem Stück von der Klippe zu danken, welches abbrach, und ſo feſt in den Planken ſtecken blieb, daß das Waſſer nicht gleich in das Loch eindringen konnte, ſonſt hätte das Schiff ſinken müſſen.

Das Land ſcheint nur dünne bewohnt, und die Einwohner keinen Begriff von Scham zu haben, weil beyde Geſchlechter ganz nackend gehen. Sie durchbohren den Knorpel zwiſchen den beyden Naſenlöchern, und ſtecken einen Fingers dicken und fünf bis ſechs Zoll langen Knochen durch, welcher quer über das Geſicht geht, und die Naſenlöcher ſo verſtopft, daß ſie beſtändig den Mund aufhalten, um Luft zu ſchöpfen, und wenn ſie reden, ganz unverſtändig durch die Naſe ſchnauben. Sie gehören unter die niedrigſte Gattung des Menſchengeſchlechts, weil ſie gar nicht wiſſen ſich einige Bequemlichkeiten des Lebens, es ſey durch den

Anbau der Erde, oder durch Kleidung, und Werkzeuge zum Fiſchen zu verſchaffen.

Als der Leutnant Cook die Küſte von Neu-Holland verließ, berührte er die von Neu-Guinea, fand die Indianer aber dort ſo wild, daß es nicht möglich war ſich mit ihnen einzulaſſen. Er richtete alſo ſeinen Lauf nach der Inſel Savu und von dort nach Batavia, wo das Schiff ausgebeſſert ward. Hier blieb er vom 8ten Octob. bis zum 26ten Dec. 1770. Den 15ten Merz 1771. traf er auf dem Vorgebürge der guten Hofnung ein, berührte nachgehends die Inſel S. Helena, und langte den 11ten Jun. glücklich in den Dünen an.

Fünfter Abſchnitt.

Des Kapitäns Cook zwote Reiſe um die Welt auf der Reſolution.

Gleich nach der Zurückkunft des Endeavours ward auf königlichem Befehl eine neue Reiſe beſchloſſen, um gewiß zu beſtimmen, ob ein ſüdlich veſtes Land vorhanden iſt. Zu dem Ende wurden die Reſolution und Adventure als zwey königliche Schiffe ausgerüſtet. Kapitän Cook bekam die Reſolution, und Kapitäu Furneaux, der bereits mit Kapitän Wallis als erſter Leutnant die Welt umſchifft hatte, das Commando der Adventure. D. Johann Reinhold Forſter und ſein Sohn Georg Forſter wurden beſtimmt die Reiſen mit zu machen, um natürliche Merkwürdigkeiten abzuzeichnen, zu ſammlen, und zu beſchreiben. Zwey Aſtronomen wurden gleichfalls ernannt, Herr Wales am Bord der Reſolution, und Herr Bayley am Bord der Adventure, und Herr Wilhelm Hodges ein geſchickter Landſchaftmaler ſollte merkwürdige Proſpekte, Trachten der Einwohner ꝛc. abzeichnen.

Reiſe gegen den Südpol.

Den 13. Jul. 1772. traten beyde Schiffe ihre Reiſe um die Welt an, welche unter allen in Anſehung der Vermehrung der Kenntniſſe den größten Nutzen hatte. Den 30. October trafen ſie am Vorgebürge der guten Hofnung ein, ſetzten den 22. November von hier ihren Lauf gerade gegen Süden fort, und ſahen unter der ſüdlichen Breite von 50 Grad 15 Minuten das erſte Eis. Es ward immer häufiger, und den 14ten Dec. konnten ſie wegen einer ungeheuren flachen Maſſe von Eis unter 54 Grad 50 Minuten nicht weiter. Herr Forſter berechnete, daß eine große Maſſe von Eis, bey welcher ſie vorbey ſeegelten, und die 2000 Fuß lang, 400 Fuß breit, und wenigſtens 200 Fuß hoch war, nicht weniger als 1600 Millionen Cubicfuß Eis enthielt; indem er annahm, daß ſich die Maſſe unter dem Waſſer, zu der oberhalb demſelben wie 9 zu 10 verhielt. So lange ſie ſich dieſen Sommer in der kalten Zone aufhielten, hatten ſie keinen Thau, und der Merkur ſtand in Fahrenheits Thermometer gemeiniglich unter dem Gefrierpunkt. Man ſchafte eine Menge Eis an Bord, welches vollkommen wohlſchmeckendes ſüßes Waſſer gab.. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß die Natur große Eisklumpen mitten in dem großen Ocean bildet, welche keine Salztheile ſondern alle heilſamen Eigenſchaften des friſchen Waſſers haben. Durch dieſen unvermutheten Zuwachs vom friſchen Waſſer, war Kapitän Cook im Stunde ſeine Reiſe gegen Süden länger fortzuſetzen, als er ſonſt hätte thun können.

Indem er gegen Südoſt fortſeegelte, paßirte er den 16ten Januar. 1773. unter der öſtlichen Länge von 39 Grad 35 Minuten den antarktiſchen Circul, welches bisher noch kein Schiff bewerkſtelligen können.

Den 8ten Febr. verlohr die Reſolution die Adventure aus dem Geſicht, und ſie ſtieſſen nicht eher wieder zu-

ſammen als an der Küſte von Neuzeeland, von da ſie mit einander nach **Otahite** und andern Inſeln unter den Wendecirculn giengen. Als ſie aber hernachmals um Neu-Zeeland hinumſeegeln wollten, kamen ſie bey **Cooks** Straße wieder auseinander, und fanden ſich nicht wieder. Kapitän **Furneaux** verlohr hier im Decemb. 1773 unglücklicher Weiſe zehn Mann, die mit einem Boot eine Bucht hinauf fuhren, und von den Neu-Zeeländern abgeſchnitten wurden. Dies bewog ihn geradesweges nach England zu gehen, wo er auch im Jul. 1774. anlangte.

Wir kehren wieder zur Reſolution zurück. Kapitän **Cook** ſetzte ſeinen Lauf gegen Oſten fort. Unter dem 58. Grad ſüdlicher Breite ſahe man ein ſchönes Phänomen am Himmel. Es beſtund aus langen hellweiſſen Luftſäulen, welche in Oſten vom Horizont bis an den Mittelpunkt hinaufſchoſſen, und ſich nach und nach gegen den ſüdlichen Theil des Himmels ausbreiteten, ob es gleich viel ähnliches mit dem Nordlicht auf unſrer Halbkugel hatte, ſo war es doch darin unterſchieden, daß es hier allezeit eine weißliche Farbe hatte, anſtatt daß es in unſern Gegenden verſchiedene Farben inſonderheit eine feurige purpurfarbne hat. Zuweilen verbargen ſich die Sterne dahinter, zuweilen ſchienen ſie ganz ſchwach durch die Subſtanz dieſes **Südlichts**, welches bisher noch von keinem Reiſenden beobachtet war. Südlicht.

Kapitän **Cook** lief unter dem 60 Grad der Breite hin, und als er unter dem 150 Grad der Länge war, ſteuerte er nach **Neu-Zeeland** zu, und erreichte den 11ten May 1773 die ſüdliche Ecke davon, ohne daß er ſeit der Zeit, da er das Vorgebürge der guten Hofnung verlaſſen, einiges Land geſehen, und das Kap Circumciſion, welches **Bouvette** angegeben, und andere von neuern franzöſiſchen Seefahrern beſchrie-

benen Länder, ausfündig machen können. Er war auf dieſer Fahrt 117. Tage auf der See, und legte 3660 Seemeilen zurück. Sein Auffenthalt daſelbſt war nicht lange, ſondern er gieng mit der wieder zu ihm geſtoſſenen Adventure wieder in See.

Freundſchaftsinſeln.

Sie durchkreuzten die See jetzt von 40 bis 50 Grad der Breite, und von 180 bis 130 Grad weſtlicher Länge, ohne Land anzutreffen. Er lief längſt einen Klumpen von niedrigen platten Eyländern hin, die er ſchon auf der erſten Reiſe entdeckt hatte, und landete zu **Ulietea**. Dieſe Inſel liegt weſtwärts von **Otahite**, und gehört zu dem Klumpen, denen er wegen ihrer Nähe unter einander das erſtemal den Nahmen der Societätsinſeln beylegte. Hierauf beſuchte er die glücklichen Einwohner von **Otahite** zum andernmal. Seine Neigung zu Entdeckungen trieb ihn die von **Tasman** angegebnen Inſeln aufzuſuchen, von denen dieſer Holländer die vornehmſten **Middelburg**, **Amſterdam** und **Rotterdam** nannte. Kapitän Cook fand, daß die Anzahl derſelben ſich auf mehr als zwanzig belief, welche nebſt vielen Sandbänken und Klippen einen Raum von drey Grad in der Breite und zwey in der Länge einnehmen. Er nannte dieſen ganzen Klumpen die **Freundſchaftsinſeln**, theils wegen der Einigkeit und Freundſchaft, welche zwiſchen den Einwohnern obzuwalten ſchien, theils wegen ihres gefälligen Betragens gegen die Engländer. Die größte unter ihnen Amſterdam liegt unter 21. Grad 11. Minuten Breite, und 175 Grad weſtlicher Länge. Sie iſt von Oſten gegen Weſten 21 Meilen lang und von Norden gegen Süden 13 breit.

Dieſe Inſeln ſind von einem Stamm Indianer bevölkert, welche die Erde ſehr fleißig anbauen. Die Inſel **Amſterdam** iſt mit geraden und ſchmalen Wegen durchſchnitten. Auf beyden Seiten ſtehen Fruchtbäume,

bäume, welche für die brennenden Sonnenſtrahlen ſchützen. Die Natur ſagt Kapitän Cook, zeigt ſich nirgends unter einer geringen Beyhülfe der Kunſt mit ſolcher Pracht als auf dieſen Inſeln. Es ſchien, daß dies ganze Land unter den Vornehmern vertheilt war, und daß die Geringern als Sklaven oder Diener unter jenen ſtunden. Hier wächſt viel Pfeffer, wovon ſie einen berauſchenden Trank machen. Dieſe Gewohnheit herrſcht auch auf den Societätsinſeln.

Man macht hier eben ſolche Kleider und auf eben die Art als zu Otahite, obgleich nicht ſo fein, und mit ſo vielen Abwechſelungen: Weil ſie es aber hier zu glätten wiſſen ſo iſt es dauerhafter, und widerſteht dem Regen eine zeitlang, welches jenes nicht thut.

Die Weiber ſchienen hier ziemlich beſcheiden, und an dem Betragen der unbändigen Matroſen einen Mißfallen zu haben; doch fehlte es auch nicht an ſolchen, welche ihre Liebhaber durch allerley wollüſtige Geberden reizten. Die Sprache hat viel ähnliches mit der auf den Societätsinſeln, und auf Otahite. Sobald als ſich die Jahrszeit nahete, die zu den Entdeckungen gegen Süden bequem war, verließ der Kapitän die Gegenden unter den Wendecirculn, und kam den 2ten Nov. 1773. bey Neuſeeland an. Hier veränderte er ſein bisheriges Tauwerk und ſetzte es in den Stand Stürmen beſſer zu widerſtehen. Er lief in einen Hafen ein, den er Königin Charlottens Hafen nannte, und trennte ſich von der Adventure, um allein die mit Eis angefüllten Meere gegen den Pol zu durchſtreichen. Er beſaß dazu nicht nur den erforderlichen Muth, ſondern wußte auch Anſehen mit Liebe ſo gut zu verbinden, daß die Matroſen eine enthuſiaſtiſche Liebe zu ihm bekamen: keiner ließ eine Furcht blicken, ſondern alle waren entſchloſſen ihrem Anführer zu folgen, wohin er

wollte, als wenn ſie noch mehr Schiffe zur Geſellſchaft bey ſich gehabt hätten.

Den 6ten Dec. 1773. war die Reſolution unter 51 Grad 33 Minuten ſüdlicher Breite, und in der Länge von 180 Graden: und folglich waren die Einwohner in **London** ihre Antipoden. Sie waren die erſten Europäer, und vermuthlich die erſten Menſchen welche dieſe Breite erreichten, und werden auch warſcheinlicher Weiſe die letzten ſeyn. Einige ſagen zwar **Drake** hätte die Antipoden von **London** beſucht; dies iſt aber grundfalſch, denn **Drake** ſeegelte zwar unter eben der Breite, aber gegen den Nordpol, und befand ſich unter der Länge von 180 Grad aber nordwärts bey **Kamſchatka** a).

Gefährliche Reiſe gegen den Südpol.

Kapitän **Cook** traf nicht eher Eis an als unter dem 62 Grad 11. folglich in einer mehrern ſüdlichen Breite von 11. Graden, als da er im vorigen Jahre im atlantiſchen Ocean ſchon Eis fand. Aus der hohen See, welche aus Südweſten bey einem ſcharfen Nordweſtwinde daher rollte, ſchloß der Kapitän, daß unter dem Meridian von **Neu-Zeeland** kein Land ſeyn kann, oder es müßte ſehr weit gegen Süden liegen. Unter dem 66ten Grad der Breite und 159ten Grad weſtlicher Länge konnten ſie wegen des Eiſes nicht weiter gegen Süden, ſondern mußten ſich wieder gegen Norden drehen: da ſie denn bald vom Treibeis befreiet wurden, jedoch nachdem ſie zuvor einige harte Stöße bekommen hatten. Das Wetter blieb neblich und verſchiedne Inſeln von Eis kamen ihnen in den Weg; unter andern drohte ihnen eine den Untergang. Die Reſolution mußte der Länge nach bey derſelben unter dem Winde vorbey, ſo daß man einige Minuten in der äußerſten Furcht war. Hernach paßirten ſie den antarctiſchen

a) Er ſahe alſo die Perioecos von London aber nicht die Antipoden.

Circul zum andernmal, unter 147. Grad 46 Minuten weſtlicher Länge; da ſich bald wieder ganze Berge von Eis zeigten, die bey 2 bis 300 Fuß Höhe, 2 bis 3 Meilen im Umfang hatten, und ſenkrecht in die Höhe giengen. Die meiſten Vögel hatten ſie verlaſſen, ausgenommen einige Penguins (Diomedea exſulans und Peterels oder Sturmvögel (Procellaria pelagica). Aus dieſen ſich zwiſchen dem Eiſe aufhaltenden Vögeln ſchloß den Kapitän, daß Südwärts in dieſer Richtung Land ſeyn müßte Den 21ten Dec. erreichten ſie die größte ſüdliche Breite von 67 Grad 31 Minuten unter der Länge von 142 Grad. Während des Auffenthalts in der kalten Zone, hatten ſie kaum Nacht. Die Sonne war ſo kurze Zeit unter dem Horizont, daß während der Zeit eine ſtarke Dämmerung blieb.

Den 15ten Jan. 1774. überfiel ſie ein heftiger Sturm; Abends um 9 Uhr ſchlug eine gewaltige Welle über das Schiff, und füllte das Verdeck mit Waſſer: welches in die Cajüte drang und die Lichter auslöſchte, die darinn befindlichen Herrn waren einige Minuten in der Ungewißheit, ob ſie nicht ganz verſchlungen und in den Abgrund verſenkt würden. Sie geriethen jetzt überhaupt in traurige Umſtände, die friſchen Lebensmittel waren verzehrt, und ſie mußten ſich bloß mit geſalznen Speiſen behelfen. Herr Forſter redet ſehr rührend von ihrer Lage; wir vegetirten mehr, als daß wir lebten, wir verwelkten, und alles was den Geiſt zu einer andern Zeit aufmuntert, ward uns gleichgültig; wir opferten Geſundheit, Empfindung und Vergnügen der Ehre auf, bisher unbefahrne Gegenden zu durchkreuzen.

Bey aller dieſer Noth blieb der Kapitän in ſeinen Entſchließungen unbeweglich und gieng den 26ten Jan. zum drittenmal unter dem Polarcircul in der weſtlichen

Länge von 109 Grad durch. Sie hatten den ſtärkſten Sonnenſchein, den ſie je in der kalten Zone gehabt, und ſchmeichelten ſich ſchon eben ſo weit gegen den Südpol als andre Seefahrer gegen den Nordpol vorzudringen, allein den folgenden Tag, ſahen ſie alle ihre ſchönen Hofnungen vereitelt, indem ſie ein unermeßliches Eisfeld, das ſich gegen Oſten und Weſten fortſtreckte, vor ſich fanden, welches ihnen alle weitern Progreſſen verwehrte. Sie ſchifften damals unter 71 Grad 10 Minuten ſüdlicher Breite, folglich nicht einmal 19 Grade mehr vom Pole entfernt. Im vorigen Jahre den 17ten Jan. befand Kapitän **Cook** ſich noch 22 Grad 45 Minuten vom Südpol, jetzt war er auf der entgegengeſetzten Seite der Erdkugel dem Pol über 3 Grade näher. Man hörte auch hier einige Penguins, ſahe ſie aber nicht.

Hiermit endigten ſich die Verſuche gegen den Südpol, wovon das Reſultat iſt, daß ſich das Eis entweder bis an den Pol erſtreckt, oder an ein Land ſtößt, daran es ſeit den erſten Zeiten des Weltalters befeſtigt iſt. Zu entſcheiden, ob Eis oder Land unter dem Pol iſt, überſteigt menſchliche Kräfte, und wenn man es auch wüſte, was für einen Nutzen würde es haben?

Entdeckung neuer Inſeln.

Aus dieſen fürchterlichen Gegenden lief Kapitän Cook nunmehr gerade gegen Norden bis auf die Breite von 36 Grad zurück, und richtete darauf ſeinen Lauf gegen Weſten. Unter 27 Grad 4 Minuten Breite, und 109 Grad 46 weſtlicher Länge, traf er auf die **Oſter-Inſel**, nachdem er in 104 Tagen kein Land geſehen hatte. Sie ſoll zuerſt von einem Engländer Kapitän **Davis** entdeckt ſeyn, der ſie Davisland nannte: 1722 berührte ſie ein Holländer **Roggewyn**, welcher ihr den Nahmen **Oſterinſel** gab. Sie erſtreckt ſich von Nordoſt nach Südweſt vier Meilen. Herr **Forſter** iſt der Meinung ſie ſey durch einen

Vulkan entſtanden, und daß ſie neuerlich durch einen Ausbruch in den jetzigen verwüſteten Zuſtand gerathen. Das Land iſt felſigt und unfruchtbar. Die wenigen Einwohner nähren ſich kümmerlich von den geringen Produkten der Erde, und den Fiſchen an der Küſte.

Das merkwürdigſte auf dieſer Inſel iſt, eine Anzahl koloſſaliſcher Statuen, von denen jedoch die wenigſten ganz ſind. Sie ſtehen bloß an der Küſte. An der Oſtſeite bemerkt man die Ruinen von drey Platformen von Mauerwerk: auf deren jeder 4 von dieſen Statuen, geſtanden haben: von zweyen ſind ſie insgeſammt, von der dritten aber nur eine umgefallen, wodurch ſie zugleich vielen Schaden bekommen. Herr Wales nahm von einer umgefallenen das Maaß; ſie war 15 Fuß lang, und bey den Schultern 6 breit. Jede Statue hatte einen rothen cylindriſchen Stein auf dem Kopf. Andre waren 27 Fuß lang. Die Arbeit daran war grob doch nicht ganz ſchlecht. Die Geſichter waren nicht garſtig, aber die Ohren nach hieſiger Landesart lang. Uebrigens war an dieſen Körpern wenig das einer menſchlichen Figur ähnlich ſahe. Wie die hieſigen Einwohner, die nichts von mechaniſchen Werkzeugen wiſſen, ſolche erſtaunliche Maſſen in die Höhe richten, und die großen cylindriſchen Steine auf ihre Köpfe bringen konnten, bleibt in der That etwas bewundernswürdiges. Das Warſcheinlichſte iſt, daß der Stein aus einer künſtlichen Maſſe beſteht, und daß jede Figur nach und nach errichtet, und indeſſen ſo wie ſie höher ward, mit einer Platform umgeben worden. Sie bleiben doch aber allemal ein Beweis von der Geduld der damaligen Einwohner, und zeigen, daß ſolche ſich in weit beſſern Umſtänden befunden als die jetzigen.

Sonderbare Statuen.

Die **Reſolution** ſegelte darauf nach den Mar-

quiſen von **Mendana**, welche 1597 von einem Spanier entdeckt wurden. Es ſind fünf Inſeln, welche einen Grad der Breite, und faſt einen halben in der Länge einnehmen. Die nordlichſte ſahe **Mendana** nicht, ſondern ward auf dieſer Reiſe 1774. im Apr. zuerſt entdeckt. Sie bekam den Nahmen **Hood**. Die andern vier heiſſen **St. Magdalena**, **St. Peter**, **Dominica**, und **St. Chriſtina**. Die ſämmtliche Volksmenge ſchätzte man auf 50000 Menſchen.

Neue Hebriden.

Kapitän Cook richtete jetzt ſeinen Lauf zum andern male nach **Otahite**, und darauf nach den Societätsinſeln. Nachdem er ſein Schiffsvolk an dieſen Orten ſich etwas erholen laſſen, lief er von neuem aus, um das Land zu ſuchen, welches der große Seemann **Quiros** 1626 geſehen, und ihm den Nahmen des **heiligen Geiſtes** beygelegt hat. Von der Zeit an bis auf Cooks Reiſe glaubte man immer, es wäre ein Stück des ſüdlichen feſten Landes, welches auf den Charten *terra auſtralis incognita* heißt. Nachdem unſer Kapitän aber Neu-Zeeland ganz umſchifft, und die ganze öſtliche Küſte von **Neu-Holland** auch befahren hatte, überzeugte er ſich, dieſes Land müſſe ganz davon abgeſondert ſeyn, und entſchloß ſich alſo es genau zu unterſuchen. **Bougainville** hatte den nordlichen Theil 1768 beſucht, und fand, daß ſolcher aus vielen Inſeln beſtund, denen er den Nahmen des Archipels den großen Cycladen beylegte. Kapitän Cook that vielmehr als ſeine Vorgänger: er beſtimmte nicht nur den Umfang und die Lage, ſondern entdeckte auch noch verſchiedne Unbekannte unter dieſen Klumpen, und hielt ſich deswegen berechtigt, ſie mit dem allgemeinen Nahmen der **neuen Hebriden** zu benennen. Sie liegen zwiſchen 14 Grad 29 Minuten und 20 Grad 4 Minuten ſüdlicher Breite, und zwiſchen dem

166. und 170. Grad öſtlicher Länge, und nehmen eine Länge von 125 Seemeilen ein.

Die neuen **Hebriden** beſtehen aus folgenden Inſeln, wovon einige den Nahmen von den verſchiedenen Seefahrern führen, die ſie gefunden, andre behalten den Nahmen, welchen ihnen die Einwohner geben: Tierra del *Eſperitu Santo*, **Mallicollo S. Bartolomeo, Lepers Inſel, Aurora, Whitſuntide, Ambrym, Immer, Apee Three hills, Sandwich, Montagu, Hinchinbrook, Sheperd, Erramanga, Irronan, Annatom,** und **Tanna.**

Auf der letzten Inſel bemerkte man ohngefähr vier Meilen weſtwärts von dem Schiff einen feuerſpeyenden Berg, der ſehr tobte. Den 5ten Auguſt ſpie er eine große Menge Feuer und Rauch aus; ſo daß man die Flammen über die Hügel, welche ſich zwiſchen ihm und dem Schiffe befanden, hervorſteigen ſahe. Bey jedem Auswurf machte er ein rollendes Getöſe wie der Donner, oder wenn eine große Miene ſpringt. Ein damals fallender ſtarker Regen ſchien das Feuer zu vermehren; und weil der Wind aus dieſer Gegend herwehte, ſo war die Luft mit Aſche angefüllt, welche ſo dick niederfiel, das alles damit bedeckt war. Sie beſtand aus einer Art von feinem Sande, oder Stein, der zu Pulver gebrannt und den Augen ungemein empfindlich war. Als Herr **Forſter** auf dieſer Inſel botaniſirte, ſchoß er eine Taube, welche eine wilde Muſcatennuß im Kropf hatte. Als er ſolche den Einwohnern zeigte, brachte einer derſelben noch drey dergleichen, die ſich in der Blüthe befanden; ſie konnten aber den Baum nicht anzeigen, worauf ſie wuchſen. Ein Vulkan.

Die Einwohner von **Mallicollo**, welches ohngefehr im Mittelpunkt dieſer Inſeln liegt, bezeigten wenig Neugierde, und machten ſich aus Nageln und

anderm Eiſenwerk nichts; Stücken Tuch, und Marmorpapier ſchätzten ſie höher. Kapitän Cook ſagt dieſes Volk hätte wie die Affen ausgeſehen, und ſetzt hinzu, es wären ihm nie heßlichere, und übler proportionirte Menſchen vorgekommen: ſie zeichneten ſich in allen Betrachtungen von den übrigen in der Südſee liegenden Inſeln aus. Sie waren dunkel von Farbe, und ziemlich klein, haben lange Köpfe, und ein plattes affenartiges Geſicht. Ihre Heßlichkeit wird noch durch einen Strick vermehrt, welchen ſie ſo feſt um den Leib binden, daß der Leib, wie der von einer Ameiſe ausſieht. Die Männer gehen nackend, ausgenommen, daß ſie eine Binde von Zeug, oder Blättern um die Hüften tragen. In der Naſe hängen ſie einen 1½. Zoll langen weiſſen Stein. Sie verdienen aber in Anſehung ihrer Ehrlichkeit einen Vorzug vor allen andern Indianern, welche nur gar zu gerne alles was ſie bekommen können, entwenden.

Neu-Caledonien.

Von den **neuen Hebriden** richtete Kapitän Cook den 1ten Sept. den Lauf gegen ſüdweſt, und traf den 4ten eine groſſe Inſel an die ſich von 19 bis 22. Gr. der Breite und von 163 bis 167. Gr. der Länge erſtreckt. Sie liegt von Nordweſt nach Südoſt in einer Länge von 87. Meilen, iſt aber nirgends über 10. breit. Weil er von den Indianern den Nahmen nicht erfahren konnte, ſo gab er ihr den von **Neu Caledonia**. Sie iſt nicht mehr als 10. Gr. von Neu-Holland entfernt, liegt gerade unter dem Wendecircul des Steinbocks, und hat den ſchlechteſten Boden von allen Inſeln zwiſchen den Wendecirculn. Zwey kleine vier Meilen davon entfernte Inſeln bekamen den Nahme **Pines-Inſel** und **botaniſche Inſel**. Auf dem Wege nach **Neu-Zeeland** ſahe man noch ein unbewohntes Eyland, das etwa fünf Meilen im Umfange haben mogte, und vermuthlich nie von Men-

ſchen betreten war. Man fand kleine Stücke einer rothen poröſen Lava, welche aus einander zu fallen ſchienen, und anzeigten, daß hier ehemals ein feuerſpeyender Berg geweſen. Ihre Breite iſt 29. Gr. 2. Min. und die Länge 168. Gr. 16. Min. oſtwärts. Man traf hier viele Bäume und Pflanzen an, die in Neu-Zeeland gewöhnlich ſind, unter andern die Flachspflanze. Sie bekam den Nahmen Norfolk, und ward den 10ten Oct. 1774. entdeckt.

Reiſen durch das Meer gegen den Südpol.

Den 17ten lief der Kapitän noch einmal in der Königin Charlotten Hafen auf Neu-Zeeland. Die Reſolution war nun zwey Jahre und vier Monate abweſend geweſen, gleichwohl war ihr unermüdeter Befehlshaber mit den erlangten Kenntniſſen noch nicht zu frieden. Er wollte den künftigen Seefahrenden in dieſen ſüdlichen Breiten nichts zu entdecken übrig laſſen. Es war nur noch der Strich Südoſtwärts vom Vorgebürge Horn bis an das von der guten Hoffnung zu beſeegeln übrig. Er ſetzte in dieſer Abſicht ſein Schiff in guten Stand, verließ Neu-Zeeland den 10ten Nov. und durchſtrich nunmehr die ungeheure Südſee zwiſchen dem 53. und 55. Gr. der Breite ohne Land anzutreffen, bis er beym Cap Deſeada, an der ſüdweſtlichen Ecke des Cap Horns anlangte.

Nachdem er ſich hier 18. Tage aufgehalten, und unterdeſſen Staaten Eyland genau unterſucht hatte, durchſchifte er unter eben der Parallele den Atlantiſchen Ocean bis er den 14ten Jan. 1775. ein wüſtes unfruchtbares Land unter der Breite von 53. Gr. 56. und der Breite von 39. Gr. 24. Min. antraf. Man hielt es anfangs für feſtes Land, fand aber hernach daß es eine Inſel von 70. Meilen im Umfange war. Sie ſchien eine Menge von Bayen und Häfen zu haben, welche aber den größten Theil des Jahres

für Eis unzugänglich ſind. Sie bekam den Nahmen Süd-Georgien: Der Kapitän landete in einer Bay nordwärts, welche er die Poſſeſſions-Bay nannte, weil er im Nahmen des Königs von Großbritannien Beſitz davon nahm. Es iſt wahrſcheinlicher Weiſe eben das Land, welches Herr von Guyot im Jun. 1756. ſahe: vermuthlich wird man ſich aber nie um den Beſitz eines ſolchen Landes ſtreiten.

Kälte gegen den Südpol.

So gar das Clima des Feuerlandes ob es gleich weiter gegen den Südpol liegt, iſt in Anſehung deſſen von Süd-Georgien gelinde: das Thermometer zeigte einen Unterſchied von wenigſtens 10. Gr. an. Die verſchiedenen Grade der Kälte unter einer Parallele der Breite in dem Süd- und atlantiſchen Meer ſind ſehr merkwürdig. Als die Reſolution Neu-Zeeland verließ, fiel das Thermometer, ehe man die Breite von 50. Gr. erreichte, nach und nach von 60. auf 50. Gr.; unter der Breite von 55. Gr. ſtand es insgemein zwiſchen 47. und 45. Graden, und fiel nur ein paarmal bis auf 43. Auf Georgs Eyland ſtand das Queckſilber auf 35¼. Grad. Den Unterſchied der Kälte in dieſen beyden Seen kann man auch aus den verſchiedenen Breiten abnehmen, darunter man das erſte Eis ſahe. In der Südſee fand man es erſt unter den 58. in dem atlantiſchen Meer hingegen ſchon zwiſchen dem 53 und 54. Gr. der Breite.

Kapitän Cook kam indem er gegen ſüdoſt fortſeegelte bis unter den 60. Gr. der Breite, wollte aber nicht weiter gehen, ob er gleich aus gewiſſen Kennzeichen ſchloß, daß bald Land kommen müßte. Bald darauf als das Schiff wieder gegen Norden ſteuerte, zeigte ſich ein andres mit Eis bedecktes Land. Kapitän Cook nannt es Sandwichs-Land, welches wahrſcheinlicher Weiſe die Nordſpitze eines feſten Landes iſt, das ſich Nordwärts längſt dem atlantiſchen und

indiſchen Meere fortſtreckt. Die Gefahr dieſe unbekannten und mit Eis bedeckten Küſten zu unterſuchen iſt aber ſo groß, daß ſich wohl niemand weiter als Kapitän Cook wagen, und die tiefer gegen Süden liegenden Länder aufſuchen wird.

Den 15ten Febr. 1774. verließ der Kapitän dieſes Land, und ſteuerte nun immer Nordwärts bis er den 22ten März in der Tafel Bay am Vorgebürge der guten Hofnung die Anker warf. Hier ſchrieb man erſt den 21ten März: ſie waren alſo dadurch daß ſie die Welt gegen Oſten umſchifften um einen Tag vorausgekommen. Den 29ten Jul. 1775. langte Kapitän Cook endlich glücklich zu Plymouth an, nachdem er drey Jahre und achtzehn Tage abweſend geweſen. Beſchluß der Reiſe.

Sein Schiff hatte während der Zeit einen gröſſern Strich durchſeegelt, als jemals ein Schiff auf einer einzigen Reiſe. Herr Forſter glaubt daß das Schiff mit allen Wendungen, und hin und herſeegeln, ſo viel Meilen als dreymal rund um die Welt zurückgelegt habe. Dieſer groſſe Seefahrer vollbrachte alſo eine Reiſe, die ihn verewigen wird. Er widerlegte dadurch die bisherige Meinung von einem **unbekannten groſſen Südlande**; er beſtimmte die Grenzen wie weit die Welt bewohnbar, und wie weit der Ocean auf der ſüdlichen Halbkugel ſchiffbar iſt. Daß man ihn für den geſchickteſten Seefahrer, den die Welt je geſehen halten muß, iſt nicht ſein einziger Ruhm: ſein mitleidiges Herz, und ſeine kluge Vorſicht alles anzuwenden um ſein Schiffsvolk geſund zu erhalten, ſetzen ihn unter die geringe Anzahl wahrer Menſchenfreunde. Seine Bemühungen hatten auch Folgen darüber man billig erſtaunet. Mit einer Geſellſchaft von 118. Mann verrichtete er dieſe ganze Reiſe, und verlor nur 4. Mann, und von dieſen nur einen einzigen durch Betrachtungen darüber.

Krankheit. **Pringle** ſagte in einer bey der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften gehaltenen Rede: „Man wird nicht leicht unter dem geſundeſten Himmel, „und bey dem beſten Geſundheitszuſtande ein Beyſpiel „von einer ſo geringen Anzahl Verſtorbnen, bey einer „gleich ſtarken Anzahl Menſchen, und in einem ſo lan„gen Zeitraume finden. Es erhellt hieraus daß die „Krankheiten auf den Schiffen nicht aus der Schäd„lichkeit der Seeluſt herrühren: und daß man in An„ſehung der Geſundheit mit weniger Gefahr die Welt „umſeegeln, als eine Reiſe durch die europäiſche Reiche „machen kann a)."

Sechster Abſchnitt.

Des Kapitän Phipps, jetzigen Lord Mulgrave Reiſe gegen den Nordpol im Jahre 1773.

Unterdeſſen daß Kapitän **Cook** auf der im vorigen Abſchnitte beſchriebenen Reiſe begriffen war, trug der Graf **Sandwich** auf Anſtiften der Akademie der Wiſſenſchaften dem Könige vor, einen Verſuch zu machen, wie weit man gegen den Nordpol kommen könnte. Der König genehmigte es, und befahl die Unternehmung aufs nachdrücklichſte zu unterſtützen. Das Commando erhielt Kapitän **Phipps**. Man rüſtete die zwey Bombardirgalliotten die Racehorſe und Carcaſſe zu dieſer Abſicht aus, jene führte Kapitän **Phipps** und dieſe Kapitän **Lutwigde**.

Ehemalige Verſuche.

Bereits im 16ten Jahrhunderte dachte man ſehr auf eine nördliche Fahrt nach Oſtindien wir haben zur damaligen Zeit in unſrer Geſchichte davon geredet. Die Reiſe des Kapitän **Phipps** ſcheint es nunmehr

a) Das traurige Ende dieſes groſſen Seemannes auf der dritten Reiſe um die Welt haben wir bereits an einem andern Orte angezeigt.

auf immer entſchieden zu haben, daß dieſe Fahrt gegen Oſten unmöglich iſt.

Die Schiffe liefen den 2ten Jun. 1773. von the Nore aus, ſeegelten den Shetlands-Inſeln vorbey, und ſahen nicht eher Land wieder als bey Spitzbergen unter der Breite von 77. Gr. 59. Min. und 9. Gr. 13. Min. öſtlicher Länge. Die Küſte ſchien weder bewohnt, noch von der Beſchaffenheit um landen zu können. Der Kapitän richtete darauf ſeinen Lauf nach der Inſel Moffen welche unter 80. Gr. Breite, und 12. Gr. 20. Min. öſtlicher Länge liegt. Sie iſt meiſt rund und hat zwey Meilen im Durchſchnitte. In der Mitte iſt ein Sumpf befindlich, der mit Eis bedeckt war, ausgenommen am Rande. Noch weiter gegen Norden nemlich unter 81. Gr. 21. Min. liegen noch ſieben Inſeln, welches ohngefehr das Ziel ihrer Reiſe war. Das Wetter war ſchön, gelinde, und meiſtens helle. Man ſahe verſchiedne Thiere: als Rennthiere, Füchſe, und ein Thier das etwas gröſſer als ein Wieſel war, mit kurzen Ohren, langem Schwanze, und weiſſen und ſchwarzen Flecken auf dem Fell. Die Enten brüteten auf ihren Eyern, und viele wilde Gänſe hielten ſich am Waſſer auf. So groß iſt der Unterſchied zwiſchen dem Anſehen der Natur unter dem Nord und Südpol. Abreiſe.

Als die Schiffe noch 16. Minuten Breite mehr erreicht hatten, und jedermann vergnügt und zufrieden war, ſahen die Schiffe ſich den 31. Jul. auf einmal im Eiſe eingeklemmt. Der Weg, den ſie genommen legte ſich zu, und ein ſtarker Strom gegen Oſten trieb die Schiffe immer weiter von ihrer Bahn. Die Arbeit des Schiffsvolk von beyden Schiffen, das Eis zu brechen, war vergebens. Aller Mühe ohngeachtet waren ſie in einem Tage nicht weiter als 300. Ellen gegen Weſten durch das Eis gekommen, und unterdeſ- Gefahr vom Eiſe.

ſen hatte der Strom ſie weit gegen Nordoſt getrieben. In dieſer Lage befanden ſie ſich fünf Tage. Alles was man thun konnte, ſchien nur zu ſeyn, daß man die Mannſchaft zu retten ſuchte. Man hatte ſich ſchon vorgeſtellt, daß eines von den Schiffen oder gar beyde auf dieſer Reiſe verloren gehen würden, und deswegen jedem ſo viel Boote, von hinlänglicher Gröſſe mitgegeben, um im Nothfall das Volk darauf fortzuſchaffen. In dieſer Noth wurden die Böte ausgeſetzt, und alle Vorſicht angewandt ſie ſicher und ſtark zu machen.

Befreyung davon. Als die Matroſen den folgenden Tag beſchäftigt waren, die Böte über das Eis zu ziehen, fieng der Wind an aus Oſten zu wehen, und trieb die Schiffe eine Meile gegen Weſten. Sie waren aber doch noch weit von dem Orte, wo ſie zuerſt vom Eiſe eingeklemmt wurden, und folglich ihre Befreiung noch lange nicht bewerkſtelliget. Den 9ten erhielten ſie ſolche aber durch einen unvermutheten Zufall. Wir kennen den Lauf und die Abwechſelung der Ströme, die unter dem Pole ſehr ſtark ſind, zu wenig, und die Geſetze nach welchen die Natur ſich hier richtet, bleiben ein Geheimniß. Der Strom welcher einige Tage ſchnell gegen Oſten lief, änderte ſich auf einmal, und lief nun eben ſo ſtark gegen Weſten, wodurch ſo wohl das Eis als die Schiffe wieder in die ofne See kamen, und dieſe kühnen Seefahrer von der Furcht befreiet wurden, durch die Polarkälte umzukommen. Dies wäre, wenn der glückliche Umſtand nicht dazu kam, warſcheinlicher Weiſe ihr Ende geweſen, weil ihr Schickſal nach Zurücklaſſung der Schiffe von gar zu vielen Gefahren abzuhängen ſchien. Weil man es alſo unmöglich fand weiter gegen den Nordpol zu kommen, ſo ſuchte man den Haſen Smeerenburg an der nordweſtlichen Küſte von Spitzbergen; von hier ſeegelten die Schiffe nach

England zurück, und langten den 24ten Sept. glücklich bey **Orfordneſſ** an, nachdem ſie 114. Tage unterweges geweſen waren.

Die gröſte nördliche Breite auf dieſer Reiſe war 81. Gr. 36. Min. zwiſchen den 79 und 87. Gr. durchfuhren ſie 17½. Grad der Länge von zwey Grad bis zum 19. Gr. 30. Min. Unterweges hatten ſie beſtändig gegen Norden einen Damm von Eis.

So bald als ſie den Polarcircul erreicht hatten, kamen ſie in die Gegenden, wo es nie Nacht wird, und von der Zeit bis zum 19ten Auguſt, da man zu **Smeerenburg** die erſte Dämmerung merkte, war die Sonne meiſt immer über dem Horizont.

Den 24ten Auguſt ward der Jupiter zuerſt ſichtbar. Der Anblick eines Sterns, ſagt Kapitän **Phipps**, war jetzt eben eine ſo neue Erſcheinung, als vor zwey Monaten die Sonne um Mitternacht. Den 20ten Jun. ſtand das fahrenheitiſche Thermometer unter der Breite von 67. Gr. 35. Min. auf 48½. Gr. So ein bewundernswürdiger Unterſchied in den Graden der Kälte findet ſich unter einerley Breite auf der nördlichen und ſüdlichen Halbkugel der Erde. Man muß jedoch wiſſen, daß dieſer Sommer ungemein gut, und günſtig zu dieſer Unternehmung war.

Zweytes Kapitel.

Kurzer Abriß vom Anfange und Fortgange des amerikaniſchen Krieges; und den Begebenheiten zur See, während dieſer Periode.

Die Urſachen, welche Unruhen in Europa veranlaſſen ſind mancherley, daß eine allgemeine Ruhe in dieſem Welttheile ſelten von langer Dauer iſt. Und Großbritannien nimmt wegen ſeiner Macht, ſeines Intereſſe, oder ſeiner Verbindung insgemein entweder

unmittelbar, oder als Bundsgenoſſen Antheil daran. Jetzt öfnete ſich ein ganz neuer Auftritt, und der verheerende Krieg nahm eine ganz andre Richtung als bisher.

Es iſt ſonderbar, daß ſich viele als England unter Jakobs I. Regierung die erſten Koloniſten nach den feſten Lande in Amerika ſchickte, ſolchen Auswandrungen ernſtlich widerſetzten: ſie prophezeiten, daß dieſe Kolonien in der neuen Welt mit der Zeit ſo mächtig werden und im Stande ſeyn würden, ſich von der Abhängigkeit loßzuſagen: und daß 150. Jahre ſpäter, als dieſe Kolonien anfiengen ihre Bewohner nach Millionen zu zehlen, ſich niemand dieſe Möglichkeit einfallen ließ. Die Wiſſenſchaft des Politikers iſt ſo kurzſichtig, daß das engliſche Miniſterium beym Frieden alles übrige Intereſſe der Nation aufopferte, um Amerika Sicherheit zu verſchaffen: obgleich ein franzöſiſcher Statthalter einige Jahr zuvor die Wahrſcheinlichkeit von dem gezeigt hatte, worauf diejenigen nicht dachten, welche am meiſten bey dieſer Revolution intereſſirt waren.

Erſte Urſachen des Misvergnügens in den Kolonien.

Der Handlungsgeiſt, welcher ſeit ſo vielen Jahrhunderten in England geherrſcht hatte, beſeelte die Bewohner der weitläuftigen Küſte von Nordamerika in eben dem Grade. Die dortigen Kolonien trieben mit den Spaniſchen in der Neuen-Welt einen wichtigen Handel, wodurch die engliſchen Manufakturen gegen ſpaniſches Gold und Silber theils gemünzt theils in Barren umgetauſcht wurden. Der Madriter Hof betrachtete dieſen Handel als contraband: und in allen Tractaten zwiſchen beyden Nationen vermied man dieſen kitzlichen Punkt ſorgfältig, weil die beyden Höfe ſo verſchieden darin dachten. Eine andre Art von Contreband-Handel wurde aus den amerikaniſchen Kolonien nach den franzöſiſchen weſtindiſchen Inſeln geführt.

führt, wovon die Pflanzungen wechſelsweiſen Profit hatten. Seit dem letzten Frieden war die engliſche Regierung ſo billig und unparteyiſch, daß ſie nicht länger zugeben wollte, daß die Kolonien das Geld aus den ſüdlichen Gold- und Silber-Mienen auf eine ſo unerlaubte Weiſe an ſich ziehen ſollten; der Handel ward alſo 1765. verboten; und den Zollbedienten anbefohlen, ſich ſolcher Schiffe bey der Rückkehr zu bemächtigen. Dies Verfahren veranlaßte groſſes Mißvergnügen unter den Koloniſten: und weil das durch dieſen Handel gewonnene baare Geld bisher nach England für dortige Manufakturen geſandt worden war, ſo ward durchgängig der Entſchluß gefaßt, ſo wenig Manufakturwaaren als möglich aus England kommen zu laſſen, und die Zubereitung aller Arten von Kleidungsſtücken ſo viel möglich aufzumuntern.

Stempelacte.

Einige glaubten daß der Miniſter a) die Gerechtigkeit, und Beobachtung der Tractaten, bey jenem Verbot im Jahre 1765. nur zum Vorwand gebrauchte, und daß ein Plan die groſſe Aufnahme der Kolonien zu unterdrücken dahinter ſtäcke. Dieſer Verdacht ward durch die den Amerikanern auferlegte Abgabe vom Stempelpapier noch vermehrt. Dies ſetzte die ſämmtlichen Kolonien in Bewegung: indem ſie leugneten, daß das brittiſche Parlament ein Recht habe den Amerikanern Taxen aufzulegen. Als das Stempelpapier ankam, und Einnehmer dazu in Boſton ernannt wurden, tumultuirte der Pöbel, und begieng viele Unordnungen.

Betragen des Parlaments dabey.

Beyde Häuſer des Parlaments behaupteten inzwiſchen, daß dieſe Auflage billig und den Rechten gemäß wäre, und daß die Koloniſten zumal in den nordlichen Kolonien ſich nur nicht gerne wollten regieren laſſen. Es waren beynahe gefärliche Streitigkei-

a) Georg Grenville.

ten darüberentſtanden, aber die vorgenommene Veränderung im Miniſterium wandte den Sturm ab. Der Marquis von **Rockingham** ward der Schatzkammer vorgeſetzt, der Herzog von **Grafton** ward Staatsſekretär; **Dowdeswell** Kanzler des Zahlamts, und der Herzog von **Newcaſtle** geheimer Siegelbewahrer. Die engliſchen Manufacturiſten, Kaufleute, und Handlungsgeſellſchaften, und die Agenten der amerikaniſchen Kolonie baten insgeſammt um Aufhebung der ſchädlichen Stempelacte, ſo daß ſolche auch endlich den 18ten März 1766. aufgehoben ward.

In denſelben Sitzungen des Parlaments paſſirte auch eine Acte, darin das Parlament ſein Recht die Kolonien in allen möglichen Fällen und ohne Unterſchied mit Abgaben zu belegen behauptete. Man ſuchte dadurch nur die Ehre der Nation zu retten, da man inzwiſchen einen Schritt den man gethan zugleich widerrief. Dieſe Erklärung ſtörte die allgemeine Freude nicht, welche die Aufhebung der Stempelacte bey den Amerikanern veranlaßte. Sie that die Wirkung, welche ein geſchickter Vertheidiger des Intereſſe von Amerika vorher verkündigte, als man ihn vor dem Gitter des Unterhauſes befragte[a]): Die Behauptung des Rechts wird die Amerikaner, ſagte er, in keine groſſe Verlegenheit bringen, wenn es nur nicht ausgeübt wird. Die Koloniſten werden ſich mit Ireland in eine gleiche Klaſſe ſetzen, über welches Großbritannien auch das Recht Taxen aufzulegen behauptet, aber nie ausübt.,, Man machte damals den Ueberſchlag daß die Koloniſten jährlich für drey Millionen Pf. St. Manufacturen und andre Waaren aus England holten, und daß ſie den Kaufleuten in England gegen vier Millionen ſchuldig waren.

a) Dr. Franklins Political Tract. p. 273.

Es wäre ein Glück für das Intereſſe beyder Länder geweſen, wenn man es immer blos bey dem Grundſatze einen Anſpruch auf das Recht Abgaben aufzulegen, hätte bewenden laſſen, ohne ſich die Ausführungan-zumaſſen und daß dadurch die Verbindung zwiſchen dem Mutterlande und den Kolonien geblieben wäre. Allein unglücklicher Weiſe fiel man darauf die Taxirung der Kolonien mit Gewalt durchzuſetzen. Die engliſche Geſchichte kann wenig Perioden aufweiſen, da ſo ſchnelle Veränderungen unter den Miniſtern erfolgt ſind, dadurch wurden die Maßregeln widerſprechend, unüberlegt, und man führte ſie nach keinen beſtimmten Plan aus. Man muß geſtehen, daß unſer jetziges Zeitalter ſich durch ſolide aber auch durch nur ſo ſcheinende Eigenſchaften hervorthut; bey einer zu allgemein eingeriſſenen verſchwenderiſchen und zügelloſen Lebensart, findet man vielen natürlichen und cultivirten Verſtand, wahren Geſchmack, praktiſche Klugheit, und Eifer Plans von allgemeinen Nutzen auszuführen. Die Sitten der Nation haben ſich ungemein geändert, und ſo wie ſie ſich den ſinnlichen Vergnügungen zu ſehr ergeben hat, und in der feinen Lebensart nicht leicht von einer andern übertroffen wird, ſo finden ſich auf der andern Seite unter denen, die Geburt und Vermögen berechtigt, nach den erſten Ehrenſtellen im Reiche zu trachten, wenige welche die zu ſolchen Poſten erforderliche Talente beſitzen. Es mag dieſes nun von einer vernachläßigten Erziehung unſres Adels herrühren, oder weil man geſucht hat nicht ſo wohl Staatsmänner als artige Herren in den Caffeehäuſern, und beym Pferderennen zu bilden, oder weil man aus Politik nicht allemal die Männer zu einem Poſten nimmt, die ſich am beſten darzu ſchicken, genug die Sache iſt wahr, und bedaurenswürdig.

Die Partie von Miniſtern an deren Spitze der Veränd-

rung der Miniſter.

Marquis von **Rockingham** war, machte bald einer andern Platz[a]), deren Haupt der Herzog von **Grafton**, als Oberſchatzmeiſter war. Der Graf von **Shelborne** ward Staatsſekretär an des Herzogs von **Richmond** Stelle, Lord **Camden** Kanzler anſtatt des Grafen von **Nottingham**; Carl **Townſend** Kanzler des Zahlamts ſtatt des **Dowdeswell**. In der nächſten Parlamentsſitzung, wurde ein Geſetz gegeben, daß in den Kolonien durch eine Abgabe auf die Einfuhr des Glaſes, Papiers und einiger andern Waaren, vornemlich des Thees aus England gelegt werden ſollte; zu dem Ende waren Zollhäuſer in den Häfen angelegt. Dieſes veranlaßte in allen Kolonien die größte Gährung, welche zu **Boſton** in argen Thätigkeiten ausbrach. Alle alten Kolonien wurden einig, daß die Waaren nicht eingeführt werden ſollten; die neuen muſten es ſich hingegen gefallen laſſen, weil ſie zu ſchwach waren ſich zu widerſetzen.

Den 4ten Sept. 1767. kam der Herzog von **Bedford** und ſein Anhang an das Ruder, den 10. März 1768. ward das erſte Parlament ſeit der Regierung des jetzigen Königs nachdem es ſieben Jahre geſeſſen aufgehoben, und das neue kam den 11 May zum erſtenmal zuſammen. Um dieſe Zeit ward ein neues Amt in England errichtet, nemlich das von dem Staatsſekretär für die Kolonien, welche Stelle Lord **Hilsborough** bekam.

Unruhen in Maſſachuſets-Bay.

Der Statthalter von **Maſſachuſets-Bay** war ſeit etlichen Jahren mit der Provinzial-Verſammlung zerfallen. Dieſe Streitigkeiten giengen zu letzt ſo weit, daß der Statthalter die Verſammlung aufhub, und ſich der Vorſtellung der Mitglieder ungeachtet weigerte, eine neue zuſammen zu berufen. Hierauf ſchickten 96. Städte jede einen Gevoll.

a) Den 30ten Jul. 1761.

mächtigten nach **Boſton**, welche in Faneuel Hall zuſammen kamen, jedoch ohne ſich im geringſten der Regierung, oder eigenmächtiger Handlungen anzumaſſen. Nachdem ſie 8. Tage lang ihre Verſammlungen fortgeſetzt hatten, giengen ſie auseinander.

Die Zollbedienten bemächtigten ſich eines Schiffes, welches einem der vornehmſten Kaufleute in **Boſton** zugehörte, und gaben es in den Schutz des Kriegsſchiffs **Romney**. Hierüber rottirte ſich der Pöbel zuſammen, behandelte die Zollbedienten übel und warfen ihnen die Fenſter ein. Was das Volk am meiſten in Harniſch brachte, war daß man den Statthalter, und zwar mit Grunde beſchuldigte, er habe dieſes Verfahren veranlaßt, um das Volk zu reizen ſich wider die Regierung zu vergreifen, damit der Hof in den Gedanken, es wäre eine Rebellion zu befürchten, ein Korps Truppen ſchicken mögte. Gleich nach dieſen Unruhen wurden zwey Regimenter aus Ireland dahin beordert, und verſchiedene Detaſchements aus den Kolonien in **Halifax** zuſammen gezogen. Die Erwartung derſelben veranlaßte, daß die Gevollmächtigten zu **Boſton** gedachtermaſſen plötzlich auseinander giengen, weil ſie ſich für die Folgen fürchteten, welche ihre Verbindung nach ſich ziehen würden.

Das Unterhaus formirte eine Commiſſion kurz nach Eröffnung der 2ten Seſſion des Parlaments, um die amerikaniſchen Angelegenheiten zu unterſuchen; die Miniſter hatten darin eine ſtarke Ueberlegenheit in den Stimmen, und es ward beſchloſſen Zwangsmittel gegen die Kolonien zugebrauchen.

Gründe für Taxirung der Kolonien.

Die Frage ob Großbritannien Macht habe, die Kolonien in Nordamerika mit Abgaben zu belegen ward von beyden Seiten aus ſehr verſchiedenen Geſichtspunkten angeſehen. In England behauptete man, nichts wäre billiger als daß Großbritannien eine Schadlos-

haltung für die großen Summen erhielte, die es aufgewendet, um die Kolonien von einem mächtigen und unternehmenden Feind zu befreyen, und ihnen Ruhe und Sicherheit zu verſchaffen.

und dawider.

In Amerika ſagte man hingegen die Kolonien hätten mehr Beytrag zum Kriege dazu gegeben als auf ihrem Antheil käme; daß man dieſes auch in England geglaubt habe, erhelle daraus, daß das Parlament verſchiedentliche Summen zur Vergütung der außerordentlichen Ausgaben bewilliget habe [a]. Sie leugneten, daß der Krieg um ihrer Sicherheit willen geführt worden. Den Anfang des Streits veranlaßte die Gränzen von Neu-Schottland, welches eine blos Großbritannien betreffende Sache war; man wollte über dieſes die engliſchen Kaufleute ſchützen, welche von dort Güter ausführten, gleichwohl ſahen die Kolonien nicht auf dieſe Urſachen, ſondern waren bereit, das Verlangen der Krone, wenn die Statthalter es den Provinzialverſammlungen vorlegten, ſo weit es ihre Kräfte zuließen, zu erfüllen. Was die ſchuldige Dankbarkeit, welche das Parlament ihnen ſo ſehr vorrückte, anbetraf, ſo wollten ſie ſolche nicht einräumen

Fortſetzung.

Sie behaupteten; die erſten Pflanzer hätten ihr Vaterland verlaſſen, und ein freywilliges Elend in wüſten unbekannten Gegenden gewehlt, um die bürgerliche und Religionsfreyheit, welche ſie zu Hauſe nicht fanden, zu behalten. Die Niederlaſſungen hätten ſich von der erſten Kindheit an bis zum reifern Alter ohne

a) Dr. Franklin behauptet, daß die Kolonien fünf bis ſechs Jahre hindurch 25000 Mann angeworben, bezahlt und gekleidet, und außer dieſes noch Forts errichtet, Wachtſchiffe ausgerüſtet. Transportkoſten bezahlt haben ꝛc. Die Regierung habe dafür zwar jährlich 200000 Pf. St. vergütet, dieſe hätten aber nur zwey fünftel der Koſten betragen. Die Provinzialverſammlungen hätten alſo ſchwere Auflagen auf die liegenden Gründe, und die Perſonen legen müſſen, um die während des Kriegs gemachten Schulden zu bezahlen. Man ſehe Franklins politiſche Schriften.

Unterſtützung aus dem Mutterlande fortgeholfen; die dortige Regierung habe ſie nicht eher der Aufmerkſamkeit gewürdigt, als bis ſie gefunden, daß ein ſehr einträglicher Handel mit ihnen geführt werden könnte. Nunmehr habe ſie die Kolonien als einen Theil des Reichs angeſehen, und die Handlung durch Geſetze regulirt; allein anſtatt von den öffentlichen Einkünften etwas vor die noch ſchwachen Kolonien zu verwenden, habe die Natur gewiſſe Artikel für ſehr vortheilhafte Bedingungen erhalten, die ſie zuvor um ſehr hohe Preiſe einkaufen müſſen. Für die natürlichen Produkte aus Amerika, ſchicke Großbritannien ſeine eigne Manufakturwaren hin, wodurch nicht nur die armen Einwohner ernehrt, ſondern auch die Handwerker die Künſtler und Kaufleute reich würden, welches den Staat ſtark und mächtig mache. Das Mutterland zöge alſo unmittelbare Vortheile davon, daß es die Amerikaner für ſeine Kinder erkenne. Ganz anders verfuhr **Frankreich** welches von **Canada** ungeheure Koſten, und nur entfernte Ausſichten vom Gewinn hatte. Viele Vertheidiger der Amerikaner giengen ſo weit, und behaupteten Großbritannien habe als eine Stiefmutter gehandelt, und ſeiner Kinder Handlung auf allerley Weiſe eingeſchränkt, welches unbillig und wider die Verfaſſung wäre.

Zuſtand von Großbritannien

Großbritannien lag unter einer ungeheuren Schuldenlaſt. Die Miniſter blieben nicht lange in ihren Poſten, und ſtunden nicht in Anſehen: Dies nöthigte ſie verſchwendriſch mit den öffentlichen Geldern umzugehen. Die angeſehenſten Männer brachten in kurzer Zeit ein großes Vermögen durch, und wenn die Abkömmlinge der größten Häuſer ihre väterlichen Grundſtücke verthan hatten, ſo wurden ſie durch Beſtechungen die Werkzeuge der Miniſter. Auf dieſe Weiſe verſchlimmerten ſich die Finanzen zugleich mit

den Sitten, es mußten alſo neue Quellen zu den öffentlichen Einkünften ausfündig gemacht werden, und dieſe dachte man bey den immermehr in Aufnahme kommenden Kolonien in Amerika zu finden. Wenn der Miniſter gleich nicht glaubte, daß die neuen Impoſten gar zu viel dazu beytragen würden, ſo entſtunden dadurch doch neue Stellen, womit er ſeine Anhänger belohnen konnte, und folglich für jetzt große Vortheile für ihn; und die an das europäiſche Joch gewohnten Amerikaner konnten mit der Zeit dahin gebracht werden, etwas anſehnliches zum Glanze der königlichen Partey beyzutragen. Die Amerikaner waren zu klug um dieſes nicht zu merken. Bisher war das Intereſſe von Großbritannien und Amerika auf eine glückliche Weiſe verknüpft geweſen, jetzt ſchien es unmöglich, daß beyde Länder ſich mit einander über dieſen Punkt vergleichen würden. Aus der Widerſetzung entſtand Feindſchaft auf beyden Seiten, und die Hofnung zum Vergleich entfernte ſich je länger je mehr. Die Amerikaner ſahen, daß man in Großbritannien dachte die Kolonien immer im Stande der Kindheit zu erhalten. Ein ſonderbarer Gedanke, wenn man nicht die Einwohner und den Boden unfruchtbar machen konnte!

Beſchaffenheit von Amerika.

Man hat ausgerechnet, daß ſich die Anzahl der Einwohner in Amerika in 25 Jahren verdoppelt [a)], eine Fruchtbarkeit, wovon man kein Beyſpiel hat. Die Urſachen dieſer Vermehrung rühren von den zeitigen Heyrathen her, und weil man kleine Portionen Landes, welche zum Unterhalt einer ſparſamen fleißigen Familie hinlänglich ſind, um einen leichten Preis haben kann. Der Gewinn der Amerikaner durch die Handlung iſt zwar beträchtlich, aber doch bey weiten nicht ſo groß als der vom Landbau. Es iſt gefährlich

a) Franklins Unterſuchung vor dem Unterhauſe.

eingeſchränkte politiſche Grundſätze auf eine ſolche Nation anzuwenden; alle gute Politiker behaupten, daß man bey Gebung der Geſetze jederzeit auf das Genie derſelben, auf ihre Lage, auf die gegenwärtigen und künftigen Umſtände ſehen müſſe. Der Anblick von Nordamerika, wo die Natur ſich allenthalben in ihrer Größe, und im Ueberfluß zeigt, muß den Geiſt der Einwohner nothwendig erheben, und zur Unternehmung großer Dinge führen. Die Macht von Amerika muß ſich nothwendig ausbreiten bis es ein mächtiges und großes Reich wird. Seine vornehmſte Grundſäule iſt der Landbau. Die Verbindungen und Umſtände, welche ſeit mehrern Jahrhunderten verwüſtende Kriege in Europa veranlaßt haben, werden in der weſtlichen Halbkugel der Erde nicht leicht die Oberhand bekommen; und da man frühzeitig alle Arten von Kenntniſſen erworben und unterhalten hat, ſo kann die neue Welt die alte bald übertreffen, und einen weit dauerhaftern und größern Staat bilden.

Dieſe Betrachtungen wollte man Anfangs in England nicht einräumen. Denn da ein jeder hier die Laſt der Abgaben fühlte, ſo hofte man durch die gegen die Amerikaner genommenen Maaßregeln, eine Erleichterung zu bekommen: und dieſer Schein machte, daß ein jeder ſich davon einnehmen ließ, ob es gleich nur ein bloſſes Blendwerk war.

Aus der folgenden Tabelle kann man den Zuſtand der Handlung mit den amerikaniſchen Kolonien auf einmal überſehen. Sie zeigt die Anzahl der Schiffe und Matroſen, welche dieſer Handel erforderte; und ſowohl die Güter, welche von England nach den Kolonien, als von dort wieder zurück gebracht worden: wie es im Jahr 1769 geweſen.

Zuſtand des Handels zwiſchen England und den Kolonien.

Kolonien.	Schiffe.	Matroſen.	Exporten aus Großbritannien.	Exporten aus den Kolonien.
Hudſons-Bay. .	4	130	Pf. St. 16000	Pf. St. 29340
Labrador 120 amerikaniſche Schiffe				49050
Newfoundland 2080 Böte. . .	380	20560	273,400	345000
Canada. .	34	408	105,000	105,500
Neu-Schottland .	6	72	26,500	38,000
Neu-England .	46	552	395,000	370,000
Rhode-island, Connecticut, und Neu-Hampſhire . .	3	36	12,000	114,500
Neu-York .	30	330	531000	526,000
Penſylvanien .	35	390	611,000	705,500
Virginien und Maryland .	330	3960	865,000	1,040,000
Nord-Carolina .	34	408	18000	68350
Süd-Carolina .	140	1680	365000	395,666
Georgia .	24	240	49,000	74,200
S. Auguſtin .	2	24	7,000	
Penſacola .	10	120	97,000	63000
	1078	28,910	3,370,900	3,924,106

Lord North kommt ans Ruder.

Den 28ten Jan. 1770 ward Lord North erſter Commiſſar der Schatzkammer an des Herzogs von Grafton Stelle, welcher ſie niederlegte.

Die Kaufleute, welche nach Nordamerika handelten, übergaben dem Unterhauſe den 5ten Merz 1770. eine Bittſchrift, darin ſie ihren großen Verluſt und die unglücklichen Folgen von den in Amerika auf die großbritanniſchen Manufakturwaaren gelegten Abgaben vorſtellten. Die Miniſter brachten alſo eine Bill in Vorſchlag dieſe Acte in ſo weit es Glas, Papier, und Malerfarben beträfe aufzuheben, aber die darin beſtimmte Auflage auf den Thee beyzubehalten, welches augenſcheinlich blos zur Behauptung des Rechts Taxen in Amerika aufzulegen geſchahe. Man gab

der Sache einen ſo feinen Schein als nur möglich war: denn indem man die kleine Abgabe von drey Pence aufs Pfund auflegte, bewilligte man der oſtindiſchen Kompagnie einen Rückzoll von einem Schilling auf jedes Pfund Thee welches ſie nach Amerika brachten, ſo daß die Amerikaner den Thee würklich um neun Pence wohlfeiler kaufen konnten, als bisher.

Während dieſer Zwiſtigkeiten wäre es in Europa beynahe zwiſchen Großbritannien und Spanien zum neuen Bruche gekommen, weil letzteres ſich den bey der magellaniſchen Straſſe liegenden Falklands Inſeln bemächtigte, worauf die Engländer als die erſten Entdecker einen Anſpruch machten: und auch würklich auf einer derſelben bey dem Hafen Egmont eine Pflanzung angelegt hatten. Der Beſitz dieſes Orts war deswegen wichtig, weil man von hieraus in den benachbarten See einen Wallfiſchfang anzulegen dachte. Die beyden hier liegenden Schloops Favorite und Swift, jede von 16 Kanonen wurden im Jun. 1770 von vier ſpaniſchen Fregatten mit 1600 Mann unter dem Befehl des Don Madariaga angegriffen. Weil die Engländer viel zu ſchwach waren, ſo widerſetzten ſie ſich nicht länger, als bis ſie der feindlichen Abſichten der Spanier gewiß waren, und ſahen, daß ſie ſich mit Gewalt der Waffen in den Beſitz der Niederlaſſung ſetzen wollten, obgleich Friede zwiſchen beyden Kronen war. Man ließ die beyden Kapitäns mit ihren Schiffen abſeegeln, welche darauf den 22ten Sept. zu Portsmouth ankamen. Uneinigkeit zwiſchen England und Spanien.

Die Nation war durch dieſe Beleidigung ſehr aufgebracht. Es ward gleich Befehl gegeben, Matroſen zu preſſen, und 16. Kriegsſchiffe auszurüſten. Die Bemannung der Flotte fand Schwierigkeiten; die Matroſen bezeigten einen ungewöhnlichen Widerwillen zum königlichen Dienſt, weil man ihren Vortheil bey der Vergleich darüber.

Unternehmung gegen die **Havana** aufgeopfert hatte, um einige wenige deſto mehr zu bereichern. Der Krieg ſchien unvermeidlich, nachdem aber drey Millionen auf Zurüſtungen verwendet waren, verglich man ſich auf einmal. Den 22ten Jan. 1771. unterzeichnete der ſpaniſche Ambaſſadeur Prinz von **Maſerano** eine Erklärung, darin er im Nahmen ſeines Königs die Gewaltthätigkeiten im Hafen zu **Egmont** mißbilligte, und verſprach alles wieder in den vorigen Zuſtand zu ſetzen; jedoch zu gleicher Zeit erklärte, daß dieſe Wiedererſtattung der Frage ob der König in Spanien ein älteres Recht auf dieſe Inſeln habe, unbeſchadet geſchehen ſollte. Der engliſche Hof nahm dieſes als eine Genugthuung für die ihm zugefügte Beleidigung an. Viele tadelten den Vergleich, weil das Recht der Oberherrſchaft dabey immer unbeſtimmt blieb, und den Spaniern Gelegenheit zu fernern Gewaltthätigkeiten gab. Der König von Spanien ſchien inzwiſchen doch Großbritanniens Recht dadurch ſtillſchweigend einzuräumen; und man wollte engliſcher Seits vermuthlich die Ehre des Königs von Spanien ſchonen, und drang deswegen auf keine feyerliche Verzichtleiſtung auf die Inſeln.

Den 14ten Aug. 1772 legte der Graf von **Hilsborough** ſeine Stelle als Staatsſekretär der Kolonien und als erſter Lord des Commerzcollegiums nieder und in beyden Stellen folgte ihm der Graf von **Dartmouth**. Zugleich ward der Lord **Hilsborough** zu einem engliſchen Grafen erklärt.

Erhöheter Sold der Schiffskapitäns.

Die Kapitäns der Flotte kamen bey dem Unterhauſe mit einer Bittſchrift ein, und baten um eine kleine Zulage an ihrem halben Solde. Sie ſtellten darin vor, daß die Schiffskapitäns ſeit den Zeiten der Königin Eliſabeth bis 1715. da man ſie auf den jetzigen Fuß geſetzt, entweder andre Bedienungen, oder

Gratificationen, oder einen doppelt ſo hohen halben Sold, als wenn ſie jetzt auſſer Dienſt wären, erhalten hätten. Der Miniſter widerſetzte ſich dieſem Antrage: das Unterhaus fand ihn aber ſo gerecht; daß es glaubte, man müſſe nicht aus Gunſt ſondern aus Billigkeit darein willigen. Der Antrag gieng alſo durch, und man erſuchte den König ihnen täglich zu ihrem halben Solde zwey Schillinge zuzulegen.

Den 10ten May 1774 ſtarb **Ludwig** XV. König in Frankreich im 64ten Jahre ſeines Alters und im 59ten ſeiner Regierung an den Blattern. Ihm folgte **Ludwig** XVI. ſein Enkel, welcher ſich 1770 mit der öſtreichſchen Prinzeßin **Maria Antoinette** vermählt hatte. Die Inſel Corſica, deren Eroberung den Franzoſen 10000 Mann und eine Million Pf. St. gekoſtet hatte, ward ein blutiges Theater von Hinrichtungen, die ſich eher für ein wildes Volk, als für eine ſo verfeinerte Nation ſchickten. Die edle Freyheitsliebe machte, daß die Corſicaner ſich dem Joche der Franzoſen nicht unterwerfen wollten, und dieſe ſuchten Menſchen auszurotten, die ſich weigerten ihre Sklaven zu ſeyn. Um eben dieſe Zeit theilten ſich Preuſſen, Rußland und Oeſtreich in einen anſehnlichen Theil des polniſchen Reiches.

Tod des Königs von Frankreich.

Die Amerikaner waren inzwiſchen über ihre theils gegründeten theils eingebildeten Beſchwerden ſchwürig. Die Abgabe auf den Thee hatten ſie ſich gewiſſermaßen gefallen laſſen, aber es herrſchte doch heimlich ein allgemeines Misvergnügen, welches aufs neue durch folgenden Schritt der engliſchen Regierung vermehrt ward. Um die Kolonien deſto beſſer im Zaum zu halten verordnete ſie, daß die Statthalter der Provinzen und die Richter in den dortigen Gerichtshöfen ihren Gehalt nicht wie bisher von den Provinzialverſammlungen, in den Provinzen wo ſie ſtehen, ſondern von

Neue Unzufriedenheit der Amerikaner.

der Krone erhalten ſollten: dadurch wurden ſie völlig unabhängig von den Provinzen, da die Krone ſie ohnehin nach ihrem Wohlgefallen zurückberufen konnte.

Fortſetzung.

Die Unzufriedenheit der Amerikaner vermehrte ſich noch dadurch, daß der Statthalter Barnar, und der Viceſtatthalter Hutchinſon von Maſſachuſets-Bay verſchiedne Briefe an hohe Kronbediente in England geſchrieben hatte, welche dem Agenten der Provinz in London in die Hände fielen. Die Geſinnungen der Amerikaner und zumal der Vornehmſten in dieſer Provinz waren darin ſehr nachtheilig abgeſchildert, und die Nothwendigkeit gezeigt Zwangsmittel zu gebrauchen, und die Verfaſſung der Kolonie zu ändern, um ſich des Gehorſams der Kolonie zu vergewiſſern. Dadurch ſtieg der Unwille des Volks aufs höchſte. Die Repräſentanten deſſelben faßten heftige Entſchlieſſungen; ſie beſchloſſen dem Könige eine Vorſtellung zu überreichen, darin ſie den Statthalter und Viceſtatthalter beſchuldigten, daß ſie falſch gehandelt, und das Volk welches ſie regierten hintergangen, daß ſie falſche und parteyiſche Berichte gemacht; daß ſie Feinde der Kolonie wären: die Verſammlung bat alſo um Gerechtigkeit, und um ſchleunige Abrufung dieſer beyden Statthalter von ihren Stellen.

Gewaltthätigkeiten bey der Einfuhr des Thees.

Es war als wenn bey den amerikaniſchen Angelegenheiten alle unglückliche Umſtände zuſammen kommen ſollten. Unterdeſſen daß jene Briefe jedermann in den Kolonien im Harniſch brachten, machte die Regierung in England eine neue Einrichtung wegen der oſtindiſchen Kompagnie, und erlaubte ihr für eigne Rechnung den Thee zollfrey auszuführen. Dieſe brachte hierauf eine anſehnliche Quantität nach verſchiednen amerikaniſchen Häfen, und ſchickte ſolche zum fernern Vertrieb an ihre dort beſtellte Commiſſionärs. Dieſe Neuerung mißfiel den Amerikanern aus verſchiednen

Betrachtungen. Der Handel kam dadurch in andre Hände, und die vorigen Händler verlohren ihren Verdienſt: überdieſes waren die Commißionärs meiſtens Freunde und Verwandte von den Verfaſſern obiger Briefe. Dies machte den Pöbel wütend, und zwar nicht bloß in Boſton ſondern im ganzen Lande. Hier fielen nur die gröſten Ausſchweifungen vor. Im Dec. 1773 kamen drey mit Thee beladene Schiffe an, aber niemand wollte etwas damit zu thun haben, weil man ſich für das Volk fürchtete. Die Kommißionärs der Kompagnie wollten ihn den Schiffen nicht abnehmen, die Zollbedienten, die Kapitäns nicht über Erlegung des Zolls quittiren, und der Statthalter ihnen keinen Paßirzettel in das Fort geben. Während der Zeit näherte ſich ein Trupp bewafneter Männer als Mohawks Indianer verkleidet den Schiffen; wurfen die ſämmtliche Ladung von Thee über Bord, und begab ſich ruhig nach Hauſe, ohne weder dem Schiffsvolk noch den Schiffen Schaden zuzufügen.

Man beſchließt Gewalt gegen Boſton zu gebrauchen.

So bald die Nachricht nach England kam, that der König beyden Häuſern das unverzeihliche Verfahren der Amerikaner kund; und der Miniſter trug darauf an, den Hafen zu Boſton zuzuſchlieſſen, und die Zollhausbedienten nach Salem 17 Meilen weiter zu ſchaffen, bis der Magiſtrat der oſtindiſchen Kompagnie den Schaden vergüten und ſich künftig den Geſetzen der Handlung und Einkünfte zu unterwerfen verſprechen würde. In dieſem Fall ſollte der Hafen wieder eröffnet werden. Die Bill erhielt den 31ten Merz 1774 die Kraft eines Geſetzes, und die ganze Nation war damals damit einig, daß äusserſte gegen die Amerikaner zu wagen. Im Unterhauſe erklärte ſich alles gegen ſie auch der Hof nahm den Lieblingsgrundſatz von der Macht des Parlaments an, weil man ſich einbildete daß Groß-

britannien auch die Macht hätte ſeine Geſetze zu behaupten.

Verändrung der Regierungsform der Provinz.

Auf jene Bill folgte kurz darauf eine andre, wodurch die Regierungsform der Provinz ganz geändert ward. Das Volk verlor das Recht neue Magiſtratsperſonen zu wählen; alle Civilſtellen ſollten von der Krone, oder deren Statthalter beſetzt werden; und die Entſcheidung der Streitſachen durch Geſchworne (Jury) ward abgeſchafft. Vor dem Schluß der Parlamentsſitzung kam auch noch eine dritte Bill wegen Canada zu Stande, wodurch die Entſcheidung der Civilproceſſe durch einen Jury abgeſchafft, und die franzöſiſche Einrichtung angenommen, hingegen in Criminalſachen der Jury beybehalten ward. Die Krone ſetzte auch ein Collegium für alle Geſchäfte dieſer Provinz, ausgenommen was die Auflagen betraf, nieder. Der römiſchen Geiſtlichkeit (die Weltgeiſtlichen jedoch ausgenommen) ward der Zehnte von ihren Glaubensgenoſſen verſichert; zugleich wurden die Grenzen von Canada viel weiter ausgedehnt, als ſie durch die königliche Verordnung von 1763 beſtimmt waren.

Anſtalten gegen die Koloniſten

Obgleich den übrigen Seehäfen in Amerika durch die Strenge gegen den Hafen zu Boſton viele Vortheile zuwuchſen, ſo ſchwächte dieſes die Verbindungen doch nicht, welche verſchiedene Kolonien mit einander eingegangen waren: das allgemeine Beſte überwog den Privatvortheil. Als die Regierung den Entſchluß faßte die Kolonien zu zwingen, hätte man gleich mit der Bill wegen des Hafens zu Boſton eine anſehnliche See- und Landmacht hinüber ſchicken ſollen, theils um die Provinz Maſſachuſets-Bay zu demüthigen, theils um den andern Kolonien eine Furcht einzujagen, und ſie von den Verbindungen zur Unterſtützung jener Kolonie abzuhalten. Dieſe Maasregeln ſcheinen ſo natürlich

lich zu ſeyn, daß ihre Unterlaſſung ſich faſt nicht anders entſchuldigen läßt, als daß die Miniſter ſehr ungegründete Nachrichten von den Geſinnungen der Amerikaner hatten, und ſich dadurch bey den wichtigſten Dingen zu falſchen Maasregeln verleiten lieſſen.

General **Gage** ward zum Statthalter von Maſſachuſets-Bay und zum Befehlshaber der Truppen in Nordamerika ernannt. Er hatte ſich in ſeinen vorigen Poſten bey den Amerikanern beliebt gemacht; man hielte es deswegen für gut ihm den **Barnard** zum Nachfolger zu geben. Er langte im May 1774. zu **Boſton** an, und einen Monat ſpäter folgte ein Korps Truppen. Neuer Statthalter zu Maſſachuſets. Bay.

Unterdeſſen war zu **Boſton** eine Art von Bündniß zu Stande gekommen, wodurch ſich die Unterzeichner anheiſchig machten, alle Handlung mit Großbritannien aufzuheben, bis die Parlamentsacten wegen Boſton, und andrer Einrichtungen wiederrufen und die Provinz **Maſſachuſets-Bay** ihre vorige Rechte und Verfaſſungen wieder bekommen hätte. Die Einwohner von Neuengland, und den andern Provinzen traten dieſen ſehr willig bey. Im Sept. 1774 ward ein Generalcongreß zu **Philadelphia** gehalten, wozu die Provinzialverſammlungen der Kolonien Gevollmächtigte ſchickten. Die kleinen Kolonien ernannten zwey und die groſſen ſieben Gevollmächtigte dazu, ſo daß ſich die ganze Anzahl auf 51 erſtreckte. In dieſer Generalverſammlung hatte jede Kolonie nur eine Stimme, ſie mochte viele oder wenige Deputirte ſchicken. Verbindung zu Boſton und Philadelphia.

So ſtunden die Sachen in Amerika, als das Parlament, welches ſechs Jahre geſeſſen auf einmal aufgehoben und den 30ten Nov. ein neues zuſammen berufen ward. Die Landtaxe zu 3. Schill. vom Pf. St. wurde beybehalten; und 16000. Matroſen für hinlänglich gehalten, ob man gleich im vorigen Jahre Neues Parlament.

4000. mehr gehabt hatte. Dieſe geringen Anſtalten ſchickten ſich nicht wohl da man ſchärfere Maasregeln ergreifen wollte. Allein der erſte Lord der Admiralität behauptete im Oberhauſe ſehr zuverſichtlich, daß man die rebelliſchen Colonien mit einer geringen Macht bezwingen könne, und führte einen groſſen Admiral [a]) der aber jetzt ſchon 20. Jahre tod war, zum Beyſpiel an, welcher verſichert hätte, daß die Amerikaner Leute ohne Herz wären.

National-Schulden.

Ehr wir weiter gehen, wollen wir einen Blick auf den Zuſtand und die Vermehrung der NationalSchulden von 1739 bis 1755. ſo wie ſolche Dr. Price berechnet hat thun.

		Kapital.	Intereſſen.
National Schulden vor dem Ausbruche des Krieges 1740.	Pf. St.	46,382,650	1,903,962.
Vermehrung derſelben während des Krieges	—	31,784,256	861,747.
Schulden gleich nach dem Kriege 1749.	—	78,166,906	2,765,708.
Verminderung derſelben im Frieden von 1748. bis 1755.	—	3,089,641	111,590.
Schulden zu Anfang des Krieges 1756.	—	75,077,265	2654,118.
Vermehrung derſelben, während des 7 Krieges	—	71,505,580	2,186,803.
Schulden zu Ende des Krieges 1763.	—	146,582,845	4,840,921.
Verminderung der Schulden während des 12. jährigen Friedens von 1763 bis 1775.	—	10,639,793	400,000.
Schulden im Sommer 1775.	—	135,943,052	4440,921.

a) Dies war Peter Warren. Die Amerikaner erfuhren das Verſprechen des Lords. Es machte einen groſſen Eindruck bey ihnen, und erweckte den martialiſchen Geiſt. Der Menſch vergiebt eher eine Beleidigung, als Verachtung.

Lord **Chatham** trug im Oberhauſe darauf an den König um Zurückberufung der Truppen aus **Boſton** zu erſuchen. Dieſer beredte Staatsmann ſagte: Nicht die Aufhebung dieſer oder jener Acte; nicht die Wiederrufung eines Befehls kann die Amerikaner wieder zu uns bringen: wir müſſen ihnen die Furcht und den Trieb ſich zu rächen benehmen, alsdann können wir Liebe und Dankbarkeit erwarten. Jetzt da Truppen in **Boſton** ſtehen, da ſie durch feindliche Zurüſtungen aufgebracht ſind, darf man ſich auf ihr Nachgeben, wenn wir ſie auch bezwingen können, nicht verlaſſen, es iſt kein ungezwungner Vertrag mit freyen Leuten, ſondern das was die Furcht eingegeben, und die Gewalt erzwungen hat. Es iſt aber mehr als zu deutlich, daß wir ſie nicht zu den unanſtändigen Bedingungen, die ihnen vorgelegt ſind zwingen können: das iſt unmöglich. Wenn Ihre Herrlichkeiten die uns aus Amerika zugeſchickten Schriften durchleſen, und ſehen mit wie viel Anſtand, Standhaftigkeit, und Kenntniß ſolche abgefaßt ſind, ſo müſſen ſie Achtung für ihre Sachen bekommen, und wünſchen, es wäre ihre eigne Sache. Was mich anbetrift, ſo geſtehe ich, daß ſo viel ich geleſen, ich habe aber den **Thucydides** geleſen und jene meiſterhaften Staaten ſtudirt, — ja es iſt mein Lieblingsſtudium geweſen, ſo geſtehe ich, ſage ich, daß in Anſehung der ſoliden Denkungsart, Klugheit, und des richtig durchgedachten Vortrags bey ſo verwickelten Umſtänden keine Nation, kein Staatscollegium den Vorzug vor dem Generalcongreß zu Philadelphia hat. Mich dünkt es iſt nicht ſchwer einzuſehen, daß alle Verſuche Männer von ſolcher Denkungsart zu unterjochen, und eine deſpotiſche Gewalt über eine ſo mächtige Nation einzuführen, vergebens iſt, und für uns ſchlecht ablaufen kann. Wir werden am Ende gezwungen ſeyn nachzugeben. Laßt uns doch lieber

Lord Chathams Vorſtellungen.

freywillig als gezwungen nachgeben. Ich ſage wir müſſen die heftigen unterdrückenden Acten aufheben; Eure Herrlichkeiten werden es am Ende ſelbſt wollen: ich ſetze meine Ehre zum Pfande, daß ſie es endlich ſelbſt wollen werden; ich will für einen einfältigen Mann gehalten ſeyn, wenn es nicht geſchieht. Laßt uns doch dieſe erniedrigende Nothwendigkeit vermeiden. Machen Sie doch mit einer ihren hohen Stande gemäſſen Würde den erſten Schritt zur Einigkeit zum Frieden und zur Glückſeeligkeit; ihre Würde beſteht aber darin klug und gerecht zu handeln. Daß Sie zuerſt nachgeben müſſen, lehrt die geſunde Politik. Wenn die höhere Macht nachgiebt, ſo geſchieht es mit beſſern Anſtande, und hat heilſamere Wirkungen. Gerechtigkeit, Politik, Würde, Klugheit, alles verbindet uns die Gährung in Amerika durch Zurückrufung der Truppen aus Boſton durch Aufhebung der Parlamentsacten, und durch freundſchaftliches Betragen gegen die Kolonien zu dämpfen. Auf der andern Seite muß uns die Gefahr, und der zweifelhafte Ausgang abſchrecken, bey den verderblichen Maasregeln länger ſtehen zu bleiben. Der Krieg mit den auswärtigen Mächten hängt an einem dünnem Faden über unſern Kopf. Frankreich und Spanien geben genau acht, und lauern nur darauf bis unſre Fehler reif werden. Kurz, Mylords, wenn die Miniſter fortfahren den König übel zu leiten, ſo will ich nicht ſagen, daß ſie ſeine Unterthanen von der Krone abſpenſtig machen können, ſondern ich behaupte, daß ſie es dahin bringen werden, daß die Krone ſeiner nicht würdig iſt: ich will eben nicht ſagen, daß der König hintergangen wird, aber ich bin doch der Meinung, daß das Reich ſeinem Untergange nahe ſey.

Sie werden nicht geachtet.

Dieſer Warnungen ungeachtet nahm das neue Parlement eben die Maasregeln als das alte. Es paſſirte

eine Bill die Handlung der Provinzen Maſſachuſets-Bay, und Neu-Hampſhire, desgleichen die Kolonien Connecitcut, Rhodeisland nach Großbritannien, Jreland und den weſtindiſchen Inſeln zu verbieten, und ihnen die Fiſcherey auf den Bänken von Neufoundland auf gewiſſe Bedingungen, und eine gewiſſe Zeit einzuſchränken. Man legte dem Unterhauſe Beweiſe vor, daß die 4. Provinzen von Neu-England im Jahre 1764. ſo viel Schiffe, welche zuſammen 45880. Tonnen ausmachten, und 6000. Matroſen zur Fiſcherey gebrauchten, welche 322220. Pf. St. eintrug, und wovon der reine Gewinn nach England kam. Seit der Zeit haben dieſe Fiſchereyen ungemein zugenommen.

Am Schluſſe der Parlamentsſitzung trug Lord North einen Plan zur Ausſöhnung mit den Kolonien vor. Es ſollten nemlich der Statthalter, ſeine Beyſitzer, und die Provinzialverſammlung jeder Provinz oder Kolonie nach ihren Umſtänden ſo viel Gelder aufbringen als zu ihrer Vertheidigung, Unterhaltung, Bezahlung der zur Civilverwaltung, und den Gerichten nöthigen Perſonen erforderlich wäre, würde ſolche Bewilligung vom Könige und Parlament genehmiget, ſo ſollte Großbritannien nicht weiter befugt ſeyn, andre Auflagen zu machen, ausgenommen wenn ſie zum Beſten der Handlung wären, und der Ertrag davon ſollte ſolcher Kolonie berechnet werden. Die Bill ward zum Geſetz gemacht, aber in Amerika mit Widerwillen angenommen. Herr Burke that hernach noch einige Vergleichvorſchläge in Anſehung der Kolonien, die aber mit einer groſſen Mehrheit der Stimmen verworfen wurden. Vergleichs Vorſchläge mit Amerika.

Die erſten öffentlichen Feindſeeligkeiten fielen vor, als der General Gage 900. Mann Infanterie ab- Erſter Ausbruch

der Feindſeligkeit. ſchickte, um allerley Ammunition, welche die Provinzialen zu **Concord**, wo die Provinzialverſammlung zuſammen kam, zuſammengeſchaft hatten, zu ruiniren. Das erſte Handgemenge war den 19ten Apr. 1775. bey **Lexington**, wo die Provinzialmiliz eiligſt zuſammen gezogen war. Sie trieben die regulären Truppen zurück, und hätten ſolche vermuthlich alle entweder getödtet, oder gefangen genommen, wenn man ihnen nicht ein Detaſchement mit zwey Kanonen nachgeſchickt hätte, weil der Statthalter befürchtete, daß es zum Treffen kommen mögte. Durch dieſe Verſtärkung und zumal durch die Kanonen war das erſte Detaſchement, welches ſehr gelitten hatte im Stande die Stadt **Boſton** zu erreichen. Die ganze Provinz griff nun zu den Waffen, und es zogen ſich auf 20,000. Mann Miliz zuſammen, worüber dem General **Putmann** das Commando anvertrauet ward; dieſe umringten die Stadt **Boſton**. Nun wurde das ganze feſte Land begeiſtert, alles griff zu den Waffen, und der Schein von Zurückhaltung war nicht einmal da. Die beyden wichtigen Forts **Ticonderago** und **Crownpoint**, an den inländiſchen Seen, welches Päſſe zwiſchen Canada und den engliſchen Kolonien ſind, wurden von den Amerikanern überrumpelt; ſie bemächtigten ſich auch zweyer Schiffe auf dem See **Champlain**, wodurch ſie Meiſter davon wurden.

Ankunft mehrerer engliſchen Truppen. Im May langten die Generals **Howe**, **Burgoyne** und **Clinton** aus England mit anſehnlichen Verſtärkungen an. Zuvor lagen ohngefehr 4000. Mann in **Boſton**. Die Provinzialen hatten die Stadt ſeit zwey Monaten eingeſchloſſen, beyde Theile waren aber bisher ruhig geblieben. Den 17. Jun. bemächtigten ſich die Provinzialen des Nachts der Anhöhe **Bunkershill**, welcher der Stadt **Boſton** gegen über auf der andern Seite des Fluſſes Charles

und auf der Landzunge von **Charlestown** liegt, und verſchanzten ſich vor Anbruch des Tages. Man ſchickte 2000. Mann unter dem General-Major **Howe** ab, um ſie zu vertreiben. Die Amerikaner erwarteten ſie ſtandhaft, und feuerten nicht eher mit ihrem kleinen Gewehr als bis die Engländer ganz nahe waren. Während der Zeit gerieth die Stadt **Charlestown** an verſchiedenen Ecken in Brand, und der ganze Ort der aus 400. Häuſern beſtund, gieng in Flammen auf. Die regulären Truppen wurden zwey mal abgewieſen, weil ſie aber von Officiers angeführt wurden, welche ſie ſehr liebten, ſo eroberten ſie die Werke endlich mit aufgepflanztem Bajonet. Sie hatten 226. Todte, und 800. Verwundete, wovon noch viele ſturben.

Boſton blieb inzwiſchen immer eingeſchloſſen, und die Truppen fiengen an den Mangel an friſchen Lebensmitteln ſehr zu fühlen, weil alle Verbindung mit dem feſten Lande gänzlich abgeſchnitten war.

Die Provinzialen nehmen den Titel vereinigter Kolonien an.

Der General Congreß welcher zu **Philadelphia** zuſammen kam, beſchloß eine Armee zu errichten, und Papiergeld einzuführen, womit die Soldaten bezahlt werden ſollten. Zugleicher Zeit nahmen die amerikaniſchen Staaten den allgemeinen Nahmen **der vereinigten Kolonien** an. Der Congreß erklärte hierauf, daß der Vertrag zwiſchen Großbritannien und den Einwohnern von **Maſſachuſets-Bay** nicht mehr gültig ſey, weil man engliſcher Seits den ihnen vom König **Wilhelm** und der Königin **Maria** gegebnen Freiheitsbrief gebrochen habe; er empfahl deswegen den Einwohnern eigne Staatsbediente zu wehlen, wie es ihnen vermöge dieſes Freiheitsbriefes zu käme. Durch dieſe und andre eigenmächtige Handlungen maßte der Congreß ſich allerdings die Regierung des feſten Landes von Amerika an. **Hancock** ein ſehr reicher Mann welcher vie-

len Einfluß hatte, ward zum Präſidenten des Congreſſes erwehlt, unterdeſſen daß der General **Gage** eine königliche Proclamation bekannt machte, darin **Hancock** und **Adams** von der allen Amerikanern angebotenen General Begnadigung ausgeſchloſſen wurden.

Georgien tritt auch dazu.

Zu Ende des Sommers trat die Provinz **Georgien** auch dazu, genehmigte alle vom Generalcongreß genommnen Maasregeln, und ſchickte fünf Deputirten zu denſelben: worauf die Benennung **der 13. vereinigten Kolonien von Amerika** angenommen ward.

Waſhington wird General.

Waſhington ein Mann von groſſem Vermögen in Virginien ward von dem Congreß zum Oberbefehlshaber aller amerikaniſchen Truppen ernannt.

Angriff auf Canada.

So bald das Schwerd einmal gezogen war, unternahmen die Amerikaner mit einem Muth, der gar nicht mit der von ihnen in England gemachten Abſchilderung übereinſtimmte, einen Angrif auf **Canada**, weil ſie glaubten, daß die dortigen Landleute es mit ihnen halten würden, ſeitdem die neu eingeführte Regierungsverfaſſung ſie beynahe in eine Art von Sklaverey, die der menſchlichen Natur ſo wenig gemäß iſt, verſetzten. Unterdeſſen daß die engliſche Armee in **Boſton** eingeſchloſſen war, unternahm ein Corps von 2000. Amerikanern unter dem General **Montgomery** dieſen Zug. **Montgomery** war ein Edelmann von guter Familie aus Jreland, und hatte im vorigen Kriege mit Ruhm gedient. Nachdem er aber eine Amerikanerin geheyrathet, und ſich in **Neu-York** angekauft hatte, ward er ein eifriger Anhänger dieſes Landes. Als **Ticonderago** und **Crownpoint** bereits erobert war, gieng er über den See Champlain, bemächtigte ſich des Forts **St. John** am Fluſſe **Storel**, welcher ein wenig unter **Montreal** in den La-

renzfluß fällt, und nahm den General-Major **Preſton** mit der ganzen Beſatzung gefangen. Den 13ten Nov. 1775. muſte ſich auch **Montreal** ergeben; und ob die Winter gleich in dieſen Gegenden ſtrenge ſind, ſo hofte er doch noch mit der Eroberung von **Quebec** ſeine Unternehmung zu krönen. Um dieſes wichtige Vorhaben zu unterſtützen, ward noch ein Korps unter dem General **Arnold** zuſammen gezogen, welches gerade gegen Norden durch einen ungebahnten Weg marſchirte, und den 9ten Nov. in 31. Tagen die Anhöhen von **Levi** gegen **Quebec** über erreichte. **Arnold** ſetzte nebſt ſeinem kleinen Korps von 800. Mann in Böten, welche ihm das Landvolk in **Canada** ſchafte, über den Fluß, aber die Abſicht **Quebec** zu überrumpeln mißlang. Er lauerte faſt einen Monat bis **Montgomery** zu ihm ſtieß.

Quebec war mit allen zu einer Gegenwehr nöthigen Bedürfniſſen ſchlecht verſehen, aber der Commendant erſetzte dieſen Mangel durch Klugheit und Wachſamkeit. Ob es gleich mitten im Winter war, ſo wagte der General **Montgomery** doch den letzten Tag im Jahr einen Sturm. **Quebec** war ſchon öfter der Schauplatz tapferer Thaten geweſen, dies ſchien ſeine Nacheiferung zu erwecken, um einen Verſuch zu wagen der mehr Verwegenheit war. Die Belagerten ſchlugen die Amerikaner mit groſſem Verluſt ab, **Montgomery** blieb, **Arnold** ward am Bein verwundet: und die übriggebliebenen Amerikaner machten nicht mehr als 700. Mann aus. Mit dieſem kleinen Haufen ſchnitte **Arnold** mit Beyhülfe des Generals **Wooſter** von **Montreal**, der Stadt alle Zufuhr ab. In dieſem Zuſtande blieb ſie fünf Monate bis das Kriegsſchiff **Iſis** mit 2. Fregatten Hülfstruppen brachte, worauf die Provinzialen ihre Eroberungen eiligſt verlaſſen muſten. General **Bourgoy-**

Quebec wird erhalten.

ne verfolgte ſie; er war von **Boſton** bis an den See-**Champlain** gekommen ſetzte über ſolchen, und eroberte **Crownpoint** wieder.

General Howe übernimmt das Commando.

Unterdeſſen daß dieſes im Norden vorgieng gab der General **Gage** das Commando der Armee zu **Boſton** auf, und gieng nach England. Ihm folgte General **Howe**. **Maſſachuſets-Bay** gab Vollmachten zu Kaperſchiffen aus, und errichtete ein Admiralitätsgericht, um die engliſchen Schiffe für rechtmäſſige Priſen zu erklären.

Die Engländer verlaſſen Boſton.

Die Provinzialarmee, vor **Boſton**, war inzwiſchen mit Kanonen, und Munition verſehen worden, welche ein Kaper am Bord eines engliſchen dem General **Howe** aus England zugeſandten Schiffes gefunden hatte. Sie fiengen nunmehr an Batterien zu errichten, und hatten die Abſicht nicht nur die Stadt zu verwüſten, ſondern auch die Armee entweder zur Uebergabe, oder zur Flucht auf den im Hafen liegenden Kriegsſchiffen zu nöthigen. Die Truppen litten den Winter hindurch in der Stadt ungemein, ob man gleich groſſe Summen in England darauf gewendet hatte, ſie zu verſorgen. Zu dem Ende wurden 5000. Ochſen, 14000. Schaafe, eine Menge Schweine und ein Ueberfluß von allen Vegetabilien nebſt 10000. Tonnen Bier, und 5000. Chaldrons [a]) Steinkohlen auf Tranſportſchiffe gebracht. Die Flotte ſeegelte aber bey zu ſpäter Jahrszeit ab, und ward durch heftige Stürme und widrige Winde ſo lange aufgehalten, daß ein groſſer Theil des lebendigen Viehes ſtarb; viele Schiffe ſahen ſich genöthigt nach Weſtindien zu gehen; und andre fielen den amerikaniſchen Kapern in die Hände. Diejenigen welche **Boſton** erreichten kamen zu ſpät, und brachten nur ſehr wenige Bedürfniſſe mit.

a) Ein Chaldron hält 36. engliſche Sechffel.

Wie der General **Howe** ſahe, daß er den Feind unmöglich von den Anhöhen um die Stadt vertreiben, und daß der Ort ſich nicht länger halten könnte, ſchiffte er ſeine Armee, die ſich auf 30000. Mann belief, nebſt aller Artillerie, und Ammunition auf die Flotte ein, und begab ſich den 17ten März 1776. nach **Halifax**. Die Amerikaner legten dabey den Truppen nicht die geringſte Hinderniß im Weg.

England nimmt Truppen in Sold.

Weil es mit der Anwerbung der Soldaten in England ſchlecht von Statten gieng, ſo übernahm man von dem Landgrafen von **Heſſen Caſſel** und dem Herzoge von Braunſchweig einen Theil ihrer Truppen in Sold, und ſchickte einige Regimenter Hannoveraner nach **Gibraltar** und **Portmahon**, um die dortigen engliſchen Regimenter in Amerika zu gebrauchen. Man rechnete daß dieſe fremden Truppen jährlich eine und eine halbe Million Pf. St. zuſtehen kamen. Das Unterhaus bewilligte 20000. Matroſen, 6660. Mann Seeſoldaten mit darunter begriffen zum Dienſt des Jahrs 1776. und 55000. Mann zum Landdienſt.

Der Herzog von **Grafton**, unter dem die Streitigkeiten mit **Amerika** erneuert wurden, gab das Geheime Siegel ab, und der Graf **Darthmouth** bekam es wieder, an des letzten Stelle erhielt Lord **Germaine** das amerikaniſche Departement, und Lord **Weymouth** ward Staatsſekretär für die ſüdlichen Geſchäfte. Die Landtaxe ward auf 4. Schillinge vom Pfunde erhöhet: und nicht lange nach der Zuſammenkunft des Parlaments ward aller Handel mit den 13. vereinigten Provinzen verboten. Es gab dem Könige aber Vollmacht, Commiſſarien zu ernennen, um einzelnen Perſonen in Amerika Verzeihung zu ertheilen, und obiges Verbot in Anſehung der wieder zum Gehorſam zurückkehrenden Städte aufzuheben. Bey

dem Streit im Parlament, ob man fremde Truppen in Sold nehmen ſollte, ward bemerkt, daß weder der glorreiche Feldzug von 1704. wodurch Deutſchland von der Uebermacht, welche lange das Schrecken von Europa geweſen war, befreiet ward, nach der von 1760, wodurch England Meiſter von ganz Amerika ward, ſo ungeheure Koſten als der Feldzug zu **Boſton** 1775. erfordert hätte.

Es ſollten nunmehr 50000. Mann gebraucht werden, eine Macht dergleichen man nie in Amerika geſehen hatte. Eine ſtarke Anzahl derſelben befand ſich unter dem General **Carleton** in **Canada**; General **Howe** ſollte mit der Hauptarmee Neu-York angreiffen, und General **Clinton** mit einem andern Korps einen Verſuch auf **Süd-Carolina** machen. Das letztere ward durch eine Flotte unter **Peter Parker** dahin gebracht. Die Miniſter und die Majorität beyder Häuſer glaubten es gäbe keine Mittelſtraſſe zwiſchen gewaltſame Bezwingung und unbedingte Unterwerfung.

Geſchwader der Kolonien.

Zeitig im Jahre 1776. ſchickte der Congreß fünf Fregaten unter dem Commando eines gewiſſen **Hopkins**, nach den **Bahamiſchen Inſeln**. Sie griffen **Providence** die vornehmſte darunter an, nahmen die Artillerie und Ammunition weg, bemächtigten ſich des Statthalters, und machten auf der Rückreiſe viele Priſen. Sie begegneten der Fregatte **Glasgow** und einem Tender, letzterer ward genommen, jene entkam aber nach einem hitzigen Gefechte.

Vergeblicher Vrſuch auf Chalestown.

Des Hrn. **Peter Parkers** Geſchwader beſtund aus dem **Briſtol** und Experiment von 50. Kanonen, aus 4. Fregatten dem Active, **Solebay**, Acteon und der Sirene von 28. Kanonen, dem **Sphynx** von 20. einem gemietheten bewafneten Schiffe von 22. ein paar Sloops, und der Bombardirgalliotte der

Donner. Dieſes Geſchwader ſeegelte mit den Landtruppen am Bord von **Boſton** nach **Charlestown** ab. Die beyden größten Schiffe paßirten zu Anfange des Junius mit vieler Noth die Bank vor den Häfen dieſer Stadt. Zuerſt muſte ein Fort, welches die Fahrt nach der ſechs Meilen weiter weſtwärts liegenden Stadt **Charlestown** hemmt, erobert werden. Es wurden zu dem Ende Truppen auf **Longisland** ausgeſetzt, welche mehr oſtwärts von **Sullivan** liegt, und nur durch ſeichtes Waſſer, das man bey der Ebbe paſſiren kann, getrennt wird. Gegen über lagen einige Amerikaner in Verſchanzungen, und der General **Lee** war an der Spitze eines anſehnlichen Korps auf dem feſten Lande. Es fanden ſich bey dem Angrif des Forts ſo viele Hinderniſſe, daß man es nicht eher als zu Ende des Monats angreifen konnte, da die groſſe Hitze dem Dienſt ſehr beſchwerlich machte.

Den 28ten Jun. um 11. Uhr fieng die Bombardirgalliotte an Bomben in das Fort zu werfen: Der **Briſtol**, **Experiment**, **Solebay** und **Active** machten zugleich eine fürchterliche Kanonade. Der **Acteon** ſtrandete aus Verſehen des Steuermanns, und weil man es nicht möglich fand, ihn wieder Flott zu machen, verbrannte man ihn. Das Fort wehrte ſich tapfer, und das Feuer aus demſelben richtete eine groſſe Verwüſtung unter dem Schiffsvolk an. Die Schiffe litten ungemein. Nie zeigte ſich die engliſche Tapferkeit mehr, aber nie fand ſie auch hartnäckigern Widerſtand. Zwey Kapitäns wurden gefährlich verwundet. Während dieſes ſcharfen Gefechts blieben die Truppen auf **Longisland** unthätig, und machten, man hat nie erfahren warum, keinen Verſuch die Feinde aus ihren Verſchanzungen zu treiben, obgleich der Angriff mit den Schiffen bis in die Nacht dauerte. Um 10. Uhr Abends zog **Peter Par-**

ker ſeine zerſchoſſenen Schiffe von dem Fort ab, und gieng mit groſſer Beſchwerde über die Bank zurück. Der **Briſtol** hatte 111. Todte, und der Experiment 79. So endigte ſich der unglückliche Verſuch auf **Charlestown**.

Die Kolonien erklären ſich unabhängig.

Die Gewalt welche man gegen die Kolonien gebrauchte, ſchreckte ſie keinesweges ab, ſie machte ihre Verbindung nur noch feſter. Den 4ten Jul. 1776. erklärten die 13. vereinigten Kolonien ſich für frey und unabhängig, und entſagten allen politiſchen Verbindungen mit Großbritannien. In der bekannt gemachten Erklärung wurden viele Beſchwerden angezeigt, und den Engländern die bitterſten Vorwürfe gemacht.

Anſchlag auf Neu-York.

Die gegen **Neu-York** beſtimmte Flotte commandirte der Admiral Lord **Howe**, und die Truppen ſein Bruder der General. Sie beſtunden aus 35000. Mann, darunter ſich 13000. Heſſen und Waldecker befanden. Beyde Brüder waren zugleich durch eine Parlamentsacte bevollmächtigt, den Frieden in den Kolonien wieder herzuſtellen, und denjenigen die ſich der königlichen Gnade unterwerfen würden, Verzeihung zu verſprechen.

Die von England abgegangnen Truppen, konnten nicht eher als um die Mitte des Auguſts auf der **Staaten Inſel** in der Nachbarſchaft von **Neu-York** zuſammen gebracht werden. Die Amerikaner wiederſetzten ſich der Landung nicht, aber alle Zugänge der Inſel von **Neu-York** waren ſtark befeſtigt, und mit Artillerie und Truppen beſetzt. **Longisland** war auch in gutem Vertheidigungszuſtande.

Ehe die Feindſeeligkeiten anfiengen, wurden Briefe an die ehemaligen Statthalter der Kolonien ans Land geſchickt, und ihnen bekannt gemacht was für Inſtructionen die beyden Befehlshaber hätten: zugleich ward ihnen befohlen eine beygelegte Erklärung ſo bald

möglich allgemein bekannt zu machen. Allein dieſer Verſuch zur Ausſöhnung war vergebens. Man ſchickte auch einen Brief an den General **Waſhington**, weil man ihm aber nicht den Titel gab, den ihm der Congreß ertheilt, ſo ward er nicht angenommen.

Verluſt der Provinzialen.

Den 22ten Aug. landete die königliche Armee auf **Longisland**, und ſchlug die Provinzialen unter dem General **Putman**. Ihr Verluſt an Todten und Verwundeten erſtreckte ſich auf 3000. Mann. Der Reſt zog ſich nach **Neu-York**. Der General-Major **Sullivan**, Lord **Sterling** und 10. Officiers wurden gefangen. Auf engliſcher Seite belief ſich der Verluſt nicht über 350. Mann. Es ward hierauf eine Unterredung zwiſchen dem Lord **Howe**, und Dr. **Franklin**, Hrn. **Adams** und **Ratledge** von Seiten des Congreſſes angeſtellt, deren Ausgang zeigte, daß alle Hoffnung zum Vergleich verloren war. Dieſe Standhaftigkeit der Amerikaner bey einer ſo kritiſchen Lage, und einem ſo drohenden mächtigen Einfall zeigte entweder hohe Begriffe und Bewußtſeyn von innerer Stärke, oder die Gewißheit auswärtiger Hülfe.

Eroberung der Stadt.

Die Flotte griff darauf **Neu-York** an; ein Korps unter dem General **Clinton** ward quer über **Longisland** geſchickt, und nach einem Gefecht, wobey die Schiffe groſſe Dienſte thaten, und wobey die Amerikaner ſich nicht ſo ſtandhaft als bisher hielten, landeten ſie, und nahmen den 15ten Sept. die Stadt in Beſitz. Gleich darauf ward die Stadt an verſchiednen Ecken durch eine Anzahl verſteckter Mordbrenner in Brand geſteckt: und aller Mühe der Soldaten und Matroſen ungeachtet ward ohngefehr der dritte Theil ein Raub der Flammen.

Neu-York ſteht auf einer Inſel die von Norden gegen Süden 16. Meilen lang aber nur eine breit iſt.

Auf dem nordlichen Theil derſelben bey Kingsbridge hielt der Feind ſich ungemein feſt. Inzwiſchen verlor man keine Zeit ſich der erhaltenen Vortheile zu Nutze zu machen. Den 12ten Octob. ward der gröſte Theil der Armee mit kleinen Fahrzeugen auf einer gefährlichen Fahrt Hellgate genannt, nach Weſtcheſter in der Nachbarſchaft von Neu-York gegen Connecticut gebracht. Lord Piercy hielte Neu-York beſetzt. Dieſe Bewegungen veranlaßten viele Scharmützel in den Gegenden von Whiteplains, darin die Amerikaner allemal den Kürzern zogen. Waſhington zog ſich zurück, um ein allgemeines Treffen zu vermeiden. Der General Kniphauſen bemächtigte ſich bald der ganzen Inſel York. Den 18ten Nov. ergab ſich das Fort Lee auf Neu-Jerſey, und dieſe ganze Inſel kam ebenfalls meiſt in königliche Gewalt. General Clinton, und ein Geſchwader unter Peter Parker wurden nach Rhodeisland geſchickt, welches die Provinzialen auf ihre Annäherung verlieſſen: und die Schiffe im Hafen zu Providence in der Bay welche Rhodeisland von Maſſachuſet trennt, wurden eingeſchloſſen. Dieſe geſchwinden Progreſſen ſchienen einen baldigen Ausgang des Kriegs zu verſprechen.

Spaniens und Frankreichs Nachſicht gegen die Kolonien.

Die europäiſchen Mächte bezeigten ſich ſehr partheyiſch gegen die Amerikaner, Frankreich und Spanien öffneten ihre Häfen den Kapern der Koloniſten, und gaben aller Vorſtellungen des engliſchen Hofes ungeachtet zu, daß ſolche ihre Priſen verkauften. Im Jahre 1776. bekam Herr von Necker ein Schweizer, und proteſtantiſcher Religion die Aufſicht über die Finanzen in Frankreich. Seine auſſerordentliche Talente verſchaften ihm einen Platz, wovon ihn ſo viele widrige Umſtände auszuſchlieſſen ſchienen. Das Haus Bourbon machte groſſe Zurüſtungen zur See, wel-

che

che neue Unruhen in Europa zu verkündigen ſchienen; die unſrigen hingegen wurden gar nicht in dem Verhältniſſe zweyer ſo mächtigen Gegner getrieben.

Der Amerikaner Verluſt auf der See Champlain.

Während der Zeit, daß die erzehlten Progreſſen in den mittlern Provinzen von **Nordamerika** gemacht wurden, rüſtete ſich General **Carleton** in **Canada**, nachdem er Verſtärkungen aus England empfangen unermüdet, um den Feinden den ihm veranlaßten Schaden zu vergelten. Es wurden alſo eine Anzahl flache Böte, und gröſſere Schiffe erbauet: und weil die Soldaten und Matroſen nicht hinlänglich waren, ſo muſten eine Anzahl Landleute in **Canada** mit daran arbeiten. So geſchwind wuſte man die Unterdrückung auszuüben, nachdem man das Recht dazu einmal in Händen hatte.

Zu Anfange des Octobers waren dieſe Schiffe auf dem See **Champlain** in Bereitſchaft, das gröſte Schiff hatte 18. Kanonen, ein paar Schooners 14 und 12. Kanonen; 20. Böte führten Feldſtücke und Haubitzen; Eine Anzahl Transportſchiffe brachten die Truppen über den See. Die Matroſen 700. an der Zahl, und die Flotte commandirte Kapitän **Pringle**, und General **Carleton** die Landtruppen. Die feindliche Macht auf dem See war weit ſchwächer. Sie beſtand aus 15. Schiffen von verſchiedner Art, aus zwey Schooners, wovon der gröſte 12. Kanonen führte, eine **Sloop**, einem Cutter, 3. Galeeren, und 8. Gondoln. Der General **Arnold** welcher ſich am Bord der Galeere des Congreſſes befand, ſollte ſich nun zum erſten mal als ein Seeofficier zeigen; General **Waterburg** der 2te im Commando befand ſich auf der Galeere **Waſhington**.

Den 11ten Oct. 1776. erfolgte ein ſcharfes Treffen zwiſchen beyden Flotten. Die Amerikaner hatten zwar den Vortheil des Windes, wußten aber mit ih-

ren Kanonen nicht ſo gut umzugehen, und waren auch ſchwächer, obgleich der Engländer ihr größtes Schiff nicht zum Schlagen kam. Der eine Schooner und die Böte mit den Kanonen thaten das meiſte, und verbrannten das größte amerikaniſche Schiff, und ſchoſſen eine Gondel in den Grund. Bey Einbruch der Nacht, zog Kapitän **Pringle** die ſich ſchlagenden Schiffe zurück, und ließ die ganze Flotte in einer Linie Anker werfen, damit der Feind nicht entwiſchen mögte, und er den folgenden Morgen das Treffen erneuern konnte.

Als **Arnold** ſahe daß er der überlegnen Macht ohnmöglich widerſtehen konnte, zog er ſich unter Begünſtigung der Nacht gegen **Crown-Point**. Als die Engländer mit Anbruch des Tages den Feind, welchen ſie ohnfehlbar in Händen zu haben glaubten, entflohen ſahen, ſetzten ſie ihm eiligſt nach, und hohlten ihn den 13ten Nachmittags etliche Meilen von **Crownpoint** ein. Es erfolgte ein zweytes Treffen, darin die Galeere Waſhington mit dem General **Waterburg** genommen ward. **Arnold**, der ſich nun nicht länger halten konnte, ſetzte die Galeere der **Congreß** und fünf Gondeln auf den Strand, und ſprengte ſie, nachdem die Mannſchaft herausgezogen war, in die Luft. eine Galeere und drey kleine Schiffe war der einzige Reſt, von der amerikaniſchen Flotte welcher nach **Ticonderago** entkam.

Sie verlaſſen Crownpoint.

Nach dieſem entſcheidenden Verluſte verlieſſen die Provinzialen **Crownpoint**, nachdem ſie alles was nicht fortzubringen war, ruinirt hatten, und zogen ſich nach **Ticonderago**. Der General beſetzte jenes, getraute ſich aber dieſes nicht anzugreifen, weil es ſehr feſt war, und man auch die Stärke der Beſatzung nicht wußte. Als die Franzoſen es 1758 inne hatten, wurden die Engländer 16000 Mann ſtark bey einem Sturm übel behandelt, und mußten abziehen. Es

war noch nie erobert worden, denn zwey Jahre ſpäter verlieſſen die Franzoſen es bey der Annäherung des Generals Amherſt freywillig. Dieſe Betrachtungen machten den General ſehr vorſichtig, einen Platz anzugreifen, welcher bey der ſchon weit verſtrichenen Jahrszeit keinen unmittelbaren Nutzen bringen konnte; wären die Engländer hingegen abgeſchlagen worden, ſo hätte ihr Ruhm ſehr darunter gelitten, und es hätte viel Blut gekoſtet. Er gieng alſo mit ſeinen Truppen nach Canada zurück und legte ſie in die Winterquartiere.

Waſhingtons Armee, welche zu Anfange des Feldzugs beynahe 20000 Mann ſtark geweſen, war um Weynachten bis auf 3000 geſchmolzen. Ein Theil war geblieben, ein andrer gefangen, und der glückliche Fortgang der königlichen Waffen hatte den martialiſchen Geiſt der Amerikaner ſehr gedämpft, ſo daß die Soldaten, welche ſich nur auf ein Jahr werben laſſen, nach Ablauf dieſer Zeit aus dem Dienſt giengen. Die Amerikaner litten über dieſes noch einen Verluſt, indem ihr General Lee den 13ten Dec. 1776 von einem Trupp leichter Reuter überfallen und gefangen genommen ward.

Der Congreß fand viel Schwierigkeiten eine neue Armee aufzurichten: und verſprach ein ſtarkes Handgeld: die Zeit des Dienſtes ward aber geändert. Wer ſich anheiſchig machte bis zu Ende des Krieges zu dienen erhielt 20 Thaler, mit dem Verſprechen, daß er nach Endigung des Kriegs 100 Acker Landes angewieſen bekommen ſollte. Wer aber nur auf drey Jahre Dienſte nahm, empfieng das Handgeld, ohne Verſprechen das Land zu erhalten.

Uebles Verhalten auf den Jerſeys.

Die Armee unter dem General Howe nahm mit ihren Winterquartieren die ganzen Jerſeys ein, und die Einwohner mußten alle Noth ausſtehen, die eine

undiſciplinirte Armee nur verurſachen kann: dies beſtärkte ſie nur noch mehr in ihrem eingewurzelten Haß gegen die Engländer. Die Truppen waren über dieſes ſo wenig gegen die Feinde auf der Hut, daß Waſhington 2500 Mann Miliz zuſammenrafte, über den Delaware gieng, und den äuſſerſten heßiſchen Poſten zu Trenton den 26ten Decemb. angriff. Der Ueberfall kam ſo unvermuthet, daß die Heſſen ſich wenig wehrten. Der commandirende Oberſte Rall, mußte ſeine Nachläßigkeit mit dem Leben büſſen, und gegen 900 Mann wurden zu Kriegsgefangnen gemacht. Waſhington erreichte nicht alle Vortheile von dieſer Unternehmung, die er ſich vorſtellte, weil zwey Korps Provinzialen, welche dem Plan gemäß zu ihm ſtoſſen ſollten, ſich nicht einſanden. Dies nöthigte ihn den folgenden Abend mit ſeinen Gefangenen und der Artillerie wieder über den Delaware zurückzugehen.

Vortheile der Provinzialen.

Dieſer Streich, welcher dem Waſhington viel Ehre brachte, gab dem Kriege in Amerika eine andre Wendung. Seine Werbungen bekamen mehrern Zulauf, ſo daß er die folgende Woche abermals über den Delaware gieng, Trenton wegnahm, und ſich daſelbſt verſchanzte. Lord Cornwallis wollte auf ihn loßgehen, fand ſeinen Poſten aber zu feſt, um ihn mit Gewalt daraus zu vertreiben. Ein engliſches Detaſchement unter dem Obriſtleutnant Mawhood ward von einer weit gröſſern Anzahl Amerikaner umringt, ſchlug ſich aber mit groſſer Tapferkeit durch. Die Engländer ſahen ſich gleichwohl genöthigt, ſich enger zuſammen zu ziehen, und die Amerikaner breiteten ſich in Oſt- und Weſt-Jerſey aus; giengen über den Raritan, und bemächtigten ſich der Oerter Newark, Eliſabeth-towu, und Woodbridge, wodurch ſie Meiſter von der gegenüber liegenden Küſte von der

Staateninſel waren. Allenthalben ſetzten ſie ſich ſo feſt, daß man es nicht thunlich fand, ſie zu vertreiben.

In dieſem Jahre hetzten die Engländer die hinter Carolina und Virginien wohnenden indianiſchen Nationen nemlich die Creeks, Cherokeſen, und Chikaſaws auf, die Provinzialen an den Grenzen anzugreifen. Sie wurden aber, nachdem ſie an den friedfertigen Einwohnern manche Grauſamkeiten ausgeübt hatten, von der Miliz zurückgetrieben, und viele von ihnen erſchlagen. Man hatte ſie unter dem Verſprechen, daß ſie von Florida aus unterſtützt werden ſollten zu dieſem Kriege verleitet: die Hülſe blieb aber aus, und ſie mußten dafür büſſen, daß ſie ſich ohne Urſache in den Krieg mengten.

Kapereyen der Amerikaner.

Es ſchwärmten eine groſſe Menge amerikaniſcher Kaper umher, welche von den Engländern viele weſtindiſche Schiffe eroberten; ja ſich ſogar bis ins mittelländiſche Meer und in den Kanal wagten, und manche reiche Prieſe wegnahmen. Die engliſchen Kaufleute litten ſehr dadurch, und verſchiedene groſſe Häuſer giengen zu Grunde. Man rechnete daß die von dieſen Kapern im Jahr 1776 gemachten Priſen über eine Million Pf. St. werth waren. Auf der Themſe zeigte ſich bald ein ungewöhnlicher und trauriger Anblick, nemlich viele fremde Schiffe, zumal franzöſiſche, welche engliſche Waaren luden, und das Eigenthum unſrer Kaufleute nach andern europäiſchen Hafen führten. Die Engländer ſuchten alſo jetzt unter fremden Flaggen diejenige Sicherheit, welche die brittiſche Flagge bisher der ganzen Welt gegeben hatte.

Verſtärkung der engliſchen Seemacht

Es wurden noch 16 Linienſchiffe mehr ausgerüſtet; den Matroſen 5 Pf. St. Handgeld verſprochen, und Befehl zum Preſſen gegeben. Die Ausgaben der Flotte beliefen ſich in dieſem Jahr, die gewöhnlichen Koſten von 400000 Pf. und die Bau- und Ausbeſſerungs-

koſten der Schiffe von 465000 Pf. mit dazu gerechnet, auf 3,205,505 Pf. Es ward auch noch eine Million zu Tilgung der Schulden der Flotte bewilliget. Den 6ten Febr. 1777 erhielt die Admiralität durch eine Bill die Vollmacht, den Kauffardeyſchiffen Freyheit zu geben, alle Schiffe und Effecten der 13 abgefallenen Kolonien wegzunehmen.

Warnung des Lords Chatham.

Den 30ten May trug der Graf **Chatham** im Oberhauſe darauf an, den König zu erſuchen ſolche Maasregeln zu ergreifen, daß den Feindſeeligkeiten und den Beſchwerden der Kolonien in Amerika aufs ſchleunigſte ein Ende gemacht würde. Er zeigte in was für einer Gefahr England wegen des Hauſes **Bourbon** ſchwebe. Er ſagte es wäre ein Tractat zwiſchen Frankreich und den Amerikanern auf dem Tapet, wodurch wir die Vortheile eines ſo ausgebreiteten Handels mit den Kolonien verlieren und unſre geborne Freunde ſolche gewinnen würden. Er behauptete die Eroberung von Amerika ſey unmöglich und ſagte in der nachdrücklichen kräftigen Sprache, welche dieſem groſſen Redner und Staatsmann ſo eigen war, wir führten Krieg mit Amerika, und Frankreich halte ſich hinter einer verſteckten Batterie, die bald aufgedeckt werden, und uns zum ſchweigen bringen werde. Sein Vorſchlag ward nach einem hitzigen Streit mit 99 Stimmen gegen 28 verworfen.

Dieſe Prophezeiung gaben ihm ſeine Klugheit, und durchdringenden Einſichten ein. Wenige Tage hernach, ſchickte Herr von **Sartine**, der Miniſter des franzöſiſchen Seeweſens eine Erklärung an alle Seehäfen, daß der König ihren Handel mit den Amerikanern ſchützen und alle mit amerikaniſchen Waaren beladene Schiffe zurückfordern würde, welche die engliſchen Kaper genommen hätten. Dieſe Erklärung war allen engliſcher Seits gegebnen Verordnungen gerade

zuwider. England nahm einen demüthigen Ton an, ſo wie es die Umſtände erforderten. Die Miniſter behaupteten zwar es mogte nun ihr Ernſt ſeyn oder nicht, man habe nichts zu beſorgen; allein viele Glieder in beyden Häuſern gaben doch ihre Beſorgniß zu erkennen, und drungen darauf die Flotte in einem furchtbaren Stand zu ſetzen: worauf der erſte Lord der Admiralität verſicherte, man könne in kurzer Zeit eine Seemacht auslaufen laſſen, die Frankreich und Spanien gewachſen wäre.

So ſtunden die Sachen in Europa: In Amerika wurde zeitlich im Frühjahre 1777 eine Unternehmung am **Nord-Fluſſe** veranſtaltet um die wichtigen Magazine der Provinzialen zu ruiniren. Der Oberſte **Bird** konnte aber mit Beyhülfe einer Fregatte ſeine Abſicht nur zum Theil erreichen, weil ſich die Hauptvorräthe in einer unzugänglichen Gegend befanden: andre Magazins zu **Danbury** wurden ebenfalls zerſtört, wobey die Stadt ſelbſt im Rauch aufgieng. Um ſich zu rächen fuhr den 23ten May 1777 ein Detaſchement Provinzialen in Böten nach den Hafen **Sagg** auf Longisland, verbrannte eine Menge Fourage und Getreide, nebſt vielen im Hafen liegenden kleinen Schiffen, und bekam 90 Gefangene.

Begebenheiten in Amerika 1777.

General **Howe** erhielt für ſeine Thätigkeit und den glücklichen Erfolg derſelben den Orden vom Hoſenbande. Das Schickſal des Feldzugs hieng zum Theil davon ab, ob die Engländer zeitig ins Feld rücken könnten: man war aber ſo ſaumſelig in England, daß es an Zelten und Feldgepäcke fehlte, und deswegen länger zu **Neu-York** bleiben mußte, ausgenommen die Diviſion unter dem Lord **Cornwallis**, welche ſich bey **Braunſchweig** gelagert hatte. **Waſhington** hatte hier ein Lager, welches nicht zu erobern war. Endlich kamen die Bedürfniſſe im Junius aus England

Anſchlag auf Philadelphia.

an. Die Hauptabſicht gieng auf die Eroberung von Philadelphia. General Howe beſchloß aus vielen Urſachen nicht zu Lande ſondern auf der Flotte mit der Hälfte ſeiner Armee dahin zu gehen; weil die andre zu New-York blieb. Weil man ſein Vorhaben nicht errathen konnte, ſo war die ganze Küſte von Boſton bis Charlestown voll Furcht und Schrecken.

Eroberung der Stadt. Erſt um die Mitte des Auguſts lief die Flotte wegen der widrigen Winde in den Cheſapeak-Bay ein; und den 25. Aug. landete die ganze Armee 15000 Mann ſtark. Sobald Waſhington Nachricht davon bekam, rückte er mit ſeiner eben ſo ſtarken Armee an, worauf die Engländer ihn den 11ten Sept. angriffen. Die Heſſen hielten ſich ſehr tapfer: gegen Abend waren die Amerikaner allenthalben in Unordnung: wäre es noch ein paar Stunden länger Tag geweſen, ſo wurde die ganze feindliche Armee vernichtet; jetzt erreichten ſie aber mit Beyhülfe der Nacht Philadelphia. Weil ein allgemeines Treffen unvermeidlich war, wenn Waſhington die Stadt decken wollte, ſo überließ er ſie ihrem Schickſal, und zog ſich 16 Meilen über German-Town zurück. Hierauf nahm Lord Cornwallis von dieſer wichtigen und reichen Hauptſtadt den 26ten Sept. Beſitz. Unterdeſſen gieng Lord Howe mit der Flotte nach den Delaware Fluß, und einige Bataillons Soldaten, mußten daran arbeiten, den Fluß, welchen die Amerikaner mit unglaublicher Arbeit verrammelt hatten, wieder ſchiffbar zu machen. Der größte Theil der Armee lag zu Germantown ſechs Meilen von der Stadt.

General Waſhington fand es nöthig ſeine Maasregeln zu ändern. Den 4ten Oct. frühe grif er die Engländer mit großer Hitze an. Der tapfere Oberſte Musgrave rettete die Armee von dem Ueberfall, und

der vermuthlichen Niederlage; endlich wurden die Amerikaner mit großem Verluſte zurückgetrieben.

Es vergieng viel Zeit ehe die Flotte und die Landtruppen die Schiffahrt auf dem Fluſſe wieder eröffnen konnten. Die Feinde hatten auf der kleinen **Mud** Inſel Batterien errichtet und hielten alle Angriffe aus. Das Kriegsſchiff Auguſta, und eine Sloop beſchoſſen ſolche eine Zeitlang, erſteres fieng aber Feuer, und flog nachdem ſich das Volk gerettet hatte, auf, und zog die Sloop zugleich mit in ihr Schickſal. Endlich ruinirten die Iſis und der **Sommerſet** die feindlichen Batterien, wodurch den 15ten Nov. 1777. die Verbindung mit **Philadelphia** zur See wieder hergeſtellt ward. Beyde Armeen giengen darauf in die Winterquartiere, die Engländer zu **Philadelphia**, und die Feinde zu **Valleyforge**.

Jedermann erkannte die groſſen Verdienſte des Generals **Carleton** in der Vertheidigung von **Canada** gegen den Einfall der Provinzialen; und der König hatte ihm zur Dankbarkeit den Orden von Bath geſchenkt. Er konnte ſich aber mit dem Lord **Germaine**, welcher Staatsſekretär für die Kolonien geworden war, nicht vertragen. Man ſagte, ihre Mishelligkeit ſey bereits im Jahr 1759 entſtanden, und gieng ſo weit, daß der General ſich nie bequemen wollte, ſeine Depeſchen an den neuen Sekretär zu ſchicken, ſondern ſie allezeit an einen andern Kronbedienten addreßirte.

Unglückliche Zug des Generals Bourgoyne.

Weil man engliſcher Seits Vortheile davon hatte wenn man von der Nordſeite einen Einfall in die Kolonien thäte, zumal da die dortigen Indianer ihren Beyſtand dazu verſprachen, ſo ward dem General **Burgoyne** einem Officier von geprüfter Tapferkeit das Commando über 7000 Mann Engländer und Deutſche aufgetragen, welche mit allem reichlich verſehen wurden.

Den 2ten Jul. langte der General vor **Ticonderago** an, worauf die Feinde das Fort des Nachts verlieſſen. Ein Theil der Beſatzung zog ſich längſt der Küſte des Sees **Georg**, die meiſten aber dachten auf 200 Böten das weſtliche Ende des Sees zu erreichen. Man verfolgte beyde Diviſionen ſogleich; die Böte wurden theils verſenkt, theils verbrannt oder genommen, die zu Lande wurden getödtet, oder gefangen, oder in die Wälder gejagt, wo ſie Gefahr liefen vor Hunger umzukommen. General **Schuyler**, der im Fort **Eduard** commandirte, ſuchte die Uebriggebliebenen zuſammen zu ziehen.

General **Burgoyne** hofte nun ſeinen Zug rühmlich zu endigen: allein es fanden ſich auf dem Marſche nach dem Hudſons-Fluß unglaubliche Schwierigkeiten: und die Armeen konnten ihm ob es gleich nur 25 Meilen waren nicht eher als zu Ende des Julius erreichen. Auf ihre Annäherung verlieſſen die Amerikaner das Fort **Eduard** und zogen ſich nach **Saratoga**. Die Wilden begiengen ſo viele Grauſamkeiten, daß die Einwohner alle zu den Waffen griffen, und lieber ihr Leben theuer verkaufen wollten, weil ſie ſahen, daß es ihnen nichts helfen würde wenn ſie ſich auch unterwärfen.

Als General **Burgoyne** ſich **Saratoga** näherte, fiengen ihm die Lebensmittel an zu fehlen: zwey Detaſchements, welche feindliche Magazine wegnehmen ſollten, wurden durch vorgebliche Freunde betrogen, überfallen, und gefangen. Weil man den Indianern in Anſehung ihrer Grauſamkeiten Einhalt that, und ſie über dieſes viele ihrer Krieger eingebüßt hatten, ſo verlohren ſie die Luſt weiter mit zu gehen. Zu gleicher Zeit mußte ſich der General **St. Leger**, welcher das Fort **Stenwix** belagerte, zurückziehen, weil er hörte, daß der General **Arnold** mit einer anſehnlichen Macht im Anmarſch wäre, und den General **Burgoyne**,

deſſen Armee nun auf 3500 Mann geſchmolzen war, im Stich laſſen. Bald darauf den 19ten Sept. erfolgte ein ſcharfes Treffen zwiſchen dieſem General und dem General **Arnold** und **Gates**. Erſterer blieb Meiſter vom Schlachtfelde, und letztere zogen ſich in guter Ordnung zurück.

Unterdeſſen daß der unglückliche **Burgoyne** täglich mehr von den Feinden umringt ward, marſchirte der General **Clinton**, mit einem Korps Truppen von **New-York** an den Hudſonsfluß hinauf, in Hofnung **Albany** zu erreichen, und ſich mit jenen zu vereinigen. Er hatte 3000 Mann bey ſich nebſt verſchiednen Fregatten, und bewafneten Fahrzeugen unter dem Commodore **Hotham**. Das Fort **Montgomery** ward mit Sturm erobert, und **Wallace** mit einem Geſchwader von Fregatten, und General Vaughan mit einem Korps leichter Truppen verbreiteten allenthalben Schrecken, das Dorf **Aeſopus** ward verbrannt, und alle Menſchlichkeit bey Seite geſetzt, um die Rebellen zu vertilgen.

Alle Mittel Nachrichten von der Ankunft dieſer Hülfstruppen einzuziehen waren vergebens, vermuthlich weil diejenigen welche um das Geheimniß wußten verräthriſch handelten. Den 7ten Oct. lieferte **Burgoyne** ein neues Treffen mußte ſich aber in ſein Lager zurückziehen. **Arnold** grif darauf das Lager an, ward aber ſtandhaft zurückgeſchlagen. Der General ſahe ſich nunmehr genöthigt, ſich wieder nach **Saratoga** zurückzuziehen, welches ohne Widerſtand geſchah; als er aber ferner von hier nach den Fort **Eduard** zurück wollte, fand er alle Zugänge beſetzt. Den 13ten Oct. machte man einen Ueberſchlag, und die Truppen hatten nur noch auf 3 Tage Proviant. Der Kriegsrath beſchloß alſo daß man mit dem General **Gates** in eine Unterhandlung treten müſſe. Es ward darin ausge-

Burgoyne muß ſich ergeben.

macht, daß die Engländer und Heſſen mit allen militariſchen Ehrenzeichen und ihrer Artillerie aus dem Lager ziehen und an einem gewiſſen Orte ihre Waffen niederlegen ſollten. Sie ſollten ferner frey von **Boſton** nach Europa geſchaft werden, und während dieſes Krieges nicht weiter gegen Amerika dienen; die Officiers ihr Seitengewehr und Bagage behalten, und auf ihr Ehrenwort loßgelaſſen werden; aber alle Kriegsvorräthe ausliefern. — Die Amerikaner fanden es in der Folge ihrem Intereſſe gemäſſer das Verſprechen der Truppen nach Europa zu ſchaſſen nicht zu erfüllen.

Frankreichs Bündniß mit den Amerikanern.

Als das Parlament ſich den 20ten Nov. 1777. verſammlete, war man über das Schickſal der nördlichen Armee in Amerika zwar ſehr unruhig, aber man wußte den traurigen Ausgang deſſelben noch nicht. Die ganze Aufmerkſamkeit der Nation war auf Frankreich gerichtet. Der Hof zu **Verſailles** wiederhohlte inzwiſchen beſtändig das Verſprechen von ſeinen friedliebenden Geſinnungen, gleichwol nahm er öffentliche Abgeſandte vom amerikaniſchen Congreß an, und die Urſache ihrer Ankunft war leicht zu errathen. Der ſicherſte Beweis von der Thätigkeit und den Talenten eines Miniſters iſt, wenn er zeitig Nachrichten von den Abſichten andrer Mächte hat. Die Miniſter verſicherten beyde Häuſer, daß ſie Frankreichs friedlichen Abſichten traueten, und ſie gründeten ſich auf die Berichte des engliſchen Geſandten Milord **Stormont** zu **Paris**. Nichtsdeſtoweniger ſchloß der Hof zu Verſailles den 13ten Jan. einen Handlungstractat mit den Gevollmächtigten der 13 vereinigten Staaten, und den 6ten Febr. auch ein Vertheidigungsbündniß.

Vergleichs Vorſchläge mit den Kolonien.

Den 17ten Febr. brachte Lord **North** 2. Bills ins Unterhaus, welche Vorſchläge zur Ausſöhnung mit den Kolonien enthielten. Die erſte zeigte die Abſicht des Parlaments in Anſehung des Rechts den Ko-

lonien Taxen aufzulegen; die andre gab dem Könige Vollmacht Commiſſarien zu ernennen, die mit den Kolonien über die Mittel zur Wiederherſtellung der dortigen Unruhen in Unterhandlung treten ſollten. Fünf Commiſſarien ſollten eine ſehr ausgedehnte Vollmacht erhalten, mit dem Congreß zu tractiren, als wenn er ein geſetzmäſſiger Staatskörper wäre: und denſelben in ſo weit für gültig zu erkennen, als die Amerikaner durch das was er einwilligte gebunden würden; ferner auch mit den Provinzialverſammlungen, über ihre jetzige Einrichtung, und ſo auch mit jedem einzelnen Civil- und Militärbedienten, mit dem General **Waſhington** ꝛc. in Unterhandlung zu treten. Sie ſollten Macht haben einen Waffenſtillſtand zu ſchlieſſen, und den Zuſtand in den Kolonien, wie er vor den Unruhen geweſen war, wieder herzuſtellen.

Weil der Congreß den vorigen Commiſſarien vorgeworfen hatte, daß ſie nicht Vollmacht genug hätten, und die vereinigten Staaten nicht für unabhängig erkennen wollten, ſo ſuchte man dieſe Schwürigkeit dadurch zu heben, daß man den Amerikanern ſolche ſo lange einräumen ſollte, bis der König und das Parlament den Vergleich zuletzt genehmigt und unterzeichnet hätten. Die Commiſſarien ſollten ferner einen mäßigen Beytrag zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung des Reichs auszumachen ſuchen, doch auch nicht ſchlechterdings darauf dringen, wenn die Amerikaner ſich nicht darauf einlaſſen wollten. Würden die Amerikaner ſich dieſen billigen Vorſchlag nicht gefallen laſſen, ſo wären ſie auch hernach nicht zu beklagen, wenn ſie von dem Lande, zu deſſen Ausgaben ſie nichts beytragen wollen, auch nicht unterſtützt würden [a].

a) Die Amerikaner erhielten hierdurch alles, was ſie nur vor dem Tractat mit Frankreich wünſchen konnten: ſie wurden dadurch von aller Taxirung des Parlaments und von allen An-

Die fünf hierzu beſtimmten Commiſſarien waren die beyden Oberbefehlshaber zu Waſſer und Lande, der Graf **Carlisle**, Herr **Eden**, und der Statthalter **Jonſtone**. Beyde Bills giengen einmüthig in den Häuſern durch. Es iſt wohl nicht zu zweifeln daß dieſes Nachgeben der Miniſter dadurch veranlaßt wurde, daß ſie nun endlich Nachricht von dem Bündniſſe zwiſchen Frankreich und den Kolonien bekommen hatten; und daß ſie den Verſicherungen Frankreichs keinen Theil an den Streitigkeiten mit den Kolonien zu nehmen, ſo lange glaubten, bis jene Tractaten geſchloſſen waren. Der Handel mit Amerika ſchien den Franzoſen unſtreitig ein Punkt von gröſter Wichtigkeit; aber vermuthlich war ein eben ſo wichtiger Grund bey dieſem Bündniſſe, den Streit zwiſchen den Kolonien und England zu unterhalten, um beyde zu ſchwächen, ſo wie **Ludwig** XIV. die Streitigkeiten zwiſchen England und Holland beförderte, um ſeine eigne Abſichten dadurch zu erreichen.

Erklärung des franzöſiſchen Geſandten.

Noailles der franzöſiſche Gevollmächtigte zu **London**, zeigte dem Staatsſekretär die Vollziehung dieſer Tractaten an, und ſagte, daß ſie auf die jetzige Unabhängigkeit der Amerikaner gegründet wären, und daß ſich Frankreich darin keine ausſchlieſſende Bedingungen in Anſehung des Handels ausbedungen hätte; der König ſein Herr hoffe, daß das gute Vernehmen zwiſchen beyden Kronen dadurch nicht ſollte unterbrochen werden, daß er aber auf alle Fälle geſonnen wäre, die Handlung ſeiner Unterthanen, und die Ehre ſeiner Flagge zu ſchützen. Den 17ten März 1778. machte der König dieſe Erklärung beyden Häuſern bekannt: die Adreſſen des Parlaments waren voll von

ſprüchen Großbritanniens, etwas zu den Staatsausgaben beyzutragen befreiet, wenn die Kolonien im Stande waren, ſich ſelbſt zu vertheidigen.

dem wärmſten Eifer den König zu unterſtützen, und von Unwillen über die unbillige Aufführung Frankreichs. Der franzöſiſche Geſandte bekam Befehl England zu verlaſſen, und Lord **Stormont** ward ebenfalls aus Paris zurückberufen. Es erfolgte zwar keine Kriegserklärung, aber beyde Theile machten doch groſſe Zurüſtungen. Das Parlament bewilligte für das Jahr 1778. 60000. Matroſen, 11000. Seeſoldaten mit darin begriffen. Die Koſten der Flotte beliefen ſich dieſes Jahr gegen 7. Millionen.

Um die Mitte des Aprils ſeegelte eine Flotte unter dem Grafen **d'Eſtaing** von **Toulon** nach Amerika, und hatte eine Anzahl Landtruppen am Bord. Auf derſelben befand ſich auch der franzöſiſche Geſandte an die vereinigten Staaten Hr. **Gerard**.

Franzöſiſche Flotte nach Amerika.

Den 12ten Jun. lief auch eine zu **Portsmouth** ausgerüſtete Flotte unter den Befehlen des Admirals **Keppel** aus. Sie entdeckte einige franzöſiſche Fregatten; Zwey derſelben von 32. Kanonen das **Einhorn** und die **Pallas** wurden genommen, die **Belle Poule** ſchlug ſich lange tapfer mit der Arethuſa, und ſuchte endlich nachdem beyde Schiffe ſehr beſchädigt waren den Hafen.

Dieſe Feindſeeligkeiten veranlaßten den König in Frankreich, dem Herzog von **Penthievre**, Admiral von Frankreich Befehl zu geben, gegen die engliſchen Kriegs- und Kauffardeyſchiffe Repreſſalien zu gebrauchen. Admiral **Keppel** erfuhr durch die eroberten Fregatten, wie ſtark die groſſe franzöſiſche Flotte war, und kehrte, weil er ſie der ſeinigen überlegen fand, nach dem Hafen zurück um Verſtärkungen zu holen; doch ließ er drey Fregatten zum Kreuzen vor den Hafen von **Breſt**.

Den 9ten Jul. lief Admiral **Keppel** mit 30. Seetreffen

Linienſchiffen von neuen aus, und die Franzoſen waren den Tag zuvor in See geſtochen. Den 23ten Nachmittags bekamen beyde Flotten einander zu Geſicht. Die Franzoſen hatten den Wind, folglich die Wahl, ob ſie ſchlagen wollten oder nicht. Admiral **Keppel** gab gleich Signale um eine Schlachtordnung zu formiren, und dieſe war gegen Abend zu Stande, worauf die Flotten beylegten. Den 24ten frühe ſahe man daß die Feinde den Wind zu behalten ſuchten; weswegen Admiral **Keppel** das Signal gab nach der Windſeite Jagd zu machen. Kurz darauf trennten ſich 2. feindliche Schiffe der Herzog von **Bourgogne** von 80. und der Alexander von 64. Kanonen, von ihrer Flotte. Dem Graf von **Orvilliers** blieb nun nichts anders übrig als ſich zu ſchlagen, um dieſe beyden Hauptſchiffe wieder zu erhalten: allein er entſchloß ſich ſolche lieber zu entbehren als ein entſcheidendes Treffen zu wagen, ob er gleich den Wind hatte. Aus dieſer Vermeidung des Treffens ſchloß der Admiral **Keppel**, daß die Feinde noch eine Verſtärkung erwarteten, und gab ſich deſto mehr Mühe ſie zum Schlagen zu bringen. Die Signale zum nachſetzen wurden alſo nicht zurückgenommen, weil es zu lange aufgehalten hätte, in einer Linie zu ſeegeln. In dieſer Stellung blieben beyde Theile bis zum 27ten da man die feindliche Flotte durch einen plötzlichen Nebel aus dem Geſichte verlor. Als ſich ſolcher nach einer halben Stunde verzog, ſahe man die Feinde in Schlachtordnung; ſie giengen gleich auf die vorderſten engliſchen Schiffe loß, und fiengen an zu feuern. In fünf Minuten hing der Admiral auf der **Victory** auch das Zeichen zur Schlacht aus, obgleich die Engländer noch keine ordentliche Linie formirt hatten. Der franzöſiſche Admiral ſchien aber nicht geneigt, es zum allgemeinen Treffen kommen zu laſſen. Admiral **Keppel** ſagte zu ſeiner Vertheidi-

gung,

gung, daß Lord Hawke es eben ſo gemacht hätte, als er den Hrn. von Conflans angegriffen; weil er es nicht in ſeiner Gewalt hatte, die Schiffe zum Angriff in Schlachtordnung zu ſtellen und auf eine andre Weiſe zum Treffen zu kommen, als er es that.

Die engliſche Flotte beſtand aus 30. Schiffen von der Linie, welche 2188. Kanonen, und 18844. Mann führten, 4. Fregatten und 2. Brandern. Sie zehlte 133. Tode und 360. Verwundete. Die franzöſiſche war 32. Schiffe ſtark mit 2172. Kanonen und 23090. Mann an Bord; Die Anzahl der Fregatten und andern Schiffe war nicht bekannt. Sie hatten 163. Todte und 519. Verwundete. Von dieſer Flotte muß man aber die 3. Tage zuvor davon getrennten Schiffe den Herzog von Bourgogne und Alexander mit 144. Kanonen und 1550. Mann abziehen. Stärke der Flotten.

Beyde Flotten befanden ſich damals unter der Breite von 28. Gr. 37. Min. 27. Meilen von Oueſſant. Das engliſche Hintertreffen kam am meiſten zum Schlagen. Der Admiral ſparte ſein Feuer mit der Victory auf den franzöſiſchen Admiral in der Bretagne. Er focht mit demſelben und mit 6. andern die hinten nachfolgten von 12. bis 1. Uhr. Während dieſes Gefechts im vorbey ſeegeln bezeigte ſich der Viceadmiral Palliſer auf dem Formidable ſehr tapfer. Er fieng um 12. Uhr an zu feuern, und ſchlug ſich ſieben viertel Stunden in der Nähe. Während des Treffens feuerte der Thunderer unglücklicher Weiſe auf den Egmont, ſo bald der Dampf ſich aber verlor, merkte der Kapitän ſeinen Irthum, und hörte auf zu feuern.

Als das Mitteltreffen dem Feind vorbey paſſirt war, gieng der Admiral ſo bald als die Schiffe von dem erlittenen Schaden ausgebeſſert worden, von neuem Die Franzoſen ſeegeln davon.

auf die franzöſiſche Flotte loß, um ſeine beſchädigten Schiffe zu beſchützen, und die übrigen wieder zuſammen zu ziehen. Das Zeichen zum Schlagen ward weggenommen, und das Zeichen eine Schlachtordnung vorwärts zu formiren gegeben. Das Entſcheidende des Treffens hatte man nun erſt zu hoffen, wenn man dem Feinde recht nahe gekommen wäre. „Als ich „mein Vordertheil gegen den Feind legte, ſagt der Ad„miral, dachte ich, es würde ein glorreicher Tag für „England werden.“ Weil der Viceadmiral **Palliſer** aber nicht anrückte, und die Linie formirte, konnte der Angriff nicht erneuert werden. Die folgende Nacht war dunkel, man ſahe kein Signallicht von der franzöſiſchen Flotte, bis gegen 11. Uhr eine Rakete in die Höhe ſtieg, welches vom Hintertreffen bis zum Vordertreffen wiederhohlt ward, hernach geſchahe alle halbe Stunden ein Musketenſchuß bis der Tag anbrach.

Frühe den 28ten ſahe man die feindliche Flotte nur noch vom Maſtkorbe. Der Admiral fand es nicht für gut ſie zu verfolgen, ſondern ſeegelte, nachdem er ſie völlig aus dem Geſichte verloren, nach England, um ſeine beſchädigten Schiffe in den Stand zu ſetzen, deſto eher wieder auf den Feind loß gehen zu können. Die Urſache warum er ſeine Station verließ, war, weil der Wind gerade in den Hafen von **Breſt** bließ, und die Feinde ſolchen alſo eher erreichen konnten, als es möglich war ſie einzuholen, und in dem Zuſtande darin ſich verſchiedene von ſeinen Schiffen befanden, hielt er es nicht rathſam ſie der Gefahr einer nahen Küſte unter dem Winde blos zu ſtellen.

Den 23ten Aug. lief Admiral **Keppel** wieder mit 28. Schiffen aus, und den 11ten Septemb. ſtieſſen der **Egmont, Suffolk** und die **Defence** zu ihm. Auf dieſem Kreuzzuge ſahe man nichts von der feindli-

chen Flotte, welche den 18ten Aug. von Breſt ausgelauffen war, und den 18. Sept. wieder dahin zurückkehrte, nachdem ſie während der Zeit in der Gegend von Cap Finiſterre gekreuzt hatte. Die Engländer eroberten indeſſen einige von Weſtindien nach Nantes und Bourdeaux beſtimmte Schiffe. Das Stachelſchwein und der Fuchs waren zum recognoſciren ausgeſchickt; erſteres nahm den Modeſte einen Oſtindienfahrer, dafür gerieth aber der Fuchs und die Fregatte Minerva den Franzoſen in die Hände.

Byron geht mit einer Flotte nach Amerika.

So bald der Bruch mit Frankreich unvermeidlich ſchien, ſeegelte der Admiral Byron mit einer anſehnlichen aber mit allen ſchlecht verſehenen Flotte nach Amerika. Sie war nach Neu-York beſtimmt aber ein anhaltendes ſtürmiſches Wetter drohete ihr beynahe den Untergang. Die Schiffe wurden aus einander gejagt, einige kamen als Wracks nach England zurück, andre erreichten mit Mühe die Häfen der weitläuftigen Küſte von Nordamerika. Die zum Lord Howe bey Neu-York ſtieſſen waren, ſehr beynöthig. Der Commodore Evans, welchen der bey Halifax commandirende Admiral Montague abgeordnet hatte, nahm den Franzoſen St. Pierre und Miquelon weg. Hingegen bemächtigte ſich der Marquis von Bouille, Statthalter von Martinique der Inſel Dominica, welche in ſchlechtem Vertheidigungs-Zuſtande, und kaum mit 100. Mann verſehen war: hingegen befanden ſich 260. Kanonen, und ein groſſer Vorrath von Kriegsmunition darauf, welche anſtatt zur Vertheidigung zu dienen, dem Feinde die Eroberung jetzt nur deſto wichtiger machten.

Die zum Kreuzen ausgeſchickten Schiffe von der engliſchen Flotte an der amerikaniſchen Küſte machten eine groſſe Menge Priſen. Eine Unternehmung

auf dem Fluß Delaware fiel ſehr glückilch aus, indem Kapitän Henry über 40. bewafnete amerikaniſche Schiffe in Brand ſteckte, darunter zwey Fregatten von 28. Kanonen waren; und Kapitän Clayton ruinirte 125. Böte auf dem Fluſſe Hickamanet.

Unterhandlung der Commiſſarien.

Wir müſſen nun den Commiſſarien folgen, welche auf dem Trident den 21ten April aus England abſeegelten, um den Oelzweig des Friedens nach Amerika zu bringen. Im Junius kamen ſie auf dem Delaware an, und ſchickten beyde Parlamentsacten, ihre Vollmachten, und andre nöthige Papiere an den Präſidenten des Congreſſes. Sie thaten zugleich Vorſchläge, welche, wenn ſie zeitiger gekommen wären, gewiß Friede und Ruhe wieder hergeſtellt haben würden. Sie erboten ſich, daß die Feindſeeligkeiten zu Waſſer und Land gleich aufhören, der Handel wieder frey ſeyn, und alle Koloniſten als Engländer naturaliſirt werden ſollten; daß keine Truppen in Nordamerika als mit Einwilligung des General Congreſſes, oder der Provinzialverſammlungen bleiben ſollten; daß man engliſcher Seits dazu beytragen wolle, die Schulden in Amerika zu erleichtern, und den Credit des Papiergeldes aufzuhelfen. Um dieſe Vereinigung ſtandhafter zu machen ſollten ein oder mehrere Agenten von jeder Kolonie Sitz und Stimme im Parlament von Großbritannien haben, und hingegen engliſche Agenten wieder Sitz und Stimme in den Provinzialverſammlungen. Mit einem Worte die brittiſchen Staaten in Nordamerika ſollten im Kriege und Frieden unter einem Regenten ſtehen, für eins angeſehen werden, und dieſelben Privilegien haben, um diejenige Einigkeit und Macht zu bewürken, worauf die Sicherheit der Religion und der Freiheit beruhet.

Wären dieſe Vorſchläge vor etlichen Monaten gethan worden, ſo würden alle Amerikaner ſie mit Freu-

den angenommen haben: aber einen Monat vor der Ankunft der Commiſſarien brachte Herr **Deane** die Ratification des Tractats zwiſchen Frankreich und den 13. vereinigten Staaten zurück. Vermöge des 8ten Artikels des Defenſivallianz-Tractats machte ſich jeder Theil anheiſchig ohne des andern Einwilligung weder einen Waffenſtillſtand noch Frieden mit Großbritannien zu ſchlieſſen: und ſie verſprachen wechſelsweiſe, die Waffen nicht eher nieder zu legen, als bis die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten förmlich zugeſtanden worden. Der Congreß antwortete alſo auf obige Vorſchläge, daß darin noch immer eine Abhängigkeit von Großbritannien vorausgeſetzt würde, welche doch gar nicht mehr ſtatt fände. Er erklärte ſich inzwiſchen geneigt, ungeachtet der unbilligen Folgen, welche den Krieg veranlaßt und der grauſamen Art, mit der man ihn geführt hätte, einen Frieden und Handlungstractaten einzugehen, inſoferne ſolcher mit den bereits geſchloßnen Tractaten beſtehen könnte, wenn der König von Großbritannien eine aufrichtige Neigung dazu bezeigte: und davon verlangten ſie die deutliche Anerkennung der Unabhängigkeit, und die Zurückziehung der Armeen und Flotten zum Beweis.

Des Bündniſſes mit Frankreich ungeachtet, waren die Meinungen des Congreſſes und auch des Volks ob man die Anerbietungen des Mutterlandes annähmen oder verwerfen ſollte, ſehr getheilt: und daß ſich die Tractaten am Ende zerſchlugen, rührte vielleicht daher, daß die Armee ſich zurück zög.

Philadelphia geht wieder verlohren.

Zu Anfange des Feldzuges ward **Wilhelm Howe** von dem Commando abgeruffen und ſolches dem **Heinrich Clinton** übertragen. Die Kriegsoperationen nahmen nun eine andre Wendung, und man fühlte die Folgen von dem Verluſte der Armee des Generals **Burgoyne**, durch deren Waffen und Artille-

rie ſich die Amerikaner ſehr verſtärkt hatten. Die ganze Macht der vereinigten Staaten wandte ſich gegen die engliſchen Truppen in Philadelphia, und ob dieſe gleich Meiſter vom Fluß Delaware waren, ſo hatten ſie doch einen viel zu kleinen Diſtrict um die Stadt ein, als daß eine ſo ſtarke Armee ſich davon hätte ernehren können, zumal da ſie den Angriffen einer überlegenen Macht zur See blos geſtellt waren. Der Hof ſchickte ihnen alſo Befehl zu, Penſylvanien zu verlaſſen, und wieder nach Neu-York zurück zu kehren.

Dieſem zufolge paſſirte General Clinton den 18ten Jun. 1778. den Delaware mit der ganzen Armee, und verrichtete dieſes durch den Beyſtand des Admirals Howe glücklich; er vertheidigte die Bagage, und Mundvorräthe durch die kluge Diſpoſition der Truppen dergeſtalt, daß die Feinde ihnen nichts anhaben konnten. Weil nur eine Straſſe möglich war, ſo machten die Wagen, und die Artillerie einen Strich von 12. Meilen aus. Die Armee nahm ihren Weg nach Sandyhook, und die Flotte gieng neben der Küſte her.

Den 28ten Jun. ſuchten der General Lee a) und Marquis von Fayette mit einem ſtarken Korps einen Theil des Gepäckes von der Armee abzuſchneiden, wurden aber abgeſchlagen, und würden noch weit mehr gelitten haben, wenn die Hitze nicht ſo groß geweſen wäre.

Ankunft der franzöſiſchen Flotte.

So bald die Armee zu Neu-York in Sicherheit gebracht war, gaben die auf das kreuzen ausgeſchickten Schiffe Nachricht, daß die von Toulon ausgelaufene franzöſiſche Flotte unter dem Grafen d'Eſtaing, an der Küſte von Virginien erſchienen wäre. Erreichte

a) Er war wie erzählt worden gefangen, aber bereits wieder gegen den General Preſcot ausgewechſelt.

er ſolche, als die Armee noch auf dem Marſche war, ſo konnte er nicht nur die engliſche Flotte ruiniren, ſondern die Armee unter dem General **Clinton** hatte auch nicht Lebensmittel genug, weil der franzöſiſche Admiral, ſo bald er Meiſter zur See geweſen wäre, alle Zufuhr abgeſchnitten, und die ſüdliche Armee in eben den unglücklichen Zuſtand verſetzt hätte, darin ſich die nordliche 8. Monate zuvor befand. Stand die Flotte noch im **Delaware** und die Armee in **Philadelphia**; ſo konnten die Folgen eines Angrifs eben ſo unglücklich ausfallen: Allein Stürme und widrige Winde hielten die Feinde ſo lange zurück, daß dieſem Uebel vorgebeuget ward.

Der franzöſiſche Admiral konnte inzwiſchen doch noch allemal viele Vortheile erhalten, wenn er die Zeit nicht verſäumte: allein er zauderte in der **Cheſapeaks-Bay**, und im **Delaware** anſtatt nach Neu-York zu gehen. Dies gab dem Lord **Howe** Zeit ſich auf ſeinen Empfang vorzubereiten. Den 11ten Jul. ankerte **d'Eſtaing** mit 15. Schiffen bey **Sandyhook**, eines von 90 und 80. Kanonen, ſechs von 74, drey von 64. eines von 50. und drey Fregatten nebſt 11000. Mann am Bord. Lord **Howe** hatte dagegen nur ſechs von 64. drey von 50. und zwey von 40. Kanonen.

Der Eifer, welcher durchgängig bezeigt ward, dieſen unerwarteten Angriff abzuweiſen, gab den ſchmeichelndſten Beweis, in welcher Achtung die Befehlshaber ſtunden. Weil die Annäherung gegen Neu-York durch eine Bank gehindert wird, ſo hatten die Franzoſen nicht geringe Schwierigkeiten zu überſteigen. Hätte Graf **d'Eſtaing** den Verſuch gemacht, ſo würde das Gefecht gewiß mörderlich geweſen ſeyn: allein ſeine Geſchicklichkeit zeigte ſich beſſer in kleinen Angriffen als in wichtigen Unternehmungen. Lord **Howe** ward

bald darauf mit dem **Renown** von 58. und dem Raiſonnable von 64. Kanonen verſtärkt; den 30ten Jun. langten auch der **Cornwall** von 74. und der **Centurion** von 50 Kanonen von Byrons Flotte an. Dieſe Verſtärkung bewog den Admiral die Franzoſen aufzuſuchen, welche nach **Rhodeisland** geſeegelt seyn ſollten. Den 9ten Aug. kam er zu Point-Judith drey Meilen von **Newport** an, wo **d'Eſtaing** den 29ten Jul. bereits eingetroffen war.

Plan der Amerikaner und Franzoſen.

Der zwiſchen den Amerikanern und Franzoſen verabredete Plan beſtund darin, daß ein Korps Provinzialen eine Landung auf dem nordlichen Ende von **Rhodeisland** thun, und die Flotte inzwiſchen **Newport**, und die bey dem Hafen befindlichen engliſchen Linien angreifen ſollte. **Sullivan** kommandirte dieſes Korps von 10000. Mann. Weil die Operationen der Flotte ſich nach den Landtruppen richten ſollten, ſo blieb **d'Eſtaing** unthätig bis **Sullivan** im Stande war nach den nordlichen Ende der Inſel über zu gehen. Den 30ten wurden die Sloop **Kingfiſher** und zwey bewafnete Fahzeuge in Brand geſteckt, und einige Tage darauf 4. Fregatten von 32. Kanonen zerſtört. Den 8ten lief die franzöſiſche Flotte, welche ſeit ihrer erſten Erſcheinung drey Meilen vom Hafen vor Anker gelegen hatte, in den Hafen ein, und beſchoß im Vorbeyſeegeln die Batterien und die Stadt, und wurde wieder begrüßt, ohne daß von beyden Seiten ſonderlicher Schaden angerichtet ward. Sie ankerte oberhalb der Stadt.

In Anſehung der Schwere der Kanonen war die franzöſiſche Flotte der engliſchen weit überlegen, dieſe beſtund aber aus mehrern und beſſer bewaffneten Schiffen, welche gut beſetzt waren und von ſehr tapfern und erfahrnen Officiers commandirt wurden. Bey der Ankunft der Engländer waren die feindlichen Schiffe

dergeſtalt zerſtreut, daß viele die Meinung hegten, man wage nicht zu viel ſie anzugreifen.

Den 11ten gieng der Wind nach Nordoſt hinum, wodurch d'Eſtaing im Stande war mit ſeiner aus zwölf Schiffen mit zwey Verdecken beſtehenden Macht auszuſeegeln: und weil er den Wind hatte, ſo hielt Lord Howe es für unüberlegt ihn anzugreifen. Man machte alle Bewegungen, die nur die feinſte Schifſahrtskunſt eingeben kann, um den Wind zu gewinnen: allein ſie wurden durch die Gegenbewegungen der Feinde vereitelt: und weil der Wind ſo blieb, ſo ward der ganze Tag mit Wendungen zugebracht. Weil der Admiral ſich auf keine beſſern Umſtände Hofnung machte, ſo gab er um 4. Uhr die Zeichen, daß die Schiffe ſich ſchlieſſen, und eine Linie formiren ſollten, und in dieſer Stellung erwartete er den 3. Meilen entfernten Feind. Anſtalten zum Seetreffen.

Lord Howe that etwas, das noch kein Admiral gethan hatte, und das nur einer von bekannter Tapferkeit thun konnte, ohne Vorwürfe deswegen zu erwarten: er gieng nemlich von dem Adler auf die Fregatte Apollo, um die Operationen der Flotte deſto beſſer anordnen zu können. Es ſollte nun ein Treffen von ganz beſondrer Art geliefert und geſchickte Bewegungen mehrerer Schiffe den ſchwerern Kanonen entgegen geſtellt werden. Allein während den Anſtalten entſtund ein heftiger Sturm der beynahe 48. Stunden anhielt; ſo daß beyde Flotten genug mit ſich ſelbſt zu thun hatten. Sie wurden zerſtreut, und muſten ihren Untergang befürchten. Der Apollo darauf ſich der Admiral befand, verlor den groſſen und den Fockmaſt: ſo bald der Sturm etwas nachließ gieng er deswegen auf den Phoenix, und kurz hernach auf den Centurion. Wie er aber 10. Schiffe von dem franzöſiſchen Geſchwader oſtwärts vom Cap May vor Werden durch einen Sturm vereitelt.

Anker ſahe, ließ er den Centurion zurück, um auf deren Bewegung Acht zu geben, beſtieg den **Phoenix** abermals, und kam den 17ten Abends zu **Sandyhook** an, wo der Sammelplatz im Fall einer Trennung war.

Auſſer dem erwehnten Schaden des **Apollo** hatte die engliſche Flotte weiter keinen beträchtlichen als daß der Hauptmaſt des **Cornwall**, und das Bogſpriet des **Raiſonnable** zerbrachen. Die Franzoſen litten weit mehr. Der **Languedoc** und **Tonnant** wurden ganz entmaſtet, und andre ſehr beſchädigt. Auf dem erſten von 90. Kanonen war **d'Eſtaing** ſelbſt. Kapitän **Dawſon** auf dem **Renown** von 50. Kanonen grif ihn mit ſo groſſer Heftigkeit an, daß der Graf Gefahr lief zum 2ten mal in engliſche Hände zu fallen. Nachdem der Kapitän ihm ſein Steuerruder weggeſchoſſen hatte, legte er die Nacht über bey, um ihn frühe vollends zu erobern. Allein es erſchienen 6. feindliche Schiffe, die Jagd auf ihn machten, und ihren Befehlshaber aus der Gefahr erretteten.

Dieſe Begebenheiten zeigten zwar die Tapferkeit und Geſchicklichkeit der Officiers und der Matroſen, aber die Nation hatte doch keinen entſcheidenden Vortheil davon. Kapitän **Raynor** auf der Iſis von 50. Kanonen gab auch einen Beweis von der den Engländern eigenthümlichen Tapferkeit. Der **Cäſar** von 74. Kanonen machte Jagd auf ihn, und Kapitän **Raynor** ſahe, daß er, weil jener weit ſchärfer ſeegelte, dem Gefecht nicht entweichen konnte. Ohngeachtet der Ungleichheit an Kanonen ließ er aber den Muth nicht ſinken, und focht eine und eine halbe Stunde in der Weite eines Piſtolenſchuſſes mit ihm. Unterdeſſen hatte die Iſis eine ſolche Uebermacht bekommen, daß der **Cäſar** davon gieng: die Iſis war aber zu viel an Tauwerk beſchädigt, als daß ſie nachſetzen konnte.

Die Franzoſen verloren viele Mannſchaft. Herr von **Bougainville**, der einzige Franzoſe welcher auf einem Schiffe, und in einer ununterbrochnen Reiſe die Welt umſchifft hat, commandirte den **Tonant**, und ward verwundet. Es iſt merkwürdig, daß Kapitän **Furneaux**, welcher die Welt ebenfalls auf dem Adventure umſeegelt hatte, ſich als Freywilliger am Bord der Iſis befand, nachdem er ſein Schiff die **Sirene** verloren hatte. Die Sloop **Senegal**, und der **Donner** eine Bombardirgalliotte wurden im Sturm von der Flotte getrennt, und fielen den Franzoſen in die Hände.

Da die engliſchen Schiffe im Sturm nicht viel gelitten hatten, und den 17ten Aug. alle wieder beyſammen auch durch den **Monmonth** von 64 Kanonen von **Byrons** Flotte verſtärkt waren, ſo läßt ſich nicht wohl eine Urſache angeben, warum ſie ſo lange bey **Sandyhook** verweilten, zumal da man wußte, daß die feindliche Flotte den 22ten nach **Boſton** geſeegelt war. Dieſer Aufſchub rettete die Franzoſen. Lord **Howe** lief den 30ten mit ſeiner ganzen Macht in die Bay von **Boſton** ein, und fand daß die Feinde eher als er den Hafen erreicht hatten. Lord **Howe** übergab hierauf das Commando dem Contreadmiral **Gambier**, und ſchützte ſeinen ſchlechten Geſundheitszuſtand vor. Er langte den 25ten Oct. auf dem Adler zu **Portsmouth** an. Unthätigkeit der Flotte.

Unterdeſſen machte ſich der General **Clinton** auf den Weg **Rhode-island** zu befreyen. Bey ſeiner Ankunft den 31ten Auguſt fand er, daß die Amerikaner ſolche geräumt hatten. Er gieng darauf mit einigen Truppen nach **Neu-London**, und ſchickte den Major **Gray** nach **Bedford** und **Fair-Hawen**, wo er eine groſſe Menge von Kriegsvorräthen und 70 Schiffe ruinirte: acht darunter waren groſſe Schiffe Unternehmungen zu Lande.

von 2 bis 300 Tonnen, meiſtens Priſen, wovon Eſtaings Flotte 3 gemacht hatte.

Angrif auf die Inſel Lucia.

Hiermit hatten die Operationen auf dem feſten Lande 1778 ein Ende. Zu Anfange des Decembers machte der Generalmajor **Grant** mit Beyhülfe eines Geſchwaders unter dem Contreadmiral **Barrington** eine Landung auf der Inſel **S. Lucia.** Während der Zeit kam der Graf **d'Eſtaing**, welcher **Boſton** den 3ten Nov. verlaſſen hatte, mit 15 Schiffen von der Linie und vielen Truppen zum Beyſtande der Inſel an. Er führte ſie ſelbſt gegen die engliſchen Verſchanzungen an, wurde aber dreymal abgeſchlagen, mußte ſich mit einem Verluſte von 1600 Mann wieder einſchiffen und nach **Martinique** ſeegeln. Die tapfere Vertheidigung des Admirals **Barrington** mit einer weit ſchwächern Anzahl von Schiffen, machte ihm viel Ehre. Gleich darauf ergab ſich die Inſel.

Zuſtand in Oſtindien.

So bald als man den Bruch mit Frankreich als unvermeidlich anſahe, ſchickte man zu Lande Nachricht nach Oſtindien, damit die in der Compagnie Dienſten ſtehenden Perſonen ſich darnach richten, und gleich die Feindſeligkeiten gegen die Franzoſen anfangen konnten. Dieſe kam weit eher zu **Madras** an, als ſich die Franzoſen das geringſte vermutheten. Zu Anfang Auguſts rückte der Major **Monro** ins Feld, und Commodore **Vernon** commandirte die Flotte an der Küſte von **Coromandel**, welche aus dem **Rippon, Coventry, Seahorſe**, dem oſtindiſchen Schiffe **Valentin**, und der Sloop **Cormorant** beſtund. Den 7ten Sept. wurden die Batterien vor **Pondichery** eröfnet, und die Belagerung bis zum 16ten Oct. fortgeſetzt. Als alles zum Sturm in Bereitſchaft war, kapitulirte der Statthalter **Bellecombe.** Den folgenden Tag beſetzten die Engländer dies wichtige Fort, wodurch der oſtindiſchen Handlung der Franzoſen ein

empfindlicher Streich verſetzt ward. Die Fregatte **Sartine** ward auch erobert. Zu Ende dieſes erſten Feldzugs hatte Frankreich nicht Urſache über die neue Allianz zu frohlocken. Die Handlung in beyden Indien litte ſehr, viele reiche Schiffe waren verloren, und der einträgliche Handel an der Küſte von **Coromandel** auf einmal aufgehoben.

Kriegsgericht gegen den Admiral Keppel.

Den 26ten Nov. 1778 verſammlete ſich das Parlament. Den 2ten Dec. trug eines der Mitglieder darauf an, näher zu unterſuchen warum das Geſecht vom 27ten Jul. nicht vortheilhafter ausgefallen. Admiral **Keppel** ſtund auf, um ſein Betragen zu vertheidigen, und **Hugh Palliſer** antwortete darauf. Nach der Zurückkunft der Flotte legten viele dem letztern die Schuld bey, daß das Treffen Nachmittags nicht erneuert ward, weil er nemlich dem Signal, und der von dem Admiral erhaltenen Botſchaft zuwider verſäumet, auf den Feind anzurücken. Dergleichen Beſchuldigungen wurden ihm auch in den Zeitungen vorgeworfen. **Palliſer** verlangte von dem Admiral, ihn öffentlich von dieſer Beſchuldigung frey zu ſprechen, welches dieſer ſich zu thun weigerte. Einige Tage nach dieſen Streitigkeiten im Parlament, übergab **Palliſer** der Admiralität eine Klage von fünf Punkten gegen den Admiral wegen ſeines Betragens vom 27ten und 28ten Jul. Die Admiralität ſchickte eine Kopie davon an denſelben, und ließ ihm zugleich wiſſen, er mögte ſich auf ein Kriegsgericht gefaßt machen.

Vorſtellungen dagegen.

Gegen dieſen Schritt der Admiralität übergab der Herzog von **Bolton** dem Könige ein von zwölf Admiralen unterſchriebenes Memorial, nemlich von **Hawke, Moore, Bolton, Graves, Pigot, Harland, Briſtol, Young, Barton, Geary, Shuldham, Gayton.** Sie ſagten darin: **Palliſer**, der unter dem Admiral **Keppel** gedient, habe

den Commiſſarien der Admiralität, wovon er ſelbſt einer wäre, eine Klage gegen ſeinem Oberbefehlshaber übergeben; er habe ſolche vom 27ten Jul. als dem Tage, wo er die vorgeblichen Beleidigungen empfangen, bis zum 9ten Dec. zurückbehalten und nur erſt jetzt als Gegenvorwürfe gegen Beſchuldigungen, die er ſich nur bloß vermuthet, zum Vorſchein gebracht. Die Unterzeichneten hielten es für ſehr unſchicklich, daß die Admiralitäts-Commiſſarien die Klage von einem ihrer Mitglieder gegen ſeinen Befehlshaber angenommen, und gleich ein Kriegsgericht angeordnet, ohne das Verhältniß zwiſchen dem Kläger und Beklagten und die Bewegungsgründe der Klage zu erwegen, und zwar gegen einen Admiral, der 40 Jahre rühmlich gedient, und ſeinen Muth bey ſo vielen Gelegenheiten gezeigt, wodurch er die Ehre der Nation, und das Anſehen der engliſchen Flagge in allen Theilen der Welt behauptet habe.

Keppel wird freygeſprochen

Nichtsdeſtoweniger gieng das Kriegsgericht den 8ten Jan. 1779 am Bord der Brittannia zu Portsmouth unter dem Vorſitze des Admirals Pye vor ſich. Den 11ten Febr. fiel das Urthel endlich dahin aus: das die Anklage ungegründet und boshaft ſey: der Admiral habe keinesweges etwas durch Nachläßigkeit, oder ſchlechtes Betragen etwas verſehen, ſondern als ein kluger, erfahrner und tapfrer Officier gehandelt: das Gericht ſpreche ihn alſo von allen Beſchuldigungen mit Ehren frey.

Als der Admiral Pye dem Admiral Keppel den Degen wieder gab, ſetzte er hinzu: Es iſt kein geringes Vergnügen für mich, daß ich den Auftrag von dieſem Gerichte, darin ich die Ehre habe den Vorſitz zu führen, bekommen, ihnen ihren Degen wieder zu überliefern, und daß ich Ihnen Glück wünſchen kann, daß ſie ihn mit ſo vieler Ehre wieder zurück erhalten.

Ich hoffe der König wird ihnen nächſtens von neuen auftragen, ihn zur Vertheidigung des Vaterlandes zu führen.

So bald er frey geſprochen war, dankten beyde Häuſer ihm einſtimmig für ſein tapferes Betragen am 27ten Jul. und ſowohl die Stadt London als die nach Weſtindien handelnden Kaufleute folgten dieſem Beyſpiele. Gleich darauf legte **Palliſer** nicht nur ſeine Stelle bey der Admiralität, ſondern auch als Generalleutnant der Seetruppen und als Statthalter von **Scarborough Caſtle** nieder, er gieng auch aus dem Parlament, und behielte nichts als den Rang eines Viceadmirals der blauen Flagge. Weil in des Admirals **Keppel** Proceſſe viele Dinge vorkamen, welche dem Kläger zur Laſt gelegt wurden, ſo hielten die Lords der Admiralität es für zuträglich nunmehr auch über ihn ein Kriegsgericht anzuordnen.

Kriegsgericht über Admiral Palliſer.

Dieſes fieng den 12ten Apr. auf dem **Sandwich** zu **Portsmouth** unter dem Vorſitze des Viceadmirals **Darby** an, und endigte ſich den 5ten May. Alle Zeugen bekräftigten des Admirals **Palliſers** tapferes Betragen des Vormittags: aber die Officiers des Mittel- und Vordertreffens bezeugten einſtimmig, daß er ſeine Diviſion des Nachmittags nicht zum Treffen gebracht habe; obgleich ſein Schiff der Formidable nicht viel gelitten gehabt, und das Signal von der **Victory** den ganzen Nachmittag ausgehangen; der Admiral auch den Kapitän **Windſor** mit der Fregatte dem Fuchs an ihn geſchickt, und ihm ſagen laſſen, daß er ſeine Diviſion nur erwarte, um von neuen anzugreifen, welcher Befehl um halb 6. nach Auſſage vieler Zeugen ausgerichtet worden.

Verſchiedne Officiers auf dem Formidable, auch einige Leutnants von den Schiffen ſeiner Diviſion ſuchten ihn zu vertheidigen, redeten von der Untüchtigkeit

ſeines Schiffes, und daß der Befehl vom Admiral **Keppel** erſt Abends um 7 Uhr angekommen. Wir merken nur noch an daß **Palliſer**, ſo bald er auſſer dem Treffen war, ſein Schiff wieder in Ordnung brachte, in der Meinung der Admiral würde es gleich wieder erneuern, und daß er ſeine ganze Diviſion herum drehte, welches nicht beweißt, daß ſein Schiff untüchtig war, wie er hernach vorgab. Als er ſeine Stellung auf dieſe Weiſe geändert hatte, machte er das Vordertreffen aus. Zwey Stunden darauf änderte der Admiral **Keppel** die Stellung der Flotte, brachte **Harlands** Abtheilung zum Vordertreffen, und gab **Palliſer** ein **Signal** das Hintertreffen zu formiren. So bald dies Zeichen gegeben war, bemerkte man daß er zurückblieb.

Den 5ten May ſprach das Kriegsgericht endlich das Urtheil: daß das Betragen des Viceadmirals **Palliſers** in vielen Betrachtungen lobenswürdig geweſen: er habe aber gefehlt, daß er dem Admiral das Unvermögen ſeines Schiffs nicht angezeigt, weil er aber ſonſt nichts verſehen, ſo ſpreche ihn das Gericht hiermit frey. Der Präſident übergab ihm hierauf ſeinen Degen wieder mit den kurzen Worten: Mein Herr ich habe Befehl von dem Gerichte ihnen ihren Degen wieder zu überliefern. **Palliſer** erſchien bey der nächſten Cour am Hofe, ward dem Könige dergeſtellt und gnädig empfangen. Sir **Harland** nahm ſeine Flagge zu **Portsmouth** ab, und legte das Commando nieder.

Bruch mit Spanien.

Unterdeſſen daß dieſe Zänkereyen der Admirale Mißhelligkeiten auf der Flotte verbreiteten, und die Geſinnungen der Nation theilten, übergab der ſpaniſche Geſandte Marquis von **Almodovar** dem Lord **Weymouth** ein Manifeſt, darin ſich der katholiſche König beſchwerte, daß die engliſchen Miniſter ſeine Vorſchläge zum Vergleich zwiſchen den Krieg führenden

Mäch-

Mächten auf eine Art ausgeſchlagen, die wenig Verlangen zur Wiederherſtellung des Friedens und zur Erhaltung des guten Verſtändniſſes mit dem katholiſchen Könige anzeige. Es wurden darin die vielen Beleidigungen, welche die ſpaniſchen Schiffe und Pflanzungen von den Engländern erlitten vorgeſtellt, undgeſagt, weil der engliſche Hof deswegen keine Genugthuung geben wollte, ſo ſähe ſich der König genöthigt, diejenigen Mittel zu gebrauchen, die ihm Gott verliehen, und ſich ſelbſt Gerechtigkeit zu verſchaffen. Gleich darauf verließ der Geſandte England, und Lord **Grantham** der engliſche Geſandte, ward aus **Madrid** zurück berufen.

Als die Miniſter das ſpaniſche Manifeſt dem Parlamente vorlegten, übergiengen ſie die ſpaniſche Vermittelung mit Stillſchweigen, und blieben bloß bey den Beleidigungen ſtehen, darüber ſich die Spanier beſchwerten. Sie verſicherten, daß der König bey aller Gelegenheit das gute Verſtändniß zwiſchen beyden Höfen zu erhalten geſucht, und ſo bald der ſpaniſche Miniſter ſich über etwas beſchwert, ſeinem Hofe alle mögliche Genugthuung zu geben ſich bemühet habe: und daß der größte Theil der in dem Manifeſt enthaltenen Beſchwerden dem Könige nie vorgebracht worden. Beyde Häuſer verſprachen dem Könige ihm aufs nachdrücklichſte beyzuſtehen, und es wurden gleich alle Mittel ergriffen, um den herannahenden Sturm abzuwenden.

Grosbritannien ſahe ſich alſo genöthigt, mit der vereinigten Macht von **Frankreich**, **Spanien**, und **Amerika** zu kämpfen. Es war zu bewundern daß die Nation die bedürftigen Geldſummen aufbringen, und daß eine ſolche Flotte, ſo viel Matroſen und Soldaten aufgeſtellt werden konnten um einer ſo ſtarken

Macht die Spitze zu bieten. Dies zeigt die innere Stärke Großbritanniens mehr als jemals.

Carl Hardy ward hierauf zum Admiral der weiſſen Flagge ernannt, und ihm das Commando der groſſen Flotte anvertrauet, welche ſich den vereinigten Flotten von Spanien und Frankreich widerſetzen ſollte. Prinz **Wilhelm Heinrich**, des Königs 3ter Sohn, ward unter dem Contreadmiral **Digby**, welcher als Freywilliger auf dem **Royal George** mitgieng, zum Seedienſt angeführt. Hier ſchlieſſen wir unſre Geſchichte, und erwarten das glückliche Ende des Krieges mit Ungeduld. Wir wünſchen von Herzen, daß der blühende Zuſtand unſrer Nation, und ihr Anſehen nicht eher ein Ende als mit der allgemeinen Auflöſung der Natur erreichen möge.

Nachrichten von den Lebensumſtänden Carl Saunders Ritters vom Bath-Orden.

Saunders nahm frühzeitig Dienſte auf der königlichen Flotte. Lord **Anſon**, der ſcharfſichtige Kenner von Talenten in der Schiffahrtskunde hielt ſo viel auf ihn, daß er auf ſeine Empfehlung erſter Leutnant des Schiffs Centurions ward, und unter ſeinem Befehl die berühmte Reiſe um die Welt that. Als ſie im Febr. 1741. an der Küſte von Patagonien lagen, gab **Anſon** ihm das Commando der Sloop **Tryal**, weil deren Kapitän auf dem **Wager** kam. **Saunders** konnte aber damals wegen eines Fiebers nicht an Bord derſelben gebracht werden, daher mußte der Leutnant **Saumarez** indeſſen das Commando übernehmen. Nach der Fahrt um das Kap **Horn** kam Kapitän

Saunders bald nach dem Commodore mit ſeiner Sloop bey der Inſel Juan Fernandes an. Gleich darauf mußte Kapitän Saunders alle Bayen und Buchten unterſuchen, ob etwa einige Schiffe des Geſchwaders die benachbarte Inſel Maſa Fuero für die von Fernandes genommen hätten. Dies verrichtete er mit mehr Genauigkeit, ſagt Robin, der Verfaſſer von Anſons Reiſe, als es bisher geſchehen, und vielleicht je geſchehen wird. Bey den neuern Reiſen in die Südſee fand Kapitän Carteret, dieſe Inſel von den Spaniern beſeßt, und befeſtigt, ſo daß die engliſchen Schiffe hier nicht landeten.

Es iſt merkwürdig, daß die Spanier welche ſich auf einer von dem Centurion gemachten Priſe befanden, erſtaunten als ſie die Sloop Tryal vor Anker ſahen, daß die Engländer nach allen Mühſeeligkeiten ein ſolches Schiff gleich auf der Stelle baueten, und wollten kaum glauben, daß ein ſo kleines Gebäude um das Kap Horn ſeegeln könne, da die beſten ſpaniſche Schiffe wieder umkehren müſſen. Den 18ten Sept. 1741 nahm Kapitän Saunders als er vor Valparaiſo kreuzte, ein groſſes Kauffardeyſchiff von 600 Tonnen: welches er, weil der Tryal unbrauchbar geworden, nunmehr zu commandiren erhielt. Weil es dem Glouceſter und Centurion aber an Mannſchaft fehlte, ſo wurden den 27ten Apr. 1742 von jener und einer andern Priſe die Mannſchaft herübergenommen, und dieſe ruinirt.

Sobald der Centurion zu Macao in China ankam, gieng Kapitän Saunders auf einem ſchwediſchen Schiffe mit Briefſchaften von dem Commodore Anſon nach England, wo er im May 1743 antraf. Wir haben nirgends Nachricht gefunden, was für ein

Schiff er bis in den Merz 1745 da er Kapitän auf dem Sandwich von 90 Kanonen ward commandiret, gleichwol iſt es doch nicht glaublich, daß er unterdeſſen ruhig geſeſſen. Er fand aber keine Gelegenheit ſich zu zeigen, als bis den 14ten Oct. 1747, da er als Befehlshaber des Yarmouth von 64 Kanonen einen groſſen Antheil an dem Siege unter dem Admiral Hawke hatte, indem ſich der Neptun und Monarch beyde von 74 Kanonen ihm ergaben. Ob er gleich 22 Todte und 70 Verwundete hatte, ſo ſchlug er doch den Kapitäns Rodney und Saumarez vor, zwey Schiffe, welche entwiſchten zu verfolgen; ſie würden ſolche auch vermuthlich erobert haben, wenn nicht der Tod des Kapitän Saumarez, der auch Leutnant mit unſerm Kapitän auf dem Centurion geweſen war, verurſachte, daß deſſen Schiff mit dem Nachſetzen aufhörte.

Im April 1750 ward er zum Parlamentsglied für Plymouth erwehlt. Im May 1752 ſeegelte er als Commodore auf dem Penzance von 40 Kanonen, um die Fiſcherey bey Neufoundland zu ſchützen, und hatte zugleich Befehl eine vermeinte Inſel unter 49 Grad 40 Minuten Breite, und 49 Grad 40 Minuten Länge vom Kap Lizard aufzuſuchen; um welcher willen Commodore Rodney bereits vor etlichen Wochen 10 Tage herumgekreuzt war: er fand ſie aber eben ſo wenig. Im May 1754 ward er bey der Zuſammenkunft des Parlaments Mitglied für Heydon in Yorkshire, auf Anſuchen ſeines groſſen Freundes des Lords Anſon, welcher dieſe Stelle bekleidet hatte, ehe er zum Pair erhoben ward.

Als man ſich im Merz 1755 den Ausbruch eines Krieges befürchtete, ward Saunders Kapitän des neuerbauten Schiffs der Prinz von 90 Kanonen.

Er gab dieſes Commando aber im Dec. wieder auf, weil er Aufſeher der Flotte ward. Im Jun. 1756 war eine groſſe Beförderung von Flaggenofficiers, darunter **Saunders** ſich auch befand. Gleich darauf gieng er als Contreadmiral der blauen Flagge ab, um mit dem Admiral **Hawke** das Commando der Flotte im mitteländiſchen Meere zu übernehmen, und als der Admiral im Jan. 1757 nach England zurückſeegelte, behielt er das Commando allein. Im Febr. 1757 ward **Saunders** Viceadmiral der blauen Flagge, und gieng den 17ten Febr. auf dem Neptun von 90 Kanonen (mit dem General **Wolfe** am Bord) als Oberbefehlshaber zur Unternehmung gegen **Quebec** ab, wovon wir an ſeinem Orte geredet haben.

Im Nov. kam er von dieſer glorreichen Eroberung mit dem General **Townſend** zurück, und hörte in der Mündung des Kanals, daß die Breſter Eſcadre ausgelaufen wäre. Er faßte ſogleich den tapfern Entſchluß, zum Admiral **Hawke** zu ſtoſſen, ob er gleich keinen Befehl dazu hatte. Aber die Sache war vor ſeiner Ankunft ſchon entſchieden. Für ſeine wichtigen Dienſte ward Admiral **Saunders** zum Generalleutnant der Seetruppen erhoben. Als er den 23ten Jan. 1760 ſeinen Sitz im Unterhauſe nahm, erhielt er durch den Sprecher eine öffentliche Dankſagung im Namen deſſelben. Den 21ten May ſeegelte er auf dem Neptun nach dem mitteländiſchen Meere um das Commando daſelbſt zu übernehmen. Den 26ten May 1761 erhielt er den Ritterorden von **Bath**; und als ſich das Parlament den 3ten Novemb. verſammlete, ward er für Heydon zum Repreſentanten erwehlt. Im October 1762. ſtieg er bis zum Viceadmiral der weiſſen Flagge.

Den 16ten Sept. 1766 ward er Mitglied des königlichen Geheimenraths, und erſter Lord der Admiralität, nachdem er zuvor bereits einige Zeit in dieſem Collegium geſeſſen hatte: bekleidete dieſen Poſten aber nur zwey Monate. In dem neuen Parlament, welches den 10ten May 1768 zuſammen kam, war er Repräſentant zum vierten mal für Heydon. Fünf Stunden nach ſeinem Tode, welcher den 7ten Dec. 1775 an einem zurückgetretenen Podagra erfolgte, redeten zwey angeſehene Männer in demſelben Herr Saville, und Herr Burke ſehr viel zu ſeinem Lobe von ihm. Er ward in der Weſtmünſter Abtey neben dem Monument ſeines Gefährten im Kriege des Generals Wolfe begraben, hat aber ſelbſt kein Denkmal bekommen. Er hinterließ ein Vermögen von mehr als 80000 Pf. St. welches er mehrentheils im mittelländiſchen Meere erworben hatte. Der Krieg von 1756 verſchafte nicht nur der Nation gröſſere Vortheile als irgend ein andrer, ſondern bereicherte die Seeofficiers auch mehr als jemals.

Seine Güter in Norfolk vermachte er den Herrn Hugh Palliſer und Thomas Moore; doch mußten ſie dem Admiral Keppel, der mit ihm Leutnant auf dem Centurion geweſen war, eine jährliche Rente von 1200 Pf. bezahlen. Ueberdieſes bekamen Sir Palliſer, der Admiral Keppel, und der Ritter Bret jeder 5000 Pf. St. andrer Vermächtniſſe nicht zu gedenken.

Lebensumſtände des Baronets Carl Knowles.

Die Familie dieſes Befehlshabers zur See ſtammt von Thomas Knowles ab welcher Richard I.

auf ſeinem Zuge ins gelobte Land begleitete, und von dieſem Könige wegen ſeines Wohlverhaltens das Wapen empfieng, welches die Familie noch führt, und mit dem Wapen von Jeruſalem meiſtens übereinkommt.

Unſer **Knowles** diente anfangs am Bord des **Torbay**, des Sir **Carl Wagers** Schiff und ward 1736 Kapitän. Im Jahr 1739 commandirte er die Fregatte Diamant von 40 Kanonen auf der Station bey **Jamaica** unter dem Admiral **Vernon**. Auf dieſem Schiffe bombardirte er das Kaſteel **Lorenzo**, und führte ein Detaſchement Matroſen zum Angrif des Kaſteels Bocca Chica. Bey der merkwürdigen Belagerung von **Carthagena** that er ſich bey aller Gelegenheit ungemein hervor. Er und der Kapitän **Watſon** eroberten die **Gallicia**, das letzte noch übrige ſpaniſche Schiff im Hafen.

Im Jahr 1743 commandirte **Knowles** den **Suffolk** von 70 Kanonen bey **Jamaica** und ward vom **Chaloner Ogle** mit einem kleinen Geſchwader nebſt 2300 Matroſen und 400 Mann Landtruppen abgeſchickt **La Guira** und **Porto Cavallo** an der Küſte von **Terra firma** anzugreifen. Die Spanier, welche den Angrif erwarteten, waren alſo zum Empfange bereit: und die Schiffe muſten nach einem hartnäckigen Gefecht ſehr beſchädigt, und mit einem anſehnlichen Verluſte abziehen.

Im März 1746. ward Kapitän **Knowles** zum Contreadmiral der blauen Flagge, Statthalter vom **Cap Breton**, und Befehlshaber der dortigen Schiffe erhoben. Hernach commandirte er die Flotte bey **Jamaica**, und griff zu Ende des Jahrs die Franzoſen zu **Port Louis** auf der Inſel **St. Domingo**

an, welchen Ort er auch eroberte. Darauf begab er ſich nach der ſpaniſchen Pflanzung St. Jago de Cuba, welche aber nicht zu erobern war. Die Unternehmungen wurden in dieſem Jahre dadurch geſchloſſen, daß er die ſpaniſche Flotte unter dem Viceadmiral Reggio ſchlug; er bewies zwar vielen Muth dabey, aber ſein Verhalten ward doch getadelt, wie wir bereits erzehlt haben.

Im Jahre 1752. ward er Statthalter von Jamaica, gab dieſe Stelle aber 1758. wieder auf. Den 9ten Febr. 1755. ward er Viceadmiral der blauen Flagge, und 1758. Admiral derſelben; 1765. ward er zum Baronet, und im Nov. zum Contreadmiral von Großbritannien erhoben.

Admiral Knowles verheyrathete ſich zum erſtenmal mit Maria einer Tochter des Ritters Alleyne aus Barbados, welcher 1769. Baronet von Großbritannien ward; Von dieſer hatte er einen Sohn, welcher als Kapitän eines Kriegsſchiffes in einem Sturm das Leben verlor. Zum andernmal mit Maria Magdalena Bouquet in Deutſchland geboren; von welcher er einen Sohn Carl Heinrich den jetzigen Baronet, und Kapitän unter den Truppen, und auch eine Tochter hinterließ.

Zu Ende des Jahres 1770. ernannte die ruſſiſche Kayſerin ihn zum Präſidenten der Admiralität, weswegen er ſich mit ſeiner Familie nach Petersburg begab. Nachdem er ſich dort einige Jahre aufgehalten, gieng er wieder nach ſeinem Vaterlande, und ſtarb den 9ten Dec. 1777. im 74. Jahre in ſeinem Hauſe in Bulſtodeſtreet.

Nachrichten von dem Leben des Admirals Georg Pocock.

Dieſer berühmte Seeheld war ein Neffe des groſſen Lords **Torrington**, und im Jahre 1705. geboren. Er gieng mit ſeinem Oheim frühzeitig zur See, und befand ſich mit ihm am Bord des **Barfleur**, als die ganze ſpaniſche Flotte 1718. bey Sicilien ruinirt und erobert ward. Den 1ten Aug. 1738. ward er zum Kapitän ernannt, und commandirte 1748. auf der Station bey den Leeward-Inſeln, wo er die Franzoſen zu **Martinique** einſchloß.

Kapitän **Pocock** hatte ungemein einnehmende Sitten, dachte edel, und beobachte die Kriegsdiſciplin genau: er gab ihr dadurch den ſtärkſten Nachdruck, daß er ſich allen Beſchwerlichkeiten unterwarf, die mit dem Leben eines Seemannes verknüpft ſind. Wenn es die Noth erforderte, ſo ſetzte er ſich den gemeinen Matroſen in der Beköſtigung, und in der Arbeit gleich: durch dies gute Beyſpiel nöthigte er die Officiers ein gleiches zu thun, und ward der Liebling der Matroſen.

Im Jahre 1754. gieng er nach Oſtindien als der zweyte Befehlshaber der Flotte unter dem Admiral **Watſon**, und ward bald darauf zum Contreadmiral der blauen Flagge erklärt. Dieſe beyden groſſen Männer hatten ſo viel überein ſtimmentes in ihren Charakteren, daß ſie die genaueſte Freundſchaft mit einander errichteten. Beym Angriff des Forts **Geriah** 1756. gab der Admiral Proben ſeines Muths, und ſeiner Kenntniß vom Seeweſen. Als bald darauf die Nachricht von dem Bruche mit Frankreich nach Indien kam, ward der Dienſt ſehr kitzlich, und erforder-

te die ganze Geſchicklichkeit und den Muth der Befehlshaber. Das Anſehen der engliſchen Flagge ward auch würklich in Oſtindien zu einer Zeit aufs höchſte gebracht, da es in den übrigen Welttheilen litte.

Bey dem Angriff auf Chandernagore führte Admiral Pocock in dem Tiger auf, und Admiral Watſon folgte im Kent. Das Gefecht dauerte 3. Stunden mit groſſer Hitze, wie wir an ſeinem Orte berichtet haben. Pocock bekam 7. leichte Wunden, verließ aber gleichwohl das Verdeck nicht. Als die Franzoſen ſich ergeben hatten, eilte Admiral Watſon zu ſeinem Freunde, um ſich zu erkundigen, was er machte. Er gab zur Antwort, ich bin nur ein wenig gekratzt, das achte ich aber nicht.

Wir haben bereits erinnert, daß Watſon dieſe tapfere Unternehmung nicht lange überlebte, ſo daß Pocock Oberbefehlshaber der Flotte ward: ihm war dieſe Beförderung aber lange nicht ſo viel werth als der Verluſt ſeines Freundes. Um dieſe Zeit brachten die Schiffe aus Europa die Nachricht von dem traurigen Schickſale des Admirals Byng ſeines Vetters mit. Er war ſo gerührt darüber, daß er ſich eine Zeitlang von aller Geſellſchaft ausſchloß: und erſt hernach ſeine gewöhnliche Heiterkeit wieder annahm.

Die drey Schlachten, welche er den Franzoſen unter dem Admiral d'Ache lieferte, und darin er ſeiner mehrern Schwäche ungeachtet allemal Vortheile erhielt, ſind an ihrem Orte angezeigt. Nach der Zurückkunft aus Oſtindien wehlte die Stadt Plymouth ihn zum Repräſentanten bey dem erſten Parlamente, das unter dem jetzigen Könige zuſammen beruffen ward, und in eben dem Jahre 1761. erhielt er auch den Ritterorden von Bath.

Wie der General **Lally** nach der Eroberung von **Pondichery** als Kriegsgefangener nach England kam, verlangte er dem Admiral **Pocock** vorgeſtellt zu werden. So bald er ihn anſichtig ward lief er mit ofnen Armen auf ihn zu, nannte ihn **ſeinen lieben Pocock**: und ſagte: „ich verehre ſie als den erſten „Mann in ihrer Profeſſion, ob ſie gleich der ärgſte „Feind ſind, den ich je gehabt habe. Ohne Sie wä„re ich Sieger und kein Gefangner. Als wir ausſee„gelten nahm ich einige Muſikanten mit, um den Frau„enzimmern nach erhaltenem Siege einen Ball zu ge„ben; ſie lieſſen mir aber nur 3. am Leben, und be„handelten uns ſo hart, daß uns die Luſt zum Tanzen „vergieng.“

Als die Miniſter nach dem Ausbruche des ſpaniſchen Krieges auf die Eroberung von der **Havana** dachten, hielten ſie den Admiral **Pocock** für den tüchtigſten zu dieſer Unternehmung. Dieſe merkwürdige Eroberung haben wir an ſeinem Orte erzehlt. Sie koſtete den Engländern das Leben von 13000. Menſchen, und ward gleichwohl in weniger als Jahres Friſt, den Spaniern wieder abgetreten.

Im Dec. 1763. heyrathete der Admiral die Wittwe des Commodore **Digby Dent**, eines Commiſſars bey der Flotte; die ihm eine Tochter, und hernach auch einen Sohn gebar, die beyde noch am Leben ſind. Sie ſtarb im Nov. 1767.

Im Jahre 1766. ward Admiral **Pocock** zu einem ältern **Bruder** des Dreyeinigkeits-Hauſes erwehlt; und als **Carl Saunders** erſter Commiſſar der Admiralität ward, dankte er bey der Flotte ab. Er war damals Admiral der blauen Flagge. Ob man ihn gleich ſehr anlag bey der Parlamentswahl im Jahr

1768. einen Sitz anzunehmen, ſo lehnte er doch die Ehre von ſich ab, und zog ein ruhiges Privatleben vor, deſſen er noch im Alter mit Ehre und Reichthümern überhäuft genieſſet.

Leben des Lords Hawke Viceadmiral von Großbritannien.

Dieſer unerſchrockne Sohn des Neptuns, den keiner in unſrer Schiffahrtsgeſchichte an Heldenmuth übertrift, war ein Sohn von dem Ritter **Eduard Hawke** von Lincolns-Inn, und der **Eliſabeth** einer Tochter des Ritters **Nathaniel Bladen**, und Schweſter des Oberſten **Bladen**. Durch die weibliche Linie ſtammt er von Lord **Blaney** aus Irland her.

Ob er gleich der einzige Sohn war, ſo beſtimmte man ihn doch von Jugend auf zum Seeweſen. Im März 1733. ward er bereits zum Kapitän der Sloop **Wolf** ernannt. Während des Verlaufs von 10. Jahren ſtieg er nach und nach bis zum Kapitän des **Berwick** von 70. Kanonen, welches ſich bey dem Treffen vor **Toulon** als der Admiral **Matthews** commandirte im Vordertreffen befand. Kapitän **Hawke** wich hier von der gewöhnlichen Regel der Schlachtordnung ab, gieng aus der Linie und griff den **Poder** ein ſpaniſches Schiff von 60. Kanonen, mit ſolcher Wuth an, daß er bey der erſten Lage 27. Mann tödtete und 7. Kanonen im untern Verdeck unbrauchbar machte, worauf der **Poder** ſtrich. Er muſte aber, weil die ganze franzöſiſche Flotte anrückte, und er viel gelitten hatte ſeine Priſe im Stich laſſen. Wegen dieſes unregel-

mäſſigen Betragens ward er verurtheilt das Commando zu verlieren, erhielt es aber auf königlichen Befehl wieder.

Den 15ten Jul. 1747. ward er Contreadmiral der weiſſen Flagge, und abgeſchickt eine Anzahl franzöſiſcher Kauffahrer aufzufangen, welche unter Bedeckung einiger Kriegsſchiffe von **Nantes** und **Breſt** auslauffen ſollten. Er ſtieß nahe bey der Küſte auf ſie, weil die feindlichen Kriegsſchiffe aber beylegten, um zu ſchlagen, ſo entwiſchten die Kauffardeyſchiffe. Admiral **Hawke** ſteckte ſeine Flagge auf dem **Devonſhire** auf, konnte aber zu Anfange des Treffens nicht an den Feind kommen, weil der Adler ſein Steuer verloren, und daher nicht zu regieren war, ſondern zwey mal an des Admirals Bord ſtieß. Sechs feindliche Kriegsſchiffe wurden erobert. Für dieſen wichtigen Dienſt bekam der Admiral **Hawke** den Ritterorden von **Bath**, und ward bald darauf Viceadmiral der blauen Flagge.

Im Jahre 1749. muſte er die Transportſchiffe mit den neuen Koloniſten nach **Neu-Schottland** bedecken. Er war nach der Zeit bey etlichen Kriegsgerichten Präſident, und zeigte dabey allemal viele Unparteylichkeit, und Gerechtigkeitsliebe, ohne auf die Perſonen und ihre Verbindungen zu ſehen. Den 9ten Jan. 1755. ward er Viceadmiral von der weiſſen Flagge. Den 21. Junius ſeegelte er mit 18. Kriegsſchiffen unter ſeinem Commando aus **Portsmouth** ab, um in der Bay von **Biſcaya** zu kreuzen, von da kehrte er den 29ten Sept. wieder nach **St. Helens** zurück.

1756. ward er zum Nachfolger des Admirals **Byng** im mittelländiſchen Meer ernannt. Er ſee-

gelte alſo dahin ab, und commandirte den übrigen Theil des Jahres; er kam aber zu ſpät um den franzöſiſchen Admiral zu überführen, daß die brittiſchen Seeleute den alten Muth noch nicht verloren hätten, und daß ſie unter Anführung eines tapfern Befehlshabers die Franzoſen bald nöthigen würden, ihre Sicherheit in der Flucht zu ſuchen, und England die Oberherrſchaft zur See einzuräumen.

Den 24ten Jun. 1757. bekam er das Commando einer Flotte, welche nebſt einem Korps Landtruppen **Rochefort** an der franzöſiſchen Küſte angreifen ſollte. Admiral **Hawke** that alles um die Abſicht dieſer Unternehmung zu erreichen, man richtete aber nichts weiter aus, als daß die kleine Inſel **Aix** erobert ward. Den 3ten Apr. 1758. jagte er eine zahlreiche franzöſiſche Kauffardey-Flotte auf die Rhede von Baſque. In dieſem Jahre commandirte er nachgehends auf dem **Ramillies** als der 2te nach dem Lord **Anſon**, bekam aber das Fieber in der Bay von **Biſcaya** und muſte eiligſt nach Hauſe.

Was unſern Seehelden aber verewigen wird, iſt der Sieg über die Franzoſen unter Anführung des Admirals **Conflans** bey **Belleisle** am 20ten Nov. 1759. wodurch ihre lange im Schilde geführte Landung auf **Ireland** vereitelt und der franzöſiſchen Seemacht ein entſcheidender Streich beygebracht ward. Die beſondern Umſtände dieſer merkwürdigen Schlacht haben wir bereits beygebracht. Wie der Admiral den 28ten Jan. 1760. als Repräſentant von **Portsmouth** im Parlament erſchien, erhielt er eine feyerliche Dankſagung im Nahmen des ganzen Hauſes durch den Sprecher. Die Stadt **Cork** ſchenkte ihm das Bürgerrecht in einer goldnen Kapſel, für ſeine wich-

tigen dem Könige und dem Reiche geleiſteten Dienſte.

Den 15ten Aug. 1760. ſeegelte Admiral Hawke auf dem Royal George von 100. Kanonen nach der Bay von Biſcaya um den Admiral Boſcawen abzulöſen. Den 4ten des folgenden Monats, ſchickte er den Lord Howe auf dem Magnanime nebſt dem Bedford und Prinz Friedrich ab, um ein Fort auf der Inſel Dumet anzugreiffen, welches ſich auch bald ergab. Der Admiral lieferte in dieſem Kriege kein Treffen weiter, weil die franzöſiſche Flotte ſo herunter war, daß ſie nicht ſo viel Schiffe zuſammen bringen konnte, um eine Schlacht zu wagen.

Im Jahre 1761. ward er abermals zum Repräſentanten von Portsmouth erwehlt. Im Nov. 1765. erklärte der König ihn zum Viceadmiral von Großbritannien, und im Dec. zum erſten Lord der Admiralität, welche Stelle er aber den 9ten Jan. 1771. freywillig niederlegte. In Anſehung der auſſerordentlichen Dienſte, die er dem Vaterlande geleiſtet hatte, ernannte der König ihn im May 1776. zum Pair von Großbritannien, mit dem Titel Baron Hawke von Towton in der Grafſchaft York.

Admiral Hawke verheyrathete ſich mit Catharina, Tochter des Walter Brooke von Burtonhall in Yorkſhire. Sie ſtarb 1756. und hatte ihm drey Kinder geboren.

1) Martin Bladen geboren den 20ten April 1744. Er heyrathete im Febr. 1771. Caſſandra Tochter des Hrn. Ed. Turner von Ambrosden in Oxfordſhire, und hat bisher drey Söhne von ihr, Eduard geboren 1774., Martin Bladen

geboren 1776. und N. N. geboren 1777. und eine Tochter **Caſſandra** geboren. 1772.

2) **Eduard** war Obriſtleutnant, und ſtarb 1773. unverheyrathet.

3) **Chaloner**, Cornet unter den Dragonern, kam 1777. unglücklich ums Leben, weil ſein Pferd ſo heftig gegen eine Poſtchaiſe anrennte, daß er ſich die Deichſel in den Leib ſtieß, und in 5. Minuten ſtarb.

Regiſter.

Die Ziffern ohne römiſche Zahl zeigen den I. Band an. Bey den andern beyden ſtehet jedesmal II. oder III. dabey.

Accife, Einführung derſelben, 679.

Actienhandel, Urheber und Veranlaſſung dazu. II, 597. Steigen der Actien, ebend. unglaubliche Windprojeckte, 598. Unglückliche Folgen, 600. Zuſtand der Südſee Compagnie, und neue Einrichtung, 602. 3.

Admiral, wann dieſe Benennung aufgekommen, 118.

Admiralität, Errichtung derſelben, 280.

Afrikaniſche Kompagnie geräth in ſchlechte Umſtände, II, 641. neue Einrichtungen deswegen, III, 237. ſ. auch Guinea.

Albemarle, (Georg Monk, Herzog von) Nachrichten von ſeinem Leben, II, 114.

Alfred ſeine Thaten und Verdienſte um England, und die Schiffart, 21 - 28.

Algier, Unternehmung dagegen 582. Händel damit, II, 9. Angrif darauf, II, 43. Neue Händel mit Algier. III, 231.

Amboina, Verſchwörung auf der Inſel, 588.

Amerika, (Nord) Karl I, verbietet die Auswandrungen dahin, 626. Streitigkeiten deswegen mit Frankreich werden nicht entſchieden III, 249. Erſte Feindſeeligkeiten 1755. III, 305.

Amerikaniſche Kolonien ſ. Kolonien.

Angria, berüchtigter Seeräuber, ſeine Macht wird zerſtört, III, 341.

Anna, Königin, ihr Betragen als Prinzeſſin, II, 283. beſteigt den Thron, II, 317. Was im Succeſſionskriege vorgegangen ſ. Succeſſionskrieg. Geſinnungen der Engländer, II, 320. ihr Gemal der Prinz von Dänemark ſtirbt, II, 478. Gährungen am

engliſchen Hofe, und Veränderungen im Miniſterium 1710. II, 512. 14. ſie verliert die Liebe der Nation. II, 534. Nimmt ſich des Prätendenten an, II, 545. Uneinigkeit im Kabinette, 546. Oxfords Fall, 547. ſie ſtirbt. 548.

Anſons Unternehmungen in der Südſee, und Reiſe um die Welt III, 70 - 100. Ankunft auf Juan Fernandes, 77. Schickſal des Schiffs Wager, 79 - 84. Eroberung von Paita, 86. Eroberung der Gallione von Manilla, 96. ff. Betrachtungen über dieſe Reiſe, 100. Schlägt die Franzoſen bey Cap Finiſterre, 1746. 183. Leben dieſes Admirals, 635.

Antigua, Kolonie auf dieſer Inſel, 619.

Antwerpen wird zerſtört, 450.

Arthur ſeine Geſchichte, 14.

Aſſecuranz, erſtes Beyſpiel davon, 380. ihr Alterthum, 530.

Aſſecuranz Kompagnien, deren Errichtung zu London II, 601.

Aſſiento Tractat, II, 549. Aſſiento Schiff, 644. wird aufgehoben, III, 236.

Auflagen, in England unter Cromwell, 759.

Ayſcue (Georg) erhält Vortheile, 703. Treffen mit Ruyter bey Plymouth, 704. Nachricht von ſeinem Leben, II, 130.

B

Bahama Inſeln ihr Zuſtand, II, 658.

Balchen (John,) Schickſal dieſes Admirals III, 119. ſeine Lebensumſtände.

Bank, Die Goldſchmiede trieben die Geſchäfte einer Bank, 680. Errichtung der Engliſchen, II, 250. ihr ſchlechter Zuſtand, 1696. II, 275. Vermehrung ihres Kapitals, II, 486. Zuſtand und Kapitalien, im 1748. III, 216.

Bankerotte, Geſetze deswegen, 535.

Barbados, Kolonie auf dieſer Inſel, 560. erſte Zuckerpflanzung daſelbſt, 763. Zuſtand, 1730. II, 658.

Benbow, Nachricht von den Lebensumſtänden dieſes Viceadmirals, II, 338. und ſeines Sohns, 343.

Bengalen, Unruhe daſelbſt, III, 344. Eroberung von Calcutta

347-9. und Chandernagor, 351. Betriegeriſcher Tractat mit einem Nabob, 355. Schlacht bey Plaſſey, 357.
Bermudiſche, Inſeln, Kolonie auf denſelben, 561.
Bevölkerung, von England, wird vermehrt, 332.
Blake, ſeine Thaten zur See, 696. Seetreffen in den Dünen, 700. Verluſt der Holländer im Kanal, 702. Zerſtört die holländiſche Heeringsfiſcherey 703. ſchlägt die Franzoſen bey Dünkirchen, und die Holländer im Kanal, 709. wird geſchlagen, 710. Erhält aber den 18. Febr. 1653. einen vollkommnen Sieg in der Bay von Biſcaya, 712. Züchtigt die afrikaniſchen Seeräuber, 728. genießt allenthalben groſſe Ehre, 730. ruinirt die ſpaniſche Silberflotte, 737. und auch die Kriegsflotte, 739. ſtirbt. Nachrichten von ihm, 742.
Bluthochzeit, Pariſer, 408.
Börſe zu London, 385.
Boscawen, Leben dieſes Admirals, III, 626.
Breſt, fehlgeſchlagene Unternehmung darauf, II, 254. f.
Britannien, älteſte Seemacht, 5. Zuſtand unter den Römern, 6-13. Einfall der Sachſen, 14. Der Dänen, 17. Canut bemächtigt ſich des Landes, 34. Fernerer Zuſtand unter den Sachſen, 36. Einfall der Normänner unter Wilhelm, 40. ff. er erobert das ganze Land, 47. ſ. England.
Buccaneers, ſ. Freybeuter.
Buckingham, Herzog von, Ermordung, 606. Charakter, 608.
Burleigh, (Cecil) Nachrichten von ihm, 517.
Byng (Georg) Lord Torrington rettet Neapel, II, 575. Herrlicher Sieg beym Cap Paſſaro über die Spanier, II, 576. iſt ſehr thätig in Sicilien, II, 587-90. wird Lord. 590. Nachricht von ſeinen Lebensumſtänden, II, 674-88.
Byng, Admiral, Treffen bey Minorca, III, 315. wird arretirt 316. Kriegsgericht, 317. wird erſchoſſen, 319. Anmerkungen über ſeinen Tod, 321.
Byrons, Reiſe um die Welt, III, 644.

C. ſ. auch den Buchſtaben K.

Cabots, (Johann) Entdeckungen in Amerika, 255. Seines Sohnes Sebaſtians Reiſen und Anſehen, 350-51.
Campeche Holz, oder Färbeholz. Die Engländer fangen an es in der Campeche Bay zu fällen, II, 108.
Canada erſter Anbau des Landes, 614. Handlungsgeſellſchaft dahin, 615. England tritt es an Frankreich ab, 620. Unternehmung darauf, 209. Vergebliche Unternehmung darauf, II, 523-25. Betragen der Franzoſen daſelbſt, III, 303. Anſtalten dagegen, 304. Anſchlag darauf, 425. Quebec wird erobert, 426-42. ſiegreiches Treffen, 437. vergebliche Belagerung der Franzoſen von Quebec 1760. 497. ff. Die Engländer erobern Canada völlig, 500.
Cap Breton, Unternehmung darauf, III, 128. Lage und Eroberung von Louisburg, 129-133. Wichtigkeit der Eroberung, 134. Vergeblicher Anſchlag der Franzoſen, 173. Vortheile von Cap Breton, 218. Mislungene Unternehmung darauf, III, 362. Eroberung von Louisburg, III, 392.
Carauſius, ſeine Geſchichte, 8.
Carolina, Patent über dieſe Kolonie, II, 13. Reisbau, II, 323. wird eine königliche Kolonie, II, 639. Verordnungen wegen der Ausfuhre des Reiſes, 671. Zuſtand des Handels 1758. III, 254. Exporten und Importen von Charlestown, 255.
Carteret, Reiſe um die Welt, III, 652.
Carthagena von Vernon vergebens belagert, III, 17. Lage des Orts, 28. Zweite vergebliche Belagerung, III, 28-40.
Cavendiſh, Reiſe um die Welt, 451.
Chatham (Lord) ſ. Pitt.
Cherbourg, wird erobert, III, 386.
Chriſtoph (St.) Kolonie auf dieſer Inſel, 594.
Clinton (Lord) nachmaliger Graf Lincoln. Lebensumſtände von ihm, 535.
Clive (Kapitän) ſeine erſten Thaten in Oſtindien, III, 251. Fer-

nere Thaten, III, 253. Schlacht bey Plaſſey, III, 357. ſ. auch Bengalen.
Clondesley ſ. Shorel.
Colonien ſ. Kolonien.
Compaß, deſſen Erfindung, 120.
Cook, ſeine erſte Reiſe um die Welt, III, 658. Neuentdeckte Länder, 666 - 68. Zweyte Reiſe um die Welt, 669.
Coromandel, Handel auf daſiger Küſte, 579.
Cromwell fängt an ſich hervorzuthun, 655. ſ. auch Karl I. Er verändert das Parlament, 671. Schlägt die Irländer und Schotten, 692. Krieg mit Holland. 698. ff. ſ. Treffen. Vergebliche Unterhandlungen 701. Vorſtellung an das Parlament, die verworfen wird, 715. 16. Cromwell hebt das Parlament auf, 117. wird Protector 718. Friede mit Holland, 724. Er neigt ſich auf Frankreichs Seite, 726. Züchtigt die afrikaniſchen Seeräuber, 728. iſt glücklich gegen die Spanier, 736. 37. 39. Englands Zuſtand unter ihm, 748. und des Parlaments 750. ſein Privatcharakter, 750. Elender Zuſtand und Tod, 750. Ihm folgt ſein Sohn Richard 752. deſſen Unfähigkeit, 753. Dankt ab. 754. Fall ſeiner Familie, 754.
Cuba und die Hauptſtadt Havana werden von den Engländern erobert, III, 558.

Dänen in Britannien, 17.
Dampier, ſeine Entdeckungen zur See, II, 313. Reiſe um die Welt, II, 526.
Davis entdeckt die nach ihm genahnte Davis Straſſe, 451.
Delaval (Ralph) Lebensumſtände dieſes Admirals, II, 450.
Dilker Contreadmiral, Vorfall zu Livorno, und Tod, II, 431.
Dover, Verbeſſerung des Hafens, III, 368.
Drake, (Franz) erſte Züge wider die Spanier, 389. 453. Reiſe um die Welt, 412. Tod, 506.
Dreyeinigkeits Haus zu Deptford, Geſellſchaft davon, 281.

Dünkirchen, Urſprung der Stadt, 69. Die Engländer bekommen es, 762. Karl II. verkauft es II, 11.

Durchfahrt, nordweſtliche wird geſucht, 323, 448. Nordoſtliche, 416. Die Nordweſtliche wird vergebens geſucht, II, 594. Inſtruction deswegen III, 52. iſt abermals umſonſt, 53. Fernerer Verſuch, 178. Prämie darauf, 218.

Eduart I. ſeine Regierung, 106. erobert Wales, 108. Geſetz zum beſten der Kaufleute, 110. Händel mit Frankreich. 113. mit Schottland, 118.

Eduard II. 123. Krieg mit Schottland, 124. und Frankreich, 125. wird ermordet, 126.

Eduard III, unterwirft ſich Schottland, 129. 138. Kriege mit Frankreich, 132. f. 137. 147. 149. Erobert Calais, 140. Sieg über die Schotten, 143. Händel mit Spanien, 145.

Eduard IV. beſteigt den Thron, 197. Charakter, 200. 218. Händel des Grafen von Warwick, 203. ff. ſein Gegner kommt wieder einige Zeit zur Regierung, 207. Die Flotte unterwirft ſich ihm, 212. Friede mit Frankreich, 213. verbeſſert die Seemacht, 215.

Eduard VI, ſteht unter Vormündern, 327. Krieg und Friede mit Schottland, 329. 332. Mißverſtändniß zwiſchen dem Regenten und Admiral, 333. Niederlage der Franzoſen, 339. Abſchaffung des Vormunds, und Setzung eines neuen, 340. 42. Friede mit Frankreich, 343. Verdacht wegen ſeines Todes, 348. ſein Charackter, 349.

Edyſton ſ. Plymouth.

Eliſabeth beſteigt den Thron, 371. und macht ſich von Spanien loß, 373. führt die proteſtantiſche Religion ein, 374. Friede mit Frankreich, 375. Krieg mit Schottland, 377. Sorge für die Seemacht, 378. nimmt ſich der Hugenotten an, 382. 390. beſetzt und verliert Havre de Grace, 383. Einſchränkung des Parlaments, 391. ſie unterſtützt die Niederländer gegen Spanien. 399. Mißhelligkeiten mit Spanien, 400. Muntert die Handlung und Schiffart auf, 412. Spaniens Abſichten wider ſie, 417. Der Pabſt thut ſie in den

Bann, 434. Verſchwörug, 434. Ihre Händel mit Maria Kön. von Schottland ſ. Maria von Schottland, Spanien rüſtet ſich wieder England, 453. 461. Englands üble Lage, 454. und Vertheidigungsanſtalten, 457. 9. Die unüberwindliche Flotte, und der Engländer Vortheile darüber. ſ. Flotte. Unternehmung auf Portugall, 499. Verſuch auf die Silberflotte, 503. Tractat mit Holland. 510. Sie rüſtet ſich gegen Spanien, 511. Unglück der Spanier an der engliſchen Küſte. 514. Tod, und Urſachen deſſelben, 526. ſchädliche Monopolien, 532.

England, die Geſchichte iſt unter dem Nahmen eines jeden Königs zu ſuchen. Zuſtand der Freiheit des Landes nach Richards III. Tode, 238. unter Eliſabeth, 531. wegen der Vereinigung mit Schottland ſ. Schottland. Veränderung der Verfaſſung nach Karls I. Tode, 679. Furchtbare Macht zu Cromwells Zeiten, 695. verliert den Handel mit Spanien, 737. Auflagen und Staatseinkünfte unter Cromwell, 759. Aufnahme der franzöſiſchen Flüchtlinge, II, 109. Anmerkungen über die engliſche Verfaſſung, II, 171. Vorſchläge und Nutzen von der Vereinigung mit Schottland, II, 400. f. Vereinigungstractat, 418. Die Union kommt glücklich zu Stande, 421. Theurung 1757. III, 368. glücklicher Zuſtand, 1759. 487.

Erbſtatthalter, wird in den Niederlanden gewehlt, III, 179.

Eſſex, (Graf von) Liebling der Eliſabeth, 520. ſeine Hinrichtung, 523. Folgen davon, 526.

Exchequer bills, oder Schatzkammer-Scheine. Deren Entſtehung, II, 271.

Feldbau, nimmt unter Jakob I. ſehr zu, 590.

Fentons Reiſe nach Nordweſt, 449.

Fiſcherey an der engliſchen Küſten, 625. Fiſcherey Acte wegen Neufoundland, II, 313.

Flotte, Art ihrer Ausrüſtung unter Heinrich VIII. 278. ſ. auch Seemacht. Verzeichniß davon unter Eliſabeth, 480. damalige Koſten, 501. und Stärke, 534. nimmt unter Jakob I. zu, 592. Zuſtand unter Karl I, 662. unter Karl dem andern,

II, 3. unter Jacob II. II, 175. ihr Zuſtand als Jacob II. das Reich verließ, und auch der Franzöſiſchen, II, 191. Engliſche, holländiſche und franzöſiſche Flotte, 1691. II, 215. 234. Verluſt der Flotte von 1688-97. II, 289. ihre Verrichtungen im Succeſſionskriege ſ. Succeſſionskrieg. Zuſtand nach Wilhelms III. Tode, II, 317. beym Tode der Anna, II, 548. ihr Zuſtand, 1730. II, 643. Verordnungen ihrentwegen, III, 4. Stärke der Seemacht 1741. 25. Stärke beyder Flotte im Treffen bey Toulon, III, 109. Zuſtand der Flotte 1746. III, 181. ihre Stärke, 1756. III, 312.

Flotte, unüberwindliche der Spanier. Beſchreibung, 460. leidet Sturm, 462. verſchiedne Vortheile der Engländer über ſie, 464. wird zu Grunde gerichtet, 467. ff. Fehler der Flotte, 471. Trauriges Schickſal 472. Folgen und Verluſt der Spanier 473-75. Betrachtungen darüber, 476. Verzeichniß dieſer Flotte und der Engliſchen dagegen, 480-96.

Flouden, Schlacht bey dieſem Orte, 284.

Flüchtlinge, franzöſiſche reformirte, Wichtigkeit ihrer Aufnahme in England, II, 109.

Frankreichs elender Zuſtand, 1695. II, 267. im Succeſſionskriege ſ. Succeſſionskrieg. geräth in groſſe Noth 1707. II, 422. ſeine Verfaſſung, 1758. III, 406.

Freybeuter oder Buccaneers amerikaniſche, Anſtalten dagegen II, 568. werden bezwungen, 583. ſtellen ſich wieder ein, 605.

Frobiſhers Reiſe nach Nordweſt, 413. Tod, und Nachrichten von ihm, 505.

Fünf Häfen, die ſogenannten, ihr Urſprung, 66.

Geld, ſ. Münze.

Geldausfuhr aus England wird verboten. 324.

Genua, Eroberung der Stadt, und Empörung III. 177.

Georg I. Sein Recht zum Thron II, 555. Veränderungen im Miniſterium. II, 556. Bewilligung der Subſidien. 557. Irrungen mit dem ſchwediſchen Hofe. II, 559. Unterſuchung und Verfahren gegen die vorigen Miniſter. II, 560. ſ. Däm-

pfung einer Rebellion. 562. Unternehmung gegen die Saleer II, 564. Tripelalianz 565. Uneinigkeit mit Schweden, und Entſchlüſſe dagegen 565. 6. Engliſche Flotte in der Oſtſee, 568. Erklärung an Spanien, 570. Der Czaar beſchwert ſich über den König, 570. Der König nimmt ſich des Kayſers an, 571. Quadrupelallianz, 572. er ſucht den Streit zwiſchen dem Kayſer und Spanien zu ſchlichten, 573. Byng rettet Neapel, 575. Der Kayſer tritt Sardinien ab, II, 579. Spaniens Beſchwerden über die Schlacht bey Cap Paſſaro, 580. Betragen des Parlaments dabey, 580. Kriegserklärung gegen Spanien, 582. Spanien will den Prätendenten auf den Thron ſetzen, II, 586. Frankreich erklärt den Krieg gegen Spanien, 587. Byng ſeegelt nach Sicilien, und ruinirt ſpaniſche Schiffe, 587. 8. Landung in Spanien, 590. Friede mit Schweden, 592. Nordiſche Händel, 604. Portugieſiſche, 605. Parlaments-Bewilligungen, 607. Philipp V. dankt ab, 608. Bündniß des Kayſers mit Spanien, 609. Hannöverſche Allianz, 610. Der Kayſer zieht Rußland auf ſeine Seite, 611. Flotte nach der Oſtſee, nach Weſtindien und dem mittelländiſchen Meere, 612, 13. Tod der rußiſchen Kayſerin, 615. Neuer Wiener Tractat, und Congreß zu Soiſſons, 616. Georg I. ſtirbt, 616. Charakter, 617.

Georg II, beſteigt den Thron II, 635. Admiral Wager geht nach Tanger, II, 636. Parlaments-Bewilligungen, 637. Spaniſche Gewalthätigkeiten, ebendaſelbſt. Tractat zu Sevilla, 640. Wiener Tractat, 641. Dritter und vierter Wiener Tractat, 642. Bewegungen wegen der Salzauflage, 643. Spanier und Franzoſen ſchaden den engliſchen Handel, 644. 5. Tobacksaccise, II, 647. Parlaments-Bewilligungen, 655. Allianz zwiſchen Frankreich, Spanien und Sardinien, 676. England ſchützt Portugal, 657. Handlungstractat mit Rußland, 660. Uneinigkeit zwiſchen dem Könige und Prinzen von Wales, 660. 666. Spaniſche Gewaltthätigkeiten, 663.

Berathſchlagungen über den ſpaniſchen Krieg, 664. Convention mit Spanien und Streit darüber, 666 und 68. Spanien bezahlt die verſprochene Summe nicht, 668. Admiral Vernon geht nach Weſtindien, 670. Krigserklärung gegen Spanien, 670. Beſchaffenheit des Miniſteriums, III, 3. Project gegen die Spanier in Südamerika, und Hinderniſſe III, 5. 6. Anſchlag und Eroberung von Porto Bello, III, 8-13. Parlaments Bewilligungen, III, 14. Abſichten gegen die Spanier in Weſtindien, 15. Vernons fernere Unternehmungen, 16. Karl VI, ſtirbt, ebendaſelbſt. vergeblicher Angrif auf Carthagena, 17. Eroberung des Forts S. Lorenzo, 18. f. Subſidien auf 1741, 21. Widerwille gegen den erſten Miniſter, 23. Ogle geht nach Weſtindien, 25. ſeine Unthätigkeit mit der Flotte, 27. 2ter vergeblicher Angrif auf Carthagena, 28 ff. und auf S. Jago die Cuba, 43. Betrachtungen über das Jahr 1741, III, 43. Unthätigkeit der Flotten in Europa, 44, 47. Menge der ſpaniſchen und engliſchen Priſen, III, 47. Neues Parlament, 48. Deſſen Bewilligungen, 51. Walpole legt ſeine Aemter nieder, 49. Ausſöhnung mit dem Prinzen von Wales, 50. Anfang des Kriegs zu Lande, und Veranlaſſung 1742, 54. Matthews commandirt im mittelländiſchen Meere, 56. Neapel wird bedroht, 57. Verbrennung ſpaniſcher Galeeren, 58. Wichtige Priſen, 59. Unthätigkeit in Weſtindien, 62. Subſidien auf 1743, 64. Allerley vergebliche Verſuche der Flotte in Weſtindien, 64-8. Priſen daſelbſt, 68. Schlacht bey Dettingen, 69. Anſons Unternehmungen in der Südſee, 70 ff. Subſidien auf 1744, 101. Englands Zuſtand, 102. Kriegserklärungen zwiſchen England und Frankreich, 105. Seetreffen bey Toulon, 109 - 17. Streit zwiſchen den Admirals, 118. Flotte der Admirals Balchen und Hardy, 119. Veränderungen im Miniſterium, 122. Subſidien auf 1745, 123. Unterſuchungen wegen der Schlacht bey Toulon, 123-26.

26. Karl VII. ſtirbt, 126. Schlacht bey Fontenoy in den Niederlanden, 127. Eroberung von Cap Breton, 128. Reiche Priſen, 136-40. Vorfälle in Weſtindien, 140. und im mittelländiſchen Meere, 141. Priſen der Kaper, 142. Der Prätendent landet in Schottland, 143. Iſt anfangs glücklich, 145-49. Zieht ſich zurück, 150. und wird bey Culloden völlig geſchlagen, 151. entkommt mit genauer Noth nach Frankreich, 152. Beſtrafung der Rebellen, 153. Granville kommt wieder ans Ruder, 154. Pitt thut ſich zuerſt hervor, 154. Subſidien auf 1746, 155. Kriegsgericht über Admiral Leſtock wird durch einen ſonderbaren Zufall unterbrochen, 156. Landung in Bretagne, bey Port l'Orient, 158. Die Engländer müſſen abziehen, 164. Begebenheiten in Oſtindien, und unentſcheidendes Treffen, 165. Die Franzoſen erobern Madras, 166-69, und machen einen vergeblichen Verſuch auf das Fort David, 170. Unthätigkeit der Flotte in Weſtindien, 171. Priſen in dieſem Jahr, 175. 6. Parlaments-Bewilligungen auf 1747, 178. Eroberung einer Domingo-Flotte, 188. Anſons und Hawkes Siege, 183, 189. Neues Parlament, III, 196. Friede zu Aken, 199, 212. Eroberung von Port Louis in Weſtindien, ebend. Treffen mit den Spaniern daſelbſt, 202. Vergeblicher Anſchlag auf Pondichery, 208 ff. Parlamentsgeſchäfte 1748 und 49, 224 ff. Zuſtand von Europa vor dem Anfange des Kriegs von 1755. Erſte Feindſeeligkeiten in Amerika, 305. Erklärung von engliſcher und franzöſiſcher Seite, 307. Landungsproject der Franzoſen, 309. Subſidien Bewilligung, 311. England erklärt den Krieg, 313. Allianz zwiſchen Oeſtreich und Frankreich, 329. Einfall der Preuſſen in Sachſen, 330, 326, 366.

Aufhebung der Convention zu Kloſter Seven, 333. Anſchlag auf die franzöſiſche Küſte, 335-340. Landung an derſelben Küſte, 378. Richtet wenig aus, 384. Eroberung Cherbourgs, 386. Neue Landung mit Verluſt bey St. Cas, 390.

Eroberung von Cap Breton, 392 ff. Zuſtand in Weſtindien 1758, 402. Priſen der Engländer, 404. Krieg in Deutſchland 1758, 405-10. Subſidien-Bewilligung 1759, 412. Eroberung von Canada III, 425-42. Abermalige Landungen in Frankreich, III, 444. Seetreffen mit des de la Clue Flotte, 446. mit des Conflans Flotte, 450. Priſen der Engländer, 455. Krieg in Deutſchland 1759, 460. Englands und Frankreichs Zuſtand 1759, 487. Parlaments-Bewilligungen für 1760, 489. Eroberung vieler Schiffe in Weſtindien, 501. Tod Georg II. und ſein Charakter, 509.

Georg III, beſteigt den Thron III, 510. Krieg in Deutſchland 1760, 511 ff. Parlaments-Bewilligungen auf 1761, 516-19. Seine Vermälung, 521. Landungen in Frankreich, 522. Eroberung von Dominica, 524. Engliſche Priſen im Jahr 1761, 534. Krieg in Deutſchland 1761, 539. Friedensunterhandlungen, 542. Zerſchlagen ſich, 545. Pitt dringt auf den Krieg mit Spanien und dankt ab, 546. Parlaments-Bewilligungen auf 1762. Bruch mit Spanien, 551. England ſchickt mächtigen Beyſtand nach Portugal, 554. Martinique wird erobert, 555. und auch die übrigen franzöſiſchen Inſeln in Weſtindien, 558. Anſchlag und Eroberung der Havana, 558. und auch der manilliſchen Inſeln, 570-82. Priſen der Engländer im Jahr 1762, 591. Anſchlag auf Buenos-Ayres, 595. Kriegsbegebenheiten in Portugal, 597. in Deutſchland, 599. Präliminar-Artikel zwiſchen England und Frankreich, 607. Innerer Zuſtand in England, 608. Lord Bute kommt ans Ruder, 609. Misvergnügen in England, 609. Vortheilhafte Lage des Reichs wird nicht genutzt, 612. Friedens-Bedingungen 1763, 615. Die Streitigkeiten und den Krieg mit den Kolonien in Nordamerika, ſ. Kolonien.

Georgien wird angelegt, II, 649. Einrichtung, 650. geräth ins Stocken, 651. wird eine königliche Provinz, 653. Anfall der Spanier III, 63.

Geſellſchaft zur Aufmuntrung der Künſte, Manufacturen ꝛc wird geſtiftet, III, 248.

Getreyde-Ausfuhr, Prämie darauf, II, 185. Wichtigkeit derſelben, um 1736.

Gibraltar wird erobert, II, 362. Wichtigkeit des Orts, 364. Die Franzoſen ſuchen vergeblich, es wieder wegzunehmen, 389, 91. Belagerung 1726, II. 614, 5.

Glasmanufaktur, in England angelegt, II, 49.

Godwin Urſprung dieſer Sandbänke, 68.

Goldmünze in England, erſte, 154.

Goree in Afrika, wird von den Engländern erobert, III, 399.

Gray, Johanna, ſ. Maria, Königin.

Großbritannien, ſ. auch Britannien. Die Vereinigung zwiſchen England und Schottland kommt glücklich zu Stande, II, 421. Erſtes Parlament von Großbritannien, II, 447.

Guadaloupe, Beſchaffenheit dieſer Jnſel, III, 420 ſ. und Eroberung, 424.

Guinea, Küſte von, erſter Handel dahin aus England, 220 ſ. auch afrikaniſche Kompagnie.

Gute Hofnung, (Vorgebürge), Kolonie der Holländer, 725.

H*abeas corpus* Acte wird gemacht, II, 93.

Handelsgeſellſchaften unter Eduard IV, 219.

Handelsvertrag mit der Pforte, 323. mit Schweden, 346. mit Frankreich beym utrechter Frieden, II, 543.

Handlung und Kolonien, Collegium der, wird angelegt, II, 272.

Handlung, älteſter Zuſtand in England, 5. Unter Wilhelm I. und ſeinen Nachfolgern, 76. unter Johann I, 96, 97. unter Eduard II, 126. unter Eduard III, 152, 155. nach der Oſtſee, 164. unter Heinrich VI, 199. unter Richard III, 229. unter Heinrich VII, 258, 268. nach der Levante unter Heinrich VIII, 322. mit Rußland unter Eduard VI, mit Holland

unter Eliſabeth, 379. Ausſchlieſſender Handel nach der Türkey unter ihr, 446. Bilanz des Engliſchen zu Jakobs I. Zeiten, 562. Schleichhandel mit Spanien, 570. Zunahme unter Jakob I. 590. Zu Cromwells Zeiten, 760. unter Karl II. II, 112. Nimmt unter Jakob II. zu, II, 176. ſchwacher mit Frankreich, II, 290. Handlungsbalanz, 1699, II, 314. unter der Anna, II, 552. Balanz des nordiſchen Handels unter Georg I. II, 583. Abnahme des Handels nach der Levante, III, 214. Neue Einrichtungen deswegen, 243. Schätzung des Engliſchen 1754, 249.

Handwerker, Verordnungen deswegen, 268.

Havana, Eroberung dieſes Hauptorts des ſpaniſchen Handels, III, 558.

Hawke, Admiral, ſchlägt die franzöſiſche Flotte, III, 189. ferner die unter dem Conflans bey Belle-isle, III, 450. Sein Leben, III.

Hawkins, (John) Reiſen nach Guinea und Amerika, 381, 387. ſeines Sohn Richards Reiſe nach Weſtindien, und Schickſale, 507.

Heeringsfiſcherey, wird in England angefangen, III, 239.

Heinrich I, ſeine Geſchichte, 69. Krieg mit Frankreich, 71.

Heinrich II, Plantagenet Regierung, 77. Erobert Ireland, 79.

Heinrich III, ſchlechte Regierung, 99-102.

Heinrich IV, ſein mißlicher Zuſtand, 172. Verpfändet die Staatseinkünfte, und verbeſſert die Seemacht, 175. Charakter, 177. Krieg mit Schottland, 176.

Heinrich V, verfolgt die Wickleſiten, 178. Händel mit Frankreich, 179. erobert faſt ganz Frankreich, 182. reſidirt zu Paris, 183. ſtirbt, 185.

Heinrich VI, innerliche Unruhen, 185. Ohnmacht Frankreichs, 186. Mädgen von Orleans, 187. Die Engländer werden aus Frankreich gejagt, 188, 191. Streit der Häuſer Lancaſter und York, 189. Herrſchſucht der Gemalin, 189. Händel mit Spa-

nien und Dänemark, 190, 91. Innerer Krieg zwiſchen den Häuſern York und Lancaſter, 193-96. wird gefangen, 201. beſteigt den Thron wieder, 207. Eduard IV kommt wieder auf den Thron, 208.

Heinrich VII, ungewiſſes Recht zur Krone, 241. Dämpft nach und nach die Unruhen, 244. Die Künſte und Wiſſenſchaften kommen unter ihm empor, 243. Columbus trägt ihm die Entdeckung von Amerika an, 246. Verſchwörung wider ihn, 250. Aufſtand in Cornwall, 253. Glückliche Umſtände, 260. Sein Geiz und Erpreſſungen, 261 ff. ſucht den Adel und die Geiſtlichkeit zu demüthigen, 265. Verdienſte um die Handlung und Seemacht, 267. ſein hinterlaſſener Schatz, 270.

Heinrich VIII, glücklicher Antritt der Regierung, 273. Rüſtet ſich gegen Frankreich, 274. Verluſt zur See, 282. Friede mit Frankreich, 286. ſein Deſpotismus, 288. Freiheit der Geiſtlichen, 290. Heinrich widerſetzt ſich der Reformation, 293. ſteht dem Kayſer bey, und fällt in Frankreich ein, 299 f. Friede, 302. läßt ſich ſcheiden, 303, 310. Erklärt ſich zum Oberhaupt der engliſchen Kirche, 311. Neuerungen in Religionsſachen, 312. Einziehung der Klöſter, 313, 315. läßt die zweyte Gemalin hinrichten, 314. fernere Vermählungen, 316, 317. Krieg mit Frankreich und Schottland, 319. Sein Charakter, 322.

Helena, (S.) Beſitznehmung dieſer Inſel, 528.

Herrſchaft zur See Britanniens, in älteſten Zeiten, 6. der Engländer unter Eduard III, 151. unter Heinrich VIII. 299. Streit darüber zwiſchen England und Frankreich, 612.

Hindoſtan, die Engländer machen ſich Meiſter von dieſem gewaltigen Reiche, III, 533.

Hiſpaniola, Cromwells unglückliche Unternehmung darauf, 732.

Hölliſche Maſchine, Beſchreibung und Gebrauch, II, 247 ff. bey Dünkirchen, II, 257.

Holmes, Leben dieſes Admirals, III, 632.

Hudſonsbay, deren Entdeckung, 555.
Hudſonsbay-Geſellſchaft II, 49. Ob ihre Monopolien abzuſchaffen, III, 226.

Jakob I. beſteigt den engliſchen Thron; als König von Schottland, 541 f. läßt die Lords Gray und Cobham hinrichten, 543. Abſtellung der Monopolien, 545. Friede mit Spanien, 547. Pulverſchwörung, 547. Prinz Heinrich ſtirbt, 558. der Liebling Graf Sommerſet, 564. Anſehen des Herzogs von Buckingham 565. Vergleich mit Holland, 565, 586. Mißverſtändniß mit Spanien, 588. ſeine Einkünfte, 590. Charakter, 595.
Jakob II. Geſinnungen der Nation, II, 134. Unruhen des Herzogs von Monmouth, II, 136. Grauſamkeiten des Königs II, 138. deſpotiſches Verfahren, 143. Betragen gegen die Geiſtlichkeit, II, 140-46. Zweydeutige Geburt des Kronprinzen, II, 147. Betragen des Prinzen von Oranien, 147 f. Zerfällt mit dem Könige, 150. nimmt ſich Englands an, 151. ſ. Wilhelm III. der König vermuthet ſich nichts von Wilhelm III. II, 156. geht zur Armee, verläßt England, II, 164. wird gefangen, und geht darauf nach Frankreich, II, 168 f. ſein Charakter, II, 170. fällt in Ireland ein, II, 182. hält den Einzug in Dublin, II, 193. muß wieder nach Frankreich zurück, 197. ſtirbt, II, 307.
Jamaika, Unternehmungen darauf, 631. Die Engländer erobern und behalten es, 736. großer Sturm, II, 607. Zuſtand der Inſel im Jahr 1730, II, 658. Neue Vorſchläge ſie in Aufnahme zu bringen, III, 246.
Independenten, ihre Lehrſätze, 657. Haß wider die Presbyterianer, 665.
Indigo, Verfall der Pflanzungen im engliſchen Weſtindien, III, 220.
Indoſtan ſ. Hindoſtan.
Innungen, ihr Urſprung, 68.
Johann, König, ſeine Geſchichte, 88. Verdienſte um England, 94.
John, (St.) Eroberung dieſer Inſel, III, 396.
Ireland, wird von Heinrich II, erobert, 79. freye Ausfuhr un,

ter Eduart I. 112. völlige Bezwingung des Reichs, 531. Anlegung der Wollmanufacturen, 629. und der Leinwandsfabriken, 630. Aufruhr 1641, 645. Das irrländiſche Rindvieh wird verboten in England, II, 47. Deſſen gänzliche Bezwingung unter Wilhelm III. Sieg bey Agrem. III, 218. Die Unterwürfigkeit des irelándiſchen Parlaments wird entſchieden, 593. Verordnungen wegen Ireland, II, 648. Ausfuhr aus Ireland, 1735, 674. Wichtigkeit der Leinwandmanufakturen 1740. III, 107.

Juden, ihre Vertreibung aus England, 112. Acte wegen ihrer Naturaliſation, III, 244. wird aufgehoben 245.

Kabeljau-fang, Anfang deſſelben, 257.

Kalender, Einführung des neuen, III, 242.

Kap Breton ſ. Cap.

Kaper und Kapereyen, wenn ſie aufgekom men, 116. Verordnung ihrentwegen, III, 415.

Karl I. will Frankreich wider die Huguenotten beyſtehen, 597. fruchtloſe Unternehmung gegen Spanien, 600. doppelter Verſuch den Rochellern beyzuſtehen, 602, 605, 610. Gelderpreſſungen, 617. Verfolgung fremder Proteſtanten, 621. Karl I. verlangt eigenmächtig Schiffe von den Grafſchaften, 623. und willkührliche Auflagen, 626. Murren darwider, 627. ſeine Herrſchſucht in Kirchenſachen, 628. Aufſtand in Schottland, 633. Uneinigkeit mit dem Parlamente, 634. letzteres beſchwert ſich über den Grafen von Stafford, 635, deſſen Hinrichtung 637. Karl fängt an nachzugeben, 639. Bills wegen der Abgaben und Dauer des Parlaments, 640, 641. Abſchaffung der Sternkammer, 643. Verbindung mit Holland, 644. Karl macht ſich verächtlich, 646. Anſchein eines bürgerlichen Krieges, 648. fruchtloſe Unterhandlungen, 649. Anfang der Feindſeeligkeiten, 650. Treffen bey Edge hill, 651. verwirrter Zuſtand in England, 651. der Feldzug von 1643, iſt Karln günſtig, 653. Nachrichten von Hampden und Lord Faulkland, 653. Bündniß des Parlaments mit Schottland, 655. Karl verliert das Treffen bey Marſtonmohre, 658 ff. und bey Naſeby, 662. Karl giebt ſich gefangen, 664.

Die Armee erhebt ſich über das Parlament, 665. Karls Unterhandlungen mit Cromwell, 667. will entfliehen, aber vergebens, 668. Unterhandlungen mit dem Parlamente, 670. Die Schotten erklären ſich für ihn, 670. ſ. auch Cromwell Verſuch des Prinzen von Wales zur See, der nach Holland geht, 671, 2. Proceß gegen den König, 674. wird verurtheilt, 675. Hinrichtung, 676. Charakter, 677.

Karl II. beſchwerliche Flucht, 693. Monks Anſtalten ihn wieder einzuſetzen, 756. Der König wird wieder auf den Thron geſetzt, 758. gute Geſinnung der Flotte, 758. ſein Charakter, II, 3. Proceß der Königsmörder, II, 5. Einrichtung der Kirche, II, 7. Veränderung der Obrigkeiten, II, 8. Verfolgung der Dißidenten, II, 8. macht ſich verächtlich, II, 11. läßt ſich von der Herzogin von Cleveland regieren, II, 12. Krieg mit Holland, II, 13. Ruinirung einer holländiſchen Kauffardeyflotte, II, 21. Frankreich und Dänemark erklären ſich für Holland, II, 23. Die Schlachten ſ. Treffen, Verbrennung einer Kauffardeyflotte, II, 30. Karl wünſcht den Frieden, II, 33. Verbrennung der engliſchen Schiffe auf der Themſe, II, 34. Friede zu Breda, II, 37. Ungnade des Clarendon, II, 38. England hält das Gegengewicht gegen Ludwig XIV. II, 40. Tripelallianz und akner Friede, II, 41 f. Carl II. ergreift die franzöſiſche Partey II, 45. amerikaniſcher Tractat mit Spanien, II, 46. verſchließt die Schatzkammer, II, 49. erklärt nebſt Ludwig XIV. Holland den Krieg, II, 52, 53. Vereinigung beyder Flotten, II, 57. Merkwürdige Parlamentsſitzung, II, 64. Friede mit Holland, II, 75. Beſchwerden des Parlaments, II, 76. es dringt auf eine Allianz mit Holland, II, 77. ſchlägt die Subſidien ab, II, 79. Kabalen des franzöſiſchen Hofes, II, 83-5. Karls II. ſchlechte Denkungsart, II, 85. Unruhen des Herzogs von Monmouth, II, 89. Mehlfaßverſchwörung, II, 90. Parlament gegen den König II, 93. Allgemeines Mißvergnügen, II, 99. Verſchwörung, II, 101. Er ſtirbt, II, 103. und zwar katholiſch, 104. Unternehmung auf Tanger, II, 114.

Keppel, ſein Seetreffen III, 736. Kriegsgericht über ihn, 749.

Klöſter in England, werden eingezogen, 313.
Kloſter Seven, Convention daſelbſt, III, 333.
Knowles, Leben dieſes Admirals, III, 758.
Kolonien, Frankreich beſchließt dergleichen in Amerika anzulegen, 614.
Kolonien, die engliſchen in Amerika unterwerfen ſich dem Cromwell, 697. Kollegium für die Handlung und Kolonien, II, 272. Prämien für ihre Ausfuhr, II, 322. Ungewiſſe Beſtimmung der Grenzen in Nordamerika beym utrechter Frieden, II, 542. Einrichtungen in den Kolonien, 557. Beſchwerden über ſie, 645. Liſte ihrer eingeführten Güter, 671. Projekt einer Bank von Nordamerika, III, 106. Werth des Papiergeldes, 107. Abriß vom Anfang und Fortgang des jetzigen amerikaniſchen Kriegs, III, 687. Erſte Urſachen des Misvergnügens der Amerikaner, 688. Stempelacte 689. Folgen davon, 690. Gründe zur Taxirung der Kolonien, 693. Handlung zwiſchen England und den Kolonien, 697. Lord North kommt ans Ruder, 698. Uneinigkeit zwiſchen England und Spanien, 699. Gewalt bey Einführung des Thees, 702. Anſtalten gegen die Koloniſten, 704. Vergleich zu Boſton, 705. Ausbruch der Feindſeeligkeiten, 709. Die Provinzialen nehmen den Titel der vereinigten Kolonien an, 711. Waſhington wird General, 712. vergeblicher Angrif auf Canada, 712 f. Die Engländer verlaſſen Boſton, 714. Die Kolonien erklären ſich unabhängig, 718. Eroberung von Neu-York, 719. Nachſicht der Spanier und Franzoſen gegen die Kolonien, 720. Verluſt der Amerikaner auf dem See Champlain, 721. Verluſt der Engländer, 723. Vortheile der Provinzialen, 724 Lord Chatham warnt das Parlament, 726. Begebenheiten in Amerika 1777, 727. Eroberung von Philadelphia, 728. Unglücklicher Zug und Kapitulation des Generals Burgoyne, III, 729. Frankreichs Bündniß mit den Kolonien, 732. Englands Vorſchläge mit den Kolonien, ebend. Erklärung des franzöſiſchen Geſandten, 734. Vorſchläge an die Kolonien, 740. werden nicht angenommen, 741. Vorfälle in Nordamerika 1778, 742. Seetreffen daſelbſt, 745. Spanien erklärt Krieg gegen England, 751.

La Hogue, groſſer Sieg der engliſchen Flotte, II, 231.
Landſtraſſen, erſte Geſetze deswegen, 370.
Leake (John) Lebensumſtände dieſes Admirals, II, 619-31.
Levellers, eine beſondre Sekte, 669.
Liverpool, Wachsthum der Stadt, II, 516.
London, Alter der Stadt, 8. Peſt und Feuersbrunſt, 1666. II, 24, 32. Ausfuhre im Jahr 1731, II, 672. Anzahl ihrer Kauffardeyſchiffe um 1730, 673.
Louisbourg, ſ. Cap Breton.
Louiſiana, des Crozat Patent deswegen, II, 553.

Madera, Inſel wird entdeckt, 154.
Magna charta, Urſprung derſelben, 93.
Malaga, groſſes Seetreffen dabey, II, 365.
Malo, St. Bombardirung, II, 246. abermaliger Angrif, 265.
Manilliſche oder philippiniſche Inſeln, werden von den Engländern erobert, III, 570-82. Wichtigkeit derſelben, 584. der ſpaniſche Hof bezahlt die Ranzionsgelder deswegen nicht, 585
Manufakturen, Anfang der wollenen Zeug- 134.
Maria, wird Königin, 356. ihr Charakter, 357. Ihre Nebenbulerin Johanna Gray, 354. Vermählung mit König Philipp von Spanien, 357. blutige Verfolgungen, 360. Krieg mit Frankreich, 363. Calais geht verloren, 364-66. Landung in Frankreich, 367. Tod, 369. Rußiſche Geſandſchaft, 370.
Maria, Königin in Schottland. Ihre Anſprüche auf England, 420. wird mit der Königin Eliſabeth vertraut, zerfällt aber auch bald wieder mit ihr, 423 ff. ihr Liebling wird ermordet, 427. und ſie läßt dafür ihren Gemal umbringen, 430. wird gefangen, 432. ihr Verhör, Verurtheilung und Hinrichtung, 438-44. Verſtellung der Eliſabeth deswegen, 444.
Maria, Königin in England und Wilhelms III. Gemalin, ſ. Wilhelm III.
Marlborough, Herzog, ſein Charakter, II, 319. ſeine Thaten, ſ. Succeßionskrieg.

Martinique, vergeblicher Anſchlag darauf, III, 417. wird 1762 von England erobert, III, 555 ff.
Maryland, Anlegung dieſer Kolonie, 617.
Matroſen, Acte wegen der Unterhaltung einer beſtändigen Anzahl derſelben, II, 273. Streit über die Bill ihrentwegen, III, 22. Vorſchläge das Preſſen derſelben abzuſchaffen, 226. Anſtalten zu ihrem Beſten, III, 369.
Meereslänge, Prämie auf deren Erfindung, III, 244.
Milford, Verbeſſerung des Hafens, III, 369.
Minorca geht verloren, III, 316.
Mißiſippi, Zunahme dieſer Franzöſiſchen Kolonie, II, 660.
Monk, ſ. Albemarle.
Monſon (William) Lebensumſtände deſſelben, 683.
Münzen (engliſche) unter Heinrich VII, 269. Unter Eduard VI, 346. Zuſtand derſelben unter Cromwell, 765. Umprägung des Silbergeldes unter Wilhelm III. II, 270. Quantität des gemünzten Geldes in Schottland, 449. Mangel an Silbergelde, II, 573. Menge des ausgeprägten Geldes 1730, 673.
Münzweſen ſ. Münzen.

National-Schulden, unter Eliſabeth, 379. Unter Karl I. 600. nach Wilhelms III. Tode, II, 316. Vermindrung der Zinſen davon, II, 584. werden auf vier Procent geſetzt, 619. Vorſchlag zu ihrer Tilgung, II, 662. ihr Zuſtand 1730, 672. die Zinſen werden herunter geſetzt, III, 233. ihr Zuſtand 1756, III, 312. Ihr Zuſtand 1755, 706.
Naturaliſation der Proteſtanten, II, 485. Aufhebung der Acte, II, 535.
Navigationsacte, ſ. Schiffartsacte.
Negerhandel, Anfang deſſelben, 269. erſter der Engländer, 381. der Südſee Kompagnie, II, 618.
Neu-England, erſte Kolonie daſelbſt, 556. Anfang derſelben, 579. ff.
Neu-Foundland, Entdeckung von Gilbert, 447. Fiſchereyacte, II, 313. die Engländer erobern es 1710, II, 522. vergeblicher Anſchlag der Franzoſen 1762 darauf, III, 590.
Neu-Holland wird entdeckt, 616.

Neu-Schottland kommt an England, 613. wird erobert, II, 210. Anſtalten es beſſer zu bevölkern, III, 227. Erbauung von Halifax, 230.
Niederlande ihr blühender Zuſtand zu Eduards, IV. Zeiten, 219. Empörung gegen die Spanier, und Unruhen daſelbſt, 395-99. Anfang des Kriegs wider Spanien, 403. Glück zur See, 404. ihr elender Zuſtand, 407. Anfang der Vereinigten, 414.
Niederlande (vereinigte) Anfang derſelben, 414. Wachsthum ihres Handels, 415.
Nordamerika ſ. Kolonien.
Normänner ihr Einfall in England, 40 ff.
Nottingham (Graf von) Nachrichten von ihm, 577.
Oberherrſchaft zur See ſ. Herrſchaft.
Orford Graf von ſ. Ruſſel.
Oſtindien, Entdeckung und deren Wichtigkeit, 272. Erſte Reiſe der Engländer dahin 504. Die Holländer wollen die Engländer aus den Gewürzinſeln vertreiben 585. vergleich deswegen, 586. Zuſtand um 1746. III, 195. ſ. auch Oſtind. Compagnie. Kriegsbegebenheiten im Jahre 1759. 466. Lally wird geſchlagen 478. Die Engländer erobern Surat, 479. Händel mit den Holländern, 486. Vorfälle im Jahre 1759. 526. Eroberung von Pondichery, 528. ff. entſetzlicher Sturm dabey 529. Die Engländer machen ſich Meiſter von Inderſton, 533.
Oſtindiſche Compagnie, Engliſche, ihre Stiftung, Patent, und Kapital, 528. f. dauerhafte Einrichtung derſelben, 560. ſ. auch Coromandel. Neue Oſtindiſche Geſellſchaft unter Karl I. 633. Ihr Handel zu Cromwells Zeiten 761. ſie legt das erſte Fort zu Calicut an, II, 211. Privilegien unter Wilhelm III. II, 262. Streitigkeiten der alten und neuen Kompagnie II, 291. Vereinigung beyder Compagnien, II, 310. Ihr Privilegium wird 1707. verlängert, 468. Neue Privilegien II, 618. Erneuerung ihrer Privilegien, 640. fernere Erneuerung III, 107. Anfang ihrer Macht in Oſtindien III, 251. ſ. auch Clive und Bengalen.
Otahite, Beſchreibung dieſer Inſel, III, 661.

Oswego, die Engländer verlieren dies Fort, III, 397.

Parlament, Anfang des Unterhauſes und ſeine Gewalt, 121. deſſen Einſchränkung unter Eliſabeth, 391. Anfang des langen Parlaments, 635. Zwey Parlamenter, 656. Rumpfparlament wird aufgehoben, 755. erſtes Parlament, 656. erſtes Parlament von Großbritannien, II, 447. Verordnungen wegen des ſiebenjährigen Parlaments, 563.

Penn (Wilh.) Admiral und ſein Sohn, II, 95. ſ. Penſylvanien.

Penſylvanien, Urſprung davon, II, 95. Penns kluge Einrichtungen, II, 96. Beſchaffenheit des Landes 98.

Peter der Groſſe, Czaar, II, 289.

Pfälzer, ihre Aufnahme in England, II, 485.

Philipp II. von Spanien ſein Charakter, 518. ſeine unüberwindliche Flotte ſ. Flotte.

Philippiniſche ſ. Manilliſche Inſeln.

Phipps Reiſe gegen den Nordpol III, 684.

Pitt, nachmaliger Lord Chatham, thut ſich zu erſt hervor III, 154. wird Staatsſekretär, 326. Liebe bey der Nation 327. dankt ab. 546. wird Lord Chatham, 547.

Plymouth, Errichtung des Leuchtthurms auf dem Felſen Edyſton, II, 273.

Pocock, Leben dieſes Admirals III, 761.

Porto Bello, Beſchreibung und Eroberung, III, 8-13. Vortheile davon, 14.

Portugal reißt ſich von Spanien loß, 644. Handlungstractat mit England, II, 360. Portugal erklärt ſich 1762. für England, und bekommt mächtigen Beyſtand gegen Spanien, 553. ff.

Poſten, ihr Ertrag zu Cromwells Zeiten, 761. um 1695. II, 314 unter der Anna, II, 551.

Presbyterianer ihre Lehrſätze, 657. ſ. auch Independenten.

Preßfreyheit, in England, II, 178.

Preuſſen König von, ſeine Thaten 1758. III, 407. im Jahre

1759. 462. ff. im Jahre 1760. 512. ff. Im Jahre 1761. 541. Rußland tritt auf preuſſiſche Seite, 603. Preuſſiſche Progreſſen 604. Rußland erklärt ſich neutral, 605.
Pulver Verſchwörung, 547.52.

Quebec Gründung der Stadt, 615. ſ. Canada.

Raleigh (Walter) Reiſe nach Guiana, 509. erhält die Freiheit 566. Zweyte Reiſe nach Guiana, 567. Verhör und Hinrichtung, 570. Nachrichten von ihm, 572.
Reformation in England. Anfang, 311. 12. Fortſetzung, 328. Kommt unter Eliſabeth völlig zu Stande, 374.
Religions Verfolgungen in England, 336.
Reiſe um die Welt, die erſte 294. des Fr. Drake, 412. des Cavendiſh, 451. Des Dampier, II, 526. die neueſten III, 644.
Richard I. ſeine Geſchichte, 81. Kreuzzug, und Eroberung von Cypern, 82. Gefangenſchaft, 85. Charakter, und damalige Staatsverfaſſung, 87.
Richard II. Landung der Franzoſen, 157. 159. Neue Auflagen 159. Tumult darüber, 160. Krieg mit Spanien, 165. ſchlechte Regierung, und Aufſtand im Lande, 166. f, 169. wird abgeſetzt, 170.
Richard III, von Glouceſter. Charackter, 221. 236. beſteigt den Thron 225. Ob er ſeine Neffen ermorden laſſen, 228. innerliche Unruhen 230.33. bleibt, 235. Ende des Streits der weiſſen und rothen Roſe, 237.
Richard Cromwells Sohn ſ. Cromwell.
Römer, in Britannien ſ. Britannien.
Rooke, Georg Admiral, ruinirt die feindlichen Schiffe bey la Hogue, II, 232. bedeckt eine Kauffardeyflotte die aber unglücklich iſt, II, 244. ſein Betragen wird 1696. unterſucht, II, 277. Eroberung von Gibraltar, 362. Schlacht bey Malaga, 365. dankt ab, 377. Nachrichten von ſeinen Lebensumſtänden, 378.89.
Rupert, Prinz, ſeine Schickſale, 696.97. ſeine Lebensumſtände, II, 125.

Ruſſel, Admiral, ſein Betragen, II, 225. Läuft mit ſeiner Flotte aus und liefert die Schlacht bey Barfleur und la Hogue, II, 228 = 235. wird Graf von Orford, 382. Nachricht von ſeinen Lebensumſtänden, II, 632.

Sacheverels, (Doct,) Predigten, II, 502.
Sachſen, in Britannien, 14. ff.
Saunders Lebensumſtände von ihm. III, 754.
Schatzkammer ſ. Exchequer.
Schiffartsacte, erſte in England, 160. dergleichen unter Cromwell, 698. Carl II. hebt ſie auf, II, 50.
Schiffartscollegium, wird errichtet, 599.
Schiffartsgeſchichte ſ. auch Seemacht, und den Nahmen eines jeden Königs.
Schiffsgeld, Einführung deſſelben, 163. Karl I. erhebt es eigenmächtig, 622.
Schlachten zur See ſ. Treffen.
Schleichhandel ſ. Handlung.
Schottland, Vorſchläge zur Vereinigung mit England unter Jakob I. 545. Aufſtand unter Karl I. 633. Vorſchläge und Vortheile zur Vereinigung mit England unter der Anna, II, 400. ff. kommt glücklich zu Stande, II, 418. 421. beſſere Einrichtungen, III, 179.
Schulden ſ. Nationalſchulden.
Seemacht, Englands in der älteſten Geſchichte, 5. unter Alfred, 21. Edgar. 28. Verfall unter Ethelred, 31. Vorfall unter Wilhelm, I, 58. Heinrich VII, ſucht ſolche auf einen beſſern Fuß zu ſetzen, 267. Eigentlicher Anfang derſelben, 280. Eliſabeths Sorge dafür, 378. ſ. auch Flotte. Zuſtand derſelben unter Karl I. 682. Vergleichung zwiſchen 1607. und 1695. Verzeichniß der ſeit 1756. den Franzoſen abgenommenen Kriegsſchiffe und Stärke der engliſchen Flotte 1760. 507. ff. und der engliſche Verluſt. Ebend.
Seemacht, der Franzoſen im 12ten Jahrhundert, wird ruinirt, 90.

Seetreffen ſ. Treffen.

Seidenmühlen, deren Einführung, II, 594.

Senegal, wird von den Engländern erobert, III, 375.

Shovel (Cloudesley) commandirt 1703. im mittelländiſchen Meer die Flotte, II, 350. Schlacht bey Mallaga, 365. kommt auf der See um, 430. Nachricht von ſeinen Lebensumſtänden, 455 = 66.

Sinkender Fond, Urſprung deſſelben, II, 584. Vermehrung deſſelben, 619.

Sklavenhandel ſ. Neger.

Spanien, ſ. Flotte, unüberwindliche. Verfall des Reichs, 632. verliert Portugal, 644. Vorfälle im Succeſſionskriege, ſ. Succeſſionskrieg. Kriegserklärung gegen Spanien und Englands Vortheile davon, III, 552.

Spiele, Erlaubniß dazu unter Jakob I. 578.

Spragge, Admiral, Lebensumſtände, II, 70.

Stahlhofsgeſellſchaft, ihr einträglicher Handel, 104. wird aufs neue beſtätigt, 219. Aufhebung ihrer Freyheiten, 344. Der Stahlhof wird abgeſchaft, 516.

Steinkohlen, wann ſie allgemeiner geworden, 120.

Succeſſionskrieg, Allianz gegen Frankreich nach Karls II, in Spanien Tode II, 303. Anſtalten bey der Flotte, 305. Triple Allianz, 305. Parlaments-Bewilligungen, 1702. 308. Zuſtand Frankreichs, 309. Kriegserklärung gegen Frankreich, 321. Abſichten mit der Flotte, 325. Anſchlag auf Cadix, 326. Ruinirung der Silber-Flotte im Hafen zu Vigos, 327. ff. Seetreffen bey St. Martha in Südamerika läuft fruchtloß ab, 332. ff. Kriegsrecht über die Kapitäns, 335. Marlborough Oberbefehlshaber zu Lande, 345. Prinz Eugen, 346. Progreſſen des erſten, 347. Neues Parlament 1702. 347. See-Operationen 1703. 349. eine franzöſiſche Kauffardeyflotte wird erobert, 351. Flotte in Amerika, 353. In den Niederlanden werden einige Plätze erobert, 355. Unglücklicher Sturm, 357. Karl III, geht als König von Spanien nach Portugal, 358. Der Anſchlag auf Katalonien mißlingt, 361. Eroberung von

Gibral-

Gibraltar, 363. Seetreffen bey Mallaga, 365. Landoperationen 1704. 369. Schlacht bey Höchſtädt, 371. ff. Parlaments-Bewilligungen für 1705. 375. Die Flotte geht nach Barcelona, 392. Eroberung des Orts, 394. Eine Flotte aus der Oſtſee fällt den Franzoſen in die Hände, 395. Unternehmungen zu Lande, 396. Kayſer Leopold ſtirbt, 397. Subſidien auf 1706. 399. Flotte im mittelländiſchen Meere, 403. Zuſtand in Katalonien; Die Franzoſen heben die Belagerung von Barcelona auf, 406. 7. Eroberung von Majorca 408. Progreſſen auf der Seite von Portugal, 409. Entſatz von Turin, 410. Sieg bey Ramillies, 411. Tod des Königs von Portugal, 413. Ludwig XIV. ſucht den Frieden, 415. Tractat wegen Mayland, 416. Subſidien für 1707. franzöſiſche Anſtalten, 423. Die Engländer werden bey Almanza geſchlagen, 424. Anſchlag auf Toulon, und mißlungene Belagerung, 425-29. Der engliſche Handel leidet, 432. Verluſt einer Kauffarde yflotte, 433. Parteygänger Fourbin macht ſich fürchterlich, 435. Seetreffen mit ihm, 437. Zuſtand in Deutſchland, 438. Anmerkungen über den Feldzug von 1707. 442. Zuſtand in Weſtindien und Ueberlegenheit der Franzoſen. 441. f. Zuſtand in Nordamerika, 446. Subſidien auf 1708. 448. 467. Frankreich hat eine Landung in England vor, 469. ſie mißlingt, 470. Operationen der Flotte ſie erobert Sardinien und Minorca 472. 3. Landung in Frankreich, 475. Schlacht bey Oudenarde 476. Eroberung von Ryſſel, 477. Vorgänge in Spanien, 478, und in Weſtindien, 479. Die Gallionen entkommen, 480. f. Neues Parlament, und Subſidien auf 1709. 484. Friedensvorſchläge, 487. kommen nicht zu Stande, 489. Operationen zur See, 490. Belagerung von Alicante, 492. Schlacht bey Malplaquet, 499. Vorfälle in Weſtindien, 499. Tractaten zu Gertruydenburg 503. Operationen im Jahre 1710. 504. Flotte in dem mittelländiſchen Meer, 505. Landung in Languedoc. 507. Sieg bey Almenara und Saragoſſa, 508. Philipps Sachen gewinnen ein beſſeres Anſehen 509. Sachen in Flandern und am Rhein, 511. Subſi-

dien auf 1711. 515. Kayſer Joſeph ſtirbt, 518. Operationen der Flotte im mittelländiſchen Meere, 519. in Weſtindien 520. Englands Friedensvorſchläge, 527. Subſidien auf 1712. 530. Barriere Tractat 531. Hinderniſſe des Friedens 533. Frankreichs Erklärung 534. Friede zu Utrecht, 540. f. und zu Raſtadt, 544.

Südſee Kompagnie, Deren Errichtung II, 548. Neue Einrichtungen, 557. Bedrückungen der Spanier, 385. Der ſchädliche Actienhandel ſ. dieſes Wort. Zerrütteter Zuſtand, und neue Einrichtung, II, 602. 3. treibt den Wallfiſchfang, 618. Convention zu ihrem Nachtheil 669. Tractat ihrentwegen mit Spanien, III, 236. ſ. auch Aſſiento-Tractat.

Südſee Projeckt, II, 595. ſ. auch Actienhandel.

Tabago, Eroberung dieſer Inſel, II, 66.

Teſteyd wider die Katholiken, II, 65.

Thurot, ſeine Unternehmungen, III, 492. ſein Tod, 495.

Ticonderago, Vergeblicher Angriff darauf, III, 398.

Toback, deſſen Gebrauch wird verboten, 547. Wichtigkeit dieſes Handels um 1740. III, 107. Tobackshandel, Engliſcher, um 1746. III, 222.

Torrington (Lord) ſ. Byng.

Torys ſ. Whigs.

Treffen zur See, Merkwürdiges unter Heinrich VIII. 276. in den Dünen 1652. 700. bey Plymouth zwiſchen Ayſcue und Ruyter, 704. bey Elva, 705. bey Livorno, 707. Blake ſchlägt die Franzoſen bey Dünkirchen, und die Holländer im Kanale 709. Abermaliges Treffen in den Dünen, 710. von zwey Tagen in der Bay von Biſcaya, 712. ff. Lowſon ſchlägt die Holländer den 2ten und 3ten Jun. 1653. 720. und abermals den 31ten Jul. gänzlich 722. Sieg über die Holländer bey Harwich durch den Herzog von York, II, 16. Treffen von vier Tagen mit den Holländern, II, 25. Abermalige Schlacht mit ihnen, und Folgen des Sieges, II, 28. Treffen bey Solbay, II, 58. Zwey Treffen bey Zeeland II, 67. 69. Bey Bantry

Bay mit den Franzoſen 1689. II, 192. unglückliches bey Beachy=head, II, 200. groſſer Sieg in dem Treffen bey Barfleur und la Hogue, II, 228. 35. Die Treffen im Succeſſionskriege ſ. Succeſſionskrieg. Schlacht beym Cap Paſſaro wider die Spanier, II, 576. bey Toulon, III, 109 = 17. Bey Cap Finiſterre 1746. III, 183. Bey Minorca III, 315. Glückliches Treffen mit des de la Clue Flotte an der Küſte von Portugal, III, 446. Hawke ſchlägt die Flotte des Conflans bey Belle-isle 450. Seetreffen, in Oſtindien mit den Franzoſen, 1759. III, 468. Zweytes ebendaſelbſt 473. und drittes 480. Seetreffen im Kanal 1777. durch Keppel 735.

Tuchmanufakturen werden in England eingeführt, 152. ihr Zuſtand unter Jakobs I. 593.

Vernon (Admiral) erobert Porto Bello III, 813. fernere Unternehmungen, 16. wird ſehr geſchätzt, 20. Lebensumſtände von ihm, III, 274. Gute Verordnungen für die Flotte, III, 289. ſein Charakter, 298.

Vigos Ruinirung der Silberflotte, in dieſem Hafen, II, 327.

Virginien wird entdeckt, 448. erſte Kolonie, und deren ſchlechter Anfang, 553.

Wager, Leben des Admirals Carl, III, 255.

Wales Eroberung dieſes Herzogthums, 108.

Wallfiſchfang, Anfang deſſelben durch Engländer, 515. Bey Grönland 557. 59. Bey Spitzbergen 562. Verluſt der Südſee Kompagnie dabey, 672. Prämie darauf, 673. III, 239.

Wallis, Reiſe um die Welt, III, 650.

Warren (Petr) Leben dieſes Admirals, III, 271.

Watſon, Admiral, ſein Tod, III, 359. Leben dieſes Admirals, III, 618.

Wechſelbriefe, wann ihrer zuerſt gedacht wird, 120.

Welt, Nachricht von den neueſten engliſchen Reiſen um die Welt, III, 644. die ältern ſ. Reiſe.

Weſtindiſche Inſeln, ihr Zuſtand, II, 658.

Whigs und Torys, ihr Urſprung, II, 94.

Wickleſiten in England werden verfolgt, 178.

Wilhelm I. der Eroberer, ſeine Geſchichte, 40. Erobert England, 47. harte Regierung, 50. Gefahr von Dänemark, 55. Tod und Charakter, 56.

Wilhelm II. rufus, ſeine Geſchichte, 61. 67.

Wilhelm III. heyrathet als Prinz von Oranien die Prinzeßin Maria, II, 81. Verbindungen für ihn in England, II, 152 Er nimmt das Anerbieten der Nation an, II, 153. (ſ. auch

Jakob II.) ſeine Zurüſtungen, II, 154 ff. erklärt ſich öffentlich, 158. Seegelt von Holland ab, II, 160. Ankunft an der engliſchen Küſte, II, 161. Alles fällt ihm zu, II, 163. wird gekrönt, II, 170. ſein Charakter II, 180. Schottland wehlt ihn auch, II, 182. Acte von der Toleranz, II, 186. Geldbewilligungen, II, 187. Krieg mit Frankreich, II, 188 f. Wilhelm ſchlägt die Irländer, II, 195. Unglückliche Schlacht bey Beachy head, weil der Admiral ſchlagen ſoll, II, 197-202. Eroberung von Cork, II, 205. Congreß der Alliirten, II, 213. Zuſtand Englands, II, 221. Projekt einer Landung in England, II, 222, 269. Anſtalten dagegen, 224. Sieg der Flotte, 229-34. Projekt einer Landung in Frankreich, 236. Anſchlag auf des Königs Leben, 238, 268. Parlamentsſtreitigkeiten, 239. Bewilligung der Subſidien 1692, II, 241. verliert die Schlacht bey Landen, II, 249. Parlamentsſchlüſſe 1693, II, 250. ſ. S. Malo und Breſt, ſeine Gemalin Maria ſtirbt, und ihr Charakter, II, 258, 9. Subſidien auf 1695, II, 261. Flotte im mittländiſchen Meer, und Kanal, II, 263, 4. Friede zu Ryswick, II, 281, 287. Beſchuldigungen Wilhelms, II, 284. Partagetractat wegen Spanien, II. 293. Projekt einer Compagnie nach den Iſthmus von Darien, wird aber wieder aufgehoben, II, 299-91. Engliſche Flotte in der Oſtſee, und trwendahler Friede, II, 290-303. Tod des Herzogs von Glouceſter, 202. Karl II. von Spanien ſtirbt, 202. was darauf in dem Kriege vorgegangen, ſ. Succeßionskrieg. Wilhelm III. ſtirbt, II, 311. Charakter, ebendaſelbſt. Freude über ſeinen Tod, II, 318.

Wittwenkaſſe für Seeofficiers, II, 646.

Wolfe, General, ſein Tod, III, 438.

Wolle, (engliſche) Handel damit, 127.

Wolſey (Thomas) Nachrichten von ihm, 285, 87. ſein Fall und Tod, 307.

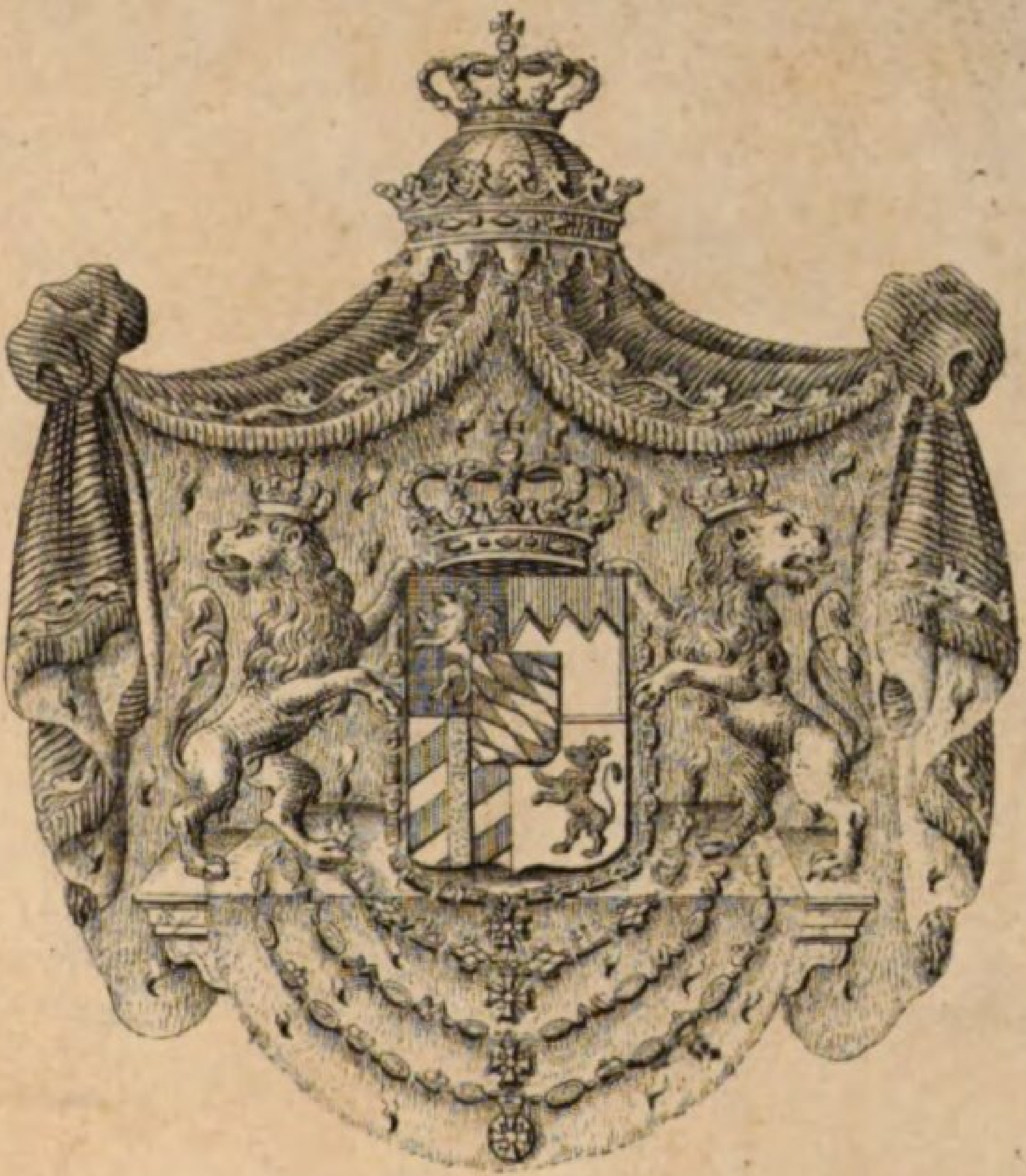
Zinſen, Verordnung deswegen unter Heinrich III. 105. unter Heinrich VIII. 326. unter Eliſabeth, 390. werden unter Jakob I. heruntergeſetzt, 591. noch weiter unter Cromwell, 697.

Zölle, Betrag der Kronzölle 1268, 105. Verpachtung unter der Eliſabeth, 501. Betrag unter Jakob I. 563. unter der Anna, II, 551.

Zuckerhandel, Betrag deſſelben um 1730, II, 658.

Zuckerplantagen, erſte Anlage derſelben in Weſtindien, 763. Ertrag der franzöſiſchen 1742, III, 221.

Zünfte, ihr Urſprung, 68. Einführung derſelben, 151.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hervey, Frederic

Geschichte der Schiffahrt und Seemacht Groß-Britanniens von den frühesten Zeiten an bis auf das Jahr 1779

Bd.: 3

Leipzig (1781)

Brit. 246 h-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280098-4
VD18 8009080